BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36623059930017

<36623059930017

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 1488/5

Hrn. Daniel Wilh. Trillers,
Phil. et Med. Doct. Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſ. Hofraths,
Profeſſ. Med. Publ. Ord. auf der Univerſität zu Wittenberg,
und der Akademie der Wiſſenſchaften zu Bologna
Mitglieds,

Poetiſcher Betrachtungen

über verſchiedene

aus der

Natur- und Sittenlehre

hergenommene Materien,

Fünfter Theil.

Nebſt einigen Ueberſetzungen

und vermiſchten Gedichten.

Hamburg,
verlegts Chriſtian Herold, 1751.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Leopold Nicolaus Freyherrn von Ende,

auf Trinum und Altjeßnitz,

Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen, Hochverdienten Hauptmann des Churkreiſes, und zu Wittenberg,

Seinem Hochgeehrteſten Herrn und Hochgeneigten Gönner,

übergiebt

dieſen Fünften Theil ſeiner Gedichte,

zum Zeichen ſeiner ſchuldigſten Hochachtung und aufrichtigſten Ergebenheit,

Deſſelben gehorſamſter Diener,

Der Verfaſſer.

Hochwohlgebohrner Herr!

Wenn bloß Geburt und Stand,
Und Glück und Reichthum Dir ein Vorrecht zugewandt;
So würde wohl voritzt der Vorſatz unterbleiben,
Dir mein poetiſch Werk ergebenſt zuzuſchreiben.

Denn Kunſt und Wiſſenſchaft hat der nie hochgeſchätzt,
Den nur ein Pferd und Hund, Tiſch, Tanz und Spiel ergötzt:
Was fraget der darnach, wie fein ein Dichter ſinget,
Der ohne Lebensnutz, die Lebenszeit vollbringet?

Allein, da ſich Dein Fleiß von erſter Jugend an,
In mancher Wiſſenſchaft, ſo ſtark hervorgethan;
Daß er nun vielen nützt, und reiche Früchte träget,
Wird Dir dieß Werk getroſt vor Dein Geſicht geleget.

Du liebſt Gelehrſamkeit, und biſt den Muſen hold,
Verſtand und Tugend geht bey Dir weit über Gold;
Und dieſer hat von Dir noch keine Gunſt erlanget,
Der mit den Ahnen mehr, als eignem Vorzug, pranget.

Wer hat ein herrlicher und weitberühmter Haus,
Als Du? Doch ſchmückſt Du es mit neuem Schimmer aus:
Du willſt den fremden Glanz der Ahnen nicht entlehnen;
Vielmehr durch Dein Verdienſt, Dich ſelbſt mit Ruhme krönen.

Zuſchrift.

In Halle wird Dein Lob ſo leicht nicht untergehn,

Es ſieht Dich noch entzückt dort auf dem Lehrſtuhl ſtehn,

Wo Du die ſchöne Schrift, die Du erſt ſelbſt geſchrieben, (*)

So wohl vertheidigt haſt, daß Dir der Sieg verblieben.

 In

(*) Den fremden Leſern zu Gefallen, iſt hier, mit wenigen, zu merken, daß Ihro Hochwohlgeb. der Herr Baron von Ende, eine ſo prächtige, als ausführliche und grundgelehrte juriſtiſche Diſputation, oder vielmehr Tractat, als Verfaſſer und Präſes ſelbſt, ohne alle andere Beyhülfe, mit allgemeiner Bewunderung und durchgängigem Beyfalle, zu Halle, 1737. öffentlich vertheidiget habe. Der ganze Titel dieſes ſehr wohl geſchriebenen und fürtrefflichen Werkes, iſt folgender: LEOPOLDI NICOLAI *Lib. Baron.* ab ENDE, de Fatalium Rigore iniquo, Poeniſque Contumaciae temperandis, Commentatio, Auctoritate ampliſſimi ICtorum Ordinis, in ill. Fridericiana, ritu ſolenni, ad diſputandum, propoſita, die 9. Nov. A. CIƆIƆCCXXXVII. Am Ende dieſes anſehnlichen Werkes, iſt von der ganzen hochlöblichen Juriſtenfacultät zu Halle, eine lateiniſche Glückwünſchungsſchrift angehänget zu finden, worinnen die großen Verdienſte des Herrn Barons, um die ſchönen und gründlichen Wiſſenſchaften, ſo würdig und wahrhaftig; als zierlich und ſinnreich, erzählet und gerühmet werden.

Zuſchrift.

In dieſem Werke wird des reifſten Urtheils Kraft,
Ein gründlicher Begriff von mancher Wiſſenſchaft,
Bey viel Beleſenheit, viel Ordnung doch, gefunden,
Mit welchen allen ſich der Schreibart Zier verbunden.

Wer ſo ein Probeſtück in früher Jugend, macht,
Derſelbe hat vielmehr ein Meiſterſtück vollbracht;
Der leget klar an Tag, was einſt von ihm zu hoffen,
Ja, dieſer hat bereits, die Hoffnung übertroffen.

Allein, wie hoch Du ſteigſt, durch die Gelehrſamkeit;
Steigſt Du doch höher noch, durch die Beſcheidenheit:
Du machſt ein kleines Werk aus Deinem großen Wiſſen,
Das alle Kenner doch mit Recht, bewundern müſſen.

Wie

Wie ſtandhaft trägſt Du nicht des ſchweren Amtes Laſt,
Das Du dem Land zum Nutz, bisher geführet haſt!
Du könnteſt, da das Glück Dir Ueberfluß gegeben,
Dir ſelbſt gelaſſen ſeyn, und frey von Aemtern, leben.

Wie mancher Zärtling thut, der auf dem Lande ſitzt,
Und weder andern dient; noch ſich auch ſelbſten nützt,
Der endlich, nach Verdienſt, die Grabſchrift ſich erworben:
Er aß und trank, und ſchlief, und iſt zuletzt geſtorben.

Doch Du gebrauchſt Dein Pfund, das Dir Dein Gott verliehn,
Und läßt davon der Welt beſondern Nutzen ziehn:
Wie mancher hat bereits, durch Dich, ſein Recht gefunden,
Zu welchem ihm ſchon längſt, die Hoffnung faſt verſchwunden!

Daher hat Dir nun auch Dein gnädigſter Auguſt,
Dem Deine Redlichkeit und Einſicht wohl bewußt,
Manch wichtiges Geſchäfft vor andern, aufgetragen,
Das meiſt nach ſeinem Wunſch, zum Vortheil, ausgeſchlagē.

Allein, es iſt bey Dir des Guten allzuviel,
Dein Lob wird bald zu ſchwer für meinen leichten Kiel:
Du biſt nicht nur der Schmuck von dem gelehrten Adel;
Du führſt auch ſonderlich, ein Leben ohne Tadel.

Drum iſt der Himmel ſelbſt auf Deinen Lohn bedacht,
Als er Dir eine Braut vor kurzem, zugebracht,
Die alles Löbliche genau in ſich verbindet,
Was man bey andern ſonſt, zertheilt und einzeln findet.

Zuſchrift.

Sie iſt von Frankfurt aus, mir längſtens wohl bekannt,
Bey Ihr wohnt Gottesfurcht, Zucht, Redlichkeit, Verſtand;
Und Anmuth, Freundlichkeit, nebſt Sanftmuth, Huld u. Güte,
Und alles kurz gefaßt, ein tugendhaft Gemüthe.

Wie kann es anders ſeyn, da der, ſo Sie gezeugt,
Der edle **Schönberg** ſelbſt den Tugenden geneigt?
Wie **Frankfurt** itzt noch rühmt, u. ſchon bey vielen Jahren,
Selbſt unſer **Sachſenland** und **Regenſpurg** erfahren.

Er, aller Künſte Freund, mein gnädiger Patron,
Bekömmt nunmehr an Dir, den beſten **Schwiegerſohn**;
Du aber kannſt an Ihm, den **Schwiegervater** haben,
Der nicht leicht beſſer iſt, an ſeltnen Vorzugsgaben.

Welch

Zuſchrift.

Welch ein beglücktes Loos, das Euch nun gleich erfreut,
Die Ihr einander gleich an reiner Tugend ſeyd:
Der Himmel helf Euch bald nach Eurem Wunſch, zuſam̃en,
Und gieß ſein Gnadenöl in Eure Liebesflammen!

Ich dichte ſchon im Geiſt, ein Lied auf dieſes Feſt,
Das Euch in kurzer Zeit, die Liebe feyren läßt:
O wollte mir nur auch der Vorſatz wohl gelingen,
Auf ſo ein würdig Paar ein würdig Lied zu ſingen.

Indeſſen nimm von mir, mit wohlgeneigter Hand,
Und aufgeklärter Stirn, der Lieder Neuen Band,
Den ich zum Meßgeſchenk, ergebenſt Dir verehre,
Und gönn der Poeſie ein gnädiges Gehöre.

Zuſchrift.

Sie iſt zwar, wie Du weiſt, an ſich, von ſchlechtem Werth,
Weil ſie mehr niedrig ſchwebt; als ſchwülſtig aufwärts fährt;
Hingegen, wirſt Du ſie nach ihrer Abſicht, ſchätzen,
Wird Dich verhoffentlich, doch manch Gedicht ergötzen.

Denn Du erblickſt allda, die fruchtbarliche Spur
Von Sitten guter Art, und Werken der Natur;
Von Andacht, Lebenspflicht, und andern ſolchen Stücken,
Die Deinen frommen Geiſt durch ihre Kraft, erquicken.

Bevorab, da Du ſelbſt die holde Dichtkunſt liebſt,
Und Dich zuweilen, auch darinnen glücklich übſt;
Wenn Dir Dein wichtig Amt nur ſo viel Zeit gelaſſen,
Wie Canitz, was zur Luſt, poetiſch zu verfaſſen.

Trifft

Trifſt Du auch Fehler an; wer iſt von Fehlern los?
Iſt Deine Gütigkeit und Nachſicht doch ſo groß;
Daß ſolche leicht bey Dir, Vergebung finden können;
Weil von der Menſchlichkeit die Schwachheit nie zu treñen.

So geht ihr Lieder, dann, getroſt und unverzagt,
Zu dem von Ende, hin! Wohlan! es ſey gewagt:
Verſprecht euch, dieſe Gunſt bey Ihm auch zu erlangen,
Die euer Dichter ſchon von Ihm bisher empfangen.

Vorrede.

Geneigter und billiger Leſer!

Viel eher, als ich ſelbſt vermuthet hätte, kann nun dieſer fünfte Theil meiner poetiſchen Betrachtungen, vor deinen verhoffentlich, gütigen und geneigten Augen öffentlich erſcheinen. Der Herr Verleger, mein werther Freund, welcher aus der täglichen und ſo zu ſagen, handgreiflichen Erfahrung, ſattſam überzeugt war, daß die Liebhaber einer ungezwungenen, leichten und erbaulichen Dichtkunſt, meiner geringen Gedichte noch nicht überdrüßig wären; erſuchte mich in der abgewichenen Leipziger Michaelismeſſe, daß ich ihm doch, wo möglich, dieſen fünften Theil mei-

meiner poetiſchen Betrachtungen ausliefern möchte, damit er dieſe Oſtermeſſe, gedruckt, ans Licht treten könnte. Dieſem ſeinen ſo höflichen, als billigen Begehren nun konnte ich ſo viel leichter willfahren; je gewiſſer ich wußte, daß bereits, ein anſehnlicher Vorrath zu demſelben, zum Drucke, ins reine abgeſchrieben wäre, an welchem weiter nichts mehr, als die nöthigen Anmerkungen, ermangelte. So bald ich nun wiederum zu Hauſe angelangt war, nahm ich bey denen wenigen, ſo viel als möglich, erſparten Nebenſtunden, dieſe geſammelten Gedichte vor die Hand, verſahe ſie nach und nach, mit denen behörigen Anmerkungen, und ließ zugleich die übrigen Gedichte, die dem ganzen Werke noch einverleibet werden ſollten, ins reine ſchreiben: damit alſo mit dem Drucke unverzüglich, ein Anfang gemacht werden konnte. Demnach kam nun auch dieſer fünfte Theil glücklich zu Stande, welcher dir hiermit, zu deiner gütigen Beurtheilung und erbaulichen Gemüthsergötzung, von mir ergebenſt überreichet wird; in der angenehmen und faſt zuverſichtlichen Hoffnung, daß dir derſelbe, gleich den vorhergehenden vier Theilen, nicht gänzlich misfallen werde; zumal, da derſelbe ſowohl nach dem Inhalte und der Abſicht; als auch nach der Einrichtung und Ordnung, mit jenen bereits im Drucke

vor=

vorhandenen Bänden, in allen, eine völlige Gleichheit zeiget.

Er beſtehet nämlich, hauptſächlich, aus erbaulichen und vielleicht aufgeweckten Betrachtungen, über allerhand vorgekommene phyſikaliſche und moraliſche Materien; hiernächſt aus verſchiedenen genauen Ueberſetzungen aus denen beſten griechiſchen, lateiniſchen, franzöſiſchen und holländiſchen Poeten, und denn endlich, aus einem Anhange, von vermiſchten geiſt- und weltlichen Gedichten, welche theils ſchon vor vielen Jahren, theils auch zu unſern neuern Zeiten, bey mancherley vorgefallenen Gelegenheiten, von mir verfertiget worden. Welche, ob ſie ſchon, wegen der Jahre, und anderer mir wohl bekannten Umſtände, nicht alle von gleichem Werthe und Nachdrucke ſeyn mögen, als welches ich willig und offenherzig zugeſtehe; jedennoch verhoffentlich, ſo beſchaffen ſeyn werden, daß, wo ſie keine Bewunderung erwecken, als welches ich mir nie hochmüthig eingebildet, oder keinen ſonderlichen Beyfall erhalten können; jedennoch auch keinen Ekel erregen, noch die feſtgeſetzten Regeln der reinen deutſchen Sprach- und Dichtkunſt beleidigen, am allerwenigſten aber einiges ſchädliches Aergerniß ſtiften werden. Welchem allen noch dieſes billig beyzufügen, daß ich dadurch

b gesu-

geſuchet, das Angedenken meiner wertheſten Freunde und Gönner, nach meinem wenigen Vermögen, alſo zu erhalten, und mich theils, über ihr Glück noch zu erfreuen; theils aber, mich bey ihrem Tode, meiner eigenen Sterblichkeit zugleich zu erinnern, wenn ich nämlich die auf ſie verfertigten Gedichte immer vor Augen hätte: welche redliche Abſicht ein billiger Leſer mir, wie ich zuverſichtlich hoffe, leicht verzeihen wird.

Was ferner die Ordnung derer auf einander folgenden Gedichte anbelanget; ſo haben wir auch in dieſem neuen Theile, wohlbedächtig keine andere, als die natürliche, beliebet, welche wir vormals, in dem vorhergehenden vierten Theile, und ſonſt anderswo, erwählet hatten. Nämlich, wir haben die Gedichte alſo hinter einander geſetzt, wie die an die Hand gegebenen traurigen und fröhlichen Begebenheiten, auf welche ſie nach und nach, verfertiget worden, nach der Ordnung der Zeit ſelbſt, auf einander gefolget. Dieſe Ordnung iſt, wie gedacht, die allernatürlichſte, weil das ganze menſchliche Leben in einer beſtändigen Abwechſelung von Freuden- und Trauerfällen, und von glücklichen und unglücklichen Begebenheiten, bekanntermaßen, zu beſtehen pfleget. Eine ängſtliche, gezwungene und trockene ſyſtematiſche

matiſche Ordnung aber bey Gedichten anzubringen, iſt weder nöthig, noch bequem und thunlich: zumal, da die unterſchiedlichen Materien ſelbſt unter einander keine genaue Verbindung, oder nothwendige Folgerung haben: wie von uns bereits in der Vorrede zu denen Opitziſchen Gedichten, und anderswo, bey Gelegenheit, erinnert worden.

Was endlich die Recht- oder vielmehr Unrechtſchreibung, in dieſem neuen Theile, anbetrifft; ſo muß ich hiervon bey Gelegenheit, mit wenigen erinnern, daß ich mich zu derſelben nicht in allen Stücken, bekenne; ſondern ſie vielmehr diejenigen verantworten laſſe, welche die Aufſicht über den Druck dieſes Werkes, verwaltet haben. So gute und wichtige Gründe dieſelben vielleicht beybringen könnten, warum ſie lieber Deutſch als Teutſch, lieber **nämlich** als **nehmlich**, und anderer dergleichen Kleinigkeiten itzo zu geſchweigen, lieber **Karlsbad** und **Kreuz**, als **Carlsbad** und **Creuz**, oder endlich, beſſer **Kalliope**, als **Calliope**, ſchreiben wollen: ſo viel beſſere und wichtigere Gegengründe habe ich vielleicht, nebſt unzähligen andern gelehrten und angeſehenen Männern, warum ich dergleichen neue, wo nicht vielmehr, altzeſianiſche Schreibart, nicht allerdings billigen könne.

Doch dieſe geringſchätzigen Wortſtreitigkeiten würde ich hier nicht berühret haben; wofern es mir nicht deswegen, für nöthig geſchienen, derſelben zu gedenken, weil nämlich, in unſern übrigen Theilen, beſonders aber in dem vierten, eine ganz andere, und, wie wir meynen, weit richtigere Schreibart beobachtet worden. Woher denn die Leſer leicht irre gemacht werden könnten; daß ſie uns einer ausſchweifenden Unbeſtändigkeit, oder leichtſinnigen Unachtſamkeit in der gegründeten und genauen Beobachtung der eigentlichen Rechtſchreibung, beſchuldigen müßten; welchen ungegründeten Vorwurf aber wir aus gedachten Urſachen, keinesweges verdienen.

Schließlich, von unſerer eigenen Schreib- und Dichtart, noch etwas weniges allhier zu gedenken; ſo haben wir diejenige natürliche, leichte, fließende, und mit einem Worte, menſchliche Art zu dichten, auch nunmehro, in unſerm Alter, nicht verlaſſen wollen; welche wir vormals, noch in der blühenden Jugend, wohlbedächtig, angenommen haben, und welche, ohne eitlen Ruhm zu melden, bisher, faſt ganzer dreyßig Jahre lang, ſo viel hundert hohen und niedrigen, gelehrten und ungelehrten Leſern beyderley Geſchlechtes, ja ſo gar ſelbſt manchen gekrönten

Häuptern und fürſtlichen Perſonen, wohlgefallen können; weil ich immer mit dem berühmten Jacob Balde gedacht:

> Non decet ingentes ſemper geſtare cothurnos,
> Quin aliquando juvat Agreſtis elegantia.

Man wird daher, auch in dieſem neuen Theile, gleichwie ſchon in denen vorhergehenden, keine dunklen, ſchweren und räthſelvollen Ausdrücke von den ſteilen und unwegſamen Alpen, oder aus der neuen Arche Noah, und denen duftigen Cedern von Libanon her, noch ausſchweifende und über Wolken ſteigende Gedanken einer unmäßig erhitzten und zaum- und regelloſen Einbildungskraft, viel minder aber ſogenannte neue ſchöpferiſche Erfindungen, in dieſen unſern Blättern, irgendswo antreffen.

Es ſollte mir auch in Wahrheit, leid ſeyn, wenn ich unter dieſe neuen Afterſchöpfer gezählet werden könnte, von welchen es allerdings heißen kann, wie dort Ovidius ſchreibt: Nova Monſtra creavit: wie aus denen ſogenannten Helden- oder Rieſengedichten, davon bisher, ſo ein lächerliches und ungeſtümes Lärmen, faſt zum Trotz der geſunden Vernunft, und Beleidigung des Wohlklanges, allenthalben gehöret worden, ſattſam erhellet, als welche in Wahrheit, eher

von denen rauhen und ſchwermüthigen Einwohnern des Mars, oder Saturnus, wo vielleicht eine ſolche ungereimte Art zu denken und zu dichten eingeführet ſeyn möchte, verſtanden werden könnten; denn von unſern freymüthigen und natürlich denkenden Weltbürgern, welche dieſelbe fremde und knarrende Sprache, worinnen dieſe ſogenannten ſchöpferiſchen Abentheuer unglücklich geſchrieben worden, unmöglich eher werden verſtehen und begreifen können; als bis ſie in reines Deutſch und eine menſchliche und natürliche Dichtart überſetzet worden. Daher denn vielleicht manche dieſes für eine ſehr gnädige Strafe, ja für eine beſondere Wohlthat halten werden, dergleichen poetiſche Schöpfungen, wovon es doch überall heißt, es war wüſte und leer, nicht leſen zu dürfen, und nicht verſtehen zu können, weil nämlich der Kopf ganz ungewöhnlich und außerordentlich beſchaffen ſeyn muß, der ſolche amadieſeiſchen ſchöpferiſchen Erfindungen begreiflich faſſen und ſich daran in Wahrheit ergötzen kann.

Wie dann überhaupt, dieſer neu erfundene Ausdruck, **ſchöpferiſch ſchreiben** und **ſchöpferiſch dichten**, oder einen **Schöpfergeiſt** haben, weit verwegener, ſtrafbarer und unchriſtlicher zu ſeyn ſcheinet, denn die heydniſche Gevatterſchaft unſe-

unſerer ehrlichen Stadt- und Feldmäuſe, als welche, wie wir anderwärts, gründlich erwieſen, ohne alle Billigkeit, Urſache und Gelehrſamkeit, vormals, hämiſch angefochten worden. Daher dann auch der ſonſt ſcharfſinnige Herr **Fontenelle** mit Recht, von ſeinen eigenen Landsleuten deswegen, getadelt worden, weil er den Eſprit Createur, oder **ſchöpferiſchen Geiſt**, wie es ſcheinet, zuerſt erfunden, wenigſtens, am meiſten, denen Menſchen von beſonderer Gelehrſamkeit, als dem großen **Newton**, und wenigen andern, beygeleget hat. Denn man kennet aus der Schrift, Vernunft und Natur, nur einen einzigen Schöpfer, welcher hohe Name ſonſt keinem andern irdiſchen Weſen, viel minder einem elenden und unvollkommenen Geſchöpfe, ohne Beleidigung des allervollkommenſten Schöpfers ſelbſt, mitgetheilet werden kann. Welches folglich Weltweiſe, ja Gottesgelehrte ſelbſt, vorher hätten beſſer überlegen ſollen; ehe ſie dieſe vorzügliche, und dem allerhöchſten und allgewaltigen Gott ganz allein zukommende Schöpferwürde einem niedrigen und ohnmächtigen Geſchöpfe allzuverſchwenderiſch und allzuunbedachtſam zugeeignet hätten. Woher denn auch dieſe Schöpfungen, die dergleichen elende Geſchöpfe bisher hervorgebracht, insgemein, auf ungeſtalte Wundergeburten, oder wenigſtens, lächerliche

Abentheuer und fieberhafte Träume hinaus gelaufen, von denen es billig heißt: Humano capiti cervicem pictor equinam jungere ſi velit, &c. wie aus den ſogenannten Heldengedichten, und ſonderlich, der Miltoniſchen Geſpenſter- und Geiſterhecke, imgleichen des Dantes Hölle, und des Arioſto raſendem Roland, die recht ſchöpferiſch ſeyn ſollen, auf allen Blättern, zur Gnüge, mit Entſetzen, zu erſehen.

Denn, wenn alle diejenigen große ſchöpferiſche Geiſter ſeyn ſollen, welche ein paar Dutzend neue, und zum Theil, gar fromme und büßende, Teufel erſinnen können, die faſt eben ſo gut, oder ſchlimm, in denen bekannten Fauſtiſchen, oder Wagneriſchen Lebensbeſchreibungen, des Philanders von Sittewald ſatyriſchen Geſichten, und andern Hexen- und Geſpenſterhiſtorien, zu befinden, oder ſich unterſtehen, eine leichte Schaar wunderlich gebildeter und ſeltſam benamter Engel, oder Seraphs, eigenmächtig, zu erdichten; oder aber ſich endlich erkühnen mögen, eine neue froſtige und finſtere Sonne unter der Erde ſelbſt, ungeheißen, aufgehen zu laſſen: gleich als wenn die oberſte allgemeine Sonne noch nicht zulänglich wäre, nicht allein unſere Welt, ſondern auch noch viele andere Welten, ohne eine ſolche unnöthige vertraute

Neben-

Nebengehülfinn, überflüßig zu erleuchten und zu erwärmen; und was dergleichen unwahrſcheinliche bunte Hirnbilder mehr ſeyn mögen: wenn, ſage ich, alles dieſes Kennzeichen eines erhabenen ſchöpferiſchen Geiſtes ſeyn ſollen; ſo befürchte ich daher billig, daß einige ſtrenge Kunſt- und Sittenrichter ſodann alle mit hitzigen Fiebern behafteten und irre redenden, imgleichen alle ſchwermüthigen und wegen verwahrloſten Verſtandes, in gewiſſe traurige Häuſer eingeſchloſſenen, wie nicht weniger auch alle Trunkene, Träumende und Mondſüchtige, in dieſe ſeltene Claſſe der ſchöpferiſchen Geiſter ſetzen möchten; als welche alle mit dergleichen fürchterlichen und widernatürlichen Bildern bekanntermaßen, angefüllet zu ſeyn pflegen: als welche vielmehr unzeitige Geburten eines allzuhitzig wallenden Blutes, und einer übertriebenen und ausſchweifenden Einbildungskraft; denn reife Früchte eines ordentlich geſetzten und aufgeklärten Verſtandes, geheißen werden können: welches ich doch meines Theils, nach der ſchuldigen Billigkeit und nöthigen Behutſamkeit, keinesweges bejahen will; ſondern laſſe es vielmehr diejenigen behaupten und erweiſen, welchen dergleichen faſt allzuhart ſcheinende Einfälle zuerſt in die Sinne und in den Mund gekommen: deren mir einige gar wohl bekannt ſind, welche gleichwohl nicht

unter die blöden, oder ſchwachen Geiſter dieſer Zeiten, mit Grunde der Wahrheit, gerechnet werden können. Aber wer will überhaupt die faſt unzählige Menge dererjenigen Kenner und Gelehrten hier anführen, welche mit dieſer ungewöhnlichen und widernatürlichen Art zu dichten nicht zufrieden ſind, und ſolche übel geſchaffenen Schöpfungen weder verſtehen können, noch leſen, oder hören wollen? wie denn davon in großen gelehrten Geſellſchaften die Proben gar oft bisher, gemacht worden, welche aber jederzeit ſo betrübt abgelaufen ſind, daß die Anweſenden nicht einmal einen Geſang, oder vielmehr Ungeſang, weil es ſich weder reimet, noch ſonſt poetiſch klingt, ganz aushören können, und daher entweder fortgegangen, oder die Ohren zugehalten. Wer wollte aber ſo verwegen ſeyn zu glauben, oder das harte Urtheil zu fällen, daß unter allen ſo vielen vornehmen ſtaatsklugen und gelehrten, auch zum Theil, in der Dichtkunſt ſelbſt ſehr wohl erfahrenen, Leuten, nicht ein einziger geweſen wäre, der Verſtand und Witz genug gehabt hätte, die eingebildeten Schönheiten dieſer neuen Wundergeburten lebhaft zu empfinden, genau zu prüfen, und, wo ſie es anders werth, würdig zu bewundern? Allein ich will mich hier mit Widerlegung dieſer ſchöpferiſchen Hirngedichte nicht aufhalten, als welche endlich,

mit der Zeit, von ſich ſelbſt, verſchwinden werden, wenn dieſes itzige faſt allgemeine Sinnenfieber wird nachgelaſſen haben, und die faſt ganz unterdrückte Vernunft wiederum an ihren alten Platz zurück gekommen ſeyn möchte; welches ich wenigſtens, aus herzlichem Mitleiden, aufrichtig wünſche: ich würde mir auch überhaupt, keine Mühe gegeben haben, allhier von dieſen neuen poetiſchen Verwandelungen, unvorgreifſlich zu urtheilen, weil mir an dieſer ganzen Sache wenig gelegen; und ich gern einem jeden ſeine Freyheit laſſe, zu denken und zu ſchreiben, wie es ihm gefällig, wofern mir nicht von einer ſehr vornehmen und gelehrten Standsperſon, welcher ich Gehorſam und Ehrerbiethung ſchuldig bin, ausdrücklich wäre anbefohlen worden, gewiſſer Urſachen wegen, meine Gedanken hierüber öffentlich zu äußern. Ich ſage daher vielmehr, mit eben dem nurgedachten unglücklichen Poeten von Sulmo:

Non placet arma mihi contra nova Monſtra moveri;

Zumal, da **Opitz, Fleming, Gryphius, Canitz, Beſſer, Günther**, und andere vernünftige und ſcharfſinnige Dichter von dieſer neuen unartigen Art zu dichten, oder beſſer, doch mit Erlaubniß, zu ſagen, poetiſchen Schwärmerey und

Enthu-

Enthuſiaſterey, gar nichts gewußt haben, wie aus ihren vortrefflichen Schriften, welche uns billig zum beſten Muſter dienen ſollen, allenthalben, deutlich erhellet. Als welche ſich dannenhero, wenn ſie wiederkommen ſollten, über dieſe neuen africaniſchen unförmlichen Wundergeburten, welche ſie weder verſtehen, noch begreifen könnten, vermuthlich, zum heftigſten entſetzen, und folglich, nicht glauben würden, daß die vormals, von ihnen faſt zur höchſten Staffel der Vollkommenheit gebrachte Dichtkunſt, zu unſern unglückſeligen Zeiten, dermaßen, wieder in ſo kläglichen Verfall gerathen wäre, daß man ſolche ſinn- und reimloſen Gedichte nicht allein ohne alle Scheu, verfertigen, ſondern auch ſo gar dieſelben ohne alles Bedenken, aus allzugroßer Zuverſicht, vernünftigen Leſern mit Gewalt, lächerlich anpreiſen könnte, und gleichſam den Beyfall trotzig aus ihnen erzwingen wollte: welches aber, wie ſehr wahrſcheinlich, niemals geſchehen wird, ſo lange nämlich, die alten hergebrachten Regeln und Grundſätze eines geſunden menſchlichen Verſtandes und natürlichen aufgeklärten Witzes noch allgemein gelten und unverändert dauern werden.

Sollte mir aber indeſſen, wegen Ermangelung dergleichen ſchöpferiſcher Wunderſeltſam-

keiten, als welche in meinen Gedichten, Gott ſey Dank! weder zu ſuchen, noch zu finden, der ſogenannte Tempel der Dichtkunſt verſchloſſen bleiben, wie ein gewiſſer ungnädiger und geſtrenger Zeitungsſchreiber, den ich meines Wiſſens, niemals beleidiget, weil ich deſſen in der nahen Ferne, weitberühmten Namen nicht einmal kenne, unlängſt öffentlich, mir zum größten Betrübniß, wie leicht zu erachten, angekündiget: ſo werde mich alsdenn, in dieſes mein glückſeliges Schickſal gar wohl zu finden wiſſen, auch dieſen unbekannten ehrlichen Mann, der, wie es ſcheint, bey dieſem geheimen Muſentempel, wenigſtens, Küſter, oder Pförtner ſeyn muß, denſelben vielleicht vor dem verwegenen Einbruche der herumflatternden niedrigen Schwalben, ſorgfältig zu verwahren, niemals um ſeinen Dietrich, oder Hauptſchlüſſel anſprechen, damit er mir dieſen leider! auf ewig verſchloſſenen Tempel öffnen möge. Vielmehr danke ich dem gütigen Himmel, daß ich von der mehr ergötzlichen, als einträglichen Dichtkunſt nicht leben darf; ſondern weit rühmlicher und vortheilhafter, etwas anderes und nützlichers erlernet habe, welches dieſer unverſchämte Tadler aus Zwang der Wahrheit, wider ſeinen Willen, mir doch ſelbſt zugeſtehen muß; als meine Verſorgung mit ſchöpferiſchen, oder abentheuerlichen Gedichten,

zu

zu gewinnen, oder gar einen parteyiſchen oder beißenden Briefſteller abzugeben, oder mit elenden zuſammengerafften Zeitungsſchreiben und unanſtändigen Durchhecheln gelehrter und verdienter Männer, das unentbehrliche Brod kümmerlich und mühſelig zu verdienen: wo nicht etwan das Küſteramt bey dieſem erdichteten Tempel der Dichtkunſt, ihm ein anſehnliches darneben, abwerfen möchte: welches doch ſchwerlich zu glauben, weil die große Dürftigkeit der Muſen und Poeten allenthalben ſattſam bekannt.

Indeſſen wird mein Herr Verleger über dieſe trotzige Tempelsverſchließung vermuthlich, herzlich lachen, als welcher nämlich, aus der täglichen Erfahrung, am allerbeſten wiſſen muß, ob uns denn dieſer armſelige Tempel ſo gar feſt verſchloſſen, oder nur mit einem leichten, oder gar lahmen Schloſſe, verſehen ſey, daß man alſo bisweilen, ohne ſonderbare Mühe, hinein kommen könne? Zum wenigſten, hat es denſelben meines Wiſſens, bisher, noch nicht gereuet, daß er nicht nur das **Grotianiſche Trauerſpiel** und **die Fabeln**; ſondern auch **die fünf Theile der poetiſchen Betrachtungen**, mit großen Koſten, nach und nach, drucken laſſen; zumal, da einige darunter, zum zweyten, ja drittenmale,

bereits

bereits wiederum aufgeleget worden. Woraus folglich, ſicher zu ſchließen, daß das ungeſtüme und unhöfliche Schreyen und Schreiben derer zwar eigenmächtigen, doch auch ohnmächtigen Zeitungsſänger und ſogenannten Correſpondenten gegen unſere unſchuldigen und zum mindeſten nicht unnützlichen Gedichte, bisher ganz vergebens und kraftlos geweſen, auch ferner künftig, alſo ohne alle Wirkung, ſeyn werde, wie wir uns von unſerer redlichen Abſicht, beſonders aber von des billigen Leſers Gütigkeit, zum voraus, zuverſichtlich verſprechen können: ſie mögen alſo ihrer armen Lungen und Federn ſchonen, weil ſie doch mit allem ihren grimmigen Reißen und Beißen, und heftigen Schwärmen und Lärmen, womit ſie ſich ſelbſt am allermeiſten ſchaden, und bey allen vernünftigen und ehrlichen Gemüthern verächtlich machen, gewiß nichts ausrichten werden.

Doch ich habe mit dieſen lächerlich ungebehrdigen Leuten faſt zu lange geſcherzet, wie ſie denn niemals ernſtlich zu widerlegen: daher ich mich nun vielmehr im Ernſt, zu dir, **Hochgeneigter und billiger Leſer**, wende, und dich ergebenſt erſuche, meiner mittelmäßigen, doch redlichen und erbaulichen Muſe ferner wohlgewogen zu verbleiben, und künftig, wo Gott will, den

ſech=

ſechſten und letzten Theil meiner poetiſchen Betrachtungen, nebſt einem eigenen Bande überſetzter Pſalmen und anderer geiſtlichen Gedichte, zu erwarten: Welche beſondere unverdiente Wohlgewogenheit ich jederzeit, mit ſchuldigſter Dankbarkeit, und allen angenehmen Gegendienſten, ſorgfältig erkennen werde. Gegeben zu Wittenberg, den 30 März, 1751.

Das Fliegenauge,

oder

Großes Wunder des allweiſen Schö- pfers an dem kleinen Fliegenauge.

Eminentiſſimus Cardinalis
MELCHIOR de POLIGNAC,
in
Anti-Lucret. Lib. VII. pag. 335.

Maximus in minimis certe DEVS, et mihi maior,
Quam vaſto Caeli in Templo, aſtrorumque caterua.

Man ſieht und lobt zwar manches Thier;
Allein wer achtet einer Fliegen?
Und gleichwohl ſchauet man in ihr
Ein Wunderwerk des Höchſten liegen:
Denn, wenn wir einen ſcharfen Blick
Auf ihre runden Augen ſchicken;
Dann iſt daran ein Meiſterſtück
Der größten Allmacht, zu erblicken.
In jedem ſolchen engen Kreis
Kann man zweytauſend Augen finden,

Die ſich darinnen reihenweis,
In einem Gitterwerk, verbinden:
Und folglich ſtellt ein Augenpaar
Viertauſend kleiner Augen dar;
Läßt man gleich noch achthundert ſchwinden.

Zwar **Hodierna**, der allein (a)
Vom Fliegenaug, ein Buch geſchrieben;
Spricht, daß dreytauſend Augen ſeyn;
Doch tauſend ſind zurück geblieben:
Hingegen der gelehrte **Zahn** (b)
Giebt nur dreyhundert Augen an;
Und hat, wie **Langhanß** ausgeführet, (c)
Der Sache noch nicht gnug gethan;
Als dem beſonders Lob gebühret,
Weil er die Augen beſſer zählt,
So, daß, wenn man es wohl erwäget,
An ſeiner Rechnung wenig fehlt,
Die er ſo klar uns dargeleget.

Er ſiehet nämlich in die Länge,
Auf ſechzig ſolcher Reihen ſtehn,
Und vierzig in die Breite gehn,
In welchen er der Augen Menge,

Die

(a) Lib. dell' Occhio della Moſca, apud *Borellum*, Obſeruat. Microſcop. XXXIII. add. *Io. Nicol. Pechlinus*, Lib. de Aëris et Alimenti Defect. Cap. II. pag. 21. item *Io. Swammerdamm*. Bibl. Nat. Tom. I. pag. 489. et *Derham*. Phyſico-Theolog. Lib. IV, cap. 2. pag. 178. ſeqq.

(b) Tractat. de Ocul. Artific. Tom. II. pag. 104.

(c) Herr Gottfried Langhanß, wohlverdienter Conrector der evangeliſchen Schule vor Landshut, in einem eigenen

Die auf zweytauſend ſich erſtreckt,
Durch ſein Vergrößrungsglas entdeckt.

Doch trifft man dieſe Wundergaben
An andern kleinen Thieren an,
Die Augen, wie die Buckeln, haben:
Wie man an Schneidern, Jungfern, Mücken,
Und Schmetterlingen, ſchauen kann:
An deren Augen läßt ſich meiſt
Ein ſolches Gitterwerk erblicken,
Das mehr, als tauſend, Augen weiſt.
Weil nämlich an dergleichen Thieren
Die Köpfe ſich gar wenig rühren;
Vielmehr gerade vor ſich ſtehn;
So hat des weiſen Schöpfers Segen
Mit ſo viel Augen ſie verſehn,
Der Nahrung und Beſchützung wegen.

Gleichwie nun zu der Abendzeit,
Des Himmels Milchweg uns erfreut, (d)
An welchem in vereinten Gränzen,
Viel tauſend lichter Sterne glänzen:
So wird uns auch auf dieſer Welt,
Mit leichtrer Mühe, zum Vergnügen,

nen leſenswürdigen deutſchen Programmate, von einigen Anmerkungen über das Fliegenauge, den 18 November im Jahre, 1736.

(d) De hac *Galaxia*, ſiue *Via lactea*, Aſtronomis notiſſima, vid. ſi lubet, quae quondam notauimus ad *Somnium Scipionis*, Tom. I. Poemat. noſtror. Phyſico-Moral. pag. 435. Edit. III. de Anno 1750. item Tom. II. pag. 412. Edit. II. de Anno 1746.

An einem jeden Kopf der Fliegen,
Ein Milchweg gleichſam vorgeſtellt.
Der, wie ſchon oben feſtgeſetzet,
Viertauſend Augen in ſich hält,
Die man für kleine Sterne ſchätzet;
Die uns in ordentlichen Reihen,
Sechseckicht abgetheilt, erfreuen:
So manche Fliege man erblickt;
So mancher Milchweg wird erſcheinen,
Wofern ſich anders zu dem Kleinen
Ein ſolches großes Gleichniß ſchickt. (e)

Dem Argus legten die Gedichte
Vor Alters, hundert Augen bey; (f)
Nun wird die Fabel zur Geſchichte,
Die Wahrheit alles Zweifels frey:
Kein Dichter kann nun mehr betrügen,
Weil man, ſo oft der Frühling blüht,

An

(e) *Si parua licet componere magnis.* Virgil. Lib. IV. Georg. 176. vbi vid. Cerda. Sic et Herodot. Lib. I. ὡς εἶναι σμικρὰ ταῦτα μεγάλοισι συμβαλέειν, et Thucydid. Lib. IV. ὡς μικρὸν μεγάλῳ εἰκάσαι.

(f) Vid. *Ouid.* Metamorphoſ. Lib. I. *Stat.* Theb. VI. *Plaut.* Aulular. *Natal. Com.* cum aliis Mythographis, fabula enim notiſſima.

(g) Vid. *Luciani* Encomium Muſcae, per totum, Tom. II. Opp. pag. 372. ſqq. et *Auguſtini* Tractat. I. ſuper Ioann. apud *Wolfgang. Franz.* in Hiſt. Animal. Part. V. cap. 1. p. 383.

(h) Conf. huc, ſi placet, Poem. noſtr. Eth. Phyſ. Tom. I. pag. 148. et praeſertim pag. 149. Edit. III. de Anno 1750. Adde *Swammerdam.* Bibl. Nat. *Derham.* Phyſico-Theologiam, *Hookii* Micrographiam, *Reaumur*, *Leeuwenhoeck*,

et

An ſo viel tauſend Mück- und Fliegen,
Viel tauſend Argos wirklich ſieht;
Die mit viertauſend Augen prangen,
Anſtatt nur hundert zu empfangen.

Frag nicht: was iſt das große Heer
Der unverſchämten Fliegen nütze? (g)
Plagt es nicht bey der Sonnenhitze,
Nur Vieh und Menſchen deſto mehr?
O! ſchäm dich dieſer eitlen Fragen:
Denn alles, was des Schöpfers Macht
Aus weiſem Rath, hervorgebracht,
Iſt gut, kannſt du es gleich nicht ſagen.
Der Wallfiſch und der Elephant
Zeugt zwar von Gottes Wunderhand;
Doch iſt an Fliegen und an Mücken
Ein größres Wunder zu erblicken. (h)
Daher pflegt auch der **Auguſtin** (i)

 Den

et alios ſolertiores et oculatiores Naturae polydaedalae Myſtas et Indagatores.

(i) *S. Auguſtinus*, Lib. de Duab. Anim. I, cap. 4: *Muſcam magis admirandam eſſe dicit, quam Solem: Si forte quis a me quaerat, num etiam Muſcae Animam huic Solis luci praeſtare cenſerem? reſponderem: etiam! Nec me terreret Muſca, quod parua eſt; ſed quod viua firmaret. Quaeritur enim, quid illa membra tam exigua vegetet? quid huc, atque illuc, pro naturali appetitu, tantillum corpuſculum ducat? quid currentes pedes in numerum moueat? quid volantis pennulas moderetur et vibret? Quod qualecunque eſt bene conſiderantibus, in tam paruo, tam magno eminet, vt cuiuis fulgori perſtringenti oculos praeferatur. Certe, quod nemo dubitat; quidquid intelligibile eſt, omni ſenſibili, et ob hoc, huic etiam luci, diuinis Legibus, ante-*

Den kleinen Körper einer Fliegen
Der großen Sonne vorzuziehn;
Weil, wie er glaubet, nicht in ihr
Des Schöpfers Kunſt ſo hoch geſtiegen,
Als in dergleichen zartem Thier.
Die größte Kunſt und Wiſſenſchaft, (k)
Nebſt des Verſtandes ſchärfſten Kraft,
Iſt an den kleinſt- und zärtſten Werken
Am allerdeutlichſten zu merken:

Je

tecellit. Qui locus *S. Auguſtini*, perquam ſane memorabilis et notatu hinc digniſſimus, merebatur vtique, qui totus quantus, huc, Lectorum piorum in gratiam, transſcriberetur. Conf. *Wolfgangi Franzii* Hiſtor. Animal. Part. V, cap. 1. pag. 383. laudato iam ſupra, in antecedentibus, Loco.

(k) Reſpeximus hic potiſſimum ad elegantiſſimum illum ac praeſtantiſſimum *Plinii* locum, Lib. XI, cap. 2: *In magnis ſiquidem corporibus, aut certe maioribus, facilis officina, ſequaci materia, fuit. In his tam paruis, atque tam nullis, quae ratio, quanta vis, quam inextricabilis perfectio? vbi tot ſenſus collocauit in Culice? et ſunt alia dictu minora* etc. Mox quibusdam ibidem interiectis: *Sed turrigeros Elephantorum miramur humeros, Taurorumque colla, et truces in ſublime iactus; Tigrium rapinas, Leonum iubas: quum rerum Natura nuſquam magis, quam in minimis, tota ſit. Quapropter quaeſo, ne haec legentes, quoniam ex his ſpernunt multa, etiam relata faſtidio damnent, quum in contemplatione Naturae nihil poſſit videri ſuperuacuum.* Longe ergo rectius ac ſapientius hac quidem in parte, cenſuit *Plinius*, ipſo ſapientiſſimo alioquin *Ariſtotele*, qui ita contrarium potius in modum, ſcribere haud veritus eſt, Lib. de Arte poet. Cap. VII. ὅτε πάμμικρον ἄντι γένοιτο καλὸν ζῶον. συγχεῖται γὰρ ἡ θεωρία ἐγγὺς τȣ͂ ἀναισθήτȣ χρόνȣ γινομένη: *Nec minimum*

Ani-

Je kleiner man was aufgebaut,
Je gröſsre Kunſt wird dran geſchaut. (l)

Laſs dann die augenreichen Augen
Der Fliegen, dir zur Lehre taugen,
Daſs kein Geſchöpf ſo ſchlecht und klein,
So weit der Menſchen Sinne reichen;
Es könn ein überzeugend Zeichen
Von Gottes Gröſs und Allmacht ſeyn;

Animal poterit eſſe pulchrum: Contemplatio enim ad tempus prope inſenſibile redacta confunditur. Quod ſi enim *Ariſtoteli* admirandae illius ſubtilitatis et exilitatis beſtiolas et vermiculos varios oculis praeſertim acutiſſimis Vitris armatis, intime perſpicere et exactius contemplari licuiſſet; tum ſane, certiſſime ſum perſuaſus, ita temere pronunciare omnino erubuiſſet, et ſententiam iſtam ſuam inconſiderate nimis prolatam ſtatim aut mutaſſet, aut retraxiſſet. Conf. Poem. noſtror. Tom. I. pag. 149. in Not. et quos ibi laudauimus Auctores.

(l) De variis eiusmodi incomprehenſibilis fere ſubtilitatis et inenarrabilis exilitatis machinulis artificioſiſſimis et horrorem paene Viſoribus incutientibus, ac ipſis ſimul talium minutiſſimorum opuſculorum fabricatoribus ſolertiſſimis, patientiſſimis et propemodum adamantinis, vid. *Aeliani* Var. Hiſt. Lib. I, cap. 17. et ibi in Notis *Io. Schefferum*, *Ioach. Kühnium* et *Iac. Perizonium:* Add. et *Plinium*, Lib. VII, cap. 21. Lib. XXXIV, cap. 8. et Lib. XXXVI, cap. 5. vbi conf. in Notis, *Harduinus:* Agunt et de iisdem operoſae nimis ſedulitatis et ſubtilitatis Artificibus et Artificiis, *Cicero*, Lib. IV. Acad. Quaeſt. pag. 81. *Varro*, Lib. VI. de Lingua Lat. *Solinus*, cap. VI. ibique *Salmaſius*, in Exercit. Plin. item *Galenus*, in protrept. ad Artes, *Iulianus*, Orat. III. pag. 208. *Suidas*, in γελοῖος, aliique plures. Praecipue autem de his ſummis artificis manus miraculis

Wofern man es nur würdig achtet,
Daß man es recht genau betrachtet:
**Die Welt iſt ſolcher Wunder voll,
Damit man ſie bewundern ſoll.**

---

culis digni omnino ſunt, qui ſedulo euoluantur, *Marſil. Cagnatus*, Lib. III. Var. Obſeruat. cap. 17. et *Hadrian. Iunius*, Lib. I. Animaduerſ. cap. 6. Quibus adde, ſi tanti, quae diximus quondam, Tom. I. Poemat. noſtr. Phyſico-Eth. pag. 194.

Mora-

Moraliſche Vergleichung der Menſchen mit dem Weine.

ALEXIS, in Demetrio, ſiue Sodalamante, ex verſione Lat. HVGONIS GROTII, in Excerptis veterum Tragicorum et Comicorum, pag. 564.

Vid. et eiusdem Florileg. Stob. Tit. CXVI. pag. 474.

Ex parte, Vino non male aſſimulaueris
Humanum Ingenium: Namque vti Vinum nouum,
Ita Iuuenis animus, opus eſt, vt deferbeat,
Et deſpumando, ducat aſpritudinem.
At mox, vbi nimia illa Vis abſceſſerit,
Et quae natabat in ſublimi, Amentia
Exhauſta fuerit, tempus eſt conſidere,
Vt ſeſe praebens omnibus potabilem,
Perpetua placeat Lenitate in poſterum.

Der Menſch iſt wie der Wein: je länger dieſer lieget,
Je milder wird er auch: der ſaure Geiſt verflieget, (a)
Das rohe Weſen weicht: Geruch, Geſchmack und Kraft,
Wird durch das Alter, ihm vornehmlich angeſchafft.

(a) Ipſa ſumma et ſanctiſſima Veritas ita pronunciauit apud Lucam, Cap. V, 39. ὁ παλαιὸς οἶνος χρηστότερός ἐστιν, *Vinum vetus melius mollinsque eſt:* Ad quem ſingularem Locum plura in hanc ſententiam veterum Auctorum loca collecta opportune attulerunt *Hugo Grotius*, pag. 672. *Dan. Heinſius*, pag. 154. *Io. Pricaeus*, pag. 246. *Iac. Elſ-*

So ſind viel Menſchen auch: Sie laſſen mit den Jahren,
Der Jugend Ungeſtüm und wilde Hitze fahren,
Sind voller Sanftmuth, Glimpf, Geduld und Gütigkeit,
Und geben willig nach, aus Abſcheu vor dem Streit.
Erfahrung lehret ſie, den harten Sinn zu brechen,
Und nichts unüberlegt, zu ſchreiben und zu ſprechen;
Sie ziehn ſich ſtill zurück, begehren nur der Ruh,
Und hören dem Geräuſch der Welt gelaſſen, zu.
Hingegen giebts auch Wein, der, wenn er lange lieget,
Viel von der Eigenſchaft des ſchärfſten Eßigs, krieget,
Und ſo viel ſäurer wird; je ſüßer er erſt war:
So eben ſtellen ſich auch viele Menſchen dar.
Je mehr und höher ſie nach ihren Jahren, ſteigen;
So viel mehr Eigenſinn will ſich bey ihnen zeigen:
Die wilde Leidenſchaft nimmt täglich überhand,
Bey jeder Kleinigkeit, iſt großer Zorn entbrannt:

Auf

Elſnerus, Tom. I. Obſſ. Sacr. pag. 204. ſqq. et *B. Wolfius*, in Curis philol. et crit. ſacr. Tom. I. pag. 618. inprimis autem, obſeruante eodem, ex inſtituto, hac de re, copioſe egerunt *Bulengerus*, de Conuiu. Lib. III, cap. 2. *Io. Maſſonus*, in Hiſtor. Crit. Reipubl. Lit. Tom. I. pag. 236. et nouiſſime *Iac. Geringius*, in peculiari Diſſ. ad iſtum Locum ſacrum, *de praeſtantia Vini veteris, prae nouo*, Lipſiae, 1718. Conf. et *Andr. Schotti* Adag. Nou. Teſt. pag. 73. Sed et *Siracides*, Cap. IX, 10. in eundem plane ſenſum, dudum ſcitiſſime dixit: Οἶνος νέος, φίλος νέος, ἐὰν παλαιωθῇ, μετ᾽ ἐυφροσύνης πίεσαι ἀυτόν: Item *Athenaeus*, Lib. I, cap. 21. pag. 27. Οἶνος παλαιωθεὶς δὲ πολὺ χρησιμώτερος, vbi et plura hac de re, paſſim in ſequentibus: Quo et maxime pertinet illud *Horatii*, Epiſt. I, Lib. II.

Si meliora Dies, vt Vina, poemata reddit.

vbi vid. Interpretes, quibus add. *Grotium*, ad ſupra laudatum Eccleſiaſtici locum, pag. 117. Tom. III. Opp. in Vet. Teſt.

Auf ein gering Vergehn erfolgt ein ſtrenges Schmählen,
Und ſollt auch an ſich ſelbſt, des Zankes Urſach fehlen;
　So wird ſie doch mit Fleiß, vom weiten her, geſucht,
　Ja, man bricht ſie vom Zaun, damit man ſchilt u. flucht.
So läßt im Alter, auch der Geldgeiz ſeine Klauen,
Und Habſucht öfters mehr, als in der Jugend, ſchauen,
　Wenn mancher Euclio das Gold in Kaſten ſchließt,
　Und es vielmehr bewacht; als daß er es genießt.
Dem allen wär noch viel von Murren, Misvergnügen,
Haß, Unzufriedenheit, und Argwohn, beyzufügen,
　Womit das Alter ſich, und andre Leute, quält,
　Daß man es drum nicht gern zu der Geſellſchaft wählt.
Ein jeder ſuch daher, daß er dem Weine gleichet,
Der mit den Jahren erſt, den höchſten Werth erreichet,
　Gelind und lieblich wird, die Säure von ſich legt, (b)
　Die ſchwachen Kräfte ſtärkt und Fröhlichkeit erregt.

Hin=

(b) Huc illa in primis *Plutarchi*, Lib. III. Sympoſ. cap. 7. pag. 656: τὸν οἶνον ἐν ἀρχῇ μὲν εἶναι γλυκὺν, γίνεσθαι δὲ ἡδὺν, ὅταν ἐις τὸ αὐστηρὸν τῇ πέψει μεταβάλῃ παλαιόυμενος, *Vinum initio quidem eſſe dulce, fieri autem ſuaue, vbi in auſterum mutatur vetuſtate.* Quo et iſtud *Senecae*, Epiſt. XXXVI: *Vinum fieri bonum, quod recens durum atque aſperum eſſet.* Inde etiam bene *Cornelius Fronto: Vinum hoc melius eſt, quo fit vetuſtius:* nec non *Zeno Veronenſis*, Serm. LXXIX: *pretioſum fluentum Cellis vinariis infertur, vt melius veteraſcendo reddatur.* Quorſum et dudum reſpexit ipſe *Cicero*, in Laelio, ſeu de Amicitia; *Veterrimae quaeque Amicitiae, vt ea Vina, quae vetuſtatem ferunt, debent eſſe ſuauiſſimae.* Conf. *Aul. Gell.* Lib. XIII, cap. 5. *Macrob.* Lib. VII. Saturn. cap. 7. item *Suid.* in ὑπόχυτος οἶνος, et *Iſ. Caſaub.* ad *Diog. Laërt.* Vit. Polemon. pag. 239. et *Aegid. Menag.* in Comment. ad eundem Locum, pag. 174. vt plura alia hanc in ſententiam

tace=

Hingegen laß er nie die ſchlechten Eigenſchaften
Des letztgedachten Weins, an ſeiner Seele haften,
Er lege von ſich ab Groll, Haß und Bitterkeit, (c)
Geiz, Argwohn, Ungeduld und Unzufriedenheit:
Und ſey um ſo viel mehr, mit ganzem Ernſt, bekümmert,
Daß er ſich mit der Zeit, verbeſſert, nicht verſchlimmert; (d)
So wird er von der Welt, ſtets, als ein guter Wein,
Der auch im Alter noch ergetzt, geprieſen ſeyn.

taceam, iam maximam partem, cum his ipſis, laudata doctiſſimo et diligentiſſimo *Pricaeo*, loco paullo ſuperius allegato. Res enim haec nemini non, opinor, notiſſima.

(c) Huc illud in primis pertinet *Horatii*, Epiſt. 2. Lib. II. haud procul a fine:

Natales grate numeras? ignoſcis amicis?
Lenior et melior ſis, accedente ſenecta.

Quo ipſo prudentiſſimum Vatem ad Vinum ipſum, vetus melius atque lenius acute reſpexiſſe atque lepide alluſiſſe, mihi nullum paene haeret dubium. Licet interpretum plurimi hac de re, hic plane ſileant.

(d) Reſpeximus hic potiſſimum ad lepida illa *Alexidis*, in Excerptis Grotianis ſupra iam laudatis, p. 595.

Οὐδένγ' ἔοικ' ἄνθρωπος οἴνῳ τὴν φύσιν·
Ὁ μὲν γὰρ ἀπογηράσκων ἀηδὴς γίνεται·
Οἶνον δὲ τὸν παλαιότατον σπȣδάζομεν·

Humanum ingenium Vino differt maxime:
Namque Homo ſeneſcens aliis odio ac taedio eſt;
At vetere Vino omnes libenter vtimur.

Neu=

Neujahrs-Gedichte,

auf das Jahr, 1747.

PETRVS LOTICHIVS SECVNDVS,
Lib. II. Carm. pag. 185.

Candidus en iterum! feſtam mihi ſemper habendam
Portat ab Eoo Lucifer axe diem.

So hat dann das alte Jahr ſein beſtimmtes Ziel erreichet,
Und fuhr, wie ein Strom, dahin, der geſchwind vorüber ſtreichet;
Doch ein Neues nimmt dargegen, deſſen Stelle wieder ein,
Und wird uns ſo, wie wir hoffen, künftig, reich am Segen ſeyn.
Zwar das abgelebte Jahr hat ſich glücklich angelaſſen,
Und wir konnten zum voraus, vortheilhafte Meynung faſſen:
Ruh und Friede blüht im Lande, und das wilde Kriegs-geſchrey (a)
Wurde weiter nicht gehöret, und der Sturmwind war vorbey.
Doch, wie wenn die Sonne früh, am entwölkten Himmel glühet,
Sich ein Wetter unvermeynt, auf einmal zuſammen ziehet,
Und mit Blitz und Donner wüthet, Saat und Bäume niederreißt,
Und aus den zerrißnen Wolken ſtrenge Waſſerſtröme geußt:
Eben

(a) Hiervon ſehe man, wo es gefällig, den IV. Theil unſerer Gedichte, pag. 540. et pag. 551. ſq.

Eben alſo wurden wir auch von einem Donnerknallen,
Das uns Glück und Ruh zerſtört, unvermuthet, überfallen:
Ach! kann ich es wohl erzählen, was uns in dem Monat May,
Der doch ſonſt ſo ſchön und lieblich, für ein Fall begegnet ſey?
Doch es iſt der Welt bekannt: Wie ſoll ich es dann verſchweigen?
Fließt, ihr Thränen! fließt, ja ſtrömt! meiner Wehmuth treue Zeugen!
Fließt, und netzt die bleichen Wangen! der Verluſt iſt allzugroß,
Und das Unglück ſchlägt zu heftig, ſchlägt zu grimmig auf uns los.
Leider! unſer theurer **Fürſt** muß des Todes Opfer werden! (b)
Er, ein Herzog an Geburt, an den Minen und Gebehrden;
Doch zuförderſt an der Tugend, Großmuth, Weisheit und Verſtand,
Und an Liebe, mehr ein Vater; als Beherrſcher, für ſein Land:
Er, die Ehre dieſer Zeit, und ein Wunder ſpäter Zeiten,
Wird bey ſolchem Ueberfluß herrlichſter Vollkommenheiten,
Den=

(b) Nämlich, der unſterbliche Sachſenweißenfelſiſche Herzog, **Johann Adolph**, welcher am 16 May, 1746. in Leipzig, zum allgemeinen Leidweſen und unerſetzlichen Verluſt für ganz Deutſchland, ja für ganz Europa, zwar allzufrühzeitig und plötzlich, doch höchſtſelig, verſtorben. Welchen über alle Maßen ſchmerzlichen und empfindlichen Todesfall wir mehr mit Thränen; als Worten, wehmüthigſt beklaget haben, im IV. Theile unſerer Gedichte, pag. 587. ſqq. und auch vorher, in der Trauer=Cantata, pag. 580. ſqq.

Dennoch plötzlich hingeriſſen, und eh es noch jemand
denkt,
Mit empfindlichſtem Verluſte, in die frühe Gruft ver-
ſenkt.
Müſſen wir nun dieſes Jahr nicht ein Trauerjahr benennen?
Gab uns nicht darinnen Gott ſeine Rache zu erkennen?
Ja! des Jahres Angedenken ſoll bey mir nicht unter-
gehn; (c)
Sondern mir, ſo lang ich lebe, ſtets in dem Gedächtniß
ſtehn.
Doch derſelbe, der uns ſchlug, hat uns wiederum geheilet,
Und bey ſcharfer Züchtigung, milden Segen mitgetheilet:
Bey ſo hochbetrübten Zeiten, hat uns gleichwohl nichts
gefehlt,
Was man unentbehrlich nöthig zu des Lebens Nah-
rung zählt.
Einen meiſt geſunden Leib und ein kummerloſes Leben,
Ohne Schulden, Furcht und Angſt, hat mir Gottes Huld
gegeben:
Wer erkennt wohl dieſe Güter, außer der, der ſie ver-
mißt?
Weil ein Menſch mit ſeinem Stande ſelten recht zufrie-
den iſt. (d)

Auch

(c) Huc illa potiſſimum *Virgilii* pertinent, Lib. V. Aeneid.

Iamque Dies (niſi fallor,) adeſt, quem ſemper acerbum,
Semper honoratum, (ſic Dj voluiſtis,) habebo.

(d) Notiſſima nimirum iſta ſunt *Horatii*, Satyra I, Lib. I.

Qui fit, Maecenas, vt nemo, quam ſibi ſortem
Seu ratio dederit, ſeu Fors obiecerit, illa
Contentus viuat? etc. etc.

Et

Auch den lieben Meinigen iſt nur gutes wiederfahren,
Weil ſie allerſeits geſund, glücklich und zufrieden waren:
Zwar ward eins von meinen Kindern, von den Blattern angeſteckt; (e)
Es blieb aber dennoch leben, und an Gliedern unbefleckt.
Endlich hielt in dieſem Jahr, meine werthe Henriette
Glücklicher, als man gedacht, auch ihr ſiebent Wochenbette,
Und gebahr mir eine Tochter, die mit früher Artigkeit (f)
Gleich, als eine Roſenknoſpe, ihrer Eltern Herz erfreut.
Doch es hatte nun das Jahr ſeinen Abſchied faſt genommen;
So wär auch mit ihm zugleich, bald mein Lebensende kommen:
Denn mich griff ein heftig Fieber dergeſtalt gewaltig an,
Daß ich deſſen wilde Hitze nicht genug beſchreiben kann.
Furcht, Gefahr und Zweifel wuchs; Troſt und Hoffnung wollt hingegen
Bey ſo ungeſtümem Brand, ſich verzagt darnieder legen:
So viel mehr noch, da die Ader, die man zweymal öffnen ließ, (g)
Nebſt mehr andern guten Mitteln, wenig Nutz und Frucht verhieß.
Aber dieſer treue Gott, der die Menſchenkinder liebet,
Luſt zu ihrem Leben hat, und der Sünder Tod verſchiebet;
Der

Et Epiſt. XIV. Lib. I. Similis occurrit ſententia: *Sua nimirum eſt Odio Sors.* Idem *Ouidius*, *Cicero* et *Seneca.*

(e) Nämlich eine Tochter, Friderica Magdalena Franciſca, welche den 23. Jul. 1743. annoch zu Uſingen, gebohren worden, und annoch, ſo lange Gott will, lebet.

(f) Mit Namen Sophia Chriſtiana Auguſta, welche am 3. Jul. 1746. zu Weißenfels, das Licht dieſer Welt zwar erblicket; aber auch, am 3. Jun. 1748. eben in meiner Abweſenheit, als ich das Karlsbad beſuchet, plötzlich, doch ſelig, wie-

Der erſchien mit ſeiner Hülfe, zu der Zeit, als die Gefahr
Eben zu dem höchſten Gipfel plötzlich aufgeſtiegen war.
Hitz und Trockenheit verſchwand; Schlaf und Speisluſt kehrten wieder,
Und ein neues Leben zog in die abgefleiſchten Glieder;
Ich kam nach und nach, zu Kräften, und mit neuer Leibesruh,
Nahm die ſchwache Ruh der Seelen auch vom neuen, merklich zu.
Dieß iſt, Herr! durch dich geſchehn, und ich kann mit Dank und Bethen
Deines Hauſes Vorhof nun wiederum geſund, betreten:
Du haſt mich nicht weggeworfen, nicht verlaſſen, noch verſäumt,
Oder durch ein ſchnell Gerichte, von der Welt hinweg geräumt.
Nimm dich meiner ferner an; gieb, daß mir im neuen Jahre,
Aus der alten Gnadenhand, neuer Segen wiederfahre;
Sey ſelbſt meines Hauſes Sonne, und der Meinen Schild und Lohn,
Und ſprich allen, die uns haſſen, zur Beſchämung, mächtig Hohn.

Führ

---

wiederum verlaſſen, wie unten, aus dem Neujahrsgedichte, auf das Jahr, 1749. mit mehrern, zu erſehen ſeyn wird.

(g) Dieſes geſchah innerhalb 3. Tagen, hinter einander, weil ſich die unausſprechliche Hitze ſonſt auf keine Weiſe legen wollte, ob auch gleich die bewährteſten Mittel dargegen gebraucht wurden.

(h) Vid. Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 290. ſqq. Edit. I.

Führ uns, wie es dir gefällt, Herr! wir folgen unverdroſſen;
Alles iſt uns angenehm, was dein weiſer Rath beſchloſſen:
Du haſt uns bisher geleitet; leit uns auch noch ferner fort,
Und zeig uns nach deinem Willen, endlich einen ſichern Ort.
Unſer künftig Schickſal liegt bloß allein in deinen Händen;
Du wirſt alles, was geſchieht, einſt zu unſrem Beſten, wenden;
Denn, nichts kann uns hier begegnen, was du nicht vorher geſehn,
Und was uns beſtimmet worden, ſoll und muß gewiß geſchehn.
Demnach will ich mich nicht lang erſt mit Fleiſch und Blut beſprechen;
Sondern mit getroſtem Muth, durch der Zweifel Stricke brechen:
Gott, der mich bisher verſorget; dieſer ſorgt verhoffentlich,
Ja gewißlich und unfehlbar, auch in Zukunft, noch für mich.

HORATIVS,
Epod. XIII.

Cetera mitte loqui: DEVS haec fortaſſe benigna
Reducet in ſedem vice.

Treu-

Treugemeynter Glückwunſch, bey der Hochadelichen Könneritz- u. Altmannshoffiſchen Vermählung.

Den 6ten Februar, 1747.

HORATIVS,
Od. XIII. Lib. I.

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula, nec malis
Diuulſus querimoniis,
Suprema, citius ſoluet Amor, die.

Könnt ich dir auf meinen Seyten,
Heut ein ſolches Lied bereiten;
Wie es, edle Braut, dein Werth
Und die Pflicht von mir begehrt:
Dann erhielte mein Verlangen
Glücklich, das geſuchte Ziel;
Weil vielleicht mein Unterfangen
Dir und andern wohlgefiel.

Doch ſo ſchätzet deine Güte
Mehr mein unverfälſcht Gemüthe;
Als der Wörter Pracht und Kunſt,
Und der Dichter eitlen Dunſt:
Folglich bin ich überzeuget,
Daß dir mein Gedicht gefällt;
Ob es gleich nicht prächtig ſteiget,
Noch Geheimniß in ſich hält.

Glaube, da du dich vermählest,
Und was liebes dir erwählest;
Nimmt auch meine treue Bruſt
Redlich, Theil an deiner Luſt:
Nichts wird mich ſo ſehr erfreuen;
Als, daß dieſer Trauungstag
Dich in Zukunft, nie gereuen;
Sondern ſtets vergnügen mag.

Du verdieneſt von dem Glücke
Billig, angenehme Blicke:
Alles, was man auf der Welt
Hoch am Frauenzimmer hält,
Alles iſt bey dir zu haben;
Denn es hat mit milder Hand
Die Natur dir ihre Gaben
Ueberflüßig zugewandt.

Was kann man wohl mehr verlangen?
Schönheit blüht auf deinen Wangen;
Dein gebildet Angeſicht,
Dein durchdringend Augenlicht,
Deine zierlichen Gebehrden,
Und der Wohlſtand, der dich ſchmückt;
Müſſen gleich bewundert werden,
Wenn man ſie an dir erblickt.

Doch die Schätze deiner Seelen
Laſſen ſich kaum alle zählen;
Tugend, Zucht und Frömmigkeit,
Sanftmuth und Zufriedenheit;

Wohl-

(a) *Papin. Stat.* Lib. I. Silu. Carm. II. *Exerce formam, et fugientibus vtere donis.*

Auſo-

Wohlgefaßte Sittenlehren,
Die in ſteter Uebung ſeyn:
Alles dieß iſt zu verehren,
Und nimmt aller Herzen ein.

Iſt nun nicht des Himmels Segen
Bey dem Bräutigam zugegen,
Welcher eine ſolche Braut
Heut in ſeinen Armen ſchaut?
Eine Braut, der weder Jugend,
Schönheit und Geſtalt gebricht;
Noch die unbefleckte Tugend,
Noch der Weisheit reines Licht.

Glück dann zu dem neuen Orden!
Der von dir erwählet worden,
Du nach Wunſch verlobtes Paar;
Tritt nur freudig zum Altar!
Schmeckt der Ehſtand, ſtatt der Freuden,
Auch zu mancher Zeit Verdruß;
So verſüßt doch alles Leiden
Ein mit Treu gewürzter Kuß.

Brennt nun in vereinten Flammen
Unveränderlich, zuſammen,
Und vollbringet eure Zeit
In vertrauter Einigkeit:
Brecht die Bluhmen, weil ſie blühen, (a)
Und bedenket, wie geſchwind
Eure jungen Jahre fliehen,
Die euch noch vergönnet ſind.

Auſonius quoque in roſeo Carmine de Roſis, Idyll. XIV. in fine, non minus belle canit:

Colli-

Wenn dieſelben frohen Stunden
Einmal ungebraucht verſchwunden;
Werden ſie durch keine Macht
Wiederum zurück gebracht:
Doch, ihr mögt die Liebe fragen,
Wie die Zeit zu brauchen ſey?
Was wir öffentlich nicht ſagen; (b)
Bringt ſie ſelbſt euch heimlich bey.

Schmeckt denn, ihr beglückten Beyde,
Die noch unverſuchte Freude,
Wodurch ſich bis itzt, die Welt
Noch in ihrem Flor erhält:
Schmückt den Stam̃ mit jungen Zweigen,
Die einſt, wenn ſie wohl geblüht,
Solche Tugendfrüchte zeigen,
Wie man an den Eltern ſieht.

Und drum ſollen dieſe Zeilen
Sich auch länger nicht verweilen;
Da vielleicht euch dieſes Blatt
Schon zu lang ermüdet hat:
Weil dem, welcher zärtlich liebet,
So viel Zeit kaum übrig bleibt, (c)
Daß er darauf Achtung giebet,
Was ein alter Dichter ſchreibt.

Werthe

Collige, Virgo, Roſas, dum flos nouus, et noua pubes,
Et memor eſto, aeuum ſic properare tuum.

Vid. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 248. vbi integrum illud Carmen Germanice verſum habetur.

(b) *Papinius Statius*, loco modo laudato:

Hic

Werthe Braut! du wirſt indeſſen
Unſers Hauſes nicht vergeſſen,
Das dir ſo gewogen iſt,
Wie du wirklich würdig biſt:
Denk an die vergnügten Stunden,
Und vergiß nicht jener Zeit,
Da du dich bey uns befunden,
Und dein Umgang uns erfreut.

Wo wir auch in Zukunft, leben,
Bleiben wir dir doch ergeben,
Und kein Zufall unterbricht
Unſre dir geweihte Pflicht:
Wenn uns auch nach fremden Ländern
Unſer Schickſal ziehen heißt;
Soll doch nichts die Freundſchaft ändern,
Bis ſie einſt der Tod zerreißt.

HORATIVS,
Od. XXII. Lib. I.

Pone me, pigris vbi nulla Campis,
Arbor aeſtiua recreatur Aura:
Quod latus Mundi nebulae, malusque
Iupiter vrget.
Pone ſub curru nimium propinqui
Solis, in Terra domibus negata: etc.

Conf. Poemat. noſtr. Tom. IV. pag. 600.

Hic fuit ille Dies: Noctem canat ipſe Maritus,
Quantum noſſe licet. etc.

(c) Optime huc *Sidonius Apollinaris*, Carmine XI. pag. 368.

- - *paucis cecinit ſolennia dictis,*
Ne facerent vel verba moram. etc.

* * *

Er⸗

Erbauliche Gedanken,
über den glücklichen Antritt ſeines 53ſten Jahres,
den 10. Februar, 1747.

PAPINIVS STATIVS,
Silu. Lib. IV, II.

Haec Aeui mihi prima Dies, haec Limina Vitae.

Erfreue dich, mein Herz! der angenehme Morgen,
An welchem ich zuerſt der Erden Licht erblickt,
Erſcheinet wiederum: Der Höchſte will noch ſorgen,
Weil er mich ſo beglückt.

Ich denk nun einer Zeit von zwey und funfzig Jahren,
Seit dem ich auf der Welt mehr Gaſt, als Bürger, bin;
Sie iſt, wie ein Geſchrey und Schall, vorbey gefahren,
Und als ein Traum, dahin.

Ich hab in ſolcher Zeit, zwar alles das empfunden,
Was jeder Sterblicher bey ſich empfinden muß;
Doch zähl ich, Gott ſey Dank! weit mehr vergnügte Stunden,
Als Kummer und Verdruß.

Hat mich gleich wunderbar das Glück umher getrieben,
Da es mir manchen Ort zu meiner Wohnung wies;
So iſt der Hoffnung Grund bey mir doch feſt verblieben,
Daß Gott mich nie verließ.

Ja!

Ja! Gott! du lebeſt noch, und wirſt auch ewig leben,
Drum ſoll mein Herz allein in deinem Willen ruhn:
Du haſt mir bisanher, ſo manches Gut gegeben,
Und wirſt es künftig thun.

Wer ſich auf dich verläßt; der bleibet nie verlaſſen;
Der muß geſegnet ſeyn, der deiner Vorſicht traut;
Der Schöpfer kann ja nie ſelbſt ſein Geſchöpfe haſſen,
Das ſeine Hand gebaut.

Heut zeigſt du ſonderlich, die Stralen deiner Güte,
Heut machſt du deine Huld an mir ſo reichlich neu;
Drum preiſet dich dafür mein dankerfüllt Gemüthe,
Und rühmet deine Treu.

Du läßt mich dieſen Tag geſund und froh erblicken,
An welchem mich das Licht zum erſtenmal beſchien;
Du läßt mein grauend Haupt mit grünem Segen ſchmücken,
Und neues Glücke blühn.

Die Krankheit, welche mir ſo heftig zugeſetzet,
Daß mir zur Todtengruft ein Schritt kaum übrig war;
Iſt, Herr, durch dich gedämpft; ich ſteh noch unverletzet,
Noch unbeſchädigt dar.

O! laß mir deine Huld noch ferner wiederfahren,
Erhalt mich künftig noch den Meinen und der Welt;
Und mehre meine Zeit mit längern Lebens Jahren,
Wofern es dir gefällt.

Doch will und kann ich dir, mein Gott! nicht widerſtreben,
Ich nehm es willig an, was dein Befehl gebeuth;
In deiner Hand beruht mein Sterben und mein Leben,
Und Zeit und Ewigkeit.

Ich überlaſſe mich nur einzig deinem Willen,
Mir iſt es alles recht, wie du es fügſt und giebſt;
Ich weis, du wirſt an mir dein Werk nach Wunſch, erfüllen,
Weil du mich herzlich liebſt.

Indeſſen ſoll der Tag von mir vergnügt begangen,
Und, Herr, in deiner Furcht, erfreut gefeyret ſeyn:
Heut hab ich ſo viel guts aus deiner Hand empfangen,
Heut ſtralt ein Freudenſchein.

Weicht alſo, weicht und flieht, ihr ungeſtalten Sorgen!
Entfernt euch weit von mir, Verdruß und Herzeleid!
Es fordert dieſes Feſt, und dieſer frohe Morgen
Ein Herz voll Fröhlichkeit.

Ja! ja! dieß ſoll auch heut, vor heißer Andacht, glühen,
Dieß ſoll von Lob und Dank heut reichlich übergehn;
Dieß ſoll dieß ſeltne Glück, das deine Gunſt verliehen,
Mit Jubelton, erhöhn.

Kehr dann, beliebter Tag, kehr doch noch öfters wieder!
Erfreu mich, und mein Haus, durch deinen holden Blick;
Alsdann erheb ich einſt, durch neue Freudenlieder,
Mein günſtiges Geſchick.

HORATIVS.
Od. II. Lib. IV.

Dabimusque Diuis
Thura benignis.

Unter=

Unterthäniger Glückwunſch,
an
Seine Hochreichsgräfl. Excellenz,
Herrn
Herrn Friedrich Heinrich, Grafen von Seckendorf,

Kaiſerl. General = Feldmarſchall, ꝛc. ꝛc.
zu
Deſſen vier und ſiebenzigſtem Geburtstage,
den 16. Jul. 1747. J. f. N.

HORATIVS,
Carm. Saecul.

Di Senectuti placidae quietem date!

Erhabner Graf! dieß iſt die Zeit,
Die dir den Eintritt in das Leben,
Und mir Gelegenheit gegeben,
Daß ſich mein Herz und Haus erfreut:
O! ſähſt du ſelbſt die heißen Triebe
In meiner dir geweihten Bruſt;
So würde meine treue Liebe
Und Ehrfurcht dir genau bewußt.

Wer hat darzu mehr Recht, als ich?
Was du mir bisanher erwieſen,
Wird nicht nach Würden, gnug geprieſen,
Und iſt zu ſchwer und hoch für mich:

Mein

Mein Glücksſtern iſt mir aufgegangen,
Da dein Geburtsſtern heut erſcheint;
Drum tadle nicht mein Unterfangen,
Weil mein Gemüth es redlich meynt.

Schau, was der Herr an dir gethan,
Und welch ein Glück dir wiederfahren;
Jtzt ſteigt die Zahl von deinen Jahren
Auf vier und ſiebenzig hinan:
Wie wenig Greiſe ſind zu zählen,
Die auf ſo hoher Staffel ſtehn,
Und ſo, wie du, mit froher Seelen,
Den Feſttag der Geburt begehn?

Und wo man auch dergleichen ſieht;
So ſind jedoch des Alters Stunden
Mit Unmuth und Verdruß verbunden,
Weil alle Fröhlichkeit verblüht:
Da muß ein Barſillai klagen, (a)
Daß ihn der Speiſen Lieblichkeit,
Und was die Sänger zärtlichs ſagen,
Vor hohem Alter, nicht erfreut.

Gott

(a) Vid. 2. Samuel. XIX, 34. 35. und die über die maßen geiſt= und ſinnreiche Betrachtung darüber, des weltbekannten deutſchen Chryſoſtomus, oder, welches einerley, des unvergleichlichen Herrn Abts, oder nunmehrigen höchſtwürdigen Göttingiſchen Kanzlers von **Mosheim**, in ſeinen unſchätzbaren heiligen Reden, im zweyten Theile, der III. Rede, unter dem Titel: Barſillai Verachtung der Wollüſte des Hofes, pag. 516. ſqq.

(b) *Si albus Capillus hic videtur, neutiquam ingenio eſt Senex.* Ita acute *Plautus*.

Gott aber hat dich ſo beglückt,
Da du an Jahren hoch geſtiegen,
Daß dich kein mürriſch Misvergnügen
Des ſonſt beſchwerten Alters, drückt: (b)
Dein Leib bleibt noch bey muntern Kräften,
Dein Geiſt iſt noch ſo aufgeweckt;
Daß ihn die Laſt von Staatsgeſchäfften
Vielmehr vergnüget, als erſchreckt.

Dein Herz iſt noch voll Muth und Glut,
Obgleich bey überhäuften Jahren,
Auf deinen lorberreichen Haaren
Der Ehrenſchnee des Alters ruht:
So, wie der Aetna Flammen heget,
Und äußerlich, auf ſeiner Höh (c)
Doch eine weiße Kleidung träget
Von unzerſchmolznem alten Schnee.

Sonſt hat dieß Jahr zwar, wie bekannt,
Viel alte Helden aufgerieben;
Du aber biſt am Leben blieben,
Durch Gottes milde Gnadenhand:

Der

(c) Vid. *Strabo*, Lib. VI. Geograph. pag. 307. item *Plin. Cornel. Seuerus*, aliique plures, qui huius mirabilis Montis igniuomi mentionem fecerunt: praeſertim autem ad iſta *Silii Italici*, Lib. XIV. hic reſpeximus; vbi ſic de Aetna:

Summo cana iugo cohibet (mirabile dictu!)
Vicinam flammis glaciem, aeternoque rigore
Ardentes horrent ſcopuli, ſtat vertice celſi
Collis hiems, calidaque Niuem tegit atra fauilla.

Der läßt dir heut im grünen Segen,
Zufriedenheit, und ſüßer Ruh,
Ein Jahr geſund zurücke legen,
Und ſetzt dir noch ein neues zu.

Er wird auch, wie man hofft und glaubt,
Hinfort zu einem längern Leben
Dir manches Jahr noch gnädig geben,
Bis dich der ſpätſte Tod einſt raubt:
Dieß wünſcht das ſämmtliche Geſchlechte,
Das deinen hohen Namen führt,
Und ſich durch deine Vorzugsrechte,
Mit dir, als ſeiner Krone, ziert.

Dieß wünſch ich auch inſonderheit,
Ich, welchen du bisher beſchützet,
Und öfters hülfreich unterſtützet,
Aus treuer Pflicht und Dankbarkeit:
O! fahre fort, mich zu beſchirmen,
Und deine Hand nicht abzuziehn?
So wird auch bey den Unglücksſtürmen,
Durch dich, mein Glück noch künftig blühn.

Begeh dann oft dieß Freudenfeſt,
Mit deiner edlen **Dorotheen**,
In unverrücktem Wohlergehen,
Das dich Gott heut erleben läßt:
Der frohe Tag kehr öfters wieder,
Und gönn uns ſeinen holden Schein;
Dann ſollen dabey meine Lieder
Stets fröhlich angeſtimmet ſeyn.

HORATIVS, Sat. II. Lib. II.

Si Diem feſtum rediens adduxerit Annus.

* * *

Freu-

Freudiger poetiſcher Zuruff,
bey der Freyherrlichen
Zech- und Watzdorffiſchen
Vermählung.
Im September, 1747.

PAPINIVS STATIVS,
Silu. Lib. I. Carm. II.

Quanto ſalierunt pectora Voto,
Dulcia cum Dominae dexter Connubia vultus
Annuit! ire polo, nitidosque errare per Axes
Viſus.

Geehrter und gelehrter Freund!
Zu deinem Troſt, und neuen Ehren, (a)
Ließ ſich jüngſt meine Muſe hören;
Weil ich es treu mit dir gemeynt:
Nun aber ſollen meine Seyten
Bey deinem frohen Myrtenfeſt,
Das dich der Himmel feyren läßt,
Ein Freudenlied dir zubereiten.

Ein jeder, der dich kennt und ehrt,
Iſt über deine Wahl erfreuet,
Die dir nur gutes prophezeyet,
Und künftig, Ruh und Glück gewährt:

War-

(a) Man ſehe den vierten Theil unſerer Gedichte, wo es beliebig, pag. 554. ſqq. und pag. 575. ſqq. woſelbſt dieſe beyden Troſt- und Ehrengedichte zu befinden.

Warum? du haſt bey deinem Wählen,
Die Tugend nur allein erkieſt;
Drum kannſt du, wie man gründlich ſchließt,
Des rechten Zweckes nicht verfehlen.

Du haſt bey deiner Fräulein Braut
Bloß auf ein unbeſlecktes Leben,
Das keinem Laſtertrieb ergeben,
Und auf Vernunft und Witz geſchaut:
Wer ſie nur kennt, muß dieß geſtehen,
Und ihrer Sitten Trefflichkeit,
Nebſt Demuth und Beſcheidenheit,
Mit wohlverdientem Lob erhöhen.

Wie viel ſie auch Verſtand beſitzt,
Pflegt ſie doch nicht damit zu prangen,
Noch iſt, um Vorzug zu erlangen,
Aus ſtolzem Uebermuth, erhitzt:
Wie manche läßt die Schälle klingen,
Und plaudert andern zum Verdruß;
Daß oft der Hörer laufen muß,
Sein Ohr in Sicherheit zu bringen.

Ihr Umgang aber iſt beliebt,
Nicht ſchüchtern, und auch nicht verwegen, (b)
Nicht ſteif; doch nicht der Zucht entgegen,
Daß ſie ſich irgend was vergiebt:

Sie

(b) Ita de Priſcilla, *Papinius Statius*, Silu. Lib. V, Carm. I.

Nec frons triſte rigens, nimiusque in moribus horror:
Sed ſimplex, hilariſque fides, et mixta pudori
Gratia. etc.

Sie ſcherzt ſo, daß ſie niemand kränket,
Weil ihr nie Geiſt und Salz gebricht;
Indem ſie eher denkt, als ſpricht,
Nicht aber eher ſpricht, als denket.

Sie weis ſo ſinnreich und ſo rein
Sich auf Franzöſiſch zu erklären,
Daß ihre Schreiben würdig wären,
Zum Muſter vorgelegt zu ſeyn:
Sie lieſt die allerbeſten Schriften,
Nicht, daß ſie ſie geleſen hat;
Vielmehr muß ihr ein jedes Blatt
Den Nutzen im Gemüthe ſtiften.

Schau, edler Zech, in ſolchem Stand
Iſt dieſe Braut, die du erwählet;
Blieb auch ihr Name hier verhehlet,
Wär ſie dir doch nicht unbekannt:
Dieß, was ich itzt von ihr geſchrieben,
Iſt in der That ihr Eigenthum;
Und dennoch iſt zu ihrem Ruhm
Noch vieles hier zurück geblieben.

Die Schönheit iſt ein Raub der Zeit, (c)
Ein Unglücksfall entreißt die Güter;
Allein die Schätze der Gemüther
Verbleiben ſtets in Sicherheit:
Die müſſen uns zu allen Zeiten,
In jedem Alter, Stand und Ort,
Durch unſer ganzes Leben fort,
Bis zu der ſpäten Gruft, begleiten.

Wie

(c) Vid. Poemat. noſtr. Phyſico-Eth. Tom. II. pag. 93. et maxime Tom. IV. pag. 599. in Not.

Wie glücklich iſt dir nun das Loos,
Mein hochgeſchätzter Freund, gefallen!
Wie muß dir nicht dein Herze wallen,
Da dein Vergnügen itzt ſo groß!
Du wirſt, ich darf es prophezeyen,
Weil mir es ſchon im Geiſte kund,
Den heut geſchloßnen Ehebund
Im ganzen Leben, nie bereuen.

Du magſt, hochwerthe Fräulein Braut,
Dein Glücke gleichfalls wohl erwägen,
Da dich des Himmels milder Segen
An einen Ehgemahl vertraut;
Bey dem man alles dieſes findet,
Wodurch der Adel Glanz erhält,
Der ſeinen Vorzug nicht auf Geld,
Und altberauchte Bilder gründet. (d)

Er iſt nicht obenhin gelehrt;
Vielmehr muß man ſein Wiſſen preiſen,
Das er durch wohlverſuchte Reiſen,
In fremden Ländern ſtark vermehrt:
Noch wird allhier nicht angeführet,
Daß ihm auch nicht Vermögen fehlt,
Weil man dieß nicht zum Menſchen zählt,
Was bloß vom Zufall hergerühret.

Was

(d) Reſpeximus hic potiſſimum ad illa pulcherrima *Senecae*, Epiſt. XLIV: *Non facit Nobilem Atrium plenum fumoſis Imaginibus: Nemo in noſtram gloriam vixit: nec quod ante nos fuit, noſtrum eſt. Animus facit Nobilem.* etc. Pariter in famoſo Piſone *fumoſarum imaginum*

Was könnt ich, ohne Schmeicheley,
Von ſeiner edlen Art zu leben,
Und Tugend, noch für Nachricht geben;
Allein, ich trage billig Scheu:
Er kann ſein Lob nicht gern vertragen,
Ob es ihm gleich mit Recht, gehört;
Und unſre Freundſchaft ſelbſt verwehrt,
Zu ſeinem Ruhme, mehr zu ſagen.

Seyd, werthen Eltern, hoch erfreut,
Und ſchaut mit aufgeklärtem Blicke,
Wie eurer beyder Kinder Glücke
Nach eurem Wunſch, ſo wohl gedeyt:
Sieh, großer **Zech**, was deinem Sohne
Des Himmels Gunſt heut beygefügt;
Schau, edler **Watzdorff**, höchſtvergnügt
Auf deiner Tochter Myrtenkrone.

Genießet lange dieſe Luſt,
Und ſeht in vielen jungen Zweigen
Einſt eurer Häuſer Hoffnung ſteigen;
So wünſch ich aus getreuer Bruſt:
Indeſſen nützt, verliebten Beyde,
Die ſüße Zeit, die nun erſcheint;
Allein vergeßt mich alten Freund
Nicht ganz bey eurer neuen Freude.

num vanam commendationem merito ridet ipſe *Cicero*, initio Orat. in L. Piſonem. Notiſſima quoque contra hanc bracteatam et fumoſam Nobilitatem eſt Satyra VIII. *Iuuenalis.* Conf. ſi placet, Poem. noſtr. Tom. II. pag. 532. et pag. 536. ſqq.

* * *

Wehmüthiges Klag- und Trauer-Gedicht, über das ſchmerzliche Abſterben der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Henrietten Sophien von Burgsdorff, gebohrner Freyinn von Gersdorff, den 6. October, 1747.

PAPINIVS STATIVS,
Silu. Lib. V. Carm. I.

Parce, precor, Lachrymis, ſaeuo nec concute planctu
Pectora, nec crucia fugientem Coniugis umbram.

Soll ich ein Trauerlied itzt dichten?
Begehrſt du, hochbetrübter Mann,
Mit einem Troſt dich aufzurichten,
Da ich mich ſelbſt kaum tröſten kann?
Ich fühl die Größe deiner Schmerzen
In meiner dir getreuen Bruſt;
Und dein erlittner Hauptverluſt
Geht mir, vor andern, ſtark zu Herzen.

Drum

(a) *Ignoſces igitur, ſi, quae mihi Luctus ademit,*
Haec Tibi non tribuo, munera, quum nequeo.
Catullus, ad Manlium.

Drum fodre von mir kein Gedichte, (a)
Mit Kunſt und Bluhmen ausgeſchmückt;
Der Dichtertrieb wird vom Gewichte
Des ſchweren Kummers, unterdrückt:
Wer künſtlich, oder prächtig klaget,
Empfindet noch kein rechtes Leid;
Weil keine wahre Traurigkeit
Sich ſchwülſtig an die Wolken waget.

Dein liebſtes Ehgemahl erbleichet,
Die treuſte Freundinn auf der Welt;
Eh ſie ein Alter noch erreichet,
Das man für reif zur Baare hält:
Nach Gottes unerforſchtem Willen,
Wird ſie dir früh hinweg geraubt,
Und muß, eh man es noch geglaubt,
Die enge Todtengrube füllen.

Wird leider! denn den beſten Ehen (b)
Ein ſolch betrübtes Loos gegönnt;
Daß ſie meiſt kurze Zeit beſtehen,
Und ſie der Tod ſo plötzlich trennt?
Die ſich in ſüßer Eintracht paaren,
Und nur ein Herz zuſammen ſind,
Die müſſen öfters zu geſchwind
Die Scheidung ihrer Eh erfahren.

 O!

(b) Vid. ſi placet, Poemat. noſtr. Phyſico - Eth. Tom. IV. pag. 167. in Not. Add. *Papin. Statii* Genethliacon *Lucani*, Carm. VII. Siluarum, Lib. II.

O! welch ein Kleinod geht verlohren,
Da Gott dir deine Gattinn nimmt!
Sie war für dich allein gebohren,
Du warſt für ſie allein beſtimmt:
Ihr waret euch ſo treu ergeben,
Daß einzig nur ein Seelentrieb
In zweyen Leibern thätig blieb,
Und hattet gleichſam nur ein Leben.

Was zierten ſie für Tugendſchätze! (c)
Wie ſcharf war ihres Witzes Kraft!
Wie groß im göttlichen Geſetze
Der alten Sprachen Wiſſenſchaft!
Doch will ich dieſes nicht berühren,
Weil das Erinnern dich betrübt,
Und deſto mehr nur Anlaß giebt,
Die Größe des Verluſts zu ſpüren.

Vom Baum wird auf die Frucht geſchloſſen;
So dient der Seligſten zum Preis,
Daß ſie aus **Gersdorffs** Stamm entſproſſen,
Von dem man ſo viel rühmlichs weis:
Die Tugend war mit dem Geblüte,
Ihr, als ein Erbſtück beygebracht;
Drum herrſchte nie der Laſter Macht
In ihrem himmliſchen Gemüthe.

Du

(c) *Papinius Statius*, Lib. V. Silu. Carm. I. in Priſcillam:
Quid Probitas, aut Caſta Fides? quid Numina proſunt
Culta Deûm? furuae Miſeram circum vndique Leti
Vallauere plagae. etc.

Du haſt daher wohl Recht zu klagen:
Gott hat dich, hochbeſtürzter Mann!
Durch dieſen Unfall, hart geſchlagen,
Und greift dein Herz empfindlich an:
Du fühlſt die tiefgerißnen Wunden,
Da deines Lebens Hälfte ſtirbt,
Und alle deine Luſt verdirbt,
Die du bisher vergnügt empfunden. (d)

Dieß muß dich ſo viel mehr bekümmern,
Dieß häufet deiner Schmerzen Laſt;
Wenn fünf verweyſte Kinder wimmern,
Die du noch zu erziehen haſt:
Wenn deine Mutter kläglich weinet,
Wenn aus getreuer Liebespflicht,
Mit überthräntem Angeſicht,
Ein traurig Schweſtern Paar erſcheinet.

Doch faſſe dich in deinem Leiden,
Und unterwirf dich Gottes Schluß:
Kein Menſch vermag, das zu vermeiden,
Was er einmal ertragen muß:
Drum dulde, was dir auferleget,
Gelaſſen, ohne Widerſtand;
Dieweil dich eine Vaterhand,
Und kein ergrimmter Wüthrich, ſchläget.

(d) Epigramma vetus, apud *Iac. Tollium*, in Fortuitis, pag. 312:
Dulcis, caſta, Viro reuerens, pia, chara, fidelis:
Tot damna, amiſſa Coniuge, iure doles.

Das Buch von jenen weiſen Schlüſſen
Iſt hier den Sterblichen verſteckt,
Daß ſie nicht deſſen Inhalt wiſſen;
Dort aber liegt es aufgedeckt:
Darum verſpare deine Sorgen,
Dort wirſt du künftig, deutlich ſehn,
Warum der Trauerfall geſchehn;
Hier bleibt es dir doch ſtets verborgen.

Schau in die fernen Himmelshöhen,
Sieh dein geliebtes Ehgemahl
Daſelbſt, in einer Klarheit ſtehen,
Die heller, als der Sonnen Stral:
Dieß kann ja deinen Kummer lindern;
Sie lebt dort in der höchſten Luſt,
Sie lebt noch hier in deiner Bruſt,
Und lebt auch noch in ihren Kindern.

Ihr ſchlechter Theil wird nur der Erden
Auf eine Zeit lang, anvertraut;
Allda ſoll er geläutert werden,
Bis man ihn einſt verherrlicht ſchaut:
Sie iſt geſtorben, nicht verlohren,
Sie iſt verwelket, dort zu blühn; (e)
Sie war der Welt nur bloß geliehn, (f)
Und längſt zum Himmel auserkohren.

Be=

(e) Conf. Poemat. noſtror. Phyſico-Moral. Tom. I. pag. 240. ſqq. Edit. III. 1750.

(f) Vid. Poemat. noſtr. Tom. II. pag. 167. et maxime Tom.

Bedenk die wichtigen Geſchäffte,
Die dir dein König anbefahl;
Bedenk die matten Leibeskräfte,
Und ſchwäch ſie nicht durch lange Qual:
Bedenk die Pflicht, die deinen Kindern
Von dir hinfort zu leiſten iſt;
Und ſuch, als ein bewährter Chriſt,
Dein Elend, durch Geduld, zu mindern.

Die Seligſte bleibt unvergeſſen,
Ihr würdig Lob wird nie vergehn;
Die Tugend, welche ſie beſeſſen,
Soll ſtets vor unſern Augen ſtehn:
Die Gnade, die ſie mir erwieſen,
Und meinem ganzen Haus erzeigt,
Wird, bis mein Mund im Grabe ſchweigt,
Erkannt, doch nie genug geprieſen.

Leb ewig wohl, erlöſte Seele!
In jener großen Herrlichkeit;
Schlaf, blaſſer Leib! in deiner Höle,
Von allem Schmerz nunmehr befreyt:
Ruh ſanft, du Muſter edler Frauen,
Wir ſcheiden zwar betrübt von dir;
Doch in der Zuverſicht, daß wir
Dich künftig, jauchzend wieder ſchauen.

Tom. IV. pag. 557. in Not. add. *Seneca*, in Conſol. ad Marc. Cap. X. et in Epiſtolis paſſim: frequentiſſime enim occurrit philoſophica haec non minus, quam pia ſententia.

AVSONIVS,

Parental. XV.

Sed frueris; diuina habitat ſi portio Manes:
Quaeque futura olim gaudia, noſſe datur.
Longior hic etiam laetorum fructus habetur,
Anticipaſſe diu, quae modo participas.

Neujahrs-Gedicht, auf das Jahr, 1748.

OVIDIVS,

Lib. I. Faſtor.

Ecce tibi fauſtum - - - nuntiat Annum,
Inque meo primus Carmine Ianus adeſt.

So hat ſich das alte Jahr, nach vollbrachtem Lauf, verlohren,
Und an des verlebten ſtatt, wird ein neues heut gebohren:
Gieb Herr! daß ſo vieler Menſchen wohlgemeynter Wunſch gelingt,
Und dieß neue Jahr hinkünftig neuen Segen mit ſich bringt.
Zwar das abgewichne Jahr hätte mich faſt hingeriſſen,
Weil ich einen ſchweren Fall mit Gefahr erleiden müſſen,
Der mir in der rechten Seiten, einen ſolchen Schmerz erweckt, (a)
Daß mich deſſen Angedenken, auch bis itzo noch, erſchreckt.
Iſt nun die Geneſung gleich noch nicht völlig wieder kommen;
Hat der Schmerzen Heftigkeit doch in ſo weit abgenommen,
Daß ich wiederum des Nachtes, beſſer, als vorhero, ruh,
Und des Tages, die Geſchäffte des Berufs, vergnügter thu.
Mehr aus Gnaden, als Verdienſt, iſt mir dieſes wiederfahren:
Es gefiel Dir, Gott, allein, meinen Odem zu bewahren;
Du

(a) Man ſehe, wo es gefällig, hiervon, unten, die poet. Beſchreibung des Karlsbades, am Ende, und das weiter unten folgende Neujahrs-Gedicht, auf das Jahr, 1749.

Du haſt mich darum erhalten, daß ich noch von deiner Treu,
Allmacht, Langmuth und Erbarmung, ein belebter Zeuge ſey.
Aber nicht nur die Gefahr ward ſo gnädig abgewendet;
Sondern mir noch aus der Höh ſo viel Gutes zugeſendet,
Daß ich, weil die Kräfte fehlen, alles nicht erzählen kann,
Was du jeden Tag, geſchweige mir im ganzen Jahr, gethan.
Du haſt für mein Heil geſorgt: ohn mein Wiſſen und Verlangen,
Hab ich einen Amtsberuff in das Heſſenland empfangen, (b)
Dem ich doch nicht folgen konnte, ob ich gleich den Trieb gefühlt;
Weil mein König, Herr und Churfürſt mich vielmehr bey ſich behielt.
Gieb, daß der Veränderung mich in Zukunft, nie gereue;
Und mehr die getroffne Wahl mich durch wirklichs Wohl, erfreue,
Daß die Hoffnung, die itzt keimet, ohne Frucht, nicht leer verblüh;
Sondern das verheißne Gute, in der That ſelbſt, nach ſich zieh. (c)
Ich erlebt im alten Jahr, ferner auch ein neu Vergnügen,
Meiner Lieder vierten Theil noch den dreyen beyzufügen,
Nicht der hohen Dichtkunſt wegen, die bey mir, mehr kriecht, dann fliegt,
Als daß meine Sittenlehre ſchnöder Laſter Trieb beſiegt.

Hab

(b) Nämlich nach Gieſſen, zu einer ordentlichen Profeßion in der mediciniſchen Facultät.

(c) Dieſes iſt auch wirklich erfüllet worden, welche höchſte Gnade ich mit unterthänigſtem Danke erkenne.

Hab ich dieſen Zweck erreicht; kann ich nützen und ergötzen,
Werd ich meine Müh belohnt, und mich ſelbſt für glücklich
ſchätzen,
Ob ein frecher Zeitungsſänger gleich darwider grimmig
ſchreibt;
Klagt jedoch nicht der Verleger, daß mein Werk ihm lie-
gen bleibt. (d)
Tugend und Verdienſt muß ſtets Haß und Neid zum Folger
haben,
Und die Misgunſt wagt ſich nur an erhabne Vorzugsgaben,
Wie ein dunkler Rauch ſich zeiget, wo ein lichtes Feuer
brennt;
So wird bey der hellen Tugend auch der ſchwarze Neid
erkennt.
Demnach fodert meine Pflicht, meinen Feinden Dank zu
ſagen,
Weil ſie mehr zu meinem Ruhm, durch ihr Schelten, beyge-
tragen;
Als die Freunde durch ihr Loben: denn Trotz ihrem Wi-
derſtand,
Wird mein Werk erſt ſtark geſuchet, oft gedruckt, und mehr
bekannt.
Doch hiervon anitzt genug! Was ſoll ich noch mehr erzählen?
Herr! Du kennſt das Innerſte meiner überzeugten Seelen,
Du weiſt meine Dankbegierde; aber auch zu gleicher Zeit,
Kenneſt du mein Unvermögen zu der wahren Dankbarkeit.
Nimm alſo ſelbſt für die That, einen leer- doch guten Willen,
Und laß deine reiche Huld, was ich nicht vermag, erfüllen:
Unter-

(d) Reſpeximus hic potiſſimum ad illud *Martialis*, Epigramm. 194. Lib. XIV. in *Lucanum:*

Sunt quidam, qui me dicunt, non eſſe poetam;
Sed qui me vendit, Bibliopola, putat.

Unterdeſſen dank ich herzlich, daß das abgewichne Jahr
Mir vielmehr ein Jahr des Segens; als des Untergan-
ges, war.
Laß das Angedenken ſtets tief in dem Gemüthe bleiben,
Und es durch der Zeiten Flucht, nicht aus meiner Seelen
treiben,
Daß ich jederzeit erwäge, wie viel Guts du mir gethan,
Daß ich jederzeit beſeufze, daß ich dir nicht danken kann.
Schenke mir auch Ernſt und Kraft, heut mit Buße, Reu und
Bethen,
Aus dem hingelegten Jahr, in das neue einzutreten,
Mach mich von den alten Sünden jenes alten Jahres rein,
Und laß mich ein neu Geſchöpfe, in dem neuen Jahre, ſeyn.
Laß mich in dem neuen Jahr, einen neuen Vorſatz hegen,
Allen alten Sauerteig böſer Reizung auszufegen, (e)
Daß ein neues Wohlgefallen über mich, bey dir entſteh,
Wenn ich in dem neuen Lichte der gerechten Seelen geh. (f)
Segne Stand, Beruf u. Amt, und den Fleiß bemühter Hände,
Segne jedes Reich und Land, ſegne all und jede Stände!
Was dich fürchtet, liebt und ehret, ſegne mit Beſtändigkeit,
Was betrübt und angefochten, ſegne mit Zufriedenheit.
Segne deren leeres Haus, welche Noth und Mangel leiden,
Segne die mit Troſt und Kraft, die von dieſer Erden ſcheiden,
Segne, die zurücke bleiben, mit Verſichrung deiner Huld,
Segne, die in Schmerzen liegen, mit der Hoffnung und
Geduld.

End-

(e) Vid. Epiſt. I. ad Corinth. Cap. V, 7. 8. vt ſcilicet notiſſimum.

(f) *Aurel. Prudentius*, Cathemerin. Hymn. I. in fine:

Tu ſolue peccatum vetus,
Nouumque Lumen ingere.

Endlich ſegne mein Geſchlecht, und die du mir, Herr, gegeben,
Mit der Weisheit, Gottesfurcht, mit Geſundheit, langem
Leben,
Und mit ſo viel Glückesgütern, als die Nothdurft haben
muß:
Segne dieſes Jahres Anfang, Mittel, Fortgang und Beſchluß.

HORATIVS;
in
Carmine Saeculari.

O! Colendi
Semper, et culti, date, quae precamur
Tempore ſacro.

Zufällige

Zufällige poetiſche Gedanken über den ſehnlich begehrten und endlich glücklich gewährten Allgemeinen Frieden.

Im Jahre, 1748.

VIRGILIVS,
Lib. III. Aeneid.

Nec iam amplius Armis,
Sed votis precibusque, iubent expoſcere Pacem.

Der Donner hat nun ausgewittert,
Der Himmel wird itzt hell und rein;
Der Krieg, der unſer Reich erſchüttert,
Stellt nun ſein grimmig Raſen ein;
Die Schwerdter fahren in die Scheiden,
Und hören endlich auf, zu ſchneiden.

Die Wuth der mördriſchen Bellonen
Iſt ſatt mit Menſchenblut geſtillt;
Es ſchweigt der Rachen der Canonen,
Der bisanher, ſo laut gebrüllt:
Und werden ſie gleich noch geladen,
Iſt es zur Luſt mehr, als zum Schaden. (a)

Des

(a) Conf. Poemat. noſtr. Tom. IV. pag. 291. et pag. 546.

(b) Vid. Poemat. noſtr. Tom. I. pag. 603. Edit. III. ibique Notas, et Tom. IV. pag. 453.

(c) Huc illa potiſſimum *Virgilii*, Eclog. I. loco notiſſimo:

In-

Des Janus Tempel wird geſchloſſen, (b)
Der faſt acht Jahr lang offen war;
Kein Chriſtenblut wird mehr vergoſſen,
Kein Volk und Land ſteht in Gefahr,
Geld, Gut und Freyheit zu verliehren,
Noch fremde Herrſchaft einzuführen.

Kein kriegriſch Heer liegt mehr zu Felde, (c)
Und nimmt die kahlen Aecker ein;
Es freut ſich Donau, Po und Schelde,
Es jauchzt der wieder freye Rhein,
Daß ſeine traubenſchwangre Reben
Nicht mehr den Feinden Stärkung geben.

Wie auf dem hartgelegnen Bette
Ein Kranker nach dem Schlaf begehrt,
Und gern die Ruhe wieder hätte,
Die er ſo lange Zeit entbehrt;
So iſt das Reich der Unruh müde,
Und wünſchet ſehnlich nach dem Friede. (d)

Gott Lob! der Wunſch iſt nun gelungen,
Die lange Zwietracht iſt zerſtört;
Wo ſonſt ein Feldgeſchrey erklungen,
Wird itzt ein Friedenslied gehört;
Wo ſonſt Gezelt und Fahnen ſtunden,
Wird itzo reifes Korn gefunden.

Das

Impius haec tam culta noualia Miles habebit?
Barbarus has ſegetes? en! quo Diſcordia Ciues
Produxit miſeros! en! queis conſeuimus Agros!

(d) Vid. ſi lubet, Poemat. noſtr. Tom. IV. pag. 456. et pag. 498.

Das tauſendzüngige Gerüchte (e)
Setzt die Poſaunen an den Mund,
Und macht mit freudigem Geſichte
Den Frieden allerwegen kund;
Damit die Völker ferner Erden
Auch unſrer Freude theilhaft werden.

Die Friedensgöttinn läßt ſich ſchauen,
Und bricht in hellem Glanz, herein;
Sie ſcheinet unter allen Frauen
Die ſchönſte von Geſtalt zu ſeyn; (f)
Sie trägt den Oelzweig in den Händen
Und weiße Seide um die Lenden.

Die Tugend giebt ihr das Geleite, (g)
Zucht, Andacht, Freyheit, Sicherheit,
Und reine Treu geht ihr zur Seite,
Nebſt Unſchuld und Gerechtigkeit;
Was ihr vorher, der Krieg genommen,
Iſt alles wieder zu ihr kommen.

Die

(e) *Tot Linguae, totidem Ora ſonant*, etc. *Virgilius*, Lib. IV. Aeneid. vbi Famam graphice deſcribit.

(f) Ita *Silius Italicus*, Lib. XI. de Bell. Pun. in Laudem Pacis:

Pax optima rerum,
Quas homini nouiſſe datum eſt: Pax vna Triumphis
Innumeris potior: Pax cuſtodire ſalutem
Et ciues aequare potens, reuocetur in Arces. etc.

Conf. *Martini Opitii* Poemat. Tom. III. pag. 354. ibique Notas noſtras, add. Poemat. noſtr. Tom. IV. pag. 291. in Notis.

(g) Huc iſtud inprimis *Horatii*, quo reſpeximus, in grandiſono Carmine Saeculari:

Iam

Die Künſte ſind bey ihr zugegen,
Die Muſen ſind ihr zugeſellt;
Ihr folgen Reichthum, Glück und Segen,
Wohin ſie ihren Einzug hält:
Der Erden Schooß will ſelbſt, vor Freuden,
Sich unter ihr, mit Bluhmen kleiden.

Die Hecken ſind voll edler Früchte,
Die Bäche voller Milch und Wein;
Das Honig träuft aus jeder Fichte,
Das Oel entſpringt aus jedem Stein;
Die Wölfe wollen bey den Schafen,
Und Rehe bey den Löwen, ſchlafen. (h)

Dergleichen Vortheil und Vergnügen
Erfolgt nun, wo der Friede blüht,
Da gegentheils das wilde Kriegen
Verluſt und Elend nach ſich zieht,
Und alles einreißt und verzehret,
Was Friede bauet und ernähret.

Iam Fides, et Pax, et Honor, Pudorque
Priſcus, et neglecta redire virtus
Audet: apparetque beata pleno
Copia Cornu.

Conf. *Martin. Opitii* Poemat. Tom. III. pag. 354. ſqq. et Poemat. noſtr. Tom. IV. pag. 291. et pag. 520.

(h) Ita aurea paciferaque ſaecula ac Saturnia Regna eleganter et magnifice prorſus deſcribunt, immo viuide depingunt ſacri aeque ac profani Auctores, quod multis exemplis et teſtimoniis dudum abunde probauimus, Tom. I. Poemat. noſtr. pag. 626. in Not. Edit. III. et Tom. IV. Poem. pag. 520. Not. Quorſum et illud pertinet *Aurel. Prudentii*, Cathemerin. Hymn. XI. de Chriſti Natali:

Iam

Erkenne, Deutſchland, nun dein Glücke,
Das dir des Himmels Gunſt gewährt,
Der edle Friede kömmt zurücke,
Den du ſo viele Jahr entbehrt;
Der Krieg hingegen muß entfliehen,
Und ſich aus deinen Gränzen ziehen.

Gleich hundert Jahr ſind nun verfloſſen,
Da dich nach einem langen Streit,
Der dreyßig Jahr lang, Blut vergoſſen,
Auch ein dergleichen Glück erfreut,
Als man den großen Frieden machte; (i)
Der dir die Ruhe wiederbrachte.

Thu einen Blick in jene Zeiten,
Dann wirſt du mit Beſtürzung ſehn,
Was dazumal, für Grauſamkeiten

In

Iam Mella de ſcopulis fluunt,
Iam ſtillat Ilex arido
Sudans Amomum ſtipite:
Iam ſunt Myricis Balſama.

(i) Nimirum Anno 1648. illo ipſo, inquam, Anno, vaſtis omnium Gentium Faſtis, ſeriſque Nepotibus aeternum commemorando, Pax illa ſic dicta Weſtphalica, capitalis et vniuerſalis, funeſtiſſimo illo et atrociſſimo triginta Annorum Bello feliciter demum compoſito, poſt longa diſſidia, contentioſa iurgia variasque technas, primum auſpicato ſancita ac ſignata fuit, ceu notiſſimum e *Theatr. Europ. Tom.* VI. *Lunig. Pufendorff.* et aliis pluribus. Conf. Celeb. noſtri *Chladenii Secularis Memoria Pacis Weſtphalicae*, Vitemberg. 1748. vbi plura, quae huc ſpectant, lectu digna.

In deinem weiten Reich, geſchehn:
Was ſonderlich, von den Barbaren
Das arme Magdeburg erfahren. (k)

Nur würgen, brennen, ſchänden, plündern
Verübte damals der Soldat;
Was er an Frauen und an Kindern
Inſonderheit, begangen hat,
Das iſt weit beſſer, zu verſchweigen,
Als wiederum der Welt zu zeigen.

Haſt du gleich dieß itzt nicht erlitten,
Warſt du gleich nicht ſo ſcharf berührt,
Weil man mit etwas beſſern Sitten
Den Krieg zu unſern Zeiten, führt:
So haſt du in den Niederlanden
Und Böhmen, doch viel ausgeſtanden.

(k) De hac nefanda ſtrage ac clade atque horrendo et fidem vix habituro Excidio infeliciſſimae illius Vrbis Magdeburgenſis, Anno 1631. d. 10. Maii, ſubito captae, et paullo poſt, a furentibus ac voracibus flammis in miſerabile et lachrymoſum Buſtum redactae, in innumeris paene Libris, triſtis et perquam luctuoſa Memoria adhuc conſervata extat. Praeter modo laudatos autem Auctores, vid. inprimis *Caluiſii* Tract. ſub Tit. *Zerſtoehrtes und aufgerichtetes Magdeburg*, item *Merkels Bericht von der Belagerung Magdeburg*, vt et *Samuel Walthers Hundertjaehriges Magdeburgiſches Denkmahl, von der guenzlichen Zerſtoehrung*, 1631. *nebſt Daniel Friſii, Magdeburg. Oberſtadtſchreibers, Hiſtoriſchen Extract von dem Magdeburgiſchen Unglück*, Magdeburg. 1731. Iſte autem *Friſius* Teſtis ocularis fuit.

Und wer kann alles dieß erklären,
Wer führt dieß alles treulich an,
Was dir in Schleſien und Mähren,
Und um den Rhein, der Feind gethan?
Wie manche Feſtung liegt zerſtöret,
Wie manche Stadt iſt ganz verheeret! (l)

Du wirſt es lange nicht verwinden,
Der Mangel drückt ſo manches Land,
Gewerb und Handelſchaft verſchwinden,
Der Segen hat ſich weggewandt;
Sowohl zu Waſſer, als zu Lande,
Iſt alles in betrübtem Stande.

Doch, da dir Gott die Ruh verliehen,
Wird alles Ungemach vergehn,
Du wirſt in Zukunft, wieder blühen,
Und dein gebücktes Haupt erhöhn;
Dir werden beſſer deine Saaten
Durch feindlich Blut gedüngt, gerathen. (m)

So danke dann erfreut, dem Himmel,
Der dir die ſeltne Huld erzeigt,
Daß nun das wilde Kriegsgetümmel
In deinen ſichern Gränzen, ſchweigt,
Und dir den Frieden wiederbringet,
Aus welchem alles Glück entſpringet.

Bitt

(l) Als Freyburg, Bryſach, und andere dergleichen Hauptfeſtungen mehr, wie leider! ſattſam bekannt iſt.

(m) Huc *Ouidius*, Heroid. Epiſt. I, 53:
Iam Seges eſt, vbi Troia fuit, reſecandaque falce,
Luxuriat Phrygio ſanguine pinguis humus.

Bitt ihn, daß er beſtändig bleibe,
Und keine neue Kriegesglut
In Norden, künftig, ihn vertreibe,
Die itzt noch in der Aſche ruht,
Wie manche, die in ſolchen Sachen
Erfahren ſind, ſich Sorge machen.

Daß man in vielen langen Jahren,
Nichts weiter von dem Kriege hört, (n)
Und Kindeskinder nicht erfahren,
Was uns zu unſrer Zeit, beſchwert,
Und was wir itzt, in unſern Tagen,
Theils nur geſehn, theils ſelbſt ertragen.

Franciſcus leb, der theure Kaiſer,
Es leb auch die **Thereſia**,
Und ihre zarten Heldenreiſer,
Die Gottes Rath längſt auserſah,
Des Reiches Ruh einſt zu beſchützen,
Und deſſen Heil zu unterſtützen.

Es leben, die mit ihren Waffen
Der großen **Kaiſerinn** gedient,
Und ihr für Unrecht, Recht zu ſchaffen,
Aus Heldenmuthe, ſich erkühnt;
Es leb **Georg**, das Haupt der Britten,
Der ſonderlich, für ſie geſtritten. (o)

 Es

(n) *Horatius*, Oda XXXV, Lib. I. idem habet Votum:
neu populus frequens
Ad Arma ceſſantes, ad Arma
Concitet; imperiumque frangat.

(o) Vid. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 318. ſqq.

Es leb das Reich und ſeine Glieder (p)
In Eintracht und Vertraulichkeit;
Nichts ſtöre deſſen Ruhſtand wieder,
Nichts hindre deſſen Sicherheit,
Nichts müſſe deſſen Stärke ſchwächen,
Noch ſein Gedeihen unterbrechen!

Kein Feind ſey künftig ſo verwegen,
Daß er in unſre Gränzen dringt, (q)
Und uns um unſern neuen Segen
Mit ſeinen Räuberklauen, bringt;
Vielmehr ſoll er mit leeren Händen,
Von Furcht gejagt, ſich rückwärts wenden.

Indeſſen wollen wir mit Freuden,
Dieß groſe Friedensfeſt begehn,
Und nach dem überſtandnen Leiden,
Des Höchſten Güt und Treu erhöhn,
Der uns das ſeltne Glück verliehen,
Daß Fried und Ruhe wieder blühen.

Wohlan! laßt uns das Angedenken
Von der verſtrichnen Kriegeszeit
In Rhein und in die Elbe ſenken (r)
Zur ewigen Vergeſſenheit,
Dem Trauren gute Nacht zu geben,
Doch nicht in Sicherheit zu leben.

Gott

(p) Conf. idem Tom. IV. Poemat. noſtror. pag. 456.
(q) Huc illa notiſſima *Virgilii*, Ecloga IX:
Quod nunquam veriti ſumus, vt Poſſeſſor agelli
Diceret: Haec mea ſunt; veteres migrate Coloni!
(r) Ita ſimilem fere in modum, *Horatius*, Od. XXVI, Lib. I: *Tri-*

Gott kann gar leichtlich aus den Scheiden
Die müden Schwerdter wieder ziehn,
Wofern wir nicht die Laſter meiden,
Und von den Sündenwegen fliehn;
Sein Zorn kann ſich ſo leicht entzünden,
Als er itzt ſcheinet zu verſchwinden.

Drum laßt uns unter Furcht und Zittern, (s)
In dieſen Tagen, fröhlich ſeyn:
Folgt gleich itzt nach den Kriegsgewittern,
Des Friedens ſanfter Sonnenſchein;
So kann doch, wenn wir ſorglos leben,
Ein neuer Sturm ſich bald erheben.

Er ſelbſt, der uns mit Krieg geſchlagen,
Und nun den Frieden wieder ſchenkt;
Woll uns den Beyſtand nicht verſagen,
Daß unſer Herz ſich dahin lenkt,
Was ihm gefällig, zu vollſtrecken,
Und ſeinen Zorn nicht zu erwecken.

Triſtitiam et metus
Tradam proteruis in mare Creticum
Portare Ventis.

(s) Pſalm. II, 11. et Epiſt. ad Philipp. II, 12.

Erbauliche Gedanken,

über

Seinen 53ſten Geburtstag,

Zeiz, den 10. Febr. 1748.

HVGO GROTIVS,

Silu. Lib. I. p. 22.

Natalis aurae conſcia me dies
Et tot reductis orbibus, in caput
Iuſſere ſoles dedicatas
Ferre preces animumque coelo.

1.

Heute ward die Thür zum Leben
Meiner Kindheit aufgethan,
Heut ward ich ans Licht gegeben,
Und fing dieſes Leben an;
Das ſich itzt noch in mir reget,
Und mein Herz und Blut beweget.

2.

Billig preiſet meine Seele
Gottes Weisheit, Huld und Macht,
Die mich aus der Mutter Höle
Wunderbar, hervor gebracht,
Und zum glücklichen Erziehen
Segen aus der Höh, verliehen.

3.

Nun ſind drey und funfzig Jahre
Durch der Zeiten Flucht, vorbey;
Da ich in der That erfahre,
Wie der Herr mir freundlich ſey,
Weil ſein Arm, der alles träget,
Mir ein Jahr noch beygeleget.

4.

Müd und matt von langen Reiſen,
Seh ich nun das Ziel erfreut,
Und der Hafen will ſich weiſen,
Der mir künftig Ruh verleiht,
Die auf dieſer Erden fehlet,
Wo uns manches Leiden quälet.

5.

Doch es ſteht in deinen Händen,
Was du willſt, gefällt auch mir;
Soll ich meinen Lauf vollenden,
Nun wohlan! ſo folg ich dir;
Soll ich aber länger leben,
Will ich auch nicht widerſtreben.

6.

Dir hab ich mich überlaſſen,
Dir ergeb ich mich allein;
Du kannſt dein Geſchöpf nicht haſſen,
Sondern mußt ihm günſtig ſeyn,
Weil es uns dein Wort verſprochen,
Das du, Herr, noch nie gebrochen.

7.

Unterdeſſen ſey geprieſen,
Für den Reichthum deiner Huld,
Die du mir bisher erwieſen,
Für die Langmuth und Geduld,
Die noch immer abgewehret,
Daß dein Grimm mich nicht verzehret.

8.

Drey und funfzig Jahr verſchwinden,
Ihr Gedächtniß geht bald ein;
Laß vor dir, auch meine Sünden
Dergeſtalt, verſchwunden ſeyn;
Daß man ihre Spur nicht kennet,
Noch ſie künftig zählt und nennet.

9.

Leg mir mit dem neuen Jahre,
Einen neuen Vorſatz bey,
Daß ich allzeit ſo verfahre,
Wie es dir gefällig ſey,
Daß ich dich, nebſt meinem Grabe,
Jederzeit, vor Augen habe.

10.

Wird ein guter Trieb gleich rege,
Iſt er doch gar bald erſtickt;
Fleiſch und Blut ſind allzu träge,
Und zum Guten ungeſchickt,
Daß, an ſtatt erwünſchter Saaten,
Dorn und Diſteln mehr gerathen.

11. Soll

11.

Soll es alſo mir gelingen,
Mußt du mir ſelbſt Kraft verleihn,
Beydes Wollen und Vollbringen
Muß von dir gewirket ſeyn,
Weil wir, ohne deinem Segen,
Nichts, ach! leider! nichts vermögen.

12.

Lobe nun Gott, meine Seele, (*)
Stimm heut Freudenlieder an!
O! vergiß nicht, und erzähle,
Was der Herr dir Guts gethan,
Der dir alle Schuld vergiebet
Und dich noch ſo herzlich liebet.

13.

Welcher dein Gebrechen heilet,
Dich vom Untergang befreyt,
Seine Gnade dir ertheilet,
Und dich krönt mit Gütigkeit,
Der den Mund dir fröhlich machet,
Daß er vor Vergnügen, lachet.

14.

Der dich wiederum verjünget,
Wie ein alter Adler pflegt,
Der ſich munter aufwärts ſchwinget,
Wenn er neue Federn trägt;
Der dir gnädig, nun zum Leben,
Drey und funfzig Jahr gegeben.

(*) Vid. Pſalm. CIII, v. 1. - 5.

Frühlings-Gedicht,

den 9. April, 1748.

zu Zeiz.

THEODVLPHVS, apud CANIS.

Lect. Ant. Tom. II. Part. I. p. 77.

Innouatur noſtra laetos
Terra flores proferens.

Gott Lob! der Frühling kehrt zurücke,
Nach einer langen Winternacht;
Die Sonne giebt uns ſanfte Blicke,
Die ſchlummernde Natur erwacht,
Und will ſich durch ein neu Bewegen,
Mit friſchen Kräften, wieder regen.

Die vormals zugefrornen Bäche
Sind itzt von neuem, aufgethan;
Der Schnee ſchmelzt auf der Felder Fläche,
Und füllt den Thal mit Waſſer an;
Daß wir auf den ſonſt trocknen Auen
Itzt Nachen, mit Verwundrung, ſchauen. (a)

Die

(a) Ita *Horatius*, in elegantiſſima illa et amoeno vere digniſſima Oda, 7. Lib. IV:

Diffugere Niues: redeunt iam gramina Campis,
Arboribusque Comae.
Mutat Terra vices, et recreſcentia *ripas*
Flumina praetereunt.

vt

Die Vögel laſſen ſich nun hören,
Dieweil der Lenz ſo lieblich blüht,
Und ſingen in vereinten Chören
Manch lautes Dank = und Freudenlied,
Daß die betrübten Winterſtunden
Mit ihrem ſtrengen Froſt, verſchwunden.

Das Vieh eilt aus den warmen Ställen, (b)
Worinnen es bisher geſteckt;
Der wackre Hund beginnt zu bellen,
Weil dieſe Zeit ihm Luſt erweckt;
Er läuft, er ſcharrt, ſpürt mit der Naſen,
Und wälzt ſich hurtig auf dem Raſen. (c)

Soll ſich denn nicht der Menſch ergötzen,
Der deſto mehr Vernunft erhielt,
Damit er von den reichen Schätzen
In der Natur, mehr Wolluſt fühlt?
Und ſoll am ſinnlichen Empfinden,
Ein blödes Thier ihn überwinden?

Nein! dieß ſey fern! dergleichen Schande
Steht keinem bloßen Menſchen an;
Geſchweige, der im Chriſtenſtande
Ein würdig Mitglied heißen kann:
Ein ſolcher darf ſich nicht entbrechen
Ein Lob = und Dankgebeth zu ſprechen.

Ja

vt nempe nobis ibi legendum videtur. Vid. Poem. noſtr. Tom. I. p. 502. et *Miſcell. Lipſ. Nou.* Vol. VII. Part. II. pag. 356. ſqq.

(b) *Ac neque iam ſtabulis gaudet Pecus, aut Arator Igni.* Horat. Od. 4. Lib. I. Add. Poemat. noſtr. Tom. I. pag. 496.

(c) Vid. ſi placet, Poemat. noſtr. Tom. III. pag. 555.

Ja wohl! laßt uns den Schöpfer preiſen,
Laßt uns mit allem Ernſt, bemühn,
Ihm unſre Dankpflicht zu erweiſen,
Daß er uns dieſes Glück verliehn,
Den Frühling wieder zu erblicken,
Und Herz und Augen zu erquicken.

Wie mancher hat ſein Haupt geneiget,
In abgewichner Winterzeit!
Eh ſich der junge Lenz gezeiget,
Mit ſeiner neuen Lieblichkeit:
Wie mancher lag ſchon auf der Baare
Selbſt in dem Anfang von dem Jahre!

Viel hat ein Schlagfluß hingeriſſen,
Viel haben auch friſch und geſund
Durch ſchnellen Blutſturz, ſterben müſſen,
Davon uns manch Exempel kund;
Und wer kann ſonſt die Arten zählen,
Die Menſchen plötzlich zu entſeelen?

Wir aber ſind am Leben blieben,
Uns hat kein Trauerfall erſchreckt;
Kein Tod geſchwind uns aufgerieben,
Und keine frühe Gruft bedeckt:
Vielmehr kann unſer Herz mit Freuden,
Sich an des Frühlings Schönheit weyden.

Wir ſpüren wieder neue Kräfte,
Sowohl am Leib, als am Gemüth;
Es beſſern ſich die Lebensſäfte,
Es reiniget ſich das Geblüt,
Daß es verdünnt, viel leichter fließet,
Weil man geſündre Luft genießet.

Es

(d) Vid. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 95. Edit. 2dae.

Es wächſt, daſſelbe mehr zu läutern,
Jtzt Sauerampfer und Salat, (d)
Und was man ſonſt von guten Kräutern,
In wohlgebauten Gärten, hat;
Die wir mit Luſt und Nutz verzehren,
Die Fäulniß kräftig abzuwehren.

Das Waſſer ſelbſt iſt viel geſünder,
Als zu der Zeit, wenn es gefriert,
Es wird viel reiner und gelinder,
Weil es nichts rauhes bey ſich führt;
So, daß es ſtärket und erfriſchet,
Wenn es ſich mit dem Blut vermiſchet.

Doch wer kann alle Schätze zeigen,
Die uns der reiche Frühling ſchenkt?
Hier muß der beſte Redner ſchweigen,
Wie hoch er ſpricht, wie ſchön er denkt;
Hier wird mit ſeinem ſchönſten Dichten
Der größte Dichter nichts verrichten.

Erhebe dich denn, mein Gemüthe,
Bey dieſer angenehmen Zeit,
Und rühme Gottes Wundergüte,
Aus wahrer Herzensdankbarkeit,
Daß er bisher mir Friſt zum Leben,
Aus Gnaden, nicht Verdienſt, gegeben.

Gebrauche dich der Frühlingstage,
Wie es Vernunft und Schrift erlaubt,
Und ſuche, daß nicht Leid und Klage
Dir die vergönnte Wolluſt raubt;
Vielmehr, verlaß bey jedem Morgen,
Mit deinem Bette, deine Sorgen.

Bey jedem Gras, das lieblich keimet, (e)
Erwäg der Allmacht weiſe Spur;
An jedem Quell, der murmlend ſchäumet,
Erkenn den Meiſter der Natur;
Und höreſt du die Vögel ſingen,
So laß dein Loblied auch erklingen.

Verneure dich in guten Werken,
So, wie ſich itzt das Jahr verneut;
Und laß von außen, Zeichen merken
Von innerlicher Fruchtbarkeit;
Damit man aus den Blüthen ſchließet,
Was man davon für Frucht genießet.

Dieß ſind nun unſre Frühlingspflichten, (f)
Dieß iſt es bloß, was uns gebührt;
Laßt uns ſie dann genau verrichten,
Damit man keinen Mangel ſpürt;
Die Zeit iſt nützlich anzuwenden,
Und nicht vergeblich, zu verſchwenden.

Willkommen, holde Frühlingszeiten!
Euch ſchau ich mit Vergnügen, an;
Ihr ſollt mich zur Erbauung leiten,
So oft ich euch genießen kann;
Ihr ſollt nicht nur die Sinnen rühren;
Vielmehr, mich zu dem Schöpfer führen.

LVCRETIVS, Lib. V.

Praeſertim, cum Tempeſtas ridebat, et Anni
Tempora pingebant viridantes floribus herbas.

(e) Vid. Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 98. et pag. 136. vt et in ſequentibus.

(f) Vid. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 497. et Tom. II. pag. 174. ſqq.

Treu-

Treugemeynter Glückwunſch,

zu dem

Hochadelich = Böhlauiſch=
und
Hochfreyherrlich = Campoiſchen
Vermählungsfeſte,

welches den 18ten April 1748.

an dem

Hochfürſtl. Sachſen=Coburgiſchen Hofe

höchſtfeyerlich begangen

wurde.

HORATIVS;

Od. XII. Lib. II.

Me dulces Dominae Muſa - - -
Cantus, me voluit dicere lucidum
Fulgentes Oculos, et bene mutuis
Fidum pectus Amoribus.

Möchte mir doch dieſesmal
Nur ein würdig Lied gelingen!
Deine wohlgetroffne Wahl,
Edler Böhlau, zu beſingen:
Hätt ich Deinen netten Kiel,
Deine reiche Kunſt zu dichten;
Dann wollt ich etwas verrichten,
Das vielleicht, Dir wohlgefiel.

Doch das Alter, nebſt der Zeit,
Und ſo mancherley Geſchåffte
Rauben Geiſt und Munterkeit,
Und vermindern Trieb und Kråfte:
Ich beſuch den Helikon
Nicht ſo oft mehr, wie vor Zeiten,
Und man hört von meinen Seyten
Kaum bisweilen, einen Ton.

Dennoch kann und darf ich nicht
Itzo tråg, zurůcke bleiben;
Sondern muß **Dir** ein Gedicht
Heut, bey der **Vermåhlung**, ſchreiben:
Ob gleich wenig Kunſt erſcheint;
Ob ſchon keine Lorbern keimen;
Dennoch iſt in dieſen Reimen
Jede Zeile wohl gemeynt.

Zwar ich habe nicht das Glůck,
Deine werthe **Braut** zu kennen;
Doch iſt **Sie** ein Meiſterſtůck
Der Natur, mit Recht, zu nennen:
Weil **Du Sie** fůr **Dich**, erwåhlt,
Weil **Sie Dich** fůr **Sich**, erleſen;
Folgt, daß kein gemeines Weſen
Euer beyder Herz beſeelt.

Ihre Tugend iſt bekannt,
Und bewåhrt durch ſtarke Proben;
Ihr durchdringender Verſtand
Wird von Hof und Stadt erhoben:
Und wer ſagt, daß **Ihre** Treu,
Die **Du** nun in dreyzehn Jahren,
Unverrůckt, von **Ihr** erfahren,
Nicht ein fremdes Wunder ſey?

Nach viel Sorgen und Verdruß,
Nach ſo einem langen Warten,
Führt **Euch** nun des Himmels Schluß
Höchſtvergnügt, in Edens Garten:
Heute wird die Treu bekrönt,
Und durch glückliches Verbinden
Sollt **Ihr** den Genuß empfinden,
Wornach **Ihr Euch** längſt geſehnt.

Endlich ſucht ein Schiff die Ruh,
Wenn es lang umher geſchweifet,
Und eilt ſeinem Hafen zu,
Bis es ihn erfreut ergreifet:
Und ein Weiſer ruht nicht leicht,
Als bis ſein verlangtes Hoffen
Endlich wirklich eingetroffen,
Und der Zweck nach Wunſch erreicht.

Wie geſegnet fällt das Loos
Nun **Euch** wohlvermählten **Beyden!**
Euer Glücke ſcheint ſo groß,
Daß es würdig, zu beneiden:
Selten wird man ſo ein Paar
Lange Zeit, gefunden haben,
Welches ſich an Tugendgaben
So vollkommen ähnlich war.

Ich erblicke ſchon im Geiſt
Euer künftiges Vergnügen;
Alles, was beſchwerlich heißt,
Werdet **Ihr** vereint, beſiegen:
Dein Beſitz wird **Sie** allein
In die höchſte Luſt verſetzen,
Und **Sie** wird **Dir** zum Ergötzen,
Wien, Paris, und alles ſeyn.

Ein Gelehrter und Poet,
Der in Welt und Staat geübet,
So wie Du biſt, der verſteht,
Wie man treu und zärtlich liebet:
Bey Ihm ſtammt die Leidenſchaft
Nicht aus einem blinden Triebe;
Sondern es iſt ſeine Liebe
Edel, klug und tugendhaft.

Zwar es wuchs bisher Dein Glück,
Und Du ſtiegſt an Ruhm und Ehren;
Dennoch fehlte noch ein Stück,
Deine Wohlfahrt zu vermehren:
Nämlich eine ſolche Braut,
Welche Dir die Sorgenbürde
Durch Vernunft, erleichtern würde,
Wenn Du Ihr Dein Herz vertraut.

Dieſe wird Dir itzt zu Theil,
Durch des Himmels weiſes Fügen;
Folglich iſt nunmehr Dein Heil
Zur Vollkommenheit geſtiegen:
Nichts gebricht mehr Deiner Ruh,
Als hinfort ein langes Leben:
Dieß wird Euch der Höchſte geben,
Denn er ſpricht ſein Ja darzu.

Alſo haſt Du nun die Frucht
Deines Fleißes zu genießen, (a)
Und durch Reiſen, Dich verſucht,
Deinen Lauf ſo wohl zu ſchließen:
Jede Nacht, die Du gewacht,
Zur Erlernung dunkler Rechte,
Wird durch ſo viel ſüße Nächte
Dir mit Wucher, eingebracht.

Nun ſo lebet denn und liebt
Höchſtvergnügt, **Geehrte Beyde!**
Nichts, was ſchmerzet und betrübt,
Stör in Zukunft, **Eure** Freude:
Bauet durch die Fruchtbarkeit
Eure beyden edlen Häuſer,
Daß durch viele junge Reiſer
Euer alter Stamm gedeiht.

Werther Böhlau! ſey bemüht,
Dieſen Endzweck zu erreichen;
Daß man von **Dir** Söhne ſieht,
Welche **Dir** an Tugend gleichen; (b)
Solche, die mit Rath und That
Land und Leuten redlich dienen;
Daß einſt **Coburg** das an ihnen,
Was es itzt am **Vater** hat.

(a) Conf. Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 354. ſqq. Edit. II. quod totum poema huc vel maxime pertinet.

(b) Huc illud *Apollinaris Sidonii*, Carm. XI. pag. 368. ſeu *Epithalam. Ruricii* et *Iberiae:*

- - - - - - - - Feliciter aeuum
Ducite concordes! ſint Nati, ſintque Nepotes,
Cernat et in Proauo, ſibimet quod Pronepos optet.

Andächtige Gedanken, über die göttliche Vorſehung,

nach der Singweiſe:

Befiehl du deine Wege, ꝛc.

IUVENALIS,

Satyra X.

Permittes ipſis expendere Numinibus, quid
Conueniat nobis, rebusque ſit vtile noſtris:
Nam pro iucundis aptiſſima quaeque dabunt Di,
Charior eſt illis Homo, quam ſibi.

Entſchütte dich der Sorgen,
Mein Herz! ſey unverzagt!
Gott iſt ja nicht verborgen,
Was dich oft heimlich nagt:
Der kann dich nicht verlaſſen,
Der dir das Leben giebt;
Der kann dich itzt nicht haſſen,
Der dich vorlängſt geliebt.

Der in der Mutterhöle
So künſtlich dich gewebt, (a)
Und dich mit einer Seele
Nach ſeinem Bild, belebt;

Der

(a) Siehe Hiob, Cap. X. v. 8. ſqq. und unſere ausführliche anatomiſche Betrachtung über dieſe höchſt merkwürdige Stelle, im I. Theile, unſerer poetiſchen Betrachtungen, pag. 160. ſqq. der 3. Auflage, von 1750.

(b) Hiob. XXXIX, 3. und Pſalm. CXLVII, 9.

Der dich ans Licht gezogen,
Und an die Welt gebracht,
Der iſt dir auch gewogen,
Und auf dein Wohl bedacht.

Er ſpeiſt die jungen Raben, (b)
Und kleidet Feld und Wald; (c)
Soll denn der Menſch nichts haben
Zum Lebensunterhalt?
Kein Haar fällt von der Scheitel, (d)
Kein Sperling von dem Dach;
Drum iſt dein Sorgen eitel,
Dein Glaube viel zu ſchwach.

Er hält dir ſein Verſprechen,
Kein Mehl darf in dem Cad, (e)
Kein Oel im Krug, gebrechen,
Wie er verheißen hat:
Er hilft aus Leibesnöthen,
Und ſendet Fleiſch und Brodt
Durch Raben, dem Propheten, (f)
Und rettet ihn vom Tod.

Daß er auf langer Reiſe,
Sein werthes Volk erhält;
Schafft er, daß ſüße Speiſe (g)
Vom Himmel ſelbſten, fällt:

(c) Matth. VI, 30. und Luc. XII, 28.
(d) Matth. X, 29. 30. auch Luc. XII, 6. 7.
(e) I. Buch der König. Cap. XVII, v. 14.
(f) Eben daſelbſt, im 6. Vers.
(g) II. Buch Moſe, Cap. XVI.

Und Waſſer zu erhalten,
Muß ſich ein Felſenſtein (h)
Durch einen Schlag, zerſpalten,
Und eine Quelle ſeyn.

Zwar dieß ſind Wunderwerke;
Doch hat ſie Gott gethan,
Daß ſich dein Glaube ſtärke;
Drum wend ſie darzu an:
Gott, der damals gelebet,
Der lebet itzo noch,
Und lindert, trägt und hebet
Dein ſchweres Kummerjoch.

Was ſtehſt du denn beſtürzet?
Hoff nur, und glaube feſt!
Sein Arm iſt nicht verkürzet, (i)
Daß er dich fallen läßt:
Er reckt die Vaterhände (k)
Den ganzen Tag, zu dir;
Sein Mitleid hat kein Ende, (l)
Und währet für und für. (m)

Geh nur auf ſeinen Wegen,
Verrichte deine Pflicht;
Und glaube, daß der Segen
Dir alsdann nie gebricht:

Dein

(h) II. Buch Moſe, Cap. XVII.
(i) IV. Buch Moſe, Cap. XI, v. 23. und Jeſai. Cap. L, v. 2. und Cap. LIX, v. 1.
(k) Jeſai. Cap. LXV, v. 2.
(l) Klagelied. Jerem. Cap. III, v. 22. 23.
(m) Pſalm. CXIX, v. 90.

Dein Glücke wird noch keimen,
Gott kann dich nimmermehr
Verlaſſen, noch verſäumen, (n)
Weil er ſonſt Gott nicht wär.

Er iſt ja ſelbſt die Güte, (o)
Nur eitel Lieb und Treu
Beherrſchet ſein Gemüthe,
Und keine Tyranney:
Drum kann dir nichts begegnen,
Als was dir Nutzen ſchafft;
Er muß und wird dich ſegnen,
Nach ſeines Wortes Kraft.

Will es gleich öfters ſcheinen,
Als wollt er dich nicht ſehn;
So läßt er doch den Seinen
Niemals, zuviel geſchehn:
Er prüft nur ihr Vertrauen, (p)
Und endlich, wenn es Zeit,
Läßt er die Hülfe ſchauen,
Und dämpfet alles Leid.

Drum weg mit allem Kummer!
Gott hört und ſieht dir zu; (q)
Sein Aug iſt ohne Schlummer, (r)
Und wacht für deine Ruh:

Die

(n) Epiſtel an die Hebr. Cap. XIII, v. 5.
(o) Tob. Cap. III, v. 2.
(p) Pſalm. XI, v. 5.
(q) Pſalm. XXXIV, v. 16. und XXXIII, v. 18. 19. ꝛc.
(r) Pſalm. CXXI, v. 4.

Die Hand iſt noch ſo milde,
Wie ſie ſich längſt bezeigt,
Und ſeinem Ebenbilde
Verbleibt er ſtets geneigt.

Eh ſollen Berge weichen, (s)
Eh fallen Hügel ein;
Als ſeiner Treue Zeichen
Jemals verloſchen ſeyn:
Eh muß der Himmel brechen, (t)
Eh trümmert ſich die Welt;
Als, daß er ſein Verſprechen
Nicht aufs genauſte hält.

(s) Jeſai. Cap. LIV, v. 10.
(t) Matth. XXIV, v. 35. Marc. XIII, 31. et Luc. XXI, 33.

Ueber=

Ueberſetzung des XXV. Pſalms.

Im Tone:

Gott des Himmels und der Erden ꝛc.

Herr! nichts wünſch ich ſonſt auf Erden,
Nur nach dir verlanget mich;
Laß mich nicht zu ſchanden werden,
Denn, mein Gott! ich hoff auf dich;
Damit ſich mein Feind nicht freu,
Daß ich ſo gefallen ſey.

Der wird nichts von Schanden wiſſen,
Der dir traut, und harret dein;
Aber die Verächter müſſen
Stets in Schmach und Schande ſeyn;
Zeige mir, Herr! deine Bahn,
Deine Steige richtig an.

Laß mich deine Wahrheit leiten,
Lehre mich nach deinem Wort;
Denn du biſt zu allen Zeiten,
Nur mein Gott, mein Troſt und Hort:
Du hilfſt mir auch ganz allein,
Täglich, täglich harr ich dein.

Aendre doch nicht dein Gemüthe,
Denke vielmehr jederzeit,
Herr, an deine große Güte,
Und an die Barmherzigkeit,
Die, mein Gott, dir immerdar
Von der Welt her, eigen war.

Denke nicht an mein Verbrechen,
Denk der Jugend Sünden nicht;
Laß die Güte für mich ſprechen,
Geh nicht mit mir ins Gericht;
Und gedenk zu aller Zeit,
Mein, nach der Barmherzigkeit.

Gott iſt gut und fromm zu preiſen,
Darum will ſein weiſer Rath
Alle Sünder unterweiſen,
Auf dem ſichern Lebenspfad,
Und die arm und elend ſtehn,
Lehrt er rechte Wege gehn.

Eitel Güt und Wahrheit müſſen
Gottes Wege denen ſeyn,
Die auf ſeinen Bund befliſſen:
Herr! du wolleſt mir verzeihn,
Sey um deines Namens Huld,
Gnädig meiner großen Schuld.

Gott führt den auf beſten Wegen,
Der ihn fürchtet und verehrt;
Seine Seele wohnt im Segen,
Und im Guten, ungeſtört;
Seinem Saamen wird das Land
Zum Beſitze, zugewandt.

Denen, die ihn fürchtend ehren,
Wird auch ſein Geheimniß kund;
Sein Geſetz läßt er ſie hören,
Und ſie wiſſen ſeinen Bund:
Meine Augen ſehn auf ihn;
Er wird mich dem Netz entziehn.

Wende dich doch zu mir Armen,
Sey mir gnädig und getreu;
Niemand ſtehet mit Erbarmen,
Mir Verlaßnen, kräftig bey;
Meines Herzens Angſt iſt groß,
Reiß mich von den Nöthen los.

Sieh mein Elend, und erlaſſe,
Was ich Böſes ausgeübt;
Sieh, wie mich mit ſtrengem Haſſe
Meiner Feinde Wuth betrübt;
Und ſetz ihrem Grimm ein Ziel,
Denn derſelben iſt ſo viel.

Herr! bewahre meine Seele,
Treuer Gott! errette mich,
Daß mich keine Schande quäle,
Denn ich traue nur auf dich;
Mich behüte nur allein
Schlecht und recht; ich harre dein.

Laß dein Iſrael erlöſen,
Mach es doch, Herr Zebaoth,
Endlich los von allem Böſen,
Und von aller ſeiner Noth;
Daß es von den Plagen frey,
Und der Qual ein Ende ſey.

Poetiſche Gedanken, bey der glücklichen Ankunft, im Kaiſer-Karls-Bade.

Den 27. May, 1748.

M. AVREL. CASSIODORVS, Variar. Lib. II. C. XXXIX.

Iuuat videre Secretum, Latices vapores igneos exhalantes, amicum Vndis indeſinenter Ardorem, et Calorem venire decurſu riui, vnde vſualiter ſolebat extingui. etc.

Wir ſind nun hier erſchienen,
Des Bads uns zu bedienen,
Das aller Welt bekannt;
Das **Kaiſer Karl, der Vierte,** (a)
Mit ſeinem Namen zierte,
Weil man es unter ihm erfand.

Es hegen deſſen Säfte
So manche Wunderkräfte,
Daß ſie kein Mund erzählt;
Wie viel man auch geſchrieben,
Iſt mehr doch übrig blieben,
Daß uns ein völlig Werk noch fehlt.

Wer

(a) Siehe hiervon, die gleich folgende ausführliche Beſchreibung des Karlsbades.

(b) Sic *Georg. Gaecenus*, in *Carmine Thermarum Carol.* mox plenius laudando, *ſeu Elegia encomiaſtica*, pag. 207:
Non tamen hi Morbis omnes vexantur acutis;
Saepe Voluptatem propter, adeſſe ſolent.

(c) Ita vere et pie, *M. Georgius Gaecenus*, in eleganti

Wer tödtlich krank geweſen,
Iſt glücklich hier geneſen,
Und fröhlich heim gereiſt:
Wer ſchon zum längern Leben
Die Hoffnung aufgegeben;
Empfing hier gleichſam neuen Geiſt.

Durch dieſen Grund bewogen,
Sind wir auch her gezogen;
Dieß war der Endzweck nur:
Nicht Wolluſt auszuüben; (b)
Was uns hierher getrieben,
Iſt bloß die Abſicht auf die Cur.

Herr! ſey mit deinem Segen
Bey dieſer, uns zugegen,
Und ſteh uns kräftig bey:
Damit wir Hülf empfangen,
Und Hoffnung und Verlangen
Nicht fruchtlos und vergebens ſey.

Die Quellen, die hier rauchen,
Laß uns alſo gebrauchen,
Wie man ſie brauchen muß;
So wirſt du dein Gedeihen
Uns gnädiglich verleihen,
Zum Anfang, Fortgang und Beſchluß. (c)

Dann

ti Carmine Elegiaco, de his ipſis Thermis Carolinis, *Wenceſlai Payeri* egregio *de Thermis Carolinis*, Tractatui, in calce, adiecto, pag. 206:

Scilicet haec Virtus diuinitus inſita Thermis,
Vt, quos ipſe Deus vult, releuentur aquis.

Vbi et in ſequentibus, plura, quae huc potiſſimum ſpectant, leguntur.

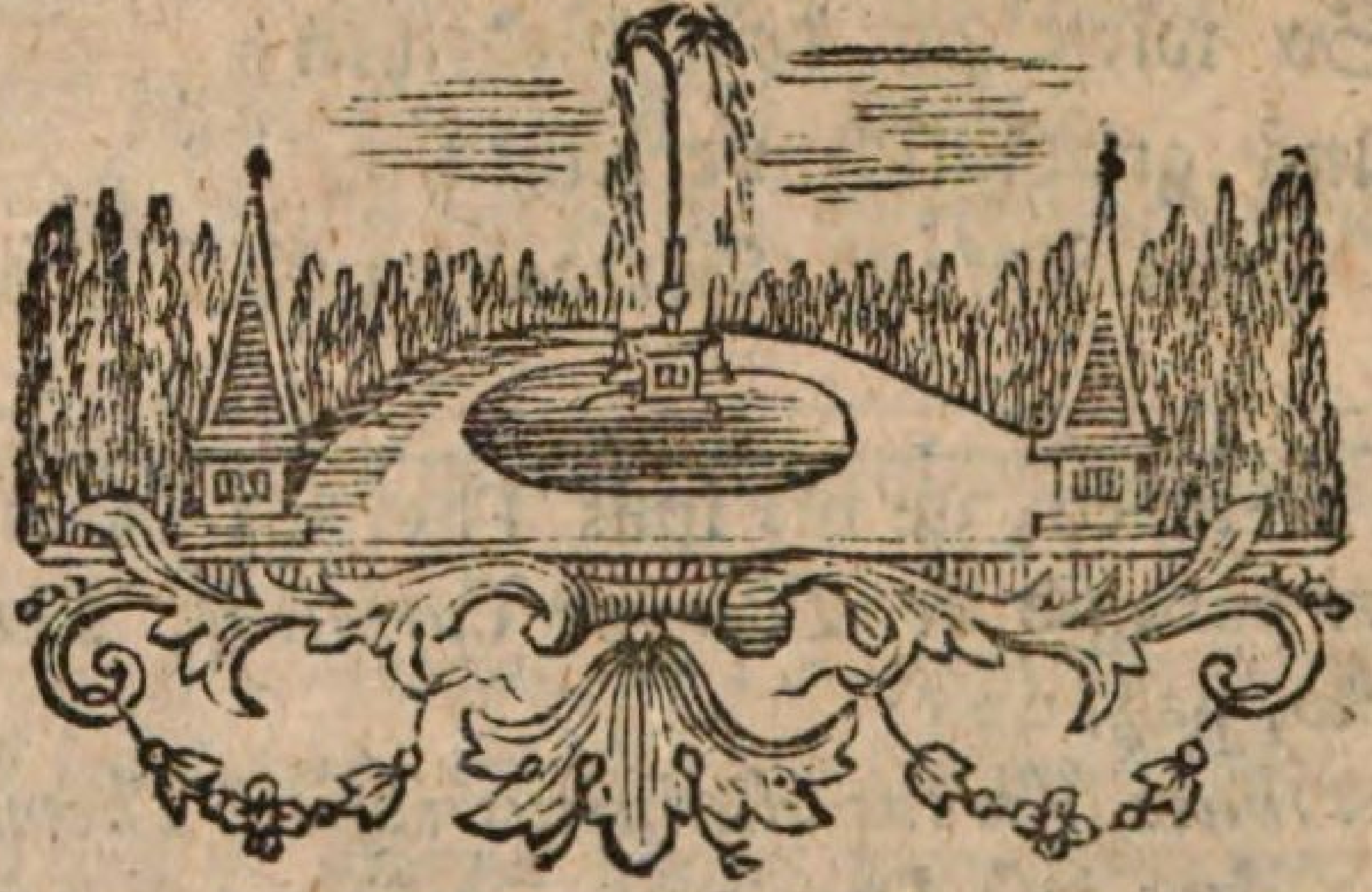
Dann werden wir vermerken,
Wie ſich die Kräfte ſtärken,
Wie Schmerz und Krankheit fliehn:
So, daß wir einſt mit Freuden,
Von dieſem Bade ſcheiden,
Und höchſtvergnügt, nach Hauſe ziehn.

Du wirſt uns dieß Begehren,
Herr, hoffentlich gewähren,
Wenn es uns nützlich iſt:
Kein Nutz entſteht vom Bade,
Wo du mit deiner Gnade
Und Hülfe, nicht zugegen biſt. (d)

VIRGILIVS,
Aeneid. Lib. VI.

Alme! precor, miſerere! potes namque omnia.

(d) *Georg. Gaecenus*, laudato modo Carmine Elegiaco de laudibus Thermarum Carolin. pag. 207:
Aegrum non ſentit fomenta ſalubria Corpus,
Ni Deus his Thermis aptet et addat Opem.



Phyſikaliſche und poetiſche Beſchreibung des berühmten Kaiſer-Karls-Bades.

Den 29. May, 1748.

CLAVDIANVS,
Idyll. VI.

Salue Paeoniae Largitor nobilis Vndae!
(Bohemii) *ſalue gloria magna Soli!*
Publica morborum Requies, commune Medentum
Auxilium, praeſens Numen, inemta Salus.

Das Kaiſer-Karls-Bad zu beſingen
Empfind ich einen Dichtertrieb:
O! wollte mir mein Wunſch gelingen,
Wie ich das Wißbad ſonſt beſchrieb; (a)
Und wie ich von den Embſerquellen (b)
Ein langes Lied einſt aufgeſetzt;
Das Karls-Bad auch ſo vorzuſtellen,
Damit es nützet und ergötzt.

Wohlan! ich will das Werk beginnen,
So gut es mir gerathen kann:
Werd ich auch nicht den Preis gewinnen;
So ſeh man doch den Willen an:

(a) Nämlich in dem dritten Theile unſerer poetiſchen Betrachtungen, gleich im Anfange deſſelben Werkes.

(b) Dieſes iſt nämlich in dem vierten Theile der nur gedachten poetiſchen Betrachtungen, geſchehen, und zwar daſelbſt, pag. 375. bis pag. 391.

Des Höchſten Wunder zu beſingen,
Erfodert eines Dichters Pflicht,
Und könnte ſchon auch ſein Gedicht
Der eklen Welt nicht lieblich klingen.

Es liegt im böhmiſchen Gefilde
Dieß weltbekannte Wunderbad:
Die Gegend ſcheinet rauh und wilde,
Weil ſie viel ſteiler Felſen hat. (c)
Es ragen über hohe Häuſer
Die Berg' und Wälder weit hervor,
Und ſtrecken ihre Tannenreiſer
Und Fichtenäſte hoch empor. (d)

Das Bad hingegen quillt im Grunde,
Und bricht mit ſolchem Dampf herfür;
Als fänd man zu Avernus Schlunde (e)
Hier eine neuentdeckte Thür:

Es

(c) Similem fere in modum, *Luxorius*, de Aquis Calidis Cernenſibus, apud *Almeloveen.* in Collect. Vett. Poemat. pag. 9:

Ardua montanos inter ſplendentia Lucos,
Culmina, et indigenis nunc metuenda feris,
Qua deſerta prius ſolum nemus antra tenebant,
Tetraque inacceſſam fecerat vmbra viam:
Qua vos laude canam, quantoque in carmine tollam?
In quibus exſtructa eſt, atque locata ſalus. etc.

(d) Ita *Georg. Gaecenus*, in Elogio metrico harum ipſarum Thermarum Carolinarum, ſaepius iam laudato, ſaepiusque laudando:

Hic ſteriles veniunt ſaxoſis Montibus Orni,
Paſcuntur Capreae Montibus, atque Caprae.

(e) Vid. *Virgil.* Aen. VI. *Papin. Stat.* Theb. IV. et XI.

Es rauſcht und brauſt mit ſolcher Hitze,
Daß man beynah, in Ohnmacht ſinkt;
Und ſein Geruch gleicht faſt dem Blitze,
Der, wie bekannt, nach Schwefel ſtinkt.

Woher mag dieſe Hitze rühren? (f)
Was kocht das Waſſer hier ſo heiß?
Viel Meynungen hier anzuführen,
Nutzt nichts, denn es fehlt am Beweis.
Stammt ſie, wie etwan **Berger** meynet, (g)
Von Schwefel- Kieß- und Eiſenſtein?
Mit dem auch **Henkel** ſich vereinet; (h)
Dieß wird mir faſt unglaublich ſeyn.

Vielmehr muß ich beſtärket werden,
Daß, wie ich anderswo, gedacht, (i)
Ein heimlich Feuer in der Erden
Den Quell ſo heiß und rauchend macht.

XI. *Sil. Ital.* Lib. XII. de Bell. Pun. *Ouid.* aliosque poetas; res enim nota.

(f) Sic *Georg. Gaecenus*, Carmine Thermarum encomiaſtico, modo allegato, pag. 197:

Muſa, refer cauſſas, gelidum cur flumen ad aegra
Daepola tam calido fonte reducat aquas?
Et cur ſulphureas homini Medicina per vndas
Tanta ſit, vt morbos corpore pellat Aqua?

(g) In *Commentatione de Thermis Carolinis, qua omnium origo fontium calidorum, itemque acidorum ex Pyrite oſtenditur.* Guelferbyt. 1709. ibique Cap. VI. pag. 63. ſqq. Conf. Poem. noſtr. Tom. III. pag. 6.

(h) In *Pyritologia*, Lipſ. 1725. et ibi pag. 62. ſqq. add. Poemat. noſtr. Tom. III. loco iam citato.

(i) Nempe eodem Tom. III. Poemat. noſtr. pag. 7. in Not. et Tom. IV. pag. 389. ſqq. in Annotat. vbi plura collecta leguntur.

Dieß iſt die Meynung weiſer Alten, (k)
Die der Natur ſelbſt nachgeſpürt;
Daher wird ſie den Preis behalten,
Wenn andrer Tand ſich leicht verliehrt.
Es pflichten ihr zu unſern Zeiten,
Auch viel berühmte Männer bey:
Drum wird man ſie umſonſt beſtreiten,
Als ob ſie ungegründet ſey.
Doch will noch jemand Zweifel tragen,
Der darf nur den Agricola, (l)

Be-

(k) Quos ibidem, Tom. III. pag. 7. magna iam copia laudauimus: quorſum et pertinet *Georg. Gaecenus*, in Elogio Therm. p. 201. ſqq.

Nam ſubterraneus Calor eſt, qui rite Vapores
Excoquit, ex certa Materieque trahit:
Sulphure et Igne intus loca ſunt ſuccenſa latente,
Sulphuris et Calcis vim ſimul intus habent. etc.

(l) *Georgius* nempe *Agricola*, in egregio Tractatu de *Re Metallica*, pag. 562. hoc teſtimonium perhibet: *Praeterea loca videntur aduſta, Ignes quondam arſerunt, et eius fomitem plerumque in viſceribus adhuc continent: Sicut in Germania, in Elbogano agro, inter Leſſauium et Culmam, pagos, licet cernere: ibi enim teſtaceae Terrae effodiuntur, exuſtae nonnihil; nec mirum, quum ibidem ſint acetoſae, prope Sattel pagum, effodiatur Bitumen, atque etiam non longe ab oppido, quod ex* Falconum *planitie nomen inuenit, in loco, cui* Ardens Collis, *nomen eſt, a quo abſunt* Calidae Caroli IV. *circiter octauum lapidem.* Hactenus *Agricola.*

(m) Longe adhuc luculentius atque praeſtantius ſequens eſt Teſtimonium *Bohuslai Aloyſii Balbini*, τὰ ἀυτόπτα ſcilicet, in *Hiſtoria Regni Bohemiae*, Cap. XXXII. pag. 81: *Ad* Falckenauium, *prope Egram fluuium, (ad pagum* Koenigswehr, *iter eſt,) Mons, vel potius quoddam Concauum, aut grandis Crater, occurrit, magnum olim*

ma-

Beſonders den **Balbinus** fragen, (m)
Der einen Berg hier brennen ſah;
Der ſich bey **Falkenau** erhoben,
Der Straße zu, nach **Königswehr:**
Verlangt nun jemand wohl noch mehr,
Als ſichtbarliche Feuerproben?
Weil dieſer Berg nun ſelbſt nicht weit
Vom **Karls-Bad** abgeſondert, lieget;
Schließt man daher mit Richtigkeit,
Daß es davon die Hitze krieget,

malum viciniae daturus: Subterranei ignes viſcera Montis depaſcuntur, et, ſi aurem penitus ſolo admoueas, (quod ego feci,) *tantum intus murmur Ventorum, aut Flammarum exaudies, vt paruum quendam Veſuuium ipſe ſibi timor cogitatione depingat: Ardet Mons ille noctibus, immo et diebus; quoties grauis aliqua aëris mutatio regioni impendet: iam et Terra aliquem tremorem cum triſti quodam mugitu, non ſemel vicina illa ſenſit: fuiſſe eo in loco, quondam Ferri fodinas, accolae narrant. Sunt etiam eo in loco, Carbones foſſiles permulti, ſed nigri, et fere iam in ipſa terra, flammis abſumti.* etc. Haec *Balbinus*. Quibus binis grauiſſimis Auctorum praeſtantiſſimorum Teſtimoniis, in rem ſuam opportune allegatis, mox haec veriſſime ſubiungit magnus *Hoffmannus*, in Diſſertat. eximia, de *Carolinis Thermis*, pag. 14: *Quae verba apertiſſime docent, fuiſſe olim in hiſce diſtrictibus, ſubterranea incendia;* qua de re ibidem, in ſequentibus plura: quem ſummum Virum etiam vid. *in der Gründl. Anweiſung zur Erhaltung der Geſundheit*, Part. III, Cap. V. pag. 760. ſqq. Haec tamen luculenta fideque haud caritura *Agricolae* ac *Balbini* exempla, ceu aniles fabellas, ſalſe deridet, ac tanquam veri prorſus inania commenta, explodit ill. noſter *Bergerus*, in Diſſertat. I. *de Carolinis Boiemiae Fontibus*, pag. 16. nimio forſan, ſi dicere impune liceat, exaeſtuantis ſui Pyritae amore incenſus.

Die es mit ſich zu Tage bringt,
Da es durch Feuerhölen dringt. (n).
Doch mag des Waſſers Kraft zu heilen,
Wohl in dem Kieß = und Eiſenſtein,
Den Vitriol = und Schwefeltheilen,
Und Alkali, zu ſuchen ſeyn. (o)
Wenn in dem heißen Erdgedärme
Sich dieſe Minern aufgelöſt; (p)
So wird dem Waſſer Geiſt und Wärme,
Und heilſam Weſen eingeflößt.

Doch

(n) Id quod inprimis, ill. *Hoffmannus*, magna veri ſpecie, exinde concludit, in Diſſertat. modo laudata, de *Thermis Carolinis*, pag. 13. ſqq. et in altero Libro vernaculo, de *diutius conſeruanda ſanitate*, Part. III. pag. 751. ſqq. Licet in altera Diſſertat. *de Acidularum et Thermarum Conuenientia*, magis propendere videatur in ſententiam Liſtero-Bergerianam, de Marcaſitis ſulphureis, ſiue Pyritibus, in Terrae cryptis accenſis, pag. 264. et ſqq. *Decad.* II. *Diſſertat. Phyſico-Med.* Lugd. Bat. 1719. Quod tamen vtrumque, modo recte et diſtincte intelligatur, vna conſiſtere poteſt: pyritibus nempe illis iſti ſubterraneae flammae pabulum conueniens ſemper praebentibus.

(o) De his praecipuis Thermarum Carolinar. Contentis, vid. eiusdem *Hoffmanni* laudata Diſſ. *de Therm. Carol.* Cap. II. et III. vt et altera, *de Acidularum et Thermar. Conuenientia*, pag. 249. ſqq. item Pars III. *de Conſeru. Sanit.* Cap. V. p. 769. ſqq. et Pars VIII. eiusdem Operis, pag. 368. ſqq. add. *Bergeri* Diſſ. I. de *Therm. Carolin.* item *Strauſſii* et *Schacheri* Diſſertat. de eodem argumento. Conf. etiam, ſi lubet, Tom. III. Poemat. noſtr. pag. 10. ſqq. et Tom. IV. pag. 378. ſqq.

(p) Vid. ſi placet, eorundem Poematum Tom. III. pag. 7. ſqq. et Tom. IV. pag. 380. add. *Georg. Gaeceni* Elogium Thermarum, pag. 203.

(q) Rectiſſime nimirum ac veriſſime ita cenſente ſummo

Doch wohnt vielleicht das allermeiſte
Von dieſer Wunderarzeney,
Dem flüchtigen und zarten Geiſte, (q)
Den man vom weiten riechet, bey:
Allein der iſt nicht zu erlangen,
Weil auch der künſtlichſte Chymiſt
Durch ſeinen Fleiß, ihn aufzufangen,
Zu ſchwach und unvermögend iſt;
Gleichwie ich anderwärts, berühret, (r)
Und nach Vermögen, ausgeführet.

mo Viro, *Frid. Hoffmanno*, in Diſſ. laudata, *de Acidular. et Thermarum Conuenientia*, pag. 254: *Prouoluimur*, inquit ille, *iam ad ſubtilius Volatile minerale ingrediens, tantorum effectuum ac virium, quibus valent omnes medicati Fontes, praecipuam ac palmariam Cauſſam*, etc. et mox pag. 255: *Eſt praeterea hic Spiritus valde elaſticae Naturae:* item pag. 260: *Enimuero, non modo Acidulis, ſed et Thermis, Mineralis hic Spiritus, qui ſalubritatis ac virtutis quaſi Anima eſt, conceditur:* vbi plura de hac mirabili re, in ſequentibus. Vid. et inprimis eiusdem *Inſtitut. ad Vitam diutius conſeruandam*, Part. III, Cap. IV. pag. 726. ſqq. item Diſſ. *de Thermis Carolin.* Accedit, immo praecedit, *Strauſſius*, Auctor grauiſſimus, in eximio Libello, *de Thermis Carolinis*, pag. 35: *Abſurdi nil, puto, inferet, ſtatuere, in particulis longe minimis ſenſum omnem effugientibus, et Volatilitate, quae dicitur, ſumma praeditis potiſſimum ἐνέργειαν eſſe reconditam.* Hactenus ille, qui et plura legenda dabit in ſequentibus.

(r) Scilicet Tom. III. Poemat. noſtr. pag. 11. et 12. Not. u. et Tom. IV. pag. 384. in Not. vbi nempe oſtendimus, Spiritum illum aethereum, elaſticum, viuidum et actuoſum; ſed propter ſummam ſui ſubtilitatem, ſimul omnis explorationis et indaginis chemicae prorſus impatientem et indocilem, ſolam quaſi et vnicam Mentem eſſe, quae illarum aquarum ſalutarium molem agitet et magno ſeſe

cor-

Drum iſt es meiſt vergebne Müh,
Daß man dergleichen Waſſerſchätze
Im Feuer, auf die Probe ſetze, (s)
Und daraus eine Folge zieh:
Weil wir oft, was daher bekommen,
Das ſie mehr durch des Feuers Zwang;
Als der Natur gewohnten Gang,
In erſter Miſchung, angenommen. (t)
Noch muß allhier erinnert ſeyn,
Ein gelber, grün und rother Stein, (u)
Der oft dem ſchönſten Jaſpis gleichet,
Und ihm auch nicht an Härte weichet,

Nimmt

corpore miſceat. Ille igitur ſubtiliſſimus Spiritus per omnem Aquam mineralem late diffuſus, potius et mirabilis Virtutis medicae eſt fabricator, et amiſſae ſanitatis reparator, quam inſipida aliqua Terra lunaris, vt quidam crudi et nudi Thermographi, lunaticorum ad inſtar, ſomniant.

(s) Hoc praeclare atque ſolide, contra chemicos, oſtendit inprimis *Strauſſius*, Lib. *de Thermis Carol.* pag. 28. ſqq. *Vt adeo facile ſit, colligere, probationem Thermarum, pro inueniendis illarum contentis, hoc modo inſtitutam, vano prorſus conatu ſuſcipi. Id quod vel inde a poſteriori, quod dicitur, eluceſcit, quod, quamuis protruſae per deſtillationem, ſubſtantiae cum reſiduo commiſceantur, et artificio laborioſiſſimo denuo combinentur; nunquam ita tamen ſibi connubant iterum, vt Thermarum Aquas omnino referant, ac poſtliminio reddant.* Hactenus ille: qui et pluribus iſtam veriſſimam ſententiam perſequitur ibidem, pag. 38. ſqq.

(t) Optime huc iterum et acutiſſime, idem Vir grauiſſimus, loco cit. pag. 28: *Quis enim ſe ſponſorem dabit, vel certo decidet, utrum iſtae per deſtillationem ſecretae et disiunctae ſubſtantiae concreto integro actu inextiterint an-*

Nimmt häufig die Canal und Röhren,
Wodurch das Waſſer rinnet, ein;
Und pflegt ſich da ſo ſtark zu mehren,
Daß er des Waſſers Durchbruch hemmt,
Und deſſen freyen Lauf verdämmt.
Die Steine werden nun gezieret,
Gedreht, geſchliffen und poliret,
Und durch des Künſtlers weiſe Hand,
Zu Doſen, Knöpfen, und dergleichen,
In mancher Abſicht, angewandt;
Und dann hierauf nach fremden Reichen
Im Handel, weit und breit verſandt.

Doch

antea, *adeoque ſaltim ſeparentur? an vero potius per ignem ſimul veluti commutentur*, *mutata ſcilicet*, *vt antea dictum*, *Minimorum figura*, *ſitu*, *cohaeſione*, *et coagmentatione*, *immo per colliquationis aliqualem modum*, *noua parentur?* id quod aliquot experimentis plenius illuſtrat ibidem, pag. 38. ſqq. Verum de his fallacibus admodum explorationibus et probationibus chemicis, vid. etiam *Helmont*. de *poteſtate Medicam*. 37. ſqq. pag. 456. *Herm. Boerhaaue*, *Element. Chem.* Tom. I. pag. 72. ſqq. et p. 81. ſqq. et in *Praelect. Acad.* Vol. I. p. 146. ibique Cel. *Haller*. in Not. pag. 360. quibus adde, ſi placet, quae monuimus Tom. IV. Poemat. noſtr. pag. 50. in Notis.

(u) Hoc, ipſa αὐτοψίᾳ quotidie praelucente, vno veluti ore, teſtantur omnes, quotquot ſunt, Thermographi, velut *Payerus*, *Fabian. Sommerus*, ſeu *Summerus*, *Panſa*, *Reudenius*, *Strobelbergerus*, *Hillgerus*, *Chriſt. Lange*, *Schmuzius*, *Strauſs*, et inprimis *Frid. Hoffmannus*, Diſſert. de *Therm. Carol.* Cap. II. pag. 22. item in *Inſtitut. ad Vitam diutius conſeruandam*, Part. III. cap. 4. pag. 744. ſqq. Verum iucundiſſimum hoc oculi curioſi ſpectaculum omnibus tantum non notiſſimum.

Doch machen viel die falſchen Schlüſſe, (w)
Daß uns dieß Waſſer eben ſo,
Von innen her, verſteinern müſſe;
Wie es von außen, Holz und Stroh,
Und was man ſonſt darein geleget,
Mit Stein zu überziehen pfleget:
Und folglich könnten Stein und Gicht,
Nebſt Podagra, daher entſpringen;
Allein dieß glaubt kein Kluger nicht,
Und kann das Lachen kaum bezwingen,
Denn es iſt ein verkehrter Wahn:
Das Waſſer ſetzt bey uns, von innen,
Nie einen ſolchen Tropfſtein an,
Wie äußerlich, in Röhr und Rinnen;
Wohin die kalte Luft ſich dringt,
Und dieſes heiße Waſſer zwingt,

Daß

(W) Ita nimirum, vt alios praeteream, inprimis infeliciter ratiocinatur *Chriſt. Langius*, Tractatu, *de Thermis Carolinis*, cap. V. pag. 249. ſqq. Opp. praeeunte nempe ibidem, erroneo duce, *Petr. Io. Fabro*, in *Hydrograph. Spagir.* Lib. II, cap. 14. quem nimium vbique, et ad ſuperſtitionem fere vſque, veneratur ille et ſectatur. Sed vero carentia iſta commenta, vanosque illos lapidoſae cuiusdam Metamorphoſeos, aut incruſtationis metus ac terrores iam dudum ante *Langium*, exploſerunt *Payerus*, *Sommerus* et alii; et poſt eum, adhuc longe validius repreſſerunt Viri ſummi, *Bergerus*, *Hoffmannus* et *Strausſius* praeſertim; de quo mox.

(x) Nempe in eximio et plurimae frugis pleniſſimo Libello de *Thermis Carolinis*, iam ſaepius dilaudato, pag. 40. ſqq. vbi poſt *Sommerum* aliosque iam ſupra allegatos, grauiſſimis rationibus et argumentis, cum ex ipſa ſana ratione, tum a conſtanti ac fideli experientia opportune petitis, ſolidiſſime probat ac demonſtrat, vanum omnino,

Daß es den Kalkſtein von ſich leget,
Den es zerſtreuet, bey ſich träget:
Man wird auch nicht am Vieh gewahr,
Daß dieſer Stein in Därmen hänget;
Ob man gleich durch das ganze Jahr,
Mit Karlsbad, ihm ſein Futter menget;
Daher denn Strauß vernünftig ſchließt, (x)
Daß dieſer Stein nicht ſchädlich iſt:
Weil ſich durch ſeine Kraft und Wärme
Und Schwere, ſelbſt das Waſſer treibt;
Geſchieht es, daß nichts im Gedärme
Vom Stein und Kalk, zurücke bleibt:
Vielmehr vermag es aus den Nieren,
Wie auch der Blaſe, Stein und Sand (y)
Mit gutem Fortgang, abzuführen,
Wie durch Exempel, wohl bekannt.

Doch

no, immo vaniſſimum eſſe iſtum λιθιάσεως, ſiue lapidoſae concretionis, aut ſaxoſi duraminis, in corpore viuo, animato ac calido, metum et tremorem. Qua in re adeo liquide et ſolide demonſtrata, tanto Viro merito adſtipulatur ipse *Hoffmannus*, heu! quondam noſter, in Diſſ. *de Therm. Carol.* Cap. V. pag. 40. nec non in Libro vernaculo, de *Inſtruct. ad ſanitatem diutius conſeruandam*, Part. III, Cap. IV. pag. 747. item Part. VII. p. 165. vt et *Schacherus*, praeceptor olim noſter venerandus, in Diſſ. egregia, *de Thermarum Carol. Vſu in Renum et Veſicae Calculo*, pag. 28. ſqq. vbi ſimul ad *Strobelbergeros*, *Reudenios*, *Hillgeros* et *Sommeros*, rectiſſime prouocat.

(y) Vid. maxime, modo laudatam Diſſert. *Schacherianam*, item alteram *Hoffmannianum*, pag. 38. nec non iſtam eodem Cel. Auctore, publicatam, *de Acidularum et Thermarum Conuenientia*, pag. 281. vt et eiusdem Tractat. de *Sanitate conſeruanda*, Part. III. cap. 6. pag. 795. ſqq. et Part. VII, 3. pag. 146. ſqq. vt *Payerum*, *Somme-*

Doch für unzählig andre Plagen (z)
Schafft dieſe Wunderquelle Rath:
Wer Schwindel, Kopfweh, Schmerz im Magen, (a)
Gicht, Lähmung und Geſchwulſten hat; (b)
Wen ganz- und halber Schlag getroffen,
Wer Blut verliehret, oder ſpeyt,
Der kann allhier auf Beßrung hoffen,
Und wird von ſeiner Qual befreyt.
Wer hypochondriſch elend lebet,
Wer melancholiſch traurig ſchleicht,
Und ſtets in Furcht und Zweifel ſchwebet,
Der hat hier Hülf und Troſt erreicht.
Wer mit der güldnen Ader ringet,
Die man doch beſſer bleyern heißt;
Erfährt, daß ihm ſein Wunſch gelinget,
Und der geſuchte Schatz ſich weiſt:

Die

merum, *Hillgerum*, *Strobelbergerum*, *Reudenium* aliosque Thermographos taceam: Conf. *Mart. Liſter*, de *Fontib. med. Angl.* Exercit. II. Cap. 4. pag. 97. ſqq.

(z) Ita praeter modo laudatos, de Thermis Carol. Auctores, de hac Medicina quaſi Vniuerſali, lepide *Gaecenus*, in Elogio Therm. Carol.

Quando fugit macies penitus de Corpore toto,
Quando vigor languet, pallor in ore ſedet:
Sulphureis homini venit hinc Medicina ſub Vndis;
Atque redit membris, qui fuit ante, Vigor:
Cum lateris cruciatus adeſt, cum febris anhela
Torquet, et ora ſatis torret amara Sitis:
Quando epulas Stomachus ſolitas ſibi ſumere neſcit,
Dulcis nec venit in lumina feſſa Sopor:
Quando nec herba valet, nec Ars, ſuccique potentes,
Cum nocet atque necat frigoris aura potens:
Huc, huc! ad Thermas, varia regione Viarum,
Accelerant, dulces Balneolasque petunt. etc. etc.

Vid. ſqq. p. 206.

Die Würmer, die verborgen ſtecken,
Die Gelbe= Bleich= und Waſſerſucht,
Den Ausſchlag und die Leberflecken
Treibt dieſes Bad auch in die Flucht:
Bey wem die Augen ſich entzünden,
Wen Ohrenzwang und Klang beſchwert,
Der kann allhier auch Lindrung finden,
Daß er weit beſſer ſieht und hört:
Bey Lendenweh und Schmerz der Nieren,
Bey der Verſchleimung der Natur,
Und ſchwer zu heilenden Geſchwüren,
Erfolgt hier auch erwünſchte Cur.
Es ſchließen dieſe warmen Bäder
So mancherley Verſtopfung auf,
In Milz, Gekröß, Gall und Geäder, (c)
Und ſchaffen wieder freyen Lauf.

Doch

(a) Conf. huc inprimis laudatiſſimi *Schacheri* Diſſertat. de *Thermarum Carolinarum vſu in praecipuis Ventriculi et Inteſtinorum Morbis*, Lipſ. 1716. Reſpondente amiciſſimo *Richtero*, Med. Prof. primar. Goetting. celeberrimo.

(b) Vid. praeſertim eiusdem celeberrimi *Schacheri* Diſſert. de *Thermarum Carolinarum Vſu in Arthritide*, Lipſ. 1709. add. de vtroque affectu, *Sommer. Payer*, *Panſa*, *Hillger*, *Strobelberger.* et praecipue *Hoffmannus* et *Strauſſius* mox ſuo iure laudandi.

(c) Id quod plurimis argumentis et exemplis, inprimis oſtendit *Hoffmannus*, in Diſſ. *de Acidular. et Thermar. Conuenientia*, pag. 280. ſqq. et in altera Diſſertat. *de Thermis Carolin.* Cap. V. pag. 38. ſqq. item, Tractatu vernaculo, de *Sanitate tuenda*, Part. III. cap. 6. pag. 791. ſqq. et Cap. X. pag. 879. add. Part. VII. et *Medicin. Conſultator.* paſſim.

Doch wie viel andre hier geweſen,
Das führet Hoffmann weiter aus;
Hiervon iſt Berger, Schacher, Strauß,
Und Strobelberger nachzuleſen: (d)
Von vielen andern nicht zu ſagen,
Die neuer Zeit, durch manche Schrift,
Was dieſe Bäder anbetrifft,
Das Ihre rühmlich beygetragen.
Dieß Bad iſt ja vor andern, werth,
Daß man es recht genau betrachtet,

Der

(d) Hi nempe omnium optimi, fideliſſimi et lectu digniſſimi ſunt Auctores, qui de vero, ſecuro et ſalutari Thermarum Carolinarum vſu, egregie commentati fuerunt: quibus ex antiquioribus addantur omnino *Fabian. Sommerus* et *Wencesl. Payerus:* E recentioribus autem ſuo merito accedat Vir Cl. et experientiſſ. *Io. Chriſt. Tilling*, optimus ſane Thermiater et Thermographus, quippe qui longo annorum vſu, intimam ipſarum Thermarum Carol. indolem, naturam et vtilitatem plenius perdidicit, vt ex binis eiusdem opuſculis, de iſtis iam editis, luculenter patet; luculentius autem adhuc patebit ex eiusdem Obſeruationibus de Vſu Thermarum in variis Morbis, proxime prodituris. Qui autem nouiſſime de his Thermis Carol. vix ſemel, aut bis, obiter tantum viſis, et primoribus ſaltim labris quaſi deguſtatis, grandem quidem; ſed inanem tamen Librum in publicum protrudere haud erubuit, in hunc ſane laudabilem cenſum nullo plane pacto referri meretur: Omnia enim pro ſolito ſuo more, aut ex aliis turpiter deſcribit, aut per alios, ſine pudore, conſcribit, vti exempla proſtant nuperrime edita, ipſi profecto indelebilem teterrimi plagii notam aeternum inuſtura. Sed haec obiter.

(e) Sane, ſi vllum in vniuerſa rerum Natura detur Remedium ſic dictum polychreſtum aut panchreſtum; iſtud certe ambitioſum ac ſuperbum Nomen Thermis his iure ſum-

Der Unterſuchung würdig achtet,
Und deſſen Kraft und Nutz erklärt:
Weil aller Arzeneyen Gaben,
In ihm allein, vereint zu haben:
Wo trifft man ſonſt ein Mittel an,
Das auf einmal den Leib bewegen,
Erbrechen, Stuhl und Harn erregen,
Und Schweiß und Speichel treiben kann; (e)
Und doch dabey, zu gleicher Zeit,
So wunderbar, denſelben ſtärket,

Daß

ſummo, vnice competere videtur: Omnium enim reliquorum aliorum Remediorum hactenus cognitorum vagas atque diſperſas vires ac virtutes coniunctim et vno quaſi centro circumſcriptas poſſident; dum nempe vna aluum et vrinam citant, ſtomachum per faciles vomitus exonerant, atque denique ſaliuam ac ſudorem blande mouent, eaque omnia ſine notabili virium iactura, peragunt; quin potius cum inſigni roboris augmento; quod profecto omni alii medicamento, quantumuis praeſtantiſſimo et efficaciſſimo, prorſus eſt denegatum. Veriſſime igitur eam mirabilem plane ob rem, ita pronunciauit *Hoffmannus* noſter, Diſſ. *de Conuenient. Acidular. et Thermarum*, pag. 278: *Ea propter Thermae et Acidulae per omnis generis Emunctoria, per Aluum, Vrinam, inſenſibilem Tranſpirationem, per Saliuationem, quandoque etiam per Vomitum, euehunt atque euacuant, idque, quod mirabile, aliisque Remediis negatum eſt, citra ſingularem irritationem viriumque deiectionem.* Ex quo *intelligitur, vtique diuina haec eſſe Remedia, et non immerito a Veteribus, fontes hos ſacros appellari, vtpote qui omnibus medendi indicationibus egregie reſpondent, nec non et plethorae et cacochymiae et peruerſae humorum motioni, quae ſolennes et foecundae Morborum genitrices ſunt, remouendae, faciunt ſatis.* Idem Vir ſummus, in altera Diſſ. *de Carolinis Thermis*, haud procul ab initio: *Neque adhuc eſt* ex-

Bayerische Staatsbibliothek München

Daſs man der Kräfte Munterkeit
Vielmehr, als deren Abgang, merket?
Wo iſt ſonſt eine Panacee,
Die dieſem Lebenswaſſer gleichet,
Die uns die Allmacht aus der Höh
In dieſen Bädern, dargereichet?
Wer weis ein Mittel, das ſo heilt,
So ſtärket, reinigt und zertheilt,
Und welche Menſchenwiſſenſchaft
Erfand ein Mittel ſolcher Kraft?
Zwo Quellen ſind in dieſen Gründen,
Der **Brudel**, und das **Mühlen-Bad**;
In jenem iſt mehr Kraft zu finden,
Und Hitze von weit höherm Grad:

Doch

expoſitum, *quomodo thermales Aquae fortiter*, *ſine virium tamen ſingulari deiectione*, *purgent*, *nec non ſudorem*, *vrinam*, *vomitum prouocent*, *et ſaepe etiam contrarios effectus producant.* Ita quoque experientiſſimus *Strauſſius*, de *Thermis Carol.* pag. 37. ſqq. ſapientiſſime iudicat: *Thermarum Aquas Mineralium Metallorumque diuerſorum diuerſis particulis*, *ſumme nimirum volatilibus partim*, *partim fixioribus et craſſis*, *diuina benedictione*, *ita eſſe refertiſſimas*; *vt*, *ſi bibantur*, *et Aluus*, *et Vrina*, *atque Sudor inde valeat prouocari: modum tamen mixtionis ac perennantis ſcaturiginis citra coniecturae lapſum*, *haud poſſe omnino determinari.* Haec quidem ille, caſto et verecundo cum iudicio: quod ſibi, quaeſo, notent et imitentur nouelli noſtri ac temerarii Thermographi, ſeu rectius Pſychrographi.

(f) Id quod poſt ill. *Hoffmannum*, data opera, pluribus ſolide oſtendit cel. et experientiſſ. Lipſienſium Medicus, *Chriſt Mich. Adolphi*, in eximia Diſſertat. de *Fonte Carolino*, *Molari ſic dicto*, *ad Thermas Carol.* quae eſt VI. in *Sylloge* ipſius *Diſſertatt. Phyſico-Med.* pag. 280. ſqq. vbi

Doch dieſes iſt von kleinern Kräften;
Allein von größrer Lieblichkeit,
Und miſchet ſich mit unſern Säften,
Zu deſto beßrer Sicherheit. (f)
Wer in dem Embſer Luſtgefilde,
Den Krängen-Quell verſuchet hat; (g)
Der findet ihn im Ebenbilde,
Allhier, in dieſem Mühlen-Bad;
So, daß ſie ſchwer zu unterſcheiden,
An Wärm und Säure, zwiſchen beyden,
Drum wird mit großem Wahrheitsſchein,
In beyden, gleiche Wirkung ſeyn.

Dieß Bad war ſchon vor tauſend Jahren, (h)
Bey dem gemeinen Volk bekannt;

vbi et in antecedentibus, pag. 277. ſimul monet, eundem magnum *Hoffmannum* primum fuiſſe, qui hunc ipſum egregium et ſaluberrimum fontem molarem, infeliciore fato, praeter ſuum meritum, hactenus per aliquot ſaecula, neglectum, deſpectum et immundioribus vſibus deſtinatum, ante ſex circiter luſtra, curatius examini ſolertiori ſubiecerit, eiusdemque ingeneratas ſanandi virtutes praeſtantiſſimas feliciter detexerit, atque publicis ſcriptis merito celebrauerit, ex quo poſtea feliciore tempore, in hunc ipſum vſque diem, vnius huius ſummi Viri ſplendida commendatione, maximo in pretio, ſuo iure, haberi coeperit: quod ipſum ingenue, ſed modeſte, vt ſolet, fatetur ipſe *Hoffmannus*, Tract. *de Sanitate tuenda*, Part. VIII, 1. pag. 375.

(g) Huius ſaluberrimi, ſuauiſſimique fontis tepidi et ſubacidi, in *Thermis Emſenſibus*, ſingulari Dei beneficio, laeto prouentu ſcaturientis meritas laudes, pro exiguis noſtris viribus, decantauimus, Tom. IV. Poemat. noſtr. pag. 384. ſqq.

(h) Ita nempe, forſan recte, cenſente *Io. Steph. Strobel-*

Doch hat man es erſt recht erfahren,
Als es der vierte **Karl** erfand.
Der Kaiſer hatte, wie man ſaget, (i)
Hier, eine Hirſchjagd angeſtellt;
Als nun ein Hund das Wild gejaget,
Und ungefähr in **Brudel** fällt;
Fängt er erbärmlich an zu ſchreyen:
Die Jäger eilen dann herbey,
Zu ſehn, was ihm begegnet ſey,
Und ihn, wo möglich, zu befreyen.
Da ſie ihn nun herausgenommen;
So werden ſie alsbald gewahr,
Daß er verſengt an Haut und Haar,
Viel Blaſen auf dem Leib bekommen.

Dieß

belbergero, ſaepius iam laudato, ipſumque ſequente *Wencesl. Hillgero*, in *Hydriatria Carolina*, Cap. III. pag. 21. ſqq. vt alios taceam, qui in eadem probabili opinione verſantur, v. g. *Io. Olearium*, in *Thaumatologia Thermar. Carol.* Tit. I. Vid. et *Lexicon Hiſtor. Geograph. maius*, Tom. I. pag. 754.

(i) Fortuitam hanc Thermarum Carolin. inuentionem, ſub Imperatore Carolo IV. per canem venaticum, factam, de cuius tamen corio, in communem humani generis ſalutem, tum potiſſimum ludebatur, ſic vno veluti ore ac calamo, enarrant et deſcribunt omnes fere Auctores Thermographi, vt *Sommerus*, *Panſa*, *Hillgerus*, item *Modius*, *Albinus*, *Balbinus*, *Zeilerus*, *Olearius*, atque *Sigismund. Scherertz*, in *Thermis ſpiritual.* Conc. III. pag. 36. ſqq. aliique plures. Fauſtiſſimum autem illud inuentionis tempus, quo primum Fontes hi ſalutares calidi patuiſſe et innotuiſſe traduntur; ponitur fere ab omnibus, circa Ann. 1370. atque ita ante annos ferme 8. priusquam ipſe Carolus IV. viuis excederet, quod factum fuiſſe conſtat, Ann. 1378. quum natus antea eſſet Ann. 1316. Inde perquam

Dieß wird dem Kaiſer kund gethan;
Der kömmt in Eil herzu geritten,
Und ſchaut ſelbſt mit Verwundrung an,
Was dieſes arme Thier erlitten.
Daher iſt dieſes Kaiſers Bild
Noch öffentlich, in Stein gehauen,
Und unter ihm, die Jagd zu ſchauen,
Nebſt dieſem Hunde, der dem Wild
Im ſtrengen Laufen, nachgeſetzet,
Und ſich im heißen Sumpf verletzet.
Drauf ward dem Bade nachgedacht,
Und aus Geruch, Geſchmack und Hitze
Daher der ſichre Schluß gemacht,
Daß es den Kranken heilſam nütze.

quam ridiculus et iocularis ſane eſt error, quando, praeeunte ipſo, quod mirum, *Strobelbergero*, et *Olearius*, et Auctor Anonymus *Nou- Antiquorum Memorabilium de Thermis Carol.* 1734. Lingua vernacula editorum, aliique ſecure nimis perhibent, Imperatore Carolo IV. Ann. 1319. in arduis horridisque Bohemiae ſaltibus, Feras perſequente, primum inuentas fuiſſe illas ipſas Thermas ſalutiferas. Quis enim, quaeſo, credat, puerum tum tantum triennem, tam ſtrenuum fuiſſe venatorem, vt acri gauderet equo, ceruosque fugaces figeret, aut ſpumantes apros, timidasue damas impune inſectaretur? Maiore ergo veri ſpecie, Annus inuentionis, aut renouationis ac reſtitutionis harum Thermarum, iuſto diutius antea neglectarum et leui tantum plebi cognitarum, ponitur, meliorum nempe Auctorum conſenſu, 1370. Imperatore ipſo Carolo IV. tum agente Annum aetatis ſuae 54. Sunt tamen etiam, qui non Carolo IV. ſed ipſi Carolo Magno, hanc inuentionis gloriam tribuant, qui et ipſe Thermas alteras Aquisgranenſes inſtauraſſe perhibetur: Sed id merito in dubio relinquit *Strauſſius*, pag. 9. de Therm.

Der Kaiſer ſelbſt trug lange Zeit,
Am Schenkel, einen alten Schaden;
Doch, als er es gewagt, zu baden, (k)
Ward er alsbald davon befreyt.
So wurde nun von Tag zu Tage,
Des Bades Wirkung mehr bekannt;
Es trug die allgemeine Sage
Sein Lob in manch entferntes Land:
Es ward hierauf mit Fleiß geheget,
Bewahrt, geſäubert und gefaßt,
Und dann für manchen fremden Gaſt
Nur einzeln, Häuſer angeleget:
Bis endlich nach und nach, die Stadt
Aus dieſem erſten Grund entſtanden,

Die,

(k) Nempe ex ſalutari conſilio *Petri Baieri* tum Archiatri Imperatoris Caroli IV. vt laudati Auctores teſtantur.

(l) Tot nempe aedificiis Anno 1710. inſtructum et ornatum erat illud oppidum, vt ex *Deſcriptione Thermarum Carolin.* eo ipſo anno, Lingua vernacula edita patet, Cap. VII. pag. 22. ſed ex eo tempore nouis aedibus mirum quantum auctum fuit.

(m) Nimirium multas vehementiſſimas aquarum inundationes et Cataclyſmos fere, cum maximo ipſarum Thermarum detrimento, et miſerorum incolarum exitio, paſſim paſſum eſt optimum illud oppidum, ſcilicet Ann. 1582. d. 9. Mai. Ann. 1617. d. 8. Iun. Ann. 1636. d. 10. Febr. Ann. 1668. Ann. 1682. d. 25. Febr. et Ann. 1703. d. 11. Octob. cet. vt ex *Oleario* aliisque Thermarum deſcriptionibus Lingua vernacula hactenus editis, magno cum dolore, liquet. Anno autem 1604. d. 13. Aug. adeo ſaeuum et atrox in ipſis his Thermis Carolinis exortum eſt incendium, vt integrum oppidum ineluctabili fato, miſerabile buſtum fieret, omnibus nempe aedificiis ſubito in cinerem reda-

Die, wie ſie itzo noch vorhanden,
Zweyhundert achtzig Häuſer hat: (l)
Wiewohl ſie ſich gar ſehr verkehret,
Seit dem ſie Glut und Flut zerſtöret, (m)
So, daß man itzt viel Häuſer ſchaut,
Die man vom neuen aufgebaut.

Zwar anfangs, blieb man nur beym Baden,
Und bey der äußerlichen Cur;
Aus falſcher Meynung, der Natur
Durch innerlichen Brauch, zu ſchaden:
Daher auch **Lange** ſich nicht ſcheut, (n)
Wiewohl mit allzuſchlechten Gründen,
Die allergrößte Schädlichkeit
In dieſem warmen Trank zu finden.

redactis, et tribus tantum modicis aedibus, a voraciſſima flamma intactis tum relictis, ceu iidem Scriptores Thermographi hactenus laudati, vnanimi conſenſu teſtantur. Poſtea tamen ex ſordidis his cineribus ſplendidius reſurrexit oppidum.

(n) *Chriſtianus* nempe *Langius*, Tractat. *de Thermis Carol.* Cap. V, 17. pag. 249. ita ſeſquipedalibus quaſi et ampulloſis verbis, ſuo more, pronunciat: *Ergo, quod nemini, neminique, ſiue vigentis ſpiret aetatis adhuc Achillem, ſiue curuatus iam ſenio graui, ſiue ſexu de potiore ſit, ſiue de ſequiore, ſiue integra valetudine polleat, ſiue palleat, et inſultus membrifragos ſentiat,; Thermas Carolinas, vt aſſolet, bibendas fide bona ſuadere velimus, queamusque: eſt et vrget is Liquor in Saxum, aut Tophum tranſire oppido idoneus.* cet. Idem ille, ibidem pag. 251: *Itaque ex rationis decreto, et nos decernimus concludimusque, nulli propterea, vtut etiam viuidam habeat vim expultricem, tuto, pro medicato potu, Thermas concedi poſſe.* Ita iſte calide nimis, aut rectius, nimis frigide ac timide: Sed idem praepoſtere cenſuit *Vit. Riedlinus*, in *Lineis Med.*

Da **Payer** doch längſt dargethan, (o)
Daß man es vielmehr ſicher wagen,
Und ſonder alle Furcht und Zagen,
Das Badewaſſer trinken kann;
Wie **Sommer** dieſes gleichfalls lehret, (p)
Und **Panſa** ferner auch bewähret: (q)
Bis endlich **Hoffmann** ſelbſt gekommen, (r)
Der allen Zweifel weggenommen,
Und klar den Nutzen vorgeſtellt,
Den man vom Trinken ſelbſt erhält.
Hierher ſieht man von vielen Meilen, (s)
Aus manchem weit entlegnen Land,
Die Brunnengäſte häufig eilen,
Sich zu ergötzen und zu heilen,
So, wie es jeder rathſam fand. Viel,

Ann. 1699. April. 18. cum paucis aliis. Ipſe quoque, quod maxime mirum, *Strauſſius*, tantum nempe auctoritatis valet praeiudicium, aliquandiu in iſta haereſi haeſit, donec per ipſam fidam experientiam meliora cum die, edoctus, errorem iſtum agnoſceret et exueret, vt ipſe candide fatetur, Libell. *de Therm. Carol.* pag. 45. ſqq.

(o) *Wenceslaus* ſcilicet *Payer*, in Tractat. *de Thermis Carolin.* Cap. IV. et potiſſimum Cap. V. pag. 32. ſqq.

(p) *Fabianus Sommer*, ſeu *Summer*, *de inuentione, deſcriptione et viribus Thermarum Carol.* quem fruſtra impugnat *Langius*, loco citato ſuperius, pag. 250.

(q) *Martinus Panſa*, in *Deſcript. vernacula Thermarum Carolin.* 1609. Capp. VI. VII. et VIII. vbi Thermopotationem ſuadet.

(r) *Fridericus Hoffmannus*, immortalis famae Vir, in variis Scriptis, v. g. Diſſertat. *de Carolinis Thermis*, item *de Acidularum et Thermarum Conuenientia*, Tract. *de Vita et Sanitate conſeruanda*, aliisque Libris et Diſſert. ſupra iam ſaepius laudatis: quibus add. *Strauſſius* et *Schacherus*, in Diſſert. *de Thermar. Carol. vſu in Renum et Veſicae Calculo*, pag. 28. ſqq.

Viel, die ſich krank hierher gewendet,
Hat bald darauf das Wunderbad
Geſund und ſtark, zurückgeſendet,
Davon man viel Exempel hat.
Ich wünſch, daß es bey allen dieſen,
Die itzt hier gegenwärtig ſind,
Auch noch dieſelbe Kraft gewinnt,
Die man vordem, an ihm geprieſen.
Doch dem **durchlauchten Prinz der Catten**, (t)
Den man als Biſchof, würdigſt ehrt,
Komm ſonderlich dieß Bad zu ſtatten,
Daß er geſtärkt, nach Augſpurg kehrt:
Der Herr verdient ein langes Leben,
Weil er Vernunft und Tugend ſchätzt,

(s) Perquam feſtiue atque facete frequentiſſimum hunc variarum gentium ex plerisque fere Orbis plagis atque angulis, ad Thermas has Carolinas opiferas, concurſum, aut confluxum, ita deſcribit *Georg. Gaecenus*, in *Elogio Thermarum Elegiaco*, ſaepius iam laudato, p. 205:

Ergo petunt Thermas Myſii, Boii atque Poloni,
Et Sueci, et Sueui, Saxon et Auſtriacus:
Et Carni, et Catti, Franci, Cimbri, atque Cheruſci,
Nariſci et Norici, tum Bauari et Bataui.
Per varios tractus tendunt per opaca viarum,
Huc, huc ad Thermas, ad loca ſana ſitas:
Balnea nam calidis quaerunt ſudantia Thermis,
Committunt tepidis debile corpus aquis.
Veris et Aeſtatis repetunt ſua tempora morbo, vt
Corda leuentur aquis, Membra lauentur aquis. cet. cet.

(t) Sereniſſimus nempe atque Reuerendiſſ. Princeps ac Landgrau. Haſſo-Darmſtadinus, Epiſcopus hodie Auguſtanus, qui tum ſanitatis afflictae reſtituendae cauſſa, in his ipſis Thermis praeſens aderat, atque mira ſua gratia ac cle-

Sein Herz der Wiſſenſchaft ergeben,
Und an Gelehrten ſich ergötzt:
Sein Hof kömmt den beglückten Zeiten
Des römiſchen Auguſtus, gleich,
Und iſt beynah, wie er, ſo reich,
An gründlichen gelehrten Leuten,
Davon mir einige bekannt,
Von vielem Wiſſen und Verſtand:
Soll ich hier nicht den **Baſſi** loben? (u)
Wird **Bianconi** nicht erhoben, (w)
Die groß ſind an Gelehrſamkeit;
Doch größer an Beſcheidenheit?
Bleibt der von **Hornſtein** ungenennet,
Der ſchöne Wiſſenſchaften kennet,

Und

---

clementia, qua nunquam non gratioſior eius vultus renidebat, omnium oculos ad ſe conuertebat, omnium corda ad ſe pertrahebat. Quod mihimet ipſi tum contigit, quum me ſaepius pro ſumma ſua comitate, ad ſe clementiſſime admitteret, et colloquio ſuo ſingulari gratia, prudentia ac doctrina condito dignaretur.

(u) *Ioannes Baptiſta Baſſi*, D. iſtius Reuerendiſſ. Epiſcopi Auguſtani Conſiliarius Eccleſiaſticus et Secretarius intimus, Vir integer, candidus, et ſolidae eruditionis laude quam plurimis ſui ordinis ſodalibus longe praeferendus. Vid. infra poem. in Nouum Annum, 1749.

(w) *Ioannes Ludouicus Bianconi*, Bononienſis, Conſiliarius tum et Archiater eiusdem Sereniſſ. Principis ac Reu. Epiſcopi Auguſtani digniſſimus, nunc autem Celſiſſimi Regii Poloniarum Principis et Electoratus Saxonici Heredis, Domini noſtri clementiſſimi, Conſiliarius et Archiater primarius longe meritiſſimus, Vir, in quo ſumma eruditio cum pari comitate ſuauiſſime certat: cum quo in ipſis his Ther-

Und ſich in ſolchen Künſten übt,
Die Hermann und Bernoulli liebt?
Ja wohl verdienen ſie mit Rechte,
Daß ich ſie würdig rühmen möchte;
Doch reicht itzt Zeit und Raum nicht zu;
Daher ich es noch künftig thu.
Es wohne ferner Gottes Segen
Der Cur des edlen **Burgsdorffs** bey, (x)
Damit ſie ihm erſprießlich ſey,
Und ſich die alten Schmerzen legen.
Iſt endlich noch ein Wunſch erlaubt;
So wünſchet ſich ſelbſt der Verfaſſer,
Daß der Gebrauch der warmen Waſſer
Sein Seitenweh ihm völlig raubt. (y)

Him-

Thermis Carolinis, 1748. calidiorem et arctiorem amicitiam contraximus. Reſpice infra poema idem in Nou. Ann. 1749. vbi plura de huius egregii Viri meritis laudibus.

(x) Illuſtris *Carolus Gottlob* à *Burgsdorff*, Regii et Electoralis Regiminis Cizenſis Cancellarius et Praeſes ſplendidiſſimus, ampliſſimus et longe meritiſſimus, Vir profecto, quo iuſtior alter nec pietate fuit, nec ingenuo candore, ſingulari gratia ac virtutibus eximiis maior, id quod noſmet ipſi, ſaepius experti, hic candide fatemur, et veriſſime teſtamur. Ipſum igitur tum rogati, lubentiſſime et officioſiſſime in Thermas Carolinas comitati fuimus, atque ipſi, illa commoda occaſione, haud ſine emolumento, vſi ſumus fonte illo Molari praeſtantiſſimo, de quo ſupra, in quo ſane plus virtutis medicae latet, quam in altero feruentiſſimo, ſeu *furioſo* vulgo, non iniuria, dicto.

(y) Vid. ſupra poem. de Nouo Ann. 1748. et infra, poem. de Nouo Ann. 1749.

Himmel! ſegne dieſes Bad!
Und auch alle, die es brauchen;
Laß die Kräfte nicht verrauchen,
Die es ſchon ſo lange hat;
Die von tauſenden erwieſen,
Und von tauſenden geprieſen.

Wer hierher gereiſet iſt,
In der Schwachheit ſeiner Glieder;
Kehre ſtark, nach Hauſe wieder,
Daß er alles Leids vergißt,
Und ihn das nicht weiter ſtöret,
Was ihn zuvorher beſchweret.

Alles Unglück ſey verbannt!
Mach o böhmiſches Gefilde,
Ferner, deine reiche Milde
Durch das warme Bad, bekannt;
Bis die Himmel ſammt der Erden,
Einſt im Rauch vergehen werden. (z)

VIRGILIVS.

Lib. I. Aeneid.

In freta dum fluuii current, dum montibus vmbrae
Luſtrabunt conuexa, Polus dum ſidera paſcet;
Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt.

(z) Ita pie vouet *Georg. Gaecenus*, iam aliquoties laudatus, in Elogio Elegiaco Thermarum Carolin. in fine:
Perpetuum hinc Thermis fama eſt ſperanda per aeuum,
Thermarumque volat nomen ad aſtra Poli.

Pfingſt-

Pfingſt = Andacht, Im Karls = Bade.

Den 2. Jun. 1748.

VIRGILIVS,

Lib. V. Aeneid.

diuini Signa Decoris,
Ardenteſque notate oculos; qui Spiritus illi,
Qui Vultus, Vociſque Sonus, vel Greſſus eunti.

Geiſt der reinen Himmelsfreuden,
Wahrer Gott von Ewigkeit!
Deſſen Beyſtand, in dem Leiden,
Den Betrübten Troſt verleiht:
Deſſen Kraft die Schwachen ſtützet,
Und die Angefochtnen ſchützet.

Alle gute Regung ſtammet
Bloß von deinem Gnadentrieb;
Weſſen Herz von dir entflammet,
Der hat Zucht und Tugend lieb,
Und wird auf den Laſterſtraßen
Nimmermehr ſich finden laſſen.

Du ziehſt nur in keuſche Seelen,
Nur in ſaubre Herzen ein;
Die das beſte Theil erwählen,
Werden dir gefällig ſeyn,
Du willſt nur in denen leben,
Welche nach dem Himmel ſtreben.

Als

Als der erſte Pfingſttag kommen, (a)
Haſt du auf der frommen Schaar
Sichtbarlich, den Sitz genommen,
Die durch dich verſammlet war:
Denn man ſahe, daß an ihnen
Zungen voller Glut, erſchienen.

Deine großen Wundergaben
Wurden reichlich ausgetheilt;
Nämlich, dieſe Kraft zu haben,
Wie man alle Krankheit heilt,
Und was tödtliches zu trinken,
Ohne, todt dahin zu ſinken.

Sprachen wurden auch gehöret,
Die man nie vorher verſtund:
Mancher, der ſonſt ungelehret,
Redte mit der Phryger Mund,
Wie die an dem Pontus wohnen,
Und mehr fremde Nationen. (b)

Läßt

(a) Act. Apoſtol. Cap. II.

(b) Poeta vetus chriſtianus, apud *Caſp. Barth.* Lib. I. Aduerſar. cap. 3. et *Almelov.* in Poemat. vet. pag. 53:

Iudaea Turba, neſciens, niſi ſono
Mouere Hebraeo pectinem,
Graio, Latino, Parthico, Babylonico,
Aegyptio atque Perſico.
Quin mille Linguis congruenter incinens,
Dei ſonat magnalia.

Läßt du gleich in unſern Tagen
Solche Wunder nicht geſchehn;
Wirſt du uns doch nicht verſagen,
Uns mit Gaben zu verſehn,
Die hier unſern Wandel zieren,
Und uns dort zum Himmel führen.

Senk dich dann zu uns hernieder, (c)
Nimm den Sitz in unſrer Bruſt;
Reinige doch unſre Glieder
Von der Seuche böſer Luſt,
Und erzeug in uns die Triebe
Wahrer Gott- und Menſchenliebe.

Leg auch deine Gnadenflamme (d)
Dieſen heißen Quellen bey,
Daß daher viel Nutzen ſtamme,
Und die Cur geſegnet ſey,
Damit die geheilten Kranken
Dir für die Geneſung danken.

Hei-

(c) *Ipſe veni, vireſque nouas, Animumque miniſtra, Qui* etc. Ita *Papinius Stat.* Silu. Carm. IV. Lib. I.

(d) Ita *Georg. Gaecenus* pie precatur, et quiuis Lector pius, haud dubie, cum eo:

Vrbem hanc, Chriſte Deus, praeſenti Numine firma!
Quae medicas medico Fonte reducit aquas:
Cum Patre, cum Flatu, qui cuncta Metalla creaſti,
Chriſte Deus, Thermas tempus in omne foue,
Viſceribusque ſuis feruentes effice Venas,
Sic Tibi de Thermis gratia grata venit.

Heilige doch bey dem Trinken,
Und dem Baden, ihr Gemüth,
Daß ſie nicht in Laſter ſinken,
Wie hier leider! oft geſchieht,
Da der Leib zwar Heilung findet;
Doch der Seelen Heil verſchwindet.

Endlich, bey dem letzten Scheiden,
Wenn uns Rath und Troſt gebricht,
So verlaß uns in dem Leiden,
In dem Todeskampfe, nicht;
Sondern hilf uns kräftig ringen,
Und den letzten Feind bezwingen.

AVREL. PRVDENTIVS,

Cathemerin. Hymn. X.

Illic, precor, optime Ductor!
Famulam Tibi praecipe mentem
Genitali in ſede ſacrari,
Quam liquerat exſul et errans.

Schuldiges Lob= und Dank=Lied,
auf die glückliche
Abreiſe aus dem Karls=Bade,
nach vollbrachter Cur.

Im Monate Junius,

1748.

VIRGILIVS,

Lib. II. Aeneid.

Iuppiter omnipotens! precibus ſi flecteris vllis,
Adſpice nos! hoc tantum: et, ſi pietate meremur,
Da deinde auxilium, Pater! atque haec omnia firma!

So reiſen wir nun aus dem Bade,
So iſt die Cur nach Wunſch, gethan:
Sie ſchlug bisher, durch deine Gnade,
Herr, unſer Arzt! geſegnet an;
Indem ſie die verlohrne Kraft
Uns wiederum herbey geſchafft.

Verleih uns nun zu unſrer Reiſe,
Durch deinen Beyſtand, Heil und Glück,
Und bring uns auf dieſelbe Weiſe,
Vergnügt und unverletzt, zurück;
Wie du durch deine Huld und Macht,
Uns kurz zuvor, hierher gebracht.

Laß uns kein Ungemach erfahren,
Führ uns beglücket aus und ein;
Laß deine ſtarken Engelſchaaren
Mit uns, auf unſern Wegen ſeyn,
Daß uns kein Unglück wiederfährt,
Kein Unfall unſer Herz beſchwert. (a)

Doch laß dabey uns nicht vergeſſen,
Wie wohl du Herr, an uns gethan;
Laß uns die Gutthat recht ermeſſen,
Die man dir nicht verdanken kann;
Weil ſie an ſich weit größer iſt,
Als, daß man ſie in Worte ſchließt. (b)

Du haſt uns ein vergnügtes Leben,
Gut Wetter, angenehme Zeit,
Und Segen zu der Cur, gegeben,
Aus unverdienter Gütigkeit:
Du brachtſt uns glücklich an den Ort,
Und bringſt uns glücklich wieder fort.

Laß uns die Kraft noch lang empfinden,
Die du dem Bade beygelegt;
Und dieſe Wirkung nicht verſchwinden,

Die

(a) Scilicet, *quae poterunt reditus abſcindere dulces*, vt belle Horatius canit Epod. XVI. mutato licet nonnihil ſenſu.

(b) *Georg. Gaecenus*, in Elogio Thermarum Carolinarum Elegiaco, iam ſaepius laudato:

Nec me poeniteat Thermas tetigiſſe calentes;
Diſſimilem ſed vox non dabit vna ſonum. etc.

(c) Idem poeta Thermographus, Carmine encomiaſtico, modo allegato, pag. 203:

Sul-

Die ſich bereits in uns geregt,
Und die uns in ſo weit geſtärkt,
Daß unſer Leib Erleichtrung merkt. (c)

Doch laß uns ſo ein Leben führen,
Das uns nicht ſchwächt, und dich betrübt;
Noch die Geſundheit zu verliehren,
Durch eigne Schuld, ſelbſt Anlaß giebt:
Schenk unſrem Leibe Mäßigkeit,
Der Seele die Zufriedenheit. (d)

Wenn wir um dieſe beyden Gaben
Uns unter deiner Furcht, bemühn;
So werden wir die Kräfte haben,
Der Krankheit leichtlich zu entfliehn;
Und ſollt auch eine, gleich entſtehn,
Doch nicht darinnen zu vergehn.

Man ißt und trinkt, damit man lebet, (e)
Und lebt nicht, daß man trinkt und ißt;
Wer dieſer Ordnung widerſtrebet,
Der iſt kein Menſch, geſchweig ein Chriſt;
Es geht uns ja faſt jedes Thier
Mit Mäßigkeit, zum Beyſpiel, für.

Sulphureas Homini venit hinc Medicina per Vndas,
Morborum varios diſcutit Vnda modos.
vbi videantur in ſequentibus plura, quae huc inprimis pertinent.

(d) *Vt ſit Mens ſana in Corpore ſano*, vt *Iuuenalis* pio et vel ipſo Chriſtiano ore, haud plane indigno modo, precatur, Sat. X. Conf. Poem. noſtr. Tom. II. pag. 218. in Not.

(e) Socrates, teſtibus *Plutarcho*, *Athenaeo*, *Diogene Laërt.*

Was hilft das Trinken und das Baden?
Wenn wir uns, nach gebrauchter Cur,
Gleich wieder üppig überladen,
Und ſtürmen frech in die Natur?
Macht man darum den Körper rein,
Um gleich darauf befleckt zu ſeyn? (f)

Laßt uns des Leibes alſo brauchen,
Damit kein Misbrauch draus entſteht:
Daß unſre Kräfte nicht verrauchen,
Eh die geſetzte Zeit vergeht;
Noch uns ein früher Tod entführt,
Der von uns ſelbſten hergerührt.

Du

Laërt. Io. Chryſoſtomo, aliisque ſapientiſſime et acutiſſime dixiſſe fertur: *Multi idcirco, vt edant et bibant, viuunt: Ego contra, vt viuam, edo et bibo.* De quo ſaluberrimo praecepto nos iam plura adnotauimus, Tom. IV. Poemat. noſtror. Phyſico-Eth. pag. 640. in Notis, ad iſtam Satyram noſtram.

(f) Notum huc illud prouerbium Petrinum: ὗς λουσαμένη, εἰς κύλισμα βορβόρου, cuius et meminit *Michäel Apoſtolius*, Cent. XX. Prou. 10. Vnde et ſimile Latinorum prouerbium: *Sus in Volutabro Coeni*, de quo vid. *Eraſmi* Adagia, Chil. IV, Cent. III. Prouerb. 62. pag. 955. *Cratetis* quoque dicitur iſtud, ſenſu eodem, apud laudatum modo Apoſtolium: ὗς ἐν βορβόρῳ ἰλυσπᾶται, *Sus in Coeno ſe prouoluit*, aut *reuoluit.* Sed haec de re ingrata iam ſufficiant.

Du wirſt uns, Herr! die Neigung geben,
Du wirſt ſelbſt unſre Herzen ziehn;
Auf daß wir fromm und mäßig leben,
Und alle ſchnöden Laſter fliehn;
Damit nicht eine ſpäte Reu
Die Frucht verkürzter Jahre ſey.

VIRGILIVS,

Lib. IV. Aeneid. et Lib. III. Georg.

Sequimur Te, Sancte Deorum,
Adſis o! placidusque iuues!
Te ſine, nil altum Mens inchoat.

Treuergebenſter Glückwunſch,
zu der glücklichen Vermählung
des Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Carl Gottlob von Burgsdorff,
hochverdienten Kön. und Churfl. Stiftskanzlers
zu Zeiz und Naumburg,
mit
der Hochwohlgebohrnen Fräulein,
Fräulein
Carolin. Wilhelmin. Fridericken
Freyinn von Ende.
Im Monate September, 1748.

CLAVDIANVS,
in Feſcen.

Adſpirate nouam pectoribus fidem,
Manſuramque facem tradite ſenſibus,
Tam iunctis manibus nectite vincula,
Quam frondens edera ſtringitur aeſculus,
Quam lento premitur palmite populus.

Dieß

(a) Siehe oben, auf der 36 Seite, das Trauergedicht, auf Frauen Henrietten Sophien von Burgsdorff, gebohrnen Freyinn von Gersdorff, als des Herrn Kanzlers erſte würdige Frau Gemahlinn, welche am 6. Octob. 1747. zum größten Leidweſen, frühzeitig, zu Weißenfels, verſtorben.

Dieß iſt der Tag, den man begehret,
Dieß iſt der angenehme Tag,
Der dir nun neuen Troſt gewähret,
Auf jenen alten Donnerſchlag; (a)
Der gegen aller Wunſch und Hoffen,
Dich, werther **Burgsdorff**, hart betroffen,
Dein ganzes Haus zugleich verletzt,
Und in das tiefſte Leid verſetzt.

Allein, verwirf nun die Cypreſſen,
Erhebe den betrübten Geiſt!
Du kannſt itzt aller Noth vergeſſen,
Da ſich ein glücklich Ende weiſt:
Die Liebe will mit friſchen Myrten (b)
Dich heut, zum andernmal, bewirthen,
Und ſchenkt dir eine ſolche Braut,
Die dich ergötzet und erbaut.

Ergötzt, durch ihre muntre Jugend, (c)
Die noch im ſchönſten Frühling blüht;
Erbaut, durch ihre reine Tugend,
Die alle Laſter ernſtlich flieht:
Ergötzt, durch Anmuth, Huld und Güte;
Erbauet, durch ein fromm Gemüthe,
Das mitten im Geräuſch der Welt,
Sich dennoch an den Himmel hält.

 Sie

(b) *Nunc decet aut viridi nitidum caput impedire Myrto.* Horat. od. 4. Lib. I.

(c) Huc illa *Iuuenalis*, certo et meliore ſenſu, Satyra X: *Praeterea caſtum ingenium, vultumque modeſto Sanguine feruentem tribuit Natura benigna Larga manu.* etc.

Sie iſt nicht von den eitlen Seelen,
Die flůchtig ſind, und nirgends ruhn;
Die erſtlich zwar das Beſte wåhlen,
Und doch hernach das Schlimmſte thun: (d)
Vielmehr liebt ſie ein grůndlich Weſen,
Und hat durch kluges Bůcherleſen, (e)
Sich einen Weisheitsſchatz erlangt,
Der nicht mit leeren Schalen prangt.

Sie hat gleich in den erſten Jahren,
Den allertreuſten Unterricht
Von ihrem Vater ſelbſt erfahren, (f)
Von dem die Welt noch růhmlich ſpricht:
Und ſank er ſchon ins Grab darnieder;
Hat doch das Beyſpiel ihrer Brůder
Sie in der Tugend fortgefůhrt,
Daß ſie kein Laſtertrieb berůhrt.

O! kőnnt er heute ſelbſt erblicken,
Wie wohl die Tochter ſich vermåhlt;
Welch eine Luſt ſollt ihn entzůcken,
Wie wůrd er gleichſam neu beſeelt!

Sein

(d) Vt Medea, apud *Ouidium*, Lib. VII. Metamorphoſ.
Video meliora, *proboque*,
Deteriora ſequor.

(e) Ita de Maria ſua, *Claudianus*, de Nuptiis Honor. et Mariae, 230. ſqq.
- - *diuinae fruitur ſermone parentis;*
Maternosque bibit mores: Exemplaque diſcit
Priſca pudicitiae: Latios nec voluere libros
Deſinit, *aut Graios*, *ipſa Genitrice Magiſtra.*

(f) *Filia non minus mores Patris*, *quam os vultumque refe-*

Sein treues Herz war dir im Leben,
Geehrter **Burgsdorff**, ſo ergeben;
Daß er ſich oft an dir ergötzt, (g)
Und deinen Umgang hochgeſchätzt.

Du könntſt den Antrag kühnlich wagen;
Ich bin gewiß, er würde dir
Die liebſte Tochter nicht verſagen,
Und zög dich allen andern für: (h)
Er würde dir dieß Kleinod gönnen,
Und dich zum Schwiegerſohn ernennen, (i)
Weil er von langer Zeit, erkannt,
Wie viel er in dir gutes fand.

Iſt gleich ſein Geiſt nicht mehr zugegen,
Iſt ſchon ſein Leib erſtarrt und bleich;
Ruht doch ſein väterlicher Segen,
Ihr Wohlvermählten, noch auf euch:
Der wird euch auch zu allen Zeiten,
Bis in die ſpäte Gruft, begleiten,
Der wird euch ſeine Kraft verleihn,
Und ſonder Ende, wirkſam ſeyn. (k)

referebat, totumque Patrem mira ſimilitudine exſcripſerat. Sic *Plinius*, Epiſt. 16. Lib. V.

(g) *Tecum enim longos meminit conſumere Soles.* Vt *Perſius*, Satyra V. qua de loquendi ratione eleganti, vid. Notata noſtra ad *Somn. Scipionis*, Tom. I. Poemat. noſtror. pag. 409. Sed haec obiter tantum.

(h) *Praeferrer cunctis certe Gener.* Sic *Ouid.* Metamorph. Lib. IV.

(i) *Quin Natam egregio Genero dignisque Hymenaeis Des Pater!* vt *Virgilius*, Lib. XI. Aeneid.

(k) *Praeſentia Numina ſentit.* Horat. Epiſt. I. Lib. II.

Wer tadelt folglich eure Flammen,
Da Gott ſie ſelbſten lauter heißt?
Bey euch ſtimmt alles wohl zuſammen,
Ein gleicher Sinn und gleicher Geiſt: (l)
Ein gleicher Trieb zum weiſen Rathen,
Ein gleicher Trieb zu guten Thaten,
Daß lange Zeit, kein gleicher Paar,
Als ihr erſcheint, zu finden war.

So glücklich führet Gott die Seinen,
Für die er wacht, und Sorge trägt;
Es muß am Ende, klar erſcheinen, (m)
Was er für ſie für Liebe hegt:
Prüft er ſie gleich; ſo muß doch ihnen
Die Zucht zu ihrem Beſten dienen,
Weil auf die dunkle Trauernacht,
Ein helles Freudenlicht erwacht. (n)

Dieß

(l) Huc illud ex parte, *Silii Italici*, Lib. IX. de Bello Punico:

Velle ac nolle ambobus idem, ſociataque toto
Mens aeuo, ac paruis diues Concordia rebus.

Nec non iſtud Minucii Felicis, in Octau. mox ab initio: *Vt et in ludicris et ſeriis, pari mecum voluntate, concineret eadem velle, vel nolle: crederes, vnam Mentem in duobus fuiſſe diuiſam.* Vbi plura in eandem ſententiam copioſe collecta in Notis Variorum, exhibent *Heraldus*, *Elmenhorſtius*, *Wowerus*, *Ouzelius* et alii, quibus addantur, ſi placet, quae ea de re, congeſſit *Io. Pricaeus*, in Comment. ad Act. Apoſt. Cap. IV. pag. 551. et *Iac. Elſnerus*, ad eundem Locum, in Obſeruat. Sacr. Tom. I. pag. 382.

(m) *O paſſi grauiora! dabit Deus his quoque Finem.*
Virgilius, Lib. I. Aeneid.

(n) Huc illa egregia plane *Horatii*, Od. VII. Lib. I:

Albus

Dieß wird von dir an dieſem Tage,
Hochwerther **Burgsdorff**, auch verſpürt,
Indem ſich deine herbe Klage
Nun, in erwünſchte Luſt verliehrt:
Du haſt, was dir der Tod genommen,
Heut wieder reichlich überkommen,
Und der Verluſt, der dich verletzt,
Iſt allenthalben ganz erſetzt. (o)

So lebt denn, wohlgepaarten Beyde,
Hinfort, in ungeſtörter Ruh,
Und bringt in unvergällter Freude
Die längſten Lebensjahre zu:
Damit ihr lang ein Beyſpiel gebet,
Wie man im Ehſtand glücklich lebet,
Das man heut, bey verkehrter Welt,
Faſt für das achte Wunder hält. (p)

Um-

Albus vt obſcuro deterget Nubila Caelo
Saepe Notus, neque parturit imbres
Perpetuos: Sic tu ſapiens, finire memento
Triſtitiam Vitaeque Labores. etc.

(o) *Collige cum vultu, Mentem: Reparabile damnum eſt,*
Ouid. Lib. I. Amor. Eleg. XIV.

(p) Inde acute et lepide, de hac ipſa re, rariſſime nempe in Terris obuia, *Iuuenalis*, Satyra VI, quae tota huc ſpectat:

Rara auis in Terris, nigroque ſimillima Cygno.

Propius autem huc ille inprimis locus ex Epiſtolis S. *Hieronymi: Optima Foemina rarior eſt Phoenice: malarum Foeminarum tam copioſa ſunt examina.* Sed dudum id ſapientiſſimus Mortalium, *Salomo*, in prouerbiis, et *Siracides*, in praeceptis moralibus, grauiſſime et prudentiſſime monuerant, vti quidem omnibus notum.

Umarmt euch, **Carl** und **Caroline**,
In zärtlicher Zufriedenheit,
Und euer edler Stammbaum grüne
In ungeſchwächter Fruchtbarkeit:
Es müſſe nie an Erben fehlen,
Die euren Tugendpfad erwählen, (q)
Und bis zum ſpätſten Kindeskind,
Den frommen Eltern ähnlich ſind.

Vergeßt bey eurer neuen Liebe,
Doch eures alten Dieners nicht;
Der, aus euch längſt geweihtem Triebe,
Mehr gutes denket, als er ſpricht:
Ob ich mich gleich zum Schluſſe wende;
So macht der Gnade doch kein Ende,
Die ihr mir bisanher gegönnt,
Und die mein Herz mit Dank erkennt.

OVIDIVS,
Lib. IV. ex Pont. Eleg. V.

Nam prius vmbroſa carituros arbore montes,
Et freta veliuolas non habitura rates,
Fluminaque in fontes curſu reditura ſupino;
Gratia quam meriti poſſit abire tui.

(q) Ita fere Penelope ad Vlyſſem ſuum, apud *Ouidium*, Heroid. Epiſt. I:

Eſt tibi, ſitque, precor, Natus; qui mollibus annis,
In patrias artes erudiendus erat.

Neu=

Neujahrs=Gedicht,

auf das Jahr, 1749.

AVREL. PRVDENTIVS,
Cathemerin. Hymn. XI.

Caelum niteſcat laetius,
Gratetur et gaudens Humus:
Scandit gradatim denuo
Iubar priores Lineas.

Heute geht nun wiederum, ein verlebtes Jahr zum Ende,
Und ein neues tritt hervor: Herr! ich falte meine Hände,
Und erhebe nebſt denſelben, zu dir Augen, Herz und Sinn,
Daß ich jenes überlebet, und des neuen theilhaft bin.
Iſt nun gleich das alte Jahr, unvermerkt, dahin gegangen;
Bleibt die reiche Wohlthat doch feſt in dem Gedächtniß hangen,
Die ich, Herr! von dir erhalten: Aber hier ſtockt Zung und Wort
Vor der Größe deiner Gnaden, und die Sprache will nicht fort. (a)
Zwar der Wille fehlt mir nicht; doch die Kraft will mir gebrechen,
Und die Schwachheit reicht nicht zu: Nimm daher das ſtumme Sprechen
Meines dankerfüllten Herzens, ſtatt der größten Reden an,
Und empfah aus meiner Seelen, was der Mund nicht leiſten kann.

Daß

(a) Conf. Tom. IV. Poemat. noſtror. pag. 209.

Daß du durch das ganze Jahr, mir ein meiſt geſundes Leben,
Nahrung, Schutz und Unterhalt, reichlich überhaupt gegeben,
Iſt des höchſten Dankes würdig: doch du haſt inſonderheit
Noch auf unterſchiedne Weiſe, über dieſes, mich erfreut.
Grotius ſein Trauerſpiel, das von Chriſtus Leiden handelt,
Welches ich aus dem Latein, mühſam einſt in Deutſch verwandelt, (b)
Ward nach vier und zwanzig Jahren, zur Erbauung frommer Welt,
Neu verbeſſert und vermehret, wiederum ans Licht geſtellt.
Hat man dieſe Jugendfrucht nun ſchon gütig aufgenommen,
Da ſie annoch fehlerhaft, und noch nicht zur Reife kommen;
O! ſo gieb durch deine Gnade, daß ſie bey vermehrter Kraft
Künftig in der Leſer Herzen deſto größern Nutzen ſchafft.
Laß das Leiden deines Sohns, das mit mehr als Menſchenzungen
Grotius, der große Geiſt, ſo nachdrücklich ſchön beſungen,
Tiefer in die Seelen dringen, feſter im Gedächtniß ſtehn,
Und viel Sünder durch die Buße, zu dem Kreuz des Heilands gehn.
Fahr auch fort, den edlen Freund, der dir treulich dient, zu lieben,
Dem ich dieſes neue Werk nach Verdienſten, zugeſchrieben, (c)
Laß den guten Wunſch bekleiben, den ich dort, für ihn gethan,

Und

(b) Nämlich im Jahre 1723. da es zum erſtenmale, zu Leipzig, aufgelegt worden.

(c) Dieſes iſt der Königl. Pohl. und Churfürſtl. Sächſ. hochverdiente Kanzler zu Zeiz, Herr von Burgsdorff. Siehe, weiter oben, die poetiſche Beſchreibung des Karlsbades, am Ende, in der Anmerkung, a. d. 107 S.

Und ſchau ihn und ſein Geſchlechte ſtets mit Gnaden=
augen an.
Drauf reiſt ich in dieſes Bad, welches Kaiſer Karl, der
Vierte, (d)
Auf der Jagd erfunden hat, weil ich oft noch Schmerzen
ſpürte
Von dem Fall der rechten Seite: Ob nun gleich dieß
Wunderbad,
Das ich faſt drey Wochen brauchte, nicht vollkommne
Wirkung that;
Iſt es dennoch, Gott ſey Dank! mir in ſo weit, wohl be=
kommen,
Daß die Schmerzen, wo nicht ganz, doch um vieles, abge=
nommen,
Luſt zum Eſſen und zum Schlafe kehrte bey mir wieder ein,
Und die mattgeweſnen Kräfte ſchienen neu geſtärkt zu
ſeyn.
Mein Gemüthe ward erquickt durch den Umgang der Ge=
lehrten,
Die ich ohngefähr, dort fand, und die mich weit mehr ver=
ehrten,
Als ich würdig und verdiente; deren Freundſchaft mich
ergötzt,
Und das Ungemach der Reiſe überflüßig mir erſetzt.
Bianconi, werther Freund! kluger Arzt, der mehr ver=
ſtehet, (e)
Als, wie man Recepte ſchreibt, Pulver miſchet, Pillen drehet,
Der

(d) Hiervon iſt das nur angeführte Gedicht vom Karls=
bade, mit mehrern nachzuſehen, a. d. 100. S.

(e) Von dieſen beyden gelehrten, manierlichen und im
Umgang ſehr angenehmen Männern, ſehe man, wo es ge=
fällig, das mehr gedachte Gedicht vom Karlsbade, auf der
106 Seite.

Der du zierlich ſchreibſt und dichteſt, der du die Natur erkannt,
Wohl zergliederſt, und das prüfeſt, was Euklides Kunſt erfand.
Baſſi, zwar ein Geiſtlicher, doch nicht von dem ſchlechten Haufen,
Die aus Heuchelſchein und Liſt, theuer, Wind und Rauch verkaufen,
Die voll Aberglauben ſtecken, an ſich ſelbſten taub u. blind,
Und doch gleichwohl unverſchämet, klügrer Leute Führer ſind.
Eurer Freundſchaft, eurer Huld werd ich nimmermehr vergeſſen,
Wo wir oft vergnügt ſpaziert, wo wir oft vertraut geſeſſen,
Wo wir oft mit Luſt geſpeiſet; dieſes bleibt mir eingeprägt,
Bis die Lebenskraft entweichet, und das Herz nicht weiter ſchlägt.
Lebt geſegnet und beglückt, und verbleibt mir wohlgewogen,
Hat uns gleich das Schickſal weit von einander abgezogen;
Bleiben wir doch mit den Herzen, in Gedanken, ſo vereint,
Daß die Trennung ſelbſt ein Mittel kräftiger Verbindung ſcheint.
Doch, wie Sonn und Donnerſchlag, Leid und Fröhlichkeit verbunden;
So hab ich auch meine Laſt mitten in der Luſt empfunden,
Weil

(f) Nämlich Sophia Chriſtiana Auguſta, welche am 3. Jul. 1746. zu Weißenfels, gebohren worden; aber am 3. Jun. 1748. in meiner Abweſenheit, eben daſelbſt, wiederum ſelig verſtorben. Man ſehe oben, das Neujahrsgedicht, auf das Jahr, 1747. a. d. 16 S. wenn anders jemand etwas hiervon zu wiſſen begehren möchte.

Weil in meinem Haus indeſſen des ergrim̃ten Todes Hand
Meine liebſte jüngſte Tochter plötzlich dieſer Welt entwandt. (f)
Wie man einen Roſenknopf, der kaum früh, erſt aufgeblühet, (g)
Schon bey kühler Abendzeit, wiederum verwelken ſiehet:
So ward auch die werthe Tochter ihrer Mutter weggerafft,
Und verlohr durch ſtrenge Hitze, ihre zarte Lebenskraft.
Ob mir nun darüber gleich mein gebeugtes Herz geblutet,
Denn der Fall kam zu geſchwind, übereilt und unvermuthet,
Sonderlich, weil ich entfernet: hab ich mich doch bald gefaßt,
Und Gott herzlich Dank geſaget, daß mein liebſtes Kind erblaßt.
Denn er hat es früh, doch wohl, aus der Eitelkeit geriſſen, (h)
Eh es noch das Ungemach dieſer Welt erfahren müſſen,
Eh es noch die Laſter kannte, eh es noch die Luſt geſchmeckt,
Die zwar anfangs lieblich ſcheinet, aber Bitterkeit erweckt.
Sollten Eltern nicht vielmehr mit Betrübniß, Leid u. Grauen,
Bey der höchſtverderbten Zeit, ihre Kinder lebend ſchauen;
Als bey ihrem Tod ſich grämen? deñ worzu erzieht man ſie?
Als zur künftigen Verführung, Elend, Jammer, Noth und Müh.
Selig, wer demnach die Welt, in der Unſchuld noch, geſegnet,
Eh das angedrohte Leid ihm ſelbſt in der That, begegnet;
Bald

(g) Ita nempe *Auſonius*, in Idyllio XIV. in Roſas:
Quam modo naſcentem rutilus conſpexit Eous,
Hanc rediens ſero veſpere, vidit anum.

(h) Vid. Poemat. noſtr. Tom. II. pag. 187. Edit. II.

Bald gebohren, bald geſtorben, iſt itzt unſer gröſtes Glück:
Drum verlang ich meine Tochter auch nicht wiederum
zurück.
Geht ein neues Jahr gleich an; werden doch die alten Plagen
Leider! in das neue Jahr, wie es ſcheinet, mit getragen;
Mangel herrſcht an allen Enden, Laſter ſieht man oben
ſtehn,
Reine Gottesfurcht verſchwinden, und die Tugend unter-
gehn.
Herr! ſchau uns in Gnaden an! ſchenk uns wieder deinen
Segen,
Laß uns dieſes neue Jahr, neu beglückt, zurücke legen;
Nimm den Fluch von unſern Gränzen, der uns Blut und
Mark verzehrt,
Und in eine dürre Wüſten unſer Paradies verkehrt.
Gieb uns einen neuen Geiſt und verbeſſertes Gemüthe,
Schenk uns wieder den Genuß deiner alten Vatergüte,
Reiß die alten Laſtertriebe mit Gewalt aus unſrer Bruſt,
Und erweck in uns zur Tugend künftig eine neue Luſt.
Leiblich zwar erhielten wir unlängſt wiederum den Frieden, (i)
Welcher faſt acht Jahre lang aus dem deutſchen Reich ge-
ſchieden;
Doch es fehlt derſelbe Friede leider! noch, der geiſtlich
heißt,
Dieſen wirke du nun ſelbſten, Herr! in uns, durch deinen
Geiſt.
Aber laß uns nimmermehr mit den Sünden Friede machen, (k)
Laß uns ſtets zu Felde ziehn, hilf uns kämpfen, hilf uns
wachen,

Daß

(i) Nämlich im Jahre 1748. von welchem höchſterwünſch-
ten Frieden, oben a. d. 48 S. ein eigenes Gedicht ausführlich
handelt, welches, wo es beliebig, nachgeleſen werden kann.

Daſs wir ſiegreich überwinden, unſern Feinden widerſtehn,
Und den angedrohten Feſſeln ſchnöder Dienſtbarkeit entgehn.
Gieb, was einem jeden fehlt: Stärke, Kraft und Muth den Müden,
Den Bekümmerten Geduld, den Bedrängten Troſt und Frieden,
Den Verlaſsnen Schutz und Beyſtand, den Betrübten Fröhlichkeit,
Den Verarmten milden Beytrag, den Verfolgten Sicherheit;
Denen Lindrung ihrer Noth, die empfindlich, Schmerzen leiden,
Denen Glauben, Reu und Leid, die von dieſer Erden ſcheiden,
Denen, die gebohren werden, einen frohen Blick der Welt,
Kurz, gieb jedem, was ihm nutzet, ſelig iſt, und dir gefällt.
Nimm mich und mein ganzes Haus endlich, in die treuen Hände,
Schenk uns ein beglücktes Jahr, nach dem Anfang, Mittel, Ende,
Und nach allen dieſen Fällen, die uns nach der Möglichkeit,
Künftig noch begegnen können, in ſo einer langen Zeit.
Doch dieſelben können ſich vor Gefahr geſichert ſchauen,
Die in feſter Zuverſicht, Herr, auf deine Güte trauen;
Derohalben mach uns tüchtig, und ſteh ſelbſt uns kräftig bey,
Damit unſer Tugendwandel dieſer Wohlthat würdig ſey.

(k) *Nunquam Induciae cum Vitiis faciendae, Seneca,* niſi fallor, item *Cicero.*

ANICIVS MANLIVS BOETHIVS,

de

Conſolatione Philoſophiae,

Lib. III. Metr. XI.

Da Pater! auguſtam Menti conſcendere ſedem,
Da fontem luſtrare boni, da, luce reperta,
In Te conſpicuos Animi defigere viſus:
Disiice terrenae nebulas et pondera Molis,
Atque tuo ſplendore mica! Tu namque ſerenum,
Tu Requies tranquilla Piis: Te cernere, Finis,
Principium, Vector, Dux, Semita, Terminus idem.

Lob- und Danklied,
Auf ſeinen 54ſten Geburtstag.

Den 10. Febr. 1749.

AVREL. PRVDENTIVS,

Cathemerin. Hymn. II.

Haec Lux ſerenum conferat,
Puroſque nos praeſtet ſibi;
Nihil loquamur ſubdolum,
Voluamus obſcurum nihil.

1.

Mein Geburtslicht ſtralt heut wieder,
In verklärtem neuen Schein;
Darum ſollen meine Lieder
Auch voll Dank und Lobes ſeyn,
Und mit frohen Jubelweiſen
Gottes Wundergüte preiſen.

2.

Heut wird mit dem jungen Tage,
Gottes alte Güte neu;
Und ich bin noch von der Plage
Des beſchwerten Alters, frey;
Ob gleich ſchon von meinen Jahren
Vier und funfzig hingefahren. (a)

(a) Spectat huc vel maxime iſtud *Plautinum*, in Milite Glorioſo, Act. III, Scen. I:
Nam equidem haud ſum Annos *natus praeter* Quinquaginta Quattuor:
Clare oculis video, pernix ſum manibus, pedibus mobilis.

3.

So mein Leib, als mein Gemüthe
Scheint noch mit der Kraft geſtärkt,
Die ich in der erſten Blüthe
Meiner Jugend, angemerkt,
Und die Sehnſucht, was zu lernen,
Will ſich nicht von mir entfernen.

4.

Ob die Aſche grauer Haare
Meine Scheitel gleich bedeckt, (b)
Spür ich dennoch, und erfahre,
Daß noch Glut darunter ſteckt,
Und die aufgeweckten Sinnen
Neue Funken oft gewinnen.

5.

Bey ſo mancherley Geſchäfften,
Bey ſo mancherley Verdruß,
Wodurch ſich der Geiſt entkräften
Und der Leib verzehren muß;
Hab ich doch bis dieſe Stunden,
Wenig Schwachheit noch empfunden.

6.

Dieß bedenk, o meine Seele!
Merk die große Wohlthat an!
Auf! vergiß nicht, und erzähle, (c)
Was der Herr dir guts gethan,
Der bisher dich wohl geleitet
Und durch ſeinen Schutz, begleitet.

7. Der

(b) Huc illud *Plauti*, in Milite Glorioſo, Act. III, Scen. I. loco ſupra modo laudato:

Si albus Capillus hic videtur, neutiquam ingenio eſt Senex.

Add.

7.
Der dich ſo viel Jahr erhalten,
Der itzt noch nicht aufgehört,
Gnädig über dir zu walten,
Daß kein Unfall dich verſehrt,
Der den erſten Tag vom Leben
Dir ſo glücklich, neu gegeben.

8.
Welcher ſeinen milden Segen
Reichlich auf dich flieſſen läßt,
Daß kein Trübſal noch zugegen,
Daß dich noch kein Mangel preßt;
Sondern Wohlfahrt und Gedeihen
Dich im Ueberfluß, erfreuen.

9.
Was in vier und funfzig Jahren
Mir von deiner Gnadenhand,
Treuer Vater, wiederfahren,
Ueberſteiget den Verſtand;
Will ſich nicht in Worte faſſen,
Noch in Reime ſchränken laſſen.

10.
O! was iſt der Menſch voll Sünden,
Daß du ſeiner ſo gedenkſt, (d)
Und ſein Seelenheil zu finden,
Ihm noch Zeit zur Buße ſchenkſt,
Daß ihn, iſt er gleich verſtocket,
Dennoch deine Stimme locket? (e)

 11. Laß

Add. *Anacreontis* Od. XLVII. et ibi in Notis, *Annam Fabri*, *Longepierre* et *Barneſium*, pag. 160.

(c) Pſ. CIII, 2. (d) Pſ. VIII, 5. (e) Ep. ad Rom. II, 4.

11.

Laß mich dieſes ſtets erwägen,
Gieb mir Kraft, nach meiner Pflicht,
Dieſe Zeit wohl anzulegen,
Die mir deine Huld verſpricht,
Die ich bis zu meinem Grabe,
Künftig, noch zu leben habe.

12.

Blühen gleich noch meine Kräfte;
Kann es doch bald anders ſeyn,
Denn in meine Lebensſäfte (f)
Miſcht der Tod ſich täglich ein,
Und eh ich es mich verſehe,
Iſt er mir ſchon in der Nähe.

13.

Wie ein Strom mit ſtillem Nagen
Unvermerkt, ſein Ufer frißt; (g)
So wird man ins Grab getragen,
Eh man es gewärtig iſt;
Und eh man es noch gedenket,
Iſt man in die Gruft verſenket.

14.

Soll ich alſo länger leben,
So laß mich ſtets fertig ſtehn,
Täglich, gute Nacht zu geben,
Täglich, aus der Welt zu gehn,
Und ohn alles bange Grauen,
Dort, dein Angeſicht zu ſchauen.

15. Zei=

(f) Conf. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 122. et pag. 481. ſqq. maxime autem Tom. IV. pag. 26. in Not.

(g) Reſpeximus ex parte, ad illa *Horatii*, Od. XXXI, Lib. I: *Rura*,

15.

Zeige mir die Kunſt zu ſterben
Noch in dieſem Leben, an;
Laß allhier mein Fleiſch verderben,
Daß der Geiſt geneſen kann,
Und ihn nicht die Eitelkeiten
Zu der Welt, vom Himmel, leiten.

16.

Soll der Tag einſt wiederkehren,
Den wir heut mit Freuden, ſehn:
So laß es zu deinen Ehren,
Und in deiner Furcht, geſchehn,
So, daß er mich frömmer finde,
Und nicht älter an der Sünde.

17.

Nun, gewähr mich meiner Bitte,
Treuer Gott! verlaß mich nicht,
Bis die mürbe Leibeshütte,
Du weiſt ſelbſt, wie bald, zerbricht;
Und hilf in den letzten Nöthen,
Sieghaft, meinen Tod ertödten.

APOLLINARIS SIDONIVS,
Carm. XIII.

Has ſupplex famulus preces dicauit,
Reſponſum opperiens pium ac ſalubre.

Rura, quae Liris quieta
Mordet Aqua, taciturnus Amnis.

Adde *Lucret*. Lib. V. *Lucan*. Lib. II. *Ouid*. I. Faſtor. Conf. Not. *Dan. Heinſii*, ad *Sil. Ital*. XIII, 4. et *Oudendorp*. ad *Lucan*. loc. cit. quaeque noſmet ipſi olim notauimus, Tom. II. Poemat. noſtr. pag. 30. ſq. in Not.

Noch

Noch andere Gedanken, Ueber ſeinen Geburtstag.

Den 10. Febr. 1749.

HORATIVS,
Satyra VI. Lib. II.

Hac prece Te oro,
Cuſtos mihi maximus adſis!

1.

So tret ich denn heut mit Vergnügen
Ein neues Jahr des Lebens, an;
Daß meine Zeit ſo hoch geſtiegen,
Dieß haſt du, Herr, allein gethan,
Durch deine groſe Wundermacht
Hab ich es bloß, ſo weit gebracht.

2.

Mit deinem Schutz der ſtarken Armen
Haſt du mich durch die Welt geführt,
Daß ich dein väterlich Erbarmen
Im ganzen Lebenslauf, verſpürt,
Wenn oft ſo mancherley Gefahr
Mir ſchrecklich, doch nicht tödtlich war.

3.

Du haſt mir, Herr, ſowohl das Leben
Aus Gnaden, bis hieher verliehn;
Als auch den Unterhalt gegeben,
Der zu demſelben nöthig ſchien,
Und fielen gleich die Zeiten ſchwer,
War Tad und Krug doch niemals leer.

4. O!

4.

O! fahre fort, für mich zu ſorgen,
Daß künftig auch kein Mangel ſey;
Mach mir mit jedem neuen Morgen,
Die alte Vatergüte neu,
Und ſchenke mir nicht Ueberfluß,
Doch, daß ich auch nicht darben muß. (a)

5.

Ich will darum nicht ängſtlich zagen,
Und werfe Furcht und Zweifel hin;
Du wirſt mich bis ins Alter tragen, (b)
Bis ich einſt grau und kraftlos bin,
Wie mir mit feſter Zuverſicht
Dein unbetrüglich Wort verſpricht.

6.

Indeſſen nimm von meiner Seelen
Den ſchwachen Dank mit Gnaden, an;
Kann gleich der Mund das nicht erzählen;
Was du bisher an mir gethan,
Wird doch des Herzens heimlichs Schreyn
Dir hoffentlich, gefällig ſeyn.

7.

Willſt du mir noch mein Leben friſten,
Soll ich den Tag einſt wieder ſehn,
So laß es, nach der Pflicht der Chriſten,
In wahrer Gottesfurcht, geſchehn;
Und gieb, daß ich nach deinem Sinn,
Ein neu Geſchöpfe worden bin.

HORATIVS,
Carm. Saecul.

Preces Virorum
Curet, et Votis - - amicas
Applicet Aures.

(a) Prou. Sal. XXX, 8. (b) Ieſaiae Cap. XLVI, 4.

Früh

Frühlings-Gedicht.

Auf das Jahr 1749.

OVIDIVS,
Lib. IV. Faſtor.

Ver aperit nunc omnia, denſaque cedit
Frigoris aſperitas, foetaque Terra patet.

Das Eis zerſchmelzt, der Frühling lacht, (a)
Die ſchlummernde Natur erwacht,
Und fängt ſich wieder an zu regen:
Das leere Feld, der kahle Wald
Zeigt in veränderter Geſtalt,
Uns künftig, einen neuen Segen.

Wie ſich ein weicher dünner Bart (b)
An einem Jüngling, der noch zart,
Auf den entblößten Wangen, zeiget:
So ſieht man auch, wie hier und dar,
Ein grünliches und zartes Haar
Noch ſparſam, aus der Erde ſteiget.

Die

(a) *Diffugere Niues, redeunt iam Gramina Campis, Arboribusque Comae.* Horat. Od. VII, Lib. IV.

(b) Ita *Ouidius*, Lib. XV. Metamorph. de Aetate noſtra, elegantiſſime:

Nam tener, et lactens, Puerique ſimillimus aeuo
Vere nouo eſt: tunc Herba recens, et roboris expers,
Turget, et inſolida eſt, et ſpe delectat Agreſtem. etc.

(c) *Cum Zephyris et Hirundine prima.* *Horatius*, Epiſt. VII, Lib. I. et *Ouidius*, Lib. II. Faſtor. fine: *Veris praenuntia venit Hirundo.* Sed dudum ante hos *Anacreon*, Od. XXXIII: Σὺ μὲν φίλη χελιδὼν, ἐτησίη μολῦσα: item *Hip-*

Die niedre Schwalbe bricht hervor, (c)
Der hohe Storch ſchwingt ſich empor,
Und ſucht, ſein feſtes Neſt zu bauen;
Der Froſch, der ſich in Sumpf verſteckt, (d)
Wird nun vom neuen auferweckt,
Und läßt ſich hören und auch ſchauen.

Die Fliegen, die vom Froſt erſtarrt,
In einen Winkel ſich verſcharrt,
Beginnen wieder aufzuleben, (e)
Viel kriechen zwar noch langſam fort;
Doch ſieht man andre hier und dort,
Schon muntrer um die Fenſter, ſchweben.

Kurz, alles lebt und iſt erfreut,
Bey dieſer holden Frühlingszeit,
Und iſt in neuer Luſt zu ſchauen:
Was in dem Dorf, und in der Stadt,
Den Winter durch, geruhet hat,
Beſucht nun Gärten, Feld und Auen.

Ermuntre dich dann, mein Gemüth,
Die Wohlthat, die auch dir geſchieht,
Nach ihrer Größe, recht zu faſſen;

Und

Hippocrates noſter, Lib. III. de Diaet. pag. 244: ἐπὴν ἡ ὥρη ἐπανάγῃ τὸν Ζέφυρον, καὶ μαλακωτέρη γένηται, ὅτε ἡ ἀρκτούρου ἐπιτολὴ, καὶ χελιδὼν ἤδη φέρηται. Conf. *Artemidor.* Lib. II, c. 71.

(d) Conf. *Pechlin.* de *Vita ſub Aquis*, Cap. III. et Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 188. in Not.

(e) Vid. *Luciani Encomium Muſcae*, pag. 375. Tom. II. Opp. et *Plin.* Lib. XI, cap. 36. ibique *Harduin.* quibus add. *Phaedri* Fab. 23. Lib. IV. ibique Comment. item, ſi tanti fuerit, Obſeruat. noſtr. Crit. Lib. IV, cap. 13. pag. 370.

Und zeige deine Dankbarkeit,
Daß Gott dir dieſe Lenzenzeit
So gnädiglich erleben laſſen.

Ergötze dich nicht nur allein
An dem verklärten Sonnenſchein,
An dem begrünten Luſtgefilde:
Bedenk vielmehr des Schöpfers Huld,
Erbarmung, Langmuth und Geduld,
Nebſt deſſen gnadenreicher Milde.

Es ändert itzo Feld und Wald
Die vorhin traurige Geſtalt,
Und will in neuem Schmucke blühen:
So ſuch auch du ein neues Kleid
Der Tugenden und Frömmigkeit
Und guter Werke, anzuziehen. (f)

Der Vögel neuerwachte Schaar (g)
Bringt Gott ein lautes Loblied dar;
So laß auch du dein Loblied hören,
Und ſey aus Dankbarkeit bemüht,
Indem der holde Frühling blüht,
Des Frühlings Schöpfer zu verehren.

Die Bäume machen ſich bereit,
Zu blühen, und nach kurzer Zeit,
Mit Früchten guter Art, zu prangen:

So

(f) Conf. huc Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 139. ſqq. quod totum fere poema huc ſpectat.

(g) Vid. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 175. et Tom. I. pag. 497.

So laß nicht nur den Vorſatz blühn,
Auch gute Früchte zu erziehn,
  Nein! ſuch ſie wirklich zu erlangen.

Der Tag wird länger, als die Nacht,
Indem die Sonne früher wacht,
  Und ſpäter wieder untergehet:
So wandle du auch mehr im Licht,
Als in der Nacht, und dulde nicht,
  Daß Finſterniß in dir entſtehet. (h)

So wird dir dieſer Frühlingsſchein
Ein Vorbild jenes Frühlings ſeyn,
  Der dort die Seligen ergötzet: (i)
Da, wenn Gott ihren frommen Geiſt
Aus dieſer Erden Winter reißt,
  Und in ſein Paradies verſetzet.

AVCTOR INCERTVS
Carminis de Phoenice.

Non ibi Tempeſtas, nec vis furit horrida Venti,
Nec gelido Terram rore pruina tegit:
Nulla ſuper campos tendit ſua vellera Nubes,
Nec cadit ex alto turbidus humor aquae.

(h) Conf. ſi placet, citatum modo Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 517. ſqq.

(i) Vid. Tom. I. Poemat. noſtror. pag. 497. in Not. Edit. III. de Anno hoc 1750.

Unter-

Unterthänigſter Glückwunſch,

bey der höchſtglücklichen Hochfürſtlichen Vermählung

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,

Herrn Ernſt Friederich,

Herzogs zu Sachſen-Coburg und Saalfeld ꝛc.

Mit

Der Durchlauchtigſten Fürſtinn und Frau,

Prinzeßinn Sophien Antonien,

Herzoginn zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc.

Im Monate April, 1749.

APOLLINARIS SIDONIVS,
Carmine XIV.

Proſper Connubio Dies coruſcat,
Quem Clotho niueis benigna penſis,
Albus quem picei lapillus Indi,
Aeternumque virens Oliua ſignet.

Die

(a) Dieſes iſt auch von demſelben, in einem zierlichen und wohlfließenden Gedichte, nach ſeiner gewöhnlichen Art, geſchehen; doch iſt dieſes Beylagersgedicht leider! gleichſam ſein letzter Schwanengeſang geweſen; indem er kaum noch

Die Ehrerbiethung heißt mich ſchweigen;
Doch faſt gewiſſe Zuverſicht
Befiehlt hingegen, meine Pflicht
Durch einen treuen Wunſch, zu zeigen!
Vergönnt mir dann,
Durchlauchtes Paar,
Heut, einen Antheil Eurer Freude;
Reicht gleich in keinem Feyerkleide
Die Dichtkunſt Euch ihr Opfer dar.

Doch wollt Ihr etwas ſchönes haben,
Begehret Ihr ein ſolches Lied,
Das Eure Herzen an ſich zieht,
Durch feuerreiche Dichtergaben?
So wird, was ich nicht leiſten kann,
Der edle Böhlau leicht erſetzen; (a)
Stimmt er, wie ſonſt, Euch zum Ergötzen,
Die ausgeſpielte Leyer an.

Ihr ſeht aus angebohrner Güte,
Mehr auf das Herz, als auf die Kunſt,
Und ſchenkt die hohe Fürſtengunſt
Nur einem redlichen Gemüthe:
Drum bin ich ferner unbeſorgt,
Mein Lied darf nicht vor Euch erröthen,
Ob es ſchon nicht von den Poeten
Die hochgetriebnen Farben borgt.

Was

noch 5. Monate darauf, gelebet; ſondern am 26. Febr. des folgenden 1750ſten Jahres, zwar plötzlich, doch ſelig, verſtorben iſt; davon unten unſer wehmüthiges Trauergedicht nachzuſehen.

Was kann auch da die Schminke taugen,
Wo ſelbſt die Wahrheit gründlich ſpricht?
O! dieſer reines Wunderlicht
Stralt überzeugend, in die Augen:
Sie giebt jedoch den Worten Kraft,
Ob ſie gleich ungekünſtelt klingen,
Und ſtärkt durch ſich, das ſchwächſte Singen
Weit mehr, als Kunſt und Wiſſenſchaft.

Bey ſolchem glücklichen Vermählen,
Dergleichen dieſes Bündniß iſt,
Das Ihr, **Durchlauchtigſte**, itzt ſchließt,
Darf man nicht dichten, nur erzählen:
Wo ward nach der Vollkommenheit,
Ein edler **Fürſtenpaar** gefunden,
Als dieſes, das ſich heut verbunden,
Und reiner Treu ſein Herz geweiht?

Das Alterthum der **Fürſtenhäuſer**
Iſt mehr, als allzuwohl bekannt:
Sie ſind mit Königen verwandt,
Ja ſelbſten mit dem höchſten Kaiſer!
Wer muß nicht willig zugeſtehn,
Daß **Braunſchweig** hoch an Ruhm gewachſen,
Und wer kann das Verdienſt von **Sachſen**
Mit Stilleſchweigen übergehn?

Ein

(b) *Splendida Miſeria*, et *bracteata Felicitas*, vt *Seneca* paſſim acutiſſime et veriſſime loquitur, ſcilicet Lib. *de Prouidentia*, Cap. VI. *de Conſtantia Sap.* Cap. XIII. item

Ein ſolcher Vorzug iſt zu preiſen;
Jedennoch macht er nicht allein,
Daß Fürſten=Ehen glücklich ſeyn,
Wie ſolches viel Exempel weiſen:
Zufriedenheit und Stand und Pracht
Will ſich nicht ſtets zuſammenfügen,
Weil oft ein heimlich Misvergnügen
Ein prächtig glänzend Elend macht. (b)

Nur gleiche Neigung der Gemüther,
Zwey Herzen, welche tugendhaft,
Und frey von roher Leidenſchaft,
Dieß ſind allein die wahren Güter:
Wer dieſen Endzweck bloß erwählt,
Der kann ſich mit Vergnügen paaren,
Und hat nie traurig zu befahren,
Daß ihn zu ſpäte Nachreu quält.

Durchlauchter Prinz! was ſoll ich ſagen?
O! wie viel gutes liegt in Dir!
Doch meine Schwachheit wehret mir,
Den Abriß hier zu kühn, zu wagen:
Was rühm ich erſt, und was zuletzt?
Es iſt fürwahr Dein ganzes Weſen
Erhaben, edel, auserleſen,
Und auf der Tugend Grund geſetzt.

item *Epiſt.* LXXX. et *Epiſt.* CXV. et alibi ſaepius. Conf. ſi lubet, Poemat. noſtr. Tom. II. pag. 746. in Not. et Fabul. CXLII. et quae ibi notauimus.

Hiervon ſind nun viel hundert Zeugen
Im weiten Frankreich, Sachſen, Wien,
Und anderswo, mehr anzuziehn;
Doch ich kann ſelbſt nicht gänzlich ſchweigen:
In Leipzig haſt Du dargethan,
Wie ſich ein Prinz die Welt verbinden,
Die Herzen leichtlich überwinden
Und ſich gefällig machen kann.

Was konnteſt Du denn anders wählen,
Als eine ſolche hohe **Braut**,
Bey der man ſonſt nichts anders ſchaut,
Als gleichen Tugendtrieb der Seelen?
Ich kenne zwar zu meinem Leid,
Sie ſelbſten noch nicht vom Geſichte;
Doch preiſt das laute Weltgerüchte
Sie, als ein Wunder unſrer Zeit.

Wie von den balſamreichen Salben (c)
Vom weiten, ein Geruch entſteht;
So wird Ihr Tugendlob erhöht,
So rühmt man Sie auch allenthalben:
Ihr ward gewiß nicht obenhin
Der Weisheitsname zugegeben;
Es iſt vielmehr im ganzen Leben
Die Weisheit Ihre Führerinn.

Was

(c) Vid. Cantic. Canticor. Cap. I, 3.

Was wird dereinſt, nicht für ein Segen
Aus dieſer Eh, zu hoffen ſeyn!
Wie wird der Nutz ſich allgemein
Für Leut und Land, zu Tage legen!
Wie wird das hohe Fürſtenhaus
Sich innigſt über das Gedeihen
So glücklicher Vermählung, freuen!
Wer drückt wohl ſein Vergnügen aus?

Ich ſeh bereits entzückt vom weiten
Ein künftig zu erwartend Glück;
Ich thu ſchon einen kühnen Blick
In die noch ungebohrnen Zeiten:
Ich ſchaue Sachſen-Coburg blühn;
Ich ſeh in vielen jungen Zweigen
Den alten Fürſten-Stammbaum ſteigen,
Und immer neue Sproſſen ziehn.

Es ſtellen ſich mir in den Schlachten
Die unverzagten Prinzen dar,
Die mit Verachtung der Gefahr,
Nach wahrem Heldenlobe trachten:
Ich ſeh, wie Sie der Lorber ziert,
Wie Sie mit Sieg, zurücke kehren,
Und Ihrer Ahnen Ruhm vermehren,
Daß ihn der Ruff noch weiter führt.

Ich ſeh die Weisheit auf den Thronen,
Gerechtigkeit im ganzen Land,
Die Gottesfurcht im Kirchenſtand,
Und Mäßigkeit bey Hofe, wohnen;

Kurz, ich ſchau allbereit im Geiſt,
Die güldne Zeit vom neuen glänzen,
Die jetzo ſchon in ſeinen Gränzen
Ein **Franz Joſias** blühen heißt. (d)

VIRGILIVS,

Ecloga IV.

Talia Saecla, ſuis, dixerunt, currite, fuſis,
Concordes ſtabili fatorum numine Parcae.

(d) Nämlich der Durchlauchtigſte Herr Vater dieſes Durchlauchtigſten Erbprinzen und glücklichen Bräutigams, welcher, wie weltkündig, ein ganz ausnehmendes Muſterbild aller fürſtlichen Tugenden und Vollkommenheiten iſt: welches daher der vortreffliche und eines ſolchen vollkommenen Herzogs recht würdige Dichter, der nunmehr ſel. Herr von Böhlau, deſſen Gedächtniß ewig in Segen grünen wird, mit gröſtem Wahrheitsgrunde, zum öftern gerühmet, in ſeinen geiſtreichen Gedichten, z. E. im II. Buche, pag. 228. ſqq. pag. 352. ſqq. anderer vielen Stellen daſelbſt, itzo zu geſchweigen.

Oſter-Andacht, 1749.

HVGO GROTIVS,
Lib. I. Elegiar.

Adſpicis, vt primo radient conuexa ſerena,
Floribus vt teneris luxurietur humus?
En! Chriſtus pariter, pariterque renaſcitur Annus,
Auctori plaudunt tempora laeta ſuo.

1.

Heut bricht der Sonnen heitre Zier
Bey dieſem Oſterfeſt, herfür,
Und ſtralt mit aufgeklärtem Lichte;
Der ſtrenge Froſt iſt nun vorbey,
Des Himmels Raum von Wolken frey,
Und zeigt ein neues Angeſichte.

2.

Doch ein weit ſchönres Sonnenlicht,
Das uns mehr Wärm und Glanz verſpricht,
Iſt heut mit Pracht, hervorgegangen;
Die Sonne der Gerechtigkeit,
Mein Heiland, iſt vom Grab befreyt,
Und führet Sünd und Tod gefangen.

3.

Die Finſterniß iſt nun zerſtört,
Der Fluch gedämpft, das Heil vermehrt,
Der Zorn geſtillt, die Schuld vergeben:
Er ſiegt, doch nicht für ſich allein,
Wir ſollen Siegsgenoſſen ſeyn, (a)
Er lebt, damit wir mit ihm leben.

(a) Conf. Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 141. quod totum poema huc ſpectat.

4.

Er iſt aus dunkler Gruft erwacht,
Damit auch wir der dunklen Nacht
Des engen Grabes, einſt entgehen;
Er ſtund nach kurzer Zeit Verlauf,
Erwecket, von den Todten auf,
Daß wir auch künftig auferſtehen.

5.

Dieß alles iſt für uns gethan,
Dieß alles geht allein uns an;
Kein Engel kann ſich deß getröſten;
Auch lebt ſonſt keine Creatur,
Der dieſe Gnade wiederfuhr,
Denn wir ſind einzig die Erlöſten.

6.

Um ſo viel mehr heiſcht unſre Pflicht,
Daß wir durch alte Bosheit nicht
Dieß neuerworbne Heil verſcherzen:
Auf! auf! denn, die ihr Chriſten heißt,
Auf! reiniget durch Gottes Geiſt,
Von todten Werken, eure Herzen. (b)

7.

Es iſt nunmehro hohe Zeit,
Die Finſterniß iſt nun zerſtreut,
Das helle Morgenlicht erſchienen; (c)
Laßt uns dann nicht mehr dieſer Welt,
Die nichts auf Licht und Wahrheit hält,
Allein dem wahren Lichte dienen.

8. Send,

(b) Epiſt. ad Hebr. Cap. IX, v. 14.
(c) Vid. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 517. ſqq.
(d) Conf. idem T. II. Poem. noſtr. p. 144. 145. Edit. II.

8.

Send, Jeſu, deinen Gnadenſchein
In unſer dunkles Herz hinein,
Und laß die Finſterniß vertreiben,
Gieb doch, daß deines Lichtes Kraft
In uns ein neues Licht erſchafft,
Und laß uns nicht verfinſtert bleiben.

9.

Erweck den Trieb in unſrer Bruſt,
Daß wir mit unbefleckter Luſt,
Dieß freudenvolle Feſt begehen;
Und laß bey uns, für dein Verdienſt,
Und daß du aus der Gruft erſchienſt,
Die größte Dankbarkeit entſtehen.

10.

Doch nicht nur die drey Tag allein,
Laß uns damit beſchäfftigt ſeyn,
Dein ſiegreich Oſterfeſt zu feyren;
Vielmehr mach uns darzu bereit,
Bey uns, die ganze Lebenszeit
Sein Angedenken zu erneuren.

11.

Bis, wenn uns hier der Geiſt verläßt,
Wir dort, ein ſolches Oſterfeſt
In Ewigkeit, begehen können; (d)
Das uns zur wahren Freyheit weiſt,
Und von dem Sündendienſt entreißt, (e)
Von dem wir hier, nicht ganz zu trennen.

(e) *Accipite hanc Animam, meque his exſoluite Curis.*
Virgilius, Lib. IV. Aeneid.

12.

Wo uns ein Oſterlamm ernährt,
Das ſüße Seelenkoſt gewährt,
  Wobey nicht bittre Salſen liegen: (f)
Schenk, Jeſu, dieſes Oſtermahl
In deinem frohen Himmelsſaal,
  Uns einſt, zum ewigen Vergnügen.

AVREL. PRVDENTIVS,

Cathemerin. Hymn. III. et IV.

Fercula noſtra Deum ſapiant,
Chriſtus et influat in Pateras.
Hic Paſtus Animae eſt, ſaporque verus.

(f) Vid. *Thom. Goodwini Moſ.* et *Aaron.* Lib. III, cap. 4. pag. 286. ſqq. et ibi *Io. Henr. Hottingeri* Notas, pag. 933. et *Hadrian. Relandi Antiquitat. ſacr. veterum Hebraeorum*, Part. IV. Cap. 3. pag. 463. item *Buxtorf.* et praeſertim *Lundii Iüd. Heiligthüm.* et qui ibi allegantur eo de ritu ſacro, Auctores plures, quibus add. Comment. ad Exod. XII, 8. et ad Num. IX, 11. vbi iſtarum Herbarum amararum, ſeu Picridum, vt *Cyprianus* eleganter vocat, prima facta fuit mentio, vt nempe notiſſimum.

Unterthäniger Glückwunſch
zu dem glücklich erlebten Gedächtnißfeſte
einer vergnügt geführten
funfzigjährigen Vermählung
den 27. May, 1749.
Seiner Hochreichsgräflichen Excellenz,
Herrn Friedrich Heinrichs
des H. R. Reichs
Grafen von Seckendorff,
auf Meuſelwitz ꝛc.
Kaiſerl. wirkl. Geh. Raths und Feldmarſchalls ꝛc.
und Deſſen
Hochgebohrnen Frauen Gemahlinn,
Frauen Claren Dorotheen
des H. R. Reichs
Gräfinn von Seckendorff,
gebohrnen Freyinn von Hohenwarth.
J. f. N.

OVIDIVS,
Lib. VII. Metamorphoſ.

Renouata Senectus
In florem redeat, primosque recolligat Annos.

So

So wird dann unſer langes Hoffen
Mit der Erfüllung heut bekrönt,
Und das, wornach wir uns geſehnt,
Iſt endlich glücklich eingetroffen:
Nun zeigt ſich die gewünſchte Zeit,
Die mit dem allergrößten Rechte,
Das Seckendorffiſche Geſchlechte
An allen Orten, hoch erfreut.

Erhabner Graf! dieß ſind die Stunden,
In welchen Dich Dein Hochzeitfeſt
Die Vorſicht wieder feyren läßt,
Nachdem nun funfzig Jahr verſchwunden:
Du ſiehſt den Ehebund noch ſtehn,
Und kannſt, obgleich von hundert Jahren,
Der halbe Theil ſchon hingefahren,
Doch ſein Gedächtnißfeſt begehn.

Ein Glück! das wenigen begegnet,
Und das auch mancher nicht begehrt,
Dem dieſes Unglück widerfährt,
Daß ſein Vermählen ſchlecht geſegnet:
Ein Glück! das mancher zwar erlebt,
Allein, bey Schwachheit, Schmerz und Plagen,
So, daß man ihn nach wenig Tagen,
Vom Brautbett, auf die Baare hebt.

Du aber biſt von dieſen Fällen,
Hochtheurer Graf, heut ganz befreyt,
Und kannſt Dich mit Zufriedenheit,
Vor dem Altar des Höchſten ſtellen:
Die Kräfte ſind Dir nicht verzehrt,
Es fehlt Dir nicht an Wohlergehen,
Und Deiner werthen Dorotheen
Iſt auch ein gleiches Glück beſchehrt.

Nach einer Zeit von funfzig Jahren,
Gewißlich eine lange Zeit!
Könnt Ihr mit gleicher Munterkeit,
Euch wiederum vergnüget paaren:
Kein Alter dämpfet Eure Glut,
Es brennen faſt die erſten Flammen
In ungeſchwächter Kraft, zuſammen,
Und wärmen Euer treues Blut.

Euch hat, ſeitdem Ihr Euch verbunden,
Die bittre Nachreu nie gequält,
Ihr wißt, ſo lang Ihr Euch vermählt,
Von keinen misvergnügten Stunden:
Die Zwietracht war Euch unbewußt,
Die Eintracht wollt Euch ſtets begleiten,
Die Treue wich nicht von der Seiten,
Drum war die Eh voll Ruh und Luſt.

Sie war Dein einziges Vergnügen,
Und Du allein Ihr Troſt und Licht;
Es wohnt in Ihr kein Wille nicht,
Als, ſich in Deinen nur zu fügen:
Sie hat an Deinem Glück und Heil
Den kleinſten Theil für Sich, genommen;
Doch wenn ein Ungemach gekommen,
Nahm Sie für Sich den größten Theil.

Wann man den Ehſtand ſo geführet,
Wie Du mit Deiner **Dorothee**,
Dann wird der Segen aus der Höh
In reichem Ueberfluß, verſpüret:
Drum läßt Euch Gottes Gütigkeit
Itzt dieſes Freudenfeſt erleben,
Und hat Euch dieſen Tag gegeben,
Der Euch, und uns zugleich, erfreut.

Empfaht denn, Hochbeglückte Beyde,
Den Segen aus des Prieſters Hand,
Daß Euer langer Eheſtand
Noch lange keine Trennung leide:
Laßt Euch ein grünes Myrtenblatt
Um Eure graue Scheitel ſchlingen,
Damit die Kräfte ſich verjüngen,
Und Euer Alter Stärke hat.

Nun Gott! du Stifter guter Ehen,
Mach ferner deine Güte kund,
Laß dieſen neuen Ehebund
Noch künftig, lange Zeit, beſtehen:
Beſchütte dieſes hohe Paar
Mit deinem unerſchöpften Segen,
Und ſey Ihm ſtets mit Schutz zugegen,
Bey allem Einbruch der Gefahr.

Gieb, daß heut jeder Wunſch bekleibe,
Der ſich zu deinem Thron erhebt,
Und eifrig nach Erhörung ſtrebt,
Damit dieß Paar vereint verbleibe:
O! daß doch die Vergänglichkeit
Dieß Haupt von Seckendorfs Geſchlechte
Hinfort gar nicht betreffen möchte,
Wo nicht, doch erſt, in ſpätſter Zeit.

HORATIVS,

Od. II, Lib. I.

Serus in Caelum redeas, diuque
Laetus interſis populo.

Weh-

Wehmüthiges
Trauer- und Klag-Gedicht,
über den Tod
Seines älteſten und beſten Freundes,
Herrn Friedrich Menzens,
der Weltweisheit berühmten öffentlichen Lehrers,
auf der hohen Schule zu Leipzig.
Den 19. Sept. 1749.

PLINIVS CAECIL. SECVNDVS,
Epiſt. XII, Lib. I.

Cogito, quo Amico, quo Viro caream. Impleuit quidem Annum Septuageſimum, et vltra: *quae aetas etiam robuſtiſſimis ſatis longa eſt, ſcio: Euaſit perpetuam Valetudinem, ſcio. Tamen, tanquam et Iuuenis, et firmiſſimi mortem doleo: doleo autem, licet me imbecillum putes, meo nomine. Amiſi enim, amiſi vitae meae Teſtem, Rectorem, Magiſtrum. Proinde adhibe ſolatia mihi; non haec: Senex erat, infirmus erat, (Haec enim noui,) ſed noua aliqua, ſed magna, quae audierim nunquam, quae legerim nunquam. Nam quae audiui, quae legi, ſponte ſuccurrunt; ſed tanto Dolore ſuperantur.*

Ach! ſoll ich deinen Tod beſingen?
Geliebter Menz! getreuer Freund!
Kann da ein würdig Lied gelingen,
Wo Herz und Auge troſtlos weint?
Kann man da ſchöne Worte wählen,
Und was die Dichtkunſt mehr begehrt;
Wenn Schmerz und Kummer durch die Seelen
Gleich ſcharfen Schwertern, grimmig fährt?

Doch

Doch gleichwohl treiben meine Pflichten
Zu dieſem Dienſt mich ernſtlich an:
Ich will ihn dann ſo gut verrichten,
Als ich vor banger Wehmuth, kann.
Ob gleich hier keine Kunſt erſcheinet;
Genug iſt es, wenn man erblickt,
Daß unverſtellt mein Auge weinet,
Und wahrer Gram mein Herze drückt.

Was die gelehrte Welt verliehret,
Und Leipzig noch inſonderheit; (a)
Das wird von mir hier nicht berühret:
Ich rede nur von meinem Leid,
Und denke nicht an fremdes Klagen,
Wie groß auch und gerecht es iſt;
Mein Herz ſelbſt iſt ſo wund geſchlagen,
Daß es gemeiner Noth vergißt.

Wie oftmals hab ich ſchon im Geiſte,
An dieſen letzten Dienſt gedacht!
Den ich dir itzt mit Thränen, leiſte,
Da dich der Tod ins Grab gebracht:
Die nach und nach geſchwächten Kräfte,
Der Jahre hochgeſtiegne Zahl (b)
Ermahnten mich zu dem Geſchäffte,
Mit innerlicher Seelenqual.

Und

(a) Conf. huc bina Programmata Lipſienſia aeternae Memoriae B. noſtri *Menzii* dicata, lectu ſane digna, publicata Lipſiae, 1750. occaſione potiſſimum Orationis cuiusdam Anniuerſariae ſolennis, in eiusdem Viri celeberrimi laudes et merita, a cl. *Georg. Theophil. Boernero*, publice eodem Anno habitae.

(b) Annos nempe agebat B. Vir, quum viuis excederet,

Und dennoch kann ich mich nicht faſſen,
Da dich der Tod ſelbſt überfällt;
Ob ich mir ſchon oft dein Erblaſſen
In den Gedanken, vorgeſtellt:
War es gleich nicht zu hintertreiben;
So wollte meine Lieb und Treu
Doch lieber in dem Zweifel bleiben,
Ob auch dein Sterben möglich ſey?

Dieß iſt ja wohl das größte Leiden,
Das auf das heftigſte betrübt;
Wenn ſich zwey ſolche Herzen ſcheiden,
Die längſt einander treu geliebt:
Zwar Glück und Zeit kann wieder geben,
Was uns ihr ſtrenger Raub entführt;
Nur nicht, wenn ſich aus dieſem Leben
Ein wohlgeprüfter Freund verliehrt. (c)

Zwar Freunde ſieht man allerwegen,
Gleich Bienenſchwärmen, ämſig ſeyn, (d)
Die ſich bey unſrem Glück und Segen,
Zu unſren Dienſten, mündlich weihn:
Doch ſcheint die Küche nicht mehr helle,
Und wird das volle Weinfaß leer; (e)
Dann iſt kein Freund mehr zu der Stelle,
Der unſrer Noth behülflich wär.

Doch

ret, LXXV, Menſ. X. et Hebdom. fere II. Natus Anno CIↃIↃCLXXIII.

(c) Vid. *Senecae* Lib. VI. de Benef. cap. 32. *Plinii* Epiſt. 28, Lib. VII. et *Ciceron.* Lib. de Amicitia.

(d) Vid. Fabell. noſtr. Aeſop. CXLI. et Poem. noſtr. Tom. II. pag. 720. et Tom. III pag. 541. Edit. II.

(e) Huc praeſertim *Horatius*, Od. 35, Lib. I. de male-

Doch ſo ein Freund wird ſchwer gefunden,
Der uns, nicht unſer Glücke, liebt,
Und wirklich, bey betrübten Stunden,
Uns wahre Freundſchaftsproben giebt:
Der Leid und Freude mit uns theilet,
Der unbeweglich bey uns hält,
Und nicht verzaget, von uns eilet,
Wenn uns ein Unglück überfällt.

Dieß hab ich auch an dir erfahren,
Mein erſter und mein ältſter Freund!
Du haſt, ſeit ſechs und dreyßig Jahren,
Es allzeit mit mir treu gemeynt:
War ich gleich weit von dir gezogen,
Und ſahe manches ferne Land;
Verbliebſt du mir doch ſtets gewogen,
Und unſre Freundſchaft hielt Beſtand.

Ich kam zu den berühmten Linden,
Und ſuchte deinen Unterricht: (f)
Gleich ließeſt du dich willig finden,
Und zeigteſt mir der Weisheit Licht:
Du haſt der Wiſſenſchaften Saamen
Auf kein verſteintes Feld geſtreut;
Denn deinen Lehren nachzuahmen,
Befliß ich mich, nach Möglichkeit.

Sehr

malefidis eiusmodi ollaribus et fugacibus Amicis:

- - - - - - *Diffugiunt Cadis*
Cum faece ſiccatis, Amici,
Ferre iugum pariter doloſi.

Vbi vid. ſi lubet, Notata noſtra ad diuinam illam Odam Horatianam Germanice a nobis verſam, Tom. II. Poem. noſtror. pag. 753. Add. *Petronii* Cap. XXXVIII. et ibi Comment. apud *Burmann.*

Sehr viel konnt ich zwar von dir hoffen;
Doch traf ich noch weit mehrers an:
Nicht nur dein Bücherſaal ſtund offen; (g)
Dein Herz ſelbſt war mir aufgethan.
Da ward der Freundſchaft Bund geſchloſſen,
Den bis anher noch nichts zerſtört;
Ob gleich ſo lange Zeit verfloſſen,
So manches Schickſal uns beſchwert.

O! könnt er doch nur ewig währen!
O! dürft er doch nicht untergehn!
Der Tod zwar ſuchet dem Begehren
Durch ſeine Macht, zu widerſtehn:
Allein er ſoll uns doch nicht trennen,
Es wird doch dieſer Freundſchaftsfeind,
Zwo Seelen nie ganz ſcheiden können,
Die feſte Treu genau vereint.

In jenem Sitz erlöſter Frommen,
Wohin dein Geiſt nun freudig zieht;
Dort werden wir zuſammen kommen,
Wie Zuverſicht und Hoffnung blüht:
Dort wird die Freundſchaft ewig dauren,
Kein Scheiden mehr zu fürchten ſeyn;
Da miſchet ſich kein herbes Trauren
In unſre ſüßen Freuden ein.

(f) Anno nempe 1713. Vid. huc totum illud poema encomiaſticum in B. noſtrum *Menzium*, Virum amiciſſimum et candidiſſimum, nunc eheu! deſideratiſſimum, quod extat Tom. IV. Poemat. noſtror. pag. 224. ſqq. vbi vid. in primis, pag. 227. ibique potiſſimum Annotationes ſubiectas.

(g) Vid. idem Elogium Menzianum metricum modo citatum, Tom. IV. Poem. noſtror. pag. 229. ſqq.

Dort werden wir die Wahrheit finden,
Die ſich allhier vor uns verſteckt;
Dort wird die Finſterniß verſchwinden,
Die uns das heitre Licht verdeckt: (h)
Dort werden wir gelehrter werden,
Und mit verklärten Augen ſehn,
Wie alles Stückwerk dieſer Erden
Als unvollkommen, zu verſchmähn.

Ach! Freund! von unverfälſchtem Glauben,
Zieh hin! ach! muß es ſeyn, zieh hin!
Nichts ſoll mir dein Gedächtniß rauben,
So lang ich noch im Leben bin:
Zieh hin! der Jammer heißt mich ſchweigen,
Des Herzens Kummer iſt zu groß,
Und meiner Wehmuth naſſe Zeugen,
Die Thränen, brechen häufig los.

HORATIVS,

Od. XXIV, Lib. I.

Ergo - illum perpetuus ſopor
Vrget? cui pudor, et iuſtitiae ſoror
Incorrupta Fides, nudaque Veritas,
Quando vllum inuenient parem?
Multis ille Bonis flebilis occidit:
Nulli flebilior, quam mihi. etc.

(h) Huc *Lucanus*, de M. Pompeii anima corporeis vinculis exſoluta, Lib. IX. Pharſal.

Vidit, quanta ſub nocte iaceret
Noſtra dies. etc.

Conf. hac de re Tom. III. Poem. noſtror. pag. 153. Edit. II. et pag. 335. item Tom. IV. pag. 10. et pag. 28. ſqq.

* * *

Neu-

Neujahrs-Gedicht, auf das Jahr 1750.

OVIDIVS,
Lib. I. Faſtor.

Laeta tuis dicuntur verba Kalendis,
Et damus alternas, accipimusque Preces.

So wird nun das alte Jahr von dem Neuen, fortgetrieben,
Und an ſtatt der alten Zahl, eine neue Zahl geſchrieben;
Neun und vierzig hieß es ſonſten; aber itzt muß funfzig ſtehn,
Folglich, wird von hundert Jahren, nun die Hälfte bald vergehn.
Nimmermehr hätt ich vermeynt, dieſe Zeit noch zu erleben;
Aber mehr, als ich verhofft, haſt Du mir, mein Gott, gegeben;
Fang ich an von fünf und neunzig, und komm bis zu funfzig hin; (a)
Dann erblick ich eine Wohlthat, welcher ich nicht würdig bin.
Eine ſolche lange Zeit iſt nun allbereit, verfloſſen,
Da ich unter deinem Schutz, dieſes Lebenslicht genoſſen,
Du haſt mehr, als funfzig Jahre, mich erhalten und ernährt,
Mich behütet und bewahret, daß kein Unfall mich verſehrt.
Zwar auf einer langen Fahrt, fehlt es nicht an trüben Tagen,
Und ein Schiff wird theils beſtürmt, theils verhindert, theils verſchlagen;

(a) Das Jahr 1695. iſt nämlich das Geburtsjahr des Verfaſſers.

Dennoch, wenn es nur nicht ſcheitert, ſondern noch den
Hafen trifft,
Kann es doch mit Rechte, heißen, daß es glücklich fort-
geſchifft.
So erlebt ich ebenfalls, nicht beſtändig, heitre Tage,
Und es hieß, wie insgemein, jeder Tag hat ſeine Plage, (b)
Gleichwohl, wenn ich Rechnung halte, war jedoch mehr
ſüße Luſt,
Als vergälltes Misvergnügen, mir die meiſte Zeit, be-
wußt. (c)
Was ich, Herr, inſonderheit, das vergangne Jahr, genoſſen,
Was für Segen aus der Höh, auf mich, und mein Haus,
gefloſſen;
Iſt ſo groß und mannigfaltig, daß darzu dieß enge Blatt
Weder Raum, noch meine Zunge Worte gnug, im Vor-
rath hat.
Du ſiehſt auch mehr auf das Herz, als ein äußerlich Gepränge,
Und mehr auf ein kurz Gebeth, als auf eitler Wörter Menge;
Folglich wirſt du ſelbſt wohl wiſſen, wie es meine Seele
meynt,
Ob gleich keine Pracht in Worten, keine Kunſt im Reim,
erſcheint.
Du erkenneſt, wie mein Herz vor der Dankbegierde, brennet,
Für das Gute, das du mir und den Meinigen, gegönnet,
Für die Quelle deiner Gnaden, welche niemals aufgehört,
Sondern ihre reichen Ströme täglich gegen mich ver-
mehrt.

Was

(b) Matth. VI, 34. Conf. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 51. Edit. III. de Anno 1750.

(c) Vid. Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 183. ſqq.

(d) Welcher nämlich, den 22. April, des Nachts, gegen 11. Uhr, 1749. zu Weißenfels, glücklich gebohren, und den fol-

Was den Leib erquickt und nährt, was die Seele ſtärkt u. labet,
Damit hat mich deine Hand, deine milde Hand, begabet;
Bey dem allgemeinen Mangel, über den itzt jeder klagt,
Hat mich doch Gott Lob! kein Mangel, keine Dürftigkeit geplagt.

Du haſt mir in dieſem Jahr, auch den dritten Sohn gegeben, (d)
Und bey größter Mattigkeit, blieb die Mutter noch am Leben;
Laß doch dieſes Kind gerathen, das mir deine Huld verliehn,
Und als Zweig von guter Hoffnung, einſt zu deinen Ehren, blühn.

Ferner haſt du mich hernach, in ein neues Amt geſetzet,
Allda, wo die Elbe rauſcht, und die breiten Felder netzet,
Die um **Wittenberg** gelegen, wo des Glaubens Licht entbrannt,
Dahin haſt du mich zum Lehrer in der Heilungskunſt, geſandt.

Unvermuthet, unverhofft hab ich dieſen Ruff bekommen,
Und daher mich lang bedacht, eh ich ſolchen angenommen;
Doch es half kein Widerſtreben, denn dein Wille mußt geſchehn,
Und ich konnte deine Führung allenthalben, deutlich ſehn.

Demnach zog ich an den Ort, welchen du für mich bereitet,
Und die Reiſe war beglückt, weil mich deine Hand geleitet,
Dieſe hat mich nebſt den Meinē, unverſehrt, dahin gebracht,
Und uns noch bis dieſe Stunde, mit getreuem Schutz bewacht.

 Zwar

folgenden 23. darauf, die heil. Taufe, und in derſelben, den Namen Karl Friedrich, empfangen. *Pro quo bis patiar mori, ſi parcent puero Fata ſuperſtiti.* Horat. Od. IX, Lib. III. Nam, *omnis in Aſcanio cari ſtat cura parentis*, Virgilius, Lib. I. Aeneidos.

Zwar die ungeſunde Luft war im Anfang, mir zuwider,
Eine ſchwere Mattigkeit überfiel die muntern Glieder;
Schlaf und Speiſeluſt vergiengen, und mein Geiſt verlohr die Kraft,
Und die ſonſt gewohnte Neigung zu der edlen Wiſſenſchaft. (e)
Dennoch ward dieß Ungemach endlich glücklich überwunden,
Weil das Uebel unvermerkt, durch Geduld und Zeit, verſchwunden,
Ich kam wieder zu mir ſelbſten, und empfand in meiner Bruſt
Zu gelehrten Amtsgeſchäfften eine neuentflammte Luſt.
Dir ſey ewig Dank geſagt, dieſer großen Wohlthat wegen,
Schenk mir zu dem neuen Amt, neue Stärke, Heil und Segen,
Daß ich nützlich red u. ſchreibe, daß die hohe Schule blüh,
Und manch Werkzeug deiner Ehren künftig, für die Welt, erzieh.
Endlich wirſt du auch von mir noch mit Lob und Dank verehret,
Weil du mancherley Verdrüß gnädig, von mir abgekehret,
Der mich leicht betreffen können; wo du nicht durch deine Kraft,
Rohe Herzen umzuwenden, unvermuthet, Rath geſchafft.
Doch ich breche hiervon ab: dir ſind alle meine Sorgen
Nebſt dem allerinnerſten meines Herzens, unverborgen;
Derohalben iſt dir wiſſend, was die Feder hier gemeynt,
Ob es gleich nicht ausgedrücket, vor der Welt Geſicht erſcheint.

Doch

(e) Conf. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 494. ſqq. vbi de ſimili moleſto Languore ex vitioſo et graui Caelo in Caſtris Bohemicis, ſenſim contracto, triſtis memoria extat.

Doch dieß alles und noch mehr, bleibt im alten Jahr zurücke:
Heute blüht ein neues Jahr, und mit ihm ein neues Glücke,
Wie wir wünſchen, oder hoffen; denn die Hoffnung beßrer Zeit
Muß noch unſre Laſt erleichtern, die uns zu erdrücken dräut.
Aendre doch, Herr, deinen Grimm! Sey bey uns mit neuem Segen
Und mit neuem Troſt und Heil, in dem neuen Jahr, zugegen,
Wirf die alte Kummerbürde, die auf unſren Nacken liegt,
Endlich zu der Erden nieder, u. mach unſer Herz vergnügt.
Stell die Ordnung wieder her: laß uns neuen Vorſatz faſſen,
Heut mit dieſem neuen Jahr, alte Laſter zu verlaſſen,
Und der Tugend nachzufolgen: ſteh uns künftig gnädigſt bey,
Daß das Ende dieſes Jahres beſſer, als ſein Anfang, ſey. (f)
Gieb uns Frieden in dem Land, aber noch mehr im Gewiſſen,
Und erhalt dein reines Wort mitten in den Finſterniſſen,
Die es zu verdunkeln trachten, und laß keinen Schwärmergeiſt,
Uns von dieſer Straße bringen, die allein die rechte heißt.
Laß die Eintracht jederzeit unter denen Lehrern, grünen,
Die ſowohl dem Kirchenſtand, als der hohen Schule, dienen,
Welche leider! öfters fehlet, und viel Aergerniß erregt,
Wenn der Lehrer eignes Leben ihre Lehren widerlegt. (g)
Laß die freyen Künſte blühn, die bisher, ſehr abgenommen,
Weil ein frecher Schwindelgeiſt unter viel Gelehrte kommen,

L 5 Daß

(f) *Flebile principium melior Fortuna ſequatur!* Ouidius, Metamorphoſ. Lib. VII.

(g) Conf. huc, ſi placet, Tom. III. Poemat. noſtror. pag. 142. ſqq.

Daß ſie gar dieß wiſſen wollen, was du, Herr, im Himmel machſt, (h)
Ob du gleich von deiner Höhe, über dieſe Thoren lachſt.
Steure der Philoſophie, die die Seelen nur verwirret,
Und oft manchen ſo verführt, daß er leicht im Glauben irret; (i)
Gieb, daß man auf hohen Schulen, ſtets dieſelbe Weisheit treibt,
Die ſich nicht zu weit verſteiget, ſondern in den Schranken bleibt.
Hiermit übergeb ich dir mich, und was du mir gegeben;
Schenk uns dieſes neue Jahr, ein geſund und frohes Leben;
Laß uns keinen Mangel leiden; halte deine milde Hand
Ueber uns mit Segen offen, wie du ſie uns nie entwandt.
Wär es aber mir beſtimmt, dieſes Jahr, ein Kreuz, zu tragen,
Wirſt du mir verhoffentlich, deinen Beyſtand nicht verſagen,
Alsdann werd ich überwinden, und nicht troſtlos, untergehn,
Sondern in dem Trübſalsfeuer, als ein feines Gold, beſtehn. (k)

(h) Vid. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 10. ſqq. et pag. 68. ſqq.

(i) Vid. ibidem, pag. 67. ſqq. et Tom. III. Poemat. noſtror. pag. 151. ſqq.

(k) Vid. *Sirac.* II, 5. ibique *Grot.* pag. 86. Tom. III. Comment. in Vet. Teſt. et ad Luc. IV. pag. 663. Tom. I. Comment. in Nou. Teſt. et ad Prouerb. XVII. pag. 508. Tom. I. Opp. in Vet. Teſt.

Weh-

Wehmüthiges Klag-Gedicht,
über einen
Höchſtbetrübten Trauer-Fall,
zu Frankfurt am Mayn.
Den 21. Jan. 1750.

VIRGILIVS,
Lib. Aeneid. VI, 434. ſqq.

Proxima deinde tenent moeſti loca, qui ſibi letum
Inſontes, peperere manu, lucemque peroſi,
Proiecere animas, quam vellent aethere in alto
Nunc et pauperiem, et duros perferre labores!

Ach Gott! wie beugſt du mich, ſchnell-hingerißner Freund!
Wie eilſt du von der Welt, eh es ein Menſch vermeynt!
Mit was für Ungeſtüm, wirſt du herausgeſchlagen,
Zur Mindrung deiner Qual, und Mehrung unſrer Klagen!
Ach höchſtbetrübte Frau! in Grund geſtürztes Haus!
Verweyſte Kinderſchaar! wer drückt das Elend aus,
Wer zeigt das Unglück an, das euch ſo hart betroffen!
Der Fall iſt ja ſo arg, daß faſt kein Troſt zu hoffen.

Verlebtes Elternpaar! ach! was erlebſt du noch
An deinem einzgen Sohn! kannſt du das Kummerjoch,
Das überſchwere Joch, mit ſchwachen Schultern, tragen,
Und wird es nicht vielmehr, dich in die Grube ſchlagen?
Ich ſeh, wohin ich ſeh, nichts, als nur Herzeleid,
Als überhäufte Noth, und tiefſte Traurigkeit:
Ich ſchaue leider! nichts, als Thränenſtröme, rinnen;
Ach! will dieß neue Jahr ſo rauh für uns, beginnen!

Daß

Daß eine Schreckenspoſt, die niemand leicht geglaubt,
Uns plötzlich niederſchlägt, und alle Freude raubt?
Ich weis nicht, was ich thu, und kann mich kaum entſchließen,
Die Zähren wollen mehr, als Reim und Dinte, fließen.

Verdammter Pulverſtaub, was haſt du längſt gethan!
Und was ſtellſt du noch itzt, für großes Unglück an!
Dein Unheil kann man ja in tauſend Büchern leſen:
Schwarz heißt, der dich erfand, ſchwarz iſt dein ganzes Weſen, (a)
Schwarz deine Wirkung ſelbſt: aus ſchwarzer Höllenkluft
Kamſt du zum Untergang, in unſre lichte Luft,
Du aller Peſten Peſt! du Mörder von dem Leben,
Das an ſich kurz genug; nichts kann dir widerſtreben,
Nicht Vorſicht und Verſtand, nicht Tapferkeit und Muth, (b)
Du reißeſt alles hin, durch deine ſtrenge Wuth.
Sowohl im Scherz, als Ernſt, ſuchſt du mit böſen Tücken (c)
Die armen Sterblichen ſchnell aus der Welt zu rücken.
Du leider! biſt auch itzt der Stifter unſrer Noth,
Und ſchlägeſt unſern Freund und unſre Freude todt;
Der Vater muß durch dich, den liebſten Sohn vermiſſen,
Der Frauen wird durch dich, ihr werther Mann entriſſen,
Die ärmſten Kinder ſind durch dich, nun vaterlos,
Die ganze Freundſchaft fühlt durch dich, den härtſten Stoß.
Dieß

(a) Siehe hiervon weitläuftig, Michael Wiedemanns Hiſt. Poet. Gefangenſchaften, in denen Anmerkungen, zu dem abgeſtraften Vorwitz, pag. 40. ſqq. und die unlängſt, 1750. zu Berlin, herausgegebene Nachricht, von der durch den Franciſcanermönch, Barthold Schwarz, geſchehene Erfindung des Schießpulvers: endlich auch, wo es gefällig, unſerer Gedichte IV. Theil, pag. 290.

(b) Vid. magni *Martini Opitii* incomparabile Poema, in *Laudem Martis*, Tom. I. Opp. Edit. noſtrae, pag. 96.

Dieß Elend ſteigt ſo hoch, daß es kaum zu beſchreiben;
Vielleicht wird es auch nicht bey dieſem Unglück bleiben,
Wer weis, was dieſer Fall noch künftig, nach ſich zieht,
Und was man im Erfolg, davon für Wirkung ſieht?
Es ahnt mir allbereit: Wer kann ſich hier gleich faſſen,
Wer muß ſich von dem Schmerz nicht übermeiſtern laſſen?
Die Wunde reißt zu tief, und greift das Herz ſelbſt an,
Daß auch der ſtärkſte Troſt hier wenig wirken kann.
Wer mag in Gilead wohl eine Salbe finden, (d)
Die Wunden ſolcher Art, zur Heilung, zu verbinden?
Wo lebt dergleichen Arzt, der hier ein Mittel bringt,
Das dieſes Leiden dämpft, und dieſes Uebel zwingt?
Wer hat ſo viel Gewalt, bey ſolchen Jammerfällen,
Durch Gründe der Vernunft, das Herz in Ruh zu ſtellen?

Ach! Vater! Herr und Gott! der du die Menſchen liebſt,
Und dein Geſchöpfe mehr erfreueſt, als betrübſt,
Wie konnt, wie konnt ſich hier, dein Vaterherz entſchließen,
Die Schalen deines Zorns ſo grimmig auszugießen!
Warum verhingeſt du ſo einen ſchnellen Tod?
Bewegte dich denn nicht der ärmſten Wittwe Noth,
Der alten Eltern Leid? vermochten nicht die Weyſen
Die ſtrenge Ruthe dir aus deiner Hand zu reißen?

War

---

96. ſqq. adde, ſi tanti quidem, Poemat. noſtr. Tom. IV. pag. 290. loco iam citato.

(e) Conf. *Martin. Zeileri* Additament. ad *Roſſeti Theatrum Tragic.* Cap. XXIV. pag. 985. inprimis autem, Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 348. Edit. III. quod totum poema huc ſpectat; add. et cl. *Io. Frid. Chriſtii* Silua varior. Carminum, pag. 53. 54. maxime autem *Miſandri Theatrum Tragicum*, Cap. XXIII. pag. 103. ſqq. et Cap. I. pag. 6.

(d) Ierem. VIII. Cap. 22. v.

War deren Unſchuld denn nicht der Erbarmung werth,
Und daß du deinen Grimm von ihrem Haus gekehrt?
Ach! warum ließeſt du den Vater ſo verderben,
Und warum ſollt er nicht, wie andre Menſchen, ſterben?

Doch ſo fragt die Vernunft, die ſtets im Finſtern irrt,
Und ſich aus Blödigkeit, bey deinem Licht, verwirrt;
Was ſtreng und ungerecht, in ihren Augen, ſcheinet,
Iſt dennoch von dir ſelbſt, gerecht und gut gemeynet:
Dein Weg iſt nicht ihr Weg; dein heiliges Gericht
Muß ſtets unſträflich ſeyn, begreift ſie es gleich nicht.
Kein Menſchenwitz erreicht die göttlichen Gedanken;
Wer iſt nun wohl ſo frech, mit dir darum zu zanken, (e)
Daß du nicht Rechenſchaft von deinem Thun ihm giebſt,
Hingegen dein Gericht nach freyem Willen, übſt?
Du führſt die Sterblichen durch unerforſchte Wege,
Und rührſt ſie, wie du willſt, durch ſanft und harte Schläge;
Du hebſt ſie plötzlich auf, und fährſt ſie auf dem Wind, (f)
Zerſchmelzſt ſie kräftiglich, und läſſeſt ſie geſchwind
Um Mittag, Mitternacht, erſchrecken und vergehen; (g)
Denn niemand kann vor dir, und deinem Zorn, beſtehen. (h)

Dein Weg iſt wunderbar; doch heilig und gerecht;
Dir ſteht und fällt ein Knecht: dir fiel auch dieſer Knecht; (i)
Ach! gieb doch, daß er fiel, in deine Gnadenarmen,
Und trag mit ſeinem Fall, ein herzliches Erbarmen.
Ach! ſchreib ihm nicht zur Schuld, noch zur Verdamniß, an,
Was Schwermuth, Galle, Milz, und ſchwarzes Blut gethan;
Laß deines Sohnes Blut auf ſeine Wunden fließen,
Und ihn deſſelben Frucht in deinem Reich, genießen.

Wer

(e) Hiob, XXXIII, 13. (f) Cap. XXX, 22. (g) Cap. XXXIV, 20.
(h) Offenbar. Joh. VI, 17. (i) Epiſt. ad Rom. XIV, 4.

Wer etwan heimlich Holz zu dieſem Brand, gelegt,
Dem gieb ein bůßend Herz, damit er in ſich ſchlågt,
Bey dir Vergebung ſucht, auf dieſes Beyſpiel ſchauet,
Und ſich daran mit Ernſt, zu ſeinem Heil, erbauet.

Zuvörderſt aber, ſteh mit deiner Vatertreu
Den Hinterlaſſenen, den Höchſtbetrübten bey;
Du haſt bis auf den Tod, ſie heftig wund geſchlagen,
Das Unglück iſt ſo ſchwer, daß es kaum zu ertragen:
Kein Menſchenrath und Troſt iſt hier von ſolcher Kraft,
Daß er in dieſer Angſt, erwünſchte Lindrung ſchafft.
Wo du nicht Hülfe ſchickſt, von deinen Himmelshöhen,
So müſſen ſie vor Schmerz und Wehmuth, untergehen:
Drum eil und rette ſie, bey dieſem Herzeleid,
Gieb deines Troſtes Licht, Geduld, Gelaſſenheit,
Und was ſonſt nöthig iſt, dieß Uebel zu ertragen,
Daß ſie in ihrem Kreuz, nicht troſtlos, ganz verzagen.
Ich weis, du wirſt es thun: du tödteſt, und belebſt, (k)
Du ſchlägſt, und heilſt zugleich, du ſtürzeſt, und erhebſt,
Kannſt in die Höll hinein, und aus derſelben, führen,
Und nach der Züchtigung, iſt auch dein Troſt zu ſpüren. (l)
Dieß laß auch hier geſchehn; nimm dich der Armen an,
Die niemand, als nur du, zufrieden ſtellen kann;
Laß unter deinem Schutz, ſie alleſammt gedeihen,
Daß ſie in Zukunft, noch ſich deiner Güte freuen.

OVIDIVS,
Lib. III. ex Ponto, Eleg. VI.

Crede mihi, miſeris Coeleſtia Numina parcunt,
Nec ſemper laeſos, et ſine fine, premunt.

(k) V. Buch Moſ. XXXII, 39. (l) Tob. XIII, 2.

An=

Andächtige Gedanken,
bey ſeinem
durch Gottes Gnade erlebten 55ſten Geburtstage.
Den 10. Februar, 1750.

PAPINIVS STATIVS,
Lib. II. Siluar. Carm. VII.

Haec Vitae genialis eſt Origo,
Cedat Luctus atrox, geniſque manent
Iam dulces lachrymae, dolorque feſtus.

I.

Derſelbe Tag, der mich der Welt
Als Pilgrim, oder Gaſt, gegeben; (a)
Hat ſich heut, wieder eingeſtellt,
Und findet mich annoch am Leben;
Doch auch zugleich, mein Wohlergehn
In unverwelkter Blüthe ſtehn.

2. Heut

(a) *Fuga eſt*, *Viuere*, inquit *Seneca*, ſapientiſſime, in *Conſolat. ad Marciam*, Cap. X. et alibi. Conf. Poemat. noſtr. Tom. II. pag. 514. Edit. II. Huc autem inprimis pertinet iſtud *Ciceronis*, in Catone maiore, prope finem: *Commorandi enim Natura diuerſorium nobis, non habitandi, dedit.*

(b) *Nemo naſcitur Diues: quisquis exit in lucem, iuſſus eſt lacte et panno eſſe contentus: ab his initiis, nos Regna non capiunt.* Sic acutiſſime, vt ſolet, *Seneca*, Epiſt. XX. fine, et alibi ſaepe: add. Fabell. noſtr. Aeſop. LXIX. pag. 122. Edit. I.

2.

Heut ſind nun fünf und funfzig Jahr,
Mein Gott, durch deine Huld, verſchwunden;
Seit dem ich einſt ſo wunderbar
Den Eingang in die Welt gefunden,
Durch dieſen Weg, der allgemein,
Man mag Fürſt, oder Bettler, ſeyn. (b)

3.

Nur ein Weg führt uns in die Welt, (c)
Da uns viel tauſend aus ihr führen;
Hierdurch wird meine Luſt vergällt; (d)
Allein ich will das nicht berühren;
Dir aber Herr! iſt wohl bekannt,
Wie ſchmerzlich ich den Fall empfand.

4.

Vielmehr will ich heut, fröhlich ſeyn,
Und nicht an dieſes Leid gedenken;
Du ſchenkeſt andern Wermuth ein;
Doch mich willſt du mit Honig tränken,
Da du mich dieſes Freudenfeſt
Geſund und glücklich, feyren läßt.

5. Wo

(c) Alter *Seneca*, illius pater, Lib. III. *Controuerſ.* XVI. et Lib. VII. *Controu.* I. *Haec eſt conditio miſerrima humani generis*, *quod naſcimur vno modo*, *multis morimur.* etc. Conf. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 719. Edit. III. et Diſſert. noſtr. *de Fame letali ex calloſa oris Ventriculi anguſtia*, in prooemio, pag. 4. add. Not. noſtr. ad *Mart. Opitii* Poem. T. III. p. 388.

(d) Vid. luctuoſum illud carmen, quod proxime praeceſſit, ad quod nempe hic reſpeximus.

5.

Wo aber fang ich nun recht an,
Die große Wohlthat zu erzählen,
Die du bisher, an mir gethan?
Hier wollen mir die Worte fehlen,
Hingegen fehlet nicht bey mir
Die innerliche Dankbegier.

6.

Laß, was mein Herze heimlich ſpricht,
Des beſten Redners Platz vertreten;
Verſchmäh mein Seelenopfer nicht,
Vernimm mein ſeufzerreiches Bethen,
Das, obgleich Mund und Zunge ſchweigt,
Zu dir doch in die Wolken, ſteigt.

7.

Wer bin ich ärmſter und mein Haus,
Daß du mich bis hieher geführet? (e)
Du breiteſt deine Flügel aus,
Daß mich kein Ungemach berühret,
Und haſt von mir mit ſtarker Hand
Gefahr und Schaden abgewandt.

8.

Du haſt das Leben mir bewahrt,
Mein Alter nicht mit Laſt beladen,
Und täglich nichts an mir geſpart
Aus reicher Fülle deiner Gnaden,
So, daß kein Mangel mich beſchwert;
Kein Kummer mir das Herz verzehrt.

9. Du

(e) II. Samuel. VII. Cap. 18. verſ.

9.

Du läßt mein Amt geſegnet ſeyn,
Und meine Lehren Früchte bringen;
Dann, fällt mir etwas gutes ein,
Dieß muß allein von dir entſpringen,
Und trag ich eine Wahrheit für,
So ſtammt dieſelbe bloß von dir.

10.

Kurz, alles, was ich bin und weis,
Und was ich habe, ſamt dem Leben,
Dafür iſt dir allein der Preis,
Allein der Dank und Ruhm zu geben;
Nichts iſt, das mir ſelbſt zugehört,
Denn alles haſt du mir verehrt. (f)

11.

Doch zeigſt du heut inſonderheit,
Daß du noch gnädig an mich denkeſt,
Indem du mir aus Gütigkeit
Ein neues Lebensjahr noch ſchenkeſt,
So, daß mein Alter ſich erhöht,
Und nun auf ſechs und funfzig geht.

12.

Gewiß ein Glück, das übergroß,
Und nicht leicht einem jeden grünet;
Viel tauſend traf kein ſolches Loos,
Die es wohl mehr, als ich, verdienet;
Viel tauſend wurden hingerückt,
Eh ſie dieß weite Ziel erblickt.

(f) I. Epiſt. ad Corinth. Cap. VII, v. 7. Conf. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 209. Edit. III.

13.

Nicht mein Verdienſt, bloß deine Huld
Hat ſo die Jahre mir vermehret;
Bloß deine Langmuth und Geduld
Hat dieſe Wohlthat mir verehret;
Bloß deine våterliche Treu
Legt dieſes neue Jahr mir bey.

14.

Ich bin beſchåmt, und kann kein Wort
Vor fröhlicher Beſtürzung, ſagen;
Du fåhrſt noch aus Erbarmung fort,
Mich bis ins Alter hin zu tragen; (g)
Daß ich ein Jüngling noch am Sinn,
Ein Greis nur nach den Haaren bin. h)

15.

Iſt gleich die grüne Jugendzeit
Seit vielen Jahren, långſt verſtrichen;
Iſt doch des Geiſtes Munterkeit
Und Luſt zur Arbeit, nicht entwichen;
Vielmehr fühl ich noch Trieb und Kraft
Zu mancher Kunſt und Wiſſenſchaft.

16.

Dieß iſt nicht eben allgemein,
Je höher ſonſt die Jahre ſteigen,
Je mehr geht das Gedåchtniß ein,
Und Witz und Urtheil will ſich neigen;
Dieweil ein Haupt, mit Schnee belegt, (i)
Nicht feurige Gedanken hegt.

17. Er=

(g) Ieſ. XLVI, 4.

(h) *Mento Senex, Mente Iuuenis*, vt dicitur. Conf. *Anacreontis* Od. XLVII. et ibi Comment. item *Plauti* Mil. Glor. Act.

17.

Erhalt mir dieſes edle Pfand,
Und dieſe ſeltne Gnadengabe,
Die ich aus deiner milden Hand
Bis hieher, noch behalten habe;
Daß ich mit muntrem Geiſt und Sinn
Der Welt noch ferner, nützlich bin.

18.

Wofern es nämlich dir gefällt,
Mich noch den Meinigen zu gönnen,
Und nicht von ihnen und der Welt
Durch bald erfolgten Tod, zu trennen;
Denn meine Jahre zeigen mir
Schon in der Näh, des Grabes Thür.

19.

Es iſt auf meiner Lebensbahn
Die längſte Zeit bereits, verfloſſen;
Und was ich noch genießen kann,
Reicht nicht an das, was ich genoſſen;
Der kleinſte Theil ſteht noch zurück,
Vielleicht iſt es ein Augenblick:

20.

Vielleicht auch mehr: doch, Herr, du haſt
Längſt meine Wochen aufgeſchrieben, (k)
Und meinen Lebenslauf verfaßt:
Die Stunden, die noch übrig blieben,
Sind alle dir genau bekannt,
Du zeichneſt ſie in deine Hand. (l)

Act. III. Scen. I. et ſupra Carmen Genethliacum, ad Ann. 1749.
(i) Conf. Tom. I. Poemat. noſtror. pag. 54.
(k) Pſalm CXXXIX, 16. (l) Jeſ. XLIX, 16.

21.

Es ſey nun wenig, oder viel;
So gieb doch, daß ich mich beſtrebe,
Damit ich bis zum letzten Ziel,
Allein zu deinen Ehren, lebe,
Und meinem Nächſten nützlich ſey,
Durch Rath und Hülfe, Lieb und Treu.

22.

Laß mich den Tag ſo oft begehn,
So oft es künftig, dir beliebet;
Doch meinen Geiſt ſtets fertig ſtehn,
Daß er der Erden Abſchied giebet,
So bald die letzte Stunde ſchlägt,
Die ſeine Hütte niederlegt.

23.

Allein verleih durch deine Huld,
Daß mich kein ſchneller Tod berühre;
Noch Schwermuth, oder Ungeduld
Mich plötzlich, aus dem Leben führe;
Und raffe mich nicht von der Welt,
Eh ich mein irrdiſch Haus beſtellt.

24.

Vielmehr laß ruhig und vergnügt,
Mich meinen Lebenslauf beſchließen;
Und wenn der Leib in Schmerzen liegt,
Die Seele deines Troſts genießen,
Den deines Wortes wahrer Geiſt
Den Gläubigen gewiß verheißt.

V I R G I L I V S,

Lib. IV. Aeneid.

Accipite hanc Animam, meque his exſoluite Curis!

Weh=

Wehmüthigſtes Klag- und Trauer-Gedicht,

über

das allzufrühe, doch ſelige Abſterben

Seines innigſt geliebteſten Herzensfreundes,

Herrn Chriſtoph Dietrichs v. Böhlau,

Hochfürſtl. Sachſen-Coburg. Ober-Hofmarſchalls,

2c. 2c.

Den 26. Februar, 1750.

C A T V L L V S,

Carm. LXVIII.

Omnia Tecum vna, perierunt gaudia noſtra,
Quae Tuus in vita, dulcis alebat Amor.
Cuius ego interitu, tota de mente fugaui
Haec ſtudia, atque omnis delicias Animi.

Mein Böhlau, muß ich Deinen Tod,
Ach! Deinen frühen Tod, erfahren?
Geräth'ſt Du ſchon, bey grünen Jahren,
So plötzlich, in die Sterbensnoth?
Wie hat mich nicht die Poſt erſchrecket,
Die meinen Brief zurück gebracht,
Den ich Dir liebreich zugedacht,
Und Dir dadurch mein Herz entdecket?

Ach! Höchſtgeliebter Herzensfreund!
Wie beugt mich Dein betrübtes Scheiden!
Was muß nicht meine Seele leiden,
Die ſchärfer, als mein Auge, weint!
Den Dienſt, den ich Dir itzt verrichte,
Den ſolteſt Du mir künftig, thun;
Nun mußt Du ſchon im Grabe ruhn,
Und willſt von mir ein Klaggedichte. (a)

Ja! hätt ich Deine Poeſie,
So wollt ich recht beweglich ſingen;
Doch ſo wird mir kein Lied gelingen,
Bey aller angewandten Müh.
Mein Alter ſchwächt die Dichterkräfte,
Doch mehr noch meine Traurigkeit;
Bey allzugroßem Herzeleid
Vergißt die Dichtkunſt ihr Geſchäffte.

Wer künſtlich klagt, der klagt nicht recht,
Der Schmerz kann keinen Schmuck vertragen; (b)
Ich will daher nur herzlich klagen,
Geräth auch gleich mein Singen ſchlecht:
Dein Tod hat mir die Kunſt zu dichten, (c)
Erblaßter Freund, hinweggerafft;
Und kaum verbleibt mir ſo viel Kraft,
Dir dieſen Dienſt noch zu verrichten.

Doch

(a) Scilicet, *turbato rerum ordine*, vti ſaepius in hunc ſenſum legitur, in Inſcriptionibus Veterum, apud *Gruterum*, *Reineſium*, *Fabrettum*, *Muratorium* et alios, vt notum.

(b) Ita nempe vere et ſapienter, *Horatius*, de Arte poetica:

Proiicit ampullas, et ſeſquipedalia verba,
Si curat cor ſpectantis tetigiſſe querela.

(c) In hunc fere modum *Catullus*, Carmine iam ſupra laudato:

Igno-

Doch wovon ſoll mein Trauerton
Und kläglich Lied zuerſt beginnen?
Hier läßt die Hofſtadt Thränen rinnen,
Dort klagt der ganze Helikon:
Hier ſchlägt nach langer Jakobsliebe, (d)
Doch kurzer Eh, bey dem Verluſt,
Sich die Gemahlinn an die Bruſt,
Und wünſcht, daß man ſie mit begrübe.

Allein das Leid, das mich befällt,
Läßt mich an andre nicht gedenken;
Mich will der Schmerz zum ſchärfſten kränken,
Mir wird des Lebens Luſt vergällt:
Sonſt nahm ich öfters ganz gelaſſen
So manches rauhe Schickſal an;
Doch, da Gott dieſen Riß gethan,
Weis ich mich nun gar nicht zu faſſen.

Mir ſtirbt nicht nur ein treuer Freund,
So gar ein Sohn, den ich erzogen,
Dem ich ſtets väterlich, gewogen,
Der kindlich, es mit mir gemeynt:
Ein Lehrling, der die guten Lehren,
Die ich ihm gab, ſo wohl gefaßt, (e)
Der leider! liegt nunmehr erblaßt,
Der leider! ſoll die Würmer nähren.

Ignoſces igitur, ſi, quae mihi luctus ademit,
Haec Tibi non tribuo munera, quum nequeo.

(d) Vid. ſupra *Epithalamium* in has Nuptias felices quidem, immo feliciſſimas; ſed eheu! nimium breues et iuſto citius crudeli et inexorabili Fato diruptas. Vix mihi tempero a lacrymis.

(e) Man ſehe hiervon, das wahrhafte und ungeheuchelte Lobgedicht, auf den Wohlſ. Herrn von Böhlau, im III. Theile, unſerer Poet. Betrachtungen, pag. 350. ſqq.

Ach zu empfindlicher Verluſt!
Ach Schmerz! der nicht zu überwinden,
Was ſeh ich nicht mit Dir verſchwinden,
Da Du die Gruft ſchon füllen mußt:
Ach! wie viel ungemeine Gaben
Für den Parnaß, für Hof und Land,
Und auch für mich, ſind uns entwandt,
Und werden nun mit Dir begraben.

Du haſt durch Kunſt und Wiſſenſchaft,
Dem Adel neuen Glanz gegeben:
Es wies Dein wohlgeführtes Leben
Der wohlgefaßten Weisheit Kraft:
Wie nützlich Du der Welt geweſen,
Zeigt Deine ganze Lebenszeit;
Doch iſt es auch inſonderheit,
In Deinen Schriften ſelbſt, zu leſen. (f)

Dein edles Werk iſt weltbekannt,
Worinnen Du die Sitten lehreſt,
Und manches rohe Herz bekehreſt,
Daß es den Weg zur Tugend fand;
Wird **Canitz** unvergeßlich bleiben, (g)
Und **Beſſer** im Gedächtniß ſtehn;
Wird man auch Deinen Ruhm erhöhn,
Und Dich zu dieſen Dichtern ſchreiben.

Hier denk ich nun an jene Zeit
Vergnügt, doch auch betrübt, zurücke,

Die

(f) Welche geiſt- und feuerreiche Gedichte des Herrn von Böhlau, bekanntermaßen, nebſt unſerer Vorrede, 1741. zu Coburg, zum allgemeinen Nutzen und Vergnügen der vernünftigen, nicht aber abgeſchmackten und neid- und tadelſüchtigen Welt, an das Tageslicht gekommen. Davon der

Die Du mit ſonderbarem Glücke
Der edlen Muſenkunſt geweiht:
Als Du derſelben ſchwere Lehren
Viel eh geübet, als gefaßt,
Und mich bald übertroffen haſt, (h)
Da Du kaum anfingſt, ſie zu hören.

Wie feurig zeigte ſich Dein Geiſt!
Wie eifrig Deine Lehrbegierde!
Wie prächtig war der Schreibart Zierde,
Die ſich in Deiner Schrift noch weiſt:
Wie angenehm ſind uns die Stunden,
Als Du bey mir die Wohnung nahmſt,
Und mir nie von der Seite kamſt,
In ſolcher Uebung, dort, verſchwunden!

Verſchwunden leider! Denn nunmehr
Muß mich ein ſolches Angedenken
Empfindlicher und ſtrenger kränken,
Und der Verluſt fällt doppelt ſchwer:
Verblieben wir gleich nicht beyſammen;
Und zogen in manch fremdes Land;
Hielt unſre Freundſchaft doch Beſtand,
Und unſre Liebe blieb in Flammen.

Und alſo waren wir uns nah,
Ob wir uns gleich weit weg begeben:
Ich war vergnügt, daß Du am Leben,
Ob ich Dich gleich nicht wirklich ſah:

Zwar

der III. Theil unſerer Poet. Betrachtungen, pag. 329. vornehmlich aber, pag. 383. ſqq. mit mehrern, nachzuſehen.

(g) Conf. Poemat. noſtror. Tom. III. citat. pag. 329. et Praefat. ad *Poemata Boehlauiana*.

(h) Vid. ibidem, pag. 329. et pag. 353. ſqq.

Zwar ſprachen wir uns vor dem Jahre, (i)
Wiewohl in einer kleinen Zeit,
Doch größerer Zufriedenheit;
Wer dachte dort, an Deine Baare!

Nun biſt Du nicht mehr auf der Welt,
Und ich muß noch zurücke bleiben:
Wie kann ich dieſen Schmerz beſchreiben,
Der mir auf meine Seele fällt?
Mein Jammer läßt ſich nicht erklären,
Und obgleich dieſes Trauerblatt
So viele Wort und Reime hat;
So hat es dennoch weit mehr Zähren.

Den beſten Freund büß ich nun ein;
Den beſten Sohn, den ich erzogen,
Der meine Hoffnung nie betrogen;
Wie mag mein Leid doch größer ſeyn?
Wer kann mir den Verluſt erſetzen,
Den ich durch dieſen Fall gethan?
Die Welt, wie viel ſie geben kann,
Reicht doch nicht zu mit ihren Schätzen.

Allein, wird meine Traurigkeit
Dich wiederum zurücke bringen?
O! wollte mir mein Wunſch gelingen,
Ich traurete die ganze Zeit:

Ich

(i) Dieſes geſchah, unvermuthet, in Zeiz, des Abends, zwar nur auf etliche Stunden; doch mit deſto größerer Zufriedenheit und deſto empfindlicherm Vergnügen, auf beyden Theilen, wie leicht zu erachten.

(k) *Here! ſi querelis, eiulatu, fletibus,*
Medicina fieret miſeriis mortalium;
Auro parandae lacrimae contra forent. etc.

Ita *Pſeudo-Trabea*, ſiue rectius, *Marc, Anton, Muretus*, in

Ich wollte mich in Leid vergraben,
Kein Menſch ſollt mich mehr fröhlich ſehn;
Könnt nur dadurch mein Wunſch geſchehn,
Könnt ich damit Dich wieder haben. (k)

Umſonſt iſt leider! alle Müh,
Vergeblich iſt ein ſolch Geſchäffte,
Nichts in der Welt hat ſo viel Kräfte,
Daß es Dich aus dem Grabe zieh.
Zudem wirſt Du auch nicht begehren,
Aus jener ſüßen Himmelsluſt,
Die Dir nunmehro, dort bewußt,
In dieſes Leid zurück zu kehren.

Der Tod alſo, der Tod allein,
Der uns getrennt, ſoll uns verbinden: (l)
Dort wollen wir uns wieder finden,
Und ewig ungeſchieden ſeyn:
Wer weis, wie bald die Zeit erſcheinet,
Da mein vom Körper freyer Geiſt
Sich auch der Eitelkeit entreißt,
Und ewiglich mit Dir vereinet.

Dort ſteht der Sokrates bereit,
Den Tod gelaſſen zu erleiden;
Sowohl auf Hoffnung jener Freuden
Der vorgeſtellten Ewigkeit;

Als

in verſibus perquam lepidis quidem, terſis ac meliore aeuo dignis; attamen hypobolimaeis, qua de re vid. *Clerici* Not. ad *Philemonis* Reliq. pag. 328. et Clar. *Geſner.* ad *Varron.* de Re Ruſt. pag. 343. *Morhof.* in Polyhiſt. poſtum. Tom. I. Lib. IV. cap. 11. et Lib. VI. cap. 3. *Fabricii* Bibliothec. Lat. in Append. pag. 198. et Poemat. noſtr. Tom. III. pag. 551. in Not. Sed haec obiter.

(l) Eundem nempe in modum, *Horatius Flaccus*, Od. XVII. Lib. II: *Ibi-*

Als auch dieß Glücke zu erlangen,
Damit er künftig dem Homer
Und dem Muſäus nahe wär, (m)
Einander liebreich zu umfangen.

Doch mit viel größrer Zuverſicht,
Werd ich, mein Böhlau, Dich umfaſſen,
Wenn ich einſt, dieſe Welt verlaſſen,
Wie Schrift und Glaube mir verſpricht.
Dort wollen wir mit neuen Weiſen,
Und Liedern einer andern Art,
Als hier, von uns gedichtet ward,
Des höchſten Schöpfers Allmacht preiſen.

Ibimus, ibimus,
Vtcunque praecedes, ſupremum
Carpere iter, comites parati.

Quo et potiſſimum ſpectat iſtud *Ouidii*, Lib. IV. Metamorphoſ. 156:

Vt quos certus Amor, quos hora nouiſſima iunxit.

Conf. et Lib. XI. Metamorphoſ. v. 700 ſqq.

(m) Vid. *Socratis Apologia* apud *Platonem*, prope finem; vnde ipſe Socrates iamiam moribundus atque gelidam letiferam cicutam intrepide hauſturus, ita loquens introducitur a *Cicerone*, Lib. I. *Tuſculanar. Diſputat.* cap. 41. pag. 2627. Edit. Verburg. Vol. VIII: *Vt vero colloqui cum Orpheo, Muſaeo, Homero, Heſiodo liceat; quanti tandem aeſtimatis? Equidem ſaepe emori, ſi fieri poſſet, vellem, vt ea, quae dico, mihi liceret inuenire.* etc. Conf. et, ſi lubet, Notas noſtras ad *Martini Opitii* Poemat. Tom. III. pag. 392. Quo etiam vel maxime ſpectat eximius ille *Senecae* locus, in *Conſolat. ad Marc.* Cap. XXV: *Filius ad excelſa ſublatus, inter felices currit Animas, excipitque illum Coetus ſacer, Scipiones, Catonesque, vtique contemtores vitae, et mortis beneficio liberi.* etc.

Ernſt-

Ernſthafte Gedanken,
über
die plötzliche gefährliche Feuersbrunſt,
zu Wittenberg,
den 3ten April, frühe, um 3. Uhr,
1750.

VIRGILIVS,
Lib. II. Aeneid.

Et iam per moenia clarior ignis
Auditur, propiusque aeſtus incendia voluunt.

Warum wird itzt der Klang der Glocken
Und der Poſaunen Schall gehört? (a)
Warum iſt jedermann erſchrocken,
Und wird aus ſeiner Ruh geſtört?
Weswegen läufet itzt ein jeder
Beſtürzt und ängſtlich, hin und wieder?

Schaut über euch, ihr ſichern Seelen!
Erkennt des Höchſten ſchwere Hand!
Die Sünden, welche nicht zu zählen,
Erwecken dieſen Eiferbrand,
Der wild und wüthend, um ſich greifet,
Und Angſt, Gefahr und Schaden häufet.

Seht,

(a) Conf. Amos, III, 6.

Seht, wie der Rauch gen Himmel ſteiget, (b)
Mit lichten Funken untermiſcht;
Wie krachend ſich ein Giebel neiget,
Wie Schlangen gleich die Flamme ziſcht,
Wenn ſie dem Waſſer widerſtrebet,
Und ſich weit grimmiger erhebet.

Hier hilft kein Löſchen und kein Spritzen,
Das Feuer eilt doch raſend, fort,
Und dringt mit ſeinen heißen Blitzen,
In manchen unverletzten Ort;
Daß er in hellen Flammen ſtehet,
Und auch erbärmlich untergehet.

Wo ſind die zierlichen Gebäude?
Wo iſt der ſchönen Gärten Pracht?
Wo ſind Geld, Kleider und Geſchmeide?
Ach! alles dieß raubt eine Nacht;
Ach! alles dieß hat ſich am Morgen,
In Aſche, Schutt und Staub verborgen.

Seht, wie der ungeſtalte Haufen
Auf einen Klump verfallen liegt:
Und Waſſer da zuſammen laufen,
Wo man ſich kurz vorher vergnügt,
Wie Wuſt und Dampf die Zimmer füllet,
Wo man ſonſt manche Luſt geſtillet.

Nur

(b) *Virgilius*, loco modo citato:
Ilicet ignis edax ſumma ad faſtigia vento
Voluitur: exſuperant flammae: furit aeſtus ad auras.

(c) In quo ſane vel ipſi caeci et profani Pagani nos Chriſtianos, nomine potius ſic dictos, quam re ipſa, in ruborem, vel pallorem ac terrorem iure coniicere poſſunt,

Nur morſche Balken, die noch glimmen,
Nebſt todten Kohlen, Kalk und Stein,
Sieht man im trüben Schlamme ſchwimmen,
Sonſt will nichts weiter kenntlich ſeyn,
Und alles, alles, was wir ſchauen,
Erweckt ein ekelhaftes Grauen.

Wie eitel ſind doch alle Sachen,
Wie plötzlich wird das umgekehrt,
Worauf wir lange Rechnung machen,
Als blieb es immer unverſehrt:
O! wie ſind oft in wenig Stunden,
Haus, Hoffnung, Haab und Gut verſchwunden!

Wo aber rührten dieſe Flammen,
Die ſchreckensvollen Flammen, her?
Warum fiel manches Haus zuſammen?
Geſchah denn dieß von ungefähr?
Iſt es nur bloß von Menſchen kommen,
Die ſich nicht wohl in Acht genommen?

So ſcheint es zwar: doch Gottes Rache
Hat dieſen Brand auf uns gebracht;
Er eifert ſelbſt für ſeine Sache,
Für ſein Geboth, daß wir verlacht;
Er eifert ſeines Sabbaths wegen,
Den wir ſo ſchlecht zu feyren pflegen. (c)

Dieß

ſunt, quippe qui, vt notum, frigida ſua et ieiuna Sabbata, ſiue pudenda et nefanda Sacra, verae Religionis licet ignari, longe tamen maiore religione ac reuerentia, coluerunt; ac quidem nos, veram ſanctamque Religionem colere proh pudor! plerumque ſolemus. Inde ergo, quod potiſſimum ſane notandum, aeterno Chriſtianorum no-

Dieß ſind die gräulich ſchweren Sünden,
Auf die er Brand, zum Lohne, ſetzt;
Er dräut, ein Feuer anzuzünden, (d)
Wofern man ſein Geboth verletzt,
Das er ſo ernſtlich uns gegeben,
Den Sabbath über, ſtill zu leben. (e)

Allein, wo wird er mehr geſchändet,
Als hier und dar, in unſrem Land?
Wohin man Sinn und Augen wendet,
Iſt keine Gegend faſt bekannt,
Wo man den Sonntag minder ehret,
Und ſich an Gottes Vorſchrift kehret.

Wie? iſt es denn nun wohl ein Wunder,
Daß uns ſo manches Feuer ſchreckt?
Gott ſelbſt, Gott ſelbſt, hat auch den Zunder

Zu

---

noſtrorum bracteatorum quaſi atque mendacium et fallacium opprobrio, ita quondam, pio quaſi et chriſtiano ore, cecinit *Alb. Tibullus*, Eleg. I. Lib. II. verbis cedro dignis:

Luce ſacra, requieſcat Humus, requieſcat Arator!
Et graue, ſuſpenſo vomere, ceſſet opus!
Soluite vincla iugis! nunc ad praeſepia debent
Plena, coronato, ſtare Boues, capite.
Omnia ſint operata Deo! non audeat vlla
Lanificam penſis impoſuiſſe manum. etc.

Conf. et hac de re, inprimis, *Macrob.* Lib. I. Saturnal. cap. 16. pag. 184. ſqq. *Plutarch.* in Problem. et *Schott.* Obſſ. hum. Lib. II. cap. 13.

(d) Jerem. XVII, 27.

(e) Luc. XXIII, 56. Exod. XX, 10.

(f) Es iſt nämlich, aus faſt unzähligen erſchrecklichen Exempeln, welche beynahe in allen Chroniken und Geſchicht-

büchern,

Zu dieſem Brand, hier angeſteckt:
Gott ſelbſt, Gott ſelbſt, kam ſich zu rächen,
Und hieß den Flammen, auszubrechen. (f)

Zwar hat er ſeine Vatergüte
Uns mitten in dem Grimm, erzeigt,
Und ſein erbarmendes Gemüthe
War uns noch in dem Zorn, geneigt;
Als er der Glut ihr Ziel geſetzet,
Daß ſie drey Häuſer bloß verletzet.

Wenn nur der kleinſte Wind geblaſen,
So war es faſt um uns geſchehn;
Dann hätten wir das ſtrenge Raſen
Der Flammen ſchärfer wüthen ſehn;
Weil niemand das vermehrte Brennen
Bey ſchlechter Anſtalt, dämpfen können. (g)

büchern, häufig vorkommen, allenthalben ſattſam bekannt; daß inſonderheit, die freche Entheiligung des heil. Sabbaths, oder Sonntags, von dem erzörnten Gott, nach ſeinem oben angeführten gedrohten Fluche, mit entſetzlichen und meiſt unlöſchbaren Feuersbrünſten, nachdrücklich beſtraft und grimmig heimgeſuchet worden; wie denn der bekannte Jacob Daniel Ernſt allein, eine ſehr große Menge ſolcher jämmerlicher und lodernder Beyſpiele, aus vielen bewährten Geſchichtſchreibern, fleißig zuſammen getragen und mit nachdrücklicher Warnung, getreulich angezeigt, im III. Theile ſeines ſo genannten hiſtoriſchen Bilderhauſes, der V. Abtheilung, und daſelbſt beſonders, im XVI. Cap. pag. 876. ſqq. bis 892. Vieler andern itzo zu geſchweigen.

(g) Huc illa ex parte, *Plinii*, de ſimili fere luctuoſo caſu, Epiſt. 42. ſeu 34. Lib. X: *Eſt autem latius ſparſum incendium, inertia Hominum, quod ſatis conſtat, otioſos et immobiles tanti mali ſpectatores perſtitiſſe, et alioqui, nullus*

Zumal, wenn im geſchwinden Laufen,
Die Glut den nahen Thurm berůhrt,
In welchen man bisher, mit Haufen
Das Mǒrderpulver eingefůhrt;
Dann wǎr mit ungeheurem Knallen,
Die halbe Stadt in Schutt verfallen.

Ach! daß man dieſes Mordgeråthe
So nahe bey den Muſen, hegt,
Und nicht nach einer andern Ståte,
Von weniger Gefahr, verlegt:
So lebt man ſtets in Furcht und Zittern,
Zumal, bey heftigen Gewittern.

Das Donnerwetter nåmlich, zůndet
Die Pulverthůrme meiſtens, an,
Weil es dort, ſeines gleichen findet,
Wie viele grůndlich dargethan; (h)
Woher wir hier, mit bangem Grauen
Den ſchwarzen Feind in Thůrmen, ſchauen.

Doch Gott ſey Dank, der uns behůtet,
Und ſo die wilde Glut bezåumt;
Daß ſie nur kurze Zeit, gewůthet,
Und wenig Håuſer weggeråumt:
Daß man ſein Liebesfeuer kannte,
Ob gleich ſein Eiferfeuer brannte.

Allein,

nullus vſquam in publico, Sipho, nulla Hama, nullum denique inſtrumentum, ad incendia compeſcenda. Quod tamen de clariſſ. noſtris Studioſis non intelligendum, quippe qui potius iniuſſi, ſua ſponte, ad extinguendum incendium aduolarunt, et non otioſi ſpectatores, ſed potius ſtrenui et induſtrii auxiliatores fuerunt, ſumma inde laude digniſſimi.

Allein, laſst uns nicht ſicher leben;
Das Unglück, welches itzt geſchehn,
Kann ſich auch wieder leicht begeben,
Wie wir fünf Tage drauf, geſehn; (i)
Als uns ein neues Feuer ſchreckte,
Und tauſendfache Noth erweckte.

Wär dieſer Brand bey Nacht, entſtanden,
So war gewiß für unſre Stadt,
Weit größere Gefahr vorhanden;
Als ſie bereits, empfunden hat:
Das Feuer hätte dann die Hütten
Von Stroh und Holze, leicht beſtritten.

Die Spritzen wurden ausgebeſſert,
Und waren noch nicht, bey der Hand;
Dieß nun hätt unſre Noth vergrößert,
Doch ſonderlich, den ſtrengen Brand,
Der, eh man noch zur Rettung kommen,
Die Gaſſe ſchon ganz eingenommen.

Dankt Gott für dieſe neue Gnade,
Für dieſe neue Huld und Treu,
Daß dieſer angedrohte Schade
Auch glücklich, abgewendet ſey:
Und ſeyd nicht ſicher und vermeſſen,
Die groſe Wohlthat zu vergeſſen.

(h) Vid. *Petri Borelli* Obſ. Med. phyſ. 38. Cent. II. pag. 141. et Poemat. noſtr. phyſico - ethic. Tom. I. pag. 367. ſqq. Edit. III.

(i) Nämlich, den 8. April entſtund plötzlich, eine neue Feuersbrunſt in der Kloſtergaſſe: auch wiederum den 15. und 18. April, welche aber Gott Lob! noch nicht zum völligen Ausbruche gekommen.

Freut euch vielmehr, mit Furcht und Zittern, (k)
Und bethet den in Demuth, an,
Der feſte Häuſer leicht zerſplittern,
Palläſte bald zertrümmern kann,
Die ſtärkſten Mauren ſchnell zerſtöret,
Und ſie in Schutt und Aſche kehret.

Der in der Welt den Kriegen ſteuret, (l)
Den Bogen bricht, den Spieß zerſchlägt;
Und wenn ſein Eifer angefeuret,
Das Feuer in die Wagen legt,
So, daß ſie in der Glut vergehen,
Und nicht vor ſeinem Grimm, beſtehen.

Den bethet an, gebt ihm die Ehre, (m)
Dem mächtigſten Herr Zebaoth;
Ihm ſtehn der Seraphinen Heere,
Und Wind und Flammen zu Geboth.
Dampf gehet auf von ſeiner Naſen,
Sein Mund pflegt Feuer auszublaſen. (n)

Der hat euch feurig, heimgeſuchet,
Weil ihr nicht feurig, ihn geliebt;
Der ſegnet nun, was er verfluchet,
Der tröſtet nun, was er betrübt;
Der züchtiget, jedoch mit Maßen, (o)
Und hat euch nicht verderben laſſen.

Ge-

(k) Pſalm. II, 11.
(l) Pſalm. XLVI, 10.
(m) Offenbar. S. Johann. XIV, 7.

Gedenket künftig, weil ihr lebet,
An dieſe ſchreckensvolle Nacht,
Daß ihr dem Dank und Ehre gebet,
Der in der Noth, an euch gedacht;
So wird er ferner, an euch denken,
Und euch ſtets ſeine Gnade ſchenken.

(n) Pſalm. XVIII, 9.
(o) Jerem. X, 24.

Gute Gedanken,
Bey einem entſetzlichen Donner- und Schloßen-Wetter,
in der Nacht, um zwölf Uhr,
den 6. Auguſt, 1750.
zu Wittenberg.

Ezech. Cap. XXXVIII, 22.
Ich will regnen laſſen Platzregen, mit Schloßen, Feuer und Schwefel.

Was iſt das für ein gräßlich Krachen, (a)
Das uns ſo plötzlich, überfällt? (b)
Es ſcheint, Gott wolle mit der Welt
In dieſer Nacht, ein Ende machen,
Weil ſich ein ſolcher Sturm erhebt,
Daß alles zittert, zagt und bebt.

Es raſſelt in der Luft, wie Wagen,
Und blitzt und knallt, ohn Unterlaß, (c)
Es wird das ſchwache Fenſterglas
Von ſtarken Schloßen, eingeſchlagen,
Daß es zertrümmert, klirrt und klingt,
Und aus dem Bley, zerſchmettert, ſpringt.

Die

(a) *Tam multa in Tectis crepitans ſalit horrida Grando.*
Virgilius, Lib. I. Georg. 449.
Vt Grandine Tecta percuſſa ſonant,
pariter Lucanus, Lib. III. Pharſal.
(b) Idem, Lib. X. Aeneid. 803:
Effuſa ſi quando Grandine nimbi Praecipitant:
et Aen. V: *Quam*

Die Schloßen liegen auf der Erden
In großen Haufen, ausgeſtreut,
Von ſolcher Härt und Feſtigkeit,
Daß ſie nicht leicht, zerſchmolzen werden,
Meiſt ſind ſie zu drey Lothen ſchwer,
Doch wägen viele noch weit mehr.

Hier läßt ſich manche Form entdecken,
Bald kommen ſie den Nüſſen bey,
Bald einem länglichtrunden Ey,
Bald einem Stern mit ſcharfen Ecken,
Bald aber haben ſie den Schein
Von einem glatten Kieſelſtein.

Wo nun dergleichen harte Ballen
Von ſolcher Bildung und Geſtalt,
Durch die entſetzliche Gewalt
Des ſtrengen Wetters, hingefallen;
Da lieget alles ganz zerſtört,
Entſtellt, verwüſtet und verheert.

Es zeiget der betrübte Morgen
Mit einem jämmerlichen Blick,
Was uns, zu unſrem kurzen Glück,
Die kummervolle Nacht verborgen;
Man ſieht den Schaden kläglich an,
Den dieſer Sturm des Nachts, gethan.

Quam multa Grandine nimbi Culminibus crepitant: add. et Lib. IX. Aeneid. 669. vti dem. et *Ouid.* Metamorph. Lib. XII, 480.

(c) Huc illa laudati modo *Ouidii*, Lib. XIV. Metamorph. 542. ſqq.

Tonitrumque ſequuti
Cum ſaliente graues ceciderunt Grandine, nimbi. etc.

Was kann man in den Gärten ſchauen?
Die ſchönſten Bluhmen ſind zerknickt, (d)
Die Bluhmentöpfe ganz zerſtückt,
Die Kräuter ſcheinen abgehauen;
Der ganze Platz iſt überſchwemmt,
Und durch den feuchten Wuſt, verſchlämmt.

Begiebt man ſich nun auf die Gaſſen,
Wie elend ſieht es da nicht aus?
Es ſind beynah, in keinem Haus
Die Fenſterſcheiben ganz gelaſſen;
Das Glas liegt gleichſam ausgeſät,
Daß man auf lauter Trümmern geht.

Kein Feind, wie ſcharf er auch geſtritten,
Verheert kaum ſtrenger, eine Stadt;
Als dieſer Sturm verübet hat,
Den wir in dieſer Nacht, erlitten;
Wenn er gleich manches Haus zerſtört,
Läßt er doch manches unverſehrt.

Hier aber müſſen alle klagen,
Hier iſt der Schaden allgemein;
Es wird kein Haus faſt übrig ſeyn,
Dem nicht die Fenſter eingeſchlagen;
Es iſt kein Garten in der Stadt,
Der nicht den Schmuck verlohren hat.

So

(d) Huc iſta eiusdem *Ouidii* graphica deſcriptio ſimilis luctuoſae Calamitatis, Lib. V. Faſt. 317. ſqq.

Lilia deciderant: violas arere videres,
Filaque punicei languida facta Croci.
Florebant Oleae; venti nocuere proterui:

Flo-

So kannſt du, Herr! die Sünder ſtrafen,
So plötzlich werden ſie erſchreckt,
Und aus der Sicherheit erweckt,
Wenn ſie ihr Seelenheil verſchlafen,
So allgewaltig iſt die Macht,
Wenn deines Eifers Grimm erwacht.

Du wirfſt die Schloßen, wie die Biſſen, (e)
Aus deiner weit geſtreckten Hand,
Und überſchwemmſt das ganze Land
Mit ungeheuren Waſſergüſſen;
Der Blitz und Donner hört dein Wort, (f)
Und eilt, wohin du zeigeſt, fort.

Ach! laß uns künftig, dieſes Schrecken,
Das uns vergangne Nacht, betraf,
Doch aus dem ſorgenloſen Schlaf
Verſtockter Sicherheit, erwecken,
Daß uns dein ſtrenges Zorngericht
Nicht ein verdammlich Urtheil ſpricht.

Laß uns in Zukunft, klüger handeln,
Und uns auf dieſem ſichern Pfad,
Den uns dein Wort gezeiget hat,
Als Kinder deines Lichtes, wandeln;
Damit uns nicht die Liſt der Welt
Ein Netz zu unſerm Falle, ſtellt.

Du

Florebant ſegetes: Grandine laeſa ſeges.
In ſpe vitis erat: Caelum nigreſcit ab Auſtris,
Et ſubita frondes decutiuntur aqua.

(e) Pſalm CXLVII, 17.
(f) Hiob, Cap. XXXVIII, 35.

Du haſt in deinem Strafgerichte
Doch våterlich, an uns gedacht,
Und mitten in der Schreckensnacht,
Ward deiner Gůte Stral uns lichte;
Weil du dem Unglůck ſo gewehrt,
Daß es nur Glas und Gras verſehrt.

O! trag uns ferner mit Erbarmen,
Und ſtraf uns mit Gelindigkeit;
Schließ kůnftig, uns zur bőſen Zeit,
In deine treuen Vaterarmen,
Daß uns der Unfall nur erſchreckt,
Nicht aber uns Gefahr erweckt.

Laß es mit uns nicht gar aus werden,
Beſchůtze Håuſer, Haab und Gut,
Vor Schloßen, Donnerſchlag und Glut,
Raff uns nicht plőtzlich, von der Erden,
Daß wir nicht unbereitet ſtehn,
Wenn wir vor dein Gerichte gehn.

Sey ferner, gnådig unſerm Lande,
Verſchone dieſer armen Stadt,
Die ſchon ſo viel erlitten hat,
Von Schloßen, Waſſersnoth und Brande, (g)
Damit ſie kůnftig, unverletzt
Sich unter deinem Schutz, ergőtzt.

So

(g) Huc enim illa vel maxime pertinent *Horatii Flacci*, Od. II. Lib. I:

Iam ſatis Terris niuis, atque dirae
Grandinis miſit Pater: et rubente
Dextera, ſacras iaculatus arces,
Terruit Orbem.

So wollen wir dir Opfer bringen,
So wollen wir im Heiligthum,
Zu deiner Ehre, Preis und Ruhm,
Dir Dank- und Lobelieder ſingen,
So wollen wir nicht müßig ſeyn,
Dir unſrer Andacht Glut zu weihn.

Du wirſt uns hoffentlich, erhören,
Du biſt voll Güte, Lieb und Treu,
Und deine Huld iſt täglich neu,
Bey denen, die ſich zu dir kehren:
Nun Herr! in dieſer Zuverſicht,
Beſchließ ich dieſes Dankgedicht.

V I R G I L I V S,

Aeneid. Lib. II.

Precibus ſi flecteris vllis,
Adſpice nos! hoc tantum: et, ſi pietate meremur,
Da deinde auxilium, Pater! atque haec omnia firma!

Unterthäniger Glückwunſch, zu dem höchſterfreulichen Geburtstage, Seiner Hochreichsgräfl. Excellenz, Herrn, Herrn Chriſtian Grafen von Loß,

Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſ. hochbetrauten wirkl. geh. Raths und Conferenz-Miniſters.

Den 12. December, 1750.

HORATIVS,
Od. XI. Lib. IV.

Iure ſolennis mihi, ſanctiorque
Paene Natali proprio: quod ex hac
Luce Maecenas meus *affluentes*
Ordinat Annos.

Erhabner Graf! dieß frohe Licht,
An dem du dieſe Welt erblicket,
Iſt wiederum herbey gerücket;
Daher ſucht meine treue Pflicht
Dir einen Glückwunſch darzubringen;
Verſchmäh nur nicht mein ſchwaches Singen.

Doch

(a) Dieſes Gedicht ſteht im IV. Theile unſerer Poet. Betrachtungen, pag. 190. ſqq.

Doch deine Huld iſt mir bekannt:
Du haſt, als du dieß Feſt begangen,
Mein Freudenlied geneigt empfangen,
Das ich nach **Frankfurt** dir geſandt; (a)
Du haſt auch gnädig dieß erblicket,
Das ich nach **Dresden** abgeſchicket. (b)

Dein Herz iſt unveränderlich,
Nicht, nach der Art der leichten Seelen,
Die immer etwas anders wählen:
Und dieſes überzeuget mich,
Du werdeſt meinen ſchlechten Zeilen
Auch einen holden Blick ertheilen.

Zumal, da du vor kurzer Zeit,
Als ich mich zu beglückten Stunden,
In **Leipzig**, bey dir eingefunden; (c)
Mich mit der alten Gunſt erfreut,
Und ſolche Gnade mir erzeiget,
Die meinen Werth weit überſteiget.

Drum darf itzt meine Muſe nicht
Aus blöder Scham, vor dir erröthen:
Verläßt die Kunſt gleich den Poeten;
Verläßt ihn doch nicht Treu und Pflicht:
Die wird er auch ſo lange hegen,
Als ſich die Lebenskräfte regen.

Wie

(b) Dieſer poetiſcher Glückwunſch iſt eben daſelbſt, zu leſen, pag. 529. ſqq.

(c) Nämlich, in der Leipziger Mich. Meſſe, dieſes zum Ende eilenden 1750ſten Jahres.

Wie wird nun aber dieſe Luſt,
Die heut mein redlich Herz entzücket,
Mit rechtem Nachdruck ausgedrücket?
Sie füllt und dehnt zwar meine Bruſt;
Und ſucht mit Macht, hervor zu brechen;
Doch fehlt die Kraft, ſie auszuſprechen.

Allein, du biſt längſt überzeugt,
Wie lauter es mein Herze meynet;
Ob ſchon kein prächtig Wort erſcheinet,
Und meine ſchwache Zunge ſchweigt:
Denn du haſt in ſo langen Jahren,
Mein unverfälſcht Gemüth erfahren.

Wenn auch von deiner Gütigkeit
Mir keine Proben kundbar wären;
So würd ich dennoch dich verehren,
Um deiner Tugend Seltenheit,
Um dein Verdienſt und hohen Gaben,
Die dich an unſrem Hof erhaben.

Ein jeder, der dich näher kennt,
Muß dir Gerechtigkeit erweiſen,
Und dich des Vorzugs würdig preiſen,
Den dir dein weiſer König gönnt,
Der nie in ſeiner Wahl gefehlet,
Noch was unwürdiges erwählet.

Er=

(d) Von dieſen unentbehrlichen höchſtrühmlichen Eigen= ſchaften eines großen und vollkommenen Staatsminiſters, welche insgeſammt, in der vornehmen Perſon Sr. Hoch= reichsgräfl. Excellenz, glückſelig vereiniget angetroffen wor= den;

Erfahrung, Wiſſenſchaft, Verſtand,
Die Kunſt zu reden, und zu ſchweigen,
Und Sanftmuth, oder Ernſt, zu zeigen;
Dieß alles iſt dir wohl bekannt:
Was wahre Staatsminiſter ſchmücket,
Dieß alles wird bey dir erblicket. (d)

Dieß rühmt noch ſelbſt das große Wien,
Dieß wird in Frankfurt noch erhoben,
Dieß muß noch München würdig loben,
Drum wird dein Ruhm unendlich blühn:
Doch, da ganz Sachſen dieß bewähret,
Wird fremdes Zeugniß kaum begehret.

Daher erfreut dein Freudenfeſt
Die Redlichen in unſrem Lande,
Das dir heut, bey erwünſchtem Stande,
Des Himmels Gunſt erleben läßt:
Wer es mit Sachſen treulich meynet,
Iſt froh, daß dieſes Licht erſcheinet.

Ein jeder ruffet nebſt mir, aus:
Es komm mit aufgeklärtem Blicke,
Der holde Tag noch oft zurücke,
Für Dich, und dein hochgräflich Haus!
Für Tugend, Unſchuld, Recht und Ehre,
Für Weisheit, Kunſt und reine Lehre!

Es

den; ſehe man mit mehrern, das oben angeführte ungeheu-
chelte Lobgedicht auf hochgedachte Excellenz, im IV. Thei-
le unſerer Gedichte, pag. 195. ſqq.

Es falle dir, Hochtheurer Loß,
Das Loos beſtändig auf das beſte!
Dein Glück ſteh unbeweglich feſte,
Und ſey wie dein Verdienſt, ſo groß;
Dann wird dein Wunſch nichts mehr verlangen,
Dieweil du alles ſchon empfangen.

Es mindre ſich auch dieſer Schmerz,
Der die Gemahlinn itzt beſchweret,
Und dir zugleich die Ruhe ſtöret,
Denn mit ihr, leidet auch dein Herz:
Und die Geſundheit ſtärke wieder
Die aller Kraft beraubten Glieder. (e)

Zuletzt, erhalt mir deine Gunſt,
Und bleibe ferner mir geneiget;
So, wie du dich bisher, bezeuget:
Fehlt mir gleich Wiſſenſchaft und Kunſt;
So fehlen mir doch nicht die Triebe
Der Dankbarkeit, der Treu und Liebe.

L V C A N V S,
ad Piſonem.

At voluiſſe ſat eſt: Animum, non Carmina, iacto.

(e) Dieſer aufrichtige Wunſch iſt leider! nicht erfüllet worden, indem Ihro Excell. die Frau Gräfinn, gleich 6. Tage darauf, nämlich den 18. Decemb. in Dresden, ſelig verſtorben.

Treu=

Treugemeynter Glückwunſch,
zu dem glücklich erlebten 67ſten Geburtstage,
S. T. Herrn,
Herrn D. Abraham Vaters,
der Arzneykunſt wohlverdienten erſten öffentlichen Lehrers zu Wittenberg.

Den 9. Dec. 1750.

O V I D I V S,
in Ibin.
Apollinea clarus in arte Senex.

Derſelbe Tag, der dir zum Leben,
Den Eingang in die Welt gegeben,
Bricht heute, hocherfahrner Mann,
Mit neuem Schimmer wieder an,
Und läßt dich bey erwünſchtem Segen,
Ein Lebensjahr zurücke legen.

Ich nehm itzt Theil an deinen Freuden,
So, wie vorhin, an deinem Leiden;
Als vor dem Jahr, um dieſe Zeit,
Die nahe Baare dir gedräut,
Und deine Hoffnung zum Geneſen
Faſt ganz und gar erſchöpft geweſen.

Allein Gott, welcher ſchlägt und heilet,
Und Luſt und Laſt ſo mengt und theilet,
Daß er die Seinen, die er liebt,
Ergötzt, nachdem er ſie betrübt;
Der läßt in deinen alten Jahren,
Dir neue Gnade wiederfahren.

Er gönnt dir heute das Vergnügen,
Daß du dieß Jahr noch überſtiegen;
Dieß Jahr, das dir ſo voll Gefahr,
Wie mir voll Schmerz und Kummer, war;
Dieweil ich den verliehren ſollte,
Den ich, als Freund, verehren wollte.

Gott Lob! daß dieſe Furcht verſchwunden,
Und wir itzt, bey ſo frohen Stunden,
Und ungekränktem Wohlergehn,
Dich dieſen Tag erleben ſehn,
An welchem du vordem, beglücket
Das erſte Licht der Welt erblicket.

Was wir nun für beſondre Gaben
Mit dir, zugleich empfangen haben;
Iſt Wittenberg, ja Sachſenland,
Doch mehr noch, ſelbſt der Welt, bekannt:
Man ſieht in weitentfernten Gränzen
Des edlen **Vaters** Namen glänzen.

Da, wo die breite Themſe fließet,
Da, wo die ſchnelle Tyber ſchießet,
Da, wo die trübe Seyne ſchweift,
Und wo die ſchmale Amſtel ſtreift;
Dahin hat ſich dein Lob geſchwungen,
Bis dahin, iſt dein Ruhm gedrungen.

Dort

(a) Huc fere illa *Ouidii*, Lib. VII. Metamorphoſ. 290. ſqq.
Pulſa fugit macies! abeunt pallorque, ſitusque,
Adiectoque cauae ſupplentur ſanguine Venae.

Dort werden deines Fleißes Proben
In der Zergliedrungskunſt, erhoben:
Wie Holland den Ruyſchius
Als großen Meiſter, rühmen muß;
So muß dir Deutſchland gleichermaßen,
In dieſem Stück, den Vorzug laſſen.

Denn was vor längſt verſtrichnen Jahren,
Hier, Sennert und Alberti waren,
Wie weit ſich Schneiders Ruhm erhöht,
Daß er auch noch nicht untergeht;
Dieß alles iſt in dir verbunden,
Ja, bey dir wird noch mehr gefunden.

Du weiſt den Körpern ohne Leben
Ein unverweslich Blut zu geben,
Und füllſt die kleinſten Adern an, (a)
Die ſonſt kein Auge ſehen kann,
Daß ſie mit ihren zärtſten Zweigen,
Ein wundervolles Schauſpiel zeigen.

Dein ſpritzend Wachs durchdringt die Lungen, (b)
Gehirn und Herz, Milz, Aug und Zungen,
Ja ſelbſt durch einen harten Zahn
Macht es ſich eine neue Bahn,
Daß man kaum ſeinen Augen trauet,
Wenn man da Blutgefäße ſchauet.

(b) Ita fere *Lucanus*, Lib. VI. Pharſal. licet de alia re ibi ſermo:

Protinus adſtrictus caluit cruor, atraque fouit
Vulnera, et in Venas extremaque membra cucurrit.

Es weis dein künſtliches Bemühen
Das Fleiſch den Würmern zu entziehen,
Du balſamirſt die Glieder ein,
Damit ſie unvergänglich ſeyn:
Die Kunſt, die Memphis längſt verlohren, (c)
Iſt bey dir wieder neu gebohren.

Dort ſtehn die balſamirten Köpfe, (d)
Als annoch lebende Geſchöpfe,
Nach ihrer Bildung und Natur;
Nichts, als die Sprache, fehlet nur:
Daß man ſich erſt davor entſetzet,
Hernachmals, deſto mehr ergötzet.

Viel Kinder, die theils unvollkommen, (e)
Theils ſchon an Wachsthum zugenommen,
Sind der Verweſung hier entrückt,
Und werden unverſehrt erblickt:
So können längſt erſtarrte Leichen
Faſt neubelebten Menſchen gleichen.

Wie

(c) Ars ſcilicet illa Aegyptiorum mirabilis Cadauera condiendi et a foeda putredine per plurima ſaecula integra conſeruandi, de qua vid. *Gabriel. Clauderus* de Balſamatione, item *Andr. Riuinus*, *Andr. Gryphius*, *Kircherus*, et *Kettnerus*, de Mumiis, aliique, et Not. noſtr. ad *Hug. Grotii Chriſt. pat.* pag. 673.

(d) De his vid. ſi lubet, Celeb. noſtri *Abraham. Vateri Muſeum Anatomicum proprium*, cum praefat. ill. *Laurent. Heiſteri*, Helmſtadii, 1750. editum, Lib. I. Cap. II. Claſſ. I. pag. 7. et 8.

(e) Vid. ibidem, Lib. II. Cap. I. Claſſ. I. pag. 81. ſqq.

De

Wie alle Nerven ſich vereinen, (f)
Daß ſie ein Baum mit Aeſten, ſcheinen;
Dieß ſtelleſt du uns wunderbar
Auf einer ſchwarzen Tafel dar;
Daß die Geduld, die du gezeiget,
Beynah, den Glauben überſteiget.

Doch haſt du auch das Reich der Floren
Zur Unterſuchung, auserkohren,
Du kennſt nicht nur der Glieder Bau,
Nein, auch der Pflanzen Art genau,
Wie **Börhaav**, **Walther**, **Haller**, **Heiſter**,
Rivin, und andre große Geiſter.

Was könnt ich ſonſt noch rühmlichs ſagen?
Doch du kannſt nicht dein Lob vertragen:
Groß iſt bey dir Gelehrſamkeit;
Doch größer noch Beſcheidenheit:
Drum will ich mich zum Schluſſe wenden,
Und einen Wunſch zum Himmel ſenden.

 Gott,

De iſto vero ſtupendo fere miraculo tenerrimae illius membranae neruoſo-papillaris dentium vitulinorum internae, cera rubella ſupra fidem paene, repletae, cuius ſupra mentionem iniecimus, vid. ibidem, Lib. I. Claſſ. II. pag. 14. Conf. *Frid. Ruyſchii* Theſaur. Anat. X. No. 27.

(f) De hoc inimitabilis fere induſtriae, ac moleſtiſſimi taedii, horribilis foetoris, longiſſimique laboris pleniſſimo opere, a ſolo celeb. Auctore, ingenti et patientiſſimo animo, feliciter tandem abſoluto et ad finem perducto, vid. ibidem, Lib. I, Sect. IV. Claſſ. I. pag. 20.

Gott, der dir dieſen Tag verliehen,
Laß dich noch viele Jahre blühen,
Und bringe dir mit Heil und Glück,
Dieß Freudenfeſt noch oft zurück;
Bis daß du einſt, dem Vater gleicheſt,
Und ſeines Alters Ziel erreicheſt.

So wird ſich über dein Gedeihen
Die ganze hohe Schule freuen,
Die dein Verdienſt und ſeltnen Preis
Nach Würden, hoch zu ſchätzen weis;
Doch ſonderlich, wird mir dein Leben
Die allergrößte Freude geben.

Viue diu, mi chare Senex! pete ſidera ſero.

Neujahrs-Gedicht,

auf das Jahr, 1751.

HORATIVS,

Od. V. Lib. IV.

Gratior it Dies,
Et Soles melius nitent.

Itzo blüht ein neues Jahr, und ein altes gehet unter,
Auf! erhebe dich, mein Herz! ſey zum Dank und Lobe munter,
Und vergiß nicht ſo viel gutes, welches der an dir gethan,
Ohne deſſen Wink und Willen, niemand glücklich werden kann.
Deſſen unerſchöpfte Huld hat ſich auch dieß Jahr, ergoſſen,
Und iſt als ein milder Bach, reichlich über mich gefloſſen:
Mir ſowohl, als auch den Meinen, hat bis hieher, nichts gefehlt,
Was man zu den Seelenſchätzen, und des Leibes Gütern zählt.
Ruhig, ſtille, froh und leicht hat ſich jenes Jahr verlohren;
Lieblich, glücklich und erwünſcht, wird dieß neue Jahr gebohren:
Nichts hat mir die Tage traurig, nichts die Nächte ſchwer gemacht,
Weil ich unter deinem Schutze, dieſes Jahr vergnügt vollbracht.

Nunmehr iſt der halbe Theil, welch ein Glück! von hundert
Jahren,
Mit dem ſchnellen Zeitenſtrom, unvermerkt, dahin gefahren,
Und wir ſchreiben ein und funfzig: alſo geht mit dieſer Zeit,
Ein halb Säculum zum Ende, Herr! durch deine Gütigkeit.
Wie viel Tauſend haben wohl dieſes Glücke nicht erlebet,
Die man theils begraben hat; theils gleich itzo, noch begräbet,
Wie viel tauſend tauſend Menſchen haben an dem neuen
Heil
Dieſes andern halben Hunderts, leider! keinen nahen
Theil.
Ich hingegen, lebe noch, und kann nebſt den lieben Meinen,
Die du mir gegeben haſt, heut, vergnügt, vor dir erſcheinen,
Du haſt mich nicht hingeriſſen; ſondern mich bisher bewahrt,
Und die Jahre meines Lebens bis auf dieſe Zeit, geſpart.
Dieß verdient den größten Dank: wüßt ich ihn nur auszudrücken!
Doch, du wirſt mehr auf das Herz; als auf Mund und Worte,
blicken:
Dieſes geht vor Freuden, über, dieſes brennt vor Dankbegier,
Dieſes rühmet deine Güte, dieſes dient und opfert dir.
Nimm doch dieſes Opfer an! können gleich nicht fette Heerden
Dir von meiner Dürftigkeit, nach Verdienſt, geſchlachtet
werden;
So laß doch die magern Gangen meiner Ehrfurcht, Pflicht
und Treu
Dir zu einem Opfer taugen, das dir unverwerflich ſey.

Ja! ich weis, ich bin erhört, ja! ich bin ſchon überzeuget,
Daß der liebliche Geruch meines Opfers zu dir ſteiget,
Und ein Wohlgefallen wirket: denn du haſt Herr! deine Luſt
Nicht ſowohl an feiſten Widdern; als an einer reinen Bruſt.
Gieb denn, daß mein dankbar Herz ſich noch in dem alten Jahre,
Und auch künftig, wiederum, in dem neuen, offenbare;
Deine Wohlthat zu erkennen, die du theils an mir gethan;
Theils mir zu erzeigen denkeſt, wie ich gläubig hoffen kann.
Laß mich in das neue Jahr einen neuen Vorſatz tragen,
Allem alten Laſtertrieb nun auf ewig, abzuſagen:
Mach aus mir, ein neu Geſchöpfe, das den alten Weg erkieſt,
Der von dir, in deinem Worte, mir vorlängſt, eröffnet iſt.
Alles Uebel, Kreuz und Leid, das bisher das Land gedrücket,
Und mit überſchwerem Joch, faſt das arme Volk erſticket,
So viel Sorgen, ſo viel Plagen, nebſt ſo großer Dürftigkeit,
Bleiben in dem halben Hundert der zurück gelegten Zeit.
Aber neues Glück und Heil, neue Wohlfahrt, neuer Segen
Sey nun in dem neuen Jahr, immerfort, bey uns zugegen!
Ja! dieß neue halbe hundert fange ſich ſo glücklich an,
Daß man überall, die Spuren deiner Gnade merken kann.
Thu doch deine Fenſter auf! laß doch deine Güte regnen, (*)
Laß uns endlich, wiederum das verlohrne Glück begegnen,
Daß Verdruß und Kummer weichen, daß die harte Noth entflieh,
Und der allgemeine Mangel ſich aus unſern Gränzen zieh.
Merk

(*) Maleach. III. Cap. 10. V.

Merk doch, Herr! auf mein Gebeth, und erhör mein brünſtig
Flehen,
Kröne meinen frommen Wunſch mit erwünſchtem Wohl-
ergehen,
Führe mich, und auch die Meinen, ſonder Anſtoß und
Gefahr,
Mit der Allmacht deiner Rechten, glücklich durch dieß
neue Jahr.

HORATIVS,
Carm. Saecul.

Spem bonam certamque domum reporto.

Deutſche Ueberſetzungen, etlicher Horatianiſchen Oden, und einiger anderer Gedichte, aus dem Griechiſchen, Lateiniſchen, Holländiſchen und Franzöſiſchen.

Nebſt beygefügten

Original-Texten.

PVBLIVS SYRVS.

Iucundum nihil eſt, niſi quod reficit Varietas.

Q. HORATIVS FLACCVS,

Lib. I. Oda XXVI.

ad

Aelium LAMIAM Amicum.

Muſis Amicus, triſtitiam et metus
Tradam proteruis in Mare Creticum (a)
Portare ventis:

— — — quis ſub Arcto
Rex gelidae metuatur orae,

Quid Tiridatem terreat vnice (b)
Securus.

— O! quae fontibus integris
Gaudes, apricos necte flores,
Necte meo Lamiae coronam,
Pimplea dulcis. Nil ſine te mei (c)
Poſſunt honores. — — (d)

Hunc

(a) Deſumtum hoc, vt plura alia Horatiana, ex *Anacreonte*, Oda XXXIX.

Ἀποῤῥίπτεται μέριμναι,
Πολυφροντίδες τε βȣλαὶ,
Ἐς ἁλικτύπȣς ἀήτας.

vbi vid. *Henr. Stephan.* inprimis *Longepierre* et *Ioh. Barneſius*, cuius et vid. Lexicon Latino-Graecum poeticum, voce *ventis trado.* etc. item *Eraſm.* Chil. III. Cent. IV. 46.

Deutſche Ueberſetzung.

An ſeinen Freund Lamias.

Weil ich ein Freund der Muſen bin;
So geb ich Sorgen, Furcht und Grämen
Den ungeſtümen Winden hin;
Die mögen alles mit ſich nehmen,
Die mögen alle meine Klagen
In die Kretenſer Wellen tragen.

Was man in kalter Mitternacht,
Für einen König irgend ſcheuet,
Was Tiridaten ſchüchtern macht,
Und ihn mit banger Furcht bedräuet;
Darüber bin ich ohne Sorgen,
Und ganz in Sicherheit geborgen.

O Muſe! der nichts ſüßer ſcheint,
Als nur die Fluth von reinen Bächen;
Itzt mußt du Bluhmen meinem Freund
Dem Lamia, zum Kranze, brechen:
Denn ohne dich, wird ihm mein Singen
Verſichert, wenig Ehre bringen.

Zieh

(b) Vid. hic inprimis *Wilhelm. Baxterum*, in egregiis Notis ad *Horat. Flacc.* pag. 38.

(c) *Pimpleï*, hic potius legendum eſſe, notiſſimo Helleniſmo, Horatio noſtro familiariſſimo, primus acute viderat Nobiliſſimus *Nicolaus Heinſius*, approbante et applaudente *Rich. Bentleio*, qui hanc loquendi rationem ingenti exemplorum vi, vberius confirmauit et ſtabiliuit, pro more ſolito laudabili et aliis ſedulo imitando.

(d) Quidam Codd. *Proſunt*; ſed minus recte et eleganter,

— — — — Hunc ſidibus nouis,

Hunc Lesbio ſacrare plectro

Teque tuasque decet ſorores.

---

ter, licet ſenſus ſit idem, quod pluribus oſtendit idem illuſtris Criticus Anglicanus, *Richardus Bentleius*, nunquam ſine laude loquendus. Retinuit tamen *Proſunt*, quod merito mireris, *Wilhelm. Baxterus*.

(*) Dieſes iſt zur Erklärung, mit beygefüget worden; ob es gleich den Worten nach, nicht eigentlich im Texte ſteht.

Es

Q. HO-

Zieh dieſes Mannes Lob empor,
Such ſeinen Namen auszubreiten,
Und ſpiel nebſt deiner Schweſtern Chor,
Von ſeinem Ruhm, auf deinen Seyten;
Wie ſie in Lesbos ſonſt geklungen,
Als Sappho und Alcäus ſungen. (*)

Es werden aber hier Sappho und Alcäus von dem Horatius verſtanden; als welche bekanntermaßen, beyde aus Leſbos waren, wie hier alle Commentatores recht angemerkt. Uebrigens hat der ſonſt in horatianiſchen Ueberſetzungen ſehr glückliche **Weidner** dieſe Ode zwar rein und wohlfließend überſetzt; ſich aber nach ſeiner Gewohnheit, nicht allzugenau an die Worte ſelbſt gebunden.

Q. HORATIVS FLACCVS,

Lib. I, Oda XXVII.

Ad Sodales Conuiuas.

Natis in vſum Laetitiae Scyphis
Pugnare, Thracum eſt: Tollite barbarum
Morem, verecundumque Bacchum (a)
Sanguineis prohibete Rixis. (b)

Vino et Lucernis Medus acinaces
Immane quantum diſcrepat? impium
Lenite Clamorem, Sodales,
Et cubito remanete preſſo.

Vultis ſeueri, me quoque ſumere
Partem Falerni? —— —— ——

—— —— —— dicat Opuntiae
Frater Megillae, quo beatus (c)
Vulnere, qua pereat ſagitta.

Ceſſat voluntas? Non alia bibam
Mercede, —— —— —— ——

quae

(a) *Inuerecundum* hic legere mauult *Rich. Bentleius*, ſatis inuerecunde, ſit venia dicto, et infeliciter. Nam licet alias *Bacchum inuerecundum*, recte dici, ambabus manibus largiar: tamen hic, vbi de ſobrio, modeſto et amico ſympoſio ſermo habetur, *verecundum Bacchum* potius rectiusque ſcribendum eſſe, firmiſſime perſuaſus ſum; et ipſa quae ſequitur, acuta antitheſis valide id imperat, vt oſtendit *Wilhelm. Baxterus*.

(b) Deſumſit haec, vt plura alia, de quo alibi, *Horatius* noſter ex *Anacreontis* Oda LVII. cuius hi ſunt lepiduli verſiculi:

Ἄγε

Deutſche Ueberſetzung.

An ſeine vertrauten Zechbrüder.

Mit Bechern, die den Fröhlichkeiten
Gewidmet ſind, ergrimmt zu ſtreiten,
Iſt wilden Thracern nur gemein;
Stellt dieſe frechen Sitten ein,
Und ſuchet bey dem Wein, beſcheiden,
Ein blutiges Gezänk zu meiden.

Iſt nicht ein breiter Meder-Degen
Dem Wein und Nachtſchmaus ganz entgegen?
Ihr Freunde! hemmt den böſen Schwarm,
Und ſtützt euch feſt auf eurem Arm:
Soll ich mich endlich auch bequemen,
Von altem Wein was einzunehmen;

So ſey der Bruder der Megillen
Dort aus Opus, mir erſt zu Willen,
Und ſag, woher ſein Herze wund,
Woher die ſüße Pein entſtund:
Er will nicht? Doch ich thu alleine
Um dieſen Preis, Beſcheid im Weine.

Ἄγε δῶτε· μηκέθ᾽ οὕτω,
Πατάγῳ τε κἀλαλητῷ,
Σκυθικὴν πόσιν παρ᾽ οἴνῳ
Μελετῶμεν· ἀλλὰ καλοῖς
Ὑποπινόμεθ᾽ ἐν ὕμνοις.

vbi vid. *Henr. Stephan.* p. 29. *Ioh. Barneſ.* p. 201. et inprimis *Longepierre*, qui idem obſeruarunt.

(c) Sic et ὁ καλὸς Μέγιλλος, occurrit apud *Lucian.* in Cataplo, ſ. Tyranno, p. 57. adeo vt *Megillus* et *Megilla* cognomina formoſorum et formoſarum iuuenum fuiſſe olim videantur. vid. *Baxter.*

—— —— quae te cunque domat Venus,
Non erubeſcendis adurit (d)
Ignibus: ingenuoque ſemper

Amore peccas. Quidquid habes, age!
Depone tutis auribus. —— ——

—— —— —— —— Ah Miſer!
Quanta laboras *in* Charybdi, (e)
Digne puer meliore flamma.

Quae ſaga, quis te ſoluere Theſſalis
Magus venenis, quis poterit Deus?
Vix illigatum te triformi (f)
Pegaſus expediet Chimaerae.

(d) Haec optime et acutiſſime explicat ill. *Rich. Bentleius*, de ingenuo et honeſto amore, contra propudioſos et abiectos Ancillariolos, qui erubeſcendis viliſſimarum Quaſillariarum et Scopariarum ignibus aduruntur, et ancillarum ſordibus calent ſuosque amplexus in Cruces turpiſſime mittunt, vt lepidiſſime ait *Petronius Arbiter*. Vid. infra plura ad Od. IV. Lib. II.

(e) Rectiſſime hic adiectum eſſe *τὸ in*, liquido et copioſe oſtendit idem maximus Vir, in Comment. ad hunc locum. Omittit tamen *τὸ in*, atque *τὸ Laborabat*, approbat *Baxterus*, quod vulgo legitur in quibusdam Codd. forte ſine Eruditorum ſuffragio, ſed tamen etiam, quod fatendum eſt, ſine ſenſus detrimento.

Q. HO-

Du brennſt doch wohl in ſolchen Flammen,
Die nicht als ſchändlich, zu verdammen;
Du haſt dein Herz ſonſt jederzeit
Nur edler Liebesglut geweiht;
Sag an! was haſt du dir erkohren?
Vertrau es meinen ſichern Ohren!

Was hör ich? Aermſter unter allen!
In welchen Schlund biſt du verfallen,
Der dir mit mehr Gefahr und Noth,
Als ſelbſt Charybdis Strudel, droht!
Du wärſt ja Jüngling, werth geweſen,
Dir beßre Flammen zu erleſen.

Was können nun für Zaubereyen
Der Theſſaler, dich hier befreyen?
Wo iſt ein Gott, der Hülfe ſchafft?
Der Pegaſus hat kaum die Kraft,
Aus der Chimären dreyen Rachen
Dich feſtverſtrickten loszumachen. (*)

(f) Fabula notiſſima ex *Homero* et aliunde: ſed vid. inprimis *Heſych.* in Χίμαιρα, τρίμορφον Θηρίον, pag. 973.

(*) Der wohlfließende Poet Weidner hat dieſe ſchöne Ode noch glücklicher überſetzt; als die vorhergehende: Nur hat er in der letzten Strophe inſonderheit, die nachdrückliche Stärke des Horatius, unſerm Bedünken nach, nicht ſattſam erreichet. Wiewohl andere davon urtheilen mögen, ob dieſe unſere unvorgreifliche Meynung richtig ſey; weil wir uns jedesmal von vernünftigen und beſcheidenen Leuten gern und willig belehren laſſen.

Deut-

Q. HORATIVS FLACCVS,
Lib. I, Oda XXIX.
ad
ICCIVM,
ex Philoſopho Militem.

Icci! beatis nunc Arabum inuides
Gazis: et acrem Militiam paras
Non ante deuictis Sabaeae
Regibus: —— —— ——

—— —— —— horribilique Medo (a)
Nectis catenas, quae tibi Virginum
Sponſo necato, barbara ſeruiet?

Puer quis ex Aula capillis
Ad Cyathum ſtatuetur vnctis,
Doctus, ſagittas tendere Sericas
Arcu paterno? —— —— ——

—— —— —— quis neget arduis
Pronos relabi poſſe Riuos
Montibus, et Tiberim reuerti:

Quum

(a) *Horribiles*, legendum potius cenſet *Rich. Bentleius*, nempe *Catenas*, quod mox ſequitur; ſed praeter neceſſitatem, aut vtilitatem, quia ſenſus idem manet, et nullo pacto melior aut comtior redditur; Ideo mera eſt haec λεπτολογία, quod tamen praefata prius venia, dictum a nobis ſit. Nam veneramur alias acutiſſimum Viri ſummi ingenium et incorruptiſſimum in Locis veterum corruptis feliciter indagandis, iudicium miramque in iisdem ingenioſe emendandis ἐυστοχίαν. Ideo nemo quaeſo, nobis vitio

Deutſche Ueberſetzung.

An den Iccius, der aus einem Weltweiſen, ein Soldat werden wollte.

Du ſuchſt nun der Araber Schätzen
O Icci! hitzig nachzuſetzen,
Und rüſteſt dich zum ſcharfen Streit;
Die Könige zu überwinden,
Die ſich bey den Sabäern finden,
Bisher noch frey von Dienſtbarkeit.

Die Meder, die ſonſt Schrecken bringen,
Denkſt du mit Ketten zu umſchlingen:
Welch Mägdchen aus der Barbarey,
Dem du den Bräutigam erſchlagen,
Wird deine Liebesfeſſel tragen,
Und legt ſich dir, als Sklavinn, bey?

Wirſt du vom Hof auch einen Knaben
Beym Trunk, zu deinen Dienſten haben,
Der balſamirte Haare trägt;
Und der nach wohlgefaßten Lehren,
Geſchickt, die Pfeile derer Seren
Auf väterlichen Bogen legt?

Wer leugnet nunmehr von den Flüſſen,
Daß ſie bergan zu ſteigen wiſſen,
Und daß die Tiber rückwärts läuft?

tio vertat, vbi neceſſitate vrgente, a tanto Viro, inuiti diſceſſerimus.

Quum tu coëmtos vndique nobiles (b)

Libros Panaeti, Socraticam et domum —

Mutare loricis Iberis, (c)

Pollicitus meliora, tendis.

Q. HO-

(b) *Nobilis*, potius ſcil. *Panaeti*, legendum hic ſuſpicatur *Rich. Bentleius*; ſed exigua ſane, immo nulla paene, differentia eſt, ſiue *Libros nobilis Panaetii*, dixeris; ſiue *nobiles Panaetii Libros*; ideo abſtinere praeſtat ab eiusmodi coniecturis leuiſſimis nullamque prorſus vtilitatem et amoenitatem habituris; inprimis quum ſe ipſum refutauerit quaſi *Bentleius*, multis ibi exemplis in contrarium adductis, quod videre operae eſt pretium.

(c) Eadem phraſi, non ſenſu, noſter ſupra dixerat, Oda XVI, Lib. I:

— — — Nunc ego mitibus
Mutare queo triſtia.

Vt et eodem Libro, Oda XXXIV:

— — — — — valet ima ſummis
Mutare, et inſignem attenuat Deus etc.

Omitto alia plura, ſic apud *Liuium*, *Ciceronem*, *Tacitum* aliosque plures paſſim occurrentia: Nemo enim haec neſcit. Nec monuiſſemus, niſi ſpatium ſuperfuiſſet.

Da du ſonſt eifrig aufgetrieben,
Was der Panätius geſchrieben,
Und Sokrates ſein Haus begreift. (*)

Und dennoch haſt du nun gebrochen,
Was du uns guts von dir verſprochen,
Indem du dich nun unterſtehſt,
Mit Panzerhemden der Iberen
Die Bücher alle zu verkehren,
Und lächerlich, zu Felde gehſt. (**)

(*) Hoc eſt Familiam vniuerſam *Socraticam*, vt *Platonem*, *Xenophontem*, *Theophraſtum* et alios. *Panaetius* autem nobiliſſimus fuit ſectae Stoicae Philoſophus, vt ex *Cicerone*, *Seneca*, et aliis, notiſſimum eſt, de quo multa *Lipſius*, de Philoſophia Stoicorum, *Stanleius* et inprimis *Bruckerus*, in Hiſtoria Philoſophiae et Philoſophorum. Sed haec paucis, illuſtrationis cauſſa.

(**) Von der Weidneriſchen Ueberſetzung dieſer Ode iſt eben dieſes zu ſagen, was bey Gelegenheit der vorhergehenden, bereits geſagt worden: doch mit dem Unterſchiede, daß ſich allhier der ſonſt glückliche Autor noch viel mehr Freyheit genommen, und das beſte und nachdrücklichſte hinweg gelaſſen habe. Wie dann überhaupt, zu erinnern, daß man, wenn uns die Weidneriſchen Ueberſetzungen recht gefallen ſollen, den horatianiſchen Text nicht mit darzu nehmen müſſe: weil ſie nämlich alle zwar ſehr ſchön, fließend und lebhaft; aber ſelten getreulich, genau und fleißig, abgefaſſet worden. Daher ſich hieher der ſinnreiche Ausſpruch des *Menage* wohl ſchicket, welcher die ſchöne aber allzufreye franzöſiſche Ueberſetzung des Taciti von Mr. d' Ablancourt, la Belle infidele zu nennen pflegte.

Q. HORATIVS FLACCVS,
Lib. II, Oda IV.
ad
XANTHIAM
Ancillariolum.

Ne ſit Ancillae tibi Amor pudori,
Xanthia Phoceu! prius inſolentem
Serua Briſeïs niueo colore
Mouit Achillem:
Mouit Aiacem Telamone natum
Forma captiuae dominum Tecmeſſae: (a)
Arſit Atrides medio in Triumpho,
Virgine rapta.
Barbarae poſtquam cecidere Turmae,
Theſſalo Victore, et ademptus Hector
Tradidit feſſis leuiora tolli
Pergama Graiis.
Neſcias, an te Generum beati
Phyllidis flauae decorent Parentes:
Regium certe Genus et Penates
Moeret iniquos. (b)

Crede,

(a) In hac voce *Dominum*, ſingularis et mordax quaſi Emphaſis eſt; ſignificat enim Xanthiam iſtum fuiſſe puellae dominum, vt bene hic obſeruat *Wilhelm. Baxterus.*

(b) Ita rurſus infra Oda VI, huius Libri II:
Vnde ſi Parcae prohibent iniquae.
Sic et *Seneca* Tragicus, *Papinius Statius, Lucanus* et alii plures *iniquos deos*, *iniquam Venerem*, *iniquam Iunonem*, *iniquum Martem*, *iniquum Plutum*, et ſimilia plura, dixerunt, vt cuiuis Eruditorum, credo, notiſſimum. Infra autem Noſter Lib. III. Oda XXIII. eodem, ac hic, ſenſu, dixit, *auerſos Penates.*

Deutſche Ueberſetzung.

An den Mägdeliebhaber Xanthias Phoceus.

Du darfſt dich Xanthias, nicht ſchämen,
Zum Lieben, eine Magd zu nehmen;
Briſeis war auch eine Magd:
Doch bracht ihr weißes Angeſichte
Achillen aus dem Gleichgewichte,
Der ſonſt nach Frauen nichts gefragt.

Von der gefangenen Tekmeſſen
Ward auch des Ajax Herz beſeſſen,
Der von dem Telamon geſtammt;
Und noch ein Mägdchen, das gefangen,
Hat mitten in dem Siegesprangen,
Atridens Liebesglut entflammt.

Nachdem der Sieger aus Lariſſen
Den Schwarm der Barbarn umgeſchmiſſen,
Und Hektor durch ſein kläglich Grab,
Der Griechen müdgemachten Heeren,
Nun Pergama leicht zu zerſtören,
Gelegenheit und Vortheil gab.

Ob Phyllis ihr beglückt Geſchlechte
Dir einſt als Eidam, Ehre brächte;
Iſt dir zur Zeit, noch unbekannt;
Zum mindſten iſt ſtets ihre Klage,
Daß ſie ein grauſam Schickſal trage,
Und ſey doch Königen verwandt.

Glaub

Crede, non illam tibi de ſceleſta
Plebe delectam: neque ſic fidelem,
Sic lucro auerſam potuiſſe naſci
Matre pudenda.
Brachia et vultum, teretesque ſuras
Integer, laudo: fuge ſuſpicari,
Cuius octauum trepidauit aetas
Claudere Luſtrum. (c)

Q. HO-

(c) *Condere*, hic malebat legere *Rich. Bentleius*, ſed nimio vt mihi quidem videtur, emendandi Cacoëthe, pro more nempe Viri alias maximi, ſolito. Quum mea quidem ſententia, *Claudere Luſtrum*, longe elegantius et exquiſitius hic dictum videatur, quam quidem vulgatum et vbiuis occurrens, *Condere Luſtrum*. Sed hoc obiter, καὶ ὡς ἐν παρόδῳ. vid. hic *Baxterum* et *Dacerium* aliosque interpretes.

(*) Dieſe Ode iſt von dem oftbelobten **Weidner** überaus glücklich, wohlfließend und ohne Fehler, überſetzet worden; dergeſtalt, daß wir wohl wünſchten, ihm gleich gekommen zu ſeyn: welches doch der billige Leſer beurtheilen mag. Wiewohl ſonſt dieſe Ode wegen ihres ſchlechten Inhalts, nicht würdig war, überſetzt zu werden; ſo haben wir doch dem bittlichen Begehren eines wertheſten Freundes hierunter nicht entgegen ſeyn wollen.

(**) Hieher gehöret das ſehr ſchöne Epigramma des *Aegid. Menagii*, in Ancillam formoſam, pag. 130. inſonderheit aber des bekannten *Io. Praetorii* kurzweiliges Buch, **der luſtige Mägdetröſter**, wie auch ein andrer ſcherzhafter neuerer Tractat, **die vertheidigte Mägdeheirath**, Cöln, 1714. Allein weder *Horatius*, noch alle die übrigen, werden eine ſolche pöbelhafte und niederträchtige Liebe, die nach dem Bratſpieß und Schüſſelwaſchfaß riecht, bey vernünftigen und ehrliebenden Leuten, rechtfertigen können; vielmehr bleibt es bey dem weiſen Ausſpruche **Sirachs**, Cap. IX, 5: **Siehe nicht nach den Mägden, daß du nicht entzündet werdeſt gegen ſie;** und was **Salomo** ſagt in ſeinen Sprüchwör-

Glaub nicht, daß ſie vom Pöbelorden
Zur Liebe, dir erleſen worden:
Käm ſie aus ſchändlichem Geblüt;
So würde ſie wohl unterlaſſen,
Den Eigennutz ſo ſehr zu haſſen,
Und hätte kein ſo treu Gemüth.

Ich lobe züchtig, ihre Gaben,
Die Waden, die ſchön runderhaben,
Die Armen, und ihr Angeſicht:
Laß allen falſchen Argwohn fahren,
Ich bin nunmehr bey vierzig Jahren,
Und thu dir keinen Eintrag nicht. (*)

Beyläufiger Zuſatz.

Ihr, denen in der Mägde Minen (**)
Oft einer Venus Reiz erſchienen;
Entfärbt euch nicht, und tröſtet euch!
Seyd ihr an Thaten nicht Achillen;
So ſeyd ihr um der Mägde willen,
Doch ihm und andern Helden gleich.

Deut-

---

wörtern, Capit. XXX, 23: Ein Land wird unruhig, wenn eine Magd ihrer Frauen Erbe wird. Worzu noch kömmt, was Theognis in ſeinen lehrreichen Sittenſprüchen ſehr weislich erinnert:

Οὔποτε δουλείη κεφαλὴ ἐυθεῖα πέφυκεν,
Ἀλλ᾽ αἰεὶ σκολιὴ, κ᾽ αὐχένα λοξὸν ἔχει. κ. τ. λ.

Daher heißt es vielmehr billig: *Sit Ancillae Amor tibi merito pudori.* Sed haec in tranſitu ſaltem. Jedoch weil hier noch Raum übrig iſt; ſo will noch eine ſchöne Stelle aus des großen *Richardi Bentleii* Commentario in *Horatii* noſtri Odam XXVII. Lib. I. pag. 69. mit des Leſers gütiger Erlaubniß, hierher ſetzen; daſelbſt ſchreibt derſelbe nun alſo: Qui cum *Ancillis* rem habebant, tamquam humiles et ſordidae Libidinis homines, male vulgo audiebant, et *An-*

cilla-

Q. HORATIVS FLACCVS,

Lib. III, Oda I.

Vita Beata non Opibus, aut Honoribus; ſed Animi Tranquillitate comparatur.

Odi profanum vulgus, et arceo:
Fauete Linguis! Carmina non prius
Audita, Muſarum Sacerdos,
Virginibus Puerisque canto.

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipſos imperium eſt Iouis,
Clari giganteo triumpho,
Cuncta ſupercilio mouentis. (a)

Eſt, vt Viro Vir latius ordinet (b)
Arbuſta ſulcis: Hic generoſior
Deſcendat in Campum Petitor:
Moribus hic, meliorque fama

Con-

---

cillarioli vocabantur. Man ſehe auch hier *Wilhelmum Baxterum*, in ſeinen zwar kurzen; doch ſehr kräftigen und gelehrten Anmerkungen, wie auch weitläuftiger, nach Gewohnheit, den *Andream Dacier.* Noch ein ſonderbarer Ort fällt mir aus dem *Muſonio*, de Rebus Venereis, ein, bey dem *Stobaeo*, Serm. VI, pag. 83: τὸ μὴ νόμιμον, μήδ᾽ εὐπρεπὲς τῶν συνουσιῶν τούτων σὺν ταῖς Θεραπαίναις, αἰσχρός γε καὶ ὄνειδος μέγα τοῖς θηρωμένοις αὐτάς. *Illegitimae ac indecorae tales cum Ancillis conſuetudines, et turpitudo ac probrum ingens captantibus eas ſunt.* vbi vid. in ſequentibus plura. Hierher gehöret auch ſonderlich der merkwürdige Ort des *Saluiani*, Lib. IV. de Gubernat. Dei, pag. 114: *Non erubeſcentes, Maritos ſe fieri Ancillarum ſuarum: praecipitantes faſtigium nobilium matrimoniorum in curabilia*

Deutſche Ueberſetzung.

Keine Würden, keine Güter
Machen ruhige Gemüther.

Das Pöbelvolk iſt mir zuwider,
Ich weis es ab: Seyd ſtill, und ſchweigt!
Als Muſenprieſter, ſing ich Lieder,
Die vor mir, niemand angezeigt;
Die ſollt ihr Jungfern, und ihr Knaben,
Von mir itzt anzuhören haben.

Die Könige auf dieſer Erden,
Beherrſchen zwar ihr Volk und Land;
Doch müſſen ſie beherrſchet werden
Durch Gottes weitgeſtreckte Hand;
Der den erhitzten Sturm der Rieſen
Durch einen Wink nur, abgewieſen.

Der hab mehr Feld- und Gartenfrüchte;
Der einen größren Ehrenſtand;
Der ſey berühmter vom Gerüchte;
Der von den Sitten mehr bekannt;

Und

bilia obſcoena Seruarum: digni prorſus etiam illarum ſtatu, quarum ſe putant dignos eſſe conſortio. Imgleichen ein anderer, eben daſelbſt, Lib. VII. pag. 246: *Haud multum enim Matrona abeſt a vilitate Seruarum, vbi pater familias Ancillarum Maritus eſt.* Woſelbſt *Cunradus Rittershuſius*, in ſeinen gelehrten Anmerkungen, pag. 583. von dieſer Materie ausführlicher handelt: Ebendaſelbſt iſt auch der vielbeleſene *Ioannes Weitzius* nachzuſehen.

(a) Hoc eſt, contracto tantum ſupercilio, quod *Nutus* genus eſt, ſingulari cum Emphaſi, vt optime hic notat *Baxterus*: quam nec nos in verſione noſtra temere omiſiſſe arbitramur, niſi fallimur.

(b) *Eſto*, potius, quam *eſt*, legere hic contendit *Rich. Bentleius*; ſed, ſi quid ego in his videam, praeter omnem pro-

Contendat: illi Turba Clientium
Sit maior: —— —— —— ——

—— —— —— Aequa lege Neceſſitas
Sortitur inſignes, et imos:
Omne capax mouet Vrna Nomen.

Diſtrictus Enſis cui ſuper impia (c)
Ceruice pendet; non Siculae dapes (d)
Dulcem elaborabunt ſaporem,
Non Auium Citharaeque cantus

Somnum reducent: —— —— ——

—— —— —— Somnus agreſtium
Lenis Virorum non humiles domos
Faſtidit, vmbroſamque Ripam,
Non Zephyris agitata Tempe.

De-

---

profecto Neceſſitatem; quando ſcilicet vulgatum idem eſt, ac ſubſtitutum, de quo ſane nemo, credo, dubitauerit, qui Latinae modo Linguae haud prorſus ignarus ſit. Sed hoc obiter.

(c) Nota eſt Hiſtoria ſatis de infeliciter felici Damocle et miſero Siciliae Tyranno, Dionyſio, de quo vide, quae ſupra diximus, et olim Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 383. item in grandi poemate de *Plagio Kauffungiano*, ſtolidis ſaltim et ineptis Homuncionibus faſtidito, Lib. II. pag. 41. in Notis.

(d) Συρακουσία τράπεζα, *Syracuſana Menſa*, Graecorum

Und jener hält ein ſtolz Gepränge
Mit der Clienten grpßen Menge:

So hält der Tod doch gleiche Weiſe,
Mit dem, der niedrig, oder groß:
Sie alle müſſen auf die Reiſe,
Und einen jeden trifft ſein Loos;
Weil anfangs, aller Menſchen Namen
In dieſen weiten Glückstopf kamen.

Wem ein bloß ſchwebend Mördereiſen
Das laſtervolle Haupt erſchreckt,
Dem wird auch zu den beſten Speiſen
Siciliens, nicht Luſt erweckt;
Kein Seytenſpiel, noch Vögelſingen
Kann ihm den Schlaf zuwege bringen.

Die ſanfte Ruh kehrt mit Vergnügen,
In niedre Bauerhütten ein;
Wo Ufer in dem Schatten liegen,
Da will ſie oft am liebſten ſeyn;
Auch wird ſie Tempe nicht verſchmähen,
Wo Weſtenwinde lieblich wehen.

Wer

rum Prouerbio dicitur, de lautis et exquiſitis dapibus, vt bene hic notat *Baxterus*, vid. *Eraſmi* et *Mich. Apoſtolii*, aliorumque Prouerbia, vbi de hoc prouerbio plura: Adde *Platonem* Lib. III. de Republica, *Plutarchum*, *Athenaeum* et alios. Inprimis autem huc facit illud *Luciani*, Dialog. II. Simyli et Polyſtrati, Τράπεζαι ὑπὲρ τὰς ἐν Σικελίᾳ, vbi vid. Commentatores in recentiſſima Editione: inprimis *Tib. Hemſterhus.* pag. 360. Tom. I. Opp. ſed et alibi apud ipſum mentio facta eſt Menſarum opiparарum Sicularum.

Deſiderantem quod ſatis eſt, neque
Tumultuoſum ſollicitat Mare,
  Nec ſaeuus Arcturi cadentis
  Impetus, aut orientis Hoedi; (e)

Non verberatae grandine Vineae,
Fundusque mendax: Arbore nunc aquas (f)
  Culpante, nunc torrentia agros
  Sidera, nunc Hiemes iniquas,

Contracta Piſces Aequora ſentiunt,
Iactis in altum Molibus; huc frequens
  Caementa demittit Redemtor
  Cum famulis, dominusque Terrae

Faſti-

(e) Emphatica haec ſunt Antitheta *Cadentis* et *Orientis*: Ceterum ita *Theocriti* Scholiaſtes: Ὅταν ἀνατέλλουσιν οἱ Ἔριφοι, ἀγριαίνεται ἡ θάλασσα, *quando oriuntur Hoedi, Mare ferocit ac furit*; quod ad huius Loci illuſtrationem vel maxime facit, vt et bene hic obſeruauit *Baxterus*: Quibus merito hic addo Locum inſignem prorſus ex *Callimachi* Epigrammate XXIII. Edit. *Annae Fabrae*, pag. 132. in Lycum Naxium naufragum:

Κηρύσσω πανάληθες ἔπος τόδε· φεῦγε θαλάττῃ
  Συμμίσγειν ἐρίφων ναυτίλε, δυομένων.

Vosque monet, vere hoc dicens: obeuntibus Hoedis,
  Nauita, commotum diſce timere Fretum.

Sed in ſplendida *Callimachi* Editione, per *Graeuium* curata,

Wer nur, was nöthig iſt, begehret,
Der wird von keiner Angſt bewegt,
Wenn ſich das wilde Meer empöret,
Und wenn Arcturus Sturm erregt,
Zur Zeit ſelbſt, da er untergehet,
Noch wenn der Bock am Himmel ſtehet.

Der Hagel mag den Weinberg ſchlagen,
Der Acker karg und treulos ſeyn;
Der Baum bald über Waſſer klagen,
Bald auf zu heißen Sonnenſchein,
Bald auf zu ſtrenge Fröſte ſchmählen,
Daß ihm daher die Früchte fehlen.

Den Fiſchen wird die See zu enge,
Weil man darinnen Häuſer baut;
Ein ekler Herr, dem in die Länge,
Vor feſtem Land und Boden graut,
Legt nebſt dem Meiſter und Geſellen,
Den Grundſtein in die Meereswellen.

 Doch

rata, hoc Epigramma eſt XIX. et legitur, pag. 198. 199. quod obiter hic monere liceat.

(f) Ita pari elegantia *fundos mendaces*, dixit etiam *Petronius Arbiter*, Cap. CXVII. vbi vid. Obſeruat. apud *Burmannum*. *fallacia arua*, *Ouidius*, l. de A. A. et alibi, *fallacia Rura*, *Manilius*, Lib. IV. *Incertam Ruris fidem*, *Seneca*, Lib. IV. Nat. Quaeſt. *Tellurem infidam*, *Lucanus*, Lib. I. *meſſes non reſpondentes*, L. 8. §. I. ff. ſolut. matrim. et alibi, *γῆν πιστὴν*, *Themiſtius*, Orat. XXII. et *ἄρουραν ἄπιστον*, *Xenophon et Plutarchus*. Plura de hac eleganti formula notarunt *Nic. Heinſius* ad *Ouid.* Lib. II. ex Pont. El. XXIX. *Broukhus*, ad *Tibull.* II, I. 19. *Drakenburg*, ad *Sil. Ital.* Lib. VII, 160. et *Bünemann.* ad *Lactant.* Lib. VII, Inſtitut. Cap. XVI. pag. 947. vt alios plures taceam: Res enim nota.

Faſtidioſus; ſed Timor et Minae
Scandunt eodem, quo Dominus: neque
Deſcendit aerata Triremi, et (g)
Poſt Equitem ſedet atra Cura. (h)

Quod ſi dolentem nec Phrygius Lapis,
Nec Purpurarum Sidere clarior
Delinit vſus, nec Falerna
Vitis, Achaemeniumque Coſtum: (i)

Cur inuidendis poſtibus, et nouo
Sublime ritu, moliar Atrium?
Cur Valle permutem Sabina
Diuitias operoſiores? (k)

(g) Hoc *Et*, delet cum aliis, *Bentleius*, et legere mavult, *poſtque*, exigua ſane differentia, et maiore fere cacophonia, licet ille in alia ſit opinione.

(h) Feſtiuiſſimus Iconiſmus hic eſt, vt bene obſeruat *Baxterus*, quem non ſatis ſcite expreſſit in verſione alias eleganti ſatis, *Weidnerus*. Ceterum vide ſis Fabulam noſtram XLIX. pag. 101. ſi quidem liceat per inficetos et proteruos Criticos et Cenſores vitio creatos, qui tamen merito ridentur conuentu ab omni.

(i) *Achaemeniumue Coſtum*, hic legere mauult perpetuus *Horatii* Emendator, *Bentleius*; ſed nulla cum elegantia, et praeter omnem neceſſitatem. Quid enim quaeſo eſt λεπτολογεῖν, ſi hoc non eſt? Ideo apage!

* * *

Doch wohin ſich der Herr auch kehret,
Folgt Furcht und Angſt bey jedem Schritt:
Das feſte Schiff, worauf er fähret,
Beſteigt die ſchwarze Sorge mit;
Und will er ſich zu Pferde ſchwingen,
Wird ſie ihm nach, in Sattel ſpringen.

Wenn nun nicht Phryger Marmorſteine,
Nicht Purpur, dem kein Stern faſt gleich,
Nicht köſtliche Falerner Weine,
Nicht Balſam aus dem Perſer-Reich,
Vermögend ſind, das Misvergnügen
Betrübter Herzen zu beſiegen:

Warum bau ich mit großen Koſten,
Nach neuer Art, ein prächtig Haus?
Und zier es dann mit theuren Pfoſten,
Die mir nur Neid erwecken, aus?
Soll ich mehr Reichthum, mich zu quälen,
Für mein Sabiniſch Landgut, wählen? (*)

(k) Et hic *oneroſiores*, legere mallet idem acutus et audax ſimul Criticus, oneroſa profecto et ingrata coniectura. Tandem tamen veritate et pudore conuictus, ſua ſponte fatetur, emendationem iſtam ſuperuacuam eſſe et vulgatam Lectionem loco non mouendam, nec ſollicitandam.

(*) Die **Weidneriſche** Ueberſetzung dieſer Ode iſt ſonſt ganz wohl gerathen, außer nur hier gegen das Ende, iſt der große horatianiſche Nachdruck nicht ſattſam ausgedrückt worden; ſo viel mich nämlich bedünket. Doch mag der gelehrte Leſer ſelbſt davon ein billiges Urtheil fällen.

Deut-

Q. HORATIVS FLACCVS,

Lib. III, Oda VI.

Ad Romanos, de Moribus ſui Saeculi corruptis.

Delicta Maiorum immeritus, lues,
Romane, donec Templa refeceris,
Aedesque labentes Deorum, et
Foeda nigro Simulacra fumo:

Dîs te minorem quod geris, imperas:
Hinc omne principium, hùc refer exitum.
Dî multa neglecti dederunt
Heſperiae mala luctuoſae.

Iam bis Monaeſes, et Pacori manus
Non auſpicatos contudit impetus
Noſtros: et adieciſſe praedam (a)
Torquibus exiguis, renîdet.

Pae-

(a) *Noſtris*, aut *Noſtrorum*, hic potius legendum eſſe, nimia ſui fiducia, pronunciat *Rich. Bentleius*; infeliciter prorſus, ſi quid ego rectius iudicem. Quaſi vero *impetus noſtros* ἐμφατικώτερον haud eſſet; quam *impetus Noſtrorum*, aut *Noſtris*. Ideo vetus et vulgaris illa Lectio ſcabra et pedeſtris non eſt; vt temere quidem cenſet magnus iſte Criticus: Sed ipſa potius noua illa Emendatio Bentleiana ſcabra, elumbis et pedeſtris eſt. Sit venia dicto!

Deutſche Ueberſetzung.

An die Römer, die auf Schulden, Schwere Strafe nun erdulden.

Für deiner Ahnen Sünden
Wirſt du die Straf empfinden,
O Römer! trifft dich ſchon
Ein unverdienter Lohn:
Wo du der Tempel Hallen,
Die nach und nach verfallen,
Nicht Schutz und Stützen reichſt;
Noch von den Götterbildern,
Die ganz im Rauch verwildern,
Den Schmuz herunter ſtreichſt.

Weil du dich fromm erzeigeſt,
Und vor der Gottheit neigeſt;
Iſt deines Reiches Macht
Bisher, ſo weit gebracht:
Dahin mußt du dich wenden,
Beym Anfang und Vollenden:
Weil Gott verachtet war,
Traf uns im wälſchen Lande,
Viel Unglück, Spott und Schande,
Viel Elend und Gefahr.

Wir litten vom Monäſes
Und Pacorus, viel Böſes;
Als ſie uns in der Schlacht,
Zweymal, zur Flucht gebracht:
Nun lachen ſie vor Freude,
Daß ſie ihr klein Geſchmeide
Durch unſern Raub, vermehrt;
Daß uns mit falſchen Tücken,
Das leichte Glück den Rücken
So ſchimpflich, zugekehrt.

Die

Paene occupatam Seditionibus
Deleuit Vrbem Dacus et Aethiops:
Hic claſſe formidatus, ille
Miſſilibus melior ſagittis.

Foecunda Culpae ſaecula, nuptias
Primum inquinauere, et genus et domos:
Hoc fonte deriuata Clades
In patriam populumque fluxit. (b)

Motus doceri gaudet Ionicos (c)
Matura Virgo, et fingitur Artibus (d)
Iam nunc, et inceſtos amores
De tenero meditatur vngui.

Mox

(b) Vulgatae huic et in omnibus veteribus Exemplaribus conſpicuae Lectioni calculum ſuum apponere nequit idem *Rich. Bentleius*, legendumque hinc audacter praecipit: *Inque patres populumque fluxit:* quam ſuae egregiae ſcilicet Emendationi cumulate vt ſatisfaceret, vti ipſe gloriatur, infinita paene veterum Auctorum loca ad faſtidium fere vſque, conglomerat et coaceruat, vt nempe probet, *patres populumque* frequentiſſime, immo ſemper fere coniungi. Sed hoc nemo facile negauerit, nec cuiquam paullo humaniori, ignotum credo, fuerit. At illud potius demonſtrandum erat liquidius, iſtam quidem Lectionem neceſſariam eſſe in hoc noſtro loco Horatiano, quod tamen ad Calendas Graecas, credo, fiet. *Patria* enim hic eſt generale, quod *populum*, ceu ſpeciale, ſub ſe comprehendit; vnde nunc ſingularis prorſus hic emergit Emphaſis, quando clades iſta non ſolum in patriam, ſed populum quoque vniuerſum fluxiſſe dicitur.

(c) Vid. *Blondelli* comparat. *Pindari* et *Horatii*, pag. 310. vbi hunc locum ſcite illuſtrat.

(d) Multi hic Codices exhibent *Artubus*, ſenſu haud fatuo et inepto, vnde et iſtam Lectionem poſt alios, appro-

Die Stadt mußt faſt erliegen,
Von innerlichen Kriegen;
Der Dacer und der Mohr
Brach noch darzu hervor:
Der eine kam mit Flotten,
Uns völlig auszurotten,
Mit Schrecken und Gefahr;
Der andre mit den Pfeilen,
Uns ſchnell zu übereilen,
Worinn er Meiſter war.

Der Laſter Fruchtbarkeiten
Zu dieſen böſen Zeiten,
Gebähren erſt das Gift,
So unſre Häuſer trifft,
Und manch Geſchlecht verſehret:
Der Ehſtand ward entehret,
Man haßte Zucht und Scham;
Aus welchem Quell der Schande
Dieß Unglück Volk und Lande
Wie zugefloſſen, kam.

Der reifen Jungfrau werden
Unzüchtige Gebehrden
Und was nur Reizung macht,
Sehr zeitig beygebracht:
Die Kunſt ihr einzupflanzen,
Auf griechiſch, frech zu tanzen,
Iſt ihre größte Luſt:
Ja ſelbſt in Kinderſchulen,
Gewöhnt ſie ſchon ans Buhlen
Die annoch zarte Bruſt.

Mox iuniores quaerit Adulteros
Inter Mariti Vina: neque eligit,
Cui donet impermiſſa raptim (e)
Gaudia, luminibus remotis:

Sed iuſſa, coram non ſine conſcio
Surgit Marito, ſeu vocat Inſtitor,
Seu nauis Hiſpanae Magiſter, (f)
Dedecorum pretioſus Emtor.

Non

probauit et in Textum ipſum recepit *Wilhelm. Baxterus.* Eleganter tamen copioſe et perſpicue, multis exemplis perquam appoſite adductis, oſtendit hic Vir ſummus, *Rich. Bentleius*, longe meliorem et venuſtiorem eſſe vulgatam ſcripturam: *fingitur Artibus:* quam ſententiam nos quoque ipſi hic approbauimus; ſi quid valeat noſtrum ſuffragium.

(e) Variant hic Codices, dum *intermiſſa* et *improuiſa*, exhibent, vt notat hic *Rich. Bentleius;* ſed tamen eodem recte iudicante, vulgatum *impermiſſa*, longe rectius, elegantius, ſignificantius et conſignantius dictum eſt, ac reliqua omnia, licet vox iſta a ſolo *Horatio*, noua quaſi incude excuſa et a nemine alias, quantum quidem conſtat, vſurpata fuerit, cuius quippe loco *Virgilius* atque *Ouidius* dixiſſent potius, *inconceſſa* aut *interdicta Gaudia*, quod ibi multis exemplis ex iſtis poetarum principibus opportune petitis, doctiſſime probat idem Criticorum princeps, quem ſemper libentius laudamus, quam notamus, niſi

Sitzt nun ihr Mann beym Becher,
Holt ſie ſich Ehebrecher,
Die jünger ſind, als er,
Zu ihrer Wolluſt, her:
Doch will ſie mit Erwählen,
Sich nicht erſt lange quälen,
Sie biethet in der Eil,
Nach ausgelöſchtem Lichte,
Die unerlaubten Früchte
Der Geilheit, jedem feil.

Denn, wird es ihr befohlen,
Verläßt ſie unverholen,
Den Ehmann, der mit Fleiß
Es zugiebt, weil ers weis:
Es mag ein Kaufmann kommen,
So wird er angenommen;
Ein Schiffherr ſteht ihr an;
Gar vom Hiſpaner Lande,
Wenn er um dieſe Schande
Nur theuer handeln kann.

So

niſi aliud a nobis exigat ſanctum, quod vnice ſectamur, Veritatis Studium.

(f) *Hiſpanus* nempe *Nauiculator*, eo infamior, quod et exterus eſſet, et Barbarus, vt bene hic obſeruat *Wilhelm. Baxterus*; quare et operam dedimus, ne ſingularis illa et ſatyrica Emphaſis in verſione noſtra omitteretur, quod tamen non curauit *Weidnerus*, vt plura alia in diuina hac oda Horatiana.

Non his iuuentus orta Parentibus,
Infecit aequor ſanguine Punico:
Pyrrhumque et ingentem cecidit
Antiochum, Annibalemque dirum: (g)

Sed ruſticorum maſcula Militum
Proles, Sabellis docta ligonibus
Verſare glebas, et ſeuerae
Matris ad Arbitrium, reciſos

Portare fuſtes; Sol vbi Montium
Mutaret vmbras, et iuga demeret
Bobus fatigatis, amicum (h)
Tempus agens abeunte Curru.

Da-

(g) *Durum* quidam Codd. veteres hic exhibent, obſeruante *Rich. Bentleio*, quod et ipſi vidimus quondam Pariſiis, in Bibliotheca Regia. Idem tamen *dirum*, hic magis approbat; quam *durum*; imprimis *Quinctiliani* ſuffragio et auctoritate: Et quidem rectiſſime. Nam *dirum*, maius omnino et atrocius eſt, quam *durum*, et deſcendit haud dubie a Graeco δεινὸν, quod idem eſt ac κακὸν, φοβερὸν, δυνατὸν, χαλεπὸν, πανοῦργον, recte ſic obſeruantibus *Heſychio*, *Suida*, *Euſtathio*, et aliis. *Dirus* ergo hic *Hannibal* idem eſt, ac infra, Noſtro, Epod. XVI. *abominatus Hannibal:* Inde enim pari energia dicitur, *dirum Omen*, quod nempe omnes abominantur, vt notum. Sed haec in tranſitu. Vid. tamen hic *Baxterus*.

(h) Inde nempe amicum illud Tempus veſpertinum Graecis elegantiſſime et acutiſſime vocabatur βαλυτὸν, quod ſci-

So waren keine Sünder
Die Väter dieſer Kinder,
Die mit der Pöner Blut
Gefärbt die Meeresfluth:
Den Pyrrhus umgeſtoßen,
Antiochus, den Großen,
Jedennoch klein gemacht;
Trotz ſeinen wilden Sitten,
Den Hannibal beſtritten,
Und ſeinen Grimm verlacht.

Es ſtammten dieſe Leute
Von Vätern, die im Streite,
Und Feldbau wohl geübt,
Und beydes gleich geliebt:
Sie wußten ſo zu egen,
Wie die Sabiner pflegen;
Und wann der Mutter Wort
Mit ſtrengem Ernſt, befohlen,
Gehauen Holz zu holen,
So liefen ſie noch fort.

Ob ſchon der Berge Schatten
Ein ander Anſehn hatten,
Indem der Sonnen Rad
Die ſpäte Heimfahrt that;
Wenn ſich die ſüßen Stunden
Des Abends, eingefunden,
Und dieſe Zeit nun kam,
Daß man den müden Rindern,
Um ihre Laſt zu mindern,
Das Joch vom Halſe nahm. (*)

Wie

(*) Den wahren Verſtand dieſer ganzen Strophe ſcheint der

Damnoſa quid non imminuit Dies?
Aetas Parentum peior Auis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitioſiorem.

ſcilicet eo Bobus fatigatis iuga demum demerentur, vt hic optime ait *Horatius*. Inde nunc perſpicue et diſerte *Heſychius:* Βȣλυτὸν, ſeu *βȣλυτὸς, τὴν δειλινὴν ὥραν, ἐν ᾗ τὸ ἄροτρον λύεται τῶν βοῶν, Bulyton veſpertinum Tempus ſignificat, in quo Bobus Aratrum ſoluitur aut adimitur.* Idem fere habet *Euſtathius*, ad Iliad. π. et ad Odyſſ. I. et alii veterum Grammaticorum: add. *Aelian.* Lib. XIII. de Nat. Anim. cap. 1. Videatur et ſummus Vir, *Ioſephus Scaliger*, in aeterno Opere, de Emendat. Tempor. Lib. I. pag. 4. Huc et inprimis *Biſetus* ad *Ariſtophanis* Aues, p. 610: Βȣλυτὸς κατὰ τὸν Σȣΐδαν, ἡ δειλινὴ ὀψία, ὅτε οἱ Βόες ἀπολύονται τῶν ἔργων. Ἐυςάθιος δὲ φησι, βȣλυτὸς τὸ μετὰ μεσημβρίαν μέρος τῆς ἡμέρας, ἤγȣν ὁ δειλινὸς καιρὸς, ὁ πρὸς ἑσπέραν, καθ᾽ ὅν οἱ βόες λύονται τȣ͂ κάμνειν. Ὅμηρος ἐν τῷ π. τῆς Ἰλιάδος, v. 779: Ἦμος δ᾽ ἠέλιος μετενείσσετο βȣλυτόν δε.

Q. HO-

Wie werden doch nun immer
Die Zeiten täglich ſchlimmer!
Man übertraf ſchon weit
Zu unſrer Eltern Zeit,
An Laſtern, ſeine Väter;
Wir ſind mehr Miſſethäter,
Als die, ſo uns erzeugt;
Und unſre Leibeserben
Sind künftig, zum Verderben
Noch mehr, als wir, geneigt.

---

der ſonſt ſinnreiche Weidner nicht eingeſehen zu haben, indem er alles gar zu ſchläfrig, von dem Schlafe verſteht, welches doch die eigentliche Meynung des Horaz nicht iſt. Gleichwie denn überhaupt die ganze Weidneriſche Ueberſetzung allhier, zwar wohlfließend und lieblich; aber nicht überall, getreulich und genau, gerathen iſt, wie ich dafür halte. Sonſt iſt eine andre Ueberſetzung dieſer Ode in den neuen Oden und Liedern, p. 8. ſqq. zu leſen, davon der Leſer ſelbſt urtheilen mag.

Deut-

Q. HORATIVS FLACCVS,

Lib. III, Oda XXIII.

Ad PHIDYLEN.

Dii puris manibus et Conſcientia Vitae bene actae ſunt colendi.

Cælo ſupinas ſi tuleris Manus,
Naſcente Luna, ruſtica Phidyle!
Si Thure placaris, et horna
Fruge Lares, auidaque Porca:

Nec peſtilentem ſentiet Africum
Foecunda Vitis, nec ſterilem ſeges
Robiginem, aut dulces Alumni (a)
Pomifero graue tempus Anno. (b)

Nam, quae niuali paſcitur Algido
Deuota, quercus inter et ilices,

Aut

(a) *Rubigo* ſeu rectius *Robigo*, eſt Morbus, ſiue Vitium frugum, quo nigreſcunt, ſterileſcunt et demum emoriuntur, vt nec homini, nec pecori vſui eſſe poſſint. Inde inſtituta quondam Romanis ſacra *Robigalia*, ad placandum nempe ſaeuum Deum *Robigum*, ne tetram Robiginem laetis ſatis immitteret, vt notant *Varro*, Lib. I. de R. R. *Seruius* ad L. I. Georg. et alii. Inde *Ouidius*, IV. Faſtor. 911: *Aſpera Robigo*, *parcas Cerealibus herbis*, vbi de robigine copioſe Nic. *Heinſius*, et *Burmannus*; item *Columella*, Lib. X, 342: *Hinc mala Robigo virides ne torreat Herbas*, vbi vid. Commentatores in Edit. *Geſner*. *Plinius* denique Lib. XVIII, cap. 17: *Coeleſte Frugum Vinearumque Malum*, *nullo minus noxium eſt Robigo*, ad quem locum *Harduinus* et alii inſpiciendi; praeſertim autem *Elmenhorſtius*, ad *Arnobium*, pag. 86. et *Emmeneſſ*. ad Lib. I. Georg. *Virgilii*, v. 151. et *Salmaſius*, in Exercit. Plin. pag. 308.

Deutſche Ueberſetzung.

An die arme, doch fromme Phidyle.

Gott will ſtatt reicher Opfergaben,
Ein fromm und redlichs Herze haben.

Streckſt du Bäurinn Phidyle,
Deine Hände nach der Höh,
Bey dem neuen Mondenlichte
Linderſt du durch jungen Wein,
Weihrauch, und ein hungrig Schwein,
Deiner Götter Zorngerichte:

Alsdann wird der Südwind ruhn,
Deinem Weinſtock leid zu thun,
Und kein Brand die Saat verſehren:
Noch der Herbſt, der Aepfel trägt,
Doch auch sieche Luft erregt,
Deiner Kinder Leib beſchweren.

Denn welch Opfervieh ſich muß
Auf dem weißen Algidus,
Unter dichten Eichen, weyden;

Oder

(b) *Autumnum* nempe intelligit, quem et *pomiferum* dicit Od. 7. Lib. IV. cuique hinc tribuit *decorum mitibus pomis Caput*, Epod. II. quod imitatus *Columella*, Lib. X, 43. de quo vid. Tom. II. Poemat. noſtr. p. 772. in Not. *Grauem* vero ſimul vocat noſter *Autumnum*, quod nempe foecundus plurimorum Morborum ſit parens, vt notiſſimum, et mille locis Hippocraticis conſtat. Ita *Horatius*, ſimili prorſus modo, Sat. VI, Lib. II: *Autumnus grauis, Libitinae quaeſtus acerbae*, item Od. 14, Lib. II: *Fruſtra per Autumnos nocentem Corporibus metuemus Auſtrum*, vbi vid. Commentatores. add. *Bionis* Idyll. V. et alibi.

 Hinc

Aut creſcit Albanis in herbis
Victima, Pontificum ſecures (c)

Ceruice tinget. Te nihil attinet
Tentare multa Caede Bidentium,
Paruos coronantem marino
Rore Deos, fragilique Myrto.

Immunis Aram ſi tetigit Manus,
Non ſumtuoſa blandior Hoſtia
Mollibit auerſos Penates (d)
Farre pio, et ſaliente Mica.

Hinc non erat, quod approbaret hic *Baxterus* veteris Scholiaſtae paraphraſin: *pomorum enim vario guſtu langueſcunt corpora:* quum illud et ridiculum et Experientiae contrarium ſit.

(c) *Securim*, hic cum quibusdam Codd. legere mauult *Bentleius*, nouitatis nimium cupidus et ſtudioſus; ad vitandam nempe κακοφωνίαν, vt ille quidem putat; quum tamen me iudice, nulla prorſus adſit: Ideo perinde erit, *ſecurim*, legeris, ſiue *ſecures.* Neque enim vtrinque maior fit κακοφωνία, neque minor εὐφωνία: ſed eſt mera potius λεπτολογία.

Oder ſich ſonſt reichlich nährt,
Und Albaniſch Kraut verzehrt,
Soll der Prieſter Schlachtbeil leiden.

Du hingegen laß es ſeyn,
Deine Götter, welche klein,
Mit viel Schafen zu verſöhnen;
Sie erfodern es auch nicht,
Sie mit Myrten, die leicht bricht,
Oder Rosmarin, zu krönen.

Wer nur ohne Miſſethat,
Sich zu dem Altare naht,
Und mit einem frommen Willen;
Wird durch wenig Salz und Korn,
Doch vielmehr der Götter Zorn,
Als mit theuren Opfern, ſtillen. (*)

(d) *Molliuit*, maior Codicum veterum pars hic exhibet; approbante et in Textum ipſum recipiente Bentleio, quod inſolens atque ſoloecum aeuo Horatiano fuerit, dicere futuro *Mollibit*, pro *Molliet*, vt Grammatici docent. Bene tamen hic monet *Baxterus*, vetuſte ſic ſtudio, dixiſſe *Horatium*, dum nempe, vt notum, Graeciſmorum et Archaïſmorum fuit ſtudioſiſſimus.

(*) Dieſe ganze Ode iſt von dem oftbelobten **Weidner** ſehr glücklich und ohne alle Fehler, überſetzet worden.

P. OVIDIVS NASO,

Lib. I. Triſt. Eleg. VIII.

In

Amicos perſidos et infideles.

Donec eris felix, multos numerabis Amicos;
Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris. (†)
Adſpicis, vt veniant ad candida Tecta Columbae,
Accipiat nullas ſordida Turris Aves?
Horrea Formicae tendunt ad inania nunquam;
Nullus ad amiſſas ibit Amicus opes.
Vtque Comes radios per Solis euntibus vmbra;
Quum latet hic preſſus Nubibus, illa fugit.
Mobile ſic ſequitur Fortunæ lumina Vulgus:
Quae ſimul inducta Nube teguntur, abit.
Haec precor, vt ſemper poſſint tibi falſa videri;
Sunt tamen eventu vera fatenda meo.

(†) Frequentiſſima haec apud Veteres Querela, quae et hodie quotidie recantatur. *Petronius*, Cap. XXXVIII: *Cum Sociorum olla male feruet*, *et vbi ſemel res inclinata eſt*, *Amici de medio*, vbi vid. Commentatores apud *Burmann.* Ita et *Euripides*, Medea: Πένητα φεύγει πᾶς τις ἐκποδὼν φίλος, et alius *Gnomographus:* Ἀνδρὸς κακῶς πράσσοντος, ἐκποδὼν φίλοι. Ipſe quoque *Horatius*, Lib. I, Od. 35: *Diffugiunt cadis cum faece ſiccatis amici*, ad quam vide, quae notauimus olim Tom. II. Poemat. noſtr. p. 753. in adiectis Notis.

M. VA-

Deutſche Ueberſetzung.

So bald dein Glück verſchwunden,
Wird auch kein Freund gefunden.

So lang es glücklich geht, wirſt du viel Freunde zählen; (*)
Sind trübe Zeiten da, wirſt du verlaſſen ſeyn.
Du ſiehſt, wie Tauben ſich nur ſaubre Dächer wählen,
Doch ein beſchmuzter Thurm nimmt keine Vögel ein.
Nach leeren Scheuren trägt die Ameis kein Verlangen;
Kein Freund wird zu dir gehn, wenn du verarmet biſt:
Der Schatten, welcher uns beym Lichte, nachgegangen,
Flieht, wenn die Sonne nicht vor Wolken, ſichtbar iſt.
So folgt das leichte Volk des Glückes heitrem Lichte;
Doch deckt es ein Gewölk, ſo iſt kein Menſch mehr dar:
Ich wünſch, es ſcheine dir dieß allzeit ein Gedichte;
Mir macht mein Beyſpiel ſelbſt es leider! allzuwahr.

(*) Dieſe hier überſetzten ſinnreichen ovidianiſchen Verſe haben, in ihrer Grundſprache, ehedeſſen dem jüngern gelehrten, doch unglückſeligen Franciſ. Auguſto Thuano, dermaßen wohlgefallen, weil er ſie nämlich an ſich ſelbſt ſattſam erfüllet und wahr gemacht befunden; daß er ſie bey der Hinführung zu ſeiner unverdienten und von dem blutdürſtigen und ungerechten Cardinal Richelieu grauſam angeſtellten Enthauptung, zu Lyon, den 12. Sept. 1642. zu ſeiner eignen Aufrichtung und Ermunterung, ſoll beſtändig im Munde geführet haben; wie von dem *Priolo*, dem Journal du Cardinal de Richelieu, *Le Vaſſor* und andern, berichtet wird. Man ſehe auch des *Franciſci* hohen Trauerſaal, wie auch Harsdörffers große Schaubühne jämmerlicher Mordgeſchichte, im V. Theile, Hiſt. CII. pag. 351. ſqq. welches alles ich nicht ohne ſonderbare Urſache, allhier anführe.

M. VALER. MARTIALIS,
Lib. I. Epigramm. LXIX.
De

Rufo et Naeuia, Amantibus.

Quidquid agit Rufus, nihil eſt, niſi Naeuia Rufo,
  Si gaudet, ſi flet, ſi tacet, hanc loquitur.
Coenat, propinat, poſcit, negat, innuit; vna eſt
  Naeuia, ſi non ſit Naeuia, mutus erit.
Scriberet heſterna Patri cum luce ſalutem;
  Naeuia Lux, inquit, *Naeuia Numen*, *aue.*

IVSTI LIPSII

Votum, qualem ſibi optet vitam.

Vitam ſi liceat mihi
  Formare, Arbitriis meis:
Non faſces cupiam, aut opes,
Non clarus, niueis Equis,
Captiua Agmina traxerim;
In ſolis habitem locis,
Hortos poſſideam atque Agros;
Illic ad ſtrepitum Aquae,
Muſarum ſtudiis fruar.
Sic quum fata mihi vltima
Peperit Lacheſis mea,
Non vlli grauis, aut malus,
Tranquillus moriar ſenex.

Deutſche Ueberſetzung.

Was Rufus redt und thut, iſt nichts, als Nävia,
Wenn er ſich freut, betrübt, und ſchweigt, ſo iſt ſie da:
Sein Eſſen, ſein Getränk, Verlangen, Ja und Nein
Iſt einzig Nävia; ſonſt wird er ſprachlos ſeyn.
Erſt geſtern wollt er noch an ſeinen Vater ſchreiben,
Und fing an: **Nävia, du ſollſt mein Licht verbleiben.**

Deutſche Ueberſetzung.

Soll ich nach Wunſch der Seelen,
Ein Leben mir erwählen;
So wünſch ich keine Würde,
Noch ſchwere Reichthumsbürde,
Noch im Triumph zu fahren,
Mit den gefangnen Schaaren:
Ich möcht, als halb vergraben,
Nur Feld und Garten haben,
Und bey den ſanften Bächen,
Mit Büchern mich beſprechen;
Käm dann das Ziel, mein Leben
Nun endlich, aufzugeben;
So ſtürb ich alt und ehrlich,
In Ruh, niemand beſchwerlich.

Aan Zyne Groot-Brittanniſche Majeſteit.

Calliope, daal van de hoge Wolken,
Een neem uw gouden Lier, o Zangheldinne, mêe,
Verkondigende aan alle Volken
De Weederkomſte van Aſtrée.

Waar was het Recht, het heilig Recht, gebleven?
De Zilver-blanke Trouw? het teeder Woord van Eer?
Europâs Vryheid ſtond te ſneeven;
De Dwinglandy ſleep haar Geweer.

De Tweedragt vees verwoed uit haar Spelonken,
En ſtak aan-t Vuur der Hel haar zwarte Fakkel aan,
En deed een Reegen-bui van Vonken
Met doodelyken Damp onſtaan.

De Boosheid, als een Ouwêer, opgekomen,
Stak hare Vleugelen tot beide As-punten uit,
'T Verderf, te ſtillen, nog te tomen,
Verwoeſtede alles ongeſtuit.

De

Deutſche Ueberſetzung, des Lob- und Helden-Gedichtes,

welches der berühmte holländiſche redliche Patriot und unerſchrockene Vertheidiger der alten Freyheit,

Herr Wilhelm von Haaren,

kurz nach der glücklichen Dettinger Schlacht, an

Se. Kön. Großbritt. Majeſtät,

nach Bieberich, überſendet.

Im Monate Auguſt, 1743.

Steig o Kalliope! von deinen Wolkenhöhen,
Du Liederheldinn, greif die güldne Leyer an!
Die ſpäte Wiederkunft der göttlichen Aſtreen
Die werde nun durch dich, den Völkern kund gethan.

Wo war bisher das Recht, das heilge Recht, geblieben?
Die ſilberhelle Treu? das zarte Wort der Ehr?
Europens Freyheit ſtund ſchon unter Mörderhieben,
Die ſtrenge Tyranney ſchliff eifrig ihr Gewehr.

Die Zwietracht kam ergrimmt, aus ihrer Kluft gezogen,
Mit Fackeln, von der Glut der Höllen, angeſteckt;
Die Funken bildeten faſt einen Regenbogen,
Ein tödtlich böſer Dampf ward überall erweckt.

Die Bosheit, welche ſich als wilder Sturm, empörte,
Schwang ihre Flügel ſchon nach beyden Achſen zu;
Und des Verderbens Wuth, der niemand herzhaft wehrte,
Verwüſtet' ungeſtört, die allgemeine Ruh.

De zuyvre Deugd, gedwongen, om te wyken,
Ontkwam, ten naauwen Nood, aan zülkeen Raſerny,
En vlood naar de Albionſche Ryken,
Alleen nog moedig, machtig, vry.

Gy, die de Vorſt en Cieraad zyt dier Landen,
Hoe voelde Gy uw Ziel ontvoerd op hare Taal?
Uw dapper Hart raakte aan het Branden,
Gy greept naar 't ſchitterende Staal.

Men zag uw ſtraks van uwen Zeetel dalen,
Daar Gy by 't eedelſt Volk hoog op gezeeten zyt;
Geen aardſche Grootheid deed uw dralen,
Geen weelde hield uw van den Stryd.

Strak zag men uw in 't Oorlogs-Veld verſcheenen,
Europa hoeden voor den allerlaatsten Snik:
Voor uwe Voeten toogen heenen
En de Overwinning, en de Schrik.

Men zag naaſt uw ter regter zy' getreeden,
Het Oog voor uit geveſt, de Grootheid van Gemoed;
Ter Slinker, met gelyke Schreeden,
De Vryheid, met haer Speer en Hoed. (a)

De ſnelle Faam, die nooit iets kon verzieren,
Dat aan uw Roem geleek, verſcheen met haar Bazuin,
En, met een Kroon van Lauwerieren,
Vloog juichend boven uwe Kruin.

Een

(a) *Pileus* nempe Libertatis olim erat ſignum, vt ex Gemmis, Numis et aliis monumentis antiquis notiſſimum. Inde *Plutarchus*, in Apophthegmat. Reg. et Ducum, pag. 118: πιλία περὶ ταῖς κεφαλαῖς ἔχοντες, ὥσπερ ἔθος τοῖς ἐλευθερωθεῖσι. Id quod pluribus iam oſtenderunt *Bodinus*, Lib. I. de Republ. cap. V. *Pancirolus*, Lib. II. Var. Lect.
Iuris,

Die Tugend, dieſesmal gezwungen, zu entweichen,
Entkam mit gröſter Noth, dergleichen Raſerey,
Und floh zur Sicherheit, nach den Britanner Reichen,
Die einzig und allein noch muthig, mächtig, frey.

Du, als der groſe Fürſt und Zierrath dieſer Lande,
Was fühlte nicht dein Geiſt bey ihrem Flehn, für Qual?
Dein tapfres Heldenherz ſtund gleich im lichten Brande,
Du griffeſt alſobald, nach dem gewetzten Stahl.

Sogleich nun wareſt du von deinem Thron geſtiegen,
Den dir das edle Volk zum hohen Sitze gab;
Nichts hemmte deinen Lauf; kein zärtliches Vergnügen,
Und keine Pracht der Welt hielt dich vom Streiten ab.

Du ließeſt dich geſchwind im Kriegesfelde ſchauen,
Damit Europa nicht den letzten Streich empfing:
Man ſahe, wie alsdann das ſchreckenvolle Grauen
Und der gekrönte Sieg vor deinen Füßen gieng.

Man ſah auch nächſt bey dir, zu deiner rechten Seiten,
Mit unverwandtem Blick, den tapfern Heldenmuth;
Die Freyheit wollte dich zur linken Hand, begleiten,
Mit dem gewohnten Speer und ungeraubten Hut.

Die Fama, die noch nichts, auch dichtend, vorgegeben,
Das deinem Ruhme gleich, kam mit Poſaunenton;
Man ſah ſie über dir, im frohen Jauchzen, ſchweben,
Mit einer für dein Haupt geflochtnen Lorberkron.

Ein

Iuris, cap. 220. *Anſel. Solerius*, de Pileo, Sect. X. p. 217. *Petrus* de *Maridat.* de Pileo, *Pitiſcus*, in Lexico Ant. Rom. Tom. II. p. 430. *Caluinus*, in Lexico Iurid. p. 532. et *Hoffmannus*, in Lex. vniuerſ. Tom. II. p. 513. ſqq. aliique plures, quibus adde, ſi placet, dicta olim nobis ad *Hugonis Grotii* Chriſt. patientem Tragoed. pag. 538. ſq.

Een eedel Vuur ſtraalde uit uw toornig Wezen,
De Verontwaardiging, de Haat der Ontrouw ſtond
In uw doorlugtig Oog te lezen,
Gy kwaamt, Gy zaagt, en overwont. (b)

Bedaart van Geeſt, in 't Stormen der Gevaaren,
Jn 't Midden der Slag-Ordre, en daar het Staal on 't Vuur,
Op 't heevigſte aan het Woeden waren,
En daar de Dood heerſchde in dat Uur:

Gaaft Gy, o Held, en Voorbeeld, en Geboden,
Uw Moed gaf jeder Moed, uw Arm wees elk zyn Pligt,
Tot uw Beſtryders heenen vlooden,
En vielen voor uw Aangeſigt.

Verheven Prins, offſchon door hare Stralen
De Zon nooit heeft verwekt zo Zegens keen Dag;
Geen Overwinning kan het halen
By uw getrouw en grootſch Gedrag.

U was dan nog een hoger Lot te wagten,
Dan een driedubble Kroon te aanſchouwen op uw Hooft,
De Zeegen aller Nageſlagten,
Zo lang men Eere en Deugden looft.

Willem van Haaren. (*)

(b) Alludit Nob. Auctor ad dictum *Jul. Caeſaris* notiſſimum: *Veni*, *Vidi*, *Vici*: de quo vid. *Suetonius*, *Florus*, niſi fallor, et alii plures: quis enim quaeſo, hoc neſcit?

(*) Eben dieſer berůhmte Poet und ſtandhafte Patriot hat vormals das weltbekannte moraliſche, ſatyriſche und politiſche Gedicht *Leonidas* genannt, verfertiget, worinnen er verdeckter Weiſe, ſeine unbeſorgten und leichtglåubigen Landsleute treulich und nachdrůcklich ermahnet, daß ſie auf ihrer Hut ſtehen, ſich in hinlångliche Kriegsverfaſſung ſetzen und denen ſchmeichelhaften und gefåhrlichen Liebkoſungen des franzöſiſchen

Ein edles Feuer ſtralt aus deinem ſtrengen Weſen,
Der Abſcheu vor Betrug, der Ekel vor Gewalt,
Ließ ſich, **Durchlauchtigſter**, in deinen Augen leſen,
Du kamſt, du ſaheſt nur, und ſiegteſt alſobald.

Voll von beherztem Geiſt, in Stürmen der Gefahren
Und in dem Mittel ſelbſt der Ordnung von der Schlacht,
Wo Feuer und wo Stahl im ſchärfſten Wüthen waren,
Zur Stunde, wo der Tod geherrſcht mit ſtrengſter Macht:

Da zeigteſt du dich, Held, mit Worten und mit Thaten,
Dein Muth gab jedem Muth, dein Arm wies jedes Pflicht,
Bis deiner Feinde Schwarm in ſchnelle Flucht gerathen
Und hingefallen iſt, vor deinem Angeſicht.

Ob ſchon, erhabner Fürſt, mit ſolchen Siegeszeichen
Die Sonne keinen Tag dir ſonſt erſcheinen ließ;
So kann jedoch kein Sieg an dieß Betragen reichen,
Das dein großmüthiges und treues Herz erwies.

Der Himmel wollte dir ein höher Loos bereiten,
Als die drey Kronen ſind, die er dir aufgeſetzt;
Den Segen aller Welt, und aller Folgezeiten,
So lang man Tugend rühmt, so lang man Ehre ſchätzt.

Deut=

Hofes nicht allzuviel trauen und glauben ſollten; welches vortreffliche Gedicht damals in der Welt allenthalben großes Aufſehen billig verurſachet; daher es auch nachhero in unterſchiedliche Sprachen, als die lateiniſche, engliſche, franzöſiſche und deutſche, auch vielleicht noch andre, würdig überſetzet worden. Weil aber die deutſche Ueberſetzung inſonderheit, nicht zum beſten und getreulichſten gerathen: ſo habe mir auf bittliches Erſuchen eines guten Freundes, ſelbſt die Mühe genommen, ſolches von neuem, und zwar in eben der Versart, welche der Herr Verfaſſer anfangs, ſelbſt beliebet,

Poeme de Mr. *Arouet* de *Voltaire*, (a) ſur Mr. *de Haaren*, Grand-Patriote de ſon Pays.

Demoſthenes au Conſeil, et Pindare au Parnaſſe,
L'auguſte Liberté marche devant tas pas;
Tyrtée a dans ton ſein repandu ſon Audace,
Et tu tiens ſa Trompete, Organe des Combats.

Je ne t' imite point; mais j'aime ton Courage,
Né pour la Liberté, tu penſes en Heros;
Mais, qui naquit Sujet, ne peut penſer, qu'en ſage,
Et vivre obſcurement, s'il veut vivre en Repos.

Notre Eſprit eſt conforme aux Lieux, qui l'ont vû naitre, (b)
Tout Etat a ſes Moeurs, et tout Homme a ſon Lien;
Ta Gloire, Ta Vertu eſt de vivre ſans Maitre,
Et mon premier devoir eſt de cherir le mien.

BERN-

---

bet, genau und faſt von Wort zu Wort, aus dem Holländiſchen zu überſetzen: Welche meine Ueberſetzung ich ſonſt gegenwärtigem Gedichte mit beygefüget haben würde; wofern nicht dieſelbe bereits dem zweyten Bande der hiſtoriſchen Sammlung von Staatsſchriften, zur Erläuterung der teutſchen Reichsgeſchichte, unter Kaiſer Karln dem VII, die zu Frankfurt am Mayn, 1745. herausgekommen a pag. 421. ad 441. nebſt dem holländiſchen Grundtexte, wäre einverleibt worden.

(a) Dieſes würdige Lobgedich iſt bey Gelegenheit des nur angeführten berühmten *Leonidas*, von dem Herrn *Voltaire* verfertiget worden.

(b) Huc *Curtius*, Lib. VIII. cap. 9: *Ingenia Hominum*

Deutſche Ueberſetzung.

Pindar auf dem Parnaß, Demoſthenes im Rath!
Die edle Freyheit geht dir muthig an der Seiten;
Tyrtäus Kühnheit ſcheint ſich in dir auszubreiten,
Der dir ſein Heldenrohr zum Streit, gegeben hat.

Ich ahme dir nicht nach; doch lieb ich deinen Muth;
Du denkeſt als ein Held, zur Freyheit ſchon gebohren;
Doch wer als Unterthan, den freyen Stand verlohren,
Der muß behutſam gehn, damit er ſicher ruht.

Wie der Geburtsort iſt, ſo iſt auch unſer Geiſt;
Es muß ein jeder Menſch nach ſeiner Landsart, leben:
Dein Tugendruhm iſt der, dich keinem Herrn ergeben,
Da meine Hauptpflicht doch mich meinen lieben heißt.

Deut-

num ſicut vbique, apud illos, locorum quoque ſitus format. vbi vid. *Freinshem.* vt et ad *Florum*, II, 11. et III, 2. *Ammianus* quoque *Marcellinus*, XXIII, 30: *Hominum quoque diuerſitates ſunt, vt Locorum.* Simile occurrit apud *Liuium*, XLV, 30. et apud *Plutarchum*, Apophthegmat. Reg. et Duc. p. 172. inprimis apud *Hippocratem*, Lib. de Aër. Aquis et Loc. pag. 347. ſqq. item *Platonem*, Timaeo, et *Ariſtotelem*, in probl. *Galenum*, aliosque. Vid. de his maxime *Mureti* Var. Lect. Lib. XIII, cap. 14. *Caſauboni* Obſ. ad *Theophraſti* charact. p. 94. ſqq. *Pricaeum*, ad *Apuleii* Apolog. p. 75. et praeſertim Les Oeuvres de la *Mothe le Vayer*, Tom. II. pag. 9. ſqq. Plura quoque proxime, cum Deo, dicturi ſumus, ad laudatum *Hipp.* Librum.

BERNARDI MONETAE
Carmen Ludicrum,
de
Hero auaro et Famulo vafro. (†)

Senex Toloſas, Euclione parcior,
Miſcere vino, quod bibebant ſeruuli,
Aquam ſolebat ipſe non parca manu.
Idem ſolebat, coenulam dum carperent,
Quaſi Speculator, excubare, ne nimis
Intemperanti fraena laxarent Gulae.
Quos inter vnus forte cum voracior,
Buccis vtrinque manderet ſtrepentibus,
Heus! Helluo, clamauit impatiens Senex,
Age, dic, tuae illae quamdiu molent Molae?
Cui ſic repoſuit Famulus haud incallidus:
Diu molent, queis deeſſe non pateris Aquam.

L. AN-

(†) Carmen hoc lepidiſſimum extat in collectis *Carminibus Poetarum ex Academia Gallica, qui Latine, aut Graece ſcripſerunt*, Edit. II. poſt Pariſienſem, Hagae Comit.

Deutſche Ueberſetzung.

Der geizige Herr und verſchmitzte Diener.

Ein Geizhals übertraf noch weit
Den Euklio, an Sparſamkeit,
Und goß in ſeiner Diener Wein
Beſtändig, häufig Waſſer ein:
Darneben gab er fleißig acht,
Wenn man ihr Eſſen hergebracht,
Daß keiner nicht die Luſt bekäm,
Und allzuviele Speiſe nähm.
Als einer nun darunter ſaß,
Der ſtark mit beyden Backen aß;
Schrie dieſer Greis: du Freſſer! hör,
Die Mühle mahlt bey dir zu ſehr;
Wenn höret dann ihr Klappern auf?
Der ſchlaue Knecht ſprach gleich darauf:
Sie hat noch lange keine Ruh,
Denn du ſchüttſt immer Waſſer zu.

Comit. 1740. et quidem pag. 307. vbi eiusmodi plura Carmina elegantiſſima et aeuo Auguſteo aureo digniſſima leguntur.

L. ANNAEI SENECAE
Carmen
de
Qualitate Temporis rapaciſſima.

Omnia Tempus edax depaſcitur, omnia carpit,
  Omnia ſede mouet; nil ſinit eſſe diu.
Flumina deficiunt, profugum Mare littora ſiccat;
  Subſidunt Montes, et iuga celſa ruunt.
Quid tam parua loquor? Moles pulcherrima Caeli
  Ardebit flammis tota repente ſuis. (†)
Omnia Mors poſcit: *Lex* eſt, non *Poena*, *Perire*:
  Hic aliquo Mundus tempore nullus erit.

(†) Mundum hunc flammis aliquando periturum, communis veterum Philoſophorum, inprimis Stoicorum, fuit opinio, haud dubie ex ſacris oraculis deſumtâ; de qua plura collegerunt *Hug. Grotius*, in Notis ad Lib. I. de Veritat. Rel. Chriſt. p. 66. ſqq. *Huetius*, in Quaeſt. Alnet. Lib. II. Cap. 21. p. 287. ſqq. vt et in Demonſtrat. Euangel. *Lipſius*, in Phyſiol. Stoic. Lib. II, Diſſ. 22. p. 248. ſqq. *Dougtaens*, in Analect. ſacr. Part. II. Excurſ. CI. vid. et noſtras Exercitationes ad *Hug. Grotii* Chriſt. pat. pag. 457. ſqq. et quae Tom. IV. Poemat. noſtr. pag. 365. ad *Poema* de *Cometis*, iam obiter notauimus. Ceterum imitatus hic *Ouidium* eſt *Seneca*, Lib. I. Metamorph.

Eſſe quoque in fatis, reminiſcitur, affore Tempus,
Quo Mare, quo Tellus, correptaque Regia Caeli
Ardeat, et Mundi Moles operoſa laboret.

Sen-

Deutſche Ueberſetzung.

Von der räuberiſchen Beſchaffenheit der Zeit.

Die nimmerſatte Zeit pflegt alles zu verzehren,
Stört alles in der Ruh, und läßt nichts ewig währen;
Die Flüſſe trocknen aus, vom Ufer weicht die See;
Die Berge ſinken ein; es ſtürzt der Hügel Höh:
Jedoch was red ich nur von ſolchen kleinen Sachen?
Der ganze Himmelsbau wird einſt in Flammen krachen:
Vergehn iſt ein Geſetz, und keine Strafe nicht:
Der Tod iſt allgemein, und ſelbſt die Welt zerbricht. (*)

(*) Dieſes vortreffliche Gedicht iſt auch vormals, von unſerm großen **Martin Opitz**, und zwar in der ſehr erbaulichen Troſtſchrift, an **David Müllern**, deutſch überſetzet worden; wie zu ſehen im II. Bande, pag. 710. ſeiner geſammten deutſchen Gedichte, welche unlängſt, von uns ſelbſt bekanntermaßen, beſorget worden.

Sententiae quaedam Morales,

ex

MENANDRI atque PHILEMONIS

Veterum Comicorum Graecorum,

Fragmentis, a *Io.* CLERICO editis,

collectae.

I.

pag. 104.

Ὤιμην ἐγὼ τοὺς πλουσίους, ὦ Φανία, (a)
Οἷς μὴ τὸ δανείζεσθαι πρόσεστιν, οὐ στένειν
Τὰς νύκτας, οὐδὲ στρεφομένους ἄνω κάτω,
Οἴμοι, λέγειν· ἡδὺν δὲ καὶ πρᾶόν τινα
Ὕπνον καθεύδειν, ἀλλὰ τῶν πτωχῶν τινά.
Νυνὶ δὲ καὶ τοὺς μακαρίους καλουμένους, (b)
Ὑμᾶς ὁρῶ ποιοῦντας ἡμῖν ἐμφερῆ.

II.

pag. 158.

Ἀεὶ τὸ λυποῦν ἀποδίωκε τοῦ βίου,
Μικρόν τι τὸν βίου καὶ στενὸν ζῶμεν χρόνον. (c)

III.

(a) Eandem prorſus ſententiam habet quoque *Philemon*, infra pag. 352. quam ita belliſſime tranſtulit *Hug. Grotius*, in *Florilegio Stobaeano*, Tit. XCVII. pag. 394. cum Lectoris venia, immo gratia:

Ego medius fidius! arbitrabar, Soſia,
Solos Egenos viuere in Moeroribus,
Et Triſtitate; At contra Vitam Diuitum
Leporis eſſe plenam atque Hilaritudinis:
Nunc differitatem video ſolam atque vnicam,
Quotidiano in Sumtu et Dimenſo ſitam;
At plus habere Taedii, qui plus habent.

Deutſche Ueberſetzung, Etlicher Moraliſchen Sprüche, aus des *Menandri* und *Philemonis* Griechiſchen Luſtſpielen.

I.

Ich hatte zwar bey mir gedacht,
Die Reichen, welche nie was borgen,
Verblieben frey von bleichen Sorgen,
Und ſchliefen ruhig durch die Nacht:
Hingegen müßt ein armer Mann
Allein in ſolchem Kummer leben;
Nun aber ſeyd ihr Reichen, eben
So ſchlimm, als wie wir Armen, dran.

II.

Schlag alle Traurigkeit in Wind,
Weil wir ſo kurz auf Erden ſind.

(b) Magna hic latet Emphaſis et fortiſſimus Sarcaſmus, οἱ μακάριοι enim καλέμενοι, ſcite hic et ſapienter opponuntur τοῖς ὄντως μακαρίοις. Quemadmodum οἱ λεγόμενοι Θεοὶ eadem, immo maiore adhuc Energia, oppoſiti ſunt τῷ ἑνὶ καὶ ὄντως Θεῷ, I. Cor. VIII, 5. vbi vid. B. *Wolfii* Curas philol. p. 421. et alios Interpretes. Μακάριοι ergo καλέμενοι ſunt *Beati putatitii*, *ficti*, *fucati*, *mimici*, *ſcenici* et *bracteati*, non re ipſa beati, felices aut placida ac perfecta Animi Tranquillitate praediti et donati. Sed haec obiter, ne ſpatium vacuum relinqueretur.

(c) Huc *Seneca*, de Breuitate Vitae, Cap. II: *Exigua pars*

III.

pag. 160.

— — — — — ἔρχεται
Τ' ἀληθὲς εἰς φῶς, ἐνίοτ' ἐ ζητέμενον. (d)

IV.

pag. 174.

Τὸ μηδὲν ἀδικεῖν ἐκμαθεῖν γὰρ, ὦ Λάχη,
Ἀςεῖον ἐπιτήδευμα κρίνω τἒ βίε.

V.

pag. 182.

Ἀεὶ κράτιςόν ἐςι τ' ἀληθῆ λέγειν·
Ἐν παντὶ καιρῷ· τἒτ' ἐγὼ παρεγγυῶ,
Εἰς ἀσφάλειαν τῷ βίῳ πλεῖςον μέρος.

VI.

pag. 184.

— — — τἒτον εὐτυχέςατον λέγω,
Ὅςις θεωρήσας ἀλύπως, Παρμένων,
Τὰ σεμνὰ ταῦτ', ἀπῆλθεν, ὅθεν ἦλθεν, ταχὺ,
Τὸν ἥλιον, τὸν κοινὸν ἀςέρ', ὕδωρ, νέφη,
Πῦρ· Ταῦτα, κἂν ἑκατὸν ἔτη βιώσεται, (e)
Ὄψει παρόντα, κἂν ἐνιαυτὲς σφόδρ' ὀλίγες·
Σεμνότερα τέτων ἕτερα ἐκ ὄψει ποτέ·
Πανήγυριν νόμισόν τιν' εἶναι τὸν χρόνον, (f)
Ὃν

pars eſt vitae, quam nos viuimus, dixit quoque in hunc ſenſum *Euripides*, ſupplicibus, σμικρὸν τὸ χρῆμα βίε, vt et *Hippocrates* noſter, Aphoriſmo primo notiſſimo: ὁ Βίος βραχὺς, vbi plura collegit pro more *Dietericus*, in Iatreo Hippocrat. pag. 747. Sed cui haec quaeſo, ignota? ideo tacere de his praeſtat.

(d) Ita et incertus quidem Gnomographus, apud *Grotium*, in Excerpt. veterum Comicorum et Tragicorum, pag. 947:

Ἄγει δὲ πρὸς φῶς τὴν ἀλήθειαν χρόνος,
In Lucis oras protrahit Verum Dies.

Eodem Viro maximo et Poeta incomparabili Interprete.

III.

Die Wahrheit wird oft offenbar,
Ob ſie gleich nicht geſuchet war.

IV.

Lernen, wie man redlich thut,
Iſt des Lebens beſtes Gut.

V.

Die Wahrheit dient in aller Zeit,
Zu unſers Lebens Sicherheit.

VI.

Der iſt am glücklichſten, der aus der eitlen Welt,
Nachdem er ihren Tand und Zierrath angeſehen,
Ohn alle Traurigkeit, dahin den Abzug hält;
Wohin wir allerſeits nach unſerm Tode, gehen:
Wenn, ſag ich, er die Sonn, als allgemeines Licht,
Nebſt Waſſer, Feuer, Luft und Wolken, angeſchauet:
Denn dieſe bleiben ſo; und mehrers ſieht er nicht,
Ob er gleich hundert Jahr, allhier das Elend bauet;
Und wird er gegentheils, auch jung, hinweggerafft;
Wird doch nichts ſchöners ihm vor ſein Geſichte kommen:
Die Zeit gleicht einem Markt und einer Wanderſchaft;

(e) Imitatus haec *Marc. Antoninus*, Lib. II, 14. vbi videndus *Gatakerus*, vt et hic obſeruat *Io. Clericus.*

(f) Huc *Cicero*, Lib. V. Tuſcul. Diſput. p. 325: *Pythagoram reſpondiſſe, ſimilem ſibi videri Vitam hominum, et Mercatum eum, qui haberetur maximo Ludorum apparatu totius Graeciae celebritate.* etc. *Item nos quaſi in Mercatus quandam celebritatem ex vrbe aliqua, ſic in hanc Vitam, ex alia Vita et Natura profectos; alios gloriae ſeruire, alios pecuniae* etc. Idem fuſius docuit *Diog. Laërt.* et inprimis *Dio Chryſoſt.* Orat. XXVII. pag. 287. item *Libanius*, et *Marc. Antoninus*, Lib. II, §. 17. p. 58. vbi videndus inprimis Th. *Gatakerus*,

Ὃν φημὶ, τοῦτον, κἀπιδημίαν βροτῶν·
Ὄχλος, ἀγορὰ, κλέπται, κυβεῖαι, διατριβαί.
Ἂν πρῶτος ἀπέλθῃς, καταλύσεις σὺ βέλτιον,
Ἐφόδι' ἔχων ἀπῆλθες, ἐχθρὸς οὐδενί·
Ὁ προσδιατρίβων δὲ, κοπιάσας ἀπώλεσε·
Κακῶς τε γηρῶν, ἐνδεὴς του γίνεται,
Ῥεμβόμενος ἐχθροὺς εὗρ', ἐπεβουλεύθη πόθεν.
Οὐκ εὐθανάτως ἀπῆλθεν, ἐλθὼν εἰς χρόνον.

VII.

pag. 240.

Ὁ μὲν Ἐπίχαρμος τοὺς Θεοὺς εἶναι λέγει,
Ἀνέμους, ὕδωρ, γῆν, ἥλιον, πῦρ, ἀστέρας·
Ἐγὼ δ' ὑπέλαβον χρησίμους εἶναι Θεοὺς
Τ' ἄργυρον ἡμῖν καὶ τὸ χρυσίον μόνον·
Ἱδρυσάμενος τούτους γὰρ εἰς τὴν οἰκίαν,
Εὖξαι, τί βούλει, πάντα σοι γενήσεται, (g)
Ἀγρὸς, οἰκίαι, θεράποντες, ἀργυρώματα,
Φίλοι, δικασταὶ, μάρτυρες· μόνον δίδου,
Αὐτοὺς γὰρ ἕξεις τοὺς Θεοὺς ὑπηρέτας.

VIII.

---

kerus, in doctiſſimo et copioſo Commentario, itemque Commentatores ad laudatum modo *Ciceronis* locum, apud *Verburgium.* Conf. et *Stobaeum* Sermon. CXIX. et alibi, et *Max. Tyrii*, Diſſert. XXIII. vt *Senecam*, aliosque taceam, qui Vitam humanam cum tumultuoſo Mercatu et longa peregrinatione ſcite compararunt. Vid. inprimis *Iamblich.* in Vita Pythag. Cap. XII. p. 44. et ibi *Küſter.* in Not. et maxime *Mich. Dilherri* Elect. Lib. III. cap. 18. pag. 521. ſqq.

(g) Huc illud *Petronii Arbitri*, Cap. XCVII:
Multa loquor, quiduis Numis praeſentibus, opta,
Et veniet, clauſum poſſidet arca Iouem.

Quae

Wo Käufer, Diebesvolk und Spieler Platz genommen.
Wenn du nun bald entweichſt; ſo kehrſt du auch bald ein,
Nimmſt gutes Zehrgeld mit, und reiſeſt fort im Frieden;
Wer aber ſich verweilt; empfindet Müh und Pein,
Und iſt nun alt und arm, von dieſem Gut geſchieden:
Man plagt ihn überall, und hemmt durch Hinterliſt,
Durch Feindſchaft, Zorn und Neid, ſein löblich Unterfangen:
Drum iſt der, wer zuweit ins Leben kommen iſt, (*)
Gar ſelten recht beglückt, aus dieſer Zeit gegangen.

VII.

Epicharmus heißt uns lernen,
Daß Wind, Waſſer, Sonn und Sternen,
Erd und Feuer Götter ſeyn;
Ich hingegen will allein
Gold und Silber Götter nennen,
Weil ſie ſo viel nützen können.
Wenn die dir im Hauſe ſtehn,
Wird dein Wunſch von ſtatten gehn:
Alles iſt dir dann zu eigen,
Aecker, Häuſer, Diener, Zeugen,
Richter, Freunde, Silberpracht,
Die die Tafel koſtbar macht:
Denn du wirſt durch reiche Gaben,
Leicht der Götter Beyſtand haben.

S 5 VIII.

Quae tamen omnia ab ore impuro et impio ſunt profecta, vt recte hic obſeruat *Clericus*.

(*) Optime huc *Seneca*, in Conſolat. ad Marc. Cap. XX: *Cogita, quantum boni opportuna Mors habeat, quam multis diutius vixiſſe nocuerit.* Simile apud *Stobaeum* et *Maximum Tyrium*, aliosque occurrit, vt et *Hieroclem* et *Marc. Antoninum*.

VIII.

Eiusdem fere eſt ſententiae ſequens *Philemonis*, pag. 322.

Τὸ τῆς Ἀμαλθείας δοκεῖς εἶναι κέρας,
Οἷον γράφουσιν οἱ γραφεῖς κέρας βοός; (h)
Ἀργύριόν ἐστι· τοῦτ᾽ ἐὰν ἔχῃς, λέγε
Πρὸς τοῦθ᾽, ὃ βούλει, πάντα σοι γενήσεται,
Φίλοι, βοηθοὶ, μάρτυρες, συνοικίαι,
Τὸ γὰρ βρότειον σπέρμ᾽ ἐφήμερα φρονεῖ,
Καὶ πιστὸν οὐδὲν μᾶλλον, ἢ καπνοῦ σκιά.

IX.

pag. 276.

Ὅταν εἰδέναι θέλῃς σεαυτὸν, ὅστις εἶ,
Ἔμβλεψον εἰς τὰ μνήμαθ᾽, ὡς ὁδοιπορεῖς· (i)
Ἐν ταῦθ᾽ ἔνεστιν ὀστέα καὶ κούφη κόνις
Ἀνδρῶν βασιλέων, καὶ τυράννων, καὶ σοφῶν,
Καὶ μέγα φρονούντων ἐπὶ γένει καὶ χρήμασιν,
Αὐτῶν τε δόξῃ, τῷ τε κάλλει σωμάτων·
Καὶ οὐδὲν αὐτῶν τῶνδ᾽ ἐπήρκεσεν χρόνον,
Κοινὸν τὸν ᾅδην ἔσχον οἱ πάντες βροτοί·
Πρὸς ταῦθ᾽ ὁρῶν γίνωσκε σαυτὸν, ὅστις εἶ.

X.

(h) Vulgo *Cornu Caprae* fuiſſe dicitur: *Diodorus* tamen *Sic. Apollodorus* et alii Cornu Bouis illi ſubſtituunt, vt notat hic *Clericus*. vid. et *Heſych.* in Ἀμαλθείας κέρας, et *Mich. Apoſtol.* item Not. ad Lucian. de Mercede conduct. Tom. I. Opp. p. 669.

(i) Sepulcra Graecorum, Romanorum et Hebraeorum quoque olim ad Vias publicas frequentiſſime fuiſſe exſtructa, poſt *Gutherium*, *Kirchmannum*, *Gyraldum*, *Taëſium*, *Gruterum*, *Lipſium*, aliosque plures, ſingulari quondam Diſſertatione Cl. *Io. Gottlob Nimptſch* oſtendit, de *Sepulcris ad Viam publicam*, Lipſ. 1721. ad quam etiam Symbolas noſtras contulimus.

VIII.

Du meyneſt, daß das Horn der Amaltheen
Nur ein gemeines Rindshorn ſey,
Wie wir es durch die Malerey
Zum öftern, abgebildet ſehen:
Doch weit gefehlt! Das Silber kann allein
Ein ſolches Horn des Ueberfluſſes ſeyn;
Was du begehrſt, das wirſt du leicht erlangen;
Man iſt dir hold, man hilft dir vor Gericht,
So fehlt es auch an Freund und Gönnern nicht,
Die ſich bemühn, dir eifrig anzuhangen:
Auf Eitelkeit denkt nur des Menſchen Sinn,
Und fährt ſo ſchnell, als Rauch und Schatten, hin.

IX.

Willſt du wiſſen, wer du biſt,
Wenn dein Geiſt entwichen iſt;
Wird dir ſolches auf den Reiſen,
Manches Grab am Wege, weiſen:
Leichter Staub und dürr Gebein
Wird daſelbſt zu finden ſeyn;
Könige von großen Reichen,
Liegen dort, wie ſchlechte Leichen;
Auch der Weiſen Kunſt verfällt,
Und die ſich auf Schönheit, Geld,
Ruhm, Geſchlecht und Stand verließen,
Muß die enge Gruft beſchließen.
Nichts von dieſen allen galt
Gegen ſtrenger Zeit Gewalt;
Denn das Grab iſt allgemeine,
Siehſt du das, bedenk das Deine.

X.

Ibidem pag. 276.

Ἄνθρωπε, μὴ ϛέναζε, μὴ λυπȣ̃ μάτην,
Χρήματα, γυναῖκα καὶ τέκνων πολλῶν σποράν,
Ἃ σοι Τύχη κέχρηκε, ταῦτ᾽ ἀφείλετο. (k)

XI.

Anthologiae Graecae, Lib. I. Cap. XII.

Οὐ ϛέργω βαθυλήϊȣς ἀρȣ́ρας
Οὐκ ὄλβον πολύχρυσον, οἷα Γύγης·
Αὐταρκȣ̃ς ἔραμαι βίȣ, Μακρῖνε·
Τὸ μηδὲν γὰρ ἄγαν, ἄγαν με τέρπει.

XII.

Quod ex parte deſumtum videtur
ex
ANACREONTIS Oda XV. (l)

Οὔ μοι μέλει Γύγαο,
Τȣ̃ Σάρδεων ἄνακτος,
Οὐθ᾽ αἱρέει με χρυσὸς
Οὐδὲ φθονῶ Τυράννοις·
Ἐμοὶ μέλει μύροισι
Καταβρέχειν ὑπήνην,
Ἐμοὶ μέλει ῥόδοισι
Καταϛρέφειν κάρηνα·
Τὸ σήμερον μέλει μοι·
Τὸ δ᾽ αὔριον τίς οἶδεν;

Ἕως

(k) Eadem ſententia crebro occurrit apud *Epictetum*, *Arrianum* et *Hieroclem*, item apud *Stobaeum*, inprimis autem *Senecam*, de prouidentia, Cap. V. et alibi ſaepe, item apud *Ciceronem*, in Tuſculan. Diſputat. et *Horatium*, Od. XXIX, Lib. III. vt alios plures, inprimis Stoicos, iam taceam. Vnum tamen hic adiiciam Locum prorſus inſignem ex laudati *Senecae* Conſolat. ad Marc. Cap. X: *Omnia mutuo accepimus; vſusfructus noſter eſt, cuius tempus ille Arbiter muneris ſui temperat: Nos oportet in promtu*

ha-

X.

O Menſch! ſag aller Schwermuth ab,
Wenn du Verluſt im Eitlen, ſpůreſt,
Und Kinder, Weib und Gut verliehreſt;
Das Glůck nahm wieder, was es gab.

XI.

Ich liebe nicht die breiten Felder,
Noch Gyges= gleiche Schåtz und Gelder;
Ein gnůgſam Leben iſt mein Ziel,
Was nicht zu viel iſt, lieb ich viel.

XII.

Gyges herrſch im Sarder Land,
Måchtig, frey und ungebunden;
Geldgeiz wird von mir verbannt,
Und kein Neid bey mir gefunden:
Itzo ſorg ich nur allein,
Meinen Bart zu balſamiren,
Und wo friſche Roſen ſeyn,
Meinen Kopf damit zu zieren:
Ich bekůmmre mich um heut;
Denn wer weis wohl was von Morgen?

Weil

habere, quae in incertum diem data ſunt, et appellatos, ſine querela reddere. Peſſimi eſt debitoris, creditori facere conuicium. Vid. et eiusdem Conſolat. ad Polyb. Cap. XXIX.

(l) Vid. hic *Longepierre* et *Ioſ. Barneſius*, in Not. *Corn.* vero de *Pauw*, homo rudis et agreſtis, hanc Odam omnem, ceu abſurdam, reiicit, ipſe ceu abſurdus Cenſor, reiiciendus, inprimis quando acutiſſimam magni *Bentleii* Emendationem huius Odae, in Comment. ad *Horat.* p. 132. temere impugnat.

῞Εως ȣ̓̃ν ἔτ᾽ ἐυδί ἐςί,
Καὶ πῖνε, καὶ κύβευε,
Καὶ σπένδε τῷ Λυαίῳ.
Μὴ Νȣ̃σος, ἤν τις ἔλθῃ,
Λέγῃ, μὴ δεῖ σὲ πίνειν.

XIII.

BIONIS Idyllium V.

Εἴ μοι καλὰ πέλει τὰ μελύδρια, καὶ τάδε μȣ̃να
Κῦδος ἐμοὶ θήσοντι τά μοι πάρος ὤπασε Μοῖρα·
Εἰ δ᾽ ȣ̓̓χ ἁδέα ταῦτα, τί μοι πολὺ πλήονα μοχθεῖν;
Εἰ μὲν γὰρ βιότω διπλόον χρόνον ἁμὶν ἔδωκεν
Ἢ Κρονίδας, ἢ Μοῖρα πολύτροπος, ὥς᾽ ἀνύεσθαι
Τὸν μὲν ἐς εὐφροσύναν καὶ χάρματα, τὸν δ᾽ ἐνὶ μόχθῳ,
Ἦν τάχα μοχθήσαντι ποθ᾽ ὕςερον ἐσθλὰ δέχεσθαι.
Εἰ δὲ Θεοὶ κατένευσαν ἕνα χρόνον ἐς βίον ἐλθεῖν (m)
Ἀνθρώποις, καὶ τόνδε βραχὺν καὶ μήονα πάντων,
Ἐς πόσον αἶ δειλοὶ καμάτως κ᾽ εἰς ἔργα πονεῦμες;
Ψυχὰν δ᾽ ἄχρι τίνος ποτὶ κέρδεα καὶ ποτὶ τέχνας
Βάλλομες, ἱμείροντες ἀεὶ πολὺ πλήονος ὄλβω;
Λαθόμεθ᾽ ἦ ἄρα πάντες ὅτι θνατοὶ γενόμεσθα,
Χ᾽ ὡς βραχὺν ἐκ Μοίρας λάχομεν χρόνον.

(m) Vid. *Eurip.* apud *Grot.* in Excerpt. p. 229.

Weil nun noch ſo ſchöne Zeit,
Laßt uns für Ergötzung ſorgen:
Trink und ſpiel, und halt ein Feſt;
Bald kann eine Krankheit kommen,
Die den Wein verbiethen läßt,
Den du ſonſt zu dir genommen. (*)

XIII.

Sind meine Lieder gut; ſo können die allein,
Die ich vorher gemacht, zu meinem Ruhme ſeyn;
Sind aber dieſe ſchlecht; was will ich mich bemühen?
Denn hätt uns Gott und Glück gedoppelt, Zeit verliehen,
Und uns die eine nur zu dieſem, was ergötzt,
Die andre gegentheils, zur Arbeit ausgeſetzt;
So gieng es endlich an, nach Müh, in Luſt zu leben:
Doch da die Götter uns nur eine Zeit gegeben,
Und dieſe zwar ſo kurz, daß nichts geſchwinder flieht;
Wie lange ſind wir noch beſchäfftigt und bemüht?
Wie weit fällt unſer Sinn auf Kunſt, Gewinſt und Tücke,
Und wünſcht ſich misvergnügt, noch ſtets ein größres Glücke?
Kein Menſch gedenket leicht an ſeine Sterblichkeit,
Noch an die ſchnelle Flucht der kurzen Lebenszeit.

(*) Dieſe ſchöne Ode iſt auch vorlängſt, jedoch nicht ganz, von unſerm Opitz glücklich überſetzet worden, im I. Buche ſeiner Ueberſchriften, pag. 737. des II. Bands, ſeiner von uns beſorgten Gedichte: auch hat dieſelbe nachhero der bekannte Philander von der Linde deutſch gegeben, in ſeinen Scherzhaften Gedichten, pag. 179. wiewohl mit ziemlicher Freyheit; doch iſt der Schluß gar wohl gerathen.

Bey=

Beygefügte

Sammlung,

von allerhand

Einzelen Gedichten,

welche ehedeſſen,

bey

vorgefallenen ſowohl fröhlichen,

als traurigen, Gelegenheiten,

nach und nach,

verfertiget worden.

C. PLINIVS CAECIL. SECVNDVS,

Epiſt. XIV, Lib. IV.

Atque ipſa Varietate tentamus efficere, ut alia aliis, quaedam fortaſſe omnibus, placeant.

Schuldigſter Glückwunſch,

nach glücklich-vollbrachter Reiſe in fremde Länder,

Des Durchl. Fürſten und Herrn,

Herrn Karls,

zu Naſſau-Uſingen, den 7. April, 1732.

pflichtſchuldigſt abgelegt.

VIRGILIVS,
Lib. V. Aen.

Haud equidem ſine mente, reor, ſine numine diuûm,
Adſumus, et portus delati intramus amicos.

So iſt denn endlich, auch der frohe Tag erwacht,
Der dich Durchlauchtſter Prinz, mit Segen heimgebracht;
Was man ſo ſehr verlangt, was man ſo oft begehret,
Wird heute nun erfüllt; iſt nun nach Wunſch, gewähret.
Man glaubte dich noch weit von hier, entfernt zu ſeyn;
So ziehſt du unverhofft, in deine Mauren ein,
So iſt der Zug vollſtreckt; ſo hat der Weg ein Ende,
Wir liefern dich geſund, der Mutter in die Hände.
Die ſtille Stadt wird wach; ſo bald das Poſthorn ſchallt,
Geht Thür und Fenſter auf, es rennet Jung und Alt,
Und nimmt den Schloßplatz ein; iſt unſer Prinz zugegen?
Wird eifrig umgefragt, der will es widerlegen;

Der andre ſaget, ja; die meiſten zweifeln dran,
Bis ſie dich ſelbſten ſehn; dann geht das Jauchzen an:
Der ſchlägt ſich an die Bruſt, und kann ſich nicht erklären;
Der hebt die Händ' empor; dem fließen Freudenzähren;
Ein abgelebter Greis rufft: nunmehr ſterb ich gern,
Nachdem ich dieß erlebt, und meinen Landesherrn
Noch einmal ſehen kann, an dem, bin ich begraben,
Doch meine Kinder noch den Vater wieder haben.
Allein wer drücket wohl die Freude ſattſam aus,
Und malt die Regung ab, die dein Hochfürſtlichs Haus
Bey deiner Ankunft ſpürt? drum will ich lieber ſchweigen,
Als einen Schattenriß in matten Worten zeigen.
Dem Höchſten ſey gedankt! der dir, nun faſt zwey Jahr,
Die ganze Reiſe durch, dein Schutz und Beyſtand war,
Der durch ſein Engelheer, dich überall geführet,
Daß dich kein Ungemach, noch Leibesſchmerz berühret.
Zu Waſſer und zu Land, bey Tage, wie bey Nacht,
Hat er für dich geſorgt, hat er für dich gewacht:
Das Wetter und der Wind war, wie man es begehret,
Die Luft ſtets angenehm, der Himmel aufgekläret,
Die Wege meiſtens gut: was war das für ein Tag,
Für eine Waſſerluſt, als man bey Sardam lag? (a)
Mich dünkt, ich höre noch der Stücke Donnerknallen,
Das jauchzende Geſchrey, Trompet- und Pauken ſchallen;
Der Schiffe große Zahl, die wir daſelbſt erblickt,
Vergoldet, ſchön gemalt, mit Flaggen ausgeſchmückt,
Die

(a) Dieſes geſchah am 12ten October 1731. wo wir in der Suite Seiner Königl. Hoheit, des Durchl. Herzogs von Lothringen, nach dieſem weltberühmten Dorfe, Sardam, zu Waſſer fuhren und uns auf einer überausprächtigen Jacht, bis in die Nacht, vollkommen wohl ergötz-

Die hin und her gekreuzt, und auf= und abgeſtrichen,
Und durch der Maſten Stolz, entlaubten Wäldern glichen,
Seh ich noch itzt vor mir: Bey hellem Mondenſchein,
Trafſt du in Amſterdam, vergnüget, wieder ein.
Von Rotterdam, bis Delft, von Delft, bis Haag und Leyden,
Kann man auf dem Canal, ſo Herz, als Augen, weyden:
Von dar, bis Amſterdam, und bis auf Utrecht zu,
Fährt man zu Waſſer fort, in angenehmſter Ruh;
Zur recht= und linken Hand, ſind Gärten, grüne Gänge,
Und Wieſen voller Vieh, und Häuſer in der Menge.
Wie angenehm ward nicht derſelbe Weg vollbracht,
Den wir halb auf dem Rhein, nach Baſel hin, gemacht!
In Briſach gieng es naß; doch iſt es überſtanden: (b)
Wie glücklich reiſten wir in denen Niederlanden!
Champagne war zwar wüſt, und lag voll Kreid und Sand,
Die Sonne hat uns faſt, wie Mohren, ſchwarz gebrannt;
Doch wurden wir hierauf, nach Schweiß und Staub erquicket,
Als wir bey kühler Luft, Paris vor uns erblicket,
Der Städte Königinn, den Auszug ſchöner Welt,
Der was nur ſchätzbar iſt, in ſeinem Umkreis hält,
Wo man manierlich ſpricht, und auch manierlich lebet,
Beſcheidne Freyheit braucht, die blöde Scham begräbet,
Die rohen Sitten ſchleift, von Hochmuth ſich entfernt,
Und in Geſellſchaft mehr, als ſonſt auf Schulen, lernt.

götzten. Von dieſem reichen großen und herrlichen Dorfe, unweit Amſterdam, ſiehe *les Delices de la Hollande*, und die *Furetieriana*, pag. 3. nebſt vielen andern.

(b) *Nunc vino pellite curas: Cras ingens iterabimus aequor.* Horat. Od. 7, Lib. I.

Wie unvermerkt, iſt dir, mein Prinz, die Zeit verfloſſen,
Wie viel erlaubte Luſt haſt du daſelbſt, genoſſen!
Wie oft haſt du vergnügt, auf dieſem Platz ſpaziert,
Der von den **Ziegeln** noch den ſchlechten Namen führt; (c)
Doch itzt mit Marmor prangt, und einem Luſtwald gleichet,
Worinnen Paar und Paar ſtets hin und wieder ſtreichet.
Das Luſt- und Singeſpiel vertrieb dir oft die Zeit,
Des **Sonnentempels Bau** in heitrer Herrlichkeit,
Venedigs Freudenfeſt, des **Jephtha Vaterthränen**,
Und was dergleichen mehr, ſo wir hier nicht erwähnen,
Erweckten dein Gemüth: wer hat nicht mit geweint,
Wenn um den **Amadis**, der abgeſtorben ſcheint, (d)
Lemaure ſo kläglich thut, und ſo beweglich ſinget, (e)
Daß ihrer Stimme Kraft die Felſen faſt durchdringet.
Wie tanzt **Camargo** nicht, die an der Schenkel Statt, (f)
Ein Uhrwerk, oder gar nur leichte Federn hat!
Wie ſittſam ſchwebt **Salee** hingegen auf der Bühne! (g)
Wie ſchön hält ſie den Arm! wie reizend iſt die Mine!
Wie ſpringt nicht **du Mulin**! wie hebt ſich nicht **Laval**, (h)
Und kräuſelt jeden Sprung nach ſchneller Seyten Schall.
Doch haſt du nicht hierbey, das nöthigſte verſäumet,
Wie man den Leib bewegt, ein ſtolzes Schulpferd zäumet,
Geſchickt und zierlich tanzt, und nett Franzöſiſch ſpricht,
Wohl zeichnet, und ſo fort, vergaßſt du keinmal nicht:

Da-

(c) *aux Tuilleries*, welches vor dieſem ein Ziegelhof geweſen, und nunmehr der prächtigſte Garten von der Welt iſt: woſelbſt alle Abende im Sommer, etliche tauſend Menſchen ſpazieren gehen, wie bekannt.

(d) Dieſes nebſt denen vorhergehenden ſind Namen vortrefflicher Opern, welche damals zu Paris geſpielt worden.

Dahero konnten nicht die ſchnöden Leidenſchaften,
Die dort im Schwange gehn, an deiner Seele haften.
Paris iſt in dem Fall, ein irdiſch Paradies,
Ja mehr noch; da ſich dort, nur eine Schlange wies;
So ſind die Schlangen hier, bey Hunderten, zu zählen,
Die eine ſprach allein; die ſingen durch die Kählen,
Und reizen zehnfach mehr: Vor ihrem Zauberlied
Iſt faſt das Wachs umſonſt, es dringt doch ins Gemüth.
Doch deine Tugend hat dich damals, durchgeführet,
Wie der durch Dornen geht, und ſie doch nicht berühret.
Darneben kamſt du auch nicht aus getreuer Hand,
Dein **Nitzſchwitz** u. dein **Thun**, von Einſicht u. Verſtand,
Begleiteten dich ſtets auf deinen guten Wegen,
Dein **Münch** und werther **Buſch** war immerfort zugegen,
Aus deren Umgang man nicht ohne Nutzen, ſieht,
Wie man in Freyheit lebt, und doch die Laſter flieht.
Dahero haſt du dich dort, glücklich durchgeriſſen;
Ein ungeſchwächter Leib und unverletzt Gewiſſen
Begleiten dich nach Haus: das rühmliche Gerücht
Fliegt gleichſam vor dir her, und ſingt ein Lobgedicht:
Wer ſeine Reiſe ſo, wie du, **mein Prinz**, vollendet,
Hat ſeine Zeit und Geld, mit Vortheil, angewendet.
Wie mancher junge Menſch ſtürmt frech in die Natur,
Verſilbert ſeinen Leib mit flüchtigem Mercur,

(e) *Lemaure* war eine vollkommene und entzückende Sängerinn.

(f) War die vornehmſte Tänzerinn, welche ſonderlich in kühnen und außerordentlichen Sprüngen ſehr glücklich.

(g) *Salée* hingegen tanzte ſittſam und ſehr reizend.

(h) Waren die zween geſchickteſten Tänzer.

Verliehrt dafür ſein Gold, und bringt aus fremdem Lande
Viel fremde Thorheit heim, zu ſeiner größten Schande.
Das klare Widerſpiel erblicket man an dir:
Wer wohl zu reiſen denkt, der ſtelle dich ihm für;
So weis ich, daß er nie, in ſeinem Alter, fluchet,
Daß er Paris vordem, mit viel Verluſt, beſuchet.
Nun alles iſt gethan, die Reiſe höret auf;
Nur eins wird übrig ſeyn, beſchließe deinen Lauf
Bey einer ſchönen Braut, von deinem hohen Stande,
Zu deiner eignen Ruh und Wohlfahrt deiner Lande.
Die **theureſte Mama** drückt ſchon voraus, mit Luſt,
Von ihrem **ältſten Sohn**, den Enkel an die Bruſt.
Auf Muſe! ſchicke dich ein Brautlied anzuſtimmen,
Mich dünkt, ich ſeh bereits die Hochzeitfackel glimmen. (i)

(i) Siehe weiter unten, die Erfüllung dieſes Wunſches, in einem Beylagersgedichte.

Der=

Dergleichen Glückwunſch,
Bey eben dieſes Durchl. Fürſten Hohem Geburtstage,
den 1. Jan. 1734.
treumeynend abgeſtattet.

PERSIVS,
Satyra II.

Hunc —— diem numera meliore lapillo,
Qui Tibi labentes apponit candidus annos,
Funde merum Genio!

Die Zeit, **Durchlauchtſter Prinz**, hält ihren Zirkellauf,
Ein altes Jahr tritt ab; ein neues wieder auf:
Doch bringt ſein erſter Tag für **Naſſau** viel Vergnügen,
Des Jahres Anfang iſt der Anfang deiner Wiegen.

Welch ein Neujahrsgeſchenk für dein getreues Land!
Welch Kleinod für den Staat! welch theures Unterpfand!
Wie viel auch Rom vordem, zum Neuenjahr verſchwendet,
Wenn es ſo manch Geſchenk von hohem Werth, verſendet:

Gilt hier doch alles nichts: Ein Prinz, der Tugend liebt,
Iſt ein unſchätzbar Gut, das nur der Himmel giebt.
Je ſeltner ſolches kömmt; je mehr iſt es zu achten:
Der Pöbel, wie man glaubt, ſoll nur nach Tugend trachten;

Doch wehe für das Land, wo aus verkehrtem Geiſt,
Die Tugend bürgerlich, das Laſter fürſtlich heißt.
  Den Fürſten ſteht nicht frey, zu leben, wie ſie wollen;
  Vielmehr iſt ihre Pflicht, zu leben, wie ſie ſollen. (a)

Denn auf das Oberhaupt kömmt es am meiſten an,
Wie dieß beſchaffen iſt; ſo iſt der Unterthan;
  Gut iſt es, daß ein Fürſt dem Volk Geſetze giebet;
  Allein noch beſſer iſts, wenn er ſie ſelbſten übet. (b)

Das löblichſte Geſetz verliehrt ſonſt ſeine Kraft;
Es geht nicht anders her, wie bey der Prieſterſchaft;
  Wo die die Laſter ſchilt, und dennoch ſelber treibet,
  Hilft die Ermahnung nichts, dieweil man ihr nicht gläubet.

Und bringt auch gleich ein Fürſt durch Schärfe, Macht und Zwang,
Geſetze, die er giebt, und ſelbſt nicht hält, in Gang;
  Kann er ſein Richteramt doch nie getroſt, verwalten,
  Weil er an andern ſtraft, was er ſelbſt nicht gehalten.

Dem Höchſten ſey gedankt, der dir ein Herz geſchenkt,
Das noch dem Böſen feind, und ſich zum Guten lenkt,
  Dein Wandel, den du führſt, kann noch ein Fürbild geben
  Von einem mäßigen und unbefleckten Leben.

Ein mehrers rühm ich nicht, damit nicht Schmeicheley,
Der ich von Herzen gram, mir vorzuwerfen ſey;
  Es iſt ohndem bekannt, es zeigen es die Proben,
  Und eigne Schönheit wird durch Schminke, nicht erhoben.

Da-

(a) *Licet* illud *et vt Volo tolle. Perſ.* Sat. V, 87. vbi vid. reliqua. Scite quoque *Claudian.* de IV. Conſ. Honor. v. 266. ſqq. — — *Sed comprime motus:*
Nec Tibi quid liceat, ſed quid feciſſe decebit,
Occurrat, mentemque domet reſpectus honeſti.

Dahero bleibt der Satz nun unumſtößlich wahr:
Ein jedes Neuesjahr ſey uns ein Jubeljahr,
Weil du zu ſolcher Zeit, das Licht der Welt erblicket,
Und folglich Leut und Land, durch die Geburt, beglücket.

Gleichwie das Sonnenlicht, ſo bald es früh erwacht,
Den düſtern Erdenkreis auf einmal, helle macht;
So hat dein ganzes Land auch Licht und Troſt empfangen,
So bald du **theurer Prinz**, darinnen aufgegangen.

Der Himmel gebe nur, daß dieſer frohe Tag,
Zu unſer aller Heil, noch oft erſcheinen mag!
Es müſſe dich hinfort, Geſundheit und Gedeihen,
Auf ſpäte Jahr hinaus, im Ueberfluß, erfreuen.

Dein Hof, der täglich wächſt, ſey ordentlich beſtellt,
Die Tafel wohlbeſetzt, die Kammer reich an Geld,
Die Zimmer ausgeſchmückt, der Stall voll ſchöner Pferde,
Kurz, daß an keinem Ort ein Mangel ſichtbar werde.

Vornehmlich, da bereits der wilde Krieg entbrannt,
Wünſch ich aus Herzensgrund, den Frieden für dein Land,
Daſſelbe müſſe nie des Kriegs verderblich Weſen,
Selbſt in der Nähe ſehn; nur in der Zeitung leſen,

Damit auf ſeinem Feld, ein jeder Unterthan
In ungeſtörter Ruh, die Garben binden kann;
Und ſolche Gäſte nicht zu ſeinem Tiſche treten,
Die er ſich nie gewünſcht, viel minder her gebethen.

Denn

(b) Egregie huc *Claudian.* loc. cit.
In commune iubes ſi quid, cenſesue tenendum,
Primus iuſſa ſubi: tunc obſeruantior aequi
Fit populus, nec ferre negat, cum viderit ipſum
Auctorem parere ſibi. etc.

Denn wo der Krieg entſteht, eilt Frömmigkeit und Zucht, (c)
Kunſt, Fleiß und Wiſſenſchaft, und Ordnung in die Flucht,
So Herr, als Unterthan führt ein betrübtes Leben,
Denn jener brauchet Geld, und dieſer kann nichts geben.

Des Krieges Eltern ſind: Zorn, Ungerechtigkeit,
Geiz, Herrſchſucht, Eigenſinn, Stolz und Verwägenheit;
Die Kinder aber, die aus dieſer Eh entſprießen,
Sind Armuth, Rauberey, Verzweiflung, Blutvergießen.

Doch, wie die Veſte Kehl, ſchlug ſie den Sturm ſchon ab;
Sich dennoch auf die letzt, noch mit Vergleich, ergab;
So wünſch ich inniglich, daß dir in dieſem Jahre,
Dergleichen Uebergab' erfreulich wiederfahre.

Das wohlverwahrte Schloß, das du bisher beſtürmt,
Das ſeiner Freyheit Schatz, nach Möglichkeit, beſchirmt;
Will in die Länge, dir nicht weiter widerſtreben,
Vielmehr ſteht es bereit, ſich an dich zu ergeben.

Gebrauche dann dein Recht, und zieh als Sieger, ein,
Du wirſt nach Würdigkeit, davon Beſitzer ſeyn,
Und haſt du gleich annoch, den letzten Sturm zu wagen,
Fehlt es doch nicht an Kraft, dich glücklich durchzuſchlagen.

(c) *Nulla fides pietasque viris, qui caſtra ſequuntur. Lucan.* Lib. X. Conf. ſupra notata ad Carmen de Pace A. 1748. Germaniae feliciter demum reſtituta.

Noch

Noch dergleichen,
Bey dem glücklich-erlebten Geburtsfeſte
Der Durchl. Fürſtinn,
Fr. Charlotten Amalien,
den 13. Jun. 1733.

HORATIVS,
Od. XI, Lib. IV.

Cuncta feſtinat manus: huc et illuc
Curſitant miſtae pueris puellae:
Sordidum flammae trepidant rotantes
Vertice fumum. etc.

So laufet ihr Reime! ſo ſpringet ihr Zeilen!
Hier tauget kein Zaudern, noch träges Verweilen,
Die theureſte Fürſtinn erfodert heut wieder
Bey Ihrem Geburtsfeſt, glückwünſchende Lieder.

Ihr dürft euch nicht ſchämen, viel minder erſchrecken,
Ob würdet ihr ſpröde Verachtung erwecken;
Mit nichten! Sie wird euch mit gnädigen Blicken,
Nach Ihrer gewöhnlichen Sanftmuth, beglücken.

Es zeigt ja heut alles ein freudig Gemüthe,
Was zu dem geſegneten weiten Gebiethe
Der weiſen Regentinn von Naſſau, gehöret,
Was iſts denn, daß euer Vergnügen verwehret?

Die Trauer, in der wir bishero geſeſſen,
Bey Ihrer Höchſtſeligſten Schweſter Cypreſſen,
Wird itzo ſo lange, bey Seite geleget;
Drum werdet ihr billig zum Tanzen beweget.

Das

Das ernſtliche Feuer beginnt ſelbſt zu ſcherzen, (†)
Die ſprühenden Räder, die ſteigenden Kerzen,
Die ziſchenden Schwärmer, die laufenden Flammen
Brennt alles und lodert vor Freuden zuſammen.

Willkommen ihr fröhlichen Stunden! willkommen!
Heut iſt uns die Sonne des Glückes entglommen;
Willkommen du ſchönſter der Tage! willkommen!
Heut hat unſer Segen den Anfang genommen.

Daß alles zu Naſſau, im blühenden Stande,
Daß Vortheil, und Handel und Wandel im Lande,
Daß Friede die ſicheren Mauren beſchützet,
Und jeder ſein Eigenthum ruhig beſitzet:

Daß Recht und Gerechtigkeit immerdar ſieget,
Die Tugend ſich hebet, das Laſter erlieget,
Die Böſen ſich fürchten, die Frommen ſich freuen;
Hängt mit an des heutigen Tages Gedeihen.

O Himmel! der du uns dieß Kleinod gegeben,
Erhalt uns die Fürſtinn noch lange, beym Leben,
Gieb Kräfte der Seelen, verjünge die Glieder,
Und bring uns noch öfters, dieß Freudenfeſt wieder.

Es reife noch ferner, ihr weisliches Rathen,
Wie itzo im Felde, die reifenden Saaten,
Es bring ihr Regieren noch weiter, viel Früchte,
Und mache den Anſchlag der Feinde zu nichte.

Karl

(†) Es ward damals ein ſpielendes Luſtfeuer im fürſt-lichen Garten, angezündet.

Karl lebe! Karl blühe! Er bau und vermehre,
Sein hohes Geſchlechte, die Naſſauer Ehre,
Den Zuwachs der Länder, die fürſtlichen Renten,
Und werde zum Beyſpiel geſchickter Regenten.

Sein einziger **Bruder**, von munterer Jugend,
Wachs ferner, an Alter, an Weisheit und Tugend!
Und such einſt durch ſeine heroiſchen Waffen,
Sich Ehre, und Ruhe den Ländern, zu ſchaffen!

Die beyden **Prinzeßinnen**, deren Gemüthe,
Voll Tugenden, ſo wie die Augen voll Güte,
Bemühn ſich an Sitten, an Zucht und Gebehrden,
Der **Mutter**, noch fernerweit, ähnlich zu werden.

So wird es Denſelben an Glücke nicht fehlen,
Sie werden ſich einſten, nach Wunſche, vermählen,
Sie werden viel fürſtliche Häuſer erbauen,
Und ſo Ihr Geſchlechte verewiget ſchauen.

Herr! der Du im Himmel und Heiligthum wohneſt,
Und Böſes beſtrafeſt, wie Gutes belohneſt;
Wir bitten, Du wolleſt in folgenden Jahren,
Ganz **Naſſau** vor aller Betrübniß bewahren.

O ſetze daſſelbe doch ewig zum Segen!
Und will ſich darinnen, was Widriges regen;
So wehre, ſo ſteure, Du Vater der Gnaden,
Dem nahenden Uebel, dem drohenden Schaden.

Wir glauben, Du merkeſt auf unſer Begehren,
Du haſt es verheißen, Du wirſt es gewähren,
Doch denkſt Du in einem, uns alles zu geben,
So laß nur **Charlotten Amalien** leben.

Hoch:

Hochzeit-Gedanken,
Bey der Hochadelichen
Nitzſchwitz- und Hopfgartiſchen
Vermählung.
Den 4. September, 1734.

TACITVS,
Lib. III. Annal. cap. 34.
Reuertentibus poſt labores quod honeſtius, quam vxorium leuamentum?

Wohl zehnmal wollt' ich dir ein Lied zu Ehren ſchreiben;
Wohl zehnmal ließ ich auch mein Unternehmen bleiben,
Mehr, weil es an der Zeit, als an der Luſt, gebrach;
So fiel die Feder hin, ſo ließ mein Eifer nach.
Heut aber kann ich es nicht länger unterlaſſen,
Ein wohlgemeyntes Lied glückwünſchend, abzufaſſen,
Die angenehme **Braut**, mit der du dich vermählt,
Macht, daß mir weder Reim, noch Trieb und Einfall, fehlt.
Nachdem du bisanher, an Ehren, hoch geſtiegen;
Ermangelte nichts mehr, zum völligen Vergnügen,
Dann ein geliebtes Kind, das dir die Zeit verkürzt,
Und allen Ueberdruß mit holder Anmuth, würzt.
Daſſelbe wird dir nun von Gott und Glück gewähret,
So, wie du es verdient, und wie du es begehret,
Und alles geht nach Wunſch, beglückter **Bräutigam**!
Willſt du ein alt Geſchlecht und Ahnen-reichen Stamm?
Hier

Hier iſt er: Sucheſt du ein Kind von muntrer Jugend?
Du haſt es: Siehſt du mehr auf Sittſamkeit und Tugend?
Hier iſt ein Ueberfluß: Begehrſt du Heirathsgut?
Auch dieſes fehlet nicht: und ſo iſt adlich Blut,
Und Jugend, Lebensart, Vernunft und Geld beyſammen,
Dieß alles unterhält und nährt die Liebesflammen,
Und wirket, daß dich ſtets die gute Wahl erfreut,
Denn was du wünſchen kannſt, das haſt du allbereit.
Der Himmel ſchiene dir vor andern, wohl gewogen,
Dein jetzig Ehgemahl ward für dich, groß gezogen,
Ihr Vater hat ſie dir, als Kind, ſchon zugedacht,
Haſt du dir gleich darauf die Rechnung nicht gemacht:
Nun wird der Scherz zum Ernſt, und was er prophezeihet,
Wird wirklich heut erfüllt, da du ſein Kind gefreiet.
O Schade! daß er ſelbſt nicht mehr am Leben iſt,
Und ſeinen Eidam ſieht, den er ſich längſt erkieſt!
Ich weis, er würde dir die Tochter nicht verſagen,
Die väterliche Gunſt, die er zu dir getragen,
Da er dir gleiches Recht mit ſeinen Söhnen, gab,
Wie du noch dankbar rühmſt, hält allen Zweifel ab.
Iſt er auch ſchon nicht mehr, dem Leibe nach, zugegen;
So ruhet gleichwohl noch ſein väterlicher Segen
Auf ſeiner Kinder Haupt, und dieſer kömmt zugleich
In dein Geſchlecht und Haus, und macht dich doppelt reich.
So kann dein Glück beſtehn: aus dieſem Hopfen-Garten
Haſt du den ſüß'ſten Trank der Freuden zu gewarten:
Der Neid geſtehet ſelbſt, daß du dich wohl vermählt,
Und dir an deiner Eh nichts, als die Reue, fehlt.
Wer dieſen Mangel nur in ſeinem Ehſtand ſpüret;
Der hat die beſte Braut glückſelig, heimgeführet.
Die allermeiſten ſind von ſpäter Reu geplagt,
Und wünſchen, daß ſie nicht ſo hurtig, Ja! geſagt;

Sie wollten gern mit Blut, die Sylbe wieder kaufen,
Wofern es nur vergönnt, dem Garne zu entlaufen;
Doch aus der Höll und Eh', iſt keine Wiederkehr,
Der Hinweg iſt zwar leicht; der Rückweg aber ſchwer.
Der Freier ſieht die Braut nur auf der ſchönen Seiten;
So bald er ſie beſitzt, erſcheinen Häßlichkeiten.
Ein Froſch, den er vorher für eine Göttinn hielt, (a)
Wird wiederum zum Froſch, iſt nur die Glut gekühlt.
So geht es in der Eh: im Anfang, zu behende,
Im Mittel, lange Reu, und Ekel, an dem Ende.
Exempel giebt es gnug: wer aber ſo, wie du,
Vernünftig wählt und liebt, befördert ſeine Ruh;
Beſitzt das höchſte Gut, iſt frey in ſeinen Banden,
Und zörnt, daß er ſo lang, im Freien angeſtanden.
Geſetzt, es wär erlaubt, daß du auf jedes Jahr
Dich neu vermählen könnt'ſt (ach! wär doch dieſes wahr!
Wünſcht mancher,) würdeſt du doch deine Braut ſtets wählen,
Und alſo jedes Jahr, dich neu mit Ihr vermählen,
Und das mit größtem Recht; wer etwas gutes hat,
Vertauſcht es leichtlich nicht, und wird nie deſſen ſatt.
Nun fehlt zu Eurem Glück nichts, als ein langes Leben,
Das wird Euch hoffentlich, der Himmel gnädig geben;
Der Euch ſo wohl gepaart, der laß Euch ungetrennt,
Daß Ihr noch mancher Eh zum Beyſpiel, dienen könnt.
Genießt dann ungeſtört, erlaubter Liebesfrüchte;
Die Unſchuld ſchämt ſich zwar, erröthet das Geſichte,

Und

(a) Noti ſunt non illepidi illi verſiculi vulgares, ad quos hic alluſum:

Quisquis amat Ranam, Ranam putat eſſe Dianam,
Quisquis amat Ceruam, Ceruam putat eſſe Mineruam.

Und zittert, weint und ſeufzt, und weis nicht, was geſchieht,
Und wünſchet, was ſie ſcheut, und ſuchet, was ſie flieht: (b)
Getroſt! die blöde Furcht wird endlich Abſchied nehmen;
Sind nur die Lichter weg, verliehrt ſich auch das Schämen, (c)
Die Kammer ſchweiget ſtill, das Brautbett ſpricht kein Wort,
Und was vier Wände ſehn, verbleibt an ſeinem Ort.
Wohlan! ich will Euch nicht in Eurer Ruhe ſtören;
Indeſſen wird die Zeit uns künftig, deutlich lehren,
Ob Ihr mit Nachdruck liebt: Jedoch wer zweifelt dran?
Von uns wird viel gedacht, von Euch noch mehr gethan.

(b) Vid. *Catulli* Carmen Nuptiale et *Claudiani* Epithalamium Palladii et Celerinae etc.

(c) Χαῖρ᾽ ὦ φίλον φῶς, *Vale o charum lumen!* dicebant olim αἱ ἀκολασταίνουσαι, extincta lucerna. *Mich. Apoſt.* XX, 60.

Unterthänigſter Glückwunſch,
Bey der Hochfürſtlichen Vermählung, Des Durchl. Fürſten zu Naſſau = Uſingen, mit Der Durchl. Pr. zu Sachſen = Eiſenach, Fr. Chriſt. Wilhelminen.

Den 26. December, 1734.

C A T V L L V S.

Ludite, vt lubet, et breui
Liberoſ date, non decet
Tam vetuſ ſine liberiſ
Nomen eſſe: ſed indidem
Semper ingenerari.

Auf, Naſſau! freue dich! heut wird dein Wunſch erfüllt,
Heut trägt die Hoffnung Frucht, dein Kummer iſt geſtillt;
Was an Zufriedenheit, dir annoch völlig fehlte,
War nur diß einzige, daß ſich dein Fürſt vermählte,
Und dieſes iſt nunmehr, mit höchſtem Glück geſchehn,
Dahero kannſt du dich vollkommen ruhig ſehn.
Nachdem Er kürzlich erſt, mit alles Volks Vergnügen,
Zu ſeiner Huldigung, den Fürſtenthron beſtiegen;
Bracht Ihm zwar jedermann ſein Herz zum Opfer, dar,
Doch eins nur mangelte, das Ihm am liebſten war,
Wofern ſich dieſes nicht geneigt für Ihn, erkläret;
So hätt Er aus Verdruß, der andern nicht begehret:
Allein,

Allein, da dieſes ſich Ihm endlich, auch verſchrieb;
So waren Ihm hernach, die andern Herzen lieb.
Dann, ob es zwar wohl ſüß, viel Länder zu verwalten;
Iſt einer Schönen Herz und Neigung zu erhalten,
Doch ſüßer: Adam wird ein Herr der ganzen Welt,
Und bleibet dennoch arm, bis er die Braut erhält,
Um dieſe hätt' er wohl, mit ihr vereint zu leben,
Die neugebohrne Welt zum Tauſche, hingegeben:
Das ſchöne Paradies ward erſt zum Paradies,
Als ſich ein Frauenbild darinnen ſehen ließ;
Denn außer dem Genuß von Lieb und Gegenliebe,
Iſt alles ohn Geſchmack, verlegen, öd und trübe.
Gott hat dem Menſchen ſelbſt aus weiſem Vorbedacht,
Drey Mittel, **Liebe, Schlaf** und **Hoffnung**, beygebracht,
Daß er die Bitterkeit des Lebens minder ſchmecket;
Und iſt er ſonder Schuld, wann Liebe Leid erwecket,
Indem er ja vielmehr, die Ehen wirklich ſchließt,
Und ſanftes Nahrungsöl in keuſche Flammen gießt;
Jedoch inſonderheit, bey hohen Häuptern, zeiget,
Wie ſehr er zärtlicher und reiner Glut geneiget.
Zuvörderſt, ſieht man heut, wie er den Fürſten liebt,
Da er ihm eine Braut von ſolchem Vorzug, giebt:
Wie könnt er auf der Welt, ſich glücklicher verbinden!
Was man nur wünſchen kann, das iſt bey Ihr zu finden,
Stamm, Jugend und Geſtalt, Vermögen und Verſtand,
Iſt durch des Himmels Gunſt Ihr reichlich zugewandt.
Ein ſolches Kleinod wird nun freylich ſehr begehret;
Doch einem nur allein von Gott und Glück gewähret:
Dir fällt, **Durchlauchtſter Fürſt**! dieß höchſterwünſchte Loos,
Dein Glück iſt billig nun, wie dein Verdienſt, ſo groß;

Dein from̃ und redlichs Herz, dein unbefleckt Gewiſſen,
War ja vor andern werth, dergleichen Braut zu küſſen,
Und Ihre Tugenden verdienten auch allein,
Ein würdiges Gemahl von ſolchem Herrn, zu ſeyn.
Nichts, als nur Segen, ſteht aus dieſer Eh zu hoffen;
Ihr habt dieß Bündniß nicht aus Eigennutz, getroffen,
Auch nicht aus Zwang des Staats: kein Krieg, noch Friedensſchluß,
Noch Indiens Beſitz, beruht auf Eurem Kuß.
So wolltet Ihr auch nicht, Euch bloß durch Schildereyen, (a)
Auf ein Gerathe-wohl, im blinden Glauben, freien,
Wie viele Großen thun: der Kauf iſt voll Gefahr,
Und Lea ſtellt ſich oft in Rahels Farben dar.
Geſetzt, daß im Entwurf der äußerlichen Züge,
Und Bildung des Geſichts, die Kunſt auch nicht betrüge;
Fehlt doch das Beſte noch: es zeigt kein Pinſelſtrich,
Wie künſtlich er auch iſt, den Menſchen innerlich.
Ein unabſichtlich Herz, die Neigung Eurer Seelen,
Und gleichgeſinnter Trieb hieß Euch einander wählen.
Darneben habt Ihr Euch nicht hitzig, übereilt,
Weil man ſich nie zu lang, in dieſem Stück, verweilt:
Vielmehr habt Ihr Euch ſelbſt beynah, vier ganzer Wochen
So manchen Tag geſehn, erforſchet und geſprochen,
Aus

(a) Ita iam dudum *Claudianus*, Epithalam. in Nuptias Honor. et Mariae:
Non ego, luxuriem Regum, moremue ſequutus,
Quaeſiui Vultum Tabulis, vt nuncia Formae
Lena per innumeros iret pictura Penates, etc.

Aus dieſem Umgang kam erſt die Vertraulichkeit,
Und aus derſelben wuchs die Liebe, mit der Zeit:
Und alſo ward vorher, ein feſter Grund geleget,
Der Euren Liebesbau nun ohne Wanken, träget.
So kann das Werk beſtehn: wer ſo bedachtſam liebt,
Der wird hernach, nicht leicht durch ſpäte Reu, betrübt.
Ihr Beyde konntet Euch auch nicht vergnügter paaren,
Ihr gleicht einander ganz an Tugend, Stand und Jahren,
Und was den Vorzug hat, an ähnlichem Gemüth,
So, daß man überall, die ſchönſte Gleichheit ſieht.
Hierzu kömmt, daß das Haus von Naſſau und von Sachſen,
Durch Ehverbindung, längſt vertraut, in Eins gewachſen;
Der Fürſt, der jetzt mit Ruhm, in Eiſenach regiert,
Hat ſelbſt die erſte Braut von Idſtein, heimgeführt,
Sank Sie ſchon allzufrüh, in die Verweſung nieder,
Nun giebt Er dankbarlich, uns ſeine Schweſter wieder.
Beglücktes Uſingen! erfreutes Eiſenach!
Der Segen ruh auf Euch, und mehr ſich tauſendfach!
Wünſcht mit mir inniglich, dem neuverlobten Paare,
Unendlichs Wohlergehn und viel vergnügte Jahre.
Wohlan! genießt nunmehr, Ihr wohlgepaarten Zwey,
Die Früchte keuſcher Eh und feſtverknüpfter Treu,
Verſuchet ungeſtört, die Euch noch fremden Lüſte;
Der Abendſtern erſcheint, die Sonne geht zurüſte, (b)

(b) *Adueniet Tibi iam portans optata maritis*
Heſperus: adueniet fauſto cum ſidere coniux,
Quae Tibi flexanimo mentem perfundat amore,
Languidulosque paret tecum coniungere ſomnos. etc.
Catull. Carm. Nupt. Pel. et Thet.

Und weichet Eurer Glut, die Euch im Herzen brennt,
Und giebt Euch Zeit und Raum, daß Ihr ſie löſchen könnt.
Laßt dieſen Augenblick nicht ungebraucht, verſchwinden,
In welchem wir die Luſt des Lebens recht empfinden,
Befördert höchſtentzückt, durch Wachen, Eure Ruh,
Und ſchließt die Herzen auf, die Armen aber zu!
Empfindet lebenslang, nur ſolche ſüße Nächte,
Die dieſer erſten gleich, und mehret das Geſchlechte,
Daß Naſſau Heldenſtamm in vielen Zweigen blüh,
Wie vormals, Gottes Gunſt zu Dillenburg verlieh,
Bis endlich, ſich dereinſt, die ſpäten Enkel ſchicken,
Euch alt und Lebens ſatt, die Augen zuzudrücken.

Glückwunſch,
an
Eine liebenswürdige Henriette,
die der Verfaſſer hernach wirklich geheirathet hat,
bey
Ihrem Namenstage.

Mr. DE LA FONTAINE,
Fab. CCXL.

Je loürai ſeulement un coeur plein de tendreſſe,
Ces nobles ſentimens, ces graces, cet eſprit;
Vous n'auriez en cela ni Maître, ni Maîtreſſe,
Sans celle dont ſur Vous l'éloge rejaillit.

Der angenehme Tag der ſchönen Henriette
Sollt heute nach Verdienſt, von mir beſungen ſeyn:
O daß ich ſo viel Kraft, als guten Willen, hätte!
Ach ſtimmte nur die That mit meinen Wünſchen ein!
So übergäb ich Ihr gewißlich, ein Gedichte,
Das ſo belebt, wie Sie, ſo ſchön, wie ihr Geſichte.

So aber muß ich itzt mit Zwang, in Schranken bleiben,
Zeit und Gelegenheit will mir entgegen ſtehn;
Ich kann nicht, was ich will, und was ich denke, ſchreiben;
Doch ſoll ein treuer Wunſch für Sie, zum Himmel gehn,
Daß Sie im Segen blüh, daß Sie kein Leid beſchwere,
Und dieſer Tag noch oft vergnügt, zurücke kehre.

So lebe dann hinfort, geliebte Henriette,
Bey ſelbſt = erwünſchtem Wohl und ruhigem Gemüth;
Der Himmel ſchließe noch an deiner Jahre Kette
Auf ſpäte Zeit hinaus, ſo manches Glied auf Glied,
Und gebe, daß es dir an keinem Gut gebreche,
Und jedermann erfreut von deinem Glücke ſpreche.

Du haſt ohndem nicht Noth, ein mehrers zu verlangen,
Was du nur wünſchen kannſt, haſt du ſchon im Beſitz,
Ein wohlgeſtalt Geſicht mit angenehmen Wangen,
Stand, Jugend, Artigkeit, Vermögen, reifer Witz,
Und was ſonſt überhaupt, ein Frauenzimmer zieret,
Dieß alles wird bey dir, im Ueberfluß, verſpüret.

Wie manche hat nur Eins von allen dieſen Stücken,
Und ſtrotzt vor Uebermuth, doch wie ihr Reifenrock,
Verlangt von jedermann zwar einen krummen Rücken;
Und ſteht doch ſteifer da, als kaum ihr Haubenſtock,
Sieht ſtarr auf einen Fleck, als zählte ſie die Diehlen,
Und weis und kann ſonſt nichts, als mit dem Fächer ſpielen.

Doch nein! ſie ſpricht auch hoch von Nadeln, Zwirn u. Seide,
Und weis, was das Geſind in Waſch= u. Backhaus ſchwätzt;
Sie ſchilt der einen Band, der andern Zeug zum Kleide,
Und wie die dritte ſich ſo übel aufgeſetzt;
Sie ſagt, daß Männer ihr gar nicht gefallen könnten;
Und ſcherzt mit Mägden doch von Pagen und Studenten.

Dergleichen Aberwitz hat dich noch nie bethöret,
Du denkſt u. redeſt wohl, und ſchreibeſt auch nicht ſchlecht;
Kein unbeſcheiden Wort wird je von dir gehöret,
Dein ganzer Wandel iſt unſträflich und gerecht;
Du biſt der Lebensart und Wirthſchaft gleich, ergeben,
Und weiſt ſowohl die Kunſt zu kochen, als zu leben.

Dein

Dein herrlicher Geſchmack will ſich nicht nur in Speiſen,
Noch in dem ſaubern Putz und netten Kleidertracht;
Als vielmehr in Vernunft und guten Sitten, weiſen,
Wodurch dein Umgang ſich beliebt und edel macht:
Wer mit dir reden will, der darf ſich nie beklagen,
Als hört' er dich allein vom ſchönen Wetter ſagen. (a)

Doch Eins ſteht noch zurück: daß nämlich, dieſe Gaben,
Die nicht nur bloß für dich, von der Natur beſtimmt, (b)
Auch einen, der es werth, einſt zum Beſitzer haben,
Der ſie zu ſchätzen weis, und recht in Obacht nimmt:
Ein ſolcher wird ſich ſchon zu ſeinen Zeiten, finden,
**Geduld und Hoffnung kann viel ſchweres über-
winden.**

OVIDIVS,

Lib. III. Amor. Eleg. XI.

Perfer et obdura! dolor hic Tibi proderit olim,
Saepe tulit laſſis ſuccus amarus opem.

(a) Siehe den unvergleichlichen **Hamburgiſchen Patrioten**, nicht weit vom Anfange.

(b) Ita alma Venus *Violantillam*, Virginem egregiam iam toro maturam alloquitur, apud Papin. Statium, Lib. I. Silu. Carm. 2.

Exerce formam, et fugientibus vtere donis!
Non ideo tibi tale decus, vultusque ſuperbos,
Meque dedi, viduos vt transmittare per annos,
Ceu non cara mihi. etc.

Glück-

Glückwünſchungs-Gedicht,
Bey der Huldigung, Des Durchl. Fürſten zu Naſſau-Siegen, Herrn Karls.
1734.

HORATIVS,
Od. I, Lib. II.

Periculoſae plenum opus aleae
Tractas: et incedis per ignes
Suppoſitos cineri doloſo.

Nun dieſes iſt der Tag, den Naſſau längſt verlangt,
An welchem manches Wohl der Unterthanen hangt,
Wie du **Durchlauchtigſter**, zum Regiment gebohren;
So wirſt Du auch nunmehr, zu ſolchem heut erkohren.
Die theureſte Mama räumt ihren Fürſtenthron,
Den Sie bisher beſaß, Dir, als dem ältſten Sohn.
Mich dünkt, ich ſeh bey Ihr, in des Geſichtes Zügen,
Ein wechſelndes Gemiſch von Trauren und Vergnügen:
Sie freut ſich eines Theils, daß Sie den Tag erlebt,
Da Sie die Ruh erlangt, wornach Sie längſt geſtrebt;
Doch wird Sie andern Theils, zur Traurigkeit beweget,
Weil Sie die ſchwere Laſt auf deine Schultern leget.
Denn Gott hat darum nicht den Fürſten eingeſetzt,
Damit er müßig geht, und ſich nach Wunſch, ergötzt,
Für der Regierungs Kunſt, ſich nur im Jagen übet,
Und einen Rehbock mehr, als zwanzig Bauren, liebet,

Bis

Bis in die Mitternacht, die Mittagstafel hält,
Und erſtlich um Mittag, den Abendtiſch beſtellt;
Den Rauſch durch Trunk vertreibt, mit Kart und Würfel ſpielet,
Und ſeine wilde Brunſt in fremden Quellen kühlet;
Den armen Unterthan bis auf das Leben preßt,
Und ihm aus Gnaden, noch die Haut und Kittel läßt,
Die Aemter hoch verkauft, ſein armes Land beſchuldet,
Viel Müßiggänger nährt, und freche Schmeichler duldet,
Wo dieſes Fürſten macht; ſo ſchickt ſich ein Trabant,
So vor der Thüre ſteht, auch leicht zum Fürſtenſtand.
Zwar kein Vernünftiger wird dieß verlangen können,
Daß ſich nicht Fürſten auch bisweilen, Ruhe gönnen:
Sie wären in dem Fall, ſonſt ja weit ſchlimmer dran,
Wär ihnen dieß verwehrt; als der gemeinſte Mann.
Nur müſſen ſie dabey, das Hauptwerk nicht vergeſſen,
Vielmehr liegt ihnen ob, beſtändig zu ermeſſen,
Daß Gott, der ſie allhier, zum Regiment beſtimmt,
Einſt ſchwere Rechenſchaft von ihrem Amte nimmt:
Derſelbe fragt ſie nicht, wie viel ſie Wild geſchoſſen,
Wie viel Ergötzlichkeit ſie auf der Welt genoſſen,
Wie vielmal ſie getanzt: Er fragt, ob ſie regiert,
Wie er befohlen hat, und wie es ſich gebührt?
Dieß iſt ein ſcharf Gericht: der Unterſchied der Stände (a)
Fällt alsdann gänzlich weg, die Herrſchaft hat ein Ende,
Der Fürſt, der hier geherrſcht, wird dort ein Unterthan,
Und der hingegen, ſteht bey Fürſten oben an.

Sie

(a) ——— *Ibi nulla manent diſcrimina fati,*
Nullus honos, vanoque exutum nomine Regem,
Proturbat plebeius egens. etc.
Claudian. Lib. II. in Rufin. v. 474. ſqq.

Sie müſſen beyderſeits daſelbſt ihr Urtheil holen,
Der, ob er recht gehorcht, der, ob er recht befohlen.
Wer alſo für ſein Land ſelbſt Wacht und Sorge trägt,
Die Unterthanen mehr, als Hirſch und Haſen, hegt;
Sie als ein Vater liebt, nicht allzuſehr beſchweret,
Nur ihre Wolle nimmt, doch nicht das Fleiſch verſehret, (b)
Und auf ihr Wohlergehn ſelbſt ſeine Wohlfahrt baut,
Mit eignen Ohren hört, mit eignen Augen ſchaut, (c)
Nicht Prieſter herrſchen läßt, noch die Gewiſſen zwinget,
Gewerb und Handelſchaft in Flor und Aufnahm bringet,
Den Unterdrückten hilft, der Unſchuld zärtlich ſchont,
Die Laſter eifrig ſtraft, die Tugenden belohnt;
Gelehrte Männer ſucht, die Künſtler an ſich ziehet,
Nicht übermäßig baut, Streit und Proceſſe fliehet,
Ein mehrers nicht verthut, als was ſein Land ihm trägt,
Und eh er was beginnt, die Koſten überſchlägt,
Sich nur zum Zeitvertreib, an einem Spiel ergötzet,
Und auf kein Kartenblatt ein halb Jahr Renten ſetzet,
Nicht pöbelhaftig denkt, viel minder ſpricht und thut,
Gewiß ein ſolcher Fürſt iſt ein unſchätzbar Gut,
Verdient unſterblich Lob, und wird ſchon hier auf Erden
Von Gott geſegnet ſeyn, und dort belohnet werden.
Wohl uns demnach, wohl uns! indem es uns geglückt,
Daß man dieß Löbliche bey Dir, mein Fürſt, erblickt.
Man kann ſchon deutlich gnug aus deinem Weſen ſpüren,
Daß Dir faſt nichts gebricht, was nöthig zum Regieren;
Die Mutter gieng Dir vor, geh nur auf ihrer Bahn,
Und fang es nun daſelbſt, wo Sie beſchloſſen, an.

Sie

(b) *Boni Paſtoris eſt tondere Pecus, non deglubere*, vt notum ex *Suetonio*.

(c) Siehe unſern Sächſiſchen **Prinzenraub**, im I. Buche, am Ende.

Sie hat nun ſechszehn Jahr und drüber, deinen Landen
Mit ſonderbarem Ruhm der Klugheit, vorgeſtanden,
Und deutlich dargethan, daß der Regentenwitz
Sowohl der Frauen Bruſt, als Männer Herz, beſitz.
Wirſt Du ihr Beyſpiel dir ſtets vor die Augen ſtellen,
So wird ſich Glück und Heil zu deinem Thron geſellen,
So wird es nach dem Wunſch der Hohen, dir ergehn,
Und dein getreues Land in vollem Segen ſtehn;
Fried und Gerechtigkeit einander liebreich küſſen,
Und alles Ungemach und Schaden weichen müſſen.
Wohlan! beſteige nun heut deiner Väter Thron,
Regier in Fried und Ruh, als andrer Salomon,
Der Himmel ſtärke dich, und gebe Macht und Kräfte
Zur übernommnen Laſt der Regimentsgeſchäffte!
Sey munter, freudig, friſch, geduldig, unverzagt,
Und traue deinem Gott, auf den Du es gewagt,
Der wird nie ſäumig ſeyn, bey allen Unglücksſtürmen
Mit ſeiner ſtarken Hand, Dich gnädig zu beſchirmen.
Wir alle ſchwören Dir mit Herzen, Mund und Hand
Den feſten Eid der Treu, und machen Dir bekannt,
Daß wir erböthig ſind, Gut, Glücke, Leib und Leben,
Wenn es die Noth verlangt, für Dich, dahin zu geben.
Nur eins: Dein Fürſtenhut ſteht zwar vollkommen ſchön,
Jedennoch wird er Dir gedoppelt ſchöner ſtehn;
Wenn ſich ein Myrtenkranz, den zarte Liebe bindet,
Mit ſeinem grünen Schmuck, um deſſen Purpur windet.

Glück=

Glück-Wunſch,
Bey dem hohen Namenstage
Des Durchl. Prinzen
Wilhelm Heinrichs,
zu Naſſau-Siegen.
Den 28. May, 1731.

VIRGILIVS,
Aen. IX.
Ante annos, animumque gerens curamque virilem.

Mein Prinz, dein hohes Namensfeſt,
Das heut der Himmel feyren läßt,
Erfodert billig meine Lieder;
Doch ich befinde mich zu ſchwach,
Mein Dir bewußtes Ungemach
Schlägt Willen, Muth und Vorſatz nieder. (a)

Ich leiſte gleichwohl, was ich kann,
Sieh dieſes Blatt in Gnaden an,
Ich denke beſſer, als ich reime:
Empfängſt Du ſchon ein kalt Gedicht;
So ſuch ich doch, daß meine Pflicht,
Sich nicht an ihrer Schuld verſäume.

Der

(a) Ich war damals ſehr krank, wie unter andern zu erſehen im II. Theile unſerer Poet. Betracht. pag. 419. ſqq. und ſonderlich, pag. 431. ſqq. zu welcher betrübten Zeit, alle die angezeigten traurigen Abſchiedsgedichte verfertiget worden.

(b) Nämlich der unſterbliche Wilhelm von Naſſau, Prinz von Oranien, welcher, wie aus dem Grotio, Meterano, Strada, und andern ſattſam bekannt, den erſten Grund zu der freyen Republik Holland geleget, und dieſelbe dem ſpa-

Der Name **Wilhelm** macht Dir kund,
Daß Dich dein Gott in ſeinen Bund
Vor vierzehn Jahren, aufgenommen.
Ob die Geburt gleich fürſtlich iſt;
So biſt Du dennoch als ein Chriſt,
Weit über deinen Stand gekommen.

Nicht Blut, nicht Hoheit, Geld und Pracht
Iſt dieſes, was die Fürſten macht,
Die Tugend muß ſie unterſcheiden;
Der Prinzen allergrößter Ruhm
Beſteht im wahren Chriſtenthum,
Und ſchnöde Laſter zu vermeiden.

Hiernächſt ſiehſt Du auf deinen Stamm,
So wird der Name **William**
Dich nur zu großen Thaten leiten:
Ein **Wilhelm** hat aus Niederland (b)
Den Spanier hinweg gebannt,
Durch ſein mit Sieg bekröntes Streiten.

Ein andrer zog ſein Heldenſchwerdt (c)
Für Gottes Ehre, Kirch und Herd,
Und hat Gefahr und Furcht vertrieben;
Drum iſt ihm auch der Königsthron
In dem befreyten Albion,
Zur billigen Belohnung, blieben.

Schau

ſpaniſchen Joche glücklich entriſſen. Siehe das große hiſt. und geograph. Lexicon. Tom. IV. p. 894.

(c) Dieſes iſt der große **Wilhelm**, oder **William**, König von Großbritannien, und gebohrner Prinz von Naſſau-Oranien, davon faſt unzählige Autores geſchrieben, als Larrey, Samſon, Boyer, Burnet, Pufendorf, etc. wie zu ſehen in dem nur angeführten allgemeinen Lexico, Tom. IV. pag. 887. ſqq.

Schau dieſe großen Geiſter an,
Und ſäume nicht, auf ſolcher Bahn
Denſelben eifrig nachzugehen;
So wird dein Ruhm unſterblich ſeyn,
Und deines Namens Ehrenſchein
Sich ſelbſt der Sonnen gleich, erhöhen.

Gott, der Dir Geiſt und Kraft verliehn,
Der laſſe Dich im Segen blühn,
Und ſchenke Dir ein langes Leben;
So kannſt Du einſt der ſpäten Zeit
Durch deine Heldenmüthigkeit,
Den **dritten großen Wilhelm** geben.

Ein gütig Glücke hat beliebt,
Den Namen, welchen man Dir giebt,
Mir auch nicht minder beyzulegen;
Gefällt Dir nun ſonſt nichts an mir,
Wer weis, vielleicht gefall ich Dir
Um deines eignen Namens wegen.

Dergleichen Glückwunſch,
Bey dem hohen Geburtstage,
Des Durchl. Prinzen Karls,
zu Naſſau-Siegen.
Den 1. Jan. 1731. zu Straßburg.

LVCANVS ad PISONEM.

Felix, qui tantis animum natalibus aequas,
Et partem tituli non ſummam ponis in illis,
Ipſe canendus eris.

Durchlauchter Prinz! die alte Zeit
Wird durch ein neues Jahr verdrungen,
Und von dem Meer der Ewigkeit
Unwiederbringlich, eingeſchlungen:
Es wird zugleich der alte Schmerz,
Der manchen Geiſt bisher gedrücket,
Aus dem Gedächtniß weggerücket,
Und kehret ſich in frohen Scherz.

Die Freude zwar iſt allgemein;
Uns aber, die wir Dich bedienen,
Will ſie beſonders, eigen ſeyn,
Nachdem ein neues Jahr erſchienen;
Dir hat der erſte Januar
Die Thür zum Leben, aufgeſchloſſen,
Daß Du das Licht der Welt genoſſen,
So Dir zuvor verborgen war.

Erwünſchter Tag! welch theures Pfand,
Welch Kleinod ſchenkteſt du der Erden,
Wodurch ſo manches Volk und Land
Einſt, wie wir hoffen, glücklich werden:
Was mißt man nur dem Jenner bey,
Ob er nur Sturm und Kälte brächte?
Wir halten ihn faſt mehr mit Rechte
Für angenehmer, als den May.

Wofern derſelbe nicht im Jahr,
Bereits der erſte Monat wäre;
Verdient' er, weil er Dich gebahr,
Jedoch vielleicht dergleichen Ehre:
Denn ſo ein Prinz, der ſeinen Gang
Nach Witz und Tugend, eingerichtet,
Noch ſchnöden Laſtern beygepflichtet,
Erwirbt ſich ſelbſt den erſten Rang.

Ich ſchreibe nicht aus Schmeicheley,
Ich zeuge nur, was jeder ſiehet,
Die Wahrheit fällt mir ſelber bey,
Weil ihr hierdurch, ihr Recht geſchiehet.
Die Gottesfurcht, Gerechtigkeit,
Erbarmung, Sittſamkeit und Güte,
Bekrönen deiner Jugend Blüthe,
Zum Beyſpiel, auf die Folgezeit.

Iſt nun der Frühling ſchon ſo ſchön,
Was wird nicht erſt der Sommer tragen?
Wie wird es um den Herbſt einſt ſtehn?
Was wird man von dem Winter ſagen?
Du darfſt den Unterthanen nicht
Einſt ſchriftliche Geſetze geben,
Denn dein bisher geführtes Leben
Verweiſt ſie ſchon auf ihre Pflicht.

Mit

Mit wie viel Vortheil haſt Du hier
In Straßburg, deine Zeit verzehret,
Da Du mit rühmlicher Begier
Geſchickten Lehrern zugehöret?
Was die Geſchicht vor Augen legt,
Durch welche Rechte ſich die Staaten
Zu ihrer Ruh und Hoheit, rathen,
Haſt Du dir fleißig eingeprägt.

Noch nicht genug! Du willſt den Leib
Auch nicht in Müßiggang verſenken;
Es iſt dein ſüßſter Zeitvertreib,
Ein muthig Roß geſchickt zu lenken,
Wann es mit Hals und Cruppe ſpielt,
Die Schenkel wirft, die Ohren ſpitzet,
So ſcheinet es vor Stolz, erhitzet,
Weil es Dich theuren Prinzen fühlt. (*)

Dieß iſt die Frucht von einem Jahr,
Dieß iſt der Anfang deiner Reiſen,
Wie herrlich und wie ſonderbar
Wird ſich der Fortgang künftig weiſen!
Wenn Dir Paris, die kleine Welt,
So manches Muſter wohl zu leben,
Zur Folge, täglich vorgegeben,
Und als im Spiegel, dargeſtellt!

Wie groß wird nicht der Nutzen ſeyn,
Wenn Du dereinſt, nach Hauſe kommen;
Daß Du, mein Prinz, ſo ungemein
An guten Sitten zugenommen!

(*) Vid. huc *Heliodor. Aethiop. Lib. III. pag.* 132. vbi ſimile de Theagenis Equo.

So wie ein Schiff zurücke läuft,
Wenn es mit Gold und theuren Waaren,
Wornach es vormals ausgefahren,
Aus fremden Küſten, überhäuft.

Was wird alsdann dein Ithaka,
Dein treues Land, für Luſt genießen!
Wie wird die gnädigſte Mama
In Freudenthränen, faſt zerfließen!
Wie liebreich wird der Schweſtern Paar,
Das Dich zuvor betrübt, verlaſſen,
Dich in die zarten Armen faſſen,
Nachdem ſein Wunſch erfüllet war!

O froher Tag! ach ſüßes Licht!
Wir warten auf dich mit Verlangen,
Wenn du, nach unſrer Zuverſicht,
Dereinſt, erſprießlich aufgegangen:
Der Himmel lagre nur ſein Heer
Um Dich, mein Prinz, auf deinen Wegen,
So zweifeln wir an keinem Segen,
Noch an beglückter Wiederkehr.

Es wolle deſſen Gütigkeit
Dir dieſen Tag noch oft gewähren,
Und jede neue Jahreszeit
Dir neue Lebenskraft gebähren:
So ſoll des erſten Jenners Schein,
Wenn er ſich ferner ſo geneiget,
Wie heute, gegen uns bezeuget,
Stets meiner Muſe heilig ſeyn.

Glückwunſch zum neuen Jahre,
An die Durchl. Fürſtinn und Frau,
Frau Charlotte Amalia,
zu Naſſau = Siegen.
1732.

VIRGILIVS,
Ecl. IV.

Talia ſaecla, ſuis dixerunt, currite, fuſis
Concordes ſtabili fatorum numine Parcae.

Es tritt, Durchlauchtigſte, das alte Jahr heut ab,
Und ſinket, wie es ſcheint, erſtorben, in ſein Grab,
Da ſich im Gegentheil, ein neues wieder zeiget,
Und aus der dunklen Schooß der Ewigkeiten ſteiget:
Gott, welcher ſein Geſchöpf mehr, als ein Vater, liebt,
Der Regen, Sonnenſchein und fruchtbar Wetter giebt,
Und unſer mattes Herz mit Speis und Freud erfüllet, (†)
Iſt dieſer Brunn allein, woraus der Segen quillet.
Der war auch ſonderlich, in abgewichnem Jahr,
Dein Beyſtand in der Noth, dein Retter in Gefahr;
Der hat Dir muntren Geiſt und ein geſundes Leben,
Und tauſend Gutes noch, im Ueberfluß, gegeben.
In Ländern ſteht es wohl; Nicht Feuer, Fluth und Schwerdt,
Noch Peſt und Hungersnoth hat ihre Ruh verſehrt;

(†) Act. Apoſtol. XIV, 17. vbi vid. quae notauimus in *Curis Crit. et Philolog. Wolfianis*, Tom. I. pag. 1211. et in *Obſeruat. noſtris Criticis*, Lib. III, cap. X. pag. 197.

Das wohlgerathne Paar der hochgeliebten Prinzen,
Die Zierde deines Stamms, die Hoffnung der Provinzen,
Der Unterthanen Troſt und ſichre Zuverſicht,
Nimmt annoch täglich zu an wahrem Weisheitslicht:
Die Schweſter lebt vergnügt, die theuren Prinzeßinnen
Bemühen ſich den Ruhm der Mutter zu gewinnen
Durch Tugend und Verſtand: der Hof iſt ordentlich,
Und alles wohlbeſtellt, allein durch Gott, und Dich.
Da ſich nun jeder heut bey deinem Wohl erfreuet,
Und Dir in ſeiner Bruſt, Altar und Tempel weihet;
So laß **Durchlauchtigſte**, doch deinem Diener zu,
Daß er auch einen Wunſch aus treuem Herzen, thu:
Gott, der Dich bis anher, ſo gnädiglich erhalten;
Laß Dich in Zukunft auch, dein Land, in Ruh, verwalten,
Bis daß dein werthſter Prinz einſt die Regierungslaſt
Von deinen Schultern nimmt, und ſie auf ſeine faßt.
Der Segen müſſe nie von deinem Haupte weichen,
Und auch dein Alter ſelbſt der grünen Jugend gleichen.
Dieß wünſch ich für dein Land, und für dein hohes Haus;
Mir aber bitt ich noch, zum Schluſſe, ſehnlich aus,
Daß mir, **Durchlauchtigſte**, in dieſem neuen Jahre,
Von Dir, die Gnade noch des alten, wiederfahre.

Der=

Dergleichen Glückwunſch, Bey dem erfreulichen Geburtstage Des Durchl. Prinzen Wilhelm Heinrichs zu Naſſau-Siegen.

Den 6. März, 1731.

HORATIVS,
Od. I. Lib. II.

Iam nunc minaci murmure cornuum
Perſtringis aures, iam litui ſtrepunt:
Iam fulgor armorum fugaces
Terret equos, equitumque vultus.
Audire magnos iam videor duces
Non indecoro puluere ſordidos.

Durchlauchter Prinz! dieß iſt das Licht,
So Dich vordem der Welt geſchenket,
Und wann man auf die Zukunft denket,
Zum Voraus, manches Glück verſpricht;
Indem aus deinem ganzen Weſen
Bereits, was ſonderlichs zu leſen.

Dich treibet ſchon ein edler Geiſt
Zu ritterlichen Heldenthaten,
Und daß Du den bedrängten Staaten
Dereinſt, zum Schutz, gebohren ſeyſt;
Wenn deinen hohen Siegeszeichen
Die Gegner allenthalben weichen.

Mich dünkt, ich könn' es itzt ſchon ſehn,
Wie Dich ein Roß, das ſchnaubt und wiehret,
Durch deiner Feinde Glieder führet,
Und wie ſie aus einander gehn;
Wenn ſich die feſtgeſchloßnen Reihen
Vor deinem Angriff, ſchnell zerſtreuen.

Dir lacht das Herz, Dir wallt das Blut,
Wo Pauken und Trompeten ſchallen,
Wo der Geſchütze Donner knallen,
Wo Bomb' und Mörſer Wirkung thut,
Und wo die ſchmetternden Carcaſſen
Der Mauren Stolz begraben laſſen.

Dieß iſt Dir gleichſam angeerbt,
Und ſtammt von deinen großen Ahnen,
Die vormals, ihre Siegesfahnen
In ihrer Feinde Blut gefärbt;
Und mit den tapfern Löwenklauen (†)
Das Joch der Dienſtbarkeit zerhauen.

Doch, wie dieſelben nicht allein
Ein Heer ins Feld zu ſtellen wiſſen;
Nein! auch auf Wiſſenſchaft befliſſen,
Und weiſe Prinzen worden ſeyn:
So wirſt Du ihnen auch hierinnen,
Den Vortheil, hoff ich, abgewinnen.

Mi=

(†) Wie nämlich **Wilhelm** von **Naſſau**, Prinz von **Oranien**, nebſt ſeinem heldenmüthigen Sohne **Moritz**, und **Heinrich Friedrich**, davon in vorhergehenden, oben.

Minerva träget Helm und Schild,
Und einen Harniſch um die Lenden,
Sammt einer Lanzen in den Händen,
Und iſt der Weisheit Ebenbild;
So wird der Degen ſtumpf geführet,
Den Weisheit nicht vorher poliret.

Gott laß es Ja und Amen ſeyn,
Er ſtärke deinen Trieb zur Tugend,
Und kröne deine muntre Jugend
Mit Segen, Wachsthum und Gedeihn,
Daß wir das Feſt, ſo heut erſchienen,
Noch oftermals vergnügt, bedienen.

Glück-Wunſch,

zum neuen Jahre, 1732. an die beyden Durchl. Prinzeßinnen zu Naſſau-Siegen,

Fr. F. D. und Fr. H. H.

Erleſnes Paar Durchlauchter Prinzeßinnen!
Da wir mit Gott ein neues Jahr beginnen;
Hat meine Pflicht in Unterthänigkeit
Euch beyderſeits, dieß ſchlechte Blatt geweiht.
Zwar würd ich mich ſelbſt nicht ſo weit erkühnen;
Doch weil ich darf den theuren Brüdern dienen;
Verſprech ich mir ein unverdientes Glück,
Und zweifle nicht an Eurem Gnadenblick.
Wie Ihr vergnügt, das alte Jahr beſchloſſen,
Und Gottes Huld im Ueberfluß, genoſſen;
So ſtelle ſich in dieſem neuen Jahr
Auch neues Heil und neu Vergnügen dar.
Ein fröhlichs Herz, Geſundheit, langes Leben,
Und was Ihr wünſcht, woll Euch der Höchſte geben:
Soll dieß der Lohn der ächten Tugend ſeyn,
So trifft er auch bey Euch ohnfehlbar ein.
Daß die Mama an Euch zu Hauſe habe,
Woran Sie ſich, ſtatt ihrer Prinzen, labe,
Die Sie zwar ſelbſt die Welt beſehen hieß;
Und doch ſo ſchwer aus ihren Armen ließ.
So lebt und blüht auf viele ſpäte Jahre,
Noch weit entfernt von der verhaßten Baare,
Genießt in Ruh und in Zufriedenheit,
Daſſelbe Glück, ſo Euch der Herr verleiht.

Poeti-

Poetiſches Sendſchreiben,
aus St = =
An eine vornehme und gelehrte Hochadeliche
Dame
v. Heßberg, geb. v. Taubenheim,
nach W = = in Sachſen.

War dir ſonſt, Gnädige, mein Schreiben nicht zuwider,
So wird dir dieſe Schrift auch nicht entgegen ſeyn;
Dein himmliſcher Verſtand ſchlägt zwar die Feder nieder;
Doch deine Güte wird der Kühnheit gern verzeihn.
Es ſoll dir dieſer Brief in aller Ehrfurcht, zeigen,
Wie heilig mir annoch dein Angedenken ſey;
Die Schönheit, die dich ziert, die Tugend, die dir eigen,
Fällt mir ohn Unterlaß, auch in der Fremde, bey.
Ich habe manche Stadt in Augenſchein genommen,
So manches Volk geſehn, ſo manch Geſpräch geführt; (a)
Doch deinesgleichen iſt mir kaum vor Augen kommen,
Daher dir billig, auch der erſte Rang gebührt.
Wie oftmals ſehnt' ich mich nach deinen weiſen Lehren!
Wie vielmal wünſcht' ich mir, dir, Pallas, nah zu ſeyn!
Doch leider! mein Geſchick wollt mir die Luſt verwehren,
Und ſprach aus Eigenſinn, zu meinem Wunſche, Nein!
Nun bin ich fern von dir, aus S = = = weggetrieben,
Jtzt muß ich durch die Welt, wiewohl mit Ehren, ziehn:
Doch dein Gedächtniß iſt in meiner Bruſt beklieben,
Und wird darinnen auch bis an mein Ende, blühn.

Zwar

(a) *Qui mores hominum multorum vidit et vrbes.* Horat. de Arte Poetica.

Zwar wär ich nicht ſo leicht aus M = = = gezogen,
Als welches mich bereits zehn Jahre lang, verpflegt,
Woferne mir der H = nur etwas mehr gewogen,
Und Neid und Eigennutz mir nicht den Weg verlegt:
So aber, als man mich in Staube ſitzen laſſen,
Da grobes Kupfer mehr, als feines Silber, galt;
Zwang mich die Ungeduld, denſelben Ort zu haſſen,
Und ich fand anderswo, weit beſſern Aufenthalt.
Ich rühme mich nicht ſelbſt, doch Holland mag es ſagen,
Imgleichen Engeland, wie wenig ich gewußt:
Allein das ſchönſte Bild, das ſüß'ſte Lautenſchlagen (b)
Ergötzt den Blinden nicht, bringt Tauben keine Luſt.
Indeſſen bin ich wohl mit meinem Stand zufrieden,
Der Wechſel hat mich auch bisher, noch nicht gereut,
Ein andrer mag ſein Glück durch krumme Ränke, ſchmieden,
Ich gründe mich allein auf Treu und Redlichkeit.
Der Himmel wird mir auch noch ferner, Gnade ſchenken,
Wie er an mir bisher, im Ueberfluß, gethan;
Behältſt du mich darzu, in holdem Angedenken,
So ſag ich, daß mein Glück kaum höher ſteigen kann.

(b) Conf. *Luciani* Lib. *aduerſus indoctum, multos libros coëmentem.*

Zu

Zufällige Gedanken, Ueber die unzähligen Sehenswürdigkeiten in Dreßden.

Im Monate November, 1732.

Umſonſt verreiſt man ſo viel Geld,
Vergebens wird mit großen Koſten,
Nach Süd und Weſt, nach Nord und Oſten
Die Reiſe hitzig fortgeſtellt;
Damit man fremde Wunder ſehe:
Allein man ſiehet in der That,
Weit größre Wunder in der Nähe,
Als man nicht in der Ferne hat:
Denn das, was man in **Dresden** ſchauet,
Und was **Auguſt** vollführt und bauet,
Sieht man ſonſt wenig auf der Welt. (*)

(*) Sowohl dieſes kleine in Eil entworfene Sinngedicht; als auch das folgende auf das Grüne Gewölbe, hat der gelehrte Herr **Keyßler** ſeinen erbaulichen, nützlichen und leſenswürdigen **Reiſe-Briefen**, im II. Theile, Brief LXXXVI. pag. 1059. (in der neueſten Ausgabe von 1751 a. d. 1302 u. f. Seite) einzuverleiben gewürdiget: woher er ſie aber bekommen, iſt uns unbewußt, weil er ſie von uns ſelbſt nicht erhalten. Indeſſen iſt es eine große Ehre für dieſe geringe Arbeit; aber ein deſto größrer Schade, daß dieſer grundgelehrte Mann der Welt noch allzufrüh durch den Tod entriſſen worden.

Der-

Dergleichen Gedanken,
Ueber die erſtaunenswürdigen Koſtbarkeiten des ſogenannten
Grünen Gewölbes,
daſelbſt.

CALPVRNIVS,
Ecl. VII.

— — — — — *Omnia certe*
Vilia ſunt nobis, quaecunque prioribus annis
Vidimus, et ſordet quidquid ſpectauimus olim.

Das Auge ſieht ſich nimmer ſatt,
Sagt Salomo in ſeinen Sprüchen: (a)
Ach! daß er Dresden nicht geſehen hat!
Vermuthlich hätt' er dieſen Satz
Geändert; wo nicht ausgeſtrichen.
Denn an dem königlichen Schatz,
Womit das grüne Zimmer pranget,
Sieht ſich das Auge völlig ſatt, (b)
Daß es nichts mehr zu ſehn verlanget.

(a) Cap. XXVII, 20. et Cohel. I, 8.

(b) Dieſes in Eil verfertigte Gedicht iſt wider Wiſſen und Willen des Verfaſſers, in den neuen Sächſ. Staats-Calender zu Leipzig, auf das Jahr 1733. im Anhange, mit einem unverdienten Lobſpruche, eingerücket worden. Daher einige Anlaß genommen, zu glauben, daß dieſer Gedanke

nicht allzurichtig ſey; ſondern man hätte vielmehr ſagen ſollen, daß ſich auch hier das Auge nicht ſatt ſehen können. Aber wie mich dünket, ſo iſt dieſes Urtheil da nicht richtig. Denn was wäre das für ein Nachdruck, wenn man geſetzt hätte: Salomo ſaget, das Auge ſieht ſich nie ſatt; und hier ſieht es ſich auch nicht ſatt. Vielmehr machet dieſer Gegenſatz, wenn man nicht irret, den Gedanken viel nachdrücklicher und erhabener, wann man alſo ſchließt: **Salomo hat zwar geſagt, daß das Auge nie zu erſättigen; hier aber ſind ſo viele Koſtbarkeiten auf einmal zu ſehen, daß das ſonſt unerſättliche Auge davon ſatt und müde wird, und nichts mehr zu ſehen begehret.** Der unbekannte Verfaſſer aber des unlängſt unter dem Titel, Menoza, ein **Aſiatiſcher Prinz,** herausgekommenen nützlichen Buches, hält im III. Theile, im 41. Briefe, pag. 690. dieſe Gedanken zwar für ſinnreich, aber nicht wohl gegründet, weil Salomo nicht ſowohl von dem möglichen Ekel eines fremden Beſchauers, als vielmehr von der unerſättlichen Begierde des Eigenthümers ſelbſt, allhier geredet habe. Allein, woher weis er dieſes? Und kann denn nicht auch ein Eigenthümer ſelbſt die Schätze und Koſtbarkeiten in ſolcher Vollkommenheit, Anzahl und Ueberfluſſe beſitzen, daß er alles andere und fremde, als ein Kenner, für gering hält, und nichts mehr zu ſehen begehret? Salomo ſelbſt, der doch der reichſte, mächtigſte und größte König auf Erden geweſen, wollte auf die letzt nichts ſchönes mehr ſehen, und hielt alle Schätze der Erden für eitel und der Hochachtung ganz unwürdig.

Noch

Dergleichen zufällige Gedanken,

über das

Unvergleichliche Cadetenhaus

allda,

und deſſen unverbeſſerliche

Anſtalten.

August iſt groß in ſeinen Werken,
Es iſt ſein himmliſcher Verſtand,
Und ſeine kunſterfahrne Hand
In allem, was er thut, zu merken:
Er baut, ja mehr noch, er erſchafft
Mit kleiner Müh, Palläſt und Schlöſſer,
Die koſtbar und untadelhaft;
Jedoch hierinnen war er gröſſer,
Als er dieß Haus geſtiftet hat,
Dort baut er Häuſer nur, hier Menſchen für den Staat.

Glück-

Glückwünſchender Zuruff,
An die Durchl. Fürſtinn und Frau,
Frau Chriſtianen Wilhelminen,
Reg. F. zu N. S.
Bey Ihrem erſten öffentlichen Ausgange,
Nach glücklich-überſtandenem Kindbette, mit einem jungen Prinzen.
Den 18. Dec. 1735.

Gott Lob! Sie lebt und iſt geſund,
Und hat uns einen Prinz gebohren;
Nun ſteht das Glück auf ſichrem Grund,
Und Furcht und Zweifel iſt verlohren:
Auf Naſſau! auf! und ſey erfreut,
Die jetzige Gelegenheit
Befördert künftig, dein Vergnügen;
Merk, was zu deinem Troſt geſchieht,
Schau, deine Wohlfahrt keimt und blüht
Noch in dem engen Raum der Wiegen.

Karl Wilhelm! deiner Eltern Luſt,
Der Länder Hoffnung und Vertrauen!
O könnte man in unſrer Bruſt
Die innigliche Freude ſchauen!
Allein geſetzt, ſie würd' erblickt;
So wär jedoch kein Kiel geſchickt,
Dieſelbe ſchriftlich abzufaſſen:
Sie iſt ſo groß und überhäuft,
Daß man umſonſt, zur Feder greift,
Und will ſich nur empfinden laſſen.

Was wird nicht gleich im erſten Jahr,
Für edle Frucht vom Stamm genommen!
Der Wunſch, der nur voll Hoffnung war,
Iſt nunmehr, zur Erfüllung kommen.
Was hilft ein fürſtlich Eheband?
Was nützet Schönheit und Verſtand,
Wenn Fruchtbarkeit vornehmlich fehlet?
Die Fürſtinn wird nur halb geliebt,
Im Fall ſie keinen Erben giebt,
Und Volk und Land mit Warten quälet.

Durchlauchtigſte! Nun kannſt Du recht
Den Namen **Landesmutter**, tragen;
Nachdem dein fürſtliches Geſchlecht
In junge Knoſpen ausgeſchlagen:
Nun ſieht ein jeder Unterthan
Dich noch einmal ſo freundlich an,
Dieweil Du einen Prinz gebohren,
Von dem man ſich voraus verſpricht,
Er ſey zu **Naſſaus** Troſt und Licht,
Schutz und Beſchirmung, auserkohren.

Die angebohrne Freundlichkeit,
Sein lebhaft Aug' und holden Blicke
Verheißen künftig mit der Zeit,
Den Unterthanen Heil und Glücke:
Es ſcheint, daß mit der Eltern Blut
Sich auch zugleich Ihr edler Muth
Und Tugendtrieb auf Ihn ergoſſen:
Heckt nie ein Adler Tauben aus; (*)
So iſt von ſolchem hohen Haus
Nichts Niederträchtiges entſproſſen.

Der

(*) — — — *Nec imbellem feroces*
Progenerant Aquilae Columbam. Hor. Od. IV. L. IV.

Der Höchſte, deſſen Gnadenhand
Dieß theure Kleinod uns verliehen;
Laß dieſes hochgeſchätzte Pfand
Ihm wohlgefällig, auferziehen:
Es wachſ' an friſcher Leibeskraft,
Doch mehr an ſolcher Wiſſenſchaft,
Die ſeinem Fürſtenſtand gebühret:
Hat die Geburt gleich ihren Werth;
So wird ſie doch erſt recht verklärt,
Wenn ſie die Weisheit ausgezieret.

Indeſſen ſoll Ihm auch für Dich
Ein Dank= und Freudenopfer brennen,
Daß wir Dich wieder öffentlich
Durchlauchtigſte, heut ſchauen können:
Hier leuchtet uns dein eignes Licht,
Du weiſeſt uns auf unſre Pflicht,
Mit deinem löblichen Exempel;
Dein erſter Gang will nur allein
Dem treuen Gott gewidmet ſeyn,
Und geht in ſeinen frommen Tempel.

Der hat Dir auch die Hand gereicht,
Der iſt dein Helfer ſelbſt geweſen,
Daß Du ſo glücklich und ſo leicht
Und in ſo kurzer Zeit, geneſen:
Die erſte Frucht von deiner Eh
Kam ohne großen Schmerz und Weh,
So, daß Du wenig Kraft verlohren;
Ein wohlgebildet Kind erſchien;
Schon viel; doch will dein Glück mehr blühn,
Du haſt gar einen Prinz gebohren.

Dein Wochenbett war auch beglückt,
Kein Zufall hat ſich eingefunden,
Der insgemein die Mütter drückt,
Sind ſie auch ſchon beglückt entbunden:
Der Lilien und Roſen Flor
Färbt deine Wangen, wie zuvor,
Die muntern Augen ſpielen wieder,
Du ſcheineſt gleichſam neu verjüngt,
Und friſche Kraft und Regung dringt
In deine wohlgeſtalten Glieder.

Nun dieſer laß Dir fernerweit
Die große Wohlthat wiederfahren!
Der wolle Dich vor Schmerz und Leid,
Nebſt deinem zarten Prinz, bewahren!
Der mehr' und häuf' der Jahre Zahl
Dir, und dem werthen Ehgemahl,
Daß Eure Liebe lange daure,
Und jeder, welcher Euch getreu,
Sich über Euer Glück erfreu,
Und nur allein die Misgunſt traure.

Es breite ſich dein Stammbaum aus,
Und prange noch mit vielen Zweigen!
Es müſſe dein Hochfürſtlichs Haus
Am Wachsthum, jährlich höher ſteigen!
Das erſte Probſtück iſt zu gut,
Als daß dein Fleiß in Zukunft, ruht;
Wer wollte ſchon ſein Pfund vergraben?
Dein junger **Karl** kann nicht allein
Und ohne Spielgeſellſchaft, ſeyn,
Er will mehr kleine Brüder haben.

VIRGILIVS, Ecl. IV.

Incipe, parue puer, riſu cognoſcere matrem:
Matri longa decem tulerunt faſtidia menſes.

Glückwunſch zum Neuen-Jahre, und erfreulichem Geburtstage, Des Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Karls, Regierenden Fürſten zu Naſſau-Siegen.

Den 1. Jan. 1736.

CLAVDIANVS,
in I. Conſulat. Fl. Stilichon.
Lib. I.

Continuant Superi pleno Rhenana *fauore*
Gaudia, ſucceſſusque nouis ſucceſſibus vrgent.

Heute, da das alte Jahr zum erwünſchten Ende kommen,
Und ein neues deſſen Platz glücklich wieder eingenommen;
Scheint es billig, **Theurer Fürſte!** hier noch etwas ſtill zu ſtehn,
Und mit dankbaren Gedanken in die Zeit zurück zu gehn.
Glücklicher, als man gedacht, hat ſich dieſes Jahr geendet,
Ward es nicht mit Furcht und Angſt angefangen, und vollendet?
Blinkten nicht der Feinde Schwerdter an den Ufern von dem Rhein?
Schiene nicht ein ſchwer Verhängniß unſrem Reich beſtimmt zu ſeyn?
Dennoch ward in **Bieberich**, das kaum ſeines gleichen kennet,
Dir den ganzen Sommer durch, mehr als eine Luſt gegönnet,

Ward gleich manche falſche Zeitung, mancher blinde
Lärm gehört;
Blieb jedennoch deine Ruhe und Vergnügen ungeſtört.
Drauf vermehrte ſich dein Haus, und dein Stam̃ fing an
zu grünen,
Durch die edle Fruchtbarkeit deiner holden **Wilhelminen,**
Prinz **Karl Wilhelm** ward gebohren, der uns ſchon
die Hoffnung macht,
Ihm ſey mit der Eltern Blute, ihre Tugend beygebracht.
Die Durchlauchtigſte Mama, die den über-Rheinſchen
Landen
Mit viel Klugheit, Treu und Fleiß, unter Feinden, vorge-
ſtanden,
Kam nebſt der Prinzeßinn Tochter, wiederum geſund
anher,
Ja, daß deiner Seelen Freude erſtlich recht vollkommen
wär;
Zog Prinz **Wilhelm Heinrich** mit, ſeinen Bruder zu be-
grüßen,
Deſſen Umgang Er bisher, weit entfernt, entbehren müſſen.
O wie zärtlich! o wie liebreich! und mit was für ſüßer Luſt
Drücktet Ihr damals, einander an die brüderliche Bruſt!
Alsdann habt Ihr Beyderſeits ein hochwichtig Werk voll-
zogen,
Das die Brüder meiſt zertheilt, ſind ſie ſich gleich ſonſt ge-
wogen;
Doch die Theilung eurer Länder hat Euch deſto mehr
vereint,
Daß in zwey verſchiednen Leibern nur ein Herz zu leben
ſcheint.
Alles dieſes iſt nach Wunſch, in dem alten Jahr geſchehen;
Doch wir müſſen auch nunmehr kürzlich in das neue ſehen,
Dieß

Dieß trifft Dich, mein Fürſt, beſonders; denn der Anfang von dem Jahr
Iſt der Anfang deines Lebens, weil er dein Geburtstag war.
Gott, der die Geſalbten ſchützt, frommer Fürſten Stühle bauet,
Der Regenten Herzen lenkt, und auf ihre Gänge ſchauet;
Giebt heut deutlich zu verſtehen, daß er Dir noch wohl geneigt,
Da ſich dein Geburtsfeſt wieder in verklärtem Schimmer zeigt.
Deſſen Vorſicht, deſſen Macht iſt Dir kräftig beygeſtanden,
Wenn ein Unfall ſich genaht, wenn Gefahr und Noth vorhanden;
Wie ein Adler ſeine Jungen mit den Flügeln überdeckt,
So hat er auch ſeine Armen hülfreich, nach Dir ausgeſtreckt.
Frohen Muth, geſunden Leib, und was nöthig zu dem Leben,
Hat er das vergangne Jahr, Dir im Ueberfluß, gegeben;
Und fiel gleich der Krieg beſchwerlich, hat er doch in deinem Land
Keine Städte ausgeplündert, keine Dörfer abgebrannt.
Dieſer deiner Väter Gott, der ſo gnädig ſich erwieſen,
Sey dafür, wie billig iſt, nun und ewiglich geprieſen,
Er beſchirme Dich noch ferner, ſey dein Schild und groſſer Lohn,
Und erhalte die Gemahlinn nebſt dem neugebohrnen Sohn,
Auch Charlott' Amalia, deren ungemeine Gaben
Selbſt die Feinde deutſchen Reichs würdiglich bewundert haben,

Bleibe lange von Beſchwerung des gebückten Alters frey,
Daß Sie Ihrer zarten Enkel heller Tugendſpiegel ſey.
Theurer **Wilhelm Heinrich** blüh, ſuch die Spur der großen Ahnen,
Deren Heldengeiſt Dich treibt, färbe deine Siegesfahnen
Mit der Feinde friſchem Purpur, daß einſt jeder von Dir meynt,
Als ob **Wilhelm**, oder **Moritz** wiederum in Dir erſcheint. (*)
Deine holde Freundlichkeit und die höflichen Gebehrden
Machen, daß Dir alſobald jede Herzen dienſtbar werden,
Wird der Sieg von deinen Händen, wie der Sieg der Minen, ſeyn,
Werden alle deine Feinde Dir einſt Siegespalmen ſtreun.
Dieſes iſt der rechte Weg: denn man kann durch Stahl und Klingen
Zwar der Menſchen Leiber wohl; doch nicht ihre Seelen, zwingen,
Will ein Fürſt nur Furcht erwecken; ſo erlangt er wenig Gunſt;
Aber Liebe zu erwerben, iſt der Fürſten größte Kunſt.
Lebet endlich auch vergnügt, Ihr Durchlauchten Prinzeßinnen,
Fahret fort, durch Tugendruhm, aller Beyfall zu gewinnen,

Dir

(*) Die berühmten und heldenmüthigen Prinzen von Naſſau und Oranien, davon oben, im Vorhergehenden.

Dir Franciſca Dorothea müſſ' es ſtets nach Wunſch
ergehn,
Und Dir Hedwig Henrietta, Glück und Heil zur Seite
ſtehn.
Das geſammte Fürſtenhaus blüh in unverwelktem Segen,
Sey an Hoheit, Gröſz' und Glanz, vielen Häuſern über=
legen,
Mehre ſich an jungen Sproſſen, daß es nie an Erben
fehlt,
Bis man weiter keine Zeiten, oder neuen Jahre zählt.

HORATIVS,

Carm. Saeculari.

Vosque veraces ceciniſſe Parcae,
Quod ſemel dictum eſt, ſtabilisque rerum
Terminus ſeruet, bona iam peractis
Iungite fata.

Drey

Drey heilſame Regeln für die Weiber, zur Beförderung einer glückſeligen Ehe.

IVVENALIS,
Sat. VI.
Sit formoſa, decens, diues, foecunda.

Du zärtliches Geſchlecht! ihr Weiber! die ihr ſinnt,
Wie ihr in eurer Eh, der Männer Herz gewinnt;
Komt her, und hört mich an! Ihr dürft nicht zur Medeen,
Noch nach Theſſalien, zu andern Hexen, gehen:
Ihr habet ſelbſt bey euch, die Mittel an der Hand,
Die niemals kraftlos ſind, wenn ſie recht angewandt.
Es geht natürlich zu: **Drey** leicht erlernte Stücke
Befördern euer Wohl, und eurer Männer Glücke:
Das **erſte** heißt die **Treu**, das **andre**, **Reinlichkeit**,
Das **dritte**, daß ihr ſtets belebt und **freundlich** ſeyd.
Bleibt eurem Mann getreu, und ſucht vor allen Dingen,
Von eurer Ehrlichkeit, ihm Proben beyzubringen,
Daß er nicht zweifeln darf; denn Argwohn, Eiferſucht
Und Misverſtändniß bringt die Liebe bald zur Flucht.
Lobt niemand allzuſehr vom männlichen Geſchlechte,
Zumal, wenn ihn der Mann ſonſt nicht wohl leiden möchte:
Weiſt die Geſchenke fort; die gern Geſchenke nimmt,
Daß ſie ſich putzen kann, iſt leichtlich umgeſtimmt.

Geht niemals gern allein in Gärten und zum Schmauſe,
Und laßt dafür betrübt, den armen Mann zu Hauſe:
Geſetzt, ihr lebet fromm, ſeyd ihr auch ſchon allein;
Vermeidet dennoch ſtets ein Kluger auch den Schein;
Man meynt, wenn Weiber gern vertraut, zuſammen treten,
Geſchäh, im Fleiſchmann mehr, als Habermann, zu beten.
Zum andern, rath ich euch, daß ihr die Reinlichkeit
Nie aus den Augen ſtellt: So lang ihr Jungfern ſeyd,
Laßt ihr zwar insgemein, in dieſem Stück, nichts fehlen,
Warum? Ihr ſucht euch noch mit Vortheil, zu vermählen;
So bald der Wunſch erfüllt; geht alles anders her,
Kein Menſch kennt vor der Frau, die knappe Jungfer mehr;
Dann laßt ihr alſobald, die Flügel ſchläfrig hangen,
Und das verworrne Haar könnt Fledermäuſe fangen,
Kein Zahn wird mehr polirt, die Handſchuh werft ihr hin,
Was, ſprecht ihr, ſoll der Putz, da ich verehlicht bin?
Allein, ihr irret euch, wollt ihr den Zweck erhalten,
Und ſoll des Mannes Gunſt nicht gegen euch erkalten;
So müßt ihr ſauber ſeyn, nicht nur im Jungfernſtand;
Als deſto mehr hernach, wenn euch die Eh verbandt.
Mein Rath erfodert nicht, daß ihr euch ſchmücken ſolltet;
Als ob ihr jeden Tag, zur Hochzeit gehen wolltet:
Ihr könnt doch reinlich ſeyn, auch ohne Koſtbarkeit,
Man meynt hier nicht den Werth; nur die Beſchaffenheit.
Ein ſaubres weißes Zeug, ein Kleid von ſchlechtem Faden,
Ein wohlgewaſchner Strumpf an euren runden Waden,
Iſt er auch ſchon von Zwirn; Ein hellgeriebner Zahn
Ziert euch aufs herrlichſte, und iſt doch leicht gethan.
Doch iſt der Unterrock mit Schmuz und Fett lackiret,
Und eure Bruſt und Hals von Ofenrus ſchattiret;
Wenn euer weißes Zeug der Erden ähnlich ſieht,
Und jeder, der euch riecht, vor eurem Athem flieht,

Wenn

Wenn ein zerlumpter Strumpf die Füſze halb bedecket,
Und eure Menſchenhand mit Adlersklauen, ſchrecket;
Wenn euch die Reinlichkeit und Ordnung ſo vergnügt,
Daſz Windeln, Bürſt und Kamm bey Brod und Butter liegt;
Da kann ein jeder leicht auf das Verborgne ſchlieſzen,
Was hat alsdann der Mann für Gutes zu genieſzen!
So, daſz es billig iſt, daſz man es ihm verweiſt,
Wenn er mit gröſzrer Luſt, bey ſeiner Magd geſpeiſt;
Er hat ja an der Frau den allerfettſten Biſſen,
Die kann er mit Geſchmack, ja langem Nachſchmack, küſſen.
Doch Scherz bey Seit geſetzt! Ich bleibe noch dabey,
Daſz bloſz die Reinlichkeit das beſte Mittel ſey,
Wodurch ſich eine Frau gefällig machen könne,
Daſz ihres Mannes Herz ſich ſchwerlich von ihr trenne.
Denn eine ſolche Frau, der nur die Eichelmaſt
Noch bey der Tafel fehlt; iſt ihrem Mann verhaſzt,
Den Fremden ein Verdruſz, den Klugen ein Geſpötte,
Und eine ſchlaffe Luſt und Frohndienſt in dem Bette.
Was aber nützet wohl ein Bild, das ſchön geziert?
Hingegen ſprachlos iſt, noch ſich bewegt, und rührt?
Daher verlang ich noch mit wenigem, zum **dritten**,
Von einer guten Frau, auch **wohlbelebte Sitten.**
Man ſpüret insgemein, daſz Ekel mit der Eh
Genau vereiniget, im Zwillingszeichen ſteh:
Allein, wo rührt es her? Erſt liebet man mit Willen,
Hernach muſz man aus Zwang, die Liebespflicht erfüllen,
Nicht, weil man lieben will, nein! weil man lieben muſz,
Daher entſteht gar leicht, ein Ekel und Verdruſz,
Man merkt die Fehler an, man lernt einander kennen,
Man ſieht ſtets einerley, und höret auf zu brennen.

Die

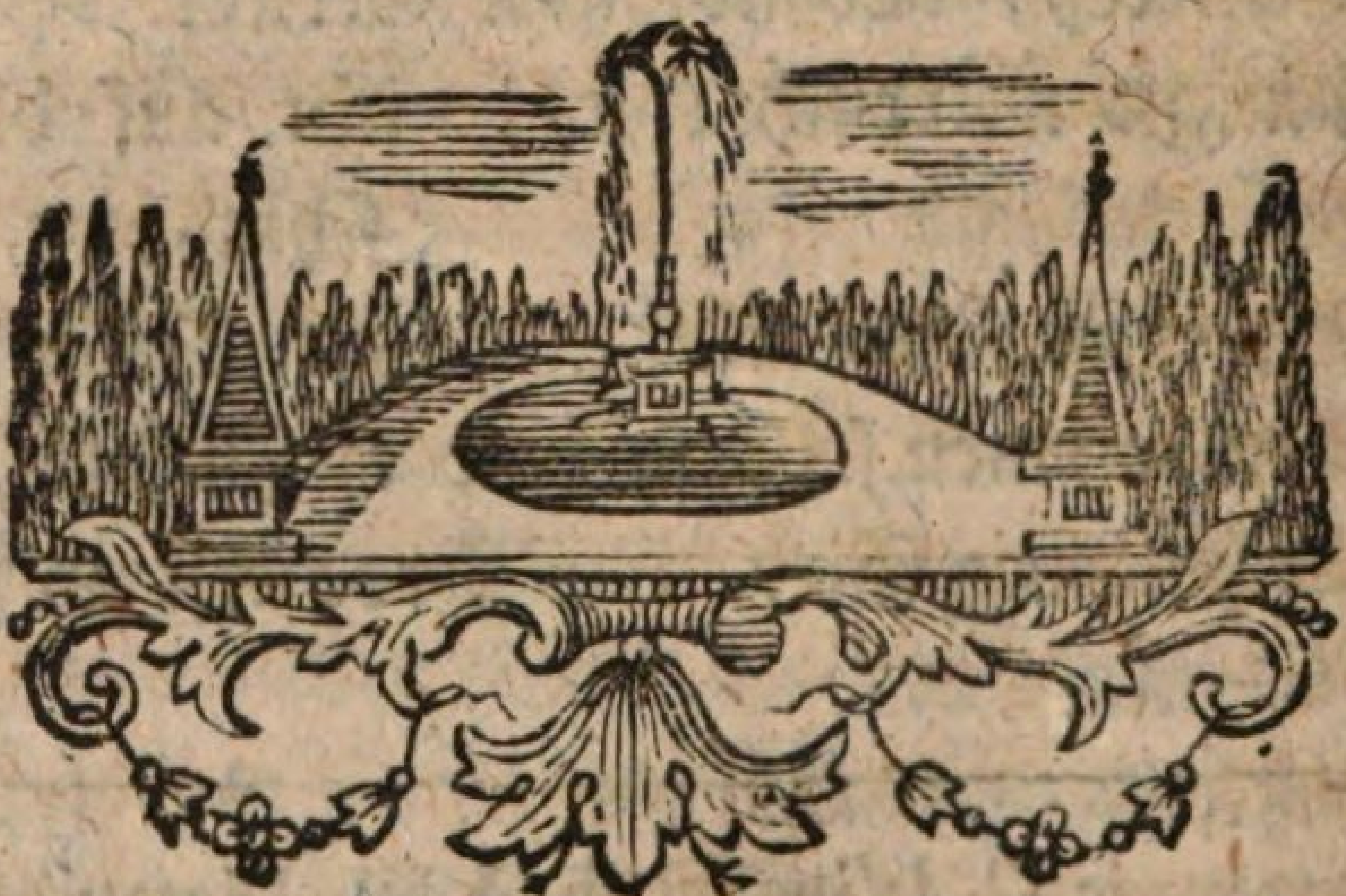
Die Herzen ändern ſich, man wird auch Manna ſatt,
Wenn man es Tag für Tag, im Ueberfluſſe hat.
Hier aber liegt es nun faſt meiſtens, an dem Weibe,
Zu ſchaffen, daß der Mann ihr wohlgewogen bleibe:
Sie muß ſtets freundlich thun, ſie muß ſtets höflich ſeyn,
Als gienge ſie erſt heut, ihr Ehverlöbniß ein;
Als wollte ſie noch erſt des Liebſten Gunſt gewinnen,
Und nicht, als hätte ſie ſein Herz ſchon völlig innen.
Ein angenehm Geſpräch mit Scherz und Salz gewürzt,
Wodurch ſie ihrem Mann die Zeit vergnügt verkürzt,
Ein klug und ſinnreich Wort, und andre ſolche Sachen,
Sind fähig, ſie dem Mann ſtets neu und fremd zu machen,
Denn hierauf kömmt es an, daß ſie nicht einerley,
Und weniger die Frau, als Gaſt und Freundinn, ſey.
Doch muß ſie nicht allein, mit ſolchen holden Minen
Und ſüßer Freundlichkeit, den werthen Mann bedienen;
Auch alsdann iſt es Noth, wofern es ihm gefällt,
Daß er aus Ehrenzwang, ein Gaſtmahl angeſtellt;
Da muß ſie jederzeit, die Gäſte wohl empfangen,
Als wär es ſelbſt ihr Wunſch und einziges Verlangen,
Iſt es auch nicht ihr Ernſt; ein freundliches Geſicht (*)
Iſt bey der Gaſterey, das nöthigſte Gericht.
Sie muß nicht mürriſch thun, nicht auf die Mägde ſchmählen,
Noch, wenn man ſitzen will, allein am Tiſche fehlen.
Dem Gaſt, der kommen ſoll, ſo bald es Zwölfe ſchlägt,
Sey nicht um halbweg Vier, das Brod erſt vorgelegt,
Und

(*) Ita eleganter *Ouidius*, Lib. VIII. Metamorph.
— — — *ſuper omnia vultus*
Acceſſere boni. etc.

Und wird dem Wein zuſtark im Keller zugeſprochen,
So ſage ſie ja nicht, der Schlüſſel ſey zerbrochen,
Hierdurch beſchimpft ſie ſich und ihren eignen Mann,
Daß er ein ſolches Weib unmöglich lieben kann;
Die Gäſte werden auch nicht leichtlich wieder kommen,
Wenn ſie die Frau im Haus ſo liebreich angenommen.
Hochwerthe Jungfer Braut! die ſich beglückt vermählt,
Das, was ihr mein Gedicht, im Scherz und Ernſt, erzählt,
Dient andern Weibern mehr, zum Unterricht und Lehre,
Als, daß es Ihr voraus, zu wiſſen nöthig wäre:
Die Regeln alle ſind Ihr ſchon vorlängſt bekannt,
Es fehlt am Willen nicht, es fehlt nicht am Verſtand;
Nun kömmt Gelegenheit, dieſelben auszuüben,
Sie thu es, und Ihr Mann wird Sie beſtändig lieben.

HORATIVS,
Lib. II. Od. XII.

— *Bene mutuis*
Fidum pectus Amoribus.



Drey

Drey heilſame Regeln für die Männer, zur Beförderung einer glückſeligen Ehe.

IVVENALIS,
Sat. VI.

Tamen vtile quid ſit, Proſpiciant aliquando Viri.

Wofern ihr Männer wollt, daß euch in eurer Eh
Die Reu nicht treffen ſoll, und es euch glücklich geh;
So kommt und hört mir zu! ich will euch eure Pflichten,
Wie ich den Weibern wies, nunmehr auch kurz berichten.
Vor allen Dingen jagt die Herrſch- und Eiferſucht
Nebſt dem verdammten Geiz, auf ewig, in die Flucht.
Wo dieſe Furien ſich zu der Eh geſellen,
Dann wird das Paradies der Liebe leicht zur Höllen.
Wahr iſts, ihr ſeyd das Haupt und Oberherr im Haus,
Es zeigt es die Natur, die Bibel weiſt es aus:
Ihr gehet billig vor, ihr müßt die Frau ernähren,
Sie iſt ein Mitgenoß von eurem Glück und Ehren;
Drum läßt ſie, wenn ſie klug, euch gern die Oberhand,
Allein gebraucht auch nur dieſelbe mit Verſtand;
Laßt euch nicht Eigenſinn und blinden Stolz verleiten,
Denkt mehr, es ſey die Frau ein Stück aus eurer Seiten,
Und Bein von eurem Bein, ſo gut ein Menſch, wie ihr,
Nicht aber Sclav und Magd, noch unvernünftigs Thier.

Dahero mäßigt euch, ihr trotzig zu befehlen,
Viel minder vor dem Volk, ergrimmt, auf ſie zu ſchmählen.
Ihr macht ſie nur dadurch, verſtocket, oder ſcheu,
Dieß iſt die ganze Frucht von eurer Tyranney.
Gebraucht mehr Glimpf, als Ernſt; erinnert, doch beſcheiden,
Ein edelmüthig Herz kann keine Schärfe leiden,
Folgt lieber ohne Zwang, und die Gelindigkeit
Hat ſtetig mehr gewirkt, denn Murren, Zank und Streit;
Iſt auch durch ihre Schuld, bisweilen, was verſehen,
So müßt ihr ſie nicht gleich darüber hitzig ſchmähen,
Gebt ihr ein gutes Wort, und ſprecht, es wär mir lieb,
Mein Kind! wenn dieß und das, in Zukunft, unterblieb.
Dieß wird die Frau gewiß tief in ihr Herze faſſen,
Und was euch Zorn erweckt, nicht mehr geſchehen laſſen.
Kurz, ihr büßt deſto ehr die Oberherrſchaft ein;
Je mehr ihr euch beſtrebt, der Frauen Herr zu ſeyn;
Hingegen werdet ihr dieſelbe nicht verliehren,
Wenn ihr nicht merken laßt, als wolltet ihr regieren.
Nächſt dieſem hütet euch vor aller **Eiferſucht**,
Wo dieſes Unkraut blüht, wächſt alles Unglücks Frucht,
Ihr ſeht mehr, als ihr ſeht, ihr hört mehr, als ihr höret,
Und werdet überall, von Phantaſey bethöret,
Ihr foltert euch umſonſt, ſowohl bey Tag, als Nacht,
Mit Argwohn ohne Grund, und nichtigem Verdacht.
Vielmehr iſt eure Pflicht, der euch verlobten Frauen
Und ihrer Redlichkeit das beſte zuzutrauen,
Iſt ſie gleich jung und ſchön, belebt, und etwas frey,
So folgt noch lange nicht, daß ſie nicht redlich ſey;
Dieſelben, welche ſtets im Arndt und Eubach leſen,
Sind oft gefährlicher für ihren Mann geweſen:

Da-

Dahero ſchleichet ihr nicht heimlich ins Gemach,
In Kirchen, Garten, Feld und Wochenſtuben nach;
Laßt ſie alleine gehn, wohin ihr Sinn ſie führet,
Wenn ſie Geſellſchaft ſucht, die ihrem Stand gebühret:
Doch haltet ſie auch ab, wenn ſie dargegen fehlt,
Und was verwerfliches zu ihrem Umgang, wählt.
Laßt euch, wenn ſie hinweg, in Schränken oder Kiſten,
Die ſie verſchloſſen hält, zu ſtören, nicht gelüſten,
Leſt ihre Briefe nicht: denn hierdurch wird die Frau
Im Lieben wo nicht kalt, doch wirklich matt und lau,
Betrübt und grämet ſich, wenn ſie mit Schmerzen ſiehet,
Daß man ihr treues Herz umſonſt, in Zweifel ziehet;
Die vormals redlich war, wird euch nun ungetreu,
Und die ſchon ungetreu, bleibt dennoch einerley,
Und wird nur hitziger, die fremde Koſt zu ſuchen,
Ihr mögt ſo viel ihr wollt, darwider ſchreyn und fluchen,
Es hilft doch alles nichts, kein Riegel, Thor und Thür,
Kein Thurm und keine Wacht, noch Feſtung ſchützt dafür,
Wenn eine Frau nur will, dann werden ganze Schaaren
Und hundert Herkules ſie doch umſonſt, verwahren.
Allein ein redlich Weib, ſtutzt endlich, wankt und ſpricht,
Was hilft mir meine Treu, mein Mann glaubts dennoch nicht,
Ich kann ihm leider! doch den Argwohn nicht benehmen,
Wohlan! ich will mich auch darum nicht weiter grämen:
Es wiederfahr ihm dann, was er geglaubet hat,
Ich bin der Eiferſucht nunmehr von Herzen ſatt,
Ihm nützt kein ehrlich Weib: ich will mich an ihm rächen,
Und weil er mir nicht traut, die Treue wirklich brechen.
Er hat ſich ja ſchon längſt durch Argwohn und Verdacht,
Zu dem, was er itzt wird, aus eigner Schuld, gemacht;
Zwar hab ich meiner Pflicht, bisher, noch nie vergeſſen,
Doch was ich itzo thu, hat er ſich beyzumeſſen.

So ſagt ſie, und darauf dreht ſie vielmehr aus Zorn,
Und Rachgier, als aus Gunſt und Wolluſt, ihm ein Horn;
Drauf jücket ihm die Stirn, er fühlt bereits die Beulen,
Die Kolben brechen durch; er ſuchet ſich zu heilen,
Umſonſt, es iſt zu ſpät, er findet kein Gehör,
Die Frau iſt ſchon verwöhnt, und achtet ihn nicht mehr:
Dieß wirkt die Eiferſucht, und die ſich damit plagen,
Die müſſen nach Verdienſt, Actäons Hauptputz tragen.
Zuletzt ſey von dem Geiz noch etwas beygefügt,
Denn dieſer machet auch die Ehe misvergnügt.
Wißt ihr, daß eure Frau Pracht und Verſchwendung haſſe,
Und eine Wirthinn ſey, ſo gebet ihr die Caſſe,
Es bringt euch ſchlechtes Lob, ihr aber viel Verdruß,
Wenn ſie um Oel und Salz, zu euch erſt laufen muß,
Und ſo viel Macht nicht hat, zur Nothdurft für das Leben
Ein Kopfſtück, oder auch was mehrers, auszugeben.
Wie läßt es, wenn ihr ſelbſt in alle Winkel kriecht,
Die Hühnerneſter ſucht, in Töpf und Tiegel riecht,
Den Speck herunter langt, hinab in Keller rennet,
Damit ihr Wein und Bier nur ſparſam zapfen könnet,
Die Lichter, Brod, Gewürz und Butter ſelbſt verſchließt,
Daß weder Frau, noch Magd deſſelben mächtig iſt,
Die Birn und Aepfel zählt, die Erbs und Linſen meſſet,
Und Kalb- und Hammelfleiſch fünfmal gewärmet eſſet?
Dieß iſt für einen Mann ein ſchlechter Zeitvertreib;
Hingegen ſchickt es ſich mehr für ein häuslich Weib;
Dahero mengt euch nicht in ſolche Kleinigkeiten,
Sonſt legt ſie ganz gewiß ſich auf die ſchlimme Seiten,
Was

(a.) Das vorhergehende Gedicht von den Weiberpflichten, hatte damals, einen großen Aufruhr hier und dar, unter denen Weibern erwecket, bevorab, da ſich einige darinne wollten abgeſchildert finden, welches mir doch ganz unwiſſend, weil

Was euer Geiz ihr nicht, aus gutem Willen, gab,
Das zwackt ſie euch hernach, am Marktgeld doppelt ab,
Und folglich, werdet ihr beſtändig ſchmahle Biſſen
Und dürres Ziegenfleiſch für Lammfleiſch, eſſen müſſen.
So wiederfährt euch recht, drum nehmt euch wohl in Acht,
Daß ihr vor Frau und Magd, euch nicht verächtlich macht,
Es wird euch nicht allein die ganze Stadt verlachen,
Ihr werdet eure Frau ſo gar zum Hausdieb machen.
Wahr iſts, die Sparſamkeit iſt nöthig für das Haus,
Und hat ihr billig Lob; wird aber Geiz daraus,
Dann werdet ihr dadurch, geringen Vortheil ſpüren,
Indem ihr kleines ſpart, um großes zu verliehren;
Drum überlaßt der Frau die Wirthſchaft ganz allein,
So wird ſie euch getreu, hold und gefällig ſeyn;
Auf euren Nutzen ſehn, das Haus genau verwalten,
Und einen guten Tiſch zu eurem Labſal, halten:
Verehrt ihr dann und wann ein mäßig Stücke Geld,
Zur Kleidung und zum Putz, daß ſie ſich ſauber hält,
Und nicht vonnöthen hat, aus Mangel auszuſchweifen,
Und eure Caſſe ſelbſt verſtohlen, anzugreifen.
Hochwerthe Jungfer Braut, hier dieſer Unterricht
Trifft viele Männer zwar; doch deinen Liebſten nicht,
Er weis mehr, als zu wohl, was zu des Mannes Ehre
Und Pflicht und Schuldigkeit, für ſeine Frau, gehöre.
Was ich hier aufgeſetzt, iſt mehr darum geſchehn,
Damit die Weiber nur mir wieder freundlich ſehn,
Die über mich, vor Zorn, die Lippen eingebiſſen,
Weil ſie mein Scherzgedicht ſo lebhaft abgeriſſen. (a)

weil ich in derſelben Gegend gar nicht bekannt und erſt kürzlich von Reiſen zurück gekommen war. Dem ungeachtet, fand daſſelbe Gedicht ſo viele Liebhaber, daß es zwey, oder dreymal nachgedrucket worden.

Was konnt ich dann dafür, ich war hier unbekannt,
Wenn manche hier und dar, ſich abgeſchildert fand?
Ich wollte, daß ſie ſich nicht ſelbſt verrathen hätten,
Nun, da ſie ſich entblößt, weis ich ſie nicht zu retten,
Vergebens ſchiebet man die Schuld auf mein Gedicht,
Daß es die Wahrheit ſagt, erfodert ſeine Pflicht.
Ein Kluger wird darum den Spiegel nicht zerſchlagen,
Weil er ihm ſein Geſicht natürlich vorgetragen,
Denn daß, wer häßlich iſt, ſich wieder häßlich ſchaut,
Liegt nicht ſowohl am Glas, als mehr an ſeiner Haut;
Wer keine Flecken hat, darf nicht davor erſchrecken,
Der Spiegel zeiget nur, macht aber nicht, die Flecken. (b)
Indeſſen wünſch ich euch, ihr wohlgepaarten Zwey,
Daß euer Eheſtand ſo lange glücklich ſey,
Bis Wahrheit und Vernunft die vorgetragnen Pflichten
Als irrig, zweifelhaft, und ungegründet richten.

(b) *Speculum reddit, non facit, Maculas*, inquit acutiſſime alicubi *Seneca*. Vid. ſi lubet, Fabulam noſtram XIII pag. 32. ſi nempe liceat per modeſtiſſimos illos et humaniſſimos Ariſtarchulos, in duriſſimis Rupibus alpinis invita Lucina, Minerua et Suada Dea, quondam vtcunque in lucem obſcuram editos. Quos tamen nos rectiora edocti, ne vnius quidem Aſſis facimus.

Der

Der Tod
Auguſti des Großen,
Königs in Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen,
mehr beſeufzet, als beſungen. (a)

HORATIVS.

Quae Cura patrum, quaeue Quiritium
Plenis honorum muneribus Tuas,
  AVGVSTE, virtutes in aeuum
  Per titulos, memoresque faſtos
  Aeternet? O! qua Sol habitabiles
  Illuſtrat oras, *maxime principum!*

Ach Sachſen! ach! Auguſt iſt todt!
O Wort! das Mark und Bein durchſchneidet,
O Wunde! die kein Pflaſter leidet,
O Schlag! der ſchneller trifft, als droht:
Er reiſt geſund und ſtark, von hinnen,
Und eilt nach Seinem Königreich;
Iſt aber kurze Zeit, darinnen,
So wird Er krank, ſo iſt Er bleich.

(a) Dieſes Gedicht iſt nicht allein zweymal nachgedruckt; ſondern auch hernach etlichen poetiſchen Sammlungen mit einverleibet worden; ohne, daß man etwan elende Zeitungsſchreiber, oder grobe Criticos darum erſt um Rath gefraget hätte. Siehe die Sammlung auserleſner Gedichte, zu Nordhauſen, 1734. II. Abtheilung, pag. 87. ſqq.

Die Zunge ſtockt, die Hand erbebt,
Der Athem ſelbſt will mir gebrechen,
Mit rechtem Nachdruck auszuſprechen,
Was man mit dieſem Held begräbt.
Auf! auf! ihr Redner und Poeten,
Spannt eure Kräfte möglichſt an,
Ihr habt es hier zwar höchſt vonnöthen;
Doch iſt die Müh umſonſt gethan.

Den Worten fehlt es am Gewicht,
Und alle Sprachen ſind zu wenig,
Wenn man von dieſem großen König
Und Deſſen Eigenſchaften, ſpricht:
Wo nimmt die Welt aus ihren Reichen,
Itzt noch ein ſolches Beyſpiel her,
Das dieſem Held nur zu vergleichen;
Geſchweige, vorzuziehen wär?

Denn alles war in Ihm vereint,
Was die Monarchen haben ſollen,
Wenn ſie mit Ruhm, regieren wollen;
Doch bey den wenigſten erſcheint:
Kein niederträchtiges Beginnen
Hat Seinen Purpur je befleckt;
Noch Seine hocherhabnen Sinnen
Gemeine Geldſucht angeſteckt.

Nichts,

(b) *Magnarum largitor opum, largitor honorum,*
Pronus, et in melius gaudens conuertere fata.
Hinc amor, hinc validum deuoto milite robur. etc.
Claudian. de IV. Conſ. Honor. v. 118. ſqq. conf. eiusdem L. II. in laudem Stilich. v. 151. ſqq.

(c) Perquam ſimile huic ſcitum illud *Catonis* dictum, quum ipſi

Nichts, als was königlich und groß,
Ließ ſich aus Seinen Thaten merken;
Allein von kleiner Geiſter Werken
War Seine Seele frey und los:
Nur wohlzuthun und mitzutheilen, (b)
Die Würdigen empor zu ziehn,
Und blöden Bitten vorzueilen,
War Sein beſtändiges Bemühn.

Wo bleibt die Großmuth im Verzeihn?
Den Haß durch Sanftmuth zu beſchämen?
Den Feinden ſelbſt das Herz zu nehmen?
Und in der That **Auguſt** zu ſeyn?
Was ſoll ich Seine Neigung loben,
Die Ihn zu guten Künſten trieb?
Es zeigen es viel tauſend Proben,
Wenn es auch hier verſchwiegen blieb.

Er war auf einen Königsthron
Durch blinden Zufall, nicht erhaben;
Vielmehr war ſolcher Seiner Gaben
Und Tugenden verdienter Lohn:
Wenn Er die Krone nicht getragen;
So hätte man vielmehr, mit Fug,
Warum Er keine trug? zu fragen, (c)
Doch nicht, warum Er eine trug?

Z 5 So

ipſi ob ingentia in Rempublicam merita, nullae tamen poſitae eſſent Statuae, apud *Plutarchum*, in Apophthegmat. Regum et Imperator. p. 198. Ἐρωτᾶν βȣ́λομαι μᾶλλον τȣ̀ς ἀνθρώπȣς, διὰ τι ἀνδριὰς ȣ̓ κεῖται Κάτωνος; ἢ διὰ τὶ κεῖται, h. e. *Malo Homines quaerere, cur Catoni non ſit poſita ſtatua? quam cur ſit poſita?* Lepidiſſime ſane et acutiſſime.

So groß iſt, Sachſen! dein Verluſt,
So unerſetzlich muß er bleiben,
Dein Glück wird keiner höher treiben,
Als dein unſterblicher Auguſt.
Er wird ſtets deinen Heldenbühnen
Den allergrößten Glanz verleihn,
Und Sich den erſten Rang verdienen;
Doch auch vielleicht der letzte ſeyn.

Wer hat dich mehr empor gebracht?
Wer hat dich beſſer angebauet?
Daß man itzt mehr in Dreßden ſchauet,
Als was Paris ſonſt herrlich macht;
Was einzeln, jedem Reich gegeben,
Und hier und dar, zertheilt erſcheint;
Hat dein Auguſt in Seinem Leben,
In dir verſammlet und vereint.

So lerne denn, was du verliehrſt,
Aus dem, was du vorher beſeſſen,
So lerne den Verluſt ermeſſen,
Den du unwiederbringlich ſpürſt:
Streu Aſch und Staub auf deine Scheitel,
Schütt Thränen aus, zerfleiſch die Bruſt,
Die Urſach iſt gewiß nicht eitel,
Dein Vater ſtirbt, es fällt Auguſt.

Europa ſelbſt bekümmert ſich,
Es klagen all und jede Staaten
Den großen König der Sarmaten,
Der zu geſchwind, zu früh verblich:
So weit ſich das Gerüchte ſchwinget;
Erſchallet dieſe Trauerpoſt,
Die gräßlich in den Ohren klinget,
Durch Süd u. Weſt, durch Nord u. Oſt.

War

War ſonſt der Beyfall allgemein,
So lange noch der Held gelebet;
Muß folglich, da man Jhn begräbet,
Auch allgemeine Trauer ſeyn:
Weil alle Welt in Jhn verliebet;
So iſt nun billig alle Welt
Auch über Seinen Tod betrübet,
Der allen unerträglich fällt.

Die Künſte wiſſen keinen Rath,
Noch ſich vor Herzeleid, zu faſſen,
Weil ihr Beſchützer ſie verlaſſen,
Der ihrem Fleiße Vorſchub that:
Die Meß- und Baukunſt klagt vor allen,
Und läßt mit jammerndem Gemüth,
Den Zirkel und das Richtſcheit fallen,
Dieweil ihr vorig Glück verblüht.

Es läßt die bunte Malerey
Palet und Pinſel müßig liegen,
Weil ſie, wie hoch ſie vor geſtiegen,
So tief nunmehr geſunken ſey:
Der Farben Glanz an ihren Bildern
Jſt durch die Thränen, ausgewiſcht,
Sie weis ihr Leid nicht abzuſchildern,
Jndem ihr Schutzgeſtirn verliſcht.

Der Muſen friſcher Lorberhayn
Steht itzt voll trauriger Cypreſſen;
Die Freudenlieder ſind vergeſſen,
Die hier ſonſt oft erklungen ſeyn;
Nachdem ihr Phöbus weichen müſſen;
Wird mehr kein froher Ton gehört,
Die regen Seyten ſind zerriſſen,
Und alle Luſt in Leid verkehrt.

Die

Die Klagen freylich ſind gerecht;
Doch unſers Helden Angedenken
Iſt durch kein Angſtgeſchrey, zu kränken,
Als welches Seinen Ruhm nur ſchwächt:
Sein hoher Geiſt eilt nach den Sternen,
Verſchmäht den Tand der Eitelkeit,
Und will ſich von der Welt entfernen,
Die kein vollkommnes Glück verleiht.

Wie herzhaft gab Er gute Nacht!
Wie heldenmüthig ward Sein Sterben,
Und ohne ſich nur zu entfärben,
Der letzte ſaure Kampf vollbracht!
So, wie die Sonne ſchöner blinket,
Und ihrer Stralen Glanz erhöht,
Eh ſie des Abends niederſinket,
Und unſrem Horizont entgeht. (d)

Er drückt ſich ſelbſt die Augen zu, (e)
Und legt ſich erſt den Mund zu rechte,
Daß auch im Tod erſcheinen möchte,
Wie Er viel minder ſterb, als ruh;
Muß Er gleich äußerlich erblaſſen;
Bleibt Ihm doch Muth und Zuverſicht, (f)
Der König, der Ihn nie verlaſſen,
Verläßt Ihn auch im Sterben nicht.

Kein

(d) *Vt eſſe Phoebi dulcius Lumen ſolet Iamiam cadentis.* *Seneca*, Troad. Act. V, 1138.

(e) Von dieſer bewundrungswürdigen Standhaftigkeit ſehe man mit mehrerm, die franzöſiſche und auch deutſche Lebensbeſchreibung dieſes großen und unſterblichen Monarchen.

(f) *Tanta eſt conſtantia mentis.* Vid. *Lucan.* Lib. X.

(g) De hac Imperatorum Romanor. Apotheoſi, vid. *Roſin.*

Kein theurer Holzſtoß ſteht erbaut,
Kein Adler will ſich aufwärts ſchwingen,
Des Helden Seele fortzubringen,
Wie man vordem, in Rom geſchaut. (g)
Auguſtus braucht kein ſolch Gepränge,
Sich der Verweſung zu entziehn;
Denn Seiner Wundergaben Menge
Und Tugenden vergöttern Ihn.

Mich dünkt, der Himmel ſey zertheilt,
Mir kömmt in jenem reinen Lichte
Ein großer König zu Geſichte,
Der unſrem Held entgegen eilt:
Aus ſeinen Augen blickt die Güte,
Geduld und Großmuth, Lieb und Treu,
Mit einem Wort, ein ſolch Gemüthe,
Das unſrem König ähnlich ſey.

Wie heißt Er? doch es fällt mir ein,
Wofern ich mich nicht durch die Züge
Der Bildung, allzuſehr betrüge,
Wird es der **vierte Heinrich** ſeyn:
Der Sieger, welcher ehedeſſen
Sein Liljenreich in Flor gebracht,
Und ſich des Throns, den Er beſeſſen,
Erſt würdig durch Verdienſt gemacht. (h)

Er

Roſin. Kipping. Graev. Kirchmann. et alios; inprimis Celeb. *Schoepflini* doctiſſimum Schediaſma, de *Apotheoſi Imperatorum Romanorum.*

(h) Voiéz les Memoires des ſages et Rojales Oeconomies d'E'tat, domeſtiques, politiques et militaires de *Henri* le *Grand* etc. par *Maximilian* de *Bethune, Duc* de *Sully* etc. qui ſont certainement tres-inſtructives pour ſervir à l'Hiſtoire ſécrete et publique de ce Grand Roi, Henri IV.

Er küßt und drückt den neuen Freund,
Nimmt von dem Haupte ſeine Krone,
Und krönet Ihn damit, zum Lohne,
Weil Sie ein gleicher Trieb vereint.
Doch kurze Luſt! die ich empfunden,
Kaum, daß ich wenig Blicke thu;
Sind beyde Helden mir verſchwunden,
Und jener Schauplatz ſchließt ſich zu.

O unvergleichlichs Königspaar!
O ewig = heitre Zwillingsſterne!
Daß jeder Prinz von Euch erlerne,
Was zum Regieren nöthig war!
Ihr dient der Nachwelt zum Exempel,
Und wer nicht euren Pfad erkieſt;
Gelangt nie in den Ehrentempel,
Wo er, wie Ihr, unſterblich iſt.

Wohlan! daß ſich dein Leid verliehrt,
Du bis in Tod betrübtes Sachſen!
Dein Glück iſt hoch genug gewachſen,
Da ſo ein Churfürſt dich regiert:
Halt ein mit fernerm Trauertone,
Wirf ab das rauhe Kummerjoch!
Auguſt lebt noch in Seinem Sohne,
Und blüht in Seinen Enkeln nach.

Ge=

Gerechte Klage
über eine frühzeitig=verblühte Schönheit,
Bey dem Grabe
der liebens= und lebens=würdigen Jungfer,
C. M. Menkinn,
in Leipzig, den 27. Jul. 1716.

P L I N I V S,
Epiſt. 16. Lib. V.

Filia eſt defuncta, quæ puella nihil vnquam feſtiuius, amabilius, nec modo longiore vita, ſed prope immortalitate dignius vidi. Iam illi anilis prudentia, matronalis grauitas erat; et tamen ſuauitas puellaris cum virginali verecundia. etc. vide ibi reliqua.

Du hochbeſtürztes Haus! ach daß doch nimmermehr
Mein Kiel, wie ſchlecht er iſt, dir etwas ſchreiben müßte!
Die Hand erzittert mir; die Zunge wird mir ſchwer,
Und ſelbſt der Helikon gleich einer öden Wüſte:
Denn wer die Baare ſieht, und an das Kleinod denkt,
Das man nur allzufrüh, in dunkle Gruft verſenkt;
Wird alſobald den Trieb zur Poeſie verliehren,
Und wo er Tugend liebt, ein Mark=durchſchneidend Weh,
Die gröſte Bangigkeit; und eine Thränenſee,
Die nicht zu hemmen iſt, an ſeinen Augen, ſpüren.

Zwar weis man dieſes wohl, daß Menſchen ſterblich ſeyn,
Der Spruch behält ſein Recht: Wir leben, daß wir ſterben;
Die Zahl der Jahre bringt uns wenig Vortheil ein,
Und nach dem Seneca, gereicht ſie zum Verderben:

Da=

Dahero wundert man ſich im geringſten nicht,
Wenn den Erwachſenen das Herz und Auge bricht;
Hingegen wenn ein Menſch im grünen May der Jahre,
Und in der Sommerluſt des Lebens, ſterben muß;
Dann wird man ganz erſtaunt ob ſo geſtrengen Schluß,
Und ſteht, wie Niobe, bey einer ſolchen Baare. (a)

Dieß läßt ſelbſt die Natur in ihrem Reiche ſehn;
Das bricht ſich ſchwerlich ab, was noch nicht ausgereifet;
Hingegen, wo nunmehr die Reifung ganz geſchehn,
Dann wird die Frucht gar leicht vom Aſt herab geſtreifet:
Dahero könnte das zu deiner harten Pein
Du **hochbetrübtes Haus**, ein großer Zuſatz seyn,
Indem dein liebſtes Kind ſo früh verſterben müſſen;
Allein es bliebe doch noch dieſer Troſt dabey,
Daß ſolches der Natur nicht ganz entgegen ſey,
Weil oft ein rauher Nord auch junge Frucht entriſſen.

Was dieſer Sarg beſchließt, hat ſolche Koſtbarkeit,
Als wohl kein edler Stein der überſchwärzten Mohren;
Hier haſt du **theures Haus**, mit größtem Herzeleid,
Ein Kind, das tugendhaft, und ſchön zugleich, verlohren:
Gleichwie das letzte nun auf Unbeſtand beruht;
Denn Schönheit bleibet doch nur ein zerbrechlich Gut, (b)
So iſt das erſtere hingegen feſt gegründet;
Die Tugend übertrifft an Dauer, Erz und Stein;
Verſpottet Zeit und Tod, und geht auch dann nicht ein,
Wenn ſchon die letzte Glut den Erdenbau entzündet.

Dort

(a) Vid. *Ouid.* Metamorph. Lib. VI. etc.

(b) *Forma bonum fragile eſt* etc. *Ouid.* vid. plura ſupra.

(c) *Iuuenalis,* Sat. X, 297. *rara eſt adeo concordia formae Atque pudicitiae.* vid. et *Themiſt.* Orat. XIII. pag. 164.

Dort ſaget der Poet: Es treffe ſelten ein, (c)
Daß man, wo Schönheit ſey, die Tugend gleichfalls finde:
Nun will ich ihm hierinn, nicht ganz zuwider ſeyn;
Indem derſelbe Satz leicht zu erweiſen ſtünde:
Man leſe nur mit Fleiß, was Athenäus ſagt, (d)
Und höre, wie der Chor beym Seneca, geklagt: (e)
Doch ſollte der Poet auf dieſe Baare blicken,
Ich weis, er würde mir es dennoch zugeſtehn,
Daß gleichwohl dann und wann auch tugendhaft und ſchön
In guter Eintracht ſeyn, und ſich zum Bündniß ſchicken.

Ich übergehe hier der Schönheit Morgenroth,
Das an der Seligſten, im Leben, aufgegangen;
Denn dieſes iſt vorbey: der Schönheitsfeind, der Tod,
Läßt dieſe, ſo er holt, in keinem Purpur prangen.
Ich ſehe hier vielmehr die Tugendſtralen an,
Die, wie ich ſchon geſagt, kein Tod verdunkeln kann:
Allein o welch ein Glanz fällt in die blöden Augen!
Was für ein heitrer Schein umſtralt mein Angeſicht!
Hier fühl ich, wer ich ſey; und kann aus Schwachheit, nicht
Du Tugendreiches Kind, zu deinem Herold taugen.

Ein Dionyſius zog, wie Plutarchus ſchreibt, (f)
Einſt eine Tochter auf; die er die Tugend hieße, (g)
Vielleicht war ſie es werth: hingegen dieſes bleibt,
Daß ſich die Seligſte den Ruhm nicht nehmen ließe.
Wer Demuth, Gottesfurcht, Gehorſam, Scham und Zucht,
Verſtand und Wiſſenſchaft bey vielen, einzeln, ſucht,

Der

(d) *Deipnoſ. Lib. XIII.* et alibi.
(e) In *Hippolyto Tragoedia.*
(f) In *vita Dionyſii.*
(g) Ἀρετὴ, *Virtus.*

Der hat ſie hier gewiß, beyſammen wohnen ſehen:
Man giebet Ihr das Lob in dieſer ganzen Stadt,
Und keiner, welcher Sie vordem, gekennet hat,
Wird das, was ich geſagt, als Heucheley, verſchmähen.

Daher erkennen wir, die Klagen ſeyn gerecht,
Die das betrübte Paar der edlen Eltern heget,
Ihr Abgang iſt nicht klein, und ihr Verluſt nicht ſchlecht,
Da man ihr liebſtes Kind auf frühe Baare leget.
Man rühmt den Xenophon, und den Antigonus, (h)
Den Krates, den Horaz und Quintus Marcius,
Daß ſie der Kinder Tod mit tapfrem Muth ertragen;
Jedoch die fanden das an ihren Kindern nicht,
Was man allhier verliehrt: drum fodert unſre Pflicht,
Den wichtigen Verluſt der Tugend zu beklagen.

Allein Betrübteſte, gebiethet Eurem Schmerz,
Und gönnt der Seligſten, daß ſie vollkommen worden,
Ihr Leib war auf der Welt; am Himmel hing das Herz,
Drum nahm ſie auch Ihr Gott in der Erwählten Orden.
Es ſchreibt Hippokrates uns dieſe Regel vor: (i)
Was auf das Höchſte kömmt, das ſteigt nicht mehr empor,
Und pflegt gemeiniglich, ſich niederwärts zu ſenken:
So, da die Seligſte der Tugend höchſten Grad
Auf dieſer Welt erlangt; gefiel es Gottes Rath,
Ihr die Vollkommenheit der Seligen zu ſchenken.

Die

(h) Vid. *Valer. Max.* Lib. V, cap. 10. et *Aelian.* in *Var. Hiſt.* etc.

(i) Vid. *Aphoriſ. 3. Sect.* I. vnde *Velleius Pat.* I, 17: *Quod procedere non poteſt, recedit.*

Die Römer hatten ſonſt den ſonderlichen Brauch, (k)
Die Bräute mit Gewalt den Müttern zu entwenden,
Und eben dieß geſchah der keuſchen Menkinn auch;
Ihr Bräutigam riß Sie aus ihrer Eltern Händen,
Drum eilte Sie getroſt, und ſonder alle Quaal,
Aus dieſer Eitelkeit, zu jenem Trauungsſaal,
Allwo die Sternen Ihr zu Hochzeitfackeln dienen;
Ihr frommes Haupt umgiebt ein keuſcher Lorberkranz,
Ihr Kleid iſt Silberſtück, von ungemeinem Glanz,
Das Brautlied aber ſingt der Chor der Seraphinen.

(k) *Ex ſinu matrum*, quo de ritu vid. Antiquitatum Romanar. et nuptialium Scriptores, item *Plut.* in *Quaeſt. Rom.* et Commentatores ad *Apuleii Libb. Metamorph.* etc. et ad *Catull.* Carmen Nuptial. *Veſper adeſt* etc. item ad *Claudiani* Epithalam.

Größe des Kummers eines Vaters,
bey dem Verluſte
eines hoffnungvollen und gelehrten Sohnes,
Nebſt den kräftigen Troſtgründen dargegen,
bey dem Grabe
Herrn F. E. Hoffmanns,
Med. Candidat.
Den 26. Jun. 1723. vorgeſtellt.

VIRGILIVS,
Aen. XI.

—— —— —— —— *Solatia luctus*
Exigua ingentis; miſero ſed debita patri.

Als ich vor kurzer Zeit, in etwas ausgeführet: (a)
Wie groß die Freude ſey, die einen Vater rühret,
Wenn er durch Gottes Gunſt, dergleichen Söhne zeugt,
Die zur Gelehrſamkeit und Tugenden geneigt;
So muß ich leider! nun mich wider Willen, zwingen,
Um mit verſtimmtem Ton im Gegentheil, zu ſingen:
Wie groß der Kummer ſey, der einen Vater rührt,
Wenn er durch frühen Tod, dergleichen Sohn verliehrt,
Der nach Gelehrſamkeit und Tugenden geſtrebet,
Und als ein frommes Kind, nach ſeinem Wink, gelebet.
Ach!

(a) In einem gewiſſen ausführlichen Gedichte, auf eine Doctorpromotion eines geneigten Freundes.

(b) Vid. Not. ad *Hug. Grotii* Chriſt. pat. pag. 168. ſqq. et Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 698.

Ach! aber träfe nur dieß mein gering Gedicht
Dich, durch des Sohnes Tod beſtürzter **Hoffmann**, nicht,
Ach dürft' ich dich nur nicht zu einem Beyſpiel nehmen,
Wie gerne wollt' ich mich zu einem Vers bequemen:
Der noch zu leſen wär; doch, weil das ſcharfe Schwerdt
Des Kummers, das dich trifft, auch durch mein Herze fährt,
So kann ich freylich nun nichts tüchtiges ergründen,
Noch einen Lorberkranz um meine Schläfe winden.
Ich ſehe weiter nichts, als einen öden Hayn
Vor meinen Augen ſtehn, wo nur Cypreſſen ſeyn,
Wo keine Dryas ſcherzt, noch ein Silvanus ſpringet,
Wo ſtatt der Nachtigall, die Todteneule ſinget,
Wo Schierling und Napell, ſtatt bunter Bluhmen, blüht;
Wo manche Schlange ſchleicht, und ſich in Knoten zieht. (b)
Was kann ich alſo dir, als bittres Salz der Zähren,
Und ſeufzerreiches Ach, an ſtatt des Troſts, gewähren:
Inzwiſchen gieb dich doch Betrübter! was zur Ruh,
Und hör mir mit Geduld, ſo fern es möglich, zu.

Wahr iſts, der Kinder Tod macht Eltern große Schmerzen;
Denn Kinder, wie man ſagt, entſpringen von dem Herzen,
Und gehn auch wieder hin: wird man doch dieſen Trieb
An jedem Thier gewahr, es hat ſein Junges lieb.
Wie treibts der Hausgenoß der überſchwärzten Mohren,
Der wilde Löwe nicht, wenn er die Brut verlohren, (c)
Wie brüllend läuft er nicht durch den Gangeter Wald,
Daß Berg und Thal davon, erſchütternd, wiederſchallt!

(c) Vid. *Claudian.* de III. Conſulat. Honor. et alibi, adde *Statium*, *Senecam* et alios plures. Inprimis huc Seneca, in Medea, 863. ſqq.
Vt Tigris orba gnatis, Gangeticum nemus.
Curſu furente luſtrat.

Wie ſträubt er nicht aus Zorn, die wellengleiche Mähne!
Wie bleckt ſein Rachen nicht die ſcharfgewetzten Zähne!
Wie ſcharrt er mit der Klau in den erhitzten Sand!
Wie ſchlägt er mit dem Schweif auf das verſengte Land!
Wie kläglich pflegt ſich nicht ein Vogel zu gebehrden,
Wenn ſeine Jungen ihm durch Liſt entführet werden!
Wie ſchwärmt er um ſein Neſt mit ſchwirrendem Getön, (d)
Wie ängſtlich pflegt er ſich in einem Kreis zu drehn;
Bis er wo ſitzen bleibt, und rufet ſeinen Jungen,
Mit einer girrenden und ſchluchzendmatten Zungen;
Bekümmert ſich auch nicht, weil er des Lebens ſatt,
Ob wo ein Habicht ihn zum Raub erſehen hat!
Soll denn der Menſch hier nicht, der doch vor allen Thieren
So großen Vorzug hat, dergleichen Neigung ſpüren;
Daß er die Kinder liebt, und ſich darüber kränkt,
Wenn man ſie vor der Zeit, in dunkle Grüfte ſenkt?

Ja, wenn die Kinder auch nichts löbliches verüben,
So pflegt jedoch ihr Tod die Eltern zu betrüben;
Wie dieſer Vater dieß uns deutlich vorgeſtellt, (e)
Der eines Rieſen Stirn durch einen Stein, zerſchellt,
Und mit dem Seytenſpiel, worein er ſchön geſungen,
Den böſen Trauergeiſt des Sohnes Kiß bezwungen,
Bis er, nachdem das Glück ihm ſeltſam mitgeſpielt,
In dem gelobten Land, zuletzt den Thron erhielt:
Wie kläglich hat er nicht die Trauerſtimm erhoben,
Als ſein rebelliſch Kind, das ihn vom Thron geſchoben,

Und

(d) *Aues cum ſtridore magno inanes nidos circumfremunt.* Seneca in re ſimili de Conſolat. ad Marc. Cap. VII. vbi et plura, quae huc ſpectant.

(e) David.

Und ſich ſelbſt drauf geſetzt, an einer Eichen hing,
Und durch das falſche Herz den Rächerſtich empfing!
Der, deſſen dürrer Stab in Blüthen ausgeſchlagen, (f)
Und den geweihten Hut, hierdurch, davon getragen;
Mit was für Kummerlaſt ward ſeine Bruſt beſchwert,
Als Gottes Eiferglut der Söhne Paar verzehrt!
Dieß könnt uns **Fulvius** und **Gellius** auch zeigen; (g)
Allein der enge Raum beſiehlt uns hier zu ſchweigen.

Wann nun ein böſer Sohn die Eltern ſo betrübt;
Um wie viel würdiger wird ſo ein Sohn geliebt,
Und ſchmerzlicher beklagt, wenn ihn der Tod entriſſen,
Der ſich von Kindheit auf der Tugenden befliſſen?
Denn, wo iſt wohl ein Glück, das dieſes überſteigt,
Das ſo ein Vater hat, der kluge Söhne zeugt?
Gleichwie inſonderheit, die zwölf berühmten **Gracchen**
In römiſcher Geſchicht, uns dieß erweislich machen:
Worzu **Metellus** kömmt, von dem **Vellejus** lehrt, (h)
Daß ſeiner Söhne Ruhm ſein graues Haupt beehrt.
Wie kann es anders ſeyn? der Kinder Wohlverhalten
Macht, daß die Eltern nie vergehen und veralten;
So oft die Nachwelt nur der erſtern Lob erhebt,
So oft wird deren Staub faſt wieder neu belebt.
Dahero können ſich auch Eltern nicht entbrechen,
Wie klug und ſtark ſie ſind, daß nicht mit Thränenbächen
Ihr Auge ſich ergießt, das Herz im Blute ſchwimmt,
Wenn einen ſolchen Sohn der Tod zum Opfer nimmt.

Aa 4 Wie

(f) Aaron, ſiehe IV. Buch Moſ. Cap. XVII.
(g) Apud *Val. Max. Lib. V*, *cap. 9.*
(h) *Vellei. Paterc.* I, 11. add. *Valer. Max.* Lib. VII, Cap. I.

Wie kläglich wußten ſich einſt bey dergleichen Fällen
Der **Proäreſius** und **Krokles** anzuſtellen,
Wie machte **Pythias** die bleichen Wangen naß,
Und auch der weiſe Sohn des **Execeſtidas**! (i)

Daß nun die Eltern ſo der Kinder Tod beklagen,
Iſt gar nicht Tadelns werth; nur dieſes wird ſich fragen:
Ob denn ein Vater nicht etwas zu weit verfällt,
Wenn er die Traurigkeit nicht in dem Zügel hält?
Er weis ja, daß ſein Kind von ſterblichem Geblüte,
Gleichwie er ſelber, ſey, und daß des Höchſten Güte
Ihm ſolches nur gelehnt, nicht eigenthümlich giebt,
Und wieder nehmen kann, ſobald es ihm beliebt;
Daß nur der Nießbrauch ſein, das Capital indeſſen
Demſelben zugehör', dem er damit verſeſſen: (k)
Ein ſolcher Schuldner iſt ja billig Scheltens werth,
Der murret, wenn ſein Gut der Gläubiger begehrt.
Weis er nun, wie er denn es muß nothwendig wiſſen,
Es werd ihm durch den Tod, ſein Kind dereinſt entriſſen,
Jedoch nicht, wenn und wo; ſo halt er ſich gefaßt,
Und ſtell ihm täglich vor; als wär es ſchon erblaßt:
Ein Unglück, welches man ſchon zum Voraus erblicket, (l)
Wird ſchwächer, daß es dann, nur um die Hälfte drücket.
Doch eben dieſes iſts, was Eltern traurig macht,
Weil ſie vor Liebe, nicht der Kinder Tod bedacht:

Denn,

(i) Hoc eſt *Solon*, *Execeſtidae Filius*, vid. *Diog. Läert.* in Vit. eius, vbi et Hiſtoria quae hic tangitur, legenda eſt, Segm. 63. p. 39. Edit. Wetſtein.

(k) *Vſusfructus noſter eſt: peſſimi eſt debitoris, creditori facere conuicium.* etc. *Senec.* Conſ. ad Marc. Cap. X. vbi plura.

(l) *Aufert vim praeſentibus malis, qui futura proſpexit.*

Denn, wenn es ſterben muß; ſo iſt nichts dran gelegen,
Es ſterbe, wenn und wo; wir gehn dem Tod entgegen,
Wir ſeyn auch, wo wir ſeyn, wenn uns die Amme nimmt,
Sind wir zum Tode reif, und zu der Gruft beſtimmt.
Wenn man denjenigen, der auf dem Schauplatz ſpielte,
Deswegen tadeln wollt, und ihm für übel hielte,
Daß er bald die Perſon, bald jene, kommen hieß,
Bald aber wiederum, den Abtritt nehmen ließ,
Auch außer dem, beliebt, daß auf dem Schaugerüſte
Der anfangs, der zuletzt, zum Vorſchein kommen müßte;
So wär es ungereimt: das Spiel bringts alſo mit,
Daß jeder, wie und wenn er ſoll, den Platz betritt.
Und gleichwohl wollen ſich die Eltern drüber grämen,
Wenn ihre Kinder bald den Abtritt wieder nehmen,
Nachdem ſie kurz geſpielt. Denn es iſt dieſe Welt (m)
Nichts, als ein Schaugerüſt, worauf Gott uns geſtellt:
Viel pflegen, ehe noch das Spiel recht angefangen, (n)
Schon wieder abzugehn; viel, wenn es angegangen;
Viel, wenn das Mittel kömmt; viel, wenn es weit hinein:
Wiewohl die wenigſten noch alſo glücklich ſeyn.
Sollt man den Kindern denn nicht ſolches Glücke gönnen,
Im Fall ſie dieſes Ziel, wornach wir alle rennen,
Bey guter Zeit, erreicht? Was hegt doch dieſe Welt,
Das uns gefallen kann, die unſre Koſt vergällt,

 Den

xit. Sapienter *Seneca*, de Conſolat. ad Marc. Cap. IX. quale et illud tritum: *Tela praeuiſa minus nocent*.

(m) Siehe hiervon mit mehrerm den I. Theil unſerer Poet. Betracht. pag. 140. ſqq.

(n) Man ſehe, wo es beliebig, den III. Theil der nur gedachten Poet. Betrachtungen, pag. 24. ſqq.

Den Trank mit Thränen miſcht, wo wilde Maſſageten,
Wo unglückdräuende geſchwänzte Blutkometen, (o)
Wo dürrer Hunger herrſcht, wo die nie ſatte Peſt
Nach Menſchenfleiſche geizt, wo Krieg die Länder preßt!
O wohl dem! welcher früh im Hafen angeländet,
O wohl dem! welcher bald den Lebenslauf geendet,
O wohl dem! welcher jung, der Eitelkeit entweicht,
Und in dem Port der Ruh die müden Segel ſtreicht!

Daher viel Väter auch, die dieſes wohl erwogen,
Sich ihrer Kinder Tod nicht zu Gemüth gezogen.
Der nach Darius Sohn, der Griechen Heer geführt,
Ward durch des Sohnes Tod nicht allzuſtark gerührt:
Denn als im Tempel, ihm die Poſt zu Ohren kommen,
Hat er allein den Kranz von ſeinem Haupt genommen;
Bald aber aufgeſetzt, weil er, als wie ein Held,
Mit Ruhm geblieben war, im Mantineer-Feld. (p)
Ein gleiches will man auch von dem **Perikles** ſagen,
Der noch darzu, den Kranz auf ſeinem Kopf getragen,
Als ihm des Todes Grimm, in einer kurzen Zeit,
Der beſten Söhne Paar, als Bluhmen, abgemeyt.
Der **Anaxagoras** benamt von Klazomenen,
Ertrug den frühen Tod von zween werthen Söhnen,
Mit ſeltener Geduld: **Ich weis es**, fing er an,
Daß ich, als Sterblicher, nichts Ewigs zeugen kann. (q)

Der

(o) Siehe unſer Gedicht, über den Cometen, und daſelbſt die Anmerkungen, pag. 363. Tom. IV. Poem. noſtr.

(p) De his fortibus patribus, vid. *Val. Max. Lib. V. Cap. 10. per totum.*

(q) Hoc tamen ſapiens dictum non *Anaxagorae*; ſed *Xe-*

Der Sylla, deſſen Glück ſonſt würdig, zu beneiden,
Kann auch des Sohnes Tod mit tapfrem Muth, erleiden;
So will ſich ebenfalls der Sohn des Hipparin
Des Kindes Todesfall nicht zu Gemüthe ziehn.
Wie ſich ein Marcius und ein Pulvill erwieſen,
Imgleichen ein Aemil, wird überall geprieſen,
Zu welchen allen man noch billig ſetzen muß
Den großen Cäſar ſelbſt, wie auch den Bibulus. (r)
Ja, laſſen doch ſo gar die ſonſt verzagten Frauen
Dergleichen Heldenmuth an ſich bisweilen ſchauen,
Die zwo Cornelien, die ein Annäus preiſt, (s)
Sind ſtandhaft, ob der Tod die Söhne gleich entreißt.
Wo Heyden dieſemnach, und Weiber ſich ſo faſſen,
Wenn durch geſchwinden Tod, die Söhne früh erblaſſen;
Um wie viel deſto mehr ſteht einem weiſen Mann,
Und der zugleich ein Chriſt, ſo tapfre Großmuth an?

Hier wirſt Du hoffentlich, betrübter Hoffmann, merken,
Wohin mein Vortrag zielt: er ſuchet dich zu ſtärken,
So fern es möglich iſt, da dir ein Sohn erblaßt,
Von welchem du mit Recht, dir viel verſprochen haſt.
Ich ſtelle mir noch ſelbſt die Roſen ſeiner Jugend,
Des Geiſtes Munterkeit, den edlen Zug zur Tugend,
Und zu der Wiſſenſchaft, der unermüdet war,
Wie auch die Sittſamkeit polirter Sitten, dar:

Doch

Xenophonti potius tribuitur, ap. *Diog. Laërt.* in *Vita Xenophontis.*

(r) *Val. Max.* loc. laud. ſupra, vbi de his et antecedentibus: add. *Plutarch. Plin. Aelian.* etc.

(s) *Seneca* in *Conſol. ad Marciam*, ni fallor.

Doch dieſen großen Schatz mußt du nun plötzlich miſſen,
Der Tod hat dir den Bau der Hoffnung eingeriſſen,
Der an die Wolken ſtieg: des Fiebers heiße Glut
Verzehrt in kurzer Zeit, dieß ungemeine Gut.
O! ſollteſt du daher, in Thränen nicht zerfließen,
Und deiner Wangen Feld mit ſolchen übergießen?
Du haſt das größte Recht: Allein, was wird für Frucht
Aus dieſer Thränenſaat, zu deinem Troſt, geſucht?
Dein hochgeliebter Sohn, den dir der Tod entnommen,
Bleibt nunmehr, wo er iſt, und wird nicht wiederkommen;
Er ſehnt ſich nicht zu uns, aus jener Herrlichkeit,
Verlangt auch nicht von dir ein unumſchränktes Leid,
Setz' ihm daher, ein Ziel! und haſt du wohl erwogen,
Was oben allbereit, vernünftig angezogen,
So denke, daß es wahr, was dort Menander ſchrieb: (t)
Wer in der Jugend ſtirbt, den hat der Höchſte lieb.
Gleichwie dieß ſeltne Glück in ihren jungen Jahren,
Die Brüder Kleobis und Biton auch erfahren, (u)
Worbey denn der Poet, der hiervon ein Gedicht
Bey dem Plutarchus, ſetzt, in dieſe Worte bricht: (x)
Das herrlichſte Geſchenk, ſo uns die Götter ſenden,
Iſt, wenn wir annoch jung, das eitle Leben enden.
Beklagſt du, daß dein Sohn ſo zeitlich, dir entweicht,
So klagſt du, daß er bald das höchſte Glück erreicht;
Wer dankt denſelben nicht, die uns auf unſern Reiſen
Den allerkürzſten Weg, nicht einen Umweg, weiſen?

Nächſt

(t) Ὃν Θεὸς φιλεῖ, ἀποθνίσκει νεός. Apud *Plutarch.* in *Conſol.* et alibi. vid. *Menandri* fragmenta a magno *Clerico* collecta. Simile dictum quoque apud *Plautum.* Conf. Not. noſtras ad *Martin. Opitii* Poemat. Tom. II. pag. 717.

(u) De quo notiſſimo et piiſſimo fratrum pari vid. *He-*

Nächſt dieſem war dein Sohn zum Sterben, alt genung,
Wer tugendſam gelebt, der ſtirbet nie zu jung.
Dieweil ſein reiner Geiſt dem Höchſten wohlgefallen,
So hieß er ihn ſo bald, aus dieſem Elend wallen;
Ihm war kein weiter Ziel zum Leben auserkieſt,
Dahero ſtirbt er nun, da es erlanget iſt.
Denn, da des Himmels Schluß, dir einen Sohn gegeben, (y)
Von einem flüchtigen und kurzgefaßten Leben,
So ſtellt er alſobald ihn ſo vollkommen dar,
Worzu ſonſt außerdem, viel Zeit vonnöthen war.
Zuletzt, muß dir ſein Tod ſo gar noch Troſt erwecken,
Weil er ihm, als er kam, ohn' alle Furcht und Schrecken,
Als Held, entgegen gieng, wie du ſelbſt angeſchaut:
Denn da der Jugend ſonſt meiſt vor dem Tode graut;
So mußt er ſich allhier, vor ihrem Muth entſetzen:
Dieß wird dich zweifelsfrey, in deiner Angſt ergötzen,
Daß dein **geliebter Sohn**! der dich, nur todt, betrübt,
So tapfer und beherzt, der Erden Abſchied giebt.

Dieß alles wirſt du nun genauer überlegen,
Und dann die Traurigkeit nicht weiter bey dir hegen,
Als die ein übler Gaſt, der, wo er einmal ſieht,
Daß er gelitten iſt, nicht leicht von dannen zieht. (z)
Zudem, bedenke wohl, wie viel dein Leben nütze,
Daß du der Kranken Rath, der Meditrinen Stütze,
Der Jugend, welche ſich in Päons Künſten übt,
Ein heitrer Pharus ſeyſt, und biß nicht mehr betrübt!

Sey

Herodot. I. *Plut*. Solone et alibi, *Cic*. Tuſcul. I. *Solin*. Cap. XI. *Val. Max*. V, 4.

(x) In Conſol. ad *Apollon*. pag. 111. et alibi.

(y) Vid. *Senec*. in *Conſol. ad Marc*. et *Helv*.

(z) *Sotion*: ἡ λύπη παρ' οἷς ἂν τρέφεται καὶ αὔξεται, παρ' ἐκεί-

Sey ſelbſt dein eigner Arzt, und leg' an deinem Herzen
Dergleichen Proben ab, als bey des Leibes Schmerzen,
Die du ſo oft bekämpft: vielleicht thut mein Gedicht
Auch etwas bey der Cur; Geſchäh es aber nicht,
Wie zu vermuthen ſteht, weil wir zum Schluß itzt eilen;
Wird **Chåronea** dir noch beſſern Troſt ertheilen, (a)
Jmgleichen **Corduba**, ja ſelbſten **Niederland**, (b)
Allwo mein **Grotius**, den am Macoasſtrand;
Wo Aſtaboras rauſcht, und bey den Alfakynen,
Bey den Georgian, und nackenden Braminen,
Das Lobgerücht erhebt; durch eine ſchöne Schrift,
Dem Vater Troſt gewährt, den ſo ein Unfall trifft. (c)

Genung! ich lege nun hier meine leichten Lieder,
Wie du verhoffentlich, dein ſchweres Leiden, nieder.
Mein Lied iſt wie dein Leid, ſie kommen überein,
Da ſie einander gleich, an Läng und Größe ſeyn.
Will man ein tüchtiges und heilſam Pflaſter ſtreichen,
Muß es der Größe nach, der Wunde völlig gleichen:
Ein Tropfen Waſſer löſcht kein angeſtecktes Haus,
Noch ein zu ſeichter Troſt ein tiefes Trauren aus.

Jn=

ἐκείνοις ἡδέως καὶ μένει. *Triſtitia apud quos paſcitur et augetur, ibi et libenter et ſuauiter manet.*

(a) *Plutarchus Chaeronenſis*, in *Conſolat. ad Apollon.* et *ad Vxor.*

(b) *Seneca Cordubenſis*, in *Conſolat. laudat.*

(c) *Hug. Grotius*, ad Veterum exemplum, egregiam Conſolationem ſcripſit ad patrem de filii obitu.

Inzwiſchen hat der Satz noch Grund, daß die Poeten,
(Nach des von Sulmo Spruch,) das Sterben ſelbſt ertödten; (d)
(Wie denn Achilles nur, wie auch Aeneas, lebt,
Weil jenen der Homer, und den Virgil erhebt:)
So wird, darf ich mir auch ein gleiches Glück verſprechen,
Der Nachruhm deines Sohns durch Gruft und Schatten brechen;
Zumal, da er gewiß, mit höchſtem Recht, verdient,
Daß ſein Gedächtniß ſtets als eine Ceder, grünt.

(d) *Ouidius* nempe Sulmonenſis, paſſim, vt I. Amor. XV:
Carmina Morte carent,
Cedant Carminibus Reges, Regumque Triumphi. etc.

Drey hervorleuchtende Tugenden, bey dem Grabe Fr. C. J. Horninn, g. W. nach der Wahrheit vorgeſtellet.

Den 15. Febr. 1722.

SENECA,

Hercule Oetaeo:

Nunquam ad Stygias fertur ad vmbras (ſ. vndas) Inclyta Virtus.

Zwey Dinge wollen mich zu dieſem Dienſte zwingen,
Den ich noch allzufrüh, und mit Betrübniß, thu:
Das eine, den Befehl der Freundinn zu vollbringen,
Denn dieſes ſagt' ich Ihr vor langen Zeiten, zu:
Das andre, welches mir den Geiſt noch mehr erhitzet,
Iſt der Entſchlafenen geführter Lebenslauf:
Wer ſo viel Tugenden, als Sie beſaß, beſitzet,
Um deſſen Baare ſchießt von ſelbſt, ein Lorber auf.
Poeten haben ſonſt die Freyheit, was zu dichten,
Und geben oft der Nacht und Laſtern Ruhm und Schein;
Hier aber dürfen wir dergleichen nicht verrichten,
Und ein Poete kann hier kein Poete ſeyn.
Denn wollt ich bloß von Ihr die nackte Wahrheit ſchreiben,
So füllt' ich ſtatt des Blatts, viel lange Bogen an;
Drum

(a) Nämlich le Cap de Bonne Eſperance, wo zu gewiſſen Jahrszeiten die entſetzlichſten Sturmwinde wüthen ſollen, wie aus vielen Reiſebeſchreibungen, ſonderlich aber der vollſtändi-
gen

Drum ſuch ich itzo nur am Ufer zu verbleiben,
Weil ich dieß weite Meer nicht wohl umſchiffen kann,
Und ſtelle ſonderlich, aus Ihrer Gaben Menge,
Die wahre Gottesfurcht, Geduld und Sanftmuth dar;
Hierdurch erhält Sie hier, ein koſtbar Leichgepränge,
Und dort gelangt Ihr Geiſt zu der Erlöſten Schaar.
Daß Sie mit Ihrem Gott in feſtem Bund geſtanden,
Und ſtets nach Möglichkeit, in ſeiner Furcht gelebt,
Darvon iſt hier und dar, ſo viel Beweis vorhanden,
Daß ihm die Misgunſt ſelbſt nicht kühnlich widerſtrebt.
Nichts konnte Sie ſo ſehr, als Gottes Wort, erfreuen,
Ein geiſtliches Geſpräch ſtärkt' einzig Ihr Gemüth;
Dahero pflegte Sie die Sünden ſo zu ſcheuen,
Als einer, der ein Neſt vergifter Drachen ſieht.
Wie feſt Sie aber auch dem Heiland angehangen,
Weil Sie von ſeiner Huld genug verſichert war;
Iſt Sie allhier doch nicht auf Roſen ſanft gegangen,
Nur Dornen blühten Ihr, bis zu der Todtenbaar.
Die Adriater See erregt kein ſolches Brauſen,
So ſchlägt nicht an den Fels der unentdeckte Nil,
So hört man nicht den Wind ums Haupt der Hoffnung ſauſen; (a)
Als auf die Selige des Kreuzes Wetter fiel.
Des Vaters, Eheherrns, Geſchwiſter, eigner Kinder,
Und Kindeskinder Tod, hat Sie mit Schmerz, beweint;
Bald ſchmolz des Leibes Kraft durch Krankheit, faſt geſchwinder;
Als Wachs ſchmelzt, wenn darauf die heiße Sonne ſcheint.
Doch

gen Beſchreibung der Hottentotten und du Cap de Bonne Eſp. des Hrn. *Petr. Kolbii* ausführlich zu erſehen. pag. 306. ſqq.

Doch was Sie in der Bruſt für Kummerlaſt getragen,
Iſt mehr, als daß es hier, mein leichter Kiel erklärt;
Denn Ihre Lebenszeit glich heißen Sommertagen,
In welchen Blitz um Blitz durch freye Lüfte fährt.
Und gleichwohl bliebe Sie bey allen dieſen Leiden,
Gelaſſen in dem Herrn, und hielt ſich in **Gedult**,
Nichts konnte Sie von Gott und ſeiner Liebe ſcheiden,
Denn Sie vertraute feſt der zugeſagten Huld.
Wie eine Seule ſich um ſo viel tiefer gründet, (b)
Je mehr ihr Capital von ſchweren Laſten, trägt;
Um ſo viel ſtärker ward Ihr Glaubenslicht entzündet,
Je ſchärfer ſich die Noth Ihr auf den Hals gelegt.
Sie wußte, daß das Kreuz ein unbetrüglich Zeichen
Von Ihres Gottes Gunſt, und Wohlgewogenheit,
Und daß das Paradies nicht anders, zu erreichen,
Als auf dem rauhen Pfad der Widerwärtigkeit.
So pflegt ein Diamant um ſo vielmehr zu blitzen,
Wenn ihn des Meiſters Fleiß in ſchwarzes Schmelzwerk ſetzt;
So pflegt der Balſambaum den theuren Saft zu ſchwitzen,
Wenn ihm ein ſcharfes Glas den zarten Stam̃ verletzt;(c)
So prägt des Künſtlers Hand dem rohen Marmorſtücke
Durch wiederholten Schlag, ein förmlich Weſen ein;
Und ſo iſt auch das Kreuz der Chriſten größtes Glücke,
Und wirket, daß ſie Gott recht wohlgefällig ſeyn.
Der **Sanftmuth** können wir zuletzt auch nicht vergeſſen,
Die uns die Selige bey Ihrem Umgang, wies;
Die hat Sie Freund und Feind, ſelbſt Armen, zugemeſſen,
Weil Sie kein rauhes Wort je von ſich hören ließ.

Sieht

(b) Vid. *Vitruuii* Opus de Architectura.
(c) Vid. Nos ad *Grotii Chriſt. pat. Tragoed.* pag. 184.

Sieht man des Nächſten Fehl mit ſcharfen Adlersblicken,
Hingegen ſeine nur mit Eulenaugen, an;
So iſt der Seligen hiervon nichts vorzurücken,
Denn Sie war weder dem, noch jenem, zugethan.
Vielmehr gab Sie ſich Müh, die Fehler zuzudecken,
Und half den Irrenden, ſo viel Ihr möglich war;
Und blieb Sie, als ein Menſch, gleich nicht ganz ohne Flecken,
Stellt uns Ihr Wandel doch kein grobes Laſter dar.
Doch dieſes Ebenbild und Muſter frommer Frauen
Muß in der Jahre Herbſt, durch ſchnellen Froſt, verblühn,
Und zwar, ſo heißt Sie Gott, in abgelegnen Auen, (d)
Aus dieſer Wüſteney, zum Lebensgarten, ziehn.
O ſonderbar Geſchick! doch um ſo viel geſchwinder
Der klagenswerthe Fall der Seligen geſchehn,
Um ſo viel ſchmerzt er mehr die Mutter und die Kinder,
Die theils Ihr Ende ſelbſt geſehn, theils nicht geſehn.
Weint nun! Betrübte, weint! Laßt heiße Zähren rinnen!
Denn ſolche Todten ſind dergleichen Opfers werth;
Allein, was werdet Ihr, hierdurch ſonſt mehr gewinnen,
Als daß Ihr nichts erzwingt, und eurer Ruh entbehrt?
Wie? wolltet Ihr Sie wohl vom neuen, her verlangen?
So eine Grauſamkeit trau ich Euch ſchwerlich zu;
O! wünſcht Ihr vielmehr Glück, daß Sie der Welt entgangen,
Und ſtört Sie weiter nicht in Ihrer ſüßen Ruh.
Ihr morſches Lebensſchiff, das hin und her verſchlagen,
Hat in der Ewigkeit, den ſtillen Port erreicht;
Nun kann kein Kreuzesſturm es auf dem Weltmeer jagen,
Weil es vor keiner Noth die Segel furchtſam ſtreicht.

(d) Nämlich zu Dresden.

Sie fühlet auf der Bruſt nun weiter keinen Schaden,
Das Herz pocht Ihr nicht mehr, kein Glied wird ferner matt,
Ihr Heiland hat Sie nun von aller Laſt entladen,
Was hier kein Arzt nicht konnt, kann der aus Gilead.
Zudem, ſo giebt Ihr Ruhm, den Sie Euch hinterlaſſen,
Weit kräftigern Geruch, als Eos Spezerey,
Denn Ihr Gedächtniß wird nie ſo, wie Sie, erblaſſen,
Und Ihre Tugend bleibt von Gruft und Moder frey;
Drum mehr' Auguſta nicht die traurigen Gebehrden!
Sophia rüſte ſich mit Weisheit aus der Höh!
Erdmuthen falle nicht der Muth ganz zu der Erden!
Und Carolina ſey ein Karl bey dieſem Weh!
Doch der inſonderheit, die Ihres Alters Stütze,
Durch dieſer Tochter Fall, zugleich entfallen ſieht,
Iſt chriſtliche Geduld, und Kraft des Geiſtes nütze,
Weil Ihr am weheſten durch dieſen Tod, geſchieht.
Indeſſen, eh wir uns noch von der Gruft verfügen,
Grab ich erſt folgendes auf Ihren Leichenſtein:
Die Mutter hat allhier die beſte Tochter liegen,
Die Töchter ſcharren hier die beſte Mutter ein.

Die

Die unſterblichen Verdienſte
des hochberühmten und hocherfahrnen
deutſchen Medici,
Hrn. G. W. Wedels, auf S.
bey Deſſen Tode, 1721. im Monate September,
vorgeſtellt.

LVCANVS,
Pharſal. Lib. IX.

——— ——— ——— *Clarum, et venerabile Nomen*
Gentibus, et multum noſtrae quod proderat vrbi.

Apollo! Gabſt du jemals, mir
Die Kunſt zu heilen, und zu dichten;
So hilf mir dieſesmal, allhier
Ein ſonderbares Werk verrichten:
Gieb meinen Worten reiche Kraft
Von angenehmer Wiſſenſchaft,
Denn für den **hochberühmten Wedel**,
Der itzt im Purpur ſchlafen geht; (a)
Schickt ſich ſonſt nichts, als was nur edel,
Und ſich ſo, wie ſein Ruhm, erhöht.

Wie? ſchlägſt du mir mein Bitten ab?
Willſt du mich itzo nicht erhören?
Und unſers großen **Wedels** Grab
Mit keinem Lorberkranz beehren?

(a) Er ſtarb als *Rector Magnificus* zu Jena.

Was iſt die Urſach? Wedels Tod
Verſetzt dich ſelbſt in bange Noth:
Der ſtrenge Schmerz hat dich bemeiſtert,
Du ſtehſt vor überhäuftem Weh,
Wie einer, den der Blitz entgeiſtert,
Und wirſt faſt Stein, wie Niobe.

Du reißſt die Daphne von dem Haar,
Die Seyten von der ſcharfen Leyer;
Verliehrſt bey Wedels kalten Baar
Das ſonſt gewohnte Dichterfeuer:
Kein Moly, keine Panacee
Iſt kräftig, daß das Leid vergeh:
Und da du dieſe Kunſt erfunden,
Die ſonſt des Todes Pfeil zerbricht;
So weiſt du nun für deine Wunden (b)
Selbſt kein bewährtes Mittel nicht.

Doch wundre ich mich nicht zu viel,
Daß du vor Wehmuth faſt zerfließeſt,
Und bey ſo rauhem Trauerſpiel,
Auch Thränen, wie ein Menſch, vergießeſt;
Dein Wedel, dein geliebter Sohn
Hat ja faſt einzig deinen Thron
Als ſtärkſter Pfeiler, unterſtützet:
Noch mehr, er war dir ſelber gleich;
Und weil er ſo, wie du genützet,
So theilteſt du mit ihm dein Reich.

Wohl=

(b) *Nec proſunt domino, quae proſunt omnibus, artes.* Apollo de ſe ipſo, apud *Ouid. Metamorph. Lib. I.*

(c) Alles ſehr berühmte und gelehrte Medici und Polyhiſto-

Wohlan! nun geb ich gerne nach,
Daß du ein hohes Lied zu ſingen
Vor bleichem Kummer, itzt zu ſchwach,
Und will nicht weiter in dich dringen:
Doch etwas iſt, was ich begehr,
Komm, ſetz dich klagend, zu mir her,
Bekränz die Scheitel mit Cypreſſen,
Streu Staub auf deiner Locken Gold,
Damit die Völker recht ermeſſen,
Du ſeyſt dem theuren **Wedel** hold.

Gewiß, vermöchte Wiſſenſchaft
Des Todes Nebel zu zertrennen,
So wär es annoch zweifelhaft,
Ob **Wedel** jemals ſterben können.
Denn wie er glücklich und geſchickt
Der Seuchen Einbruch unterdrückt;
So fand er auch kaum ſeines gleichen
In anderer Gelehrſamkeit,
Durch die wir einen Ruhm erreichen,
Der von dem Untergang befreyt.

Was **Reines, Meibom, Bartholin,** (c)
Licetus und **Petit** geweſen,
Was wir vom **Rudbeck, Guilandin,**
Spon, Fabern, Worm u. **Gesnern** leſen;
Wodurch ſich der **Mercurial**
Und **Zwinger**, ein Gedächtnißmaal,

ſtores, nicht ſchlechte Pillen- oder Pulverfabricanten, oder bloß ſchmuzige Anatomiſten und Staarſtecher oder Bruchſchneider, wie bekannt.

Aus ewigem Metall, gegoſſen,
Dieß alles, und noch eins ſo viel
Hat **Wedel** in ſich eingeſchloſſen,
Dieß alles kam aus ſeinem Kiel.

Man ſehe nur die Schriften an,
Die er ſo reichlich mitgetheilet;
Und nenne mir dann einen Mann,
Der ihm am Fleiße, vorgeeilet:
Der **Scaliger, Caſaubonus,**
Und große **Hugo Grotius**
Sind billig, Wunder aller Zeiten:
Doch unſrem itzt erblaßten Greis
Muß man faſt gleiches Lob bereiten,
Wie die gelehrte Welt wohl weis.

Allein nun ſchweigt ſein weiſer Mund,
Nun muß die ſtarke Hand erkalten,
Die manchen in der Lethe Grund
Schon ſinkenden, zurück gehalten.
Ach! Großer **Wedel**! dein Verluſt
Erfüllt mit Trauren unſre Bruſt;
Denn das, was wir an dir verlohren,
Wird wahrlich, alle hundert Jahr
(Ich ſetze wenig,) kaum gebohren;
Und liegt nun mit dir, auf der Baar.

Doch welcher ſagt, daß **Wedel** fällt?
Sein Ruhm hat ſich der Welt gezeiget,
Da, wo die Sonne Ruhe hält,
Und wieder auf den Wagen ſteiget;

Iſt

Iſt deſſen Name wohl bekannt:
Die Fama fliegt durch jedes Land,
Und bläſt aus ſilbernen Trompeten,
Was **Wedel** für ein groſzer Mann,
Und wie der Tod nichts an ihm tödten,
Ja ihn vielmehr beleben kann.

Drum ſoll das Leid der Länder ſeyn,
Wo Tyber, Thems und Seyne flieſzen,
Wo ſich der Tagus und der Rhein,
Die Weixel, Wolg' und Tay ergieſzen,
Der um der Tyrer Gaden fährt,
Und der den Nilſtrom rauſchen hört,
Und ſelbſt aus ſeiner Quelle trinket;
Die ſind vermuthlich auch betrübt,
Indem das helle Licht verſinket,
Und keinen Stral mehr von ſich giebt.

Ihr Völker aus dem Orient,
Weil **Wedel**, was ihr ſchriebt, geleſen,
Bringt an Geſchenken, was ihr könnt,
Und laſzt den Leichnam nicht verweſen.
Kommt reichen Bürger Solyme,
Mit Balſamſaft und Aloe!
Bringt ihr Sabäer, Myrrhenzähren,
Mit euren eignen, untermengt;
Der Fäulniſz hiedurch abzuwehren,
Was ſich an **Wedels** Glieder hängt.

Kommt, die ihr in dem Lande lebt,
Das zwiſchen zweyen Flüſſen lieget: (d)
Kommt ihr von Sparta, kommt, und gebt
Die Schätze, die euch ſonſt vergnüget;
Und zeigt, indem ihr ſolche zollt,
Wie wohl ihr eurem Bürger wollt:
Doch daß auch wir nicht außen bleiben;
So wollen wir auf **Wedels** Grab
Noch dieſe kurzen Worte ſchreiben:
Hier ruht der Deutſchen Aeſculap.

(d) *Meſopotamia*, *Syria interamnis*, *Plinio* et aliis. Vid. Nos ad *Hug. Grotii* Chriſt. pat. pag. 249.

Die Vergänglichkeit der Schönheit des Leibes, und Beſtändigkeit der Schönheit des Geiſtes,

Bey dem allzufrühen Grabe Der vollkommen-ſchönen und tugendhaften Jgfr. C. E. Bartholmäinn, den 30. April, 1723. vorgeſtellet.

VIRGILIVS,
Aen. VI.

——— ——— ——— *Manibus date lilia plenis:*
Purpureos ſpargam flores, animamque beatam
His ſaltem adcumulem donis, et fungar inani
Munere.

Wie wann zur Sommerszeit, wenn Erd u. Himmel glüht,
Und man mit trocknem Mund die Felder lechzen ſieht,
Sich um die Mitternacht, da wir in Ruh vergraben,
Und unſrer Meynung nach, nichts zu befürchten haben;
Ein Wetter aufgethürmt, und in der Wolkennacht
Der Donner, von dem Blitz vermeldet, ſchrecklich kracht;
Und nun, wenn alles raucht, und ſchon nach Schwefel ſtinket,
Aus der geborſtnen Luft, ein ſtarker Regen ſinket,
Der harte Schloſſen wirft, und alſo Laub und Gras
Nebſt Bluhmen, anders nicht, als wie ein dünnes Glas
Zertrümmert und zerſtückt: ſo daß der Gärtner zittert,
Und kaum erwarten will, bis es ganz ausgewittert,

Und

Und ſich der Morgen zeigt; damit er ſehen kann,
Was dieſer rauhe Sturm ihm für Gewalt gethan;
Da er dann gleichſam blind, erſtarret und betäubet,
Gleich in der Gartenthür, als Seule, ſtehen bleibet,
Und zweifelt, ob er ſieht, was er doch wirklich ſieht,
Wie nämlich aller Schmuck in einer Nacht verblüht,
Wie hier ein Liljenhaupt, dort eine Roſe lieget, (a)
Die auch, noch ſterbende, des Schauers Herz vergnüget,
Wie dort ein Hyacinth zur Erden hingeſtreckt,
Wie hier das Tauſendſchön verſchlämmet und befleckt,
Wie ſich die Primul bückt, und die Levcoje neiget,
Dieweil der ſtrenge Guß den ſchlanken Leib gebeuget,
Wie endlich jedes Beet von Waſſer überläuft,
Das er noch eins ſo ſtark mit ſeinen Thränen häuft:
Nicht anders werden wir durch deinen Fall gerühret,
Da dich, o ſchönſtes Kind! ein jäher Tod entführet,
Dich, allerſchönſtes Kind! die du den Bluhmen gleich,
Ja noch weit lieblicher, als Florens Bluhmenreich.
Zwar hat dich auch der Tod mit Bluhmen überdecket,
Mit Maſſern, welche dir den reinen Leib beflecket,
Doch Bluhmen! die nur Gift, an ſtatt des Thaues, tränkt,
In welche ſich allein der Seuchen Zunder ſenkt:
Ihr Unglücksbluhmen ihr! die Erebus gezeuget,
Aus welchen ſtatt des Hauchs, ein Dampf des Todes ſteiget,
Die ihr den Bluhmenſchmuck der Nymphen hingerafft,
O! was erwecket ihr für bittre Leidenſchaft!
Wer hätte wohl vermeynt, du wärſt im May der Jahre,
Und auch im May des Jahrs, ſchon reif zu deiner Baare!
Wer hätte dieß vermeynt! wer deiner Jugend Pracht,
Den Morgen des Geſichts, die ſternenreiche Nacht

Der

(a) Vid. *Virgil.* Lib. IX. Aeneid. 435. et *Ouid.* Metamorph. Lib. X. et alibi.

Der Augen, und die Stirn, die glatten Helfenbeine,
So ähnlich, wie der Leib dem weißſten Marmorſteine,
Die rege Munterkeit, den Liebreiz der Geſtalt,
Und an ſich ziehende magnetiſche Gewalt
Der Minen, angeſchaut; hat ſich nicht träumen laſſen,
Du würdeſt, ſchönſtes Kind! ſo gar geſchwind erblaſſen!
Wir armen Sterblichen! wie übel ſind wir dran!
Was hegt doch wohl die Welt, worauf man trauen kann!
Wie trügt das Schaukryſtall der menſchlichen Gedanken!
Wie pflegt der Hoffnung Grund ſo gar geſchwind zu wanken!
Wenn Eos früh die Schooß mit friſchen Roſen füllt,
Wird um den Mittag, oft der Pol mit Flor umhüllt;
Und wenn im Gegentheil, der Himmel früh erſt weinet,
Sieht man, daß um Mittag, die Sonne heiter ſcheinet:
Ein hoher Cedernbaum ſtürzt durch den Donner, ein;
Hingegen pflegt der Klee davon befreyt zu ſeyn:
Die hochgeſpitzte Pracht am fetten Nilusſtrande,
Der Pyramiden Bau, verfällt in eignem Sande;
Coloſſen taumeln ſelbſt; es ſinkt das Capitol;
Allein ein ſchlechtes Dach und Strohhaus bleiben wohl,
So pflegt auch dieß, was ſchön, meiſt eher zu verderben,
Als das, was minder ſchön: die Roſen müſſen ſterben, (b)
Indem der Hagedorn bekleibet; Rahel fällt,
Und eine Lea lebt viel länger, in der Welt:
Mit kurzem: Alles, was der Erdenkreis umſchließet,
Wie ſchön und ſtark es auch, verſchwindet und verſchießet,
Als Pfeil und Waſſerfall: nichts pfleget zu beſtehn,
Die Tugend nur allein kann nimmermehr vergehn;
Und bricht auch einſt die Welt von letzten Donnerknallen,
So wird ſie dennoch nicht mit in den Schutt verfallen;

Kein

(b) Vid. Poemat. noſtr. Tom. I. pag. 264. ex *Auſonio*, et *Anacreonte*.

Kein Sarg verdecket ſie; nicht Waſſer, oder Glut,
Nicht Syrten, nicht Gefahr, nicht ſtrenger Feinde Wuth,
Und was nur Furcht erweckt, vermag ſie aufzureiben,
Sie bleibet, wie ſie iſt, und wird unſterblich bleiben.

Dieß Kleinod hat dich auch, o **Seligſte**! geſchmückt:
Bey vielen wird zwar wohl der Schönheit Lenz erblickt;
Allein die Tugend iſt bisweilen gar verlohren,
Und dieſe heißen nur in Wahrheit, ſchöne Thoren,
Und ſind der Bluhme gleich, die ganz geduldig iſt,
Daß jede Biene ſie berührt, und flüchtig küßt:
Allein, du **Seligſte**! ob deiner Schönheit Gaben
Die nicht gemeiner Art, gleichviel entzücket haben;
(Denn wer mag doch der Macht der Liebe widerſtehn?)
So wareſt du jedoch nicht minder keuſch, als ſchön;
Gleich einem Roſenknopf, der ſtets verſchloſſen bleibet,
Und durch der Stacheln Macht, die Räuber von ſich treibet;
Es iſt nicht Heucheley, indem die große Stadt,
Worinnen du gelebt, dieß ſelbſt bezeuget hat.
O! ungemeiner Ruhm! O zwiefach-große Schöne!
Wohl würdig, daß ſie auch ſo gar der Himmel kröne;
Als welcher, weil die Welt ſie nicht belohnen kann,
An deroſelben Statt, es auch nunmehr gethan.
Denn daß du ſonderlich, demſelben angehangen,
Beweiſet ſelbſt dein Tod, den du ſo gern empfangen:
Nicht deiner Jahre Flor, nicht deiner Eltern Huld,
Noch des Geſchwiſters Gunſt bracht dich zur Ungeduld,
Dich gegen deinen Herrn des Lebens aufzulehnen;
Und nach Egyptens Koſt mehr, als nach ihm, zu ſehnen.
So biſt du endlich auch vergnügt, zu ihm gelangt,
Wo dein erlöſter Geiſt in reiner Unſchuld prangt;
Ein Engel an Geſtalt, ein Engel an Gebehrden,
Ein Engel an Gemüth, mußt ja ein Engel werden:

Wer

Wer tadelt drum mit Recht, des Himmels weiſen Ruf,
Der dich zu dem gemacht, worzu er dich erſchuf?
Und wünſcht nicht vielmehr Glück zu deinem neuen Orden,
Daß, was dir nur gefehlt, du nun unſterblich worden?

O! ſo verſtopfet denn der Thränen ſtrengen Lauf,
Ihr Hinterbliebenen! und gebt das Trauren auf!
Muß gleich das zarte Fleiſch den Würmern Nahrung geben:
So kann jedoch ihr Geiſt verklärt, im Himmel leben.
Laßt ſie an Eurer ſtatt, ein Söhnungsopfer ſeyn,
Denn weil ſie **Rein** gelebt, ſo ſtirbet ſie auch **Rein**. (c)

Ruh demnach **Seligſte**! ich will nunmehro ſchweigen,
Doch wird dein Aſchenreſt noch deine Schönheit zeigen,
Wenn aus demſelben einſt nur Roſen und Jeſmin,
Wie auch Vergißmeinnicht und Amaranthen blühn;
Es will der Phöbus ſelbſt auf dich die Grabſchrift haben:
Die vierte Gratie hat man allhier begraben.

(c) Die Seligſte hieß **Catharina**, welche wie bekannt, eine **Reine**, bedeutet, nämlich von dem griechiſchen Wort καθαρὸς, **rein**, quod notent inſulſi paronomaſiae aduerſarii.

Trauer-

Trauerhöle der Welt,

Bey dem Begräbniſſe der Hochwohlgeb. Frauen

C. E. v. B. g. M. v. Burkersroda,

den 20. Jan. 1728. betrachtet.

OVIDIVS,
Metamorph. II.
Riſus abeſt.

Die Höle des Trophonius (a)
Hat ſonſt die Sterblichen erſchrecket,
Und einen gänzlichen Verdruß
Vor aller Fröhlichkeit, erwecket;
Wer einmal ſich hinein getraut,
Und ſie von innen, angeſchaut,
Hat nachmals, durch ſein ganzes Leben,
Dem Lachen gute Nacht gegeben.

Dieß iſt ein Ebenbild der Welt,
Die gleichet dieſer Trauerhöle,
Indem ſie alle Luſt vergällt:
Wie ſeufzet die beklemmte Seele!

Wer

(a) De *antro Trophonii* multa *Plutarchus* de Orac. defect. et alibi, *Strabo*, *Diodor. Sic. Suid.* vt et Poetae paſſim. Vid. *Claſſen.* de Orac. item Van *Dalen*, reliquosque, qui

Wer hilft mir aus dem Schreckensort
Und dieſer Marterkammer fort?
Wer bringt mich aus der Angſt, zur Wonne?
Und aus der Finſterniß, zur Sonne?

Die fürchterliche Dunkelheit
Vertreibt mir billig, alles Lachen;
Ich merke, wie die Hölle dräut,
Ich fühle das Gewiſſen wachen;
Mein Fleiſch und Blut, die Sünd und Tod,
Die Krankheit, ſo den Leib bedroht,
Sind Schreckgeſpenſter, die mich plagen,
Und alles Fröhlichſeyn verjagen.

Wohlſelige! Dir iſt die Welt
Auch ſo erſchrecklich vorgekommen;
Der Schmerz, ſo dich ins Grab gefällt,
Hat dir die Lachensluſt benommen:
Wie haſt du nicht aus dieſer Kluft
Um Freyheit, Licht und Troſt, geruft,
Und den Erlöſer angeſprochen:
Herr! ende meine Marterwochen!

Der hat dich endlich auch erhört,
Und aus der Angſt herausgeriſſen,
Der hat der Laſt, die dich beſchwert,
Gebothen, daß ſie weichen müſſen;

Der

qui de Oraculis ſcripſere. *Mich.* quoque *Apoſtolius*, *Prou.* *88. Cent. VII.* οἱ γὰρ καταβαίνοντες εἰς Τροφωνίȣ, λέγονται τὸν ἑξῆς χρόνον ἀγέλαστοι εἶναι.

Der hat dich mit getreuer Hand
Vom Joch der Glieder ausgeſpannt,
Und in die Sicherheit geführet,
Wo dich kein Elend mehr berühret.

Da wird kein Schmerz nun weiter ſeyn,
Da trocknen deine naſſen Wangen,
Da iſt der Schiffbruch aller Pein,
Das erſte nämlich iſt vergangen:
Da geht das rechte Jauchzen an,
Das unverändert, währen kann,
Da wird die Luſt ſich ſtündlich häufen,
Und Wonn und Freude dich ergreifen. (b)

O Tauſch, der unvergleichlich iſt!
O Wechſel! der beglückt getroffen;
Wohl dem, der ſo das Leben ſchließt!
Was kann er doch erwünſchters hoffen?
Wie wohl iſt dir in jener Höh,
O Selige! nach dieſem Weh,
Wie lieblich, läßt du dort erſchallen,
Iſt mir nunmehr das Loos gefallen!

Betrübter Wittwer! deſſen Herz
Bey der **Gemahlinn** Grabe lieget,
Ermanne dich, damit der Schmerz
Die matte Bruſt nicht ganz beſieget:
Dein Leid iſt zwar untadelhaft;
Jedennoch aber ohne Kraft,
Du wirſt mit deinem Händeringen
Die **Selige** nicht rückwärts bringen.

Wir

(b) Ieſ. XXXV, 10. et Apocalypſ. Ioann. XXI, 4.

Wir wiſſen, daß du ſie geliebt,
So zeige nun in deinem Leide,
Daß dich ihr Glücke nicht betrübt,
Und gönn ihr jene Himmelsfreude:
Hier hat ſie manche lange Nacht
Mit Seufzen, elend hingebracht;
Nun haben ſich die Morgenſtunden
Des ſanften Schlummers, eingefunden.

Gott aber, welcher dich verletzt,
Und ehe du es noch vermeynet,
In dieſe düſtre Kluft verſetzt,
Wo keine Freudenſonne ſcheinet;
Erheitre dieſe Dunkelheit,
Zerſtreue deine Traurigkeit,
Und laß das künftige Vergnügen
Dein jetzig Leiden überwiegen.

Unvergeßlicher
Nachruhm treugeleiſteter Dienſte,
bey dem Abſterben des Hrn. Ghr.
C. W. v. Stangen, auf O.
Den 30. März, 1734.

VIRGILIVS,

Aen. X.

Stat ſua cuique dies: breue et irreparabile tempus
Omnibus eſt vitae: ſed famam extendere factis
Hoc virtutis opus.

Wie gern ich ſonſten auch, aus Neigung und Belieben,
Mit einigem Erfolg, ein deutſches Lied geſchrieben;
Erweckt mir itzo doch die Poeſie Verdruß,
Da ich dem beſten Freund ein Grablied ſingen muß.
Gott weis, wie ich beſtürzt, und mit beklemmtem Geiſte,
Dir, dieſen letzten Dienſt erblaßter Stangen, leiſte.
Du haſt im Leben mich mehr, als ich werth, geliebt,
Daher macht mich dein Tod herzinniglich betrübt:
Kein Wunder, daß ſich itzt mein Seytenſpiel verſtimmet,
Denn, wo das Herz im Leid, das Aug in Thränen, ſchwimmet,
Geräth kein Reim nicht wohl; es ſinket Geiſt und Muth,
Den Worten fehlet Kraft, dem Einfall Trieb und Glut.
Jedennoch, kann ich gleich nicht ſchön und zierlich reimen;
Will ich doch meine Pflicht deswegen nicht verſäumen;
Du haſt es um das Land, und auch um mich, verdient,
Daß dein Gedächtniß ſtets in Ruhm und Segen grünt.

Wie-

Wiewohl der Herrſchaft Leid und thränendes Geſichte
Iſt dir das herrlichſte und gröſte Lobgedichte.
Es iſt vielleicht kein Menſch in dieſer ganzen Stadt,
Dem nicht dein früher Tod das Herz gerühret hat.
Was ſag ich von der Stadt? wer iſt im ganzen Lande,
Der deinen ſchnellen Fall nicht höchſtbetrübt empfande?
Und ſind auch einige, die dir nicht wohlgeneigt,
Dieweil du ihren Sinn und Eigennutz gebeugt;
So müſſen ſie ſich doch vor ſo viel andern, ſchämen,
Ein fröhliches Geſicht verwägen, anzunehmen.
Der meiſt' und beſte Theil hat dennoch dich geliebt,
Weil du mit Willen, auch ſo gar kein Kind betrübt.
Wen haſt du nicht gehört? wen haſt du angefahren?
Wie ſich ſonſt hoher Stand und Stolz zum öftern paaren;
Dein Nein mit Freundlichkeit u. Sanftmuth vorgebracht,
Hat manchen minder noch betrübt und blaß gemacht;
Als wenn ein anderer, mit ungeſtümem Pochen,
Und mürriſchem Geſicht, ein trotzig Ja! geſprochen.
Was rühm ich erſt an dir? die Treu und Redlichkeit?
Dein unabſichtlich Herz, und die Gelaſſenheit?
Ich finde mich umringt von ſo viel ſeltnen Gaben,
Die ſich in dir vereint, doch wenig einzeln haben.
Des Landes Wohlfahrt war dein einziges Bemühn,
Nicht etwan, dir dadurch, viel Vortheil zuzuziehn;
Es war dir zwar ſo ſtark und eifrig angelegen,
Als ob es deine wär; doch deiner Herrſchaft wegen.
Nie hat dich Eigennutz und Geldſucht angeſteckt,
Noch Silber, oder Gold die reine Hand befleckt,
Du griffſt nicht weiter zu, und warſt mit dem zufrieden,
Was deiner Fürſtinn Gunſt dir zum Gehalt, beſchieden:
Wer es mehr treu mit ſich, als mit dem Land, gemeynt;
Demſelben wareſt du von ganzem Herzen, feind;

Ob er gleich äuſſerlich mit einer frommen Mine,
Doch mit verdecktem Schalk, verſtellt, vor dir erſchiene:
Doch, wem des Landes Wohl recht an das Herze gieng,
Wer keinen feiſten Stier, noch ſonſt Geſchenk, empfing,
Wer nicht den Unterthan zur Ungebühr, beſchwerte;
Noch ihm das letzte Mark aus ſeinen Knochen zehrte;
Das war dein beſter Freund, den liebteſt du ſo ſehr,
Als ob er in der That, dein eigner Bruder wär.
Darneben wußteſt du gelaſſen zu verbleiben,
Als wär dein ſchweres Amt ein leichtes Zeitvertreiben;
Der Anlauf war ſtets ſtark; dein Zimmer ſelten leer,
Du hieltſt geduldig aus, gabſt jedermann Gehör,
Wo möglich, auch Beſcheid; und wer iſt weggegangen,
Der nicht zum wenigſten, ein freundlich Wort empfangen?
Mußt alles gleich bey Hof, durch deine Hände gehn;
Sah man doch nie Verdruß dir an der Stirne ſtehn:
Du glicheſt einer Uhr, die alle Räder treibet,
Doch kein Geräuſche macht, noch das Gehör betäubet,
Und bliebeſt immerfort, in einem Gleichgewicht,
Ja die Gelaſſenheit wich auch im Sterben nicht.
Ich hab es ſelbſt geſehn, wie du den Schmerz verbiſſen,
Der deine kranke Bruſt gefoltert und geriſſen,
Wenn das getriebne Blut, durch ein Gewächs gehemmt, (a)
Sich in des Herzens Kluft, mit Ungeſtüm, geſtemmt,
Und dich daher gequält, beängſtigt und gedrücket,
Daß man den kalten Schweiß um Stirn und Bruſt erblicket,

Und

(a) Es war nämlich ein ungeheurer fleiſchichter Polypus, faſt 15 Zoll lang, und in der Mitte, beynahe 2 Daumen breit, welcher ſich aus der linken Herzkammer, bis in die Arteri-

Und einem, der es ſah, ſelbſt angſt und bange ward;
So bliebeſt du jedoch, bey deiner ſtillen Art:
Der immer=rege Schmerz, der langen Nächte Wachen,
Konnt dich zwar müd und matt; doch nie verdrüßlich machen,
Kein Seufzen, kein Geſchrey, noch Fluch ward je gehört,
Wie doch den Heiligen bisweilen ſelbſt entfährt:
Denn Hiob, welcher kaum viel mehr, als du, gefühlet,
Indem ihm nur die Pein die Haut und Fleiſch durchwühlet,
Hat doch aus Ungeduld, ſich und den Tag verflucht,
An welchem er die Welt zum erſten mal, beſucht.
Allein, ich will nichts mehr von deiner Tugend ſagen,
Weil es nur Urſach giebt, noch heftiger zu klagen,
Je größer dein Verdienſt; je größer der Verluſt,
Je ſtärker wächſt der Schmerz in unſrer aller Bruſt.
Wir wiſſen nur zu wohl, was wir mit dir verlohren,
Denn deines gleichen wird nicht alle Jahr gebohren;
Du warſt für unſren Hof bereitet und gemacht,
Und zu deſſelben Glück, vordem, hieher gebracht;
Nur Schade, daß er dich nicht länger haben ſollen!
Und dich der Himmel ihm nicht weiter gönnen wollen!
Ach leider! traf das ein, was ich vorher geſagt,
So bald du dich gelegt, und mir dein Weh geklagt:
Ach leider! konnte dich nicht Menſchenhülfe retten,
Wann hundert Aerzte gleich ihr Heil verſuchet hätten,
Der Feind, der ſich ins Herz, als feſte Burg, gelegt,
Hielt die Belagrung aus, und ward durch nichts bewegt:

teriam magnam, erſtreckte, welchen wir nach dem Tode, gefunden und noch verwahren, auch einigermaßen ſchon beſchrieben haben im II. Theile unſerer Gedichte, pag. 217. ſqq. in Notis. Daher auch der Seligſte nur 5 Tage gelegen.

Vergebens ſuchte man mit Pulvern, oder Tropfen
Das aufgeſperrte Thor des Todes zu verſtopfen; (b)
Wo iſt ein ſolcher Arzt, dem es ſo weit gelingt,
Daß er durch ſeine Kunſt, die Todten wiederbringt?
Es iſt ein eitler Wahn, daß jemand dieſes könnte,
Der Doctor wird ja ſelbſt ſein eigner Patiente,
Stirbt, wie ein andrer auch, und die gerühmte Kunſt,
Ach daß ichs ſagen muß! iſt endlich nichts, als Dunſt.
O! daß wir nicht an dir ein Beyſpiel haben müßten!
Was hat man nicht verſucht, das Leben dir zu friſten!
Doch alles war umſonſt; der Himmel ſelbſt ſprach, Nein;
Drum konnte für den Tod kein Kraut gewachſen seyn.
Du ſtirbſt uns leider! ab, in deiner Jahre Blüthe,
Am Leibe ſtark und friſch, und munter am Gemüthe;
Von jedermann beklagt, von jedermann begehrt,
Dieß mehret unſern Schmerz, wie deinen eignen Werth.
Doch da das Leben nicht hierinnen nur beſtehet,
Daß ſich der Jahre Zahl je mehr und mehr erhöhet,
Und der allein nur lebt, der wohl zu leben weis,
So iſt in ſolchem Fall, ein Junger ſchon ein Greis.
Man muß hier nicht die Jahr, nur die Verdienſte, zählen, (c)
So kann es dir wohl nicht an hohem Alter fehlen,
Und

(b) ——— *nec verba nec herbae*
Audebunt longae ſomnum Tibi ſoluere Lethes.
Lucan. Lib. VI.

(c) *Ego me metior non aetatis ſpatio, ſed gloriae.* Alexander M. apud *Curt.* IX, 6. vbi et mox: *ea ſtirpe ſum genitus, vt multam prius, quam longam, vitam debeam optare.* Conf. Poem. noſtr. Tom. IV. pag. 511. in Not.

(d) Nämlich den tödtlichen Polypum, wie oben gedacht worden: welchen wir gleich am andern Tage, nachdem ſich der Seligſte geleget, aus denen uns bekannten Symptomatibus,

Und alſo haſt du jung, ein weites Ziel erſtrebt;
Als hättſt du wirklich mehr, denn hundert Jahr, gelebt.
Dieß wird verhoffentlich, die Traurigkeit zertheilen,
Dieß wird ſchon nach und nach, die Herzenswunden heilen.
Zwar freylich, thut es weh, wenn ſich ein Sohn verliehrt,
Der ſein Geſchlecht geehrt, der einen Hof geziert;
Der ſo viel Löbliches im Leben, ausgeübet;
Und ſeine Mutter nie, als durch den Tod, betrübet:
Allein, es thut auch wohl, daß er unſterblich iſt;
Daß unſre Zeit ihn wünſcht, die Nachwelt nie vergißt;
Daß ihn die Fürſtinn Selbſt, daß ihn ein Prinz, bethränet,
Und ſeiner jedermann mit vielem Ruhm, erwähnet:
Das allergrößte Glück iſt, wenn man zeitlich ſtirbt,
Und einen guten Ruf ſich bey der Welt, erwirbt.
Dahero höret auf die matte Bruſt zu ſchlagen,
Verbeißt den herben Schmerz, und mindert eure Klagen,
Ertraget in Geduld, was Gottes Rath beliebt,
Der, wie es ihm gefällt, das Leben nimmt und giebt.
Bedenkt, daß alle Macht von ſchwachen Menſchenhänden
Hier unvermögend war, ſein Sterben abzuwenden,
Da Gott ſein tödtlich Ziel ihm ſelbſt ins Herz geſteckt,
Und ſeinen Todtfeind ihm in eigner Bruſt erweckt. (d)

bus, gemuthmaßet und vorher verkündiget; ob gleich andre Medici, die dabey waren, ſolches aus Eigenſinn, nicht zugeben wollten; bis ſie endlich bey der Section ſelbſt, augenſcheinlich überführet und nachdrücklich beſchämt worden. Nämlich es ſind viele unerfahrne Medici mit dem Kerkringio, in der irrigen Meynung, daß alle Polypi bey dem herannahenden Tode, wegen der unordentlichen Circulation des Geblütes, erſt erzeuget würden, und daß der Tod nicht von denſelben; ſondern dieſelben erſt mit dem Tode, entſtünden: Allein man muß fette, gallrichte, ſchleimichte und blutgeronnene Poly-

Geſetzt, daß er mit Angſt, ein Jahr noch, leben können;
O! wolltet ihr ihm wohl ein ſolches Leben gönnen,
Das Foltern übertraf? ach ein geſchwinder Tod
Iſt beſſer in dem Fall, als lange Quaal und Noth.
Indeß erſetze Gott, nach unſerm Wunſch und Bitten,
Den Schaden, welchen wir durch dieſen Tod, erlitten,
Und ſchenk uns einen Mann, in dem ſich **Stangens** Geiſt
Und **Stangens** Redlichkeit vollkommen, wieder weiſt.

Polypos, welche leicht zerrieben und aufgelöſet werden können, von wirklichen großen feſten häutichten, fibröſen und fleiſchichten Polypis, welche ſich weder in Waſſer auflöſen noch leicht zerſchneiden laſſen, wohl unterſcheiden, dergleichen Th. Bartholinus, Tulpius, Bonetus, Hofmannus, und ſonderlich Malpighius, imgleichen wir hier, und auch oben, geſehen und beſchrieben haben. Die erſtern werden freylich bey dem inſtehenden Tode, erſt erzeuget: dieſe letztern hingegen liegen lange bey dem Menſchen verborgen, wachſen nach und nach, und endlich, wenn ſie zu groß worden, bringen ſie denſelben mit, oder ohne Fieber, plötzlich um.

Letzte

Letzte Freundſchafts-Pflicht
Bey dem Tode des gelehrten Herrn
J. H. Böklers,
Jur. Vtr. Doct. & P. P. in Straßburg,
den 12. Jan. 1732. zu Paris,
abgeſtattet.

HORATIVS.

Ergo (Quintilium) *perpetuus ſopor*
Vrget? Cui pudor, et iuſtitiae ſoror
Incorrupta fides, nudaque veritas
Quando vllum inuenient parem?
Multis ille bonis flebilis occidit.

Der Brief war allbereit geſiegelt,
Den ich zu ſenden, Willens war;
So liegſt du, Sel'ger, auf der Baar,
Und wirſt in eine Gruft verriegelt.
Eh dich mein Schreiben noch begrüßt,
Will dich dein letzter Tag begrüßen;
Und eh es noch erbrochen iſt,
Hat Herz und Auge brechen müſſen.

Dein ſchneller Fall macht mich beſtürzet,
Ich ſtell mir noch im Geiſte für,
Wie angenehm du öfters mir
In Straßburg, meine Zeit verkürzet:
Ich fühlte kaum den halben Schmerz,

Der

Der dazumal, mich heftig drückte, (a)
Wann mich dein klugheitsvoller Scherz
Und freundliches Geſpräch erquickte.

Ich dachte nach vollbrachten Reiſen,
Mit dir dereinſt, vergnügt zu ſeyn,
Und ſammlete ſchon manches ein,
Dir ſolches künftig, vorzuweiſen!
Doch alles war ein ſüßer Traum,
Der mit der Morgenröthe ſchwindet,
Von welchem man hernachmals kaum
Die Spuren im Gedächtniß findet.

Wir arme Menſchen! wie behende
Wird Zirkel und Compaß zerſtückt!
Wie bald wird uns das Ziel verrückt!
Wie leicht hat unſre Luſt ein Ende!
Ein Abend, was? ein Augenblick
Zerſtört ſo vieler Jahre Hoffen,
Wann uns, nach göttlichem Geſchick,
Das letzte Sterbensloos betroffen.

Was rechnen wir auf ſpäte Zeiten, (b)
Und denken in die weite Welt!
Als wär es uns nur frey geſtellt,
Die engen Gränzen auszubreiten: Wir

(a) Von dieſer unſerer höchſtbeſchwerlichen und faſt tödtlichen Krankheit, mit welcher wir anfangs in Straßburg, und dann auch zu Paris, ſechs ganzer Monate lang, auf das empfindlichſte geplagt geweſen, ſiehe den III. Theil unſerer Gedichte, pag. 89. in Not. wie auch den II. Theil, pag. 423. ſqq. et pag. 431. ſqq.

(b) *Quid breui fortes iaculamur aeuo*
Multa?
Horat. Od. XVI. Lib. II. vid Poem. noſtr. Tom. II. pag. 763.

Wir lernen aus der Todtengruft,
Worinnen **Böklers** Reſt begraben,
Daß Gott uns öfters ſchneller ruft,
Als wir uns eingebildet haben.

Wie kann man aber beſſer ſcheiden,
Als, ſoll es ja geſtorben ſeyn,
Das ſchwerſte von der Todespein
Am allerwenigſten zu leiden;
Wiewohl durch ſo geſchwinden Tod,
Der Fromme nur allein gewinnet;
Indem des Böſen ſeine Noth
Hierdurch, nur ſchleuniger beginnet.

Beglückter Freund! Dein frommes Leben
Verſetzte dich in ſolchen Stand,
So bald es Gott für rathſam fand;
Der Erden gute Nacht zu geben:
Du warſt durch einen Liebesſchlag,
Aus dieſer Eitelkeit genommen,
Daß jeder Fromme wünſchen mag,
So plötzlich von der Welt zu kommen.

Ich kenne wenig deines gleichen,
An deutſcher Treu und Redlichkeit,
An Demuth, Dienſtgefliſſenheit,
Und andern ſolchen Tugendzeichen:
Es iſt fürwahr, nicht Heucheley,
Noch ein erkauftes Lobgedichte,
Das ganze **Straßburg** fällt mir bey,
Und rühmt dein löbliches Gerüchte.

Die hohe Schule ſeufzt und thränet,
Weil ſie am allerbeſten ſpürt,
Was ſie durch deinen Tod, verliehrt,
Den ſie ſo gern noch abgelehnet;
Und ach! wer kann die Herzensquaal
Nach ihrer Heftigkeit, ergründen;
Die Brüder, Schweſtern, Ehgemahl
Und alle Redlichen, empfinden?

Alleine ſeyd in Gott gelaſſen,
Und laßt den werthen **Bökler** ruhn,
Was hilft euch euer Kläglichthun?
Ihr müßt euch dennoch endlich faſſen:
Sein Geiſt iſt nun in Gottes Hand,
Sein Angedenken grünt auf Erden,
Und wird ſein Leib in Staub verwandt;
Soll er doch einſt, verkläret werden.

Nimm hin, **mein Freund!** die Abſchiedsreimen,
Die ich aus wahrem Freundſchaftstrieb,
Dir, in **Paris**, zu Ehren ſchrieb,
Um meine Pflicht nicht zu verſäumen.
Wir werden in der Ewigkeit,
Dereinſt, einander fröhlich grüßen:
Ach wer kann ſeine Sterbenszeit,
Wer kann die letzte Stunde wiſſen?

Letz-

(a) *Eat omnis inter luctus dies: noctem ſine ſomno triſtitia conſumat: ingerantur lacerato pectori manus, et in ipſam faciem impetus fiat: atque omni ſe genere ſaeuitiae profecturus moeror exerceat. Sed ſi nullis planctibus defun-*

Letztes Denk- und Ehrenmaal
Herrn Jo. Thom. Thomä,
R. und A. zu W.
Den 26. April, 1733. wehmüthig aufgerichtet.

PLINIVS,
Ep. 12. Lib. I.

Iacturam grauiſſimam feci, cogito enim, quo amico, quo viro caream.

Was ſoll, was kann ich euch zu eurem Troſt, gewähren,
Ihr, die ihr wehmuthsvoll, um Mann und Vater klagt?
Ihr hört nicht vor der Angſt, ihr ſeht nicht vor den Zähren,
Und euer Mund ſpricht nichts zu allem, was man ſagt.
Der Schmerz tobt noch zu ſcharf in den beſtürzten Seelen,
Und liegt mit der Vernunft in hartem Gegenſtreit;
Wer euch nun tröſten will, ſcheint euch nur mehr zu quälen,
Und reizt viel heftiger das ungeſtüme Leid.
Wahr iſts, ihr habet recht: Setzt euch in düſtre Schatten, (a)
Sterbt in euch ſelber ab, verzehrt die Lebenskraft,
Beweint des Vaters Fall, beklagt den Ehegatten,
Den ein geſchwinder Tod euch aus den Armen rafft.

Er

functa reuocantur, ſi ſors immota, et in aeternum fixa, nulla miſeria mutatur, et mors tenet, quidquid abſtulit: deſinat dolor, qui perit. Egregie *Seneca*, Conſolat. ad Marc. Cap. VI.

Er iſt es freylich, werth; ſein Wandel, ſein Betragen,
Sein unverfälſchtes Herz, die Sorgfalt, Lieb und Treu,
Und was ſonſt Gutes mehr, ihm billig, nachzuſagen,
Verdienet allerdings, daß er betrauret ſey.
Doch, ach! was werdet ihr mit eurem Leid gewinnen?
Was wächſt für eine Frucht aus eurer Thränenſaat?
Nichts, leider! leider! nichts; ihr foltert nur die Sinnen,
Und peinigt euch umſonſt, ohn' Hoffnung, Hülf u. Rath.
O! faſſet euch vielmehr, gebiethet euren Schmerzen,
Und ſehet dieſen Fall mit andern Augen, an,
Damit des Himmels Troſt in den beklemmten Herzen
Um ſo viel kräftiger, zur Wirkung kommen kann.
Denkt, Werthe, ſelbſten nach! was habt ihr viel zu klagen?
Der Selige ſtirbt ſchnell; doch glücklich auch zugleich:
Er hat nichts auszuſtehn; er fühlet keine Plagen,
Und kömmt im Augenblick, in jenes Freudenreich.
Was meynt ihr, wenn er ſich erſt lange quälen müſſen?
Wenn er ſich nach und nach, beſchwerlich ausgezehrt?
Wenn ihn ein wilder Schmerz gedehnet und geriſſen,
Daß vor Erbarmung, ihr ſelbſt ſeinen Tod begehrt?
So aber ſchlief er ein, und ſank im Schlummer nieder,
Eh ihr ihn ſterben ſaht; war er bereits, erblaßt:
Kein ungebehrdig Ziehn verſtellte ſeine Glieder,
Es ließ, als hielt er nur auf ſeinem Seſſel Raſt.
Wohl dieſem! der ſo ſanft, ſo leicht, ſein Leben endet,
Und den der Tod ereilt, eh er ihn viel geplagt!
Wohl dem! der allgemach, im Hafen angeländet,
Bevor ihn mit Gewalt, ein Sturm hinein gejagt.
Hiernächſt, verläßt er euch auch ſeinen Vaterſegen,
Sein löbliches Gerücht, das ihm die Nachwelt giebt;
Und über dieſes noch, ein reichliches Vermögen,
Daß euch kein Mangel drückt, noch Dürftigkeit betrübt.

Der

Der Hof bedauret ihn, und rühmt ſein Wohlverhalten,
Die theure Fürſtinn ſelbſt lobt ſeine Redlichkeit;
Drum wird ihr Gnadenſchutz auch ob euch Erben, walten,
Daß Misgunſt, Haß und Liſt euch nur vergebens dräut.
Wohlan! ſo gebet euch, ihr Kinder! doch zufrieden,
Bedenkt den Vorzug nur, den euch der Himmel gönnt,
Der hat euch in der That, ſo mancherley beſchieden,
Daß ihr das Ungemach leicht überwinden könnt.
Die Tugend, die Geſtalt, die wohlbelebten Sitten,
Verſprechen künftig, euch ein unausbleiblich Glück,
Geht nur dem Vater nach, und folget ſeinen Schritten,
So weicht alsdann gewiß der Segen nicht zurück.
Sie auch beſtürzte Frau, laß allen Kummer fahren,
War gleich ihr Ehſtand kurz; iſt er doch wohl geführt;
Bey vielen Hunderten, die ſich zuſammen paaren,
Wird ſolche feſte Treu und Eintracht nicht geſpürt.
Girrt ſie ſchon itzt betrübt, als eine Turteltaube,
Und wünſcht, aus Ueberdruß des Lebens, ſich den Tod;
Erhebt doch Gott ihr Haupt einſt, wieder aus dem Staube,
Vertreibet ihren Schmerz, und lindert alle Noth.
Er wird ſein Angeſicht in Gnaden, zu ihr wenden,
Weil er nicht ewig Zorn mit ſeinen Kindern hält,
Und ihr zu ſeiner Zeit, aus Zion Hülfe ſenden,
Wofern ſie ihm vertraut, und nicht in Kleinmuth fällt.
Indeß nimm, theurer Freund, zu wohlverdienten Ehren,
Den ſchlechten Trauerreim von meinen Händen an!
Wird Moder, Zeit und Wurm gleich deinen Leib verzehren;
Trotzt dein Gedächtniß doch der Zeiten ſcharfen Zahn.
Die Wahrheit ſucht dir ſelbſt den Lobſpruch beyzulegen:
Hier ruhet ein Juriſt und chriſtlicher Soldat,
Der einſt mit gleichem Glück, die Feder, wie den Degen,
Für Recht u. Vaterland, beherzt geführet hat.

Chriſtliche Gedanken,

über

die glückſelige Auflöſung einer ſeiner nahen Anverwandtinnen,

Fr. Friedelinn, geb. Trillerinn,

welche in die dreyßig Jahre, blind geweſen.

1719.

LVCANVS,
Lib. IX.

Illic poſtquam ſe lumine vero
Impleuit, ſtellasque vagas miratur et aſtra
Fixa polis, vidit, quanta ſub nocte iaceret
Noſtra dies.

Die ungeſtalte Nacht, die dein Geſicht umgeben,
Das nie entnommne Joch der täglich neuen Noth,
Des Kreuzes Zentnerlaſt und kummervolle Leben
Vertreibt, zerſchlägt und ſchließt ein angenehmer Tod.
Drum ſchien es ungereimt, wenn ich mit vielen Klagen
Dir, aufgelöſte Frau, annoch beſchwerlich fiel;
Denn alle deine Quaal, die du allhier ertragen,
Erlanget in der Gruft, ihr längſt geſuchtes Ziel.
Vielmehr erfreu ich mich, daß nun dein langes Leiden
In eine lange Ruh und Luſt verwandelt iſt;

Nach=

(a) Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι, ſaget *Pindarus*, Pyth. Od. VIII. und *Aeſchylus*, wie auch *Sophocles*, Aiace flagellifero, heißt das menſchliche Leben ſehr nachdrücklich und zierlich, καπνοῦ σκιὰν, καὶ κούφην σκιάν; conf. *Hug. Grotii* Florileg. *Stobaea-*

Nachdem du aus dem Sturm, und an dem Port der Freuden,
  Die unausſprechlich ſind, wohl angeländet biſt.
Des Menſchen Lebenszeit, wenn ſie am beſten heißet,
  Iſt Schatten, Traum u. Nichts, ja weniger, als nichts: (a)
Doch wem ein Unglücksfall der Augen Licht entreißet,
  Der iſt beym Leben todt, denn er entbehrt des Lichts.
Was kann betrübter ſeyn, als ſtets im Finſtern ſitzen? (b)
  Und was iſt lieblicher, als Licht und Sonnenſchein?
Selbſt Davids klügſter Sohn will dieſen Satz beſchützen, (c)
  Und ſpricht: es muß das Licht den Augen ſüße ſeyn.
Allein wie ſüß es iſt; ſo warſt du doch zufrieden,
  Als dir, erblaßte Frau, dein Gott die lange Nacht
Und ſtete Finſterniß faſt dreyßig Jahr, beſchieden,
  Daß du ihm noch dafür, Dankopfer dargebracht.
Dieß mag ein Heldenmuth bey einer ſchwachen Frauen,
  Und faſt ein Löwenherz bey einem Lamme ſeyn;
Hier muß ein Sokrates ſich übertroffen ſchauen,
  Hier treibt ein blindes Weib der Stoen Hochmuth ein.
Wer alſo ſeiner Noth getroſt entgegen gehen,
  Und ſeine lange Quaal beherzt ertragen kann;
Verhöhnt die Eitelkeit, verlangt nach Zions Höhen,
  Und ſchaut die Himmelsluſt bereits im Vorſchmack, an.
Du wußteſt Selige, daß uns die Eitelkeiten,
  Mit welchen dieſe Welt uns oft zu blenden pflegt,
Nur von dem Himmel ab= und zu der Erden leiten,
  Drum haſt du dein Geſicht gelaſſen, abgelegt.

baeanum, Tit. XCVIII. et Notas noſtras ad *Mart. Opitii* Poemat. Tom. II. pag. 712. et alibi.

(b) Buch Tob. V, 13.

(c) Salomo, im Pred. XI, 7.

Doch wie viel dir am Licht des Leibes, abgegangen; (d)
Um ſo viel nahm das Licht der Seelen, bey dir zu,
Mit dieſem konnteſt du die Ewigkeit erlangen,
Und ſaheſt ſchon im Geiſt der Auserwählten Ruh.
Was du geſehen haſt, das haſt du nun bekommen,
Egyptens Nacht entweicht, und Goſens Tag bricht an; (e)
Du ſtehſt vor Gottes Thron, und rühmſt mit tauſend Frommen,
Wie wohl, und was an dir des Heilands Huld gethan.
Der Augen Flor zerreißt, indem der Stralen Menge
Von Gottes Herrlichkeit, die lange Nacht zertrennt;
Nun ſiehſt du von der Höh, der Menſchen blinde Gänge,
Und wie ſo wenigen ein Licht der Klarheit brennt.
Mich dünkt, ich ſeh bey dir, den treuen Zeugen ſtehen,
Der dich von Ewigkeit, mit Vatertreu, geliebt;
Derſelbe läßt an uns noch eine Warnung gehen,
Die er im Folgenden, uns zu vernehmen giebt: (f)

Euch

(d) Ita fere *Cicero*, Lib. V. Quaeſt. Tuſcul. *Democritus, luminibus amiſſis, alba ſcilicet, et atra diſcernere non poterat: at vero bona, mala, aequa, iniqua, honeſta, turpia, vtilia, inutilia, magna, parua, poterat; et ſine varietate colorum, licebat viuere beate; Atque hic vir impediri Animi etiam aciem aſpectu oculorum, arbitrabatur: et cum alii ſaepe, quod eſſet ante pedes, non viderent; ille infinitatem omnem peregrinabatur, vt nulla in extremitate conſiſteret.* etc. vbi plura vide notatu digniſſima de caecis Eruditis; de quibus et peculiaris Tractatus et Diſſertatio extat. Inprimis conf. *Iac. Gutherii Encomium Caecitatis.*

(e) Exod. X, 23. et Sapient. XVII.

(f) Apocalypſ. Ioann. Cap. III, 18.

Euch rath ich, die ihr hier nach eitlem Weſen
laufet,
Nur auf die Erde ſchaut, und auf die Wol=
luſt ſinnt,
Daß ihr noch in der Zeit, euch Augenſalbe kaufet,
Sonſt ſehet ihr mich nicht, und bleibet ewig
blind.

LVCRETIVS,
Lib. II.

O miſeras Hominum Mentes! o pectora caeca!
Qualibus in Tenebris Vitae, quantisque periclis
Degitur hoc aeui, quodcunque eſt!

Ruhm des vernünftigen Schweigens, bey dem Grabe Eines hochgelahrten und hochverdienten Ober-Richters.

PERSIVS,
Sat. IV.

Scilicet ingenium, et rerum prudentia velox
Ante pilos venit, dicenda tacendaque calles.

Beſteht die Wiſſenſchaft und Uebung der Geſetze
In einem rauſchenden und lärmenden Geſchwätze;
So geht, erblaßter Freund! dich ſolches gar nicht an;
Du biſt der Pralerey von Herzen feind geweſen,
Indem du dir vielmehr zum Wahlſpruch dieß erleſen:
Nur weniges geſagt, und deſto mehr gethan.

Die Schwätzer ſind mit Recht den Bäumen zu vergleichen,
Die deſto weniger hernach, von Früchten reichen;
Je ſtärker ſie vorher in weißer Pracht geblüht: (a)
Denn dieſe, die von ſich ſo gar viel Worte machen,
Erweiſen meiſtentheils, hernach ſelbſt in den Sachen,
Daß ſich die Zunge mehr, als ihre Hand, bemüht.

Allein

(a) Scite in hunc ſenſum et adepti Nominis claritate, et amiſſi corporis calamitate celeberrimus *Petr. Abaelardus*, de verboſo et garrulo ſene, Anſelmo: *Arbor eius tota in foliis, adſpicientibus a longe conſpicua videbatur; ſed propinquantibus et diligentius intuentibus, infructuoſa reperiebatur*. Vid *Abaelardi Opp. pag.* 9. Conf. et *Themiſt.* Orat. XXVII. pag. 339.

Allein ein weiſer Mann läßt es viel eh an Sprechen,
Als ſelbſten an der That und Wirklichkeit, gebrechen,
Weil dieſem allerdings der Rang vor jenem, bleibt;
Und gleichet einer Uhr, die ſich zwar ſtets beweget,
Und niemals ruhig iſt; jedoch nicht eher ſchläget,
Bis die gemeßne Zeit ſie zu dem Schlage treibt.

Hiervon nun haſt du auch in deinem ganzen Leben,
Zu früh verblichner Freund, ein Beyſpiel abgegeben;
Indem du, wie gedacht, nur weniges geſagt,
Doch deſto mehr gethan, und wirklich ausgeübet, (b)
Daher dir jedermann das wahre Zeugniß giebet,
Daß du mit Pralerey kein einzigs Ohr geplagt.

Ja wollte mancher gleich aus ſcheeler Misgunſt, ſchweigen;
Kann doch hiervon dein Amt unwiderſprechlich zeugen,
Als welches du ſo wohl und ordentlich geführt:
Denn weil du alles erſt bedachtſam überleget,
So haſt du ſtets genau Gericht und Recht geheget,
Und jedem das ertheilt, was ihm gewiß gebührt.

Allein du Redlicher und Stiller in dem Lande,
Liegſt leider! nun zu früh, erblaßt im kühlen Sande!
Dein Lebensmittag wird zu bald zur Mitternacht;
Man ſenkt dich in die Gruft mit allen deinen Gaben,
Die oft die Wenigſten, und zwar nur einzeln, haben,
Und alles ſtirbt mit dir, was dich berühmt gemacht.

(b) Ἔργῳ μᾶλλον, ἢ λόγῳ, vt Graeci ſcite dicunt, nempe *Dinarchus*, *Lycurgus*, *Galenus*, *Libenius*, *Themiſtius*, *Euripides*, *Sophocles*, *Hippocrates* et alii plures, vt ad *Hippocratem* et *Nou. Teſt.* notauimus. Ita *Antiphanes* apud *Athen.* Lib. VI, Cap. IX.

Ἔργοισι χρηστὸς, οὐ λόγοις, ἔφυν μόνον.

Doch nein! wir irren uns: muß gleich der Leib verderben,
So kann die Tugend doch durch keinen Zufall, ſterben,
Denn ſie verhöhnt der Zeit geſtählten ſcharfen Zahn,
Und bleibt unwandelbar; die Schätze der Gemüther
Sind nicht nach ſolcher Art, wie Glücks- und Leibesgüter,
Dem allgemeinen Recht des Todes unterthan.

Dahero kann dein Ruhm zu keiner Zeit vergehen,
Und bleibet unverrückt, im grünen Segen ſtehen,
Weil er der Ewigkeit ſelbſt eingeſchrieben iſt;
Was iſt es alſo noth, dich ſchmerzlich zu beklagen,
Da man der Seelen Kleid allein ins Grab getragen,
Und du, wie du ſchon warſt, annoch unſterblich biſt?

Dieß nehmet euch zugleich zur Lindrung eurer Schmerzen,
Die ihr mit pochenden und wundgeſchlagnen Herzen
Sowohl den Eheherrn, als Vater, ſterben ſeht;
Erheitert wiederum das wölkichte Geſichte,
Denn den Verſtorbnen ſchmückt ein löbliches Gerüchte,
Das über den Geruch des beſten Balſams geht.

So viel iſts, was wir hier durch Freundſchaft angetrieben,
Und Pflichtſchuld angeregt, dir **Seligſter**, geſchrieben,
Wobey ein Thränenſtrom ſich aus den Augen ſtürzt,
Und unſre Dinte bleicht: wir werden unterdeſſen
Dich treu-erfundner Freund, zu keiner Zeit, vergeſſen,
Bis uns der letzte Schnitt den Lebensfaden kürzt.

Auf

Auf den ſeligen Tod,
des berühmten und gottſeligen Theologi,
Hrn. A. H. Fr.

Buch der Weish. Cap. V.

Alsdann wird der Gerechte ſtehen mit großer Freudigkeit wider die, ſo ihn geängſtiget haben, und ſo ſeine Arbeit verworfen haben. Wenn dieſelbigen denn ſolches ſehen, werden ſie grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hätten. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angſt des Geiſtes ſeufzen: das iſt der, welchen wir etwa für einen Spott hatten und für ein höhniſch Beyſpiel. Wir Narren hielten ſein Leben für unſinnig, und ſein Ende für eine Schande. Wie iſt er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und ſein Erbe iſt unter den Heiligen. ꝛc.

Es iſt nicht meine Schuld, wenn ich bey dieſem Todten
Die ſich aus Unverſtand ereifernden Zeloten
In Harniſch bringen muß; mir iſt es einerley,
Was der und jener ſchwätzt; die Wahrheit ſpricht mich frey:
Derſelben iſt es auch bloß und allein zu danken,
Daß bey der ſtillen Gruft des nun erlöſten F = =
Mein Seytenſpiel erſchallt; mein ſchlechtes Trauerlied
Iſt nicht durch Geld erkauft; der Lorber, ſo hier blüht,
Sproßt nicht aus Heucheley, iſt nicht durch Zwang, getrieben,
Des Todten Tugend macht allein, daß er beklieben
Und unverwelklich grünt. So war es auch nicht Noth,
Der Lehrer half mir nichts im Leben, nun er todt,

Wird ſo viel weniger er mir was helfen können,
Die Flammen wärmen nicht, wenn ſie nicht weiter brennen.
Ich hab ihn wohl geſehn, und dann und wann gehört,
Wenn er mit großer Kraft, des Höchſten Wort gelehrt;
Ich hab auch manchesmal, etwas von ihm geleſen,
Sonſt iſt er übrigens, mir unbekannt geweſen;
Und ich ihm ebenfalls: So ſucht auch dieß Gedicht
Sich keinen eitlen Ruhm; ich nenne mich ja nicht,
Und iſt mein Name gleich der Welt nicht unentdecket,
So hab ich ihn jedoch, bedächtig, itzt verſtecket.
Des Mannes Gottesfurcht, Beſcheidenheit, Verſtand,
Geduld und Heldenmuth führt mir allein die Hand.
So ſetze denn an mich, du wüthend Ungeheuer,
Vergällter toller Neid, und ſchütte Gift und Feuer
Auf dieſes reine Blatt, es bleibt doch feſte ſtehn,
Und deine Läſterung wird als ein Rauch, zergehn.
Dieß Elend leider! iſt nicht ſattſam zu beklagen,
Und mehr als Thränen werth, daß es zu unſern Tagen
Ein Vorwurf, fromm zu ſeyn. Wer ſich der Welt entzieht,
Nicht nur der Laſter Schein, die Laſter ſelbſten, flieht,
Mit Gott es redlich meynt, ſein Herz ihm ganz ergiebet,
Den Nächſten ohne Falſch, mehr, als ſich ſelbſten, liebet;
Die Hungrigen ernährt, die Durſtigen erquickt,
Die Nackenden bedeckt, Betrübten Tröſtung ſchickt,
Gefangene verſorgt, für die Gemeine wachet,
Und ſeines Glaubens Kraft durch Werke, fruchtbar machet,
Den ſchwachen Brüder trägt, den fallenden erhält,
Und nicht noch tiefer ſtößt, heißt bey der böſen Welt
Ein Ketzer, Sonderling, und Schwärmer in der Lehre,
Ein neuer Rottengeiſt, der Gottes höchſter Ehre
Zu nahe treten will; ein Heuchler, der durch Liſt,
Die Bosheit überblühmt, die in dem Herzen iſt.

Der

Der aber führt mit Ruhm, des Allerhöchſten Kriege,
Der ſein Syſtema weis, und durch verworrne Züge,
Was dunkles dunkler macht, unendlich diſtinguirt,
Und die Theologie mit Suarez Franzen ziert;
Das Chriſtenthum im Mund und im Gehirne träget,
Im Herzen aber nicht, das noch viel Bosheit heget;
Uns ſonder alle Müh, zur Himmelspforte weiſt;
Wenn man getaufet iſt, und nur ein Chriſte heißt,
Aufs ſeyn kömmt es nicht an; der Kirche ſich verpflichtet,
Und alle Viertheljahr, den Sündenzoll entrichtet;
Doch unverändert bleibt: auf wahren Glauben dringt,
Ob er gleich kraftlos iſt, und keine Früchte bringt:
Die rohen Sünder mehr verkehret, als bekehret,
Nur Atheiſten macht, die Ketzerzahl vermehret,
Und Synkretiſten ſchnitzt, aus ſeiner Gegner Schrift (a)
Die Wörter gern verdreht, damit er Ketzergift
Daraus erzwingen kann: mit Bann und Fluche dräuet,
Mit Bindeſchlüſſeln trotzt; entkernte Hülſen ſtreuet,
Und rauſchend Nichts verkauft. Dieß heißt ein rechter Mann,
Der einzig vor dem Riß der Kirche ſtehen kann.

O! meynt ihr Albern dann, daß Gott an jenem Tage,
Wenn ihr einſt vor ihm ſteht, nach dem Syſtema frage,
Glaubt ihr denn, daß euch ſtracks, nach eurer Hirn=Idee
Vom wahren Chriſtenthum, der Himmel offen ſteh;
Ach! glaubt es nimmermehr, mit der Sophiſtenſchule
Erlangt ihr wahrlich, nichts vor Chriſtus Richterſtuhle,
Er ſieht nur euer Herz, Zweck, Treu und Abſicht an,
Habt ihr gleich guts geſagt, und doch nichts guts gethan; (b)

Im

(a) Vid. egregium plane hanc in rem Locum in *Apuleii Apologia*, p. m. 326. Edit. *Elmenhorſt*. laudatum quoque impenſe *Petr. Baylio in Dict. Hiſt. Crit.* voce *Apuleius*, et alibi.

(b) Vid. Tom. IV. Poemat. noſtr. pag. 71. et ibi Not. item, Tom. III. pag. 292. ibique Annotationes.

In Laſtern ſelbſt geſteckt, und Groll bey euch geheget,
So bleibt euch doch der Weg zur Seligkeit verleget.

Du wareſt, **Seliger**, von erſter guten Art,
Dieweil dein Leben ſtets den Lehren ähnlich ward;
Die Hand riß das nicht ein, was erſt der Mund gebauet,
Du warſt kein Proteus nicht, den man bald anders ſchauet,
Du glicheſt einer Uhr, die richtig wies und ſchlug;
Wie Tauben, ohne Falſch und wie die Schlangen, klug;
Du wollteſt mit Abraham, vor Gott aufrichtig wandeln,
Und mit den Nächſten auch, als guter Chriſte, handeln,
Von deinen Lippen troff ein ſüßer Honigfluß,
Du redteſt als **Lactanz**, und als **Chryſoſtomus**,
Du brannteſt als **Ignaz**, von Gottes reiner Liebe,
Und fühlteſt als **Auguſtin**, des Himmels ſtarken Triebe,
In Widerlegungen verfuhrſt du als **Cyrill**,
Und als **Origenes**; bedachtſam, freudig, ſtill,
Gelaſſen ſtets in Gott, bereit zu allen Fällen,
Ein unbewegter Fels in den Verfolgungswellen,
Verſöhnlich ohne Haß, gutthätig ohn Geräuſch,
Und ohn Poſaunen Schall; unſträflich, ehrbar, keuſch,
Und kürzlich: tugendhaft, dieß war dir alles eigen,
Und noch viel anders mehr, davon wir itzo ſchweigen.

Drum hieß es auch von dir, wie dort von Joſeph ſteht,
Der Herr gab Heil und Glück zu allem, was er thät, (c)
Das weltberühmte Haus, wo ſo viel tauſend Weyſen
Die Seelen ſonderlich, und dann die Leiber, ſpeiſen;
Fingſt du auf deinen Gott, im feſten Glauben, an,
Die hat auch, wie es ſcheint, ein Wunderwerk gethan;
Denn ob auch Menſchen-Hand gleich Beytrag zugeſchoſſen,
So iſt der Segen doch allein von Gott gefloſſen,

Der

(c) Geneſ. XXXIX, 3.

Der hat die Herzen nur beweget und erweckt,
Da die Unmöglichkeit ſonſt manches abgeſchreckt:
Des Hauſes Unterhalt ſollt Fürſtenkammern ſchwächen;
Und gleichwohl darf es hier, an Nothdurft nie gebrechen,
So reich iſt unſer Gott, wenn man auf ihn vertraut,
Wer mit und auf ihm baut, hat allzeit wohl gebaut.
Dieß Haus iſt ſeiner Macht ausnehmendes Exempel,
Trotz Neid und Hinderniß; ein Eſra baut den Tempel,
Wenn Gott es haben will, obgleich Apharſachs Rath, (d)
Thathnai, und wer ſonſt, das Werk verhindert hat.

Nun iſt dein Wachen aus, du Wächter der Gemeine!
Die Hand und Zunge ſtarrt; die modernden Gebeine
Sind ſchon der Gruft vertraut: doch deines Namens Licht,
Verdienſt und Tugendglanz kennt die Verweſung nicht.
Es hat dein Todesfall die Chriſtenwelt erſchüttert,
Wie manche Wittwe zagt, wie mancher Weyſe zittert!
Wie manch Betrübter ſeufzt, daß ihm ſein Troſt entgeht,
Wie mancher Lehrling klagt, daß er verlaſſen ſteht,
Und dich nicht weiter hört: die neubekehrten Chriſten
Beweinen deinen Tod an den entfernten Küſten,
Das tönende Gerücht macht ſelbſt der neuen Welt
Dein Tugendlob bekannt, du theurer Gottes-Held!

So bleibſt du nun bey uns auf ewig, unvergeſſen;
Wer aber kann nun wohl denſelben Lohn ermeſſen,
Den dir dort Jeſus reicht? Er hatte manch Talent
Vor tauſend andern, dir, du Seliger, gegönnt,
Daſſelbe mußte nicht im Schweißtuch müßig liegen;
Du haſt es ausgethan, ſo, daß ſein Werth geſtiegen,
Und täglich ſich vermehrt: Ey! du getreuer Knecht,
Rufft er dir nunmehr zu, dein Handel iſt gerecht,

Du

(d) Eſr. V, 3. ſqq.

Du haſt viel Nutz geſchafft, dein Pfund wohl wuchern laſſen,
Geh zu den Freuden ein, die keine Sinnen faſſen,
Nimm hin den Siegeskranz, und ſetz ihn auf dein Haupt,
Du haſt dort friſch gekämpft, nun wird dein Schlaf umlaubt,
Zieh an den weißen Rock, und gürt ihn um die Lenden,
Trag dieſen Palmenzweig in den verklärten Händen;
Erquick dich ewiglich, aus dieſem Lebensbach,
Und ruhe hier vergnügt, auf jenes Ungemach:
O Glanz! ich ſehe dich in den ſaphiernen Zimmern
Als einen heitren Stern der erſten Größe, ſchimmern.
Doch halt! iſt wohl zuletzt, die Bosheit noch ſo groß,
Daß ſie den Ruheſitz in Jeſu ſanftem Schooß
Dir annoch ſtreitig macht? Ich will es leichtlich glauben,
Ein blinder Eifrer kann dieß, und was ärgers, ſchreiben,
Ein weißes Angeſicht ſchimpft oft ein ſchwarzer Mohr,
Und todte Löwen zwickt auch eine Maus ins Ohr.
So fiel man **Arndten** an, ſo iſt es **Spenern** gangen,
Die Beyde von dem Neid die Märtrerkron empfangen;
Von deren falſcher Lehr man auch zu dieſer Zeit
Frech in den Tempeln ruft, und von Kathedern ſchreyt.
Doch laß o **Seligſter**, der Bosheit ihre Freude,
Sie ziehet zwar auf dich das Schwerdt aus ſeiner Scheide,
Verletzt ſich aber ſelbſt, wer weis, ob die dich ſchmähn,
Die ſchönen Wohnungen des Höchſten, mit dir, ſehn.
Gott wird, wir hoffen es, dem ungezäumten Wüthen
Der Ketzermacherey im kurzen, Trotz gebiethen,
Das Elend wird zu groß, und reißt zu heftig ein,
Wenn es nicht mehr erlaubt, in Werken fromm zu ſeyn.

Indeſſen ruhe wohl, du frommer, du gerechter
Und von der Eitelkeit erlöſter Zionswächter,
Dein Geiſt lebt dort bey Gott, dein Nachruhm in der Welt,
Dein Leben aber bleibt zum Muſter, vorgeſtellt.

Trauer- und Troſt-Gedicht
An Seine Excellenz den Herrn Geh. Rath, Freyherrn von Zech, über den Tod Seiner geliebten Gemahlinn.

Auctor Octauiae Tragoediae.

Repete aſſuetos iam Tibi queſtus,
Atque aequoreas vince Alcyonas,
Vince et volucres Pandionias,
Grauior namque his fortuna Tua eſt.

Iſts möglich, daß des Himmels Grimm,
Der ſechsmal nun auf dich gewittert,
So grauſam und ſo ungeſtüm
Sich wiederum, auf dich erbittert?
Iſts möglich, daß des Todes Macht
Dich um dein Ehgemahl gebracht?
Ich kann es kaum vor Schrecken, glauben;
Und gleichwohl iſt es zu gewiß,
Denn eine dicke Finſterniß
Will deines Hauſes Schimmer rauben.

Die Wangen ſind noch naß und roth,
Um deiner liebſten Tochter Leiche; (a)
Nun trifft dich der Gemahlinn Tod
Mit einem noch viel ſchärferm Streiche:

Bey

(a) Vid. Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 587. ſqq.

Bey jener war dein Herz nur wund,
Als ſie auf früher Baare ſtund;
Nun wird es dir gar aufgeriſſen.
Nahm gleich das Grab die Kinder hin;
Blieb dir doch deine Tröſterinn,
Jetzt mußt du dieſe vollends miſſen.

So ſteigt dein Elend ſtufenweis,
Und will ſich nach und nach, erhöhen,
Du ſollſt auf göttlichen Geheiß,
Durch alle Kreuzesſchulen gehen:
Der Tod fängt, hochbetrübter Mann,
An kleinen, und von unten, an,
Und macht aus Wiegen, Todtenbaaren,
Drauf ſtirbt die größre Tochter ab,
Zuletzt, iſt endlich in das Grab
Selbſt die Gemahlinn nachgefahren.

Nun iſt dein Trübſal auf einmal
Zur allerhöchſten Staffel kommen,
Denn, wird die ſiebenfache Zahl (b)
Sonſt für vollkommen, angenommen;
So kömmt nunmehr dein ſchweres Leid
Zur gänzlichen Vollkommenheit,
In ſieben hochgeliebten Leichen,
Die du im kurzen, eingebüßt:
So heilig dieſe Zahl ſonſt iſt;
Wird ſie dir doch ein Unglückszeichen.

Der

(b) De quo nos copioſiſſime olim egimus, in Comment. ad *Somn. Scipionis*, Tom. I. Poemat. noſtror. pag. 417-420. vbi vid. inprimis allegatos ibi Auctores fere infinitos, quibus adhuc plures addi poſſent, ſi neceſſe eſſet.

Der Kummer macht dich bleich und ſchwach,
Der Harm will dir die Zunge binden,
Man hört nur ein gebrochnes Ach!
Und ſieht dich deine Hände winden;
Es ſiedet dein beklemmtes Herz
Vor innerlichem heißen Schmerz,
Und tröpfelt einzeln, durch die Augen,
Dein Ohr hört vor Beſtürzung, nicht,
Wenn man dir was vom Troſte ſpricht,
Was kann auch Menſchentroſt hier taugen?

Du ſtundeſt vormals, als ein Held
Bey der geliebten Kinder Särgen;
Doch da jetzt dein Gemahl verfällt,
Kannſt du die Wehmuth nicht verbergen,
Du weichſt, und giebſt dem Schmerze nach,
Der reißt dich fort, gleich als ein Bach,
Der Damm und Ufer durchgeriſſen;
Du willſt und kannſt nicht widerſtehn,
Läßt alles über dich ergehn,
Und magſt von keiner Rettung wiſſen.

Und recht! ein ſolcher Hauptverluſt
Kann Heldenherzen ſelbſt entgeiſtern,
Und eine felſengleiche Bruſt
Gar bald erweichen und bemeiſtern;
Ein unbewegter Stoicus
Verändert hier den harten Schluß,
Und muß die Menſchlichkeit bekennen:
Zwo Seelen, welche ſich vereint,
Und es zuſammen treu gemeynt,
Sind ohne Thränen, nicht zu trennen.

Was dir der ſtrenge Tod entreißt,
Iſt nicht ſo leichtlich zu vergeſſen,
Ein ſolcher tugendreicher Geiſt,
Wie ihn die Seligſte beſeſſen;
Wird nicht ein jedes Jahr gezeugt,
Weil er nur von dem Himmel ſteigt,
Und keinen ſchlechten Leib belebet,
Drum klagt die Billigkeit mit Recht,
Daß man vom weiblichen Geſchlecht
Den beſten Schmuck, zu früh begräbet.

Die Gottesfurcht, die keuſche Treu,
Die Tugend, weislich hauszuhalten,
Vollführen jetzt ein Angſtgeſchrey,
Und ſehn beſtürzt, ihr Kind erkalten;
Die Klugheit und Beredſamkeit
Sind blöd' und ſtumm vor Herzeleid,
Selbſt die Geduld beginnt zu wanken,
Fällt ſich ins Haar, ſchlägt an die Bruſt,
Und will ſich über den Verluſt
Faſt lieber mit dem Himmel zanken.

Wie ſind dir nicht die neunzehn Jahr,
Seit dem du ihrer Eh' genoſſen,
Gleich als ein Tag, der geſtern war,
So kurz und angenehm, verfloſſen!
Du konnteſt bey ihr ganz allein
Des Königes und Fürſten ſeyn,
Und bloß dem Staat zum Dienſte, leben;
Sie aber ſorgt' am andern Theil,
Für deines ganzen Hauſes Heil,
Und ließ dir nirgends was vergeben.

Jedoch,

Jedoch, es braucht es weiter nicht,
Was dir ſchon wiſſend, zu erzählen,
Wer viel von ihrer Tugend ſpricht;
Sucht dich nur heftiger zu quälen:
O wär ſie minder tugendhaft!
So würde deine Leidenſchaft
Um ſo viel leichter, ſich vermindern;
Doch ſo macht die Vollkommenheit,
Daß deine ſchwere Traurigkeit
Nur deſto weniger zu lindern.

Dein Kreuz iſt hart, dein Elend groß,
Und will dir an die Seele gehen;
Allein es iſt der letzte Stoß,
Auch dieſen mußt du überſtehen:
Sechs Proben ſind bereits gethan,
Die ſiebente geht nunmehr an,
Hier laß nicht deine Großmuth ſcheitern!
Des Silbers Werth wird dann erhöht,
Wenns ſiebenmal durch Flammen geht;
So ſucht dich auch dein Gott zu läutern.

Er ſcheint dein Feind, und iſt es nicht,
Drum dulde willig ſeine Schläge,
O! wer begreifet ſein Gericht,
Und wer erforſchet ſeine Wege! (c)
Wo hat ein ſterblicher Verſtand
Des Herren wahren Sinn erkannt,
Und wer hat ihm je Rath gegeben?
Er will, daß wir bey aller Pein,
Geduldig und gehorſam ſeyn,
Und iſt Herr über Tod und Leben.

(c) Epiſt. ad Romanos, XI, 33. 34.

Du ſiehſt aus dem Erfolge nun,
Daß er dir våterlich gewogen,
Wie gut iſts, daß die Kinder ruhn,
Und vor der Mutter her, gezogen.
Ach wie viel ſchlimmer wårſt du dran!
Wenn dir, du hochbeſtůrzter Mann,
Fůnf zarte Weyſen übrig blieben;
So aber nahm er ſie vorher,
Damit dein Kummer leichter wår,
Wenn er die Mutter aufgerieben.

Getroſt! nun weicht die Trauernacht,
Dein Unglůck kann nicht höher ſteigen,
Da es zum hôchſten Grad gebracht,
Muß es ſich wieder abwårts neigen:
Des Todes ſtrenge Grauſamkeit
Verſetzt dich ſelbſt in Sicherheit, (d)
Du darfſt dich nun nicht weiter grämen;
Er hat die Kinder dir entſeelt,
Jetzt holt er auch, die dir vermählt,
Was kann er dir noch ferner nehmen?

Und ſo iſt alle deine Noth
In der Gemahlinn Gruft verſunken,
Nachdem du nun bey ihrem Tod,
Den Kreuzkelch vôllig ausgetrunken.
Die ſchwarze Donnerwolke bricht,
Gott rufet ſelbſt: Es werde Licht!

Brecht

(d) *Seneca*, Troad. *At illum fata iam in tuto locant.* vnde *Grotius*, in Chriſt. Pat. p. 138.

— — — *Fata Te in tuto locant,*
Timere iam nil orba paupertas poteſt.

vid. nos ibi, pag. 625.

Brecht an ihr holden Freudenſtunden!
Mein werther Zech, dein Wohlergehn
Soll nun auf feſtem Fuße ſtehn,
Ich habe dich bewährt erfunden.

Auf! hebe dein Geſicht empor,
Dort zeigt ſich etwas in der Ferne,
Ach! ſieh bey jenem Engelchor,
Die neuverklärten ſieben Sterne!
Sechs Kinder ſtehn um dein Gemahl,
O welcher Glanz! o welcher Stral!
Vor dem die Sonne ſich verſtecket,
Schau dieſe ſchöne Plejas an,
Die keine Nacht verdunkeln kann,
Und keiner Wolken Flor verdecket.

Gedulde dich, es wird dein Geiſt
Auch dermaleinſt, dahin gelangen;
Wenn er ſich von den Banden reißt,
Die ihn in dieſer Zeit, umfangen;
Derſelbe Tag wird dir gewiß,
Was dir allhier, der Tod entriß,
Gemahl und Kinder wiederbringen.
O Freude! = = Doch, hier ſchweig ich ſtill;
Wer dieſe Luſt erheben will,
Muß nicht mit Menſchenzungen ſingen.

Bittere Thränen getreuer Liebe,
bey dem frühen Grabe ſeiner geliebteſten Gemahlinn,
L. C. v. Beulwitz, geb. v. Zech,
wehmüthigſt vergoſſen.
Im Namen des hochbetrübten Wittwers.

VIRGILIVS,
Lib. Georg. IV.

Te, dulcis coniux, te ſolo in litore ſecum,
Te veniente die, te decedente, canebat.

Wer giebt mir Troſt in meiner Quaal?
Wer dämpft und lindert meine Sorgen?
Wohin hat ſich mein Ehgemahl,
Mein halbes Herz, ſo ſchnell verborgen?
Wer zeigt mir Weg und Mittel an,
Wie ich nach ſehnlichem Verlangen,
Dieſelbe wieder froh umfangen
Und ungeſtört, beſitzen kann?

Ich ſuch und ruf; doch mein Bemühn
Scheint leider! fruchtlos abzugehen;
Ich ſehe zwar die Tage fliehn,
Mein Elend aber bleibet ſtehen:
Ich wein' und ſeufze durch die Nacht,
Und fall ich auch in einen Schlummer,
So ſchlummert dennoch nie mein Kummer,
Der unaufhörlich, in mir wacht.

Ge-

Gerechter Himmel! kann es ſeyn,
Daß du mich ſo empfindlich ſchlägeſt?
Und mit dergleichen rauhen Pein
So unbarmherzig hart belegeſt?
Du haſt ja unſer Eheband
Selbſt feſt verknüpft, und gut geheißen,
Willſt du es nun ſo bald zerreißen,
Was hat denn deinen Zorn entbrannt?

Die Eintracht, wie du ſelber weiſt,
Hat unſern Tiſch und Bett gezieret,
Zwey Körper hat allein ein Geiſt (a)
Belebt, getrieben und regieret:
Ein Wille war in ihr und mir,
Mein Umgang konnte ſie ergötzen;
Und zog ſie gleichfalls allen Schätzen
Und Gütern dieſer Erden für.

Konnt ihre Treu und Frömmigkeit,
Wie auch die Unſchuld reiner Sitten,
Ihr keine längre Lebenszeit
Von dir, erzürnter Gott, erbitten?
Ach nein! dein Ohr war leider! taub,
Und ließe ſich durch nichts bewegen,
Du legteſt mit ergrimmten Schlägen,
Mir mein Vergnügen in den Staub.

(a) Δύο σώματα, ψυχὴ μία, vel ψυχὴ καὶ καρδία μία ἐν δυσὶ σώμασι. Graecorum ſunt prouerbia notiſſima. Vid. *Io. Pricaei* Comment. ad Act. Apoſt. IV. pag. 551. *Iac. Elſner.* in Obſeruat. Sacr. Tom. I. pag. 382. et Comment. ad *Minuc. Fel.* mox ab init. quaeque nos ſupra ea de re notauimus.

Du thuſt mir da am ſchärfſten Weh,
Wo ich am meiſten zu verletzen;
Dieweil die Trennung meiner Eh
Mit gar nichts in Vergleich zu ſetzen:
Was uns des Glückes Wechſel raubt,
Das läßt es öfters wiederkommen;
Doch dem, was mir der Tod genommen,
Iſt die Zurückkunft nicht erlaubt.

So muß ich leider! lebenslang,
Das Antlitz meiner Freundinn miſſen,
Die allzu früh ins Grab verſank,
Und alle Luſt mit weggeriſſen:
O unerträglich harter Schluß!
Der mich bis auf den Tod, betrübet,
Indem ich das, was ich geliebet,
Im Leben, ſtets entbehren muß.

Wie glücklich fiel alsdann das Loos
Für ſolche, die ſich herzlich lieben,
Wenn ſie auch in der Erden Schooß
Noch, wie vorher, vereinigt blieben,
Wenn ſie der Tod, der ſie getrennt,
Von neuem, in der Gruft verbände,
Dieß wär ja ſo ein ſchönes Ende,
Als man nicht ſchöner wünſchen könnt.

Doch dieſer Wunſch muß ohne Kraft (b)
Sich in der tauben Luft verliehren,
Mein halbes Herz iſt weggerafft,
Und ich muß doch das Leben führen:

Der

(b) *Haec mihi fingebam: quae nunc Caurusque Notusque*
Iactat odoratos vota per Armenios.
Tibull. El. 5. Lib. I.

Der Schmerz, der ſonſt das Mark verzehrt,
Will wider die Natur, dem Leben
Noch Unterhalt und Stärke geben,
Und iſt das Mittel, ſo mich nährt.

Ach meine liebſte Charitas! (c)
Mein ander Ich und meine Seele!
Um die ich mich ohn Unterlaß,
In äußerſter Beſtürzung quäle;
Wofern es deine Herrlichkeit,
Die dich mit Sternen überkleidet,
In jenem Freudenſitze leidet,
So ſchau auf mein gebücktes Leid!

Sieh doch, wie ich verlaſſen bin,
Wie Zimmer, Tiſch und Lager wüſte,
Wie alles dieſes mit dir hin,
Was mir die Lebenszeit verſüßte;
Wie mir der Erden Luſt verhaßt,
Wie ich mit Thränen dich beklage,
Wie ſehr ich um dich Leide trage,
Wie mir mein Leben eine Laſt.

Ich klage nicht um die Geſtalt,
Noch um die roſenvollen Wangen,
Denn dieſe wären doch gar bald
Durch Zeit und Krankheit, fortgegangen; (d)
Ich klag allein um dein Gemüth,
Um dein unſträflich-frommes Leben,
Um deine Bruſt, die mir ergeben,
Und ſtets das allerbeſte rieth.

(c) So hieß nämlich die ſeligſte Frau.

(d) Vid. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 599. in Not. et Tom. II. pag. 93. et ſaepius apud *Io. Chryſoſt.*

Dieß alles hab ich eingebüßt,
Mit dir verblüht mein vorig Glücke;
Doch daß mein Leid noch ſchwerer iſt,
Läßt du mir einen Sohn zurücke;
In dieſem ſeh ich, o der Quaal!
Dich täglich, auf das neue, ſterben,
Und denke bey dem zarten Erben,
An dich, verblichnes Ehgemahl.

Allein, ich will mein Herzeleid
Zu deinen Ehren, willig tragen,
Und dich in jener Seligkeit,
Mit keinen Seufzern, weiter plagen:
Zieh hin, Mein Engel! gute Nacht!
Zieh hin! ach Schmerz! ich muß dich laſſen,
Doch will ich dich dereinſt umfaſſen,
Wenn mich der Tod zu dir gebracht.

Indeſſen ſchwör ich bey dem Glanz,
Der dich in Zions Burg umringet,
Und bey dem reinen Perlenkranz,
Der ſich um deine Schläfe ſchlinget;
Verweſt gleich künftig dein Gebein,
Das wir in frühe Gruft verſenken;
So ſoll jedoch dein Angedenken
Bey mir ſtets unverweslich ſeyn.

Die chriſtliche Gelaſſenheit, in langwierigen heftigen Leiden, bey dem Grabe des M. St. S. Hrn. P. Leyſer, vorgeſtellet.

Den 8. Jun. 1724.

LVCANVS,
Pharſal. Lib. IX.

——— ——— ——— *Gaudet patientia duris,*
Laetius eſt, quoties magno ſibi conſtat honeſtum.

Ihr, die ihr noch nicht wißt, was die Gelaſſenheit
Für eine Tugend ſey, die ihr euch ſchlimm gebehrdet,
Wenn ihr von Ungemach hart angegriffen werdet,
Und als Perillus dort in heißem Erze ſchreyt,
Kommt, tretet näher her; hier dieſe Baare lehret,
Daß die Gelaſſenheit erleichtert, was beſchweret.

Der Selige, der nun nach langer Noth erblaßt,
Und dort, in Friede ruht, hat uns in ſeinem Leben,
Beſonders auf die letzt, ein Beyſpiel abgegeben,
Wie der am klügſten ſey, der ſich in Elend faßt,
Und dieſen Kummerſtein, den Gott ihm aufgeleget,
Geduldig, unbetrübt, und ohne Murren, träget.

Die

Die Krankheit hat ihn ja weit heftiger beklemmt,
Als den Enceladus der Berge breiter Rücken,
Worunter er verſcharrt, beynahe, muß erſticken,
Und dannenhero ſich vor Angſt, erhebt und ſtemmt,
Der überpichte Rock des mördriſchen Neronen (a)
Sollt ſich bey dieſem Schmerz, auch kaum der Müh verlohnen.

Zumal, wenn man erwägt, wie ſo gar lange Zeit,
Und faſt drey viertheil Jahr, des Ubels Grimm gewähret,
Wie es den Seligſten nur nach und nach, verzehret,
Und ihm von weiten nur, den Untergang gedräut,
Bis daß er auf die letzt, nach ſo viel Jammerſtunden,
In einem ſanften Tod, den Port der Ruh gefunden.

Wie lang ſich aber auch ſein Leiden ausgedehnt;
Um ſo viel höher ſtieg ſein chriſtliches Vertrauen,
Er würde dennoch einſt, des Herren Hülfe ſchauen,
Als der die Seinigen nach langem Kampfe, krönt:
Er wußte, daß die Glut das Gold von Schlacken läutert,
Und daß der Himmel ſich nach trübem Sturm, erheitert.

Drum hielt er auch ſo feſt an der Gelaſſenheit,
Als Reben, wenn ſie ſich um Ulmenbäume ſchlingen,
Nichts konnte ſein Gemüth von dieſem Vorſatz bringen,
So gar auch nicht der Tod mit ſeiner Langſamkeit;
Sein edler Wahlſpruch hieß: Wenn alle Wetter ſtürmen,
Soll die Gelaſſenheit mich, als ein Fels, beſchirmen.

Und

(a) *Tunica moleſta* Neronis, qua induti miſeri Chriſtiani, comburebantur, nota eſt ex *Iuuenale*, *Tacito* et aliis. vid. Poem. noſt. Tom. I. pag. 95.

(b) Vid. *Lipſ. Philoſ. Stoic. Suaning. Theol. Senec.* et *Huet. Quaeſt. Alnet. Lib. II. cap. 19.* etc. et quae notauimus ad *Grot.* de Verit. Rel. chr. in Opp. *Opitii*, Tom. IV. p. 864.

(c) De mira *Socratis* atque *Anaxarchi* Conſtantia, vid. *Diog.*

Und recht: ein wahrer Chriſt muß ſtets gelaſſen ſeyn,
Es gehe, wie es will, ſo kann ihm doch nichts ſchaden;
Je länger er hier muß in Kreuzesfluthen baden;
Um ſo viel deſto mehr wird er von Flecken rein:
Das Tuch, ſo von Asbeſt, wird durch die Glut gebleichet,
So daß es erſt alsdenn, den weißen Glanz erreichet.

Die Heyden haben ſelbſt die Tugend ausgeübt,
Und dieſen Lehrſatz uns in Schriften hinterlaſſen:
Ein Weiſer müſſe ſich in allen Nöthen faſſen;
Drum **Zenons** Gallerie uns dieſe Regel giebt:
Ein wohlgeſetzt Gemüth muß bey den größten Schmerzen,
Selbſt auf der Folterbank und an dem Kreuze, ſcherzen. (b)

Wie muthig ſchlinget nicht des **Sophroniſcus** Kind (c)
Den kalten Gifttrunk ein, den ihm Athen geſchenket,
Wie wenig wird dadurch ein **Seneca** gekränket,
Wenn ihm die Adern ſchon entzwey geſchnitten ſind;
Ob **Anaxarchus** gleich die Mörſerkeule fühlet,
Wird doch ſein heißer Schmerz durch die Geduld gekühlet.

Wenn Heyden nun ſo gar von der Gelaſſenheit
Aus bloßem Uebermuth, ſo ſeltne Proben gaben;
Um wie viel deſto mehr ſoll ſie ein Chriſte haben,
Als welcher überzeugt von ſeiner Seligkeit,
Und welchem wiſſend iſt, daß dieſer Erden Leiden
Nicht würdig jener Luſt und ſüßen Himmelsfreuden?

Wohl

Diog. Laërt. Plutarch. Plat. Tertullian. Philon. Iud. et alios. De *Senecae* vero μεγαλοψυχίᾳ, *Tacit.* pluresque alios, quos laudat *Lipſius*, et *Suaningius* in *Theol. Senecae*, de Anaxarcho iterum *Mich. Apoſtol.* Prou. 92. Cent. XVI. et multa inprimis *Menagius*, in Obſſ. ad *Diog. Laërt.* Lib. IX. pag. 424. vid. et Poemat. noſtr. Tom. III. pag. 53. et Not. ad *Opitii* Poemat. Tom. IV. pag. 806.

Wohl dir dann Seligſter, der du erwieſen haſt,
Wie die Gelaſſenheit im Leiden auszuüben:
Dir iſt nunmehr von Gott ein ſolcher Lohn verſchrieben,
Den keines Menſchen Sinn nach ſeinem Werthe, faßt:
Des Leibes Feſſeln ſind erwünſcht, entzwey geſchlagen,
Du ſollſt nun ewiglich den Huth der Freyheit tragen.

Betrübte! die ihr weint, und dieſen Fall beklagt,
Der freylich Thränen werth, ſeyd ruhig und gelaſſen,
Folgt eurem Seligen, und lernt euch ſo zu faſſen,
Was hilft es, daß ihr euch mit bangem Kummer plagt?
Gedenkt vielmehr, daß der in Schmerzen Lindrung findet,
Der durch Gelaſſenheit, dieſelben überwindet.

Morgen = Lied.

Im Tone:
Wach auf, mein Herz, und ſinge ꝛc.

Bieberich, den 1. Jul. 1743.

1.

Die ſüße Morgenſtunde
Hat wieder Gold im Munde,
Da güldne Sonnenſtralen
Den blauen Himmel malen.

2.

Die Nacht hat ſich verzogen,
Die Träume ſind verflogen,
Der Tröſter bleicher Sorgen
Der Schlaf, hat ſich verborgen.

3.

Die Welt erwachet wieder,
Singt frohe Morgenlieder,
Und eilt mit friſchen Kräften,
Zu ihren Amtsgeſchäfften.

4.

Herr! dieſe deine Güte
Erkennet mein Gemüthe,
Und will in dieſen Reimen
Nicht Dank und Pflicht verſäumen.

5.

Daß meine Ruh nichts ſtörte,
Kein Unglück mich verſehrte;
Daß ich am Leben blieben,
Wird dir bloß zugeſchrieben.

6.

Du hieltſt mich voll Erbarmen
In deinen Vaterarmen,

Daß

Daß mir nichts zugeſetzet,
Was ſchadet und verletzet.

7.

Wie mancher ward entſeelet,
Der noch viel Jahr gezählet,
Noch lange Rechnung machte,
Und nicht an Tod gedachte!

8.

Mir aber ward das Leben
Als ein Geſchenk, gegeben;
Ich ſollte noch mit Freuden,
Mein Herz am Himmel weyden.

9.

Dir will ich Opfer bringen,
Dir will ich Lieder ſingen,
Daß du Herr, ſo geneiget
Dich gegen mich bezeiget.

10.

Laß mich zu deinen Ehren,
Heut dieſen Tag verzehren;
Und alle meine Thaten
Zu deinem Preis, gerathen.

11.

Behüte mich vor Sünden,
Die deinen Zorn entzünden,
Und laß das ungerochen,
Wenn Schwachheit was verbrochen.

12.

Ach laß in unſern Gränzen
Nicht Feindes Schwerdter glänzen,
Die in der Näh ſchon blinken,
Und Blut begierig trinken.

13. Laß

13.
Laß doch in dieſen Kriegen,
Nicht Liſt und Bosheit ſiegen,
Hilf der gerechten Sache,
Und üb' am Feinde Rache.

14.
Die Länder ſind verheeret,
Die Städte ſind zerſtöret,
Die Häuſer leer gelaſſen,
Das Blut fließt auf den Gaſſen.

15.
Der Rhein wälzt nackte Leichen,
Als ſichtbarliche Zeichen
Von dem erhitzten Morden,
Das jüngſt verübet worden. (*)

16.
O! Anblick voller Grauen!
Wie ſind ſie nicht zerhauen!
Wie ſind ſie nicht zerſchoſſen,
Und noch mit Blut befloſſen.

17.
Herr! laß die Wuth ſich legen,
Stoß den ergrimmten Degen
Einſt wieder in die Scheide,
Daß er nicht ferner ſchneide.

18.
Bring uns den güldnen Frieden,
Der leider! weggeſchieden,

Mit

(*) Nämlich nach der Dettinger Schlacht, davon weitläuftiger zu leſen unſer darauf verfertigtes eigenes Gedicht, im IV. Theile, der Poet. Betracht. p. 283. ſqq.

Mit Segen, Heil und Glücke,
Bald wiederum zurücke.

19.

Es ſteht in deinen Händen,
Du kannſt uns Hülfe ſenden,
Du kannſt dem Kriege ſteuren,
Den Friedensſtand erneuren.

20.

Du wirſt, was wir begehren,
Uns gnädiglich gewähren:
Du wirſt uns nicht verlaſſen,
Noch ferner zornig haſſen.

21.

Erhöre dann mein Bitten,
Tröſt dieſe, die gelitten,
Und ſtärcke, die noch leiden,
Mit deinem Geiſt der Freuden.

22.

Bring endlich ſie in Himmel,
Wo man von Kriegsgetümmel
Und Feinden ungeſtöret,
Dich Friedensfürſten ehret.

23.

Der Schluß von meinem Liede,
Iſt erſt der Seelenfriede,
Und dann, daß auch die Erde
Des Friedens theilhaft werde.

24.

Den wollſt du Herr, uns geben,
Daß wir hier glücklich leben,
Nach dieſem, ſelig ſterben,
Und dort dein Reich ererben.

* * *

Abend-Lied.

Im Tone:

Nun ruhen alle Wälder 2c.

Den 5. Jul. 1743.

1.

Der Sonnen güldnes Prangen
Iſt längſt ſchon untergangen,
Des Mondes Silberlicht
Will an des Himmels Gränzen
In ſtiller Hoheit, glänzen,
Und zeigt ſein volles Angeſicht.

2.

Die kühlen Abendwinde
Bewegen noch gelinde
Das nun geſchwärzte Laub;
Der feuchte Thau ſinkt nieder,
Erquickt die Pflanzen wieder,
Und löſcht den leichtbewegten Staub.

3.

Die Bluhmen ſind getränket,
Ihr Haupt hat ſich geſenket,
Und nickt in ſanfter Ruh:
Die Liljen ſtehn gebücket,
Die Purpurroſe drücket
Ihr holdes Auge gleichſam zu.

4.

Die lauten Vögel ſchweigen,
Und ſitzen auf den Zweigen,
Von Laubwerk überdeckt;

Ihr Haupt iſt eingebogen,
Gekrümmt zurück gezogen,
Und in die Federn eingeſteckt.

5.

Die Menſchen ſelbſten jähnen,
Es nimmt ein ſanftes Dehnen
Die müden Glieder ein;
Die ſchlaffen Augenlieder
Gehn Schlaf-begierig nieder,
Und wollen nicht mehr offen ſeyn.

6.

Was unter Müh und Sorgen,
Den ganzen Tag, vom Morgen,
Bis Abends, zugebracht;
Dieß ſehnt ſich nach dem Schlummer,
Vergißt Verdruß und Kummer,
Und ſucht die ſüße Ruh der Nacht.

7.

Die leichten Träume fliegen, (a)
Erwecken dem Vergnügen,
Und jenem Herzeleid;
Sie tröſten, die da klagen,
Ermuntern, die verzagen,
Und geben Blöden Tapferkeit.

8.

Bald wollen ſie Tyrannen (b)
Auf rauhe Foltern ſpannen,
Bald Armen Glück verleihn;
Bald Reichen alles ſtehlen,
Bald Freye ſclaviſch quälen,
Bald Sclaven wiederum befreyn.

9. Herr!

(a) Vid. Tom. III. Poemat. noſtror. pag. 417.

9.

Herr! mich ließ bloß dein Segen
Den Tag zurücke legen,
Der heut verſtrichen iſt:
Von dir iſt das gefloſſen,
Was ich bisher genoſſen,
Weil du des Guten Brunnquell biſt.

10.

Wie viel Gefährlichkeiten,
Die ſtündlich uns begleiten,
Haſt du von mir gewandt!
Daß ich mein flüchtig Leben
Annoch nicht aufgegeben,
Stammt bloß von deiner Gnadenhand.

11.

Durch dich hab ich dieß Glücke,
Daß ich die Nacht erblicke,
Die Kummertröſterinn;
Drum ſollen meine Reimen
Nicht Dank und Pflicht verſäumen,
Wie ich dir billig ſchuldig bin.

12.

Sey dann für das geprieſen,
Was du mir guts erwieſen,
Das größer, an der Zahl,
Als aller Sand am Meere,
Als aller Sternen Heere
Am ungemeßnen Himmelsſaal.

13.

Laß alle meine Sünden
Mit dieſem Tag, verſchwinden
Und denk nicht mehr daran;

(b) Conf. Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 270. ſqq.

Laß deinen Grimm zu ſtrafen
So dieſe Nacht, entſchlafen,
Daß er nicht mehr erwachen kann.

14.

Gieb, daß ich ungeſtöret,
Verwahrt und unverſehret,
Nach meinem Lager geh;
Vertreibe Gram und Sorgen,
Daß ich den lieben Morgen
Vergnügt und munter, wieder ſeh.

15.

Laß deinen Engel wachen,
Beſchütze meine Sachen,
Die du mir Herr, geſchenkt;
Halt ab die Räuberhände,
Halt ab die Feuerbrände,
Und alles, was die Menſchen kränkt.

16.

Laß von den Kriegesheeren
Nicht meinen Schlaf verſtören,
Die in der Nähe ſtehn;
Die alle Ruhe haſſen,
Und niemand ſchlafen laſſen,
Wenn ſie des Nachts, auf Beute gehn.

17.

Schenk doch, nach ſo viel Kummer,
Den ſanften Friedensſchlummer
So manchem armen Land:
Das itzt vor Unruh bebet,
Und ſich in Schutt vergräbet,
Verſtört, beraubt und ausgebrannt.

18.

Trag mit ſo vielen Armen
Ein herzliches Erbarmen;
Sie ſind der Hülfe werth:
Verkehr das Holz der Lanzen (c)
In Pfähle, Wein zu pflanzen,
In Sicheln, das ergrimmte Schwerdt.

19.

Mach Helm und Pickelhauben
Zu Neſtern, für die Tauben,
Wo junge Brut entſpringt:
Und laß daſelbſt die Saaten
Gedoppelt wohlgerathen,
Wo Menſchenblut das Feld gedüngt.

20.

Nun Herr der Heeresſchaaren,
Du wirſt mich wohl bewahren,
Drum ſchlaf ich ſicher ein;
Wen du in Schutz genommen,
Der ſorgt nicht, umzukommen,
Der ſoll und muß erhalten ſeyn.

(c) Conf. Tom. IV. Poemat. noſtror. p. 320. et pag. 545.

Ueberſetzung des LXIII. Capitels des Propheten Jeſaia.

I.

Wer iſt der von Edom kömmt, der von Bozra roth geſchmücket?
Und in ſeiner Kleider Pracht, aller Schauer Aug entzücket,
Der einher tritt als ein Sieger, und in ſeiner großen Kraft
Den verhaßten Feind geſchlagen, und ſich Fried und Ruh geſchafft?

II.

Ich bins, der Gerechtigkeit allenthalben eifrig lehret,
Und ein rechter Meiſter bin, welcher Hülf und Troſt beſcheret.

I.

Warum haſt du rothe Kleider deinen Lenden angelegt,
Und ein ſolch Gewand ergriffen, wie ein Keltertreter trägt?

II.

Frage nicht, ich trete ja dieſe Kelter ganz alleine,
Und iſt niemand von dem Volk, welcher mir zur Hülf, erſcheine,
Weil ich ſie in Zorn gekeltert, und in meinem Grim̃ zertrat,
Daher kömmts, daß ihr Vermögen mein Gewand beſpritzet hat.
Denn ich habe einen Tag mir, zur Rache, vorgenommen,
Und das Jahr, mein werthes Volk zu erlöſen, iſt gekommen:
Deñ ich ſah mich um nach Hülfe; doch kein Helfer zeigte ſich,
Und ich war in großen Schrecken, u. niemand enthielte mich:
Sondern nur mein Arm allein mußt mich ſchützen u. bewahren,
Und mein Zorn enthielte mich; drum hab ich der Völker Schaaren
Zwar in meinem Zorn zertreten; und in meinem Grimm getränkt,
Daß ſie trunken, ihr Vermögen ſchwach, zu Boden hingeſenkt.

Ei-

Eigentliche Abbildung eines wahren Chriſten.

PHAEDRVS.

Non ſemper ea ſunt, quae videntur; decipit
Frons prima multos, rara Mens intelligit,
Quod interiore condidit Cura angulo.

1.

Du ſagſt, ich bin ein Chriſt; der Titel iſt zu loben,
Kein König auf der Welt, war je ſo hoch erhoben;
In dieſem Namen liegt ſo eine Würdigkeit,
Die uns kein zeitlich Glück, kein irdiſch Reich verleiht.

2.

Allein, beweiſt du auch den Namen in den Werken?
Läßſt du in deinem Thun ein Chriſtenherze merken?
Denn es iſt nicht genug, daß du den Namen führſt;
Wofern du durch die That, deſſelben Kraft verliehrſt.

3.

Folgſt du dem Meiſter nach, von welchem du dich nenneſt?
Zeigſt du den Glauben auch, zu dem du dich bekenneſt?
Iſt es dein rechter Ernſt, ein wahrer Chriſt zu ſeyn,
Und täuſcheſt du dich nicht durch einen falſchen Schein?

4.

Durchſuch einmal dein Herz, erforſche dein Gewiſſen,
Denn das wird einzig dir ein Zeugniß geben müſſen,
Wie es der Wahrheit nach, um deinen Glauben ſteh,
Und ob dein Chriſtenthum dir auch von Herzen geh.

5.

Es macht es hier nicht aus, ſich zu den Chriſten halten,
Zur Kirche fleißig gehn, die Hände heilig falten,
Und grobe Laſter fliehn; dieß thaten Heyden auch
Aus Ehrgeiz, Eigennutz, durch Uebung und Gebrauch.

6.

Das Chriſtenthum iſt mehr im innren Grund zu ſuchen:
Verleugneſt du dich ſelbſt, und ſegneſt, die dir fluchen, (a)
Biſt du dem Feind ſo gar mit Liebe zugethan:
Dann ſeh ich dich beynah, für einen Chriſten an.

7.

Biſt du beherzt, dein Gut, ja endlich gar dein Leben
Um deines Meiſters Lehr und Wahrheit, hinzugeben;
Suchſt du in ſeinem Kreuz alleine deinen Ruhm:
Dann ſeh ich einen Stral vom wahren Chriſtenthum.

8.

Haſt du ein reines Herz, ohn innerliche Tücke,
Erfreueſt du dich gern bey deines Nächſten Glücke,
Biſt du mit ihm betrübt, wenn er in Nöthen iſt,
Und hilfſt du ihm ſo viel, als du vermögend biſt.

9.

Brauchſt du Beſcheidenheit, in Richtung deiner Brüder,
Wirfſt du die Irrenden nicht in den Abgrund nieder,
Hilfſt du den Schwachen auf, ſtehſt du den Blöden bey:
Dann iſt dein Chriſtenthum nicht ſchnöde Heucheley.

10.

Gedenkſt du ſtets an Tod, an ein noch künftig Leben,
Und an den letzten Tag, einſt Rechenſchaft zu geben,
Und ſtellſt du jede That nach dieſer Abſicht, an:
So iſt der Chriſtenpflicht im vielen, gnug gethan.

11.

Hingegen, bleibt es nur beym äußerlichen Weſen,
Beym Kirch= und Beichte=gehn, und bloßem Bibelleſen;
Dann iſt dein Chriſtenthum nur eine Handwerkskunſt,
Ein Wort= und Sinnenſpiel, ein Schatten, Rauch u. Dunſt.

12. Die

(a) Matth. V, 44. (b) Matth. VII, 21.

12.

Die Gottes Willen thun, und nicht die Herr, Herr, ſagen, (b)
Die werden dermaleinſt, die Himmelskronen tragen;
Wer ihn mehr mit dem Mund, als in der That, bekennt,
Bleibt von den Seligen dort ewig abgetrennt.

13.

Wie manche werden einſt im Höllenpfuhle ſchmachten,
Die wir itzt auf der Welt für gute Chriſten achten;
Wie manche gegentheils vor Gottes Throne ſtehn,
Die wir aus Unverſtand, als Atheiſten ſchmähn. (c)

14.

Das Himmelreich kömmt nicht mit äußerlichen Minen; (d)
Es kann kein Augendrehn die Seligkeit verdienen:
Das Herz, nicht die Geſtalt, das Seyn, u. nicht der Schein,
Die That, u. nicht das Wort, führt uns in Himmel ein. (e)

15.

Mein Jeſu, laß mich das durch deine Kraft, vollziehen,
Was ich mir vorgeſetzt, und ſegne mein Bemühen,
Daß ich kein Maulchriſt ſey, der dich nur mündlich ehrt,
Hingegen, mit dem Werk, das Chriſtenthum zerſtört.

16.

Gieb, daß ich mich mit Ernſt und Eifer, ſtets beſtrebe,
Daß ich, ſo viel an mir, nach deiner Vorſchrift lebe,
Und folglich allezeit, nach deinem Wort und Sinn,
Ein Chriſt mehr in der That; als nach dem Namen, bin.

(c) Vid. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 390. ſqq. et Tom. III. pag. 305. ſqq.

(d) Vid. Luc. XVII, 20. et Poemat. noſtr. Tom. II. pag. 389.

(e) Conf. Poemat. noſtr. Tom. III. pag. 292.

Com-

Communion-Andacht.

Den 6. Aug. 1741.

1.

Ich nah mich Herr! zu deinem Tiſche,
Der mir das Brod des Lebens ſchenkt,
Gieb, daß es meine Seel erfriſche,
Die Angſt und Leid in Abgrund ſenkt;
Hilf, daß mir dieſe Koſt gedeih,
Und meines Heils Verſichrung ſey.

2.

Zwar ſind die Wunden meiner Laſter
Unheilbar, übergroß und ſchwer;
Hier iſt kein Mittel, Kraut, noch Pflaſter, (*)
Das mir zu helfen, fähig wär;
Wofern es nicht dein Fleiſch und Blut
Allmächtiger Weltheiland, thut.

3.

Doch weil du dich in Tod gegeben,
Damit ich einſtens leben ſoll;
So fängt die Hoffnung an zu leben,
So iſt mein Herze Glaubens voll,
Daß deine Huld, die mich erlöſt,
Auch dieſes mal, mich nicht verſtößt.

4.

Gieb nur, daß ich mich würdig rüſte,
Recht wohlbereitet hinzugehn,
Dämpf in mir alle böſen Lüſte,
Die meinem Vorſatz widerſtehn,

Und

(*) Sapient. Cap. XVI, v. 12.

Und flamm in mir die Andacht an,
Daß ſie nichts Weltlichs ſtören kann.

5.

Hilf, daß ich grobe Laſter fliehe,
Und wiſſentliche Sünden ſcheu,
Schaff, daß ich mich mit Ernſt bemühe,
Damit ich dir gefällig ſey;
Und mir der große Rechnungstag
Nie aus dem Herzen kommen mag.

6.

Nun Herr! ich bin durch dich geneſen,
Regiere meinen Geiſt und Sinn;
Daß ich nicht ſey, der ich geweſen,
Nein, daß ich blieb, der ich itzt bin;
So, daß mein Wandel künftig weiſt,
Wie würdig mich dein Tiſch geſpeiſt.

Buß- und Communion-Andacht am 1. heil. Chriſttage.

Den 25. Dec. 1742.

1.

Heute läßſt du abermal
Jeſu, einen Gnadenſtral
In mein düſtres Herze ſchießen;
Und giebſt mir dein Fleiſch und Blut,
Als ein höchſt unſchätzbar Gut,
Unbegreiflich, zu genießen.

2.

Eben zu derſelben Zeit,
Da die ganze Chriſtenheit
Dich in deiner Krippen ehret;
Biſt du unbefleckter Sohn,
Von dem hohen Himmelsthron,
Gnädig, bey mir eingekehret.

3.

Ich verdiente Höllenpein,
Und von dir verflucht zu ſeyn;
Dennoch giebſt du mir den Segen:
Ich wandt mich verſtockt, von dir;
Dennoch aber eilet mir
Deine Gnade noch entgegen.

4.

Du willſt nicht des Sünders Tod, (*)
Sondern ſuchſt ihn von der Noth
Seines Elends, zu erretten:

Willſt

(*) Ezech. Cap. XXXIII, 11. et XVIII, 23.

Will er büßend, in ſich gehn,
Eileſt du, ihm beyzuſtehn,
Und zertrennſt des Satans Ketten.

5.

Du vergiebſt aus großer Huld,
Ihm die angewachſne Schuld,
Und gedenkſt nicht ſeiner Sünden;
Wenn auch gleich wie Sand am Meer,
Ihre Zahl unzählbar wär;
Müſſen ſie jedoch verſchwinden.

6.

Herr! hier knie ich voller Scham,
Voll Betrübniß, Reu und Gram,
Daß ich dich bisher, verlaſſen;
Ach! vergieb, was ich gethan,
Nimm mich wieder gnädig an,
Ich will alle Sünden haſſen.

7.

Ich will mich mit Ernſt, bemühn,
Dieſer Knechtſchaft zu entfliehn,
Der ich mich bisher ergeben;
Ich will meinem Fleiſch und Blut
Wenn es widerſpenſtig thut,
Nach Vermögen, widerſtreben.

8.

Laß doch dieß dein Himmelbrod
Nebſt dem Trank, den Sündentod,
Welcher in mir lebt, ertödten;
Mach die arme Seele frey,
Von des Satans Tyranney,
Und den heißen Höllennöthen.

9. Sieh

9.

Sieh den guten Vorſatz an,
Was ich ſelbſt nicht leiſten kann,
Leiſte du an meiner Stelle;
Hilf, daß ich mich nie der Welt
Wenn ſie ſich zu mir geſellt,
Unbedachtſam, beygeſelle.

10.

Nun mein Gott, ich trau auf dich,
Steh mir bey, und ſtärke mich,
Deinen Willen zu vollbringen;
Leite ſelbſt mit deiner Hand
Meinen ſtrauchelnden Verſtand;
So wird alles wohl gelingen.

Buß- u. Communion-Andacht.

Den 30. Nov. 1743.

1.

Ich bekenn, durch wahre Beichte,
Herr! dir meine Sündenſchuld:
Mach mein ſchweres Herze leichte,
Durch Ertheilung deiner Huld;
Die alleine kann mir Leben,
Troſt und Frieden wieder geben.

2.

Von dem Fuß, bis auf die Scheitel, (a)
Iſt nichts Taugliches an mir;
Herz und Sinnen ſind ganz eitel,
Und voll ſündlicher Begier;
Daß ſie das nicht wirken wollen,
Was ſie doch verrichten ſollen.

3.

Zwar ich weis und lob das Gute;
Aber ich vollbring es nicht; (b)
Weil ſtets was in meinem Blute
Dieſem Vorſatz widerſpricht,
Welchen ich mir feſt genommen,
In dem Guten, weit zu kommen.

4.

Nimm dich doch Herr, meiner Seelen,
Nimm dich ihrer Schwachheit an;
Weil ſie weder Gutes wählen,

Noch

(a) Jeſai. I, 6.
(b) Epiſt. ad Roman. VII, 18. ſqq.

Noch im Werke, leiſten kann;
Wo du nicht mit Hülf und Segen,
Beyſtand, Schutz und Trieb, zugegen.

5.

Du haſt dich mit mir verbunden,
Du kehrſt ſelbſten bey mir ein;
Laß die Frucht von deinen Wunden
Nicht an mir verlohren ſeyn;
Sondern gieb, daß ich die Stärke
Deines Blutes, an mir merke.

6.

Leite mich nach deinem Willen,
Führe mich durch deinen Geiſt,
Alles dieſes zu erfüllen,
Was dein heilig Wort mich heißt;
Daß ich einſt, in deinem Reiche,
Nicht von deiner Rechten weiche.

Andächtige Gedanken, bey dem Grabe Christi, am Charfreytage.

Den 12. April, 1743.

1.

Du biſt mein Jeſu, nun verſchieden
Und in das ſtille Grab gelegt;
Des Vaters Zorn giebt ſich zufrieden,
Den unſre Sündenſchuld erregt:
Der Fluch iſt von uns weggenommen,
Und Heil und Segen wieder kommen.

2.

Dein Todesgang führt uns zum Leben,
Dein Blutſchweiß labet unſre Bruſt;
Die Höllenangſt, die dich umgeben,
Befördert unſre Himmelsluſt:
Dein Dornenkranz, der dich verhönet,
Hat uns zu Königen gekrönet. (a)

3.

Dieß iſt die Frucht von deinem Sterben,
Dieß iſt der Nutz von deinem Tod;
Damit wir künftig nicht verderben
In unſrer letzten Todesnoth;
Dieß iſt der Vortheil deines Leidens,
Dieß iſt die Wirkung deines Scheidens.

(a) Vid. Appendix Poetica, ad *Hug. Grotii* Chriſt. Pat. pag. 710. et pag. 727. ſqq.

4.

Ruh wohl! mein Jeſu! auf die Schmerzen,
Die du für mich erduldet haſt;
Ach! ſuche dir in meinem Herzen,
Selbſt einen Platz, zu deiner Raſt;
Räum aber erſt die Eitelkeiten,
Die du da findeſt, auf die Seiten.

5.

Du liegſt in einem neuen Grabe,
Mach auch mein altes Herze neu,
Daß es ein neues Leben habe,
Und leer von alten Sünden ſey;
Daß es ſich gegen alte Lüſte,
In neuem Glauben, tapfer rüſte.

6.

Laß mich den Tod getroſt erwarten,
Der ſich durch dich entkräften ließ;
Dein Grab ſelbſt war in einem Garten;
Dieß weiſt uns auf das Paradies,
In welches wir erwünſcht, gelangen,
Wenn wir den Todespfad gegangen.

7.

Wie lieblich iſt die Ruhekammer,
Die du durch dich ſelbſt, eingeweiht,
Wir werden da von allem Jammer,
Von allem Schmerz und Harm, befreyt;
Und was wir hier verweslich ſäen, (b)
Wird dort unſterblich auferſtehen.

8. Mir

(b) I. Corinth. XV, 43. 44.

8.

Mir ekelt nicht vor Gruft und Baare,
Mir grauet nicht vor Grab und Staub;
Bekömmt gleich meine handvoll Jahre
Des Todes ſtrenger Arm zum Raub;
Werd ich doch, mitten im Verweſen,
Um ſo viel herrlicher geneſen.

9.

Weicht Gärten! weicht ihr Bluhmenſtücke, (c)
Die ihr ſonſt Aug und Herz vergnügt;
Nur in dem Garten blüht mein Glücke,
Wo Gottes Sohn begraben liegt:
Dieß Grab hat meinen Tod bezwungen
Und meine Sündenſchuld verſchlungen.

10.

Aus dieſem Grabe keimt mein Leben,
Und meiner Seelen Wohlergehn;
Der ſich für mich in Tod gegeben,
Läßt mich von Todten auferſtehn;
Ja! Amen! Jeſu! hilf mir ſiegen,
Und laß mich nicht im Grabe liegen.

(c) Siehe unſere Gedanken über den Garten Gethſemane, im Anhange zu des Grotii Leid. Chriſt. pag. 721. ſqq.

Frohlockender Geſang, auf das heilige Oſterfeſt.

Den 14. April, 1743.

Im Tone: O Welt! ſieh hier dein Leben ꝛc.

1.

Singt frohe Siegeslieder!
Der Heiland ſteht heut wieder
Von Gruft und Todten auf:
Die Sonne, die verborgen,
Beginnet mit dem Morgen,
Im neuen Glanz, den alten Lauf.

2.

Umſonſt war das Verriegeln,
Umſonſt war das Verſiegeln,
Umſonſt der Wächter Schaar;
Die Anſtalt iſt vergebens,
Der große Fürſt des Lebens
Stellt ſich doch wieder ſiegreich dar.

3.

Wie konnte der verweſen?
Durch welchen wir geneſen,
Von dem wir Athem ziehn?
Wie konnte der verderben,
Durch welchen wir dem Sterben
Und heißem Höllenſchmerz entfliehn?

4.

Der Heiland kann erblaſſen,
Das Grab kann ihn auch faſſen;
Doch es behält ihn nicht;

Kein

(a) Iudic. XVI, 3. et Cap. XIV, 6.

Kein Fels, und keine Mauer
Sind von ſo feſter Dauer,
Daß ſie der Held nicht leicht zerbricht.

5.

Soll Kraft dem Simſon mangeln,
Der aus den ſtärkſten Angeln, (a)
Die ſchwerſten Thore hebt?
Der Garn und Strick zerreißet,
Die Löwen niederſchmeißet,
Und ſchaarweis, ſeinen Feind begräbt?

6.

Held! deinen Siegeszeichen
Iſt gar nichts zu vergleichen,
Weil du allmächtig biſt:
Du trittſt beherzt alleine
Die Kelter, daß von Weine
Dein Kleid ganz roth beſpritzet iſt. (b)

7.

Willkommen aus dem Streite,
Glück zu der großen Beute,
Die du erobert haſt!
Die Feinde ſind geſchlagen,
Dein Volk kann Palmen tragen,
Und fühlt nun weiter keine Laſt.

8.

Du Höll = und Tod=Bezwinger,
Du einzger Wiederbringer,
Deß, was verlohren war;
Wie ſoll ich dich doch preiſen,
Mich dankbar zu erweiſen?
Was bring ich dir zum Opfer, dar?

(b) Ieſai. LXIII, 3. Vid. ſupra p. 456.

9.

Mein überzeugt Gemüthe
Erkennet deine Güte,
So lang es denken kann;
Ihm bleibet unvergeſſen,
Die Wohlthat zu ermeſſen,
Die deine Huld an mir gethan.

10.

Wie du für mich gelitten,
Wie du für mich geſtritten,
Und Satans Macht zerſtreut,
Wie du von Todesbanden
Für mich, auch auferſtanden,
Das reizt mich ſtets zur Dankbarkeit.

11.

Laß mich mit dir erhöhen,
Und geiſtlich auferſtehen,
An dieſem Oſtertag;
Verberg in deinem Grabe,
Was ich noch Sündlichs habe,
Daß es daſelbſt verweſen mag.

12.

Erfüll mein Herz mit Freude,
Wenn ich von hinnen ſcheide,
Und bring den Troſt ihm bey:
Daß, weil du dich ins Leben
Aus deiner Gruft, begeben;
Ich auch dereinſt, lebendig ſey.

Freudige Ermunterung zum Sterben.

L V C A N V S,
Lib. I.
Ignauum, rediturae parcere Vitae.

1.
Schicke dich, o meine Seele!
Zu dem Hintritt aus der Welt;
Denke, daß die Grabeshöle
Auch für deinen Leib, beſtellt:
Glaube, daß die handvoll Erde,
Die du an und in dir haſt,
Wiederum zu Staube werde;
Wenn du dermaleinſt, erblaßt.

2.
Unvermeidlich iſt dein Sterben,
Unausbleiblich iſt dein Tod;
Kein Erzittern, kein Entfärben
Hemmt dieß letzte Machtgeboth;
Kein gewaltig Widerſtreben,
Keine Wacht, noch Schutzgerüſt
Giebt dir weiter Zeit zu leben;
Wenn dein Ziel beſtimmet iſt.

3.
Jede Stunden, ja Minuten,
Kürzen dir das Leben ab;
Schneller, als du wirſt vermuthen,
Nähert ſich dein Tod und Grab:

Unvermerkt, wird man gebohren;
Unvermerkt, wächſt man empor;
Unvermerkt, wird man verlohren;
Und verblüht im beſten Flor.

4.

Wie ein Strom, mit ſtillem Nagen,
Nach und nach, ſein Ufer frißt: (a)
Alſo wirſt du fortgetragen,
Eh du es gewärtig biſt.
Rechne noch auf viele Jahre, (b)
Denk nur in die weite Welt;
Morgen iſt vielleicht die Baare,
Dir ſchon vor die Thür geſtellt.

5.

Ungewiß iſt zwar die Stunde;
Doch gewiß dein Lebensſchluß:
Das Geſetz vom alten Bunde,
Heißt noch immer: jeder muß.
Keiner iſt hier ausgeſchloſſen;
Jener Morgen, dieſer Heut:
Bis ſie insgeſammt gefloſſen,
In das Meer der Sterblichkeit.

6.

Demnach, biſt du klug und weiſe,
Ach, ſo halte dich gefaßt,
Daß du vor der letzten Reiſe
Nicht zu zittern, Urſach haſt:
Denke täglich an dein Scheiden,
Nebſt des Lebens Unbeſtand;

Und

(a) Vid. ſupra, pag. 136.

(b) Conf. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 337. et ibi Notata.

Und was niemals zu vermeiden,
Mache dir genau bekannt.

7.

Wann du dich zur Ruh verfügeſt,
Stellt ſich dein Begräbniß für;
Und wenn du im Bette liegeſt,
Siehſt du deinen Sarg vor dir.
Jeder Schlaf, der dich erquicket, (c)
Iſt ein Tod, der bald entweicht;
Und der Tod, der dich beſtricket,
Iſt ein Schlaf, der ſpät verſtreicht.

8.

Wie wir nun von Kümmerniſſen,
Armuth, Krankheit, Kreuz und Pein,
Nichts im ſanften Schlafe, wiſſen;
So wird uns im Tode ſeyn:
Alles Leid iſt da vergeſſen,
Aller Schmerz wird da vergehn,
Und wir träumen unterdeſſen
Vom vergnügten Auferſtehn.

9.

Warum ſcheut man nun das Sterben,
Da jedoch die Hoffnung grünt,
Daß es uns nicht zum Verderben,
Sondern mehr zum Beſten, dient? (d)
Wir gewinnen, im Verliehren,
Wir verweſen, aufzublühn;
Und ein Glanz wird uns dort zieren,
Der der Sonne nicht verliehn.

10. Drum

(c) Vid. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 125. et Tom. III. pag. 416. ſqq.

(d) Conf. ſi lubet, Poemat. Tom. I. pag. 240. ſqq.

10.

Drum beherzt zum letzten Gange!
Seele! ſey nur unverzagt!
Macht dir gleich der Wechſel bange;
Nur getroſt und friſch gewagt!
Alſobald ſchließt ſich dein Leiden
Hier mit deinem Lebenslauf,
Und das Thor vollkommner Freuden
Schließt ſich dort, hingegen auf.

11.

Halte feſt an deinem Glauben,
Laß dir Troſt und Zuverſicht
Nicht im letzten Kampfe, rauben,
Wann dir Herz und Auge bricht.
Dieſer, der für deine Sünden,
Am beſchimpften Holz, erblaßt;
Wird dir helfen überwinden,
Wann du ihm vertrauet haſt.

12.

Alſo ſtelle dich zufrieden,
Warte mit Gelaſſenheit,
Bis der Tod, der dir beſchieden,
Dich aus Stock und Band befreyt:
Der wird recht für klug erkläret,
Der den Tod nicht zaghaft flieht,
Noch aus Ueberdruß, begehret;
Sondern ruhig kommen ſieht. (e)

(e) *Summum nec metuas diem, nec optes.* Martial. Epigramm. 47. Lib. X. quod quondam Germanice vertimus, Tom. I. Poemat. pag. 533.

Geiſtliche Betrachtung, über die letzten Dinge.

Ueber das Evangelium Luc. XXI. am II. Advent.

In der Singweiſe: Mein Jeſu, der du mich ꝛc.

1.

Auf! Menſch, mach dich bereit,
Vergiß der Eitelkeit,
Die dich umgeben;
Bedenk nach deiner Pflicht,
Das letzte Weltgericht,
Und jenes Leben.

2.

Die Zeit verfliegt, wie Rauch,
Dein Leben iſt ein Hauch,
Ein Traum und Schatten;
Du wirſt hinweggerafft,
Dem Richter Rechenſchaft
Dort, abzuſtatten.

3.

Da gilt nicht Redekunſt,
Nicht Freundſchaft, oder Gunſt,
Kein frech Verneinen:
Was man allhier verſteckt,
Wird dort ganz aufgedeckt
Und klar, erſcheinen.

4.

Man ſchlägt die Bücher auf,
Der Menſchen Lebenslauf
Wird durchgegangen;
Ein jeder wird davon,
Wie er gelebt, den Lohn
Genau empfangen.

5.

Wer ſich zu Gott gewandt,
Wird ihm zur rechten Hand
Mit Ehren, ſtehen;
Wer aber von ihm wich,
Muß nun und ewiglich,
Zur Linken gehen.

6.

An einem Augenblick
Hängt unſer Weh und Glück,
Schmerz und Vergnügen;
Und wie in dieſer Welt
Der Baum darnieder fällt,
Bleibt er dort, liegen. (a)

7.

O ungemeßne Zeit
Grundloſer Ewigkeit!
Was kann dir gleichen?
Kein Menſchenwitz und Fleiß
Taugt deinen weiten Kreis
Je zu erreichen.

8.

Es ſtocket Herz und Blut,
Der ſtärkſte Heldenmuth
Wird hier zu nichte:

Das

(a) Eccleſiaſt. Cap. XI, v. 3.

Das Haar ſteigt in die Höh,
Und eine Thränenſee
Netzt das Geſichte.

9.

Ihr ſichren Sünder! wacht,
Denkt an die lange Nacht
Voll Höllenſchrecken;
Laßt euch die Gnadenzeit,
Die Gott euch täglich beut,
Zur Buß erwecken.

10.

Beſtellet euer Haus,
Macht heut die Sachen aus,
Hofft nicht auf Morgen;
Der Richttag rückt herbey,
Doch wie, und wenn, es ſey,
Iſt euch verborgen.

11.

Die Bothen gehn vorher,
An Himmel, Erd und Meer
Erſcheinen Zeichen;
Krieg, Aufruhr, Peſt und Brand
Nimmt mächtig überhand,
In vielen Reichen.

12.

Wie ihr an Bäumen wißt,
Daß es bald Sommer iſt,
Wenn ſie jetzt grünen;
So laßt auch eurem Geiſt
Die Zeichen, die Gott weiſt,
Zur Warnung, dienen.

13. Der

13.

Der Erden weiter Kreis
Wird zu der Erndte weiß, (b)
Die Sicheln blinken;
Sie ſind zum Schnitt gewetzt,
Und wirklich angeſetzt,
Gott darf nur winken.

14.

So ſchnell ein Blitz verſtreicht,
Ein Pfeil das Ziel erreicht,
Ein Adler eilet;
So ſchnell kömmt Gottes Sohn,
Wenn er den letzten Lohn
Der Welt ertheilet.

15.

Drum kauft euch in der Zeit
Das Oel der Frömmigkeit, (c)
Und guter Werke,
Füllt eure Lampen an,
Daß an euch jedermann
Den Glauben merke.

16.

Wenn euer Seelenfreund,
Der Bräutigam erſcheint,
Dann eilt geſchwinde,
Daß er zum Hochzeitmahl
In ſeinem Himmelsſaal,
Euch fertig finde.

17. Hin=

(b) Vid. Poem. noſt. Tom. I. pag. 243.
(c) Vid. Tom. III. Poemat. noſt. pag. 178. ſqq.

17.

Hingegen ſäumet ihr,
Bis er die Gnadenthür
Euch zugeſchloſſen;
Dann iſt der Augenblick
Zu jenem Himmelsglück,
Bereits verfloſſen.

18.

Dahero haltet ein,
Das Herz mit Speis und Wein
Zu überladen,
Daß euch der letzte Tag
Nicht ſchnell ergreifen mag,
Zu eurem Schaden.

19.

Denn wie ein Fallſtrick pflegt,
Den man den Vögeln legt,
So wird er kommen;
Den Böſen zum Verdruß,
Und ſeligem Genuß
Für alle Frommen.

20.

Wacht! daß ihr würdig ſeyd,
Dem großen Herzeleid
Noch zu entgehen;
Und vor des Menſchen Sohn,
Auf ſeinem Richterthron,
Beherzt zu ſtehen.

Andächtige Gedanken, über das Evangelium Luc. V.

Von Petri reichem Fiſchzuge.

Bieberich, den 14. Jul. 1743.

1.

Petrus will ſich zwar bemühen,
Und ſein Netz auf Hoffnung, ziehen;
Doch die Fiſche kommen nicht:
Glück und Zeit iſt ihm entgegen,
Weil des Himmels milder Segen
Bey dem leeren Fleiß, gebricht.

2.

Doch als Jeſus zu ihm eilet,
Und ihm den Befehl ertheilet,
Daß er wieder fiſchen ſoll;
Läßt ein großes Heer von Fiſchen
Sich mit leichter Müh, erwiſchen,
Und das ganze Netz wird voll.

3.

Als er nun dieß Wunder ſahe,
Das im Augenblick, geſchahe,
Fiel er nieder auf die Knie,
Dank und Opfer ihm zu reichen,
Der durch dieſes Wunderzeichen,
Ihm den reichen Zug verlieh.

4.

Alſo iſt an Gottes Segen
Alles nur allein gelegen;
Nichts vermag der Menſchen Fleiß,
Nichts vermögen ihre Thaten,
Weil er ihrer Noth zu rathen,
Bloß die rechte Stunde weis.

5.

Zwar ſoll man nicht müßig bleiben;
Sondern den Beruf ſo treiben,
Wie es ſein Befehl gebeuth:
Doch ſoll man ihm mehr vertrauen,
Mehr auf ſeinen Beyſtand ſchauen;
Als auf eigne Würdigkeit.

6.

Sonſten wird uns nichts gelingen,
Kein Bemühen Segen bringen,
Ohne Glück, die Arbeit ſeyn;
Wie die Pflanzen und die Saaten
Nie gedeihen und gerathen,
Ohne warmen Sonnenſchein.

7.

Was hilft es, früh aufzuſtehen? (*)
Seiner Arbeit nach zu gehen,
Sich mit Eifer zu bemühn,
Und ſein Brod mit Sorgen eſſen?
Denn wird Gott dabey vergeſſen,
Wird man keinen Vortheil ziehn.

(*) Pſalm. CXXVII, 2.

8.

Darum laſſet uns mit Bethen,
Erſtlich vor den Schöpfer treten,
Eh die Hand zum Werk ſelbſt eilt;
So wird uns gewiß ſein Segen,
Ohne dem wir nichts vermögen,
Ueberflüßig mitgetheilt.

9.

Wer ſich bethend, zu ihm kehret,
Den läßt er nicht unerhöret,
Wie ſein wahres Wort verheißt;
Seine Hand ſteht immer offen,
Und läßt uns viel gutes hoffen,
Beydes für den Leib und Geiſt.

10.

Herr! laß mich bey meinen Werken
Stets auf dieſe Vorſchrift merken,
Dich inbrünſtig anzuflehn;
So wird alles mein Beginnen
Vortheil, Nutz und Frucht gewinnen,
Und beglückt von ſtatten gehn.

Andächtige Gedanken, Ueber das Evangel. am 6. Sonnt. nach Trinitatis. Matth. V, 20.

1.

Unſere Gerechtigkeit
Iſt wie ein beſlecktes Kleid,
Ganz vergebens und verdorben,
Wir ſind leider! von Natur
Lebend zu dem Böſen nur,
Und zum Guten abgeſtorben.

2.

Stellt man ſich nicht offenbar
Ungerecht und ruchlos dar;
Thut man es mit Liſt und Tücken,
Durch geſchminkte Heucheley,
Und gefärbte Gleißnerey,
Fromme Seelen zu berücken.

3.

Heuchler! treibt mit Gott nicht Scherz,
Euer phariſäiſch Herz
Iſt vor ihm doch aufgedecket;
Ob es gleich mit Trug und Liſt,
Aeußerlich, umhüllet iſt,
Und im tiefſten Buſen ſtecket.

4.

Spottet ſeiner Langmuth nicht;
Sonſt wird euch ſein Strafgericht,
Den verdienten Lohn ertheilen;
Dort in jenem Jammerthal,
Wo in ungemeßner Quaal
Die Verdammten ewig heulen.

5.

Suchet in der Gnadenzeit,
Heut noch die Gerechtigkeit
Eures Heilands, zu erlangen,
Nicht ſowohl, durch euren Fleiß,
Als durch deſſen Blut und Schweiß,
Da er an dem Kreuz gehangen.

6.

Dieſe nur alleine gilt,
Dieſe nur allein erfüllt
Das Geſetz und Gottes Willen;
Dieſe nur macht alles gut,
Dieſe kann die Eifersglut
Des erzörnten Vaters ſtillen.

7.

Doch, daß ihr ihm ähnlich ſeyd,
Laßt euch zur Verſöhnlichkeit,
Euer hartes Herz erweichen;
Wie er täglich euch vergiebt,
Da ihr täglich ihn betrübt;
Alſo thut auch ihr desgleichen.

8.

Wer verzeiht, dem wird verziehn,
Drum laßt Groll und Rache fliehn,
Und euch leicht zur Reu bewegen;
Geht euch ſelbſt der Bruder nach,
Schenkt ihm das, was er verbrach;
Kömmt er nicht; eilt ihm entgegen.

9.

Ach! ihr wiſſet nicht, wie bald
Eure letzte Stunde ſchallt,
Und wie ſchnell ihr Abſchied gebet;

Denkt,

Denkt, der Baum liegt, wie er fällt; (*)
Wehe dem! der auf der Welt
Unverſöhnlich hingelebet.

10.

Denn ein grimmiges Gericht
Wird ihn von dem Angeſicht
Des erzörnten Gottes, treiben;
Dann wird ihm des Kerkers Pein
Ewiglich beſtimmet ſeyn,
Und kein Troſt ihm übrig bleiben.

11.

Drum vergebet und verzeiht,
Weil ihr auf dem Wege ſeyd,
Und der Bruder noch am Leben:
Alsdann iſt es viel zu ſpät,
Wenn ihr im Begriffe ſteht,
Euren Athem aufzugeben.

12.

Jeſu, der du deinem Feind
Die Vergebung nie verneint;
Laß mich auch die Feinde lieben;
Geht es mir gleich bitter ein,
Wollſt du doch mein Beyſtand ſeyn,
Die Verſöhnung auszuüben.

(*) Eccleſiaſt. XI, 3.

Genaue Ueberſetzung des erhabnen Lobgeſanges der Hannä,

aus dem 2 Cap. des 1 B. Samuelis.

1.

Mein Herz iſt in dem Herrn erfreut,
Mein Horn iſt in dem Herrn erhöhet,
Mein Mund eröffnet ſich nun weit,
Weil es den Feinden übel gehet;
Denn ich erfreu mich, meines Theils,
Von Herzensgrunde, deines Heils.

2.

Niemand iſt heilig, wie du biſt,
Denn außer dir, iſt ſonſten keiner;
Und iſt kein Hort, der wie Gott iſt,
Der ſtärker, mächtiger und reiner:
Drum trotzet nicht, und euer Mund
Mach ja das Alte nicht mehr kund,

3.

Der Herr iſt Gott, der es erblickt,
Und läßt den Vorſatz nicht gelingen,
Der Starken Bogen iſt zerſtückt,
Und Schwache will die Stärk umringen,
Die Satten ſtehn nun feil, ums Brod,
Doch Hungrige ſind ohne Noth.

4.

Bis daß die, ſo nicht fruchtbar war,
Mit ſieben Kindern, niederkommen,
Und die, die ſonſten viel gebahr,

An

An Kindern gänzlich abgenommen:
Der Herr theilt Tod und Leben aus,
Führt in die Höll, und auch heraus.

5.

Der Herr macht arm, und machet reich,
Er machet niedrig und erhaben;
Es iſt ihm leicht, und gilt ihm gleich,
Den Armen, der in Staub vergraben,
Aus Koth und Elend, zu erhöhn,
Daß er kann neben Fürſten ſtehn.

6.

Er läßt ihm, wenn es ihm gefällt,
Den Stuhl der Ehren erblich bleiben;
Des Herrn iſt ja die ganze Welt,
So weit ſich ihre Gränzen treiben,
Worauf er nach dem weiſen Rath,
Den Erdenkreis geſetzet hat.

7.

Er wird mit aller Treu gewiß
Die Füße ſeiner Heilgen ſchützen,
Wenn gegentheils im Finſterniß
Die Böſen zum Verderben ſitzen.
Ohn allen Troſt und Zuverſicht,
Denn viel Vermögen hilft doch nicht.

8.

Wer mit dem Herrn zu hadern meynt,
Den wird ſein Donner bald zernichten,
Die Zeit kömmt, daß der Herr erſcheint,
Die Enden aller Welt zu richten,
Dann wird des Königs Majeſtät
Und des Geſalbten Horn erhöht.

Buß- u. Communion-Andacht.

Den 1. Nov. 1744.

Ueber die Worte des XXII. Pſalms, v. 27.

Die Elenden ſollen eſſen, daß ſie ſatt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preiſen; Euer Herz ſoll ewiglich leben.

Du läßt mir Herr, dieß Troſtwort ſagen,
Durch deines treuen Davids Mund:
Wer elend, traurig und zerſchlagen,
Und an der Seelen krank und wund,
Der eil', und nahe ſich zu mir,
Und ſuche die Geneſung hier.

Denn die Elenden ſollen eſſen,
Daß ſie geſättigt von mir gehn;
Und die des Herren nicht vergeſſen,
Die werden ſeinen Ruhm erhöhn,
Und euer Herze ſoll durch mich
Hinführo, leben ewiglich.

Herr! dieſer Troſt legt meinem Herzen
Verſichrung, Kraft und Stärke bey;
Ich bin nun von Gewiſſensſchmerzen,
Und Aengſten der Verdammung, frey;
Ich weis von keiner Kümmerniß,
Denn ich bin meines Heils gewiß.

Ich

(a) Notum ſcilicet iſtud Graecorum prouerbium βαλανηφαγεῖν, et Latinorum: *Inuentis frugibus, glande adhuc veſci*, de iis nempe, qui quum meliora habeant, peiora tamen et abiectiora turpe ſectantur; de quo vid. Paroemio-

Ich bin auch ſatt von dir gegangen,
Und hab im Glauben und im Geiſt,
Dein heilig Liebesmahl empfangen,
Das mich getränket und geſpeiſt;
So, daß mir alle Koſt der Welt,
Wie ſehr ſie reizt, nicht mehr gefällt.

Der Durſt und Hunger meiner Seelen
Iſt nunmehr völlig abgethan;
Sollt ich noch ferner Eicheln wählen, (a)
Da ich dieß Manna haben kann?
Nein! dieſes theure Himmelbrod
Schenkt Lebenskraft, und hilft vom Tod.

Dieß iſt allein die rechte Speiſe,
Dieß iſt allein der rechte Trank:
Macht mich auf dieſer Lebensreiſe,
Der ſaure Weg oft ſchwach und krank;
So giebt mir Herr, dein Fleiſch und Blut
Geneſung, Stärke, Troſt und Muth.

Alsdann kann mir nichts weiter ſchaden,
Angſt, Furcht und Zweifel fällt dahin;
Ich weis, daß ich ein Kind der Gnaden
Und Erbe deines Reiches bin;
Daß nichts an mir verdammlich iſt, (b)
Weil du mit mir vermählet biſt.

Ach!

miographos veteres et recentiores, *Michaëlem* ſcilicet *Apoſtolium*, *Zenobium*, *Diogen.* et *Eraſmum* inprimis *Roterodamum.* Conf. et, ſi lubet, Obſeruat. noſtras Crit. Lib. IV. Cap. 28. pag. 480.

(b) Epiſt. ad Roman. Cap. VIII, v. 1.

Ach! laß mich dieſes wohl ermeſſen,
Und mit den Kindern dieſer Welt,
Nicht wieder Sündentrebern eſſen, (c)
Wodurch der Seelen Kraft verfällt;
Daß auf den ſchädlichen Genuß,
Der Tod gewiß erfolgen muß.

Doch ſoll der Vorſatz wohlgelingen,
Den heut mein Herz bey ſich verſpürt;
So hilf du, Herr, ihn ſelbſt vollbringen,
Sonſt wird er ſchwerlich ausgeführt;
Weil mein verderbtes Fleiſch und Blut
Demſelben immer Einhalt thut.

Allein, ich trau auf deine Güte,
Auf deine Liebe, Hülf und Treu;
Wirk ſelbſt in mir, daß mein Gemüthe
Von nun an, dir ergeben ſey,
Und dein Geſchenk an dieſem Tag,
Ihm in Gedächtniß bleiben mag.

AVREL. PRVDENTIVS,

Hymn. II. Cathemerin.

Tu, Sancte, qui taetram picem
Candore tinguis lacteo,
Ebenoque Cryſtallum facis,
Delicta terge liuida.

(c) Vid. Luc. XV, 16. et ibi *Hug. Grotium*, *Io. Pricaeum*, et alios potiores diuinorum Oraculorum Interpretes et Enarratores.

Andächtige Gedanken,
bey einem großen allgemeinen
Buß- u. Bethtage, zu Frankfurt am Mayn,
den 27. Novemb. 1744.

Ueber die damals vorgeſchriebenen Textsworte,

Jerem. Cap. V, v. 3.

Herr! deine Augen ſehen nach dem Glauben: Du ſchlägeſt ſie; aber ſie fühlens nicht: Du plageſt ſie; aber ſie beſſern ſich nicht. Sie haben ein härter Angeſicht, denn ein Fels, und wollen ſich nicht bekehren.

Dein Auge ſieht Herr! nach dem Glauben,
Du ſchlägſt ſie; doch ſie fühlens nicht:
Du willſt ſie deiner Huld berauben,
Doch härter iſt ihr Angeſicht;
Als harte Felſen, die nicht hören,
Sie wollen ſich gar nicht bekehren.

Sie ſpielen nur mit theuren Eiden,
Und ſchwören falſch mit Mund und Hand;
Sie bringen Armuth, Schmach und Leiden
Aus Eigennutz, auf Volk und Land;
Verkaufen die gerechten Sachen,
Um ſchnödes Gold, ſich groß zu machen.

Ver-

Verdammter Schandfleck unſrer Zeiten!
  Wohin? wohin gerathen wir?
Was gehen nicht für Grauſamkeiten
  Für Sünden, Schand und Laſter für?
Wie wird die Nachwelt einſt mit Grauen
Auf unſre Welt zurücke ſchauen?

Darum ſind nun die Eiferflammen
  Des Himmels lichterloh entbrannt:
Gott eilt, Gott eilt, uns zu verdammen,
  Er hat den Bogen aufgeſpannt,
Und ſolch Geſchoß darauf geleget, (a)
Das Tod und Untergang erreget.

Das Mordſchwerdt würgt an allen Enden,
  Die bleiche beulenvolle Peſt
Will tauſend in die Grube ſenden;
  Ganz Deutſchland iſt ſchon ausgepreßt,
Und wüthet zu der Feinde Freude,
Selbſt in ſein eignes Eingeweide. (b)

Wohin man ſieht, wohin man höret,
  Wohin man die Gedanken ſchickt,
Liegt alles einſam und zerſtöret,
  Wird nichts, als Herzeleid, erblickt;
Iſt leider! in den meiſten Landen,
Nur Mangel, Noth und Angſt vorhanden.

Das

(a) Vid. Pſalm. VII, v. 13. et 14.

(b) Huc illud potiſſimum *Lucani*, Lib. I. diuini Operis, mox ab initio:

Iusque datum Sceleri canimus, populumque potentem,
In ſua victrici conuerſum viſcera dextra:
Cognataſque acies: et rupto foedere Regni

Cer-

Das Schwerdt hat ſchon viel Blut getrunken,
Und dennoch iſt es noch nicht ſatt;
Es ſtieben noch die Feuerfunken
Um manche ſchöngeweſne Stadt;
Und dennoch donnern mit Erſtaunen,
Noch hier und dar, die Mordkarthaunen. (c)

Was zieht die Schwerdter aus den Scheiden?
Was trägt das Holz zu dieſem Brand?
Woher rührt alles dieſes Leiden,
Und was verheert das Vaterland?
Was anders? als bloß unſre Sünden,
Die Gottes ſtrengen Zorn entzünden.

Auf! auf! und fallt ihm denn zu Fuße,
Noch, noch iſt hier die Gnadenzeit;
Thut nur vor ihm, mit Thränen, Buße
Aus wahrer Herzensredlichkeit;
So wird er euch die Strafe ſchenken,
Und keiner Sünden mehr gedenken. (d)

Er will ja nicht den Tod der Sünder, (e)
Ihr Leben iſts, was er begehrt;
Er hält uns ja, wie ſeine Kinder,
Mit Vaterherzen, lieb und werth;
Wenn wir ihn nur im Glauben, faſſen,
Und unſern Sündenweg verlaſſen.

Er

Certatim totis concuſſi viribus Orbis,
In commune Nefas. etc. etc.

(c) Vid. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 453. ſqq.

(d) Pſalm. LXXIX, 8. et XXV, 7. item Ieſ. LXIV, 9. etc.

(e) Vid. Ezechiel. Cap. XXXIII, v. 11. item Cap. XVIII, v. 23.

Er wird, wofern wir uns bekehren,
Dem Kriegesfeuer Einhalt thun;
Nichts wird die Länder mehr verheeren;
Tod, Peſt und Hunger werden ruhn;
Der Friede wird auf weißen Schwingen (f)
Ruh, Glück und Segen wieder bringen.

Verſäumt dann nicht die Zeit der Gnaden, (g)
Aus kalter Unempfindlichkeit;
Gott läßt euch alle Tage laden;
Doch ſonderlich, zu dieſer Zeit,
Da ſeine Bothen treulich lehren,
Wir ſollen uns zu ihm bekehren.

Ach! nehmt doch euer Wohl zu Herzen!
Ach! geht doch in euch ſelbſt hinein!
Bedenkt doch die Gewiſſensſchmerzen,
Erwäget doch die Höllenpein;
Und was ihr hier, und dort, verliehret,
Wenn ihr kein beſſer Leben führet.

Nun Herr! bring du ſelbſt unſren Seelen
Durch deinen Geiſt, die Neigung bey;
Damit ſie allzeit dieſes wählen,
Was gut, und dir gefällig ſey;
Und alſo leben hier auf Erden,
Daß ſie dort ewig ſelig werden. (h)

(f) Conf. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 291. ſqq. et ſupra, hoc ipſo Tom. V. Poemat. pag. 50. ſqq.

(g) Vid. Epiſt. ad Hebraeos, Cap. XII, v. 15. et alibi ſaepius, vt notum.

(h) *Coel. Sedulius*, Carmin. Lib. II.
Nos hac ergo pedem retro abducamus, et artum
Corde petamus iter, tenuis qua ſemita monſtrat
Ire per anguſtam Regna ad coeleſtia, portam.

Der

Dergleichen Buß-Andacht.

Am 1. Advent, den 26. Novemb. 1746.

Von dem heißen Schwefelpfuhle
Leider! leider! nicht mehr weit,
Nah ich mich zu deinem Stuhle,
Vater der Barmherzigkeit,
Und bekenne meine Sůnden,
Welche deinen Zorn entzůnden.

Alles, was ich dir verſprochen,
Alles, was ich zugeſagt,
Hab ich wieder frech gebrochen,
Und gar nichts darnach gefragt,
Wenn ein guter Trieb erwachte,
Der mich von dem Irrweg brachte.

Nunmehr ſtellt ſich mir die Gróße (a)
Meiner Sůnden, lebhaft fůr;
Nunmehr ſeh ich meine Blóße,
Meine Schande, klar an mir;
Nunmehr ſuch ich, voller Schrecken,
Mich vor dir, Herr, zu verſtecken.

Ach! laß ab, mich ſo zu ſchlagen,
Ach! verfolge mich ſo nicht;
Hóre doch mein ångſtlich Klagen,
Das aus bangem Herzen bricht,
Das die Miſſethat bereuet,
Und nunmehr die Sůnde ſcheuet. Nim̃

(a) Egregie, atque, vt ſolet, ſapienter, huc *Tacitus*, Lib. XIV. Annal. Cap. X. *Perfecto demum ſcelere, Magni-*

 tudo

Nimm durch deine Gnadenhände,
Mich, Verſtoßnen, wieder an;
Mach doch meiner Quaal ein Ende,
Die ich nicht ertragen kann,
Und laß alle meine Sünden
In das tiefe Meer verſchwinden. (b)

Ich verſpreche, dir zu leben,
Deinem Willen nachzugehn,
Mich der Weltluſt zu begeben,
Und im Guten feſt zu ſtehn;
Sucht auch, nebſt der Macht der Höllen,
Fleiſch und Blut mir nachzuſtellen.

Nun ich ſpür in meinem Herzen
Neuen Troſt und neues Licht:
Nun entweichen alle Schmerzen,
Und das harte Joch zerbricht,
Das dein Fluch, der grimmig ſchläget,
Meinen Schultern aufgeleget.

Gieb zu meinem guten Willen
Künftig, auch nur deine Kraft,
Deinen Willen zu erfüllen;
Sonſt bleibt alles mangelhaft,
Weil wir ohne deinen Segen,
In dem Guten, nichts vermögen.

Hei-

tudo eius intellecta eſt: vbi vid. *Lipſii* et aliorum Interpretum obſeruationes, quibus add. ſi placet, poema noſtrum de *Plagio Kauffungiano*, Lib. III. pag. 81. in Notis.

(b) Conf. ſupra, pag. 222. in Notis.

Heilige Paßions-Andacht,
am Charfreytage, 1748.

SEDVLIVS,
Lib. V. Carminum.

Interea horrendae ſubito venere Tenebrae,
Et totum tenuere Polum, moeſtisque nigrantem
Exſequiis texere diem: ſol nube coruſcos
Abſcondens radios, tetro velatus amictu,
Delituit, triſtemque infecit luctibus Orbem.

Mein Jeſus wird nunmehr begraben,
Und zu der kurzen Ruh gebracht;
Damit wir einſt das Leben haben,
Wenn unſer ſtarrer Leib erwacht;
Damit wir aus den Gräbern gehn,
Und mit ihm herrlich auferſtehn.

O großer Nutz von Jeſu Sterben!
O großer Troſt von Jeſu Tod!
So können wir nun nicht verderben,
In unſrer letzten Sterbensnoth:
Der Heiland geht uns ſelbſten für,
Und öffnet uns des Grabes Thür.

Wir werden in der Gruft geläutert,
Und legen die Verweſung ab;
Die Finſterniß wird ausgeheitert,
Die unſer ſchweres Fleiſch umgab;
Was ſterblich war, wird abgethan,
Und was unſterblich, zieht man an. (a).

(a) Vid. I. Epiſt. ad Corinth. XV, v. 53. 54.

Da wiſſen wir von keinem Kummer,
Da ſtört kein Feind die ſanfte Ruh;
Wir bringen in vergnügtem Schlummer,
Die langen Jahre ſicher zu;
Bis einſt der groſze Tag erwacht,
Der alle Todten lebend macht.

Dann wird, was wir verweslich ſäen, (b)
Von neuem, unverweslich blühn;
Dann wird der Leichnam auferſtehen,
Der ganz und gar zernichtet ſchien:
Und was an uns vergänglich war,
Stellt ſich dann unvergänglich dar.

Was will man nun das Sterben ſcheuen,
Da Chriſtus ſelbſt den Tod geſchmeckt?
Er wird uns aus der Gruft befreyen,
Weil er ſich ſelbſten aufgeweckt;
Er lebt, als Haupt, drum folgt der Schluſz,
Daſz jedes Glied auch leben muſz.

Laſzt uns dann ungezweifelt glauben,
Daſz wir nicht ſtets im Grabe ſeyn;
Es kann uns ja der Tod nichts rauben,
Als bloſz die Sterblichkeit allein:
Wer ſo verliehret, der gewinnt,
Und wer ſo endet, der beginnt.

Hin-

(b) Vid. ibidem, v. 43. 44. et Philipp. III, 20. 21.

(c) De hac elegantiſſima Allegoria, Scriptoribus ſacris aeque ac profanis, perquam familiari, vid. ſi lubet quidem, Notata quondam nobis, Tom. III. Poemat. noſtror. Phyſico-Ethicor. pag. 165. in Not.

(d) Hiervon ſehe man ausführlicher, wo es anders beliebig, unſern **Verſuch eines natürlichen Beweiſes von der** Auf-

Hinweg mit kummervollem Quälen!
Hinweg mit banger Traurigkeit!
Es leben nicht nur unſre Seelen;
Es lebt ſo gar derſelben Kleid, (c)
Es lebt der Leib, der ſie umhüllt,
Und wird mit neuem Glanz erfüllt.

Will die Vernunft auch widerſtreben,
(Wiewohl ſie hier kaum widerſtrebt) (d)
Daß künftig dieſe Körper leben,
Die man itzt nach und nach, begräbt;
So treibt doch Gottes wahres Wort
Den ungerechten Zweifel fort.

Der Heiland hat uns ſelbſt gelehret,
Daß Gott kein Gott der Todten ſey; (e)
Wer nun die große Wahrheit höret,
Der leg ihr völlig Glauben bey,
Und zweifle weiter nicht daran,
Daß dieſes Fleiſch einſt leben kann.

O ſüßer Troſt für Gottes Kinder!
Daß ſie in Zukunft, auferſtehn:
Doch Schreckenswort für freche Sünder!
Daß ſie nicht gänzlich untergehn:
Denn jener Luſt, und dieſer Pein
Wird beydes ewig ewig ſeyn.

Auferſtehung der Todten, im zweyten Theile unſerer Poetiſchen Betrachtungen, pag. 489. ſqq. der 2ten Ausgabe: und daſelbſt auch inſonderheit, die unten geſetzten Anmerkungen.

(e) Dieſer wichtige und unumſtößliche Beweisgrund des Heilandes, von der Auferſtehung der Todten, ſteht bekanntermaßen, Matth. Cap. XXII, v. 32.

Herr Jeſu! laß mich wohl bedenken,
Was mir dein Tod für Nutzen ſchafft;
Laß mich in deine Wunden ſenken,
Zur Stärkung meiner Glaubenskraft,
Damit dein Tod mir tröſtlich ſey,
Und ich einſt meinen Tod nicht ſcheu.

Laß alle böſe Luſt verderben,
Die noch in meiner Seele lebt;
Laß allen eignen Willen ſterben,
Der deinem Willen widerſtrebt,
Und gieb, daß mir dein Todestag
Nie aus dem Herzen kommen mag.

Triumph- und Freuden-Lied,
Auf das heilige Oſterfeſt,
1748.

SEDVLIVS,
Lib. V. Carminum.

Ponite Cuſtodes, Monumento aduoluite ſaxum!
Quis poterit ſeruare DEVM, cui cardine rerum,
Cuncta patent, vndis habitat, per Tartara regnat,
Et Caeli de nube tonat? quid, ſaeue tumultus,
Excubiis dependis opus? quid niteris, illam
Explorare fidem, cui non vis credulus eſſe?

Auf! ſingt heut Jubellieder!
Der Heiland lebet wieder,
Ihn hält kein enges Grab;
Umſonſt war das Verriegeln,
Vergebens das Verſiegeln,
Der Stein wälzt ſich von ſelbſten ab. (a)

Der Erden Grund erſchüttert,
Die Wache bebt und zittert,
Und wird von Furcht gejagt;
Der Glanz, der ſie umringet,
Und aus dem Grabe dringet,
Macht ſie beſtürzet und verzagt.

(a) Vid. Obſeruat. noſtr. ad *Hug. Grotii* Chriſt. pat. pag. 696. Edit. Nou.

Der Abgrund heult und brüllet, (b)
Ein Klaggeſchrey erfüllet
Die weite Höllenkluft:
Der Himmel jauchzt und lachet,
Dieweil der Held erwachet,
Trotz der verſchloßnen Todtengruft.

Willkommen, Ueberwinder!
Willkommen, Troſt der Sünder!
Willkommen, Heil der Welt!
Willkommen, Schlangentreter,
Und Hoffnung alter Väter!
Willkommen, größter Wunderheld!

Du biſt von Todesbanden
Heut prächtig aufgeſtanden,
Und aus dem Schlaf erwacht;
Nur deine Sterbebinden
Sind in der Gruft zu finden;
Du aber haſt dich frey gemacht.

Der Kampf iſt dir gelungen,
Du haſt den Feind bezwungen,
Der ſich den Sieg verſprach;
Du haſt ſein Heer geſchlagen,
Und er muß Feſſeln tragen,
Zu deinem Ruhm, und ſeiner Schmach.

Er

(b) Conf. ſi placet, Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 639. ſqq. Edit. III.

(c) Huc illa *Sedulii*, Lib. V. Carmin. pag. 90.
Dic, vbi nunc triſtis victoria? dic, vbi nunc ſit
Mors, ſtimulus, horrenda, tuus? quae ſemper opimis
In-

Er meynte dich zu fällen,
Und fiel im Grimm der Höllen,
Mit Ungeſtüm, auf dich;
Doch haſt du keine Wunden
Von ſeiner Wuth empfunden;
Als einen ſchwachen Ferſenſtich. (c)

Für wen haſt du gelitten?
Für wen haſt du geſtritten,
Und obgeſiegt, o Held?
Für Adams böſe Kinder,
Für hingeworfne Sünder,
Für eine laſtervolle Welt.

O! wer begreift die Triebe
So wunderbarer Liebe!
Und wer erſtaunt hier nicht?
Für freche Sündenknechte
Erduldet der Gerechte
Ein unverdientes Strafgericht. (d)

Laßt uns doch nicht vergeſſen,
Die Gnade zu ermeſſen,
Die uns heut wiederfährt;
Laßt uns das Herz erneuren,
Und ſo die Oſtern feyren,
Wie Dank und Pflicht von uns begehrt.

Inſtaurata malis, cunctas inuadere gentes
Poenali ditione ſoles. et reliqua.

(d) Jeſai. Cap. LIII, v. 4. 5.

Kein Sauerteig der Sünden (e)
Sey mehr bey uns zu finden,
Der uns bisher befleckt;
Laßt uns hinfort das Leben
Bloß deſſen Dienſt ergeben,
Den Gott für uns, vom Tod erweckt.

Hilf Jeſu! ſelbſt uns kämpfen,
Die böſe Luſt zu dämpfen,
Die uns zur Sünde treibt;
Wir können ſonſt nicht ſiegen,
Und müſſen unterliegen,
Wo nicht dein Beyſtand bey uns bleibt.

(e) I. Corinth. V, 7.

Buß-

Buß = Andacht.

Den 8. Nov. 1748.

PRVDENTIVS,

Cathemerinon. Hymn. VII.

Mollitus his et talibus, breuem DEVS
Iram refrenat, temperans Oraculum
Proſper, ſiniſtrum: Prona nam Clementia
Haud difficulter ſupplicem mortalium
Soluit reatum, fitque fautrix flentium.

Herr! du lockſt uns zwar zur Buße;
Doch wer iſt, der in ſich geht?
Wer fällt dir mit Reu, zu Fuße,
Daß er ſeine Schuld geſteht?
Wer gelobt dir ernſtlich an,
Was er böſes ſonſt gethan,
Nun, in Zukunft, ganz zu laſſen,
Und ein neues Herz zu faſſen?

Viel, die heut, vor dir erſcheinen,
Schlagen zwar an ihre Bruſt;
Doch, ob ſie es redlich meynen,
Iſt dir, Herr, allein bewußt:
Aus den Früchten wird man ſehn,
Ob es recht im Ernſt, geſchehn;
Und an ihren Chriſtenwerken
Wird man ihre Buße merken.

Faſten,

Faſten, Bethen, Singen, Hören
Dient zur äußerlichen Zucht;
Doch zum wirklichen Bekehren
Bringt es nicht alleine Frucht:
Nimmt ein ſolcher guter Schein
Gleich der Menſchen Augen ein;
Kann er doch vor Gottes Augen
Ohne wahren Grund, nichts taugen.

Denn er prüfet Herz und Nieren, (a)
Er durchforſcht den innren Grund,
Alles weis er auszuſpüren;
Alles, alles iſt ihm kund:
Alles iſt vor ihm entdeckt,
Was im tiefſten Winkel ſteckt,
Nichts kann ſich vor ihm verheelen,
In dem Abgrund unſrer Seelen.

Hier iſt alſo nicht zu ſcherzen,
Hier gilt keine Heucheley;
Er will nur zerknirſchte Herzen,
Die voll Buße, Schmerz und Reu:
Dieſes Opfer kann allein
Ihm recht wohlgefällig ſeyn,
Auf dieß wird er gnädig ſehen,
Und es nicht im Zorn verſchmähen. (b)

Beſſert, Sünder! euer Leben,
Weil es annoch Heute heißt;
Sucht dieß alles aufzugeben,
Was euch von dem Himmel reißt:

Sau=

(a) Pſalm. VII, 10. et Apocalypſ. II, 23. etc.
(b) Pſalm. LI, 19.
(c) I. Corinth. V, 7.

Saubert eures Herzens Haus,
Werft den Sauerteig heraus, (c)
So, daß von den alten Sůnden
Weiter keine Spur zu finden.

Laßt den neuen Vorſatz keimen,
Euch von Laſtern abzuziehn;
Eure Pflicht nicht zu verſåumen,
Alle bôſe Luſt zu fliehn:
In der That mehr; als zum Schein,
Ein bekehrter Chriſt zu ſeyn,
Zůchtig vor der Welt zu wandeln, (d)
Und gerecht vor Gott zu handeln.

Leget ab die finſtern Werke,
Die ihr bisanher geliebt;
Zeiget eures Glaubens Stårke,
Mehr, als ihr ſonſt ausgeůbt:
Legt des Lichtes Waffen an, (e)
Daß man daraus ſchauen kann,
Daß ihr euch der Nacht entreißet,
Und des Lichtes Kinder heißet.

Jeſu! laß den Wunſch gelingen,
Laß den Vorſatz thåtig ſeyn;
Beydes Wollen und Vollbringen (f)
Stammt von deiner Huld allein:
Steh uns Schwachen, kråftig bey,
Daß wir uns mit wahrer Reu
Heute, ſo zu dir bekehren,
Daß wir ſtets dein Wort verehren.

(d) Epiſt. ad Titum, Cap. II, v. 12.
(e) Epiſt. ad Roman. Cap. XIII. v. 12.
(f) Epiſt. ad Philipp. Cap. II, v. 13.

Andächtige Gedanken,
Auf das heilige Chriſtfeſt.

1748.

PRVDENTIVS,

Hymn. III. Cathemerinon.

Fit Caro viuida Sermo Patris,
Numine quam rutilante grauis,
Non thalamo, neque iure tori,
Nec genialibus illecebris,
Intemerata Puella parit.

Freue dich, du Chriſtenorden!
Gottes Wort iſt Fleiſch geworden,
Und ſein unerſchaffner Sohn
Läßt den hohen Himmelsthron,
Und beſucht uns auf der Erden,
Aller Sünder Heil zu werden.

Er verdeckt der Gottheit Größe, (a)
Und nimmt an ſich Menſchenblöße,
Schwachheit, Unruh, Kreuz und Leid,
Hunger, Durſt und Dürftigkeit,
Nur die Sünden ausgenommen; (b)
Sonſt iſt er uns gleich gekommen.

Bloß

(a) Vid. Epiſt. ad Hebr. Cap. VII. item I. Timoth. Cap. III. ad Coloſſ. I. et Philipp. II, 6. 7. 8. Conf. Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 246. in Notis.
(b) Epiſt. ad Hebr. IV, 15.

Bloß allein um unſern Segen
Hat er auf dem Heu gelegen;
Uns von Banden zu befreyn,
Will er ſelbſt gebunden ſeyn; (c)
Uns ins Himmelreich zu führen,
Will er in dem Stalle frieren.

Liebe! die nicht zu ermeſſen,
Gnade! die nicht zu vergeſſen,
Wohlthat! die nichts gleiches weis,
Auf dem ganzen Erdenkreis;
Güte! die nicht zu ergründen,
Mitleid! das ſonſt nicht zu finden.

Jauchzet heut, ihr Gotteskinder!
Schämt euch heut, ihr frechen Sünder!
Schlagt euch heut an eure Bruſt,
Bey der allgemeinen Luſt,
Und ſucht an den großen Gaben,
Durch die Buße, Theil zu haben.

Herr! ich knie vor deiner Krippen,
Reinige doch meine Lippen,
Daß an dieſem Freudentag,
Dir mein Lied gefallen mag,
Das ich dir aus Andacht, ſinge,
Und nicht aus Gewohnheit, bringe.

Ich will mit den frommen Hirten,
Dich nach Möglichkeit, bewirthen;
Ich verehre deinen Stern;
Doch vielmehr dich, meinen Herrn,
Meinen Heiland, der erſchienen,
Meine Sünden zu verſühnen.

(c) Conf. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 411.

Laß in mir den Vorſatz leben,
Dir nicht mehr zu widerſtreben,
Mich von Sünden abzuziehn,
Und der Weltluſt zu entfliehn;
Stärke meinen ſchwachen Willen,
Deinen Willen zu erfüllen.

Darf ich bitten, ſo erwähle
Für die Krippe, meine Seele,
Such darinnen deine Raſt,
Als ein angenehmer Gaſt,
Und laß nichts daſelbſt verbleiben,
Dich von dannen zu vertreiben.

Ich will dich im Glauben faſſen,
Ich will dich nicht ziehen laſſen;
Ich bin ſtets mit dir vereint,
Ich, dein Knecht, und du mein Freund;
Ich, vor dir ein armer Sünder,
Du, das Heil der Menſchenkinder.

Endlich, laß bey meinem Sterben,
Mich das Recht der Kindſchaft erben,
Endlich führ mich nach dem Streit,
In die frohe Seligkeit;
Und laß mich mit allen Frommen,
Jauchzend, vor dein Antlitz kommen.

Nun ich trau auf deine Güte,
Auf dein ewigtreu Gemüthe,
Auf die Langmuth und Geduld,
Und unwandelbare Huld;
Folglich, wirſt du mein Begehren
Mir dereinſt, gewiß gewähren.

Andächtige Gedanken,

Ueber das heil. Dreykönigsfeſt.

1749.

SEDVLIVS,

Lib. II. Carminum.

Ergo alacres ſummô ſeruantes Lumina Caelo
Fixa, Magi, ſidusque micans regale ſequuti,
Optatam tenuere viam; quae lege futura
Duxit adorantes ſacra ad cunabula Gentes:
Theſaurisque ſimul pro relligione ſolutis,
Ipſae etiam vt poſſent ſpecies oſtendere Chriſtum.

Heut werden aus der Ferne,
Die Weiſen von dem Sterne,
Nach Bethlehem geführt;
Es können ihre Seelen
Den Trieb nicht mehr verheelen,
Der ſie im Morgenland gerührt.

Nicht die Gefahr der Reiſe,
Nicht Mangel an der Speiſe,
Noch ander Ungemach,
Vermag ſie abzulenken;
Sie folgen ohn Bedenken,
Des Heilands lichtem Herold nach.

Sie laſſen ſich nichts irren,
Und haben Gold und Myrrhen,
Nebſt Weihrauch, mit gebracht:
Dem ein Geſchenk zu bringen,
Der Herr von allen Dingen,
Uns reich, ſich aber arm, gemacht.

Hier meine Seele! merke
Die große Glaubensſtärke
Bey dieſen Fremden, an:
Viel Zweifel, die entſtunden, (a)
Die wurden überwunden,
Der ſchwere Zug ward leicht gethan.

Laß uns mit dieſen Weiſen,
Zu Jeſu Krippe reiſen,
Und vor ihr niederknien;
Laß uns nach unſren Pflichten,
Dem ein Geſchenk entrichten,
Der alles uns vorher verliehn.

Das Gold der feſten Treue, (b)
Die Myrrhen bittrer Reue,
Herr, überreich ich dir;
Und wenn ich im Gebethe,
Vor dich, mit Andacht, trete,
Trag ich dir meinen Weihrauch für.

Du

(a) Dieſe wichtigen und faſt unüberwindlichen Zweifel, welche ſich dieſe morgenländiſchen Weiſen auf ihrer langwierigen und gefährlichen Reiſe, wahrſcheinlich, machen können; führet der große Mosheim ſehr gründlich, lebhaft und gelehrt an, und beantwortet ſie nach ſeiner unvergleichlichen Beredſamkeit, im II. Theile der heil. Reden, p. 475. ſqq.

Du wirſt an dieſen Gaben
Doch Wohlgefallen haben,
Wie ich verſichert bin:
Die Gläubigen und Treuen,
Die ihre Schuld bereuen,
Und bethen, ſind nach deinem Sinn.

Allein mit dieſen Stücken
Mußt du uns ſelbſten ſchmücken,
Und ſie uns erſt verleihn;
Weil wir, in guten Dingen,
Was wirklich zu vollbringen,
Zu ſchwach und unvermögend ſeyn.

Dein Stern muß uns ſelbſt führen,
Mit ſeinem Glanze zieren,
Und kräftig zu dir ziehn;
Sonſt werden wir ſtets fehlen,
Den rechten Weg zu wählen,
Wo du uns nicht dein Licht verliehn.

Wir können, als die Blinden,
Dieſelbe Bahn nicht finden,
Die zu dem Leben weiſt:
In dieſen Dunkelheiten,
Mußt du uns ſelbſten leiten,
Durch deines Wortes Kraft und Geiſt.

(b) Aliam piam et myſticam trium horum Munerum explicationem et interpretationem habet *Sedulius*, Lib. II. Carmin. p. 36. item *Prudentius*, Hymn. XI. Cathemerin. pag. 78. et rurſus aliam exhibet magnus *Grotius*, in Comment. ad Matth. II. pag. 35. vt iam *Io. Chryſoſtomum*, *Gregor. Nazianzenum*, *Baſilium M.* aliosque Sanctos Patres taceam.

Du haſt uns ja verheißen,
Uns aus der Nacht zu reißen,
Und unſer Licht zu ſeyn;
Durchſtral denn unſre Herzen,
Die oft die Laſter ſchwärzen,
Mit neuem Glanz und hellem Schein. (c)

Führ uns aus dieſer Wüſten,
Zur Zahl erlöſter Chriſten,
In jenes Canaan:
Dann wollen wir dich preiſen,
Nach wohlvollbrachten Reiſen,
Wie ſelig du an uns gethan.

(c) Huc illa *Aurelii Prudentii*, Hymn. I. Cathemerin.
Tu, Chriſte! ſomnum diſiice,
Tu, rumpe noctis vincula;
Tu, ſolue peccatum vetus,
Nouumque lumen ingere.

Gottſelige Betrachtung,

über die Worte

Matth. II, v. 2.

Wo iſt der neugebohrne König der Jüden?

Wo iſt der neugebohrne König?
So fragten jene Weiſen dort:
Doch wir bekümmern uns zu wenig
Um Jeſu Aufenthalt und Ort;
Uns iſt es kaum in Sinn gekommen,
Zu fragen, wo er Ruh genommen?

Sein Stern will uns zwar zu ihm leiten,
Der aus dem Worte ſtralend bricht;
Uns aber ſind die Dunkelheiten
Weit angenehmer, als das Licht;
Er muß uns mehr, wenn er erſchienen,
Zum Blenden, als Erleuchten, dienen.

Der Heiland iſt zwar leicht zu finden;
Doch will er auch geſuchet ſeyn:
Er eilt, ſich mit uns zu verbinden,
Er ladet uns ſelbſt täglich ein;
Nur müſſen wir nicht widerſtreben,
Ihm unſer Herz zu übergeben.

Wir müſſen nach ihm eifrig fragen,
So lange dieſes Leben währt;
Dann wird er uns das nie verſagen,
Was unſer Geiſt von ihm begehrt:
Drauf wird er ſeines Theils, nicht fehlen,
Sich gnädig mit uns zu vermählen.

Allein, wie wird es künftig werden,
Wenn ſich die Welt zum Ende neigt?
Und nun der Richter dieſer Erden
Sich prächtig in den Wolken zeigt?
Dann wird er ſich nicht finden laſſen,
Von ſolchen Seelen, die ihn haſſen.

Was wird alsdann nicht für ein Jammer,
Und allgemeines Leid entſtehn?
Wie viele werden in die Kammer, (a)
Und in die Wüſten, ängſtlich gehn,
Den Heiland hier und dar zu finden?
Doch wird die Hoffnung ganz verſchwinden.

Darum, ſo lang es heute, heißet, (b)
Verſtocket eure Herzen nicht;
Bis euch ein ſchneller Tod entreißet,
Und der ein ſtrenges Urtheil ſpricht,
Der euch vorher im ganzen Leben,
Umſonſt, zur Buße, Zeit gegeben.

Schafft mehr, daß, wenn euch jemand fraget,
Wo der gebohrne König ſey?
Ihr alsdann gläubig zu ihm ſaget:
Er wohnet unſern Seelen bey;
Daſelbſt hat er den Sitz genommen,
Und ſeinen Ruheplatz bekommen.

Allda ſoll er beſtändig bleiben,
Bis unſer Geiſt von hinnen zieht;
Die Weltluſt ſoll ihn nicht vertreiben,
Wie ſtark ſich auch ihr Reiz bemüht:
Nie ſollen die verhaßten Sünden
An ſeiner Statt, da Wohnung finden.

(a) Matth. Cap. XXIV. v. 26.
(b) Epiſt. ad. Hebr. Cap. III, v. 13.

Sein Stern hat uns zu ihm gezogen,
Sein Licht hat uns zu ihm gebracht:
Sein Vaterherz iſt uns gewogen,
Und ſchützt uns wider Satans Macht;
Daß auch die Pforten von der Höllen (c)
Sich uns umſonſt, entgegen ſtellen.

Wer dieſe Seligkeit empfindet,
Hat ſchon den Himmel auf der Welt;
Sein Glaube bleibet feſt gegründet,
Und ſteht, wenn alles bricht und fällt:
Auch ſelbſt das letzte Todesſchrecken
Wird keine Furcht bey ihm erwecken.

Er darf nicht ſeinen Richter ſcheuen,
Weil er in ihm den Heiland ſieht, (d)
Der ihn vom Urtheil zu befreyen,
Als treuer Beyſtand, ſich bemüht;
Und ihn mit ſeinem Schutz bedecket,
Daß ihn kein ſtrenger Ausſpruch ſchrecket.

Er kann im Kampf nicht unterliegen,
Und überwindet die Gefahr;
Der große Held ſelbſt reicht zum Siegen,
Ihm ſeine ſtarken Waffen dar,
Der ihm zum Troſt, im Fleiſch erſchienen,
Ihm gegen ſeinen Feind, zu dienen.

Nimm dann den Platz in meiner Seelen,
Du neugebohrner König! ein;
Und laß mich ſonſten nichts erwählen,
Als, mein Erlöſer, dich allein;
So werd ich ſelig auf der Erden,
Und ſeliger im Himmel werden.

(c) Matth. Cap. XVI, v. 18.
(d) Conf. Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 247.

Bußandacht,

den 22. Nov. 1749.

PRVDENTIVS,

Hymn. I. Cathemerin.

Iam iam quieſcant improba,
Iam culpa furua obdormiat,
Iam noxa letalis ſuum
Perpeſſa ſomnum, marceat!

Herr! mit Zittern und Erbeben,
Muß ich mein Geſicht erheben,
Weil ich ſchnöder Eitelkeit
Mein verführtes Herz geweiht,
Und mich ſelten auf der Straßen
Zu dem Himmel, finden laſſen.

Sonder Glücke, Heil und Segen,
Irrt ich auf verkehrten Wegen,
Und ein Trieb zur böſen Luſt
Regte ſich in meiner Bruſt,
Daß von Gott- und Tugendliebe
Keine Spur faſt übrig bliebe.

Den-

(a) Vid. I. Samuel. Cap. V, 3. 4. et quae copioſe de hoc idolo, ſeu deaſtro, diſſeruerunt Viri magni, *Voſſius,* Lib. I. de Idololat. Cap. 22. pag. 165. ſqq. et Lib. II. cap. 76. p. 700. *Seldenus*, de Diis Syris, Syntag. II. cap. 3. pag. 263. *Bo-*

Dennoch haſt du voll Erbarmen,
Deine väterlichen Armen
Gegen mich noch ausgeſtreckt,
Eh ich noch den Tod geſchmeckt,
Der dem Sünder zuerkennet,
Der in ſein Verderben rennet.

Heute lockſt du mich zur Buße,
Heute fall ich dir zu Fuße,
Ich bekenne meine Schuld,
Und erkenne deine Huld,
Die vielmehr mein Leben wollte;
Als daß ich verderben ſollte.

Nun erſchreckt mich mein Verbrechen,
Nunmehr ſind von Thränenbächen
Meine Wangen überfüllt,
Denn ich ſeh des Satans Bild,
Das er in mir aufgerichtet,
Der dein Ebenbild zernichtet.

Bring dein Ebenbild doch wieder,
Und ſtürz dieſen Dagon nieder, (a)
Ja zerbrich ihn ganz entzwey,
Daß er nie vermögend ſey,
Sich von neuem einzuſetzen,
Und dein Wohnhaus zu verletzen.

Bochartus, Lib. II. Chan. cap. 2. pag. 707. et Cap. 14. pag. 750. vt alios plures iam taceam laudatos mihi olim in Exercitationibus ad *Hugonis Grotii* Chriſtum patientem Tragoediam, pag. 228. ſqq. Edit. II.

Steure meinen böſen Lüſten,
Daß ſie ſich vergebens rüſten,
Schenk mir ſelbſt den Glaubensſchild,
Daß kein Feuerpfeil was gilt, (b)
Wenn er auf daſſelbe fähret;
Sondern kraftlos, rückwärts kehret.

Laß mich vor dir heilig wandeln,
Redlich mit dem Nächſten handeln;
Gegen mich ſelbſt keuſch und rein,
Mäßig, ſtill und nüchtern ſeyn,
Und auf lauter Tugendwegen
Meinen Gang zurücke legen.

Dieſes aber muß am meiſten
Deines Geiſtes Beyſtand leiſten,
Auf dich einzig kömmt es an,
Sonder ihn wird nichts gethan,
Denn er wirkt zu guten Dingen
Beydes Wollen und Vollbringen.

Nun du wirſt mich Herr, erhören,
Und in mir den Glauben mehren,
Daß er in mir thätig iſt,
Und daher mein Nächſter ſchließt,
Daß ich mir kein Heuchelweſen
Zu der Buße Zweck, erleſen.

(b) Vid. Epiſt. ad Epheſ. Cap. VI, 16. et quae de ſagittis igneis erudite paſſim obſeruarunt, *Iuſt. Lipſius*, Lib. V. Poliorcet. Dial. II. *Iac. Lydius*, Syntagmat. Sacr. de Re Milit. L. III. cap. 9. pag. 119. et ibid. Comment. p. 44. *Ezech. Spanhemius*, ad *Iuliani* Opp. pag. 193. *Lamb. Bos*, in Animaduerſ. ad Scriptores quosdam Latinos, Cap. IV. pag. 19. *Iſ. Caſaubonus*, ad *Aeneae* Tactica, pag. 103. aliique plures, quos allegauit iam B. *Wolfius* noſter, in Curis philol. et crit. ſacris, ad Epheſ. VI, 16. pag. 159. Tom. III.

Bußandacht,

den 21. März, 1749.

über den vorgeſchriebenen Text,

Joh. I, 29.

Siehe! das iſt Gottes Lamm ꝛc.

1.

Siehe! das iſt Gottes Lamm,
Welches der Welt Sünde träget,
Und ſich an des Kreuzes Stamm
Auf den Söhnaltar geleget,
Daß wir aus der Knechtſchaft giengen,
Und der Freyheit Schatz empfingen.

2.

So ſind wir nunmehro frey,
Wenn wir uns nicht ſelbſt verſtricken,
Und in Satans Sklaverey
Ferner, knechtiſch niederbücken;
Sondern uns mit Ernſt bemühen,
Seinen Ketten zu entfliehen.

3.

Chriſtus hat die Sündenlaſt
Aller Welt, auf ſich genommen,
Jedem, der ihn gläubig faßt,
Soll ſein Blut zu ſtatten kommen,
Das er allgemein vergoſſen,
So, daß niemand ausgeſchloſſen.

4. Doch

4.

Doch es liegt an uns allein,
Wenn wir nicht die Wirkung ſpüren,
Weil wir ſelbſten Urſach ſeyn,
Daß wir ſein Verdienſt verliehren,
Und von wegen unſrer Sünden,
Nicht deſſelben Kraft empfinden.

5.

Wer aus Vorſatz, böſes thut,
Und ſein Heil frech von ſich ſtößet,
Der wird durch des Heilands Blut
Mehr verdammet, als erlöſet,
Und muß, wegen eigner Schulden,
Größre Höllenpein erdulden.

6.

Drum ihr Sünder, gebet Acht,
Daß ihr euch nicht ſelbſten ſchadet,
Und aus blindem Unbedacht,
Die Verdammniß auf euch ladet,
Die gewiß euch widerfähret,
Wo ihr euch nicht bald bekehret.

7.

Laßt, ſo lang es heute heißt,
Eure Herzen nicht verſtocken, (*)
Sondern euch von Gottes Geiſt
Täglich zu der Buße locken,
Daß der Heiland ſeine Wunden
Nicht umſonſt, für euch empfunden.

(*) Epiſt. ad Hebr. III, 7. 8. et IV, 7. ſcilicet e Pſalmo XCV, 7. 8. vt notum.

Andächtige Gedanken, Ueber die Himmelfahrt Chriſti.

1749.

1.
Freuet euch! ihr Chriſtenſchaaren!
Chriſtus will gen Himmel fahren,
Da er erſt das Heil der Welt
Völlig wieder hergeſtellt.

2.
Wie er von dem Himmel kommen,
Wird er auch dort, aufgenommen;
Doch, daß Majeſtät und Pracht
Itzt ſein Anſehn größer macht.

3.
Elend kam er zwar hernieder;
Aber herrlich kehrt er wieder;
Und mit Siegespracht geſchmückt,
Wird er in die Höh gerückt.

4.
Eine Wolke ſieht man ſchweben, (a)
Dieſe will ihn aufwärts heben,
Dieſe führt ihn hier davon,
Und trägt ihn zum Himmelsthron.

5.
Alſobald entſteht im Himmel
Ein frohlockendes Getümmel,
Alles jauchzet überlaut,
Da es dieſen Sieger ſchaut.

6. Alle

(a) Act. Apoſtol. I, 9. et Luc. XXIV, 51.

6.

Alle ſeligen Monarchen,
Alle frommen Patriarchen,
Bücken ſich vor dieſem Held,
Der den Frieden hergeſtellt.

7.

Selbſt der Vater giebt dem Sohne
Einen Antheil von dem Throne,
Und ſetzt ihn zur rechten Hand,
In den höchſten Ehrenſtand.

8.

Von dort, ſoll er einſt, der Erden
Ein gerechter Richter werden,
Wenn der ganze Bau der Welt
In ſein erſtes Nichts zerfällt.

9.

Hundert tauſend Cherubinen
Sind bereit, ihn zu bedienen,
Und auf ſeinen Wink allein
Wollen ſie gehorſam ſeyn.

10.

Doch die Hölle bebt und krachet, (b)
Und ſo viel der Himmel lachet
Und lobſinget; ſo viel mehr
Heult und klagt der Teufel Heer.

11.

Ihre Hoffnung iſt verſchwunden,
Sie ſind ſchärfer angebunden,
Und mit ihrer freyen Macht
In den engſten Zwang gebracht.

12. Was

(b) Conf. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 637. ſqq. Edit. III.

12.
Was hilft nun ihr Ferſenſtechen? (c)
Denn ihr Stachel muß zerbrechen,
Da der Heiland wieder lebt,
Und ſich in die Höh erhebt.

13.
Als er an dem Kreuz gehangen,
Und das Leben ihm entgangen;
Dachten ſie, er würde nun
Ewig in dem Grabe ruhn:

14.
Doch, als er von Todesbanden
Neubelebet, auferſtanden,
Und gen Himmel fahren kann,
Kömmt ſie Furcht und Schrecken an.

15.
Ihre gräßlichen Geſichter
Scheuen dieſen ſtrengen Richter,
Der nun ihre Quaal vermehrt
Und ihr mächtig Reich zerſtört.

16.
Aber freut euch, Gottes Kinder,
Da der Höllen Ueberwinder,
Der das Heil euch wiederbringt,
Siegreich, ſich gen Himmel ſchwingt.

17.
Wie er hier für euch gelitten;
Wird er dort, auch für euch bitten,
Daß der Vater euch geneigt
Gnade, für das Recht, erzeigt.

18. Daß

(c) Geneſ. III, 15.

18.

Daß er, da ihr täglich fehlet,
Euch mit ſeinem Geiſt beſeelet,
Der den Laſtertrieb erſtickt,
Und das Herz mit Tugend ſchmückt.

19.

Doch wollt ihr ſein Reich einſt erben,
Müßt ihr nicht nur mit ihm ſterben; (d)
Sondern mit ihm auferſtehn
Und mit ihm in Himmel gehn.

20.

Ihr müßt durch ein frommes Leben,
Euch mit ihm, in Himmel heben,
Und euch dieſer Welt entziehn,
Weil euch noch der Geiſt verliehn.

21.

Wollt ihr dieſes Himmelfahren
Erſt bis auf den Tod, verſparen;
Dann gedenkt nicht, daß ſo ſpät
Euch der Himmel offen ſteht.

22.

Euer Wandel hier auf Erden
Muß in Wahrheit, himmliſch werden,
Und mit keinem Heuchelſchein
Himmliſch, und doch irrdiſch ſeyn.

23.

Die zu ſehr am Eitlen kleben,
Können nicht ihr Herz erheben;
Sondern liegen unterdrückt,
In der Dienſtbarkeit, verſtrickt.

24. Drum

(d) Epiſt. ad Coloſſ. II, 12. 13. et Cap. III, 1. ſqq.
(e) Epiſt. ad Coloſſ. III, 1.

24.
Drum erhebet Herz und Sinnen,
Um den Himmel zu gewinnen,
Und verſchmäht die Eitelkeit,
Ob ihr gleich noch irdiſch ſeyd.

25.
Trachtet ſtets nach dem, was droben (e)
Euch in Zukunft, aufgehoben;
Da, wo ſelbſten Chriſtus itzt
Zu des Vaters Rechten ſitzt.

26.
Wo ein ewig liebliches Weſen (f)
Für die Frommen auserleſen;
Wo der Freuden Fülle wohnt
Und die Seligen belohnt.

27.
Wo das neue Lied erklinget, (g)
Wo man deſſen Ruhm beſinget,
Der für uns auf Erden ſtarb,
Und den Himmel dort, erwarb.

28.
Der nunmehr, mit Pracht erhöhet,
Deſſen Macht nichts widerſtehet,
Weil der Himmel und die Welt
Ihm gebückt, zu Fuße fällt.

29.
Dahin müßt ihr ſtets gedenken,
Und das Herz zum Himmel lenken,
Daß es nur an dieſem hangt,
Und nichts Irdiſches verlangt.

30. Dann

(f) Pſal. XVI, 11. (g) Apoc. Ioann. Cap. XIV, 3.

30.

Dann wird Chriſtus Himmelfahren
Auch an euch, ſich offenbaren,
Wenn er euch in Ewigkeit,
Dort, ſein Himmelreich verleiht.

SEDVLIVS,

Lib. V.

Haec vbi dicta pio Dominus ſermone peregit,
Bethaniae mox arua petit, coramque beatis,
Qui tantum meruere Viris ſpectare Triumphum,
Aetherias euectus, abit ſublimis, in auras,
Ad dextram ſedet ipſe Patris, totumque gubernat
Iure ſuo, qui cuncta tenens excelſa, vel ima,
Tartara poſt Caelum, penetrat, poſt Tartara, Caelum.

Communionandacht.

Den 22. Nov. 1749.

1.

Lobe den Heiland, mein freudig Gemüthe,
Der ſich ſo gnädig und freundlich erzeigt,
Und aus erbarmender ewiger Güte,
Sich von dem Himmel, hernieder geneigt,
Sich mit dir wiederum neu zu vermählen,
Und von den Schulden dich ledig zu zählen.

2.

Der in die Wellen die Sünden verſenket,
Und in den Abgrund der Tiefen vergräbt; (a)
Der mit ſich ſelbſten dich ſpeiſet und tränket,
Und mit ſo ſiegenden Kräften belebt;
Daß auch die mächtigſten Pforten der Höllen (b)
Ohne Macht, dir ſich entgegen zu ſtellen.

3.

O! was für Wohlfahrt, Heil, Leben und Segen
Sproſſet aus dieſer Verbindung, herfür,
Chriſtus, dein Heiland, iſt ſelbſten zugegen,
Chriſtus, dein Heiland, wohnt ſelbſten in dir:
Alſo vermag dich kein Elend noch Leiden
Von der vereinigten Liebe zu ſcheiden. (c)

4.

Kehre nicht zu den verlaſſenen Sünden,
Wälz dich nicht wieder in vorigem Koth; (d)

(a) Mich. VII, 19. (b) Matth. XVI, 18. (c) Rom. VIII, 35.
(d) II. Petr. II, 22. Prouerb. XXVI, 11. *Michael Apoſtolius*, Prouerb. 10. Lib. X. *Eraſmus Rot.* Chil. IV. Cent, III. Adag. 62. pag. 955. Conf. ſupra, pag. 116. in Not.

Will dich die Weltluſt von neuem entzünden,
Denke gleich an das genoſſene Brod,
Und an den Becher, den man dir gegeben,
Weil du verſprochen, gerechter zu leben.

5.

Du biſt nun wieder ein neues Geſchöpfe,
Weil du das himmliſche Manna geſchmeckt;
Darum vergiß der ägyptiſchen Töpfe, (e)
Deren Fleiſch Ekel und Nachreu erweckt;
Da du die Quelle des Lebens empfangen,
Mußt du kein Waſſer von Mara, verlangen. (f)

6.

Alle die irdiſchen Lüſte verfliegen,
Plötzlicher, als ſich ein Nebel zertheilt;
Da uns hingegen, ein ewig Vergnügen
Immerdar bleibet, wenn alles einſt eilt,
Was wir beſeſſen, und was wir genoſſen,
Wenn wir die brechenden Augen geſchloſſen.

7.

Lerne dahero, die Erde verachten,
Die nur die Seelen mit Schattenwerk, nährt;
Suche nach wichtigern Gütern zu trachten,
Deren Genießung in Ewigkeit, währt,
Die uns ſo wenig, im Leben, verlaſſen,
Als von uns ſcheiden, wenn wir einſt erblaſſen.

8.

Selige Seele! die dieſes bedenket,
Seliges Herze, und ſeliger Geiſt!
Dieſer, den Jeſu Blut würdig, getränket,
Dieſer, den Jeſu Leib würdig, geſpeiſt,

Wird

(e) Exod. XVI, 3. (f) Exod. XV, 23. et XVI. init. Conf. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 392.

Wird ſolches jederzeit fleißig erwägen,
Und keine ſündliche Neigung mehr hegen.

9.

Jeſu! der du mich heut, wieder erquicket,
Und mich mit himmliſchen Gütern erfüllt;
Nichts bleib mir künftig, ins Herze gedrücket,
Als nur dein heilig und göttliches Bild;
Laß mich ſtets dankbar, mit Ehrfurcht, ermeſſen,
Was ich getrunken, und was ich gegeſſen.

10.

Läutre und leite die irdiſchen Sinnen
Auf dieſe Straße, die einzig, uns weiſt,
Wie wir das himmliſche Kleinod gewinnen,
Das doch dein Ausſpruch nur denen verheißt,
Die hier, als Helden, im Glauben gekämpfet,
Und alle ſchändlichen Lüſte gedämpfet.

11.

Jeſu! hilf ringen, ja! Jeſu! hilf ſiegen,
Stehe mir Schwachen, ſelbſt ritterlich bey,
Laß mich die grimmigen Feinde bekriegen,
Brich ihre tödlichen Waffen entzwey;
Daß ich ſie tapfer vom Kampfplatz vertreibe,
Und mir die Krone des Sieges verbleibe.

12.

Wenn ſich nun endlich, mein Leben zum Ende
Nach und nach, neiget; ſo bleibe bey mir,
Bis ich die Wallfahrt hier ſelig vollende,
Nimm dann die gläubige Seele zu dir,
Daß ſie dort, ewig dein Antlitz erblicke, (g)
Und ſich in himmliſcher Wolluſt erquicke.

(g) Pſalm. XVII, 15.

Schuldigſtes
Lob- und Dankgedicht,
Bey ſeinem glücklich erlebten 56ſten Geburtstage.
Den 10ten Februar 1751.

OVIDIVS,
Triſt. Lib. IV. Eleg. I.
Hic quoque cognoſco Natalis ſtamina noſtri,
Stamina de blando vellere facta mihi.

So kehrſt du wiederum zurück,
Du Anfang meiner Lebenstage!
Du erſter Tag von meinem Glück,
Doch auch du erſter meiner Plage,
Wie es in dieſem Leben, gehet,
Wo Leid und Luſt im Wechſel ſtehet.

Doch hab ich viel mehr Luſt, als Leid,
In meinem Lebenslauf, empfunden;
Mehr Süßigkeit, als Bitterkeit,
Vermiſchte ſich mit meinen Stunden,
Die allermeiſten meiner Tage
Verdienten vielmehr Dank, als Klage.

Heut denk ich mit erfreutem Sinn,
Wie viel mir Gutes wiederfahren:
Ein halbes Hundert iſt dahin

(a) Conf. ſupra, pag. 133. ſqq.

Von den bereits erlebten Jahren,
Noch mehr, ich habe mit Vergnügen
Sechs Jahre weiter, überſtiegen.

Ich kann nun ſechs und funfzig Jahr
Geſund und friſch und munter, zählen:
Das ſiebente ſtellt ſich heut dar,
Bey ungeſchwächter Kraft der Seelen,
Und unverletzten Leibeskräften,
Zu den Berufs- und Amtsgeſchäfften.

Mir iſt, als wenn ich wirklich noch
In erſter Jugendblüthe ſtünde; (a)
Dieweil ich von des Alters Joch
Gar keine ſchwere Laſt empfinde,
Und ſonſt kein Zeichen alter Tage,
Als bloß die grauen Haare, trage.

Dieß haſt du, Herr, allein gethan,
Du haſt ſowohl ein langes Leben,
Als auch, dieß ſtell ich oben an,
Ein meiſt geſundes, mir gegeben;
Ein Leben, dem Geſundheit fehlet,
Wird mehr dem Tode beygezählet. (b)

Durch deine Weisheit, Huld und Macht,
Womit du mich bisher, geführet,
Hab ich es nun ſo weit gebracht,
Daß mich kein Unglücksfall berühret,
Daß ich ein fernes Ziel erſtrebet,
Und ſechs und funfzig Jahr erlebet.

 Er-

(b) Vid. poema noſtrum in Laudem Sanitatis, Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 210. ſqq.

Erhebe dich zu dieſer Zeit,
Erhebe dich denn, mein Gemüthe,
Und preiſ' aus froher Dankbarkeit,
Des Höchſten unerſchöpfte Güte,
Die dich bisher, ſo wohl geleitet,
Und über dir ſich ausgebreitet.

Wie manches Unglück iſt vor mir
In dieſer Zeit, vorbey geſtrichen!
Wie oft bin ich der Grabesthür,
Der ich ſchon nahe war, entwichen!
Wie oft bin ich dem Feind entgangen,
Daß mich ſein Fallſtrick nicht gefangen!

Wie ward ich ſelbſt in dieſem Jahr,
Vor naher Feuersnoth behütet,
Die allbereit im Ausbruch war,
Und zweifelsfrey, geſchwind gewüthet;
Wofern nicht Gott es ſo geſchicket,
Daß jemand noch die Glut erſticket.

O! wie beſtürzt iſt noch mein Sinn! (c)
Was wär mir dazumal verdorben!
Wo wär mein Büchervorrath hin,
Den ich mit ſo viel Müh, erworben?
Wie würd ich aus den heißen Kohlen
Die andern Güter wieder holen? (d)

Doch Gott ſey Dank! es iſt vorbey,
Gefahr und Furcht ſind überſtanden:
Du warſt, o Herr! mit deiner Treu,
Als Retter, in der Noth, vorhanden;
Du haſt das Unglück abgekehret
Und allem Schaden abgewehret.

Ich

(c) *Animus meminiſſe horret, Luctuque refugit.* *Virgilius*, Lib. II. Aen.

Ich ſteh vielmehr, noch unverletzt;
Der Tag iſt wiederum zugegen,
Der mich und mein Geſchlecht ergötzt,
Mit ſeinem neu geſchenkten Segen,
Und macht mein frohes Angeſichte
Durch ſeinen Glanz, gedoppelt lichte.

Der Tag iſt da! ſein ſanfter Stral
Iſt wieder glücklich angebrochen,
Durch welchen ich zum erſten mal,
Als Gaſt, der Erde zugeſprochen,
Und dieſen Weg erſt angefangen,
Auf welchem ich bisher, gegangen.

Der iſt nun bald zurück gelegt,
Dieß kann ich an den Jahren wiſſen;
Die Erde, die mich itzund trägt,
Werd ich in Zukunft tragen müſſen,
Wenn man mich leblos und erſtarret,
Einſt, in die tiefe Gruft verſcharret.

Ich ſeh das ſüße Vaterland,
Die ſichre Heimath, vor mir liegen,
Dort iſt ein ſteter Ruheſtand,
Dort herrſcht ein ungeſtört Vergnügen;
Dort ſind die langen Lebensſtunden
Mit keinem Unbeſtand verbunden.

Wo, wie, und wenn, es dir gefällt,
Wirſt du mich, Herr, zur Ruhe bringen;
Dir ſey es alles heim geſtellt,
Ich will mir nichts voraus bedingen;
Du wirſt für mich am beſten ſorgen,
Denn mir iſt alles tief verborgen.

(d) Cont. huc Tom. III. Poemat. noſtror. pag. 337.

Soll ich indeſſen, noch allhier,
Des Lebens Elend länger bauen;
So laß mich allzeit mehr nach dir,
Als nach der eitlen Weltluſt, ſchauen,
Daß ich nach deinem Willen handle,
Und auf dem rechten Wege wandle.

Wenn es dein Rath für gut erkennt,
So laß den Tag noch wieder kehren,
Den mir heut deine Güte gönnt,
Zu meinem Glück, und deinen Ehren,
Zu meines Nächſten Heil und Segen,
Und meiner zarten Kinder wegen.

Laß die Gemüths= und Leibeskraft
So, wie bisher, noch ferner blühen,
Und mich aus edler Wiſſenſchaft
Begierig, reiche Nahrung ziehen,
Damit mein Lehren Nutzen bringe,
Und bey der Jugend wohl gelinge.

Auf daß mein Fleiß noch Vortheil giebt,
Bin ich gleich ſelbſten längſt erblaſſet,
Wenn mancher dieſes glücklich übt,
Was er zuvor, bey mir gefaſſet,
Und nach dem Rath, die Kranken heilet,
Den ich ihm treulich mitgetheilet.

So hab ich nicht umſonſt gelebt,
Und meine Müh iſt unverdorben,
So bleibt, wenn man den Leib begräbt,
Doch mein Gedächtniß unverſtorben,
Weil der durch mich der Welt noch nützet,
Der meine Lehrart wohl beſitzet.

Doch

Doch laßt uns heut die Traurigkeit
Und Tod und Gruft bey Seite ſetzen;
Es fordert dieſe werthe Zeit
Vielmehr, ein fröhliches Ergötzen,
Da dieſe Stunden nun erſchienen,
Wo meine Lebensjahre grünen.

Seyd dann geſegnet, ruf ich aus,
Seyd dann geſegnet, frohe Stunden,
Die ihr für mich und auch mein Haus,
Euch heut, ſo glücklich eingefunden,
Und kehrt mit gleichem holden Glücke,
Nach Gottes Schluß, noch oft zurücke.

HORATIVS,
Od. 14. Lib. III.

Hic Dies vere mihi feſtus, atras
Eximet Curas.

Gute

Gute Gedanken,
bey
denen wieder zunehmenden Tagen.
Den 12. Febr. 1751.

HORATIVS,
Satyra V. Lib. I.
Lux oritur multo gratiſſima.

Der Tag hat wieder zugenommen, (a)
Der Frühling will nun näher kommen,
Und ſchmückt ſein holdes Angeſicht
Bereits, mit einem hellern Licht:
So ſind die langen Winterſtunden,
Und kurzen Tage faſt verſchwunden.

Itzt ſcheint ſich die Natur zu regen,
Die bis anher im Schlaf gelegen,
Es ſteigt ſchon manches grüne Haar (b)
Aus ſchwarzem Boden, hier und dar:
Und will dadurch, der kahlen Erden
Zu einer zarten Decke, werden.

Sieht man auch gleich den Schnee noch fliegen;
So bleibt er doch nicht lange liegen,
Die Sonne hat ſchon viel Gewalt
Und ſchmelzt daher ihn alſobald,
Daß er in Waſſer leicht zerfließet
Und ſich in manchen Bach ergießet. (c)

Die

(a) Conf. Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 517.
(b) Conf. ſupra, pag. 140. et Tom. II. Poemat. noſtror. pag. 136. et Tom. III. pag. 553.

Die Vögel kehren auch ſchon wieder,
Und ſingen muntre Jubellieder,
Dieweil des Winters Tyranney
Mit ihrem ſtrengen Froſt, vorbey;
Sie hüpfen auf den dürren Zweigen,
Um ihre Freude zu bezeugen.

Der Menſch ſelbſt fühlet neue Kräfte,
Und treibt viel muntrer ſein Geſchäffte,
Als er bisher im Winter trieb,
Da er ſtets in dem Zimmer blieb:
Die rauhe Luft wird nun gelinder,
Und zu dem Leben, viel geſünder.

Um Mittag, kann er im Spazieren,
Des nahen Frühlings Ankunft ſpüren,
Weil ſchon die Sonne ſich geneigt,
Durch ihre ſanften Stralen, zeigt,
Und dergeſtalt, die Kälte zwinget,
Daß ſie nicht in den Körper dringet.

Erwäge dankbar, mein Gemüthe,
Des weiſen Schöpfers milde Güte,
Die dir die frohe Zeit verliehn,
Da Froſt und Winter wieder fliehn;
Der Lenz hingegen wieder kehret,
Und ſich des Tages Licht vermehret.

Wie viel ſind in den Wintertagen,
In die betrübte Gruft getragen, (d)
Und haben ihren Lauf vollbracht,
Eh dieſe holde Zeit erwacht,
In der die Sonne Kraft gewinnet
Und einen längern Tag beginnet.

Du

(c) Vid. ſupra, pag. 62. et 63. in Not.
(d) Conf. ſupra, pag. 64.

Du aber haſt mir, Herr, das Leben
Den ganzen Winter durch, gegeben,
Und mich bis in die Zeit, geführt,
Die uns den Frühling bald gebiehrt,
Der ſich ſchon regt, mit ſeinen Schätzen
Die Creaturen zu ergötzen.

Ich ſeh bereits, mit ſüßer Wonne,
Die früher aufgewachte Sonne,
Die Nacht nimmt ab, der Tag nimmt zu,
Der Fleiß beſiegt die träge Ruh,
Worein der Winter uns begräbet, (e)
Wenn man vor ſtrenger Kälte, bebet.

Ich laß das laue Bette ſtehen,
Um an die Arbeit friſch zu gehen,
Die mir mein Amt, Beruf und Stand
In dieſem Leben, zuerkannt,
Die ich bisher, ſo weit gezeiget,
Als etwan mein Vermögen ſteiget.

Ja, die ich auch nicht eh verlaſſe,
Als bis ich mit der Zeit, erblaſſe,
Weil ich nicht leicht was ſchlimmers weis,
Als bloß ein Leben, ohne Fleiß,
Das, wie längſt Seneca bekennet, (f)
Man einen Tod mit Rechte, nennet.

So

(e) ὁ μὲν χειμὼν ἀργὸς ἔργων, *Hiems ab operibus otium habet*, noſter dixit *Hippocrates*, Lib. de Humoribus, pag. 325. Tom. I. Opp. per *Linden*. Inde *Pigra Hiems*, apud *Ouidium*, Lib. III. de Arte Amand. et Lib. III. Amor. Eleg. VI. et *Bruma iners*, apud *Horatium*, Od. 7. Lib. IV. vt alia plura in hunc ſenſum, taceam, iam mihi alibi notata.

(f) *Vita ſine Literis, Mors eſt*, ſapientiſſime dixit *Seneca*, et alibi, Epiſt. nempe LXXXII. *Otium ſine Literis*

Mors

So ſey denn, Herr, dafür geprieſen,
Daß du mir ſolche Huld erwieſen,
Und mich in dieſe Zeit verſetzt,
An der ſich mein Gemüth ergötzt,
Weil es den Frühling vor ſich ſiehet,
Der allbereit, in Hoffnung, blühet.

Gieb doch, daß ſich zu deiner Ehre,
In mir, der Seelen Licht vermehre, (g)
So, wie itzt das vermehrte Licht
Uns einen längern Tag verſpricht,
Und laß zugleich, die Nacht der Sünden
Mit der verkürzten Nacht, verſchwinden.

Laß mich in deinem Lichte wandeln, (h)
Und alſo mit dem Nächſten handeln,
Daß er mein Licht der Werke ſchaut,
Sich beſſert, und daraus erbaut,
Sein Licht auch vor den Leuten, zeiget,
Und ſich zur wahren Tugend neiget.

Wenn einſt der Augen Licht verſchwindet,
Und ſich die Nacht des Todes findet,
So laß in deſto hellrem Schein
Bey mir, das Licht des Glaubens ſeyn;
Daß ich mich von der Himmelsſtraße
Nicht durch ein Irrlicht, führen laſſe.

Dann

Mors eſt, et hominis viui Sepultura: qualia et alibi frequentiſſime apud ipſum occurrunt, v. g. Epiſt. LV. LXXI. LXXVII. item Ep. XII. LX. et LXVII. et Lib. de *Breuitate Vitae*, Cap. XII. Plura de hac acutiſſima et prudentiſſima loquendi ratione, collegit *Io. Pricaeus*, in Comment. ad Cap. V. I. ad Timoth. Epiſt. pag. 795. quibus adde, ſi lubet, Notata nobis ad Tom. II. Poematum noſtrorum, p. 120. 121.

(g) Vid. ſupra, pag. 143. (h) I. Ep. Ioann. I, 7.

Dann laß in jenen Freudenauen,
Mich deines Lichtes Klarheit ſchauen, (i)
Das unerſchöpflich aus dir quillt
Und aller Himmel Himmel füllt,
Das alle Heiligen entzücket,
Und alle Seligen erquicket.

So will ich mit den Seraphinen,
In dieſem Wunderlicht, dir dienen,
Wo keine lange Winternacht
Die kurzen Tage kürzer macht,
Vielmehr, der Frühling ewig währet, (k)
Und täglich ſeinen Glanz verkläret.

Du wirſt aus dieſen Finſterniſſen
Mich ſelig, auszuführen wiſſen,
Sobald du den Befehl ertheilt,
Daß meine Seele zu dir eilt,
Und dieſe Bürde von ſich leget,
Die ſie beſchwerlich an ſich träget.

Nun, Herr, laß meinen Wunſch nicht fehlen,
Mich ewig, mit dir zu vermählen,
Bring mich bald vor dein Angeſicht,
Und zu den Heiligen im Licht, (l)
Die dort, vor deinem Throne ſtehen,
Und ſingend, deinen Ruhm erhöhen.

(i) Pſalm. XVII, 15.

(k) Conf. Poemat. noſtror. Tom. I. pag. 497. et Tom. III. pag. 30. denique in hoc ipſo Tom. V. ſupra, pag. 143.

(l) Coloſſ. I, 12.

Die

Die gute Deutung des vermehrenden Auguſtus,

bey einer feyerlichen Juriſtiſchen Doctorpromotion, zu Leipzig,

den 23. Auguſt, im Jahre 1714. vorgeſtellt.

J. fr. N.

HORATIVS,
Epiſt. 7. Lib. I.
Nunc i! rem ſtrenuus Auge!

Die, ſo der Wörter Urſprung lehren,
Und was die Kraft der Namen ſey,
Die bringen vom Auguſtus bey,
Man nenne dieſen vom Vermehren; (a)
Und freylich iſt es wohl andem,
Daß dieſe Deutung angenehm;
Weil man aus der Erfahrung höret,
Daß ſich in dieſer Monatszeit
Der Gärten Zier und Trefflichkeit
Wie auch der Schnitter Luſt, vermehret.

Die

(a) Vid. *Gerard. Ioann. Voſſii* Etymologicon Linguae Latinae, voce *Augur*, pag. 55. ſqq. et *Chriſtiani Becmanni* Origines Linguae Lat. voce *Augeo*, pag. 264. vt *Lil. Gregor. Gyraldum*, *Iul. Caeſ. Scaligerum*, *Sam. Pitiſcum* aliosque plures iam taceam, quoniam nempe notiſſima res eſt.

Die Chloris, ſo vor traurig ſaße,
Und bey dem weißen Winterkleid,
Vor allzugroßer Traurigkeit,
Des bunten Rockes faſt vergaße;
Iſt jetzt mit Atlas angethan,
Und zeiget ihren Reichthum an,
Da ſie die ſtolze Bruſt ſo ſchmücket,
Daß, wie der Heiland ſelber ſpricht,
Man auch den weiſen König nicht
In einer ſolchen Pracht, erblicket.

Hier zeigt ſich in den grünen Gründen,
Der Bäume wohl gepflanzte Reih,
Dort aber kann man vielerley
Von weitgereiſtem Obſte, finden;
Das Obſt, ſo uns die Seyne ſchickt,
Wird hier in ſeinem Wuchs, erblickt,
Und ſchmeichelt den gereizten Sinnen;
Dort ſpielt der Aepfel eßbar Gold,
Das uns das reiche Wälſchland zollt,
Und trotzt die Frucht der Heſperinnen.

Noch weiter ſieht man in den Wäldern,
Wie ſich das Volk der Luft vermehrt;
Und dieſes, was uns alle nährt,
Vermehret ſich auch auf den Feldern,
Die reife Ceres iſt beſchwert,
Und hat ihr Haupt herab gekehrt,
Damit die Schnitter zu empfangen;
Der frohe Schnitter ſcherzt und lacht,
Daß er ſo volle Garben macht,
Und mehret ſeines Herrn Verlangen.

Bey

Bey dieſem allgemeinen Mehren,
Vermehret ſich auch, wie es ſcheint,
Bey **Dir, Hochedler Herzensfreund,**
Das Wachsthum hochgeſtiegner Ehren;
Die Themis, der du jederzeit
Dein Herz zum Eigenthum, geweiht,
Will jetzt vor aller Welt, bezeugen,
Daß dieſe, welche ſich bemůhn,
Aus ihren Lehren Kraft zu ziehn,
An Ehren, ſo viel hőher ſteigen.

Dein Fleiß, dein eifriges Bemůhen,
Da du beym Bůchern manche Nacht,
Wie Hannibal im Feld, gewacht,
Iſt endlich nun dahin gediehen,
Daß ſich auch die Belohnung weiſt,
Nach der dein angeflammter Geiſt
Wie Jaſon nach dem Vließ, geſtrebet;
Aſtråa biethet dir die Hand,
Daß ſie dich in den Prieſterſtand
Zu ihrem Heiligthum, erhebet.

O ungemeine Purpurſeide!
Womit ſie deine Schultern ſchmůckt,
O Pracht! in der man mehr erblickt,
Als in des Mogols theurem Kleide,
Das, was dein Haupt umgeben hat,
Iſt beſſer, als das Lorberblatt,
Womit ſich jener Kaiſer decket,
Wenn ihn in unvermeynter Eil,
Ein angeflammter Donnerkeil
Durch einen harten Schlag, erſchrecket.

Die Läſtrer werden ſich hier ſchämen,
Wenn ſie die rothe Inful ſehn,
Noch weiter, wie vordem geſchehn,
Ihr tolles Handwerk vorzunehmen;
Der ſchwache Donner trifft dich nicht,
Und was die Frevelzunge ſpricht,
Wird deinen Purpur nicht verderben:
Denn, wo ein Käfer, wie man ſagt, (b)
Sich an den Roſenſtock gewagt,
So muß er bey dem Purpur, ſterben.

Wohlan! ich wünſche Glück und Segen
Zu dem erhabnen Ehrenſtand,
Gott ſchütze dich durch ſeine Hand,
Wo ſich die falſchen Zungen regen;
Er mehre deine Ruh und Luſt;
Dein Glück, wenn du was wagen mußt;
Den Muth, in zweifelhaften Fällen;
Die Freude, bey der Traurigkeit;
Den Troſt, bey Jammer, Kreuz und Leid,
Die Staffeln, zu den Ehrenſtellen.

Der

(b) Admirabilis huius ἀντιπαθείας, ſordidos Scarabaeos inter atque nitidas caſtasque Roſas, ita meminit *Aelianus* Noſter, Lib. IV. de Natura Animal. cap. XVIII. Κάνθαρον ἀπολεῖς, εἰ ἐπιβάλῃς τῶν ῥόδων αὐτῷ, *Scarabaeum occides, ſi Roſas ipſi inieceris.* Idem referunt *Auctor Mirabil. Auſcultat.* pag. 1166. Tom. I. Opp. *Ariſtotel.* item *Clemens Alexandrin.* Lib. II. Paedagog. cap. 8. pag. 178. et tandem *Plinius*, Lib. XI. Cap. 53. Si locus quidem iſte ſatis eſſet ſanus. Sic enim vulgo circumfertur: *Vultures vnguento qui fugantur, alios appetunt odores, Scarabaei Roſam.* Vbi Medicinam, ſed violentam, adhibent *Pintianus*, et in-

Der Monat, ſo von dem Vermehren
Den angenehmen Namen führt,
Werd' überall an dir verſpürt,
So werden wir dann weiter hören,
Wie ſich, wenn es die Zeit beſchehrt,
Dein Haus und Hof ſo reichlich mehrt,
Die Gärten immer trächtig gehen,
Wie auch die Felder jederzeit
Mit neuvermehrter Fruchtbarkeit
Erfüllt und überhäufet, ſtehen.

Wird dir das Glück ein Kind verehren,
Das tugendhaft und reizend iſt;
So wird nach kurzer Jahresfriſt,
Sich auch dein Ehebette mehren:
Gott mehre meinen Wunſch hierbey,
Daß er nicht ohne Wirkung, ſey,
Und wir mit größter Luſt, erfahren,
Die Einſamkeit ſey dir verhaßt,
Und habſt daher den Schluß gefaßt,
Dich bald mit einer Braut zu paaren.

 Zum

inprimis *Harduinus*, Tom. I. Opp. Plin. pag. 645. Quum tamen, me quidem iudice, ita facillime et blandiſſime, niſi admodum fallor, iſte reſtitui poſſit, ſi nempe legamus: *Vultures vnguento fugantur*, *qui alios appetunt odores*, *Scarabaei Roſâ*, ſcil. *fugantur*, quod modo praeceſſerat: ſenſu nunc ſane liquidiſſimo et limpidiſſimo: *Alios* autem *appetunt odores* iſti vultures, dum nempe cadauerum et cruoris effuſi ac in tabum ſoluti tetros odores auide ſectantur, vt notum: Vid. *Aelian.* de Nat. Animal. Lib. II, cap. 49. *Plin.* Lib. X, cap. 6. *Iuſtin.* Lib. II, cap. 13. et *Lucan.* Lib. VII, 831. ſqq. Sed haec obiter. Ceterum de hoc

Zum letzten, laß auch deine Liebe
Noch gegen mich, vermehret ſeyn!
Doch iſt das bittenswerth? ach nein!
Ich kenne ſchon die reinen Triebe:
Ich weis, daß du von langer Zeit,
Dein Herz mir zum Beſitz, geweiht,
Darauf ich ſicher trauen könne;
Darum erlaube, daß ich mich
Hier nochmals frey und öffentlich,
Stets deinen treuen Diener nenne.

O V I D I V S,

Heroid. Epiſtol. XIII.

Signatum memori pectore Nomen habe.

hoc letifero Scarabaeis odore Roſarum, vid. etiam egregium locum apud *Theophraſtum Ereſ.* Lib. VI. de Cauſſis Plantar. Cap. 4. Conf. *Io. Cypriani* Continuat. Hiſtor. Animal. *Franzii*, Part. V, cap. 3. pag. 3497. item *Aldrouand. Geſner*, et alios.

Der

Der dem Aeſculap würdig zum Opfer dargebrachte Hahn.

Bey der rühmlichſt erhaltenen Mediciniſchen

Doctorwürde

Seines vertrauten Herzensfreundes,

Hrn. Johann Gottfried Hahn,

aus Schweidnitz, in Schleſien,

zu Leipzig, im Jahre 1717.

vorgeſtellet.

P L A T O,

in Phaedone.

Vox Socrati extrema haec fuit: O Crito! Aeſculapio GALLVM adhuc debemus; Reddite igitur illi iſtum, neque hoc temere negligite! Immo, haec ita fient, inquit Crito, prout mandaſti. (a)

Nachdem der Sokrates die Todespoſt vernommen,
So ſprach er noch zuletzt den Krito folgend an:
Der Aeſculapius muß einen Hahn bekommen,
Den ich ihm ſchuldig bin, u. noch nicht abgethan.
Ich bin hier nicht gemeynt, weitläuftig zu erörtern,
Ob dieſes, wie man glaubt, aus Scherz und Spott geſchehn
Es bleibt doch ungewiß; ich handle nicht mit Wörtern,
Und will auf den Verſtand, nicht auf den Umſtand, ſehn.

(a) Ipſa illa *Platonis* verba Graeca haec ſunt, in fine *Phaedonis*, pag. 402. Opp. quae quoniam Latina verſio non

Du, hochgeſchätzter **Hahn**, den Tugend und Geſchicke
Bey jedem, der dich kennt, beliebt und edel macht;
Indem ich dich vor mir, in Tyrus-Schmuck, erblicke,
Wird mein ſonſt blöder Geiſt faſt außer ſich gebracht.
Die Zeit iſt zwar verraucht, wo Sokrates gelebet,
Den ſelbſt der Götter Spruch für weis u. klug erkannt;
Doch, daß ſein letztes Wort mir in Gedanken ſchwebet,
Giebt mir, heut dieſer Tag vernünftig, an die Hand.
Der **weltberühmte Bohn**, den Belg- und Britten ehren,
Den Rom und Gallien durch wahres Lob erhöhn;
Läßt als ein Sokrates, noch dieſe Worte hören:
Es ſoll dem Aeſculap der Hahn zu Dienſte ſtehn.
Denn, ob gleich jedermann für **Bohnens** Leben bittet,
Und wünſcht, daß er noch lang, der Aerzte Krone ſey,
Bringt doch des Alters Reif, womit er überſchüttet,
Uns von dem nahen Froſt, betrübte Sorgen bey. (b)
Zumal, wenn man erwägt, wie hier die Meditrine
Gewiß nicht jedes Jahr, dergleichen Feſt begeht,

Wo

nonnihil ab ipſis abit, hoc ipſo quidem loco, legi ac praedicari merentur: Ὁ Σωκράτης εἶπεν, ὅ δὴ τελευταῖον ἐφθέγξατο· Ὦ Κρίτων, ἔφη, τῷ Ἀσκληπιῷ ὀφείλομεν Ἀλεκτρυόνα: ἀλλὰ ἀπόδοτε, καὶ μὴ ἀμελήσητε. Ἀλλὰ ταῦτα ἔςαι, ἔφη, ὁ Κρίτων. Hoc eſt, paullo accuratius interpretando: *Socrates dixit, quod ipſi ſupremum fuit verbum: O Crito! Aeſculapio debemus GALLVM: Sed reddite, et haud negligite! Immo, haec ita erunt, reſpondit Crito.*

(b) Triſti huic noſtro praeſagio, haud longo temporis interuallo interiecto, mox reſpondit luctuoſus euentus. Anno enim, ab iſta quidem promotione ſolenni, vix exacto, nempe CIƆIƆCCXVIII. d. 19. Decembr. Venerabilis ille Senex, praeceptor noſter ſemper pie nobis colendus, *Ioh. Bohnius*, placide obdormiuit potius; quam mortuus eſt,

Wo ſie, wie heut geſchieht, auf ihrer Ehrenbühne,
  Ein ihr geweihtes Chor in Doctorſtand erhöht.
Deshalben kann ich wohl mit gutem Rechte, ſagen,
  Daß, da der große **Bohn** ſie in die Würde ſtellt,
Und um ihr Schulterblatt den Purpurſchmuck geſchlagen,
  Er gleichſam öffentlich, die letzte Rede hält.
Nachdem er nun an **Dich, geehrter Freund**, gekommen,
  Spricht er den Aeſculap mit dieſen Worten, an:
Nimm, Vater, der du mich zum Prieſter aufgenommen,
  Mein leztes Opferſtück, den allerbeſten Hahn.
Nichts beſſers kann ich dir für dieſesmal, gewähren,
  Nichts beſſers foderſt du, denn es iſt wirklich gut;
Und ſoll ich mein Gemüth noch deutlicher erklären,
  So wiſſe, daß er mehr, als deine Hähne, thut. (c)
Wird an denſelben ſonſt die Wachſamkeit erhoben,
  Verſichert, dieſer Hahn iſt mehr als allzu wach,
Ich kenne ſeinen Fleiß und deſſen Wunderproben,
  Der durch die Finſterniß und Schwierigkeiten brach;

eſt, grauis quippe aetate annorum LXXIX. iam abire paratus, ac plenus vita, fama et honoribus. Vid. *Chriſt. Wilhelm. Keſtneri* Lexicon Medicorum, pag. 125. B. *Menkenii* Lexicon Eruditor. pag. 418. item Acta Eruditor. et Ephemeridas doctas eiusdem temporis, nec non ipſius ill. *Bohnii* Vitam, vna cum Concione funebri, in vulgus editam. Sit eius Memoria in pace et Benedictione.

(c) Gallos nimirum ſacros inprimis eſſe Aeſculapio, notiſſimum, opinor, eſt ex *Gyraldo*, *Natali Comite*, et aliis Mythographis, ſcilicet ob wigilantiam et alacritatem, Medicis in opere ſuo medico cum laude et gloria, faciundo, vel maxime neceſſariam. Id quod pluribus docte oſtendit *Io. Albert. Sebizius*, in eximia Diſſertat. Philologico - Medica, de *Aeſculapio Medicinae Inuentore*, Cap. X.

Ich hab ihn dir mit Müh und Sorgen, auferzogen,
Mit deiner Koſt geſpeiſt, mit deinem Trank ernährt;
Drum ſey ihm, großer Sohn des Cynthius, gewogen,
Und halte dieſen **Hahn**, vor allen andern, werth.
Was thut der Aeſculap? Er ſieht den **theuren Bohnen**
Mit holden Blicken an, und läßt in ſeiner Bruſt
Für den gewohnten Ernſt, jetzt lauter Freude wohnen,
Ich ſpüre, fängt er an, bey mir die größte Luſt;
Mein **hochgeliebter Sohn**, (ſo folgen dann die Worte)
Durch den ich mich bisher, berühmt und groß geſchaut;
Da mir dein kluger Witz durch Schriften manche Pforte
Und manches Seulenwerk der Ehren, aufgebaut:
Gleichwie ich dich vordem, an meine Hand geſetzet,
Dieweil du deinen Sinn nach meinem Wink gelenkt;
So wirſt du jetzt von mir gedoppelt hochgeſchätzet,
Da du mich dieſen Tag ſo ungemein beſchenkt.
Ich will dieß dein Geſchenk in großen Ehren halten,
Es ſoll der **edle Hahn** mir ſtets zur Seite ſtehn,
Er ſoll den Wächterdienſt in meiner Burg verwalten,
Und mein geprieſnes Lob durch ſeine Stimm, erhöhn.
Er ſelbſt ſoll herrlich ſeyn; zuerſt auf der Katheder, (d)
Als Lehrer; und als Arzt, wenn er den Schmerz verjagt,
Ja, er hat ſchon verdient, daß ſeines Ruhmes Ceder,
Die nach den Sternen eilt, kein ſchnöder Wurm benagt.
Denn,

de *Gallo Aeſculapii*, pag. 54. ſqq. Adde, ſi lubet, *Juſti Lipſii* Epiſt. 2. Cent. ne alios plures teſtes iam praeter neceſſitatem, excitem, de re nempe nemini non cognita.

(d) Potuiſſet, ſi voluiſſet, Cathedram Medicam Profeſſoriam Lipſienſem eximie ſplendideque ornare praeſtantiſſimus et amiciſſimus *Hahnius* noſter: Sed aliud tum placuit venerando ipſius Parenti, et aliud praeſertim Superis viſum,

Denn, weil er ſich bisher, inſonderheit, befliſſen,
 Der Würmer ihr Geſchlecht u. Ordnung durchzugehn; (e)
So werden ſie forthin, ſich gleichſam ſchämen müſſen,
 Aus Undank, ſeinem Ruhm und Ruff zu widerſtehn.
Drauf, als er dieß geſagt, nahm er die Lorberzweige
 Von dem beſchneyten Haar, und zog ſie, **werther Hahn,**
Um dein gelehrtes Haupt: Allein genug! ich ſchweige,
 Weil, was ein Gott erhebt, ein Menſch nicht loben kann.

Gezie-

viſum, ex quorum potiſſimum nutu et noſmet ipſi ſemper pendemus, et noſtra omnia pendent. Nulli ergo hominum hactenus licuit ſua fata ſibi fingere, nec licebit vlli inpoſterum. Experti loquimur. Sed ſat eſt.

(e) Der Herr Doctor hielt ſeine vor der Promotion gewöhnlichen praelectiones de vermibus, eorumque claſſibus; diſputirte auch nachgehends, pro Gradu, de *Taenia*, Lipſiae, Anno CIↃIↃCCXVII.

Geziemender Hochzeitſcherz, bey der glücklichen Vermählung des nurgedachten Herrn D. Hahns, mit der Jungfer Zehminn, zu Breßlau, 1720.

PAPINIVS STATIVS,
Lib. I. Siluar. Carm. II.

Me certe non vnus Amor, ſimplexque canendi
Cauſſa trahit: Tecum ſimiles, iunctaeque Camoenae
Arcte mihi, multumque pares bacchamur ad aras,
Et ſociam doctis haurimus ab amnibus vndam.
Non pudor: amplexu tandem ſatiare petito
Coniugis, et duras pariter reminiſcere Noctes.

Wie gern ich ſonſten auch ein deutſches Lied geſungen;
Geſchieht es, **edler Freund**, doch dieſesmal, gezwungen,
Weil manche Hinderniß mir in dem Wege ſteht:
Zum erſten, hab ich ſchon die Laute hin gehänget,
Weil mir des Fiebers Glut den Lorberkranz verſenget, (a)
So, daß mir faſt kein Reim mehr recht von ſtatten geht.

Zum

(a) Dieſes faſt tödliche Fieber, welches uns im Monate Auguſt, 1720. überfiel, haben wir nachhero, ausführlich beſchrieben, im I. Theile unſerer Poetiſchen Betrachtungen, pag. 127. ſqq. der 3ten Auflage.

Zum andern, haſt du ſelbſt der Muſen Bruſt geſogen,
Kömmt nun ein Chörilus und Mävius gezogen,
So biſt du alſobald ein ſtrenger Rhadamanth;
Geſetzt, du wollteſt mir aus Freundſchaft, was erlaſſen,
Und nebſt den Reimen, nicht zugleich den Meiſter haſſen;
So wagt ſich doch mein Blatt in ein Poetenland.

Zum dritten, fehlt der Zeug, was rechtes aufzubauen;
Wer ſagt mir hier etwas von den Elyſer-Auen?
Ich weis nicht, welchen Tag man dir die Nüſſe ſtreut; (b)
Noch, wenn die holde Braut ein gelbes Tuch umgiebet; (c)
Nichts weis ich, außer, daß der edle Hahn itzt liebet.
Kein Wunder, daß mein Kiel ſich was zu ſchreiben ſcheut.

Doch,

(b) Notiſſimus ſcilicet *Nuces ſpargendi* ritus in Nuptiis Veterum, inprimis Romanorum, omnibus eſt, cuius originem et ſignificationem docte et acute aperuit *Plinius*, Lib XV, cap. 22. vbi vid. Interpretes, inprimis autem *Servium*, ad illud *Virgilii*, Eclog VIII, 30. *Sparge, Marite, nuces*; et *Taubmannum*, ibidem, pag. 81. quibus add. *Turnebum*, *Muretum*, *Briſſonium*, et vt alios taceam, *Pitiſcum*, in Lex. Antiq. Rom.

(c) *Flammeum*, nempe, ſeu *Flammeolum*, ex iisdem ritibus nuptialibus notiſſimum quoque. *Scholiaſtes Iuuenalis*, ad Satyram VI. *Flammeum, genus amicti, quo ſe cooperiunt mulieres, die Nuptiarum: Eſt enim ſanguineum, propter ruborem cuſtodiendum.* A colore ergo *flammeo*, ſic vocabatur velum illud nuptiale, vt acute ſuſpicatur Germanorum Sophocles, *Andreas Gryphius*, in Notis, ad *Papinianam* Tragoediam, pag. 461. Opp. poët. Sed de hoc Sponſas flammeo velandi ritu, multi multa paſſim, immo fere ad nauſeam vſque, dixerunt, quos inter praecipue eminent *Barn. Briſſonius*, Antiquitat. ſelect. Lib II, cap. 18. *Tiraquellus*, de Ritu Nuptiarum, *Roſinus*, Antiquitat. Roman. Lib. II, cap. 37. *Erhardus*, aliique Interpretes, ad illud *Petronii*, Cap. XXVI. *Iam Pſyche puellae caput*

Doch, weil die Schuldigkeit u. Freundſchaft mich verbindet,
Ja, weil du mir nur nächſt, ein Opfer angezündet,
Als ich dem Liebesgott den Eid der Treu gethan;
So will ich dankbar seyn: Verſchmähe nicht den Willen,
Für Centifolien, nimm ſchlechte Feldcamillen,
Und eine Hand voll Salz, für Hekatomben, an.

Die Liebe, der du dich geraume Zeit entſchlagen,
Hat endlich dich beſiegt, und dir was vorgetragen,
Woran dein Aug und Herz auf einmal hangen blieb.
So pflegt es herzugehn, man ſuchet frey zu leben,
Doch eh man ſichs verſieht, bleibt man am Leime kleben,
Die Freyheit hält man hoch, und hat das Freyhen lieb.

Mein Schickſal will mir zwar dieß holde Glück nicht gönnen,
Die dir vertraute **Braut** von Angeſicht, zu kennen,
Doch weis ich ſchon vorher, daß ſie vollkommen ſey,
An Tugend und Geſtalt; ſonſt würdeſt du nicht lieben:
Dein **werther Bruder** ſelbſt, hat mir ſie ſo beſchrieben,
Und hätt ers nicht gethan, blieb es doch Zweifels frey.

Denn,

caput inuoluerat flammeolo, pag. 87. Edit. *Burmann.* item *Briſſonius*, *Gyraldus* et iterum *Sam. Pitiſcus* in Lexico Antiquitat. Roman. nec non *Gerard. Io. Voſſius*, in Etymolog. Lat. Ling. pag. 217.

(d) *Olor Teïus*, hic eſt, vt notum, poeta ille Lyricus lepidiſſimus et ſuauiſſimus, *Anacreon*, ex Inſula Ionica *Teo*, ſcilicet oriundus, vnde *Teïa fides*, et *Teïa Muſa*, ſaepius apud *Ouidium* et *Horatium*, occurrit: conf. *Ioſ. Barneſii* Vita *Anacreontis*, mox ab initio. Is igitur poetarum molliſſimus et dulciſſimus, inter alia plura lectu iucundiſſima, etiam Odarium quoddam ſcripſit facetiſſimum, quod eſt ordine XX. in quo in gratiam ſuae amicae dilectiſſimae, varias formas et mutationes ſubire exoptat. Mutari ſcilicet ac transformari cupit, nunc in Speculum, aut Tunicam,

Denn, wie ſich insgemein (darf man dem Sprüchwort
glauben)
Kein Löwe zu dem Schaf, kein Adler zu den Tauben,
Und keine Nachtigall zu einer Kräh geſellt:
So wirſt du ſonder Streit, ein Kind von ſolchen Gaben,
Die man an dir erhebt, für dich erwählet haben,
Dieweil ſich, wie geſagt, gleich zu dem gleichen hält.

Ja die **geehrte Braut** erfährt auch dieſes Glücke,
Weil ſie an dir, **mein Freund**, ein rechtes Meiſterſtücke
Der gütigen Natur und Klugheit, haben kann;
Ich will mich nicht bemühn, dir einen Kranz zu winden,
Genug! es blüht dein Lob auf den **berühmten Linden**,
Wo dich der Aeſculap mit Purpur angethan.

Du darfſt dich nicht bey ihr, in Spiegel, Salb u. Quellen,
Noch Perlen, oder gar in einen Schuh, verſtellen,
Wie ehemals der Schwan von Teos ſich erkohr: (d)
Nein! Du gefällſt ſchon ſo dem **angenehmen Kinde**,
Und wenn Anakreon von Todten auferſtünde,
Ich weis, er ſtellte dich, wie den **Bathyllen**, vor. (e)

Er-

cam, nunc in Aquam, aut Vnguentum, nunc in ſtrophium mammillarum, aut Margaritas colli, et nunc denique, in ſoleam pedum. Ad iſtam ergo oden hic maxime reſpeximus.

(e) Illam quidem pulcherrimam et elegantiſſimam *Bathylli*, venuſtiſſimi Iuuenis, pictuꝛam poeticam repraeſentat idem *Anacreon*, Ode XXIX. ad quam hic potiſſimum alluſum a nobis fuit in ipſo hoc Carmine nuptiali. Ceterum eum praeſertim in finem, hic Nobiliſſimo Sponſo Odas Anacreonticas in memoriam reuocauimus, vt ſcilicet denuo amoenioris illius temporis dudum praeterlapſi, recordaretur, quo vtrumque noſtrum in vertendo atque in Rhythmos vernaculos transfundendo ipſo illo Anacreonte mellitiſſimo, ſtrenua nec infelix prorſus, exercuiſſet diligentia.

Erweiſe nun an ihr, die Künſte des Thymbräen,
Die du ſo wohl gelernt, und daß wir recht verſtehen,
Was du für Mittel haſt, ſo mache ſie erſt matt;
Und dann erquicke ſie, nach den geſchwächten Kräften,
Mit ſolchen ſtärkenden und ungemeinen Säften,
Als weder Perſien, noch Paläſtina hat.

Laß deine Hitze nicht verrauchen und verkochen,
Und höre, wenn du erſt die Knoſpen abgebrochen,
Nicht in dem Lieben auf, wie insgemein, geſchieht:
Das Fieber, ſo dich nächſt gebrennt, komm itzo wieder, (f)
Doch anders, und erhitz dir alſo deine Glieder,
Daß ſie kein Froſt befällt, bis daß du ſelbſt verblüht!

Es ſcheint faſt Zeit zu ſeyn, den ſchlechten Reim zu enden,
Doch wirſt du mir, **mein Freund**, dein Herz nicht ganz entwenden,
Ob mich gleich deine Braut nun meiſt darum gebracht:
Ich ſchwör an meinem Theil, der Freundſchaft, die vordeſſen,
In Leipzig, uns verband, nicht eher zu vergeſſen,
Bis meinem Leben ſelbſt der Tod ein Ende macht.

(f) Eo ipſo nempe tempore, quo celebrandae erant Nuptiae, Cl. Sponſus, haud ſine ſummo ipſius vitae diſcrimine, rapidiſſima febre torrebatur: paullo poſt tamen propitiora fata eum in tuto rurſus locarunt.

Das Preiswürdige uralte Geſchlecht derer Hochwohlgebohrnen Herren von Pflug, Als Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Georg Karl von Pflug, auf Poſterſtein ꝛc. das hohe Kanzleramt zu Merſeburg, würdigſt erhielt, den 10. Febr. 1723. in etwas vorgeſtellt.

J. fr. N.

IVSTINVS,
Lib. VI. Hiſt. cap. 8.

Honores ita geſſit, vt ornamentum non accipere; ſed dare ipſi dignitati videretur.

Du wirſt verhoffentlich, erhabner Pflug, geſtatten,
Daß Dich die niedre Pflicht mit dieſem Blatt, bedient,
Wirf einen heitren Blick auf unſre düſtren Schatten,
Und dulde, daß ein Schilf bey deinen Cedern, grünt.
Der Perſer pfleget früh, das Sonnengold zu grüßen, (a)
Und danket ihm gebückt, für ſeinen warmen Schein:
Wir ſind mit beßrem Recht, Dir dieß zu thun, befliſſen,
Drum wird Dir unſer Gruß nicht ganz zuwider ſeyn.
Die

(a) Perſas inprimis ἡλιολάτρας fuiſſe, Solemque praeſertim exorientem perquam religioſe coluiſſe, notiſſimum cuiuis eſt ex *Herodoto, Xenophonte, Diodoro Sic. Plutar-*

 cho,

Die Freude, die voritzt, ſo Stadt, als Land, empfindet,
Daß Dich des Himmels Schluß zum Palinur erkieſt,
Hat gleichfalls, unſre Bruſt mit reger Glut entzündet,
Die ſich nicht bergen läßt, und hier die Stralen ſchießt.
Als des **von Sahlen** Geiſt in Salems Burg gegangen, (b)
Und dergeſtalt ſein Amt auf Erden hingelegt,
War man ſofort beſorgt, den Folger zu erlangen,
Der gleiche Gottesfurcht, Verſtand und Tugend hegt.
Hier war die Wahl nun ſchwer; weil von dergleichen Weſen
Man kaum ſo viele noch, als Thebe Pforten, zählt: (c)
Allein, ſobald man Dich zu ſolchem Amt, erleſen,
Ruft jeder höchſterfreut: **Hier hat man wohl gewählt.**
Der große Name **Pflug** ſchien deutlich zu erklären,
Daß was vortreffliches an Dir zu finden ſey:
Denn daß die **Pflüge** meiſt vortrefflich edel wären,
Bracht uns der Chronius in den Geſchichten, bey.
Dein adliches Geſchlecht kann mit den beſten ſtreiten,
Sowohl was Alterthum; als Hoheit, anbelangt:
Von **Primislaus** Stamm iſt ſolches herzuleiten, (d)
Daher es auch ſogar mit Königskronen prangt.

Kein

cho, *Curtio*, *Maximo Tyrio*, *Apuleio*, et mille aliis: vt pluribus oſtendunt *Barn. Briſſonius*, Lib. II. de Regno Perſar. pag. 203. ſqq. *Selden. Scaliger*, *Bochart. Spon. Gyraldus*, *Voſſius*, *Smetius*, *Berckelius*, *Rappoltus*, aliique plures, quos magna copia laudat *Thom. Reineſius*, in Epiſt. LXIX. ad *Rupert*. pag. 644. et ad Inſcript. pag. 93. ſqq. Add. Obſeruat. noſtras ad *Hug. Grotii Chriſt. pat*. p. 196.

(b) Sic vocabatur ill. *Pflugii* Anteceſſor, vir iuſtitia, candore ac virtute iuxta inclutus.

(c) *Quot Thebarum portae*, *vel diuitis oſtia Nili*. *Iuuenalis*, Sat. XIII, 27. vbi vid. *Scholiaſt*. et Commentatores.

(d) Von dieſem ſo wunderbaren; als rühmlichen und vorzüg-

züg-

Kein Wunder iſt es dann, von dieſen Heldenzweigen,
Daß ſie es in der Welt, ſo weit und hoch gebracht:
Selbſt Paläſtina kann von ihren Thaten zeugen,
Und auch in Syrien, wird ihrer noch gedacht.
Gleichwie ſich ſonſt ein Pflug durch Tellus Flächen dringet;
So dringt der Pflüge Ruhm auch durch den Kreis der Welt:
Wie jenes ſcharfer Stahl der Aecker Trotz bezwinget;
Zwingt dieſer auch den Neid, der ſich entgegen ſtellt.
Allein den edlen Stamm nach Würden, zu beſchreiben,
Erfodert mehr ein Buch, als ein ſo enges Blatt:
Nächſt dieſem können wir ſein Lob nicht höher treiben,
Als Wenzels Dichtergeiſt es ſchon getrieben hat. (e)
Nur eines einzigen allhier nicht zu vergeſſen,
Der ſeinen Ahnen Glanz, und Dir das Leben, giebt,
Und auch ein gleiches Amt, als Du jetzt führſt, beſeſſen,
Um welches frühen Tod Aſträa noch betrübt:
George Dieterich, der Preis des Ritterſtandes, (f)
Als andrer Ulpius, der Menſchen Ruh und Luſt,
Dem der Lateiner Pracht, die Anmuth Griechenlandes,
Nebſt Archimedis Kunſt, in höchſtem Grad, bewußt;

 Deſ-

züglichen Urſprunge des Hochadl. Pflugiſchen Geſchlechtes, ſehe man ſehr ausführlich, das allgemeine große Geographiſch-hiſtoriſche Lexicon, im III. Theile, p. 895. ſqq. und die daſelbſt häufig angeführten Scribenten, imgleichen die Adelslexica und andere Genealogiſche Schriften.

(e) Dieſes ſo weitläuftige; als gelehrte und geiſtreiche Gedicht, unter dem Titel: Des Pflugiſchen Ritterſtammes fortgepflanzter Ehrenruhm, iſt mit Vergnügen zu leſen, in des ſel. Herrn D. Wenzels Cedernwalde, von pag. 250. bis pag. 264. woſelbſt auch von dem erhabenen Urſprunge dieſes hohen Geſchlechtes, gehandelt wird.

(f) Von dieſem vortrefflichen und gelehrten Herrn von Pflug,

Deſſelben Ruhm daher, ſich bis dorthin, geſchwungen,
Wo der Orion glänzt, und der Alcides wacht,
Und den geſtählten Zahn der Zeiten ſo bezwungen,
Daß er Sein Ehrenmaal im mindſten mürbe macht.
Hieraus nun konnte man vermuthlich ſicher ſchließen,
Du würdeſt, **großer Pflug**, dem **Vater** ähnlich ſeyn:
Von Löwen pflegen doch nicht Schafe zu entſprießen,
Und eines Adlers Neſt nimmt keine Dohlen ein.
Das tauſendzüngige nicht ruhende Gerüchte,
So alles, was geſchieht, um vielmal größer macht,
Sprach zwar ſehr viel von Dir, doch hat es kein Gedichte,
Ja, was noch mehr, kaum halb, die Wahrheit vorgebracht.
Die werthe **Roſenſtadt**, die edle **Burg der Alten**, (g)
Schwamm faſt in einer See von Thränen, über Dich;
Ach! rief ſie, kann ich denn mein Kleinod nicht behalten,
Giebt mir der ſtrenge Mars ſo einen ſcharfen Stich? (h)
Sucht er denn ſeine Burg noch über mich zu ſetzen?
Bin ich nicht ſo, wie er, dergleichen Glückes werth?
Jedoch, was ſoll ich mir umſonſt, die Wangen netzen?
Es iſt des Himmels Schluß, der dieſes ſo begehrt.
Ja freylich, iſt es der, der uns dieß Glück gegönnet,
Von welchem unſer Wohl im Regimente, ſtammt;
Daher ihm auch dafür, mit Recht, ein Opfer brennet,
Das unſre Dankbarkeit und Pflichtſchuld angeflammt.
So tritt denn, **theurer Pflug**, die Staffel neuer Ehren,
Die Du vorlängſt verdient, mit Heil und Wohlfahrt, an,
Daß

Pflug, handelt inſonderheit, das nur gerühmte Wenzeliſche Lob= und Ehrengedicht, pag. 259. bis zum Ende; als woſelbſt alles dieſes, mit Grunde der Wahrheit, zum verdienten Ruhme, erzählet wird, was wir allhier, nur kürzlich berühret und angeführet haben.

(g) Nämlich, Altenburg, allwo bisher der Herr Kanzler von Pflug in Hochfürſtl. Gothaiſchen Dienſten geſtanden.

Daß man durch deinen Rath, dem Unrecht kräftig wehren,
Das Recht im Gegentheil, mit Nachdruck, ſchützen kann!
Der Himmel helfe ſelbſt die ſchwere Bürde tragen,
Die er, als Atlas Dir, auf deine Schultern legt!
Die Hand, die Du ſowohl bisher, an Pflug geſchlagen,
Sey ſtark, auf daß ſie ſich noch lang im Segen regt!
Die Parzen müſſen Dir nur Gold und Silber ſpinnen,
Hygäa ſeh Dich ſtets mit holden Blicken an,
Und treibe Schmerz und Weh, ſo Dich befällt, von hinnen,
Wie ſie vor kurzer Zeit, zu unſerm Troſt, gethan. (i)
Dein friſcher **Haſelſtock**, der in dem Wapen grünet,
Steig als ein großer Baum, der mit viel Aeſten prangt,
Damit er Schmachtenden zum kühlen Schatten dienet,
Und man vor Blitz und Sturm, darunter Schutz erlangt!
Dieß iſt der treue Wunſch: wird dieſer uns gelingen,
Wie uns die Hoffnung ſtärkt; ſo wird der Themis Feld
Zu der Bedrängten Troſt, viel ſüße Früchte bringen,
Weil ſo ein **edler Pflug** es künftighin, beſtellt.

VIRGILIVS,
Eclog. IV.

Aggredere, ô magnos (aderit iam tempus,) honores,
Cara Deûm ſoboles, magnum Iouis incrementum.

(h) **Merſeburg** nämlich, wohin Ebendieſelben in Hochfürſtl. Kanzlersdienſte würdig beruffen worden.

(i) Nämlich, kurz nach ihrer Ankunft zu Merſeburg, wurden der Herr **Kanzler von Pflug** von einer heftigen Krankheit unvermuthet, überfallen: welche doch endlich zur allgemeinen Freude des ganzen merſeburgiſchen Landes, glücklich überwunden worden.

Die frohlockende Univerſität Gießen,

über

Die glücklich zurückgelegte funfzigjährige glorwürdigſte Regierung

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,

Herrn Ernſt Ludwig,

Landgrafen zu Heſſen-Darmſtadt ꝛc. ꝛc.

Den 17. Febr. 1738.

OVIDIVS.

Lib. I. Faſtorum.

Augeat imperium noſtri Ducis, augeat annos! (Iupiter)

Auf! ihr holden Pierinnen!
Schickt euch, auf ein Lied zu ſinnen,
Das bey dieſem großen Feſt
Sich nach Würden, hören läßt:
Nehmt die Flöten, ſtimmt die Seyten,
Schmückt mit Kränzen euer Haar!
Denn der Titus dieſer Zeiten
Feyert heut Sein Jubeljahr. (*)

Er,

(*) Noch zwey andere Glückwünſchungsgedichte auf dieſes feyerliche Jubelfeſt einer glücklichen und geſegneten funfzigjährigen Regierung, ſtehen in dem III. Theile unſerer Poetiſchen Betrachtungen, pag. 370. ſqq.

Er, der euch vor andern, liebet,
Der euch Schutz und Vortheil giebet,
Er, der euer Phöbus iſt,
Und gelehrte Schriften lieſt;
Der die Künſte ſchätzt und nähret,
Und in Flor und Aufnahm bringt;
Der verdient, daß ihr Ihn ehret,
Und das beſte Loblied ſingt.

Funfzig Jahr ſind nun verfloſſen,
Daß ihr Deſſen Schutz genoſſen,
Seit dem, Ihm der Vorſicht Hand
Die Regierung zugewandt:
Funfzig Jahr, o ſeltnes Glücke!
Legt **Ernſt Ludwig**, euer Licht,
Heute nun vergnügt, zurücke,
Und das Alter ſchwächt Ihn nicht.

Wunder! das man ſelten ſiehet,
Daß ein Fürſt ſo lange blühet,
Welcher Herr hat jetzo leicht
Zehnmal ſieben Jahr erreicht,
Und davon ein **halbes Hundert**
Auf dem Throne, zugebracht?
Wahrlich! der dieß nicht bewundert,
Nimmt nicht Gottes Werk in Acht.

Gießen! Muſenſitz der Heſſen,
Jetzo magſt du wohl ermeſſen,
Was des Himmels Gütigkeit
Dir für Wohlergehn verleiht:
Denk, was in ſo langen Jahren,
Als der **theure Fürſt** regiert,
Du für manches Heil erfahren,
Du für manches Glück verſpürt.

 Wie

Wie ſich unter Seinem Schutze,
Dem vergällten Neid zum Trutze,
Palmen gleich, dein Flor gezeigt,
Und noch jetzo täglich ſteigt:
Wie ſo manchen Muſenſöhnen
Du die Weisheit beygebracht;
Die dich nun mit Lorbern krönen,
Weil du ſie beglückt gemacht.

Seine Vorſicht, Treu und Wachen
Suchten dich berühmt zu machen,
Und dahin gieng Sein Bemühn,
Kluge Lehrer herzuziehn:
Ja von weitentlegnen Orten,
Lud Er manche koſtbar, ein;
So mit weiſer That, als Worten,
Deiner Jugend nütz zu ſeyn.

Alſo hat Er wohl verdienet,
Daß Sein Ruhm nun ewig grünet,
Denn es blüht durch Seine Gunſt,
Weisheit, Wiſſenſchaft und Kunſt:
Nicht nur Erz, nein! weiſe Schriften,
Die viel dauerhafter ſind,
Werden Ihm ein Denkmaal ſtiften,
Dem die Zeit nichts angewinnt.

Ritzt, ihr Muſen! in die Bäume,
Manche Denk= und Jubelreime,
Und bezeichnet dieſen Tag,
Dem ſonſt keiner gleichen mag:
Rühmt und preiſt des **Fürſten** Güte,
Die euch ſo viel Freude giebt,
Und erhebet Sein Gemüthe,
Welches euch ſo zärtlich liebt.

Wün=

Wünſchet, daß noch viele Jahre,
Ihn des Himmels Huld bewahre,
Und des Alters Ehrenſchnee
Spät auf Seinem Haupt zergeh;
Daß Er bey verjüngten Kräften,
Von Verdruß und Schmerzen frey,
Seinen wichtigen Geſchäfften
Vorzuſtehen, fähig ſey.

Aber bittet Ihn darneben,
Euch noch ferner Schutz zu geben,
Euch mit Seinem Gnadenſchein
Künftig, auch geneigt zu ſeyn:
Daß ihr ſicher und geborgen
Unter Seinem Schatten bleibt,
Und ohn allen Harm und Sorgen,
Euer ſtilles Weſen treibt.

Zweifelt nicht, Er wird euch hören,
Er wird euer Glück vermehren,
Er wird ſich um euer Blühn,
Künftig ſo, wie ſonſt, bemühn.
Nun ſo jauchzt mit hellem Klange:
Leb **Ernſt Ludwig**, theurer Greis!
Lebe, großer **Landgraf**, lange,
Deutſchlands Ehre, Darmſtadts Preis!

HORATIVS,

Epiſtola II. Lib. II.

Saluus regnet, viuatque beatus,

Betrübte Trauer-Cantata,

Bey dem Hochfürſtlichen Leichenbegängniſſe,

Der Durchlauchtigſten

Naſſau-Uſingiſchen Fürſtinn und Frauen,

Frauen Charlotten Amalien,

öffentlich abgeſungen,

den 20. Nov. 1738.

HORATIVS,

Od. 4. Lib. I.

Pallida Mors aequo pulſat pede Pauperum tabernas, Regumque Turres.

Vor der Predigt.

Choral.

Alle Menſchen müſſen ſterben, alles Fleiſch ꝛc.

Text: Rom. V, 12.

Der Tod iſt zu allen Menſchen hindurch gedrungen; dieweil ſie alle geſündiget haben.

Aria.

Alles iſt des Todes Raub!
Von den Hütten, bis zun Thronen,
Pflegt er keinen zu verſchonen;
Denn der Menſch iſt flüchtig Laub.
Wie ſich dieß von Aeſten ſtreifet,
Wenn ein rauher Nordwind pfeifet;
Alſo fällt er auch in Staub. B. A.

Reci-

Recitativ.

Seit dem, im Paradies,
Der erſten Eltern Paar
So ſchåndlich ſich verfůhren ließ;
Iſt nun die Todsgefahr
Zu allen Menſchen eingedrungen:
Die Alten ſterben mit den Jungen,
Die Armen můſſen mit den Reichen,
Wie Hoh' und Niedrige, zugleich erbleichen.
Kurz! kein Geſchlecht, kein Alter und kein Stand
Kann einen Freybrief nun erhalten;
Und was dem Adam anverwandt,
Muß alles ſo, wie er, erkalten.

Choral.

Dieß macht die Sůnd, du getreuer Gott, ꝛc.

Aus dem Liede: Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt ꝛc.

Recitativ.

Der Tod ſelbſt lebt in unſrem Blut:
Wir tragen nun, als Adams Erben
In uns, den Zunder zu dem Sterben;
Hier iſt kein Gegengift zu finden,
Der dieſem Gift mit Nachdruck, Einhalt thut.
So, wie die Bluhmen bald verblůhn,
So můſſen wir auch ſchnell entfliehn,
Und als ein leichter Traum, verſchwinden.

Aria.

Unſers Leibes můrbe Hůtte
Kann nicht lange Zeit, beſtehn,
Und mit ůbereiltem Schritte
Můſſen wir zum Grabe gehn:

Mit

Mit dem letzten Seigerſchlage
Schließt ſich unſer Lauf der Tage;
Und dann hilft kein ängſtlich Flehn. B. A.

Recitativ.

Wäre dieſer Satz nicht allgemein;
So würde dieſer Sarg, der vor uns ſtehet,
Mit dem hochfürſtlichen Gebein
So bald noch nicht erfüllet ſeyn.
Charlott Amalia,
Die zwar Geburt und Stand;
Die Tugend aber mehr, erhöhet,
Wär wirklich jetzt noch bey uns da,
Und noch nicht in des Todes Hand.
Denn, Ihres großen Geiſtes Gaben,
Von wundernswerther Seltenheit,
Die würden Sie gewiß noch lange Zeit,
Zu unſrem Troſt, erhalten haben.

Aria.

Wüßte Tugend vor den Grüften
Eine Freyſtadt ſich zu ſtiften;
Trügen wir anjetzt nicht Leid:
Denn die Fürſtinn hätt Ihr Leben
Lange noch nicht, aufgegeben,
Wegen Ihrer Trefflichkeit. B. A.

Nach

Nach der Predigt.

Text: Pſalm XVII, 15.

Ich aber will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit: Ich will ſatt werden, wenn Ich erwache nach deinem Bilde.

Aria.

Ô! wie ſelig iſt die Seele,
Die aus dieſer Leibeshöle,
Sich nach ihrem Urſprung ſchwingt,
Und zu jenem Lichte dringt;
Das in Salems güldnen Zimmern,
Mit unendlich hellem Schimmern,
Die Erlöſten dort umringt. B. A.

Recitativ.

Wie glücklich ſind dieſelben doch zu ſchätzen,
Die ſich, nach wohlgebrauchter Zeit,
Durch den Beſitz der frohen Ewigkeit
In ungeſtörter Ruh, ergötzen:
Der Nebel dickgeſchwärzter Nacht,
Der hier ihr Angeſicht umſponnen,
Wird von dem Glanz der unerſchaffnen Sonnen
Zertrieben und hinweg gebracht.

Choral.

Ach Jeruſalem, du Schöne! ꝛc.

Aus dem Liede: Alle Menſchen müſſen ſterben ꝛc.

Recitativ.

Dieß alles, was hier ihnen
Ganz unbegreiflich ſchwer geſchienen,

Wird

Wird deutlich, leicht und klar;
Und was ſich ihren Sorgen
Und Forſchen hier verborgen,
Iſt dort hingegen, offenbar.

Aria.

So bald ſie hier, die Augen ſchließen,
So gehn ſie ihnen dort, recht auf:
Auf das zeitliche Verweſen,
Folgt ein ewiges Geneſen,
Und ein unvergänglich Leben
Wird dort ihnen übergeben,
Nach dem kurzen Lebenslauf. V. A.

Recitativ.

Die Seligſte, Charlott Amalia
Iſt in der Auserwählten Orden,
Auch dieſes Glückes theilhaft worden,
Und ſieht in jenem Himmelslichte
Den allerhöchſten Jehovah,
Von Angeſicht zu Angeſichte.

Aria.

Freude die Fülle, und liebliches Weſen
Iſt nun Ihr beſcheiden Theil;
Kein Trauren und Zagen,
Kein Seufzen und Klagen
Zerſtöret Ihr ewigbefeſtigtes Heil. V. A.

Choral.

Ach nun hab ich ſchon erblicket 2c.

Aus dem Liede: Alle Menſchen müſſen ſterben 2c.

Schluß-Cantata:
Oder
Das wieder getröſtete Naſſau.

Text: Tob. III, 23.

Nach dem Ungewitter, läſſeſt du die Sonne wieder ſcheinen 2c.

Aria.

Stopf nun einmal die Thränenquellen,
Betrübtes Naſſau! wieder zu:
Wirf die Laſt gehäufter Schmerzen
Aus dem hartbeklemmten Herzen,
Und genieß vom neuen Ruh. V. A.

Recitativ.

Dein Klagen iſt zwar höchſt gerecht!
Denn der Verluſt, den du erlitten,
Und welcher dir das Herz zerſchnitten,
Iſt in der That, nicht ſchlecht.
Die Fürſtinn, Die in Ihrem Leben
Dir Ehre, Glanz und Schutz gegeben,
Sank freylich noch zu früh, ins Grab.
Was mußt du nicht mit Ihr, vermiſſen!
Was iſt dir nicht durch Sie, entriſſen!
Wie viel ſtarb dir nicht mit Ihr, ab!

Aria.

Wo Tugend auf den Thron erhaben,
Da ſind die Länder recht beglückt;

Und

Und ein Regent von ſolchen Gaben,
Wird ſtets zu früh, ins Grab geſchickt:
Was gutes wird gar leicht begraben,
Schwer aber wiederum erblickt. V. A.

Recitativ.

Allein!
Stell endlich nun dein Klagen ein!
Schau auf dein gegenwärtig Glücke,
Nicht auf das vorige, zurücke:
Denn, kannſt du nicht zufrieden ſeyn?
Was fehlt dir dann noch mehr?
Der Seligſten Frau Mutter Segen
Iſt bey den Söhnen, noch zugegen:
Der Heldenſtamm iſt friſch und grün,
Und ſucht ſich auf der einen Seiten
Schon durch drey Reiſer, auszubreiten,
Die in erwünſchtem Wachsthum blühn:
Was haſt du einſtens, noch zu hoffen,
Wann unſer Wünſchen eingetroffen?
Wohlan dann! auf! ermiß
Dein jetzig Glück, und künftigs Wohlbefinden:
Und laß die Kümmerniß
Dir gänzlich aus der Bruſt verſchwinden.
Fleh Gottes Allmacht brünſtig an,
Daß ſie ſtets gnädiglich verleihe,
Damit das Fürſtenhaus gedeihe,
So, wie ſie bisanher, gethan:
Dann wird in deinen edlen Gränzen
Des Glücks Geſtirn unendlich glänzen!

Aria.

Es króne der Himmel mit ſtetem Gedeihen
Die Naſſauer Fürſten, das Heldengeſchlecht!
Es gebe das andern ſonſt flüchtige Glücke
Doch Ihnen beſtändige gütige Blicke:
Daß Neider und Feinde ſich fürchten und ſcheuen,
Und nimmer ein Unfall Ihr Wohlergehn ſchwächt.

B. A.

Schluß = Choral.

Beſchirm die Policeyen, bau unſers Fürſten Thron! ꝛc.
Aus dem Liede: Zeuch ein zu deinen Thoren ꝛc.

Trauergedicht,
auf das frühzeitige, doch ſelige Abſterben
Der Hochwohlgebohrnen Frauen,
Frauen
Amalien Antoinetten Erneſtinen von Brawe,
gebohrnen von Marſchall.
Den 20. Dec. 1746.

VIRGILIVS,
Lib. IX. Aeneid.

Purpureus veluti cum flos ſucciſus aratro,
Langueſcit moriens; laſſoue papauera collo,
Demiſere caput, pluuia cum forte grauantur.

Mir geht, Du hochbetrübter Mann!
Dein ſchweres Leid ſo tief zu Herzen,
Daß ich der Größe deiner Schmerzen
Mit Troſte, kaum begegnen kann:
Doch will ich nach den Freundſchaftspflichten,
So viel die Schwachheit mir erlaubt,
Da Dir der Tod dein Liebſtes raubt,
Dieß Amt nach Möglichkeit, verrichten.

Wahr iſt es, dein Verluſt iſt groß,
Und unermeßlich iſt dein Leiden;
Das Unglück bricht nach kurzen Freuden,
Mit langen Stürmen, auf Dich los:

Dein

Dein Ehſtand, der kaum angefangen,
Wird leider! wiederum getrennt;
Da jeder Dich noch glücklich nennt,
So iſt dein Glück ſchon untergangen.

Zehn Monat, kann es möglich ſeyn?
Zehn Monat, biſt du nur verbunden;
So iſt ſchon deine Luſt verſchwunden,
So läßt die Gattinn Dich allein:
Sie hat nur Ihre Lebensjahre
Kaum über zweymal zehn, gebracht;
So ſagt Sie Dir ſchon gute Nacht,
Und liegt erblaſſet, auf der Baare.

Betrübter Wechſel, der geſchehn!
Sie giebt dem zarten Sohn das Leben,
Und iſt, Ihr eignes aufzugeben,
Vom Rath des Himmels, auserſehn:
Neun Tage ſind noch nicht verfloſſen,
So iſt Ihr Ziel herbey gerückt,
So ſind die Augen zugedrückt,
Der holde Mund ſchon zugeſchloſſen.

Wie man zur ſchwülen Sommerszeit
Die Roſe, welche früh geblühet,
Am Abend, oft verbleichen ſiehet, (a)
Vor allzugroßer Trockenheit:

(a) Ita *Auſonius*, in Roſeo Idyllio de Roſa, VIX. quod verſu patrio reddidimus, Tom. I. Poemat. pag. 245. ſqq.
Haec modo, quae toto rutilauerat igne Comarum,
Pallida, collapſis deſeritur foliis.
Mirabar celerem fugitiua aetate, rapinam,
Et dum naſcuntur, conſenuiſſe Roſas.

So iſt vom ſtrengen Fieberbrande,
Der Seligſten die Kraft verraucht,
Und alle Kunſt, die man gebraucht,
War, Rath zu ſchaffen, nicht im Stande.

Hier half kein Bitten und kein Flehn,
Kein Kläglichthun, noch Händeringen,
Des Himmels Schluß war nicht zu zwingen,
Und mußte vielmehr, vor ſich gehn:
Es waren alle Lebensſtunden
Von Ewigkeit her, abgezählt;
Drum ward Sie alſobald entſeelt,
Als ſich Ihr letzter Tag gefunden.

Doch ſind die Klagen höchſt gerecht,
Man ſeh nun auf die grüne Jugend,
Auf die noch unbefleckte Tugend,
Geſtalt, Stand, Sitten und Geſchlecht:
So wird allhier auf allen Seiten,
Wohin man nur die Augen ſchickt,
Ein reicher Ueberfluß erblickt
Von weiblichen Vollkommenheiten.

So weint dann, Eltern und Gemahl!
Kein Stoicus kann eure Zähren
Mit Grund, für unerlaubt, erklären,
Bey eurer innern Seelenquaal:
Euch wird ein ſolcher Schatz genommen,
Den man in der verderbten Welt,
Gar ſelten, wiederum erhält,
Wenn er einmal hinweg gekommen.

Allein,

Allein, ermuntert euren Sinn,
Und richtet euer Angeſichte
Nach jenem reinen Himmelslichte
Mit Freudigkeit und Großmuth, hin:
Der Fall, der Euch empfindlich drücket,
Geſchiehet nicht von ungefähr;
Vielmehr, rührt er von Dieſem her,
Der Glücks= und Unglücksfälle ſchicket.

Obgleich die **Werthe** jung erbleicht;
Muß man Ihr doch das Zeugniß geben,
Daß Sie mit tugendhaftem Leben,
Ein hohes Alter ſchon erreicht:
Drum wird hier kein Verluſt geſpüret;
Man ſchreibt von Ihrem Lebenslauf,
Nicht das, wie lang er währet? auf;
Als das, wie wohl Sie ihn geführet? (b)

Sie läßt Euch einen **Sohn** zurück:
Dieß ſcheinet Euch nun zwar zu kränken;
Allein wollt Ihr es recht bedenken,
So iſt es vielmehr euer Glück:
Sie kann alſo nicht gänzlich ſterben,
Denn ob Sie gleich der Sarg verhüllt,
Läßt Sie Euch doch Ihr Ebenbild,
Und lebet noch in Ihrem Erben.

(b) *Quam bene potius? quam, quam diu? acta ſit Vita, quaerendum.* Inde optime, vt ſolet, Seneca Epiſt. XXII. *Nemo, quam bene viuat, ſed quam diu, curat: Quum omnibus poſſit contingere, vt Bene viuant, vt Diu, nulli:* Quomodo et alibi ſaepe: vt et *Lib. Sapient.* Cap. IV. Conf. Fabulam noſtram XCIII. pag. 195. in Not.

Und endlich werdet Ihr gewiß,
Sie einſt, im Himmel wieder finden,
Da wird Gott dieſes neu verbinden,
Was hier der Tod zu früh, zerriß:
Sie iſt ja nur voran gegangen,
Euch dort, in jener Seligkeit,
Nach dieſer kurzen Leidenszeit,
Auf ewig bleiben, zu empfangen.

Betrübter Wittwer! ſteh in Ruh,
Und laß die bleichen Sorgen fahren,
Daß deinen eignen Lebensjahren
Der Kummer keinen Abbruch thu.
Bedenke, was Du deinen Kindern
Und deinem Amte ſchuldig biſt,
Und ſuch, als Philoſoph und Chriſt,
Dein Leiden durch Vernunft, zu lindern.

H O R A T I V S.
Epod. XVI.

Vos, quibus eſt virtus, muliebrem tollite luctum.

Hochzeitgedicht,
bey der
Thomä- und Philippiſchen
Vermählung.
Den 21ſten März, 1741.

CLAVDIANVS,
in
Feſcenninis,
in
Nuptias Honorii Aug. et Mariae.

Adſpirate nouam pectoribus fidem,
Manſuramque facem tradite ſenſibus:
Tam iunctis manibus nectite vincula,
Quam frondens Edera ſtringitur Aeſculus,
Quam lento premitur palmite populus.

Ich ſoll dein Hochzeitfeſt beſingen,
Wie Pflicht und Freundſchaft mit ſich bringen,
Allein es fehlt itzt an der Zeit,
Ein großes Werk recht auszuführen;
Ich will daher, es kurz berühren,
Wie ſehr mich deine Wahl erfreut.

Du kannſt, trotz allen Hinderniſſen,
Ein liebes Kind nach Wunſche, küſſen,
Und labeſt die zufriedne Bruſt;
Ihr Herz iſt frey von fremden Trieben,
Sie lernt durch Dich, zuerſt, das Lieben,
Das Ihr bisher, noch unbewußt.

Hier paaret ſich mit grüner Jugend
Des grauen Alters reife Tugend,
Und Lebensart, mit Frömmigkeit;
Die ſchwere Kunſt, wohl hauszuhalten,
Und eine Wirthſchaft zu verwalten,
Steigt hier faſt zur Vollkommenheit.

Wer will nun deine Wahl nicht loben?
Der Neid ſelbſt zeigt durch freches Toben,
Daß Dir ein herrlich Glück beſchehrt;
Doch laß ihn nur die Zähne wetzen;
Du kannſt indeſſen, Dich ergötzen,
Wann er ſich ſelbſt, aus Gram, verzehrt.

So ſcheinet ſich des Vaters Segen
In Dir, als ſeinem Sohn, zu regen,
Und gehet heut, in volle Kraft,
Da Dir das günſtige Geſchicke
Den beſten Freund in Leid und Glücke,
Ein treugeſinntes Weib, geſchafft.

Geht alſo, geht, verliebten Beyde,
Genießet der erlaubten Freude,
Die Euch des Himmels Vorſicht gönnt:
Vermehrt das redliche Geſchlechte,
Habt gute Tage, ſüße Nächte,
Und braucht der Jugend, weil Ihr könnt.

Die dunkle Schooß der trägen Erden
Will itzt von neuem, fruchtbar werden,
Und ſchmückt ſich durch ein zartes Grün;
Man ſiehet bey dem nahen Lenzen,
Schon hier und dar, die Bluhmen glänzen,
Und in gefärbter Schönheit blühn.

Ja die Natur ſelbſt fühlt die Triebe
Der ewigeingepflanzten Liebe,
Und zeiget den geheimen Brand;
Die Vögel flattern hin und wieder,
Und machen durch verbuhlte Lieder
Schon ihre Leidenſchaft bekannt. (*)

Was iſt es dann, dahero Wunder,
Daß der verborgne Liebeszunder
Bey Euch in lichte Flammen ſchlägt?
Daß Ihr einander herzlich liebet,
Und dieß zu leiſten, nicht verſchiebet,
Was Gott in die Natur gelegt.

Nun, der Euch ſo beglückt verbunden,
Schenk Euch erwünſchte Freudenſtunden,
Und laß Euch ſtets im Wohlſeyn blühn;
Auch dieſe Glut, die er erwecket,
Und ſelbſten in Euch angeſtecket,
In ungeſchwächter Stärke, glühn.

Vertrauet ſeinem weiſen Führen,
So werdet Ihr nie Mangel ſpüren,
An allem, was Euch nöthig thut;
So werdet Ihr die beſten Gaben
In reichem Ueberfluſſe, haben,
Wofern ſein Segen auf Euch ruht.

(*) Vid. *Manilii* Lib. III. Aſtronom. pag. 79. et *Martialis* Epigramm. 51. Lib. X. quos iam hanc in rem, laudauimus, Tom. II. Poemat. noſtror. Phyſico - Eth. pag. 172. in Notis.

Doch dieſe Güter zu erhalten,
So laßt die Andacht nicht erkalten,
Und denkt, daß Ihr beruffen ſeyd,
Durch ein gottwohlgefällig Leben,
Ein löblich Beyſpiel abzugeben:
Vor allem, liebt die Einigkeit.

CLAVDIANVS.

Viuite Concordes!

Noch

Noch dergleichen Hochzeitgedicht, auf die Senkenbergiſche und Kreberiſche Vermählung.

J. fr. N.

VARRO,
in
Seſquiulyſſe,
apud
NONIVM MARCELLVM.

Quid eſt, quod Homo maſculus lubentius videre debeat, quam bellam Vxorem?

Du haſt, berühmter Senkenberg,
Bishero, manches edle Werk
Zu der Gelehrten Nutz, geſchrieben:
Doch heut, verändert ſich dein Sinn,
Du legeſt alle Bücher hin,
Dafür, ein ſchönes Kind zu lieben. (a)

Dieß rühret itzt dein Herze nicht,
Was **Bartholus** und **Baldus** ſpricht,
Was **Puffendorf** und **Conring** ſetzet;
Ein zärtlichſüßer Liebesſcherz
Von **Naſo, Flaccus** und **Properz**,
Iſt einzig das, was Dich ergötzet.

Du

(a) Conf. *Horatii* Od. 7. Lib. I. et ita ſaepius quoque in Libris Amorum, *Ouidius Naſo*, vt ſcilicet notum.

Du lehrſt die Rechte der Natur,
Die aber zeigt Dir ſelbſt die Spur
Zum ehlichen Geſellſchaftsleben;
Drum ſuchſt Du nun Gelegenheit,
Der misvergnügten Einſamkeit
Auf einmal, gute Nacht zu geben.

Was nützt ein großer Bücherſaal,
Wenn nicht ein liebes Ehgemahl
Den müden Geiſt bisweilen ſtärket?
Es macht ihr angenehmer Kuß,
Daß man nicht leichtlich Ueberdruß
Im Schreiben und Studiren, merket.

Doch wenn man ſtets den Kopf zerbricht,
Mit mancher alten Meynung ficht,
Und mit verweſten Helden ſtreitet;
Fühlt Geiſt und Leib Beſchwerlichkeit,
Bis man ſich endlich, vor der Zeit,
Das ſonſt noch ſpäte Grab bereitet.

Allein, wer weis es uns wohl Dank,
Wenn wir uns erſtlich ſchwach und krank, (b)
Und endlich gar zu Tod ſtudiren?
Wenn wir zwar mitten in der Welt,
Doch eingeſperrt und ungeſellt,
Ein lebenloſes Leben führen?

Hin=

(b) *Quid te nocturnis iuuat impalleſcere Chartis?* Perſius, Satyra V. Qua de re vid. Poemat. noſtror. Phyſico-Moral. Tom. II. pag. 322. ſqq. per totum.

Hinweg mit ſolchem Selbſtbetrug!
Ein Mann, der recht gelehrt und klug,
Weis ſeine Zeit ſo einzutheilen;
Daß er zwar fleißig ſchreibt und lieſt,
Doch auch dabey, was Liebes küßt,
Weil Tag und Leben plötzlich eilen.

Die Bücher manchmal zugemacht,
Etwas geſcherzt, etwas gelacht,
Etwas geküßt, etwas geſpielet;
Das giebt der Seelen neue Kraft,
Daß man zur Kunſt und Wiſſenſchaft
Hernach weit ſtärkre Reizung fühlet.

Wohl Dir demnach, **gelehrter Mann**,
Weil man nun von Dir rühmen kann,
Daß Du den rechten Zweck getroffen;
Zuvor ſtund Dir dein Bücherſaal,
Nun ſteht Dir, nach beglückter Wahl,
Das Herze deiner Liebſten offen.

Umſahe denn mit frohem Sinn,
Die **angenehme Kreberinn**,
Die ſich in reiner Treu vermählet,
Der weder Jugend, Stand und Geld,
Noch was man ſonſt für ſchätzbar hält,
Doch nur allein das Laſter, fehlet.

Geſegnet ſey der neue Stand!
Gebt Euch die Herzen, durch die Hand!
Lebt lange Zeit, vergnügt beyſammen!
Des Himmels reiche Gütigkeit
Gieß bis zum Ausgang eurer Zeit,
Sein Gnadenöhl in eure Flammen.

So viel itzt Tellus Bluhmen trägt,
So oft die Nachtigall itzt ſchlägt,
So viel der Blüthen auf den Bäumen,
So viel im Felde Halmen ſtehn:
So viel ſoll Glück und Wohlergehn
Aus dieſer neuen Eh, Euch keimen.

So fruchtbar ſonſt des **Bräutgams** Geiſt,
Wie Er in mancher Schrift beweiſt,
Und künftig, noch zu zeigen denket:
So fruchtbar ſey auch nun die **Braut**,
Daß man einſt, ſo viel Erben ſchaut,
Als Bücher Er der Welt geſchenket. (c)

(c) Sic *Iodocus Badius*, et *Andreas Tiraquellus* Liberos et Libros pari ſemper numero, edidiſſe narrantur, vt de priori teſtatur *Swertius*, in *Athen. Belg.* pag. 490. de poſteriore autem, *Thuanus*, in *Hiſt.* ad Ann. 1558. item *Sammarthanus* et *Teiſſier*, in *Elogiis*. Conf. *Philandri* de *Tilia*, ſeu B. *Menkenii* Satyras, pag. 26.

Noch
dergleichen Hochzeitgedicht,
Bey der glücklichen Vermählung
Eines guten Freundes.

J. fr. N.

O V I D I V S,
Lib. IV. ex Ponto, Eleg. XI.
Coniugio felix iam potes eſſe nouo.

Du trittſt in einen neuen Orden,
Und wählſt, mein Freund, nun dieſen Stand,
Den Gott im Paradies erfand,
Der von ihm ſelbſt geſegnet worden:
Du ſuchſt nunmehr, die Einſamkeit
Und alte Freyheit aufzugeben,
Und willſt mit einer Gattinn leben,
Die dein getreues Herz erfreut.

Zwar hat nach der gemeinen Sage,
Und wie das Sprüchwort mit ſich bringt,
Das wahr, ob es gleich traurig klingt,
Der Eheſtand auch ſeine Plage;
Man hat alsdenn für Hof und Haus,
Für Weib und Kind, genau zu ſorgen,
Da bricht man oft, mit jedem Morgen,
In neuerwachte Klagen, aus.

Allein,

Allein, wer wohlbedächtig wählet,
Wer nicht auf Schönheit, Stand und Geld
Den Endzweck ſeiner Ehe ſtellt,
Der wird von keiner Reu gequälet:
Wer auf ein chriſtliches Gemüth,
Auf Frömmigkeit und Tugend ſchauet,
Der hat auf einen Grund gebauet,
Den er nicht leicht zerfallen ſieht.

Der bringt alsdenn die Lebenstage
In lauter ungeſtörter Ruh,
Zufriedenheit und Anmuth zu,
Und weis von keiner herben Klage:
Er freut ſich, wenn der Tag erwacht,
Er freut ſich, wenn er ſich verborgen,
Weil ihm den Abend, wie den Morgen, (*)
Die Ehgehülfinn lieblich macht.

Dieß haſt Du auch, **mein Freund**, zu hoffen,
Ein ſolches Glück begegnet Dir,
Mein Herze ſelbſten ſagt es mir,
Denn deine Wahl iſt wohl getroffen:
Wem deine werthe Braut bekannt,
Der muß Ihr auch dieß Zeugniß geben,
Daß Sie bisher, Ihr ganzes Leben
Zur Tugendübung, angewandt.

An unbefleckter Zucht der Seelen,
An gottergebner Frömmigkeit,
Und wirthlicher Erfahrenheit,
Kann man ſie zu den beſten zählen;

Wer

(*) Conf. ſi lubet, Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 526. et rurſus infra.

Wer eine ſolche Frau erhält,
Der muß gewiß was gutes finden,
Und alles Elend überwinden,
Das ihm ſonſt zu beſchwerlich fällt.

Der hat ein Paradies auf Erden,
Und alles Segens Ueberfluß,
Dem muß zur Wolluſt, der Verdruß,
Und Galle ſelbſt zu Honig, werden;
Er ſiehet mit gelaßnem Sinn,
Wenn andre ſich bekümmert ſtellen,
Denn er hat in betrübten Fällen
Zur Stärkung, ſeine Tröſterinn.

Seyd dann, **Ihr wohlgepaarten Beyde,**
Nunmehr, mit allem Ernſt, bedacht,
Daß Ihr heut einen Anfang macht
Zu eurer künftig langen Freude:
Gebrauchet eure junge Zeit,
Nach hergebrachtem alten Rechte,
Und mehrt in Zukunft, das Geſchlechte,
Durch wiederholte Fruchtbarkeit.

Mein treuer Wunſch ſoll Euch begleiten,
Ob ich gleich nicht zugegen bin;
So ſitz ich doch in meinem Sinn,
Als froher Gaſt, Euch an der Seiten:
Ich freue mich mit Euch, im Geiſt,
Und nehme Theil an eurem Glücke,
Das Euch ſo angenehme Blicke
Heut, nach Verdienſt und Würden, weiſt.

Vergeſſet doch bey eurem Lieben
Auch eures wahren Freundes nicht,
Vielmehr, gedenkt bey dem Gedicht,
Zugleich an den, der es geſchrieben:
Mich ſoll ſtets euer Wohlergehn,
So oft ich davon hör, erfreuen,
In eurem Segen und Gedeihen
Wird allzeit meine Luſt beſtehn.

HORATIVS,

Ode XXVII, Lib. III.

Sis licet felix, vbicunque mauis,
Et memor noſtri —— *viuas!*

Der glückliche Vater, durch wohlgerathene und gelehrte Söhne, Bey einer gewiſſen medicinischen Doctorpromotion, vorgeſtellet. Im Jahre 1723.

OVIDIVS,
Lib. XI. Metamorphoſ.
Felix et Nato, felix et Coniuge.

Du hocherfahrner Mann, und Preis der Meditrinen,
Den über dieſes noch, die Muſen ſelbſt bedienen,
Der du was mehrers weiſt, als was Latwergen seyn,
Der Sternen Spiritus, und güldne Pülverlein, (a)
Nebſt den gedoppelten beruffnen Kraft-Eſſenzen,
Von ſüß- und bittrem Geiſt, und hohen Influenzen;
Der du kein dickes Buch von Asdods Plage ſchreibſt, (b)

Pp 2 Noch

(a) Spiritus Vitae Aſtrales, et Pulueres Bezoartici aurei, vel Solares; dieſes waren zu derſelbigen Zeit, gewiſſe ſo genannte Arcana und Medicamenta Vniuerſalia, wodurch einige mediciniſche Großſprecher einfältigen und leichtgläubigen Leuten, viel Wind, ſich ſelbſt aber eine Zeit lang, viel Geld, machten: Sed nunc haec omnia ventoſa arcana in auras et ventos euanuerunt, vnde ſcilicet venerant.

(b) Vid. I. Samuel. V, 6. 12. et VI, 4. quem controuerſum valde locum plures interpretantur de Haemorrhoidibus praeſertim caecis, admodum dolentibus; qua de re vid. *Dougtaei* Analect. Sacra, Part. I. Excurſ. LXXV. pag. 128. ſqq. et maxime *Bocharti* Hierozoic. Part. I. Lib. II, cap. 36. pag. 365. ſqq. vt alios taceam: Vid. tamen *Io. Iac.*

Noch auch die Kranken ſelbſt clyſtireſt, ſalbſt u. reibſt: (c)
Nein! der du dich vielmehr, von erſter Milch, befliſſen,
In der Gelehrſamkeit, was gründliches zu wiſſen,
Der du der Griechen Scherz, der Römer Ernſt, verſtehſt,
Und in das Alterthum der beyden Völker, gehſt;
Daß dannenher der Geiſt der großen **Bartholinen,**
Und des **Reineſius**, in dir verneut, erſchienen,
Worauf dich ſonderlich, dein treuer **Wedel** wies,
Als welcher wohl verſtund, was recht gelehrt ſeyn, hieß;
Das weiter **Grävius**, den du ſelbſt angehöret,
Dir noch umſtändlicher und gründlicher gelehret;
Bis daß dein eigner Fleiß, der unermüdet war,
Dir ſelbſt den größten Schatz der Wiſſenſchaft gebahr;
Verſtatte, daß ich dir zwar durch ein ſchlecht Gedichte,
Doch meine Schuldigkeit, in höchſter Eil, entrichte,
Da dein geliebter Sohn, der dir an Gaben gleicht,
Die Staffel höchſter Ehr in unſrer Kunſt, erreicht:
Der, wenn Beſcheidenheit ihn nicht zurück gelenket,
Längſt würdig, daß man ihn mit Tyrus-Schmuck beſchenket:
Da mancher Afterarzt, der kaum ein Jahr ſtudirt,
Und ſchwer begriffen hat, daß Aloe purgirt,

Das

Iac. Frey Diſquiſitionem de more Diis ſimulacra Membrorum conſecrandi. pag. 19. ſqq.

(c) Conf. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 638.

(d) Scilicet in Academia Monſpelienſi, Medicinae Doctoribus recens creatis acclamari ſolet paradoxum, et, vt primam quidem frontem, merito videtur, impium illud praeceptum: *Vade, et occide Cain!* de quo perquam ambiguo et obſcuro problemate, multi multa diuerſa commentati ſunt, etiam ſaepe ridicula et abſona, ceu videre eſt apud *Paulum Ammannum*, in Reſolutione problematis Monſpelienſis, *Vade, et occide Cain!* adiecta ipſius *Paraeneſi ad Diſcentes*, circa finem, pag. 653. ſqq. Qui ipſe

Das Hirſchhorn zu dem Schweiß, Salpeter für die Hitze,
Und endlich Biebergeil den kranken Weibern nütze;
Mit ungewaſchner Fauſt, für ſein erborgtes Geld,
Das: gehe Cain, aus, und ſchlage todt! erhält. (d)
Dein Glück, berühmter Mann, iſt nunmehr hoch geſtiegen,
Da deine Söhne ſo, wie du, zur Höhe fliegen:
Wie mancher Vater hat kaum einen Sohn erzielt,
Und muß doch ſchmerzlich ſehn, daß er in Laſtern wühlt;
Da dich hingegen Gott mit ſechſen, ſo beglücket,
Daß faſt in jeglichem dein Weſen ausgedrücket:
Ein David hat nicht mehr, als einen Salomon;
Dich David aber ziert mehr, als ein weiſer Sohn. (e)
Zwey haben ſo, wie du, dem Aeſculap geſchworen,
Zwey hat die Themis ſich zu Prieſtern auserkohren,
Es iſt des fünften Fleiß in Hermes Kunſt bemüht,
Indem der ſechſte noch in beſter Hoffnung blüht.
Zwar weis man ſonſt den Spruch: Ein Adler heckt nicht Tauben, (f)
Von Reben edler Art liſt man nicht ſaure Trauben,
Und was dergleichen mehr: doch trifft es ſelten ein,
Daß auch die Söhne ſo, wie ihre Väter, ſeyn.

ipſe pag. 667. hunc ſenſum myſticum quaſi atque ethicum voci inprimis *Cain*, ſeu *Caim*, ineſſe opinatur: *Vade, et occide Crapulam, Auaritiam, Inuidiam, Mendacium:* ingenioſe magis, me quidem iudice, quam vere, aut probabiliter. Talia enim innumera poſſent hic confingi.

(e) Der glückliche Vater nämlich dieſer gelehrten Söhne, hieß David.

(f) Notum nempe illud *Horatii*, Od. 4. Lib. IV.

Eſt in iuuencis, eſt in equis, patrum
Virtus: Nec imbellem feroces
Progenerant Aquilae Columbam.

Es giebt uns dieſes ſelbſt des Höchſten Schrift zu leſen,
Daß zwar der Adam fromm; doch Cain bös geweſen,
Daß Cham an Unſchuld, nicht dem Vater Noah glich,
Und daß der Eſau ſehr von Iſaacs Wegen wich;
Daß Jacob weiter muß von ſeinen Kindern, ſprechen: (g)
Verflucht ſey doch ihr Zorn und Eifer, ſich zu rächen!
Daß auch ein Abſalom den Vater David höhnt,
Und ſich mit frecher Hand zum Afterkönig krönt:
Daß ein Rehabeam vom Salomon geſtammet,
Daß Eli Söhne zeugt, die Gottes Grimm verdammet,
Und wer die andern ſind, davon ſo manches Blatt
Des alten Bundes, noch ein traurig Beyſpiel hat.
Die weltliche Geſchicht wird auch hiervon nicht ſchweigen,
Ein Ariſtippus kann nicht kluge Söhne zeugen, (h)
Der tapfre Scipio, der Libyen verheert, (i)
Hat einen blöden Sohn, der ſich mit Thränen wehrt;
Der große Fabius, ein Sieger vieler Länder,
Verläßt nur einen Sohn, doch der ein Erzverſchwender,

Da-

(g) Geneſ. XLIX, 7.

(h) Vid. *Diogenes Läertius*, in Vita *Ariſtippi*, Segment. 81. pag. 126. et *Stobaeus*, ex iſto, Serm. LXXIV, pag. 452. inprimis autem videndum hanc in rem, doctiſſimum et elaboratiſſimum ſchédiaſma celeb. *Menzii*, olim nobis coniunctiſſimi, nunc eheu! deſideratiſſimi Amici, de Vita ac Moribus *Ariſtippi*, Philoſophi Socratici, pag. 46.

(i) Haec et quae ſequuntur, triſtia degenerum filiorum exempla, leguntur potiſſimum, apud *Valerium Maximum*, Lib. III, cap. V. de iis, *qui a praeclaris parentibus degenerarunt*, per totum.

(k) Vid. *Dionyſ. Halicarnaſſ.* Lib. V. pag. 283. item *Livius*, Lib. II, cap. 5. et alii Hiſtoriae Romanae Scriptores plures: Conf. Exercitationes noſtras, ad *Hugon. Grotii* Chriſt. pat. Tragoed. pag. 358. Edit. 2.

Daher, damit er nicht des Vaters Gut verderbt,
Ihn der gemeine Staat durch den Pompej, enterbt:
Der ſchöne **Clodius**, den jedermann geliebet,
Läßt einen Sohn zurück, der jedermann betrübet,
Und welcher endlich ſich mit vieler Speiſen Laſt
So übermäßig füllt, daß er beſchimpft, erblaßt:
Der **Brutus Junius** hat Söhne, die Verräther, (k)
Und drum beſtraft er ſie auch ſelbſt, als Uebelthäter;
So ſtellt der **Cromwell** auch, wie liſtig er ſonſt war, (l)
An ſeinem **Richard**, uns ein gleiches Beyſpiel dar.
Wer mehr Exempel heiſcht, mag den **Stobäus** fragen, (m)
Und was **Valerius**, nebſt andern, vorgetragen: (n)
Drum auch der weiſe Mann, der einſt die tolle Frucht (o)
Philippus, unterwies, ſehr mühſam unterſucht,
Was wohl die Urſach ſey, daß Väter edler Gaben
Am meiſten, aus der Art geſchlagne Söhne haben?
Beglückter edler Freund! ſo nenn ich dich mit Recht,
Denn wie du ſelber biſt, ſo iſt auch dein Geſchlecht,

(l) Vid. Vitam *Oliuarii Cromwellii*, per varios Auctores, ſcriptam, inprimis per *Gregor. Leti.*

(m) Conf. ipſius Sermon. LXXXV, pag. 496. *Liberos non ſemper euadere ſimiles nobilibus ac bonis parentibus*, adde, ſi lubet, eiusdem Sermonem LXXIV. iam paullo ſuperius allegatum.

(n) Loco modo citato, nempe Lib. III, cap. V.

(o) Scilicet *Ariſtoteles*, Alexandri M. Philippi Filii, praeceptor, vt notum; is ergo Sect. X. *Problematum Phyſic.* pag. 724. Tom. II. Opp. et alibi quoque, ſolicite in cauſſas abſconditas inquirit, cur degenerent turpiter ſaepius liberi a praeclaris ac doctis ſuis parentibus, curque ſublimes aquilae ſic nonnunquam progenerent humiles timidasque columbas?

Der Apfel fällt bey dir, nicht weit von ſeinem Stamme,
Und in der Söhne Herz brennt deiner Tugend Flamme.
O! was für Freude hat itzt deine Bruſt gefaßt,
Da du ſo großen Ruhm von deinen Kindern haſt!
Die Lilien, welche dir auf grauer Scheitel glänzen,
Ziert dein geliebter Sohn mit ſeinen Lorberkränzen:
O ungemeiner Schmuck! o heitrer Frühlingsſchein!
Dein Alter muß hierdurch, wie deine Jugend, ſeyn.
Als dort **Diagoras** die frohe Zeitung hörte, (p)
Daß man der Söhne Paar mit Siegeskronen ehrte,
Weil im Olymper-Spiel, ſie beyde triumphirt;
So ward der fromme Greis dadurch, ſo ſehr gerührt,
Daß er ſich hin begab: So bald er nun zugegen,
Und ihn das Volk erſah; gleich fiel ein Bluhmenregen
Auf ſein verſilbert Haupt, den ihm der Griechen Hand,
Die ihm zu gleicher Zeit, glückwünſchten, zugeſandt.
Ja wohl! erfreuter Mann! du biſt in dieſem Stücke,
Auch ein **Diagoras**, und haſt ein ähnlich Glücke:
Zwey Söhne werden dir, in kurzer Zeit, erhöht;
Indem der eine ſchon in Fürſtendienſten ſteht,

Um

(p) Memorabilem hanc lectu iucundiſſimam digniſſimamque, item tenerrimi affectus pleniſſimam Hiſtoriam, de feliciſſimo illo nobiliſſimorum et generoſiſſimorum filiorum parente, *Diagora*, plenius enarrant *Pauſanias*, Lib. II. *Eliacorum*, pag. 184. *Plutarchus*, in *Pelopida*, pag. 297. Tom. I. Opp. *Cicero*, Lib. I. *Tuſcul. Diſputat.* Cap. XLVI. pag. 2637. Vol. VIII. Opp. per *Verburg.* inprimis autem *Aulus Gellius*, Lib. III. *Noct. Atticar.* Cap. XV. qui tamen tres *Diagorae* filios victores, commemorat, vbi videndi in Notis, interpretes varii, in Edit. *Gronouior.* praeſertim autem *Petr. Baylius*, in *Dictionar. Hiſt. Crit.* voce *Diagoras*, Tom. II. pag. 280. ſqq. vbi plura de hac praeclara ac perquam venuſta Hiſtoria, leguntur.

Um die Gerechtigkeit vor Unrecht, zu bewahren;
Der andre gegentheils, auf ſeinen jungen Haaren,
    Die Doctor-Inful trägt, und bald die Ehr erhält,
    Daß eine Fürſtinn ihn zu ihrem Arzt, beſtellt.
Wer wollte ſich nun nicht daher, mit dir erfreuen,
Und dir bey dieſem Glück, der Wünſche Bluhmen ſtreuen?
    Ich thu es wenigſtens; und zeig durch dieſes Blatt,
    Wie groß die Freude ſey, die mich gerühret hat.
Blüh nebſt der edlen Frau, die dich ſo liebt; als ehret,
Und der der halbe Theil von dieſer Luſt, gehöret,
    Weil ſie **Cornelien**, an ſeltnem Glücke, gleich, (q)
    Und eben ſo, wie ſie, an klugen Söhnen, reich;
Blüh, ſag ich, noch ſo lang, bis auch, dir zum Vergnügen,
Die andern Söhne noch, wie beyde, hoch geſtiegen;
    Damit die Nachwelt einſt, bey deinem Grabe liſt,
    Daß du durch dein Geſchlecht, unſterblich worden biſt.

(q) Vide *Senecae* Conſolationem ad *Marciam*, Cap. XVI. et inprimis *Valerii Maximi* Lib. IV, cap. 4. ibique variorum doctorum Interpretum Notas in ſplendidiſſima *Abrahami Torrenii* Editione, pag. 365. ſqq.

Beylagersgedicht,
auf eine
Hochfreyherrliche Vermählung,
zu Wien.

SENECA,

Hippolyto.

Nulla pax iſti puero: per orbem
Spargit effuſas agilis ſagittas.

So hat die Liebe dich zuletzt,
Hochwohlgebohrner Herr, beſieget;
Da dich ein ſchönes Kind vergnüget,
Das jeder deiner würdig ſchätzt:
Was hat das lange Widerſtreben
Dir bisanher, für Nutz gebracht?
Du mußt doch nun der Liebe Macht
Dein Herz gefangen übergeben.

Was Gott ſelbſt in das Blut gelegt,
Das wird nicht leicht daraus vertrieben;
Wir müſſen endlich dennoch lieben,
Sobald die rechte Stunde ſchlägt:
So lange man ſich auch gewehret;
So bald verändert man den Sinn,
Und giebt die Freyheit willig hin,
Die man bisher, allein verehret.

Zwar

Zwar iſt es freylich, bey der Eh
Viel beſſer, langſam zu verweilen;
Auf allzuhitzigs Uebereilen
Folgt meiſtens, ein unendlich Weh:
Hier muß man alles wohl erwägen,
Eh man ſich zu dem Werk entſchließt,
Das auf der Welt, der Urſprung iſt
Von unſrem Unglück, oder Segen.

Viel Schönen ſind zwar auf dem Schein,
Und nach den Minen, gleich den Engeln;
Doch fehlt es ihnen nicht an Mängeln,
Schaut man recht in ihr Herz hinein:
Dem Antlitz iſt nicht bloß zu glauben,
Auch nicht den Farben zarter Haut,
Weil man oft Flieg und Weſpen ſchaut
Auch auf den allerſchönſten Trauben. (a)

Wer aber nach Verſtand und Zucht,
Verdienſt und wahrer Tugend, freyet,
Der hat nie ſeine Wahl bereuet,
Noch ſeinen neuen Stand verflucht:
Vielmehr wird er aus alten Sorgen,
In ein neu Paradies gebracht;
Denn lieblich wird ihm jede Nacht,
Und angenehm ein jeder Morgen.

Nun Herr! es wiederfährt dir heut
Ein ſolches günſtiges Geſchicke;
Drum iſt bey deinem holden Glücke,
Mein dir getreues Herz erfreut:

Dein

(a) Conf. huc, Tom. IV. Poemat. noſtror. pag. 526.

Dein Stand, und deine ſeltnen Gaben,
Und dein Verdienſt um Reich und Land,
Das überall der Welt bekannt,
Verdienten, ſo ein Glück zu haben.

Ich kenne zwar nicht dein Gemahl,
Das du zur Ehe, dir erwählet;
Doch, daß ihr keine Tugend fehlet,
Erweiſt mir ſicher deine Wahl:
Du liebſt ja ſonſt, in andern Stücken,
Nur dieſes, was vollkommen heißt;
Drum wird hier ſonderlich, dein Geiſt
Auf dieſes, was vollkommen, blicken. (b)

O! wollte mir doch mit der Zeit,
Der Himmel dieſen Vorzug gönnen,
Sie ſelbſten von Perſon, zu kennen;
So würd ich inniglich erfreut:
Mich ſoll indeß, die Hoffnung nähren,
Daß mir einſt dieſes Glücke blüh;
Inzwiſchen aber will ich Sie
Auch in Abweſenheit, verehren.

Gott ſegne künftig, dieſes Band,
Mit dem er ſelbſten Euch verbunden!
Und ſchenk Euch lauter frohe Stunden,
In eurem neuen Eheſtand:
Geſundheit, Ruh und langes Leben
Sey bey Euch, unveränderlich,
Und euer Haus vermehre ſich,
Gleich wie ein Weinſtock voller Reben.

Und

(b) Conf. huc, ſi lubet, Tom. III. Poemat. noſtror. pag. 465.

Und hiermit ſchließ ich dieß Gedicht,
Das ich aus Redlichkeit, geſchrieben;
Worzu die Pflicht mich angetrieben,
Ob ſchon daran die Kunſt gebricht:
Empfehlt es mit geneigten Händen,
Und ſchaut ihr hier, das Ende gleich;
Wird meine Treue gegen Euch,
Sich doch erſt, mit dem Leben, enden.

O V I D I V S,

Lib. III. ex Ponto, Eleg. VIII.

Quae quamquam miſiſſe pudet; quia parua videntur,
Tu tamen haec, quaeſo, conſule miſſa boni.

Freudiger Zuruff
gewiſſer hochadlichen Kinder erſter Ehe, Bey der glückl. andern Vermählung ihres geliebteſten Herrn Vaters.

VIRGILIVS.
Stat Fortuna Domus.

Heut träget unſre Hoffnung Früchte,
Und der Verluſt iſt eingebracht;
Der Himmel wird nun wieder lichte,
Nach überſtandner Trauernacht:
Und was wir vor dem Jahr, verlohren, (*)
Wird glücklich wieder neu gebohren.

Hochwerther Vater! dein Vermählen
Macht dich und uns zugleich, beglückt;
Die Mutter ſoll uns nicht mehr fehlen,
Die uns ein früher Tod entrückt;
Und du kannſt eine Gattinn küſſen,
Wie dieſe war, die dir entriſſen.

Sie führt zwar einen andern Namen;
Doch iſt ihr Weſen einerley:
Sie ſucht der Mutter nachzuahmen,
An Liebe, Gütigkeit und Treu;
An Gottesfurcht und andern Gaben,
Die wir an ihr verehret haben.

Sie

(*) Vid. ſupra, pag. 118. ſqq. et pag. 36. ſqq.

Sie wird uns durch ihr Beyſpiel, zeigen,
Wie man auf Tugendwegen geht;
Sie wird uns dieſes nicht verſchweigen,
Was löblich iſt, was übel ſteht;
Was ſolche Kinder leiſten ſollen,
Die Gott und Welt gefallen wollen.

Wir werden unſer Herz ihr ſchenken,
Ihr jederzeit gehorſam ſeyn,
Und uns nach ihrem Willen, lenken;
Der Himmel ſelbſt wird Kraft verleihn,
Dieß alles, was wir hier verſprechen,
Aus Trotz und Frevel, nie zu brechen.

Wir ſind noch unerzogne Reben,
Die nur auf gute Hoffnung, blühn:
Wird man uns rechte Wartung geben,
Wird man uns ferner wohl erziehn;
So hoffen wir durch Gottes Segen,
Erwünſchte Früchte darzulegen.

Gelobt ſey denn des Höchſten Güte,
Die den Verluſt ſo wohl erſetzt,
Daß unſer kindliches Gemüthe
Sich an dem neuen Glück ergötzt,
Das unſer ganzes Haus erfreuet,
Und alle Traurigkeit zerſtreuet.

Die Regung iſt nicht auszudrücken,
Die unſre Herzen lebhaft rührt;
Sonſt würde man hier was erblicken,
Das man bey Kindern, ſelten ſpürt,
Die insgemein, mit Furcht und Grauen,
Die neue Mutter kommen ſchauen.

Wir nehmen mit vergnügten Seelen,
Hingegen, unſre Mutter an:
Wer iſt, der eine beßre wählen,

Der

Der eine beßre wünſchen kann?
Wer mag mit ſichren Wahrheitsgründen,
An ihr etwas zu tadeln finden?
Sie iſt zwar in der Jugendblüthe,
Und doch an grauer Weisheit alt;
Aus ihren Augen lacht die Güte;
Ihr fehlt nicht Anmuth und Geſtalt;
Ihr Geiſt denkt edel und erhaben,
Und wer rühmt würdig, alle Gaben?
Ein ſolcher Schatz, der nicht zu ſchätzen,
Wird theurer Vater, dir beſchehrt;
Der ſoll dich auf dieß Leid, ergötzen,
Das deine Bruſt bisher, beſchwert,
Der ſoll dir das vergnügte Leben,
Das dir gefehlet, wieder geben.
Dieß iſt auch künftig zu verhoffen,
Dieß iſt nicht ferner zweifelhaft,
Weil eine Wahl, die ſo getroffen,
Nichts anders, als Vergnügen, ſchafft,
Und ein Gedeihen nach ſich ziehet,
Das nie verwelket und verblühet.
So legt denn, hochgeſchätzte Beyde,
Die längſte Lebenszeit zurück;
Zu eurer Luſt, zu unſrer Freude,
Zu eurem Troſt, zu unſrem Glück,
Und lebt in ungeſtörtem Frieden,
Geſund, vergnügt und ungeſchieden.
Zuletzt, verbleibt uns, euren Kindern,
Mit unverkürzter Huld, geneigt;
Laßt eure Liebe nichts vermindern,
Doch, daß ſie täglich höher ſteigt;
So wollen wir uns ſtets beſtreben,
Daß wir nach eurem Willen, leben.

Glückwünſchungsgedicht,
Auf den Geburtstag, ſeines vertrauten und gelehrten Freundes,
Herrn,
Herrn Günther von Bünau.

LVCANVS,
ad Piſonem.

Felix, qui tantis animum Natalibus aequas,
Et partem Tituli non ſummam ponis in illis:
Ipſe canendus eris.

Will ich doch gern ein andermal,
Apollo! deinen Einfluß miſſen;
Und dich um deinen Gnadenſtral
In Zukunft, ſparſamer begrüßen:
Nur itzt gewähr mir deine Gunſt,
Nur itzo laß die Dichterkunſt
Ein wohlgeſetztes Lied bereiten!
Der Tag, der heute meinem Freund
Mit aufgeklärtem Licht erſcheint,
Verdient den Klang der reinſten Seyten.

Dein Sohn, dein hochgeliebter Sohn,
Dein Bünau, der ſich dir ergeben,
Die Zierde von dem Helikon,
Fängt heute wieder an, zu leben:
Der Tag, der ihn zur Welt gebahr,
Stellt ſich nun wieder glücklich dar,

Und hat ſich heller ausgeſchmücket;
Weil er in abgewichner Zeit,
Ein Kind von ſolcher Trefflichkeit,
In dieſen Erdenkreis geſchicket.

Er iſt der, welcher ſeinen Glanz
Nicht von berauchten Bildern borget; (a)
Vielmehr mit einem friſchen Kranz
Sein anererbtes Schild verſorget:
Er iſt der, der durch ſtrengen Fleiß,
Nach wahrer Tugend, Ruhm und Preis,
Nach Wiſſenſchaft und Weisheit ſtrebet;
Er fängt ſelbſt ſeinen Adel an, (b)
Als hätten dieſe nichts gethan,
Die tugendſam vor ihm, gelebet.

Dergleichen Held iſt ehrenwerth,
Ein ſolcher Ritter iſt zu loben;
Der ſich durch ſein Verdienſt, verklärt,
Und ſich ſelbſt in die Höh gehoben:
Ein ſolcher hat mit Grund, verdient,
Daß ihm ein edler Lorber grünt,
Den kein ergrimmter Sturm entblättert;
Daß man ihm Pyramiden baut,
An welchen man ſein Bildniß ſchaut,
Die keiner Zeiten Macht zerſchmettert.

Auf

(a) De iſtis bracteatae et laudis egenae Nobilitatis imaginibus fumoſis, vid. Notata ſupra, pag. 34.

(b) Conf. huc, Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 539. ſqq. Totum enim illud poema grande huc ſpectat.

Auf Muſen! die ihr über Zeit,
Und Welt, und Schickſal triumphiret,
Bey denen Gruft und Sterblichkeit
Ihr allgemeines Recht verliehret;
Auf! laßt euch dieſes Tages Schein
Vor hundert andern, heilig ſeyn:
Denn dieſer, welcher heut gebohren,
Iſt durch das gütige Geſchick,
Zu eurem Pfeiler, Heil und Glück,
Und Schutz und Glanz, einſt auserkohren.

Drum wünſcht mit mir, daß er den Tag
Noch oft und vielmal, fröhlich feyre,
Daß ihn kein Unfall treffen mag,
Und ſich die Lebenskraft verneure:
Der edle Bünau leb und blüh,
Sein Glücksgeſtirn verſtecke nie
In finſtre Wolken, ſeine Stralen!
Er müſſe grau und lebensſatt,
Wenn er der Welt gedienet hat,
Die Erbſchuld der Natur bezahlen.

HORATIVS,

Od. II. Lib. I.

Serus in Caelum redeas, diuque
Laetus interſis populo.

Noch dergleichen Glückwunſch,

An einen gewiſſen vornehmen alten und lange Zeit geprüften und bewährten Herzens-freund,

G.

Viue diu, mi chare Senex! pete ſidera ſero.

Verwehrt gleich Zeit und Ort, itzt, ſelbſt zu dir zu reiſen,
Und dieſes Freudenfeſt perſönlich, zu begehn;
Will ich doch auch entfernt, dir meine Pflicht erweiſen,
Und Gottes Gütigkeit mit Lob und Dank, erhöhn:
Die dir nach langer Zeit, von zehnmal ſieben Jahren,
Und länger noch, mein Freund, ſo reichlich wiederfahren.

Ich nehme billig Theil an dieſem ſeltnen Glücke,
Das dir vor tauſenden, beſonders wohl geneigt:
Wie wenig legen doch ſo eine Zeit zurücke,
Die über **ſiebenzig** vollbrachter Jahre, ſteigt?
Der Menſchen Leben iſt nur eine kurze Reiſe,
Die meiſten ſterben jung, die wenigſten, als Greiſe. (a)

Dein Sommer und dein Herbſt war voller Kreuz u. Plage, (b)
Dein Kummer wuchs, und nahm mit deinen Jahren, zu;
Nun aber ſchenkt dir Gott vergnügte Wintertage,
Und gönnt nach langem Leid, im Alter, dir die Ruh:
So, wie ein Schiffer noch den ſichern Port gefunden,
Nachdem er auf der See, viel Ungemach empfunden.

So

(a) Conf. Poem. noſtr. Phyſico-Moral. Tom. III. p. 24. ſqq.
(b) Vid. Poemat. noſtror. Tom. IV. pag. 147. ſqq.

So pflegt der treue Gott Verdruß und Luſt zu miſchen,
So ſchenkt er nach dem Sturm, auch wieder Sonnenſchein;
So weis er nach der Laſt, die Frommen zu erfriſchen,
Und läßt ihr Elend nicht von ſteter Dauer ſeyn:
Wer nur geduldig iſt, und ſich nicht widerſetzet,
Der wird am Ende noch, mit ſüßem Troſt ergötzet.

Dieß iſt ein Tag des Heils, den dir der Himmel ſchicket,
Da dein Geburtsfeſt ſich heut wieder glücklich zeigt;
Dein Leben iſt geſund, dein graues Haar geſchmücket,
Die Frommen ſind dir hold, die Redlichen geneigt:
Ein jeder, der dich kennt, iſt heut mit mir, erfreuet,
Daß aller Freunde Wunſch ſo wohl an dir gedeihet.

Ich will dich länger nicht mit meinem Reim beſchweren,
Mein Wunſch iſt kurz und gut, weil dir mein Herz bewußt:
Gott laſſe dieſen Tag dir oft zurücke kehren,
Zu deinem Wohlergehn, und meiner größten Luſt,
Und gönne mir doch bald dieß höchſterwünſchte Glücke,
Daß ich dich wiederum, mein Freund, vergnügt erblicke. (c)

(c) Doch dieſer herzliche Wunſch iſt leider! nicht eingetroffen, dieweil dieſer ehrwürdige Greis und alte vornehme Freund, nicht lange nach dieſem ſeinen Geburtstage, welches ſein letzter in dieſer Welt, geweſen, zu meiner größten Betrübniß, ohne Krankheit, geſchwind geſtorben; oder vielmehr unvermerkt, ſanft und ſelig eingeſchlafen. Quieſcat in pace! ſit ipſi Terra levis, et in vrna perpetuum Ver!

Treugemeynter Glückwunſch,

an

Einen vertrauten Freund und ehemaligen angenehmen Reiſegefährten,

bey der

glücklichen und anſehnlichen Uebernehmung

des

Akademiſchen Rectorats.

HORATIVS,

Od. 16. Lib. II.

Te bis Afro
Murice tinctae
Veſtiunt Lanae.

Hochwerther Freund! bey deinen Ehren,
Da du den Purpur angelegt,
Und deine Hand den Zepter trägt;
Läßt ſich auch meine Muſe hören:
Die Muſe, die ſich jederzeit
Bey deinem Wohlergehn erfreut,
Und mit vergnügten Augen ſiehet,
Wenn nach Verdienſt, dein Glücke blühet.

Wir kennen uns, ſeit langen Jahren,
Und knüpften unſer Freundſchaftsband,
Als wir in Straßburg, Niederland,
Und Frankreich, auf der Reiſe waren;

Da

Da bliebſt du allzeit gegen mich
Treu, redlich, unveränderlich,
Und ſuchteſt eifrig, alle Pflichten
Vertrauter Freundſchaft, auszurichten.

Sind wir auch gleich nunmehr getrennet;
So haſt du mir doch fernerweit,
Die alte Wohlgewogenheit
Ohn allen Abbruch, fort gegönnet:
Ob uns auch ſchon dem Leibe nach,
Geſpräch und Gegenwart gebrach;
Iſt doch der Geiſt vereint geblieben,
Weil wir einander fleißig ſchrieben.

So konnten wir uns oft ergötzen,
Und thaten nicht, wie mancher Freund,
Dem es faſt Rieſenarbeit ſcheint,
Nur eine Feder anzuſetzen,
Der kaum im ganzen Jahre ſchreibt,
Und ſtets die Antwort ſchuldig bleibt,
Nicht, weil ihm Zeit zum Schreiben, fehlet;
Als, weil er träge Ruh erwählet.

Nein! ob es uns gleich an Geſchäfften,
Auf beyden Seiten, nie gebricht;
So darf jedoch die Arbeit nicht
Den Eifer unſrer Treu entkräften:
Wir nehmen uns jedennoch Zeit,
Und rauben die Gelegenheit,
In langen, oder kurzen Zeilen,
Einander Nachricht zu ertheilen.

Drum nehm ich heute mit Vergnügen,
Die leichte Feder in die Hand,
Und mach dir meinen Wunſch bekannt,
Da du mit Ruhm, empor geſtiegen:
Es müſſe Glück und Wohlergehn
Beſtändig dir zur Rechten ſtehn,
Und ſich des Himmels milder Segen
Auf deine kluge Scheitel legen.

Dein wichtig Amt, das du erhalten,
Gereiche dir zu keiner Laſt:
Der, dem du es zu danken haſt,
Helf dir es auch beglückt verwalten:
Die hohe Schule mehre ſich,
Und blüh und wachs, und ſteig durch dich,
Damit ſie in entfernter Erde,
Von Zeit, zu Zeit, berühmter werde.

Dein Fleiß, die leſenswerthen Schriften,
Die du ſo zahlreich dargeſtellt,
Die werden ihr bey aller Welt,
Ein unvergänglich Denkmaal ſtiften:
Wie unermüdet iſt dein Kiel!
Du ſchreibſt ſtets gut, und dennoch viel;
Zwey Dinge, die ſich ſelten paaren, (a)
Wie leider! täglich zu erfahren.

Laß

(a) Conf. Poemat noſtror. Tom. II. pag. 297. et pag. 377. Tom. III. pag. 392. ſqq. et Tom. IV. pag. 141. et pag. 185. Quo inprimis pertinet iſtud *Sophocleum*, in *Oedip. Colon.* v. 842.

Χωρὶς τὸ, τ᾽ ἐιπεῖν πολλὰ, καὶ τὰ καίρια,
Longe aliud eſt multa loqui, et opportuna.

Laß noch dein Pfund der Erden dienen,
Und frage nichts nach Neid und Haß;
So wird dein Nachruhm am Parnaß,
Als unverwelkte Ceder, grünen:
Es iſt alſo der Welt Gebrauch,
Verdienſte ſind dem Neid ein Rauch,
Der ihm die Augen leicht verletzet,
Und aus Verdruß, in Thränen ſetzet.

Ein Lahmer tadelt oft das Laufen,
Ein Mohr ein weißes Angeſicht;
Ein Bettler, welchem Geld gebricht,
Murrt, wenn die Reichen vieles kaufen:
Wer träge, ſchwach und mangelhaft,
Verhöhnt der andern Wiſſenſchaft,
Und ſchilt bey ſeiner eignen Blöße,
Aus Misgunſt, ſeines Nächſten Größe. (b)

Freund! laß uns in den Schranken bleiben,
Die Gott und Zeit für uns beſtimmt,
Und eh des Lebens Licht verglimmt,
Noch manches Werk voll Nutzen, ſchreiben:
Die Nachwelt, die den rechten Preis
Den Schriften einſt, zu geben weis;
Wird, wie ich hoffe, dieſes adeln,
Was itzt die Zeitungsſänger tadeln. (c)

(b) Vid. ſi placet, Tom. III. Poemat. noſtror. pag. 386.
(c) Conf. ſi lubet, Poemat. noſtror. Phyſico-Ethicorum Tom. IV. pag. 233. et pag. 270.

Poetiſches Troſtſchreiben,

an einen gewiſſen

Vornehmen Staatsminiſter,

in Heſſen,

bey Deſſen tödlicher Schwachheit.

OVIDIVS,

Lib. III. Amor. Eleg. XI.

Perfer et obdura! dolor hic tibi proderit olim:
Saepe tulit laſſis ſuccus amarus opem.

Ich mache mich ſchon lange Zeit,
Hochwohlgebohrner Herr! bereit,
Dich heimzuſuchen und zu ſprechen:
Doch Arbeit, Umſtand, Pflicht und Ort
Läßt mich, gezwungen, noch nicht fort,
Und will den Vorſatz unterbrechen.

Dieß mein Verhängniß ſchmerzt mich zwar;
Allein vielmehr noch die Gefahr,
Worinn du ſchwebeſt, wie man ſaget:
Da dir des Höchſten ſchwere Hand
Ein herbes Uebel zugeſandt,
Und dich mit harter Krankheit plaget.

Ich nahm an deinem Glück und Heil
Bisher, als treuer Diener, Theil;
Itzt nehm ich Theil an deinem Leiden:

Der

Der Schmerz, der deinen Leib beſchwert,
Und deine ſanfte Ruhe ſtört,
  Will auch mein redlich Herz zerſchneiden.

Doch blüht annoch die Zuverſicht,
Es werde der Geneſung Licht
  Dir wiederum erquickend ſcheinen;
Sowohl zum Nutzen für die Welt,
Die dein Verdienſt in Ehren hält;
  Als auch zum Troſte, für die Deinen.

Gott zeigt in Schwachen, ſtarke Kraft,
Und aus der ſchwerſten Leidenſchaft
  Weis er die Seinen zu erlöſen:
Das Kreuz, womit er ſie gedrückt,
Wird endlich wieder weggerückt,
  Und nichts geſchieht zu ihrem Böſen.

Doch hätt er dich auch auserſehn,
(Ach! möcht es doch noch nicht geſchehn,)
  Die mürbe Hütte zu verlaſſen;
So wirſt du, als ein guter Chriſt,
Der ſeinem Gott gehorſam iſt,
  Dich in Geduld und Glauben faſſen.

Bracht dir bisher, dein Chriſtenthum
Bey den geſunden Tagen, Ruhm;
  So zeig es itzt im größren Glanze:
Wer bis ans Ende, tapfer kämpft,
Und ſeine Feinde glücklich dämpft,
  Prangt auf die letzt, im Siegeskranze. (*)

Ob

(*) Vid. *Iacobi Lydii* Agoniſt. Sacr. Cap. XLV. pag. 191. ſqq. *Petri Fabri* Agoniſt. pag. 472. ſqq. *Carol. Paſchalii*

Ob ſchon der Glieder Bau zerfällt;
So wird jedennoch auf der Welt
  Dein rühmliches Gedächtniß bleiben:
Dich wird die ſpäte Folgezeit
Aus ſchuldiger Erkenntlichkeit,
  Ins Buch verdienter Männer ſchreiben.

Wiewohl ich wünſche mir vielmehr,
(O! wenn ich doch ſo glücklich wär,)
  Dir ein Geneſungslied zu dichten:
Indeſſen, nimm doch dieſes Blatt,
Das Redlichkeit zum Inhalt hat,
  Zum Zeugniß meiner treuen Pflichten.

Bleib, theurer Gönner, mir geneigt,
Wie du dich bisanher, erzeigt;
  Ich wünſche mir noch dieſes Glücke,
Daß ich, wofern es Gott beliebt,
Dich friſch, geſund und unbetrübt,
  Nebſt deinem werthen Haus, erblicke.

Noch

ſchalii Lib. VI. de Coronis, Cap. I. et nouiſſime *B. Gottlob Erdmann. Zeibichii*, ob eximias Animi erectioris dotes, longiore Vita digniſſimi, *Athleta* παράδοξος: in quo egregio Libello haud vulgaris eruditio vbique deprehenditur. Conf. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 392. in Notis.

Noch dergleichen poetiſches Troſtſchreiben, an Eine hochadliche vornehme und gelehrte Dame in Niederſachſen, bey tödlicher Krankheit.

VIRGILIVS,
Lib. II. Aeneid.

Quid tantum inſano iuuat indulgere dolori?
—— —— *Non haec ſine Numine Diuûm,*
Eueniunt.

Hochwerthe! deines Leibes Schmerz (a)
Greift mir empfindlich an das Herz,
Dein Elend rührt auch meine Seele;
Glaub ſicher, daß ſich meine Bruſt,
Bey dem, was du ſelbſt leiden mußt,
Aus treuer Freundſchaft, heftig quäle.

Allein, dein feſtgeſetzter Muth
Wird aller Schmerzen ſtrenge Wuth
Doch mit Gelaſſenheit, ertragen:
Du haſt Vernunft und Gottes Wort,
Dieß jagt den bangen Kummer fort,
Und läſſet dich nicht ganz verzagen.

Der,

(a) Vid. ſi lubet, Poemat. noſtror. Tom. IV. p. 245. ſqq. quod totum poema huc pertinet.

Der, den der Himmel treulich liebt,
Wird durch Geduld und Kreuz, geübt,
  Gott pflegt die Tugend abzuhärten; (b)
Er weiſt ihr eine Dornenbahn
Zu ihrem ſauren Kampfplatz, an,
  Und führt ſie nicht durch Roſengärten.

Schweig, leide dich, und halte ſtill,
Es geh und komme, wie es will,
  So muß es dir doch wohl gedeihen:
Vermindert ſich nicht deine Noth;
So wird dich doch ein ſanfter Tod
  Gewiß von aller Angſt befreyen.

Zwar, wird es mir ſehr nahe gehn,
Dich nicht mehr auf der Welt zu ſehn;
  Mein treues Auge will ſchon weinen:
Doch iſt uns dieſer Troſt gegönnt:
Was die Natur allhier, zertrennt,
  Wird Gottes Gnade dort, vereinen.

(b) Vid. ſi placet, Poemat. noſtror. Tom. III. pag. 199. et pag. 467. atque inprimis Notata a nobis, ad vtrumque iſtum Locum citatum.

Lob- und Trauergedicht,

Auf das ſelige Abſterben Sr. Hochreichsgräflichen Excellenz,

Herrn,

Herrn Ernſt Chriſtoph,

Grafen von Manteufel,

zu Leipzig.

PAPINIVS STATIVS,
Lib. II. Siluar.

dubio quem non in turbine rerum,
Deprendit ſuprema dies; ſed abire paratum,
Ac plenum Vita.

Was für ein jammervoller Ton
Erſchallt itzt auf dem Helikon?
Warum verſtummen Harf und Seyten?
Was will der freyen Künſte Leid,
Der Muſen tiefe Traurigkeit,
Und der Gelehrten Harm bedeuten?

Es ſinkt ein hochberühmter Graf
In einen langen Todesſchlaf,
Von dem ſie alle Gunſt genoſſen:
Zwar hört ſein edler Lebenslauf
Spät, nach der Menſchen Meynung auf;
Und doch iſt er zu früh beſchloſſen.

Spät

Spät nämlich, nach der Lebenszeit;
Doch früh für die Gelehrſamkeit,
Die er befördert und erhaben:
Ob er gleich alt, ins Grab verfällt;
Wird er für die gelehrte Welt,
Doch leider! noch zu jung, begraben.

Was einſt in Rom, Mäcenas hieß,
Der edlen Künſten Schutz erwies,
Das iſt auch unſer Graf geweſen;
Und was man vom Peireſcius, (a)
Und dem Pinelli, rühmen muß;
Das hat man auch von ihm zu leſen.

Ob er ſich gleich dem Hof und Staat
Von Jugend auf, gewidmet hat,
Und in der großen Welt gelebet;
So hat er der Gelehrſamkeit
Zugleich, doch ſeinen Fleiß geweiht,
Und guten Künſten nachgeſtrebet.

Er war mit Gründen überführt,
Daß die Geburt allein nicht ziert,
Wenn Tugend, Kunſt und Weisheit fehlet;

Drum

(a) *Nicolaus Claudius Fabricius de Peireſc*, ſeu *Peireſcius*, et *Ioannes Vincentius Pinelli*, ille quidem natione Gallus, hic autem Italus, ſeu Neapolitanus, celeberrimi recentioris aeui Maecenates quaſi fuerunt, quorum eximia prorſus in omnes elegantiores Literas, merita, ac ſingularem in omnes vere eruditos Viros, fauorem ac propenſionem, perquam diligenter, docte et copioſe enarrarunt *Petrus Gaſſendus*, in *Vita Peireſcii*, et *Paulus Gualdus*, in *Vita Pinelli*, vt doctis omnibus notum, qui binas iſtas Biographias ſuo merito, maximo omnino in pretio habent, inprimis autem egregium *Gaſſendi* opus.

Drum gab er durch die Wiſſenſchaft
Erſt ſeinem Adel Glanz und Kraft,
Und hat Verſtand und Stand vermählet. (b)

Daher hat ſich nun weit und breit
Sein Lobgerücht auch ausgeſtreut,
Und in manch fremdes Land vertheilet:
Da, wo die Thems und Seyne fließt,
Wo ſich der Tyber Strom ergießt,
Und wo die Weichſel rauſchend eilet.

Um ſo vielmehr rührt der Verluſt
Mit Trauren, der Gelehrten Bruſt,
Dieweil ihr Schutzgeſtirn verſchwindet;
Das ihnen oft ein helles Licht
Durch dargereichten Unterricht,
In dunklen Fällen, angezündet.

Doch ſonderlich, vermißt man ihn,
Wo die berühmten Linden blühn,
Und die gelehrten Muſen ſitzen:
Dort wollte dieſer Mäcenat,
So lang er da gelebet hat,
Der hohen Schule rühmlich nützen.

Wer ſeinen forſchenden Verſtand
Zu Kunſt und Weisheit angewandt,
Dem ſtund ſein Herz und Zimmer offen;
Und Kenner der Gelehrſamkeit
Die hatten an ihm jederzeit
Den beſten Gönner angetroffen.

Hier

(b) Vid. maxime, ſi lubet, Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 535. ſqq. et Tom. III. pag. 356. ſqq.

Hier denk ich ſelbſt betrübt zurück,
Was für ein unverdientes Glück
 Ich vormals, oft bey ihm genoſſen:
Wie ich ſtets mit geneigtem Sinn,
Von ihm empfangen worden bin,
 Daß mir die Zeit vergnügt verfloſſen.

Doch alles dieſes iſt vorbey,
So, wie ein flüchtiges Geſchrey
 Durch die zertrennten Lüfte, fähret:
Ach! iſt denn allem, was ergötzt,
So ein gar kurzes Ziel geſetzt,
 Daß kein Vergnügen lange währet!

Allein des Todes ſtrenge Hand
Hat nur den ſchlechten Staub entwandt,
 Den unſer Held an ſich getragen:
Hingegen, an deſſelben Geiſt,
Und was Vernunft und Tugend heißt,
 Durft er ſich nicht verwegen wagen.

Sonſt alles andre raubt die Zeit;
Nur Klugheit und Gelehrſamkeit
 Kann Untergang und Gruft beſiegen:
Wer rühmlich ſeinen Lauf vollführt,
Und wahrer Weisheit nachgeſpürt,
 Der bleibt nicht in dem Grabe liegen.

Was iſt alſo das Klagen noth?
Als hätte der zu freye Tod
 Den theuren Grafen ganz entriſſen?
Sein kleinſter Theil allein verfällt;
Er aber lebt noch bey der Welt,
 Durch ſein Verdienſt und kluges Wiſſen.

Durch

Durch ſeinen reifen Witz und Rath,
Womit er ſich ſowohl den Staat;
Als den gelehrten Stand, verpflichtet:
Drum wird ſein feſtes Ehrenmaal
Durch keinen Sturm und Wetterſtral,
Durch keiner Zeiten Grimm, zernichtet. (c)

Die Fama hängt zu ſeinem Ruhm,
Sein Bildniß in ihr Heiligthum,
Und läßt dabey, die Umſchrift leſen:
Dieß Bild ſtellt dieſen Grafen dar,
Der in der Staatskunſt Meiſter war,
Und freyer Künſte Freund geweſen.

Die Muſen in dem Pleißathen,
Dort, wo die edlen Linden ſtehn,
Sind ämſig in gelehrten Schatten;
Um ihre letzte Schuldigkeit,
Aus dankbarer Ergebenheit,
Dem großen Gönner abzuſtatten.

Sie dichten mit vereintem Fleiß,
Ein würdig Lied, zu ſeinem Preis,
Das bis zur ſpäten Nachwelt, bleibet:
Die Zeit, die Erz und Stein verzehrt;
Läßt doch die Lieder unverſehrt,
Die man verdienten Männern ſchreibet. (d)

(c) Vid. *Horatii* Od. XXX. Lib. III. et *Ouidii* Perorat. in fine Librorum *Metamorphoſeon*: adde ipſum *Virgilium*, *Silium Italicum*, *Lucanum*, *Papinium Statium*, et alios Poetas plures.

(d) Vid. *Propertii* Eleg. I. Lib. III. item *Ouid.* et *Horat.* paſſim. Conf. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 288. ſqq. et Tom. IV. pag. 196. ſqq.

O! wäre mir doch meine Müh,
In dem Verſuch der Poeſie,
Nach meinem Wunſche, hier gelungen:
Zumal, da mehr ein redlich Herz,
Und lebhaft eingedrückter Schmerz;
Als Zierlichkeit und Kunſt, geſungen.

Doch unſers Grafen Name macht
Ein ſchlechtes Lied voll Geiſt und Pracht,
Und läßt es leſenswürdig werden:
Durch ihn erhebt ſich ein Poet,
Der auch am Pindus, unten ſteht,
Doch edelmüthig, von der Erden.

VIRGILIVS,
Lib. XI. Aeneid.
Moeſti comitamur honore.

Trauer- und Troſtgedicht,

Auf das ſelige Abſcheiden aus dieſer Welt, Jhro Hochreichsgräfl. Excellenz, Der Frau Gräfinn von Loß,

zu Dreßden, den 18. Decembr.
1750.

VIRGILIVS,
Lib. XI. Aeneid.

Quam non virtutis egentem
Abſtulit atra dies, et funere merſit acerbo.

So iſt mein Wunſch doch unerfüllt, (a)
Ach leider! unerfüllt geblieben;
Der Tod, bey dem kein Bitten gilt,
Sucht ſeine Herrſchaft auszuüben:
Es legt ſein allgemeiner Raub
Herr! dein Vergnügen in den Staub,
Und tödtet deines Herzens Freude,
Zu deinem allertiefſten Leide.

Er reißt mit grimmiger Gewalt,
Dir die Gemahlinn aus den Armen:
Nicht Klugheit, Tugend und Geſtalt
Reizt ihn zum Mitleid und Erbarmen:

(a) Siehe oben, pag. 210. das Glückwunſchgedicht, auf den höchſterfreulichen Geburtstag Jhro Hochreichsgräfl. Excellenz, des Herrn Grafen von Loß, jetzigen hochbetrübten Herrn Wittwers, als woſelbſt dieſer zwar treugemeynte; doch unerfüllte Wunſch zu leſen iſt.

Dein thränenvolles Angeſicht
Bewegt den harten Vorſatz nicht,
Was dir im Leben, lieb geweſen,
Zu ſeinem Opfer, auszuleſen.

Ich nehme Theil an deinem Leid,
Und muß dir meine Wehmuth zeigen;
Zwar ohne Kunſt und Zierlichkeit,
Als die bey wahren Schmerzen, ſchweigen:
Wer künſtlich klagt, der klagt nie recht,
Denn Trieb und Einfall wird geſchwächt,
Daß Reim und Lieder kraftlos fließen,
Wo Thränenquellen ſich ergießen.

Das Unglück, welches dich betrifft,
Läßt ſich viel beſſer durch die Zähren;
Als bloß durch eine matte Schrift,
Und ein gereimtes Blatt, erklären:
Es fühlet deine treue Bruſt
Den unerſetzlichen Verluſt,
Den du beſtürzter Herr, erlitten,
Dieweil dein Herz entzwey geſchnitten.

Alleine, lerne dich nunmehr
In Gottes Willen ſtandhaft faſſen;
Du saheſt ja viel Jahr vorher,
Die Seligſte bereits, erblaſſen:
Du weiſt wohl, **hochbetrübter Graf**,
Wie manche Krankheit ſie betraf,
Und wie ihr ſo gar wenig Stunden
Zufrieden und geſund verſchwunden. (b)

Ein

Ein ſolches Leben iſt gewiß
Weit ſchlimmer, als der Tod, zu nennen;
Wenn wir vor ſteter Kümmerniß,
Des Lebens nicht genießen können:
Die Seligſte wird dann beglückt,
Daß ſie der langen Noth entrückt,
Nunmehr, von allem Schmerz geneſen,
Der aller Kunſt zu ſtark geweſen.

Sie wird daher, in dieſes Leid
Gewißlich nicht zurück begehren:
Drum dämpfe deine Traurigkeit,
Und trockne deine heißen Zähren:
Setz ihrer nun erlangten Ruh
Mit keinen bangen Seufzern zu,
Und ſtöre ſie mit deinem Kummer,
Nicht weiter, in dem ſanften Schlummer.

Gott, der dich itzt empfindlich ſchlägt,
Wird dich auch künftig, wieder heilen,
Und wenn das Trauren ſich gelegt,
Dir gnädig, neuen Troſt ertheilen:
Es wechſelt immer Luſt und Leid,
Das Licht glänzt nach der Dunkelheit,
Auf Mara, folgen Elims Palmen, (c)
Auf Trauerlieder, Freudenpſalmen.

(b) Man ſehe, wo es gefällig, von dieſen betrübten Umſtänden, den IV. Theil unſerer Poetiſchen Betrachtungen, pag. 197.

(c) Exod. XV, 23. et XVI. init. Conf. Poemat. noſtror. Tom. II. pag. 392.

Es blühe mit dem neuen Jahr,
Dir neues Wohlergehn und Glücke!
Was dir bisher, beſchwerlich war,
Bleib in dem alten Jahr zurücke:
Hingegen, bring die neue Zeit
Dir alles mit, was dich erfreut,
Und ſchenke dir bey jedem Morgen,
Ein frohes Herze, ſonder Sorgen.

S E N E C A,

Thyeſte.

Redeant Vultus ad Laeta boni.

Son-

Sonnet,
Ueber den frühzeitigen Tod
Eines ſchönen jungen und tugendhaften
Frauenzimmers,
zu Dreßden.

OVIDIUS.

Flos fuit ille caducus.

Da Chloris itzt ihr Kleid mit tauſend Bluhmen ſticket,
Und Türkis und Rubin auf grünen Atlaß näht;
Wirſt du, o ſchönſtes Kind! ſo plötzlich abgemäht,
Und von des Todes Fauſt, als Bluhmen, abgepflücket.
Wer dich in deinem Flor und Frühlingsglanz, erblicket,
Der nennte dein Geſicht ein holdes Bluhmenbeet,
Mit Centifolien und Liljen überſät,
Und deinen Mund ein Feld, mit Nelken ausgeſchmücket.
Ach! daß der kalte Tod dich, ſchönſte Zier, verletzt!
Doch nein! es iſt der Tod in etwas, frey zu ſprechen;
Weil deine Schönheit ihn ſo gar in Brand geſetzt,
Wollt er, in dich verliebt, der Lippen Bluhmen brechen,
Und daher, hat er dich, aus Unbedacht, geküßt;
Nun klagt er, daß ſein Kuß ſo ſchlimm gerathen iſt.

CALLIMACHI
Epigramma,
in
Laudem Literarum,
apud
STOBAEVM,
Tit. LXXXI.

Καὶ γὰρ ἐγὼ τὰ μὲν ὅσσα καρήατι τῆμος ἔδωκα
 Ἄνθε᾽ ἐν εὐόδμοις ἀκραλιφῆ ϛεφάνοις,
Ἄπνοα πάντ᾽ ἐγένοντο παραχρῆμ᾽, ὅσσα τ᾽ ὀδόντων
 Ἔνδοθι, νειαίραν τ᾽ εἰς ἀχάριϛον ἔδυ.
Καὶ τῶν ȣ̓δὲν ἔμεινεν ἐς ἄυριον· ὅσσα δ᾽ ἀκȣαὶς
 Εἰσεθέμην, ἔτι μοι μȣ̃να πάρεϛι τάδε.

HVGONIS GROTII
Verſio Latina.

Infudi quaecunque meis vnguenta capillis,
 Et quae temporibus florea ſerta dedi,
Omnia nunc ſine honore iacent; nec tradita quae ſunt
 Dentibus, ingratus quae ſibi venter habet,
Altera Lux nouit: Sed quae fidelibus hauſi
 Auribus, haec mecum, non peritura, manent.

Deutſche Ueberſetzung.

Die Salben ſind verraucht, die auf mein Haupt gefloſſen,
 Die Kränze ſind verwelkt, mit ihrer Bluhmen Zier;
Was durch den Mund, mein Leib, ohn allen Dank, genoſſen,
 Bleibt bis zum andern Tag, und länger nicht, bey mir:
Allein, was ich gelernt, und fleißig mit den Ohren
Gefaßt und angemerkt, das iſt mir unverlohren.

LVCI-

LVCIANI
Epigramma
in
Sufficientiam.

Ὡς τεθνηξόμενος, τῶν σῶν ἀγαθῶν ἀπόλαυε,
Ὡς δὲ βιωσόμενος, φείδεο σῶν κτεάνων.
Ἐστὶ δ' ἀνὴρ σοφὸς οὗτος, ὃς ἄμφω ταῦτα νοήσας,
Φειδοῖ καὶ δαπάνῃ μέτρον ἐφηρμόσατο.

MARTINI OPITII
Verſio Latina.

Vtere diuitiis, ceu non victurus in horam;
Coge tuas, veluti non moriturus, opes:
Vir ſapiens eſt ille, Modum qui ponit vtrinque,
Mens cui parca ſuo eſt tempore, larga ſuo.

Deutſche Ueberſetzung. (*)

Genieße deines Guts, als würdſt du bald begraben;
Doch ſpar, als ſollteſt du ein langes Leben haben:
Wer beydes wohl bedenkt, der iſt ein weiſer Mann,
Weil er im rechten Maaß, verthun und ſparen kann.

(*) Unſer großer **Martin Opitz** hat dieſes griechiſche Sinngedicht zwar auch zu deutſch überſetzet, im II. Bande der von uns beſorgten Ausgabe ſeiner Gedichte, pag. 780. Uns dünckt aber, wenn wir anders die Wahrheit hier frey heraus ſagen dürfen, daß dieſe deutſche Ueberſetzung bey weiten, nicht ſo gut gerathen ſey; als die lateiniſche, welche wir auch dannenhero, allen andern lateiniſchen Ueberſetzungen, wegen ihrer beſondern Zierlichkeit und getreulichen Ausdrückung, allhier billig vorgezogen haben.

Scherz-

Scherzgedicht,

Auf eine böſe Frau, welche immer trotzig haben wollte,

daß alles nach ihrem Kopfe gehen ſollte.

Ein böſes Weib, ein Plaggeiſt in der Ehe,
Bracht ſtets ergrimmt, dieß harte Wort herfür:
Ich will, ich will, zum Trotz, daß alles mir
Im Haus, **allein nach meinem Kopfe gehe:**

Ihr Mann nahm dieß im andern Wortverſtand,
Und warf hiermit, gleich alles, was er fand,
Ihr nach dem Kopf, und ſprach dabey: geſtehe,
Daß alles dir nach deinem Kopfe gehe.

Deut-

Deutſche Ueberſetzungen, einiger Lateiniſchen ſinnreichen Ueberſchriften des Joannis Oweni.

Epigramma XVI.

Ad quemdam pauperem Medicum.

Pharmaca das Aegroto: Aurum tibi porrigit aeger,
Tu Morbum curas illius, ille tuum.

Der Kranke giebt dir Geld; du giebſt Arzney dem Kranken;
So kann er dir, du ihm, für die Geneſung danken.

Epigramma XVII.

In Aedificatores Sepulchrorum.

Ne pereat tua Fama, ſtruis tibi, Paule, Sepulchrum,
Tanquam non poſſint ipſa ſepulchra mori.

Du bauſt dir, Paul, ein Grab, um Nachruhm zu erwerben;
Als könnten nicht auch ſelbſt die Gräber endlich ſterben.

Epigramma XX.

Ad Principem credulum.

Si non audires, o Princeps, falſa loquentem;
Auderet falſum dicere nemo tibi.

O! könnteſt du, mein Fürſt, die Lügner nicht vertragen;
So würde niemand leicht dir eine Lügen ſagen.

Epi-

Epigramma XXVIII.

Philautia.

Crimina qui cernunt aliorum; nec ſua cernunt:
Hi ſapiunt aliis, deſipiuntque ſibi.

Wer andrer Fehler ſieht, nicht das, was ihm gebricht;
Iſt zwar für andre klug; doch für ſich ſelbſten nicht.

Epigramma LIX.

In Scriptorem ineptum.

Nulla tuis quare reddatur Epiſtola Chartis,
Quaeris? Ne poſthac ſcribere ſaepe velis.

Du fragſt: wie kömmts, daß du mir Antwort ſchuldig bleibeſt?
Damit du künftig, mir nicht allzuöfters ſchreibeſt.

Epigramma XXIII. Lib. I.

In Marcum.

Eſſe in Natura Vacuum cur, Marce, negaſti?
Cum tamen ingenii tam ſit inane Caput.

Du ſprichſt, nichts leeres ſey in der Natur zugegen;
Doch will dein leeres Haupt den Satz ſelbſt widerlegen.

Epigramma XXVIII.

Epitaphium Athei.

Mortuus eſt, quaſi victurus poſt funera non ſit:
Sic vixit, tanquam non moriturus erat.

Er ſtarb, als würd er einſt, kein ander Leben haben:
Und lebte ſo verkehrt, als würd er nie begraben.

Epigramma XLVIII.

Ad Philopatrum.

Pro Patria ſit dulce mori licet atque decorum;
Viuere pro Patria, dulcius eſſe puto.

Den Geiſt dem Vaterland zum Beſten, aufzugeben,
Iſt gut; doch beſſer noch, für deſſen Nutz, zu leben.

Epi-

Epigramma LII.

In Atheos.

Nulla Domus Domino caruit: Vos hanccine tantam
Nullius Domini creditis eſſe Domum?

Kein Haus iſt ohne Herrn: wie könnet ihr dann meynen,
Dieß große Haus der Welt alleine, habe keinen?

Epigramma CI.

Mors.

Mors quid ſit? rogitas: ſi ſcirem, mortuus eſſem:
Ad me, quum fuero mortuus, ergo veni!

Du fragſt, was iſt der Tod? todt, wüßt ich es zu ſagen,
Komm alſo, wenn ich todt, zu mir, mich zu befragen.

Epigramma CLXXIII.

Ad Librum.

Me viuo, moriere, Liber, fortaſſe: quid inde?
Saepe ſenem moritur Filius ante Patrem:
Seu moriare igitur viuo me, ſiue ſuperſtes
Sis mihi, Mortalem me genuiſſe ſcio.

Du wirſt vielleicht, mein Buch, eh, als ich ſelbſt, verderben,
Was thuts? Der Sohn muß oft noch vor dem Vater, ſterben:
Stirbſt du nun eh, als ich, ja überlebſt du mich;
Weis ich, zur Sterblichkeit erzeugt ich anfangs, dich.

Epigramma LXXXV.
Lib. II.

Eraſmi Moria.

Stultitiae Laudem ſcripſiſti primus, Eraſme:
Indicat ingenium Stultitia iſta tuum.

Du machſt der Thorheit Lob, Eraſmus, erſt bekannt;
Aus dieſer Thorheit ſtralt dein herrlicher Verſtand.

Epi-

Epigramma CLII.
Lib. II.

Morus moriens.

Abſcindi paſſus caput eſt a corpore, Morus;
Abſcindi crines noluit a capite.

Der Morus ließ ſich zwar das Haupt vom Leibe ſcheiden;
Und dennoch litt er nicht, das Haar vom Haupt zu ſchneiden.

Epigramma CXCIII.

Ad Paullum ſepultum.

Ex vtero matris veniſti nudus in orbem,
In terram, tectus ſindone, Paulle, redis.
Plus aufers igitur, tecum quam, Paulle, tuliſti:
Plus reddis matri, quam dedit illa tibi.

Bloß biſt du auf die Welt, aus Mutterleibe, kommen;
Mit einem Tuch bedeckt, verſenkt man dich ins Grab:
Mehr, als du hergebracht, haſt du mit dir genommen,
Und giebſt der Mutter mehr, als ſie zuvor dir gab.

Regiſter,

derer in dieſem Vten Theile befindlichen Poeſien, nach der Ordnung des Alphabets.

A. Seite.

Abendlied. 451
Abbildung eines Chriſten. 457
Abreiſe, aus dem Carlsbade. 113
Akademiſches Rectorat, Glückwunſch an einen vertrauten Freund, bey deſſen Uebernehmung. 614
Allgemeiner Friede, 1748. 48
Altmannshofiſche Vermählung, Gedicht. 19
Anakreon, Ueberſetzung einer Ode. 285
Ankunft, im Carlsbade. 80
Argliſtiger Diener, gegen ſeinen geizigen Herrn. 273
Auge der Fliege, großes Wunder Gottes. 1
Auguſt, Friedr. König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, auf deſſen Abſterben. 359
Auguſt, der vermehrende, Monat. 545

B.

Bartholmäin, Jgfr. auf deren frühzeitigen Tod. 395
Beulwitz, Frau von, über deren Tod. 438
Beylagersgedicht, auf eine hochfreyherrliche Vermählung zu Wien. 602
Bion, deſſen aus dem Griechiſchen überſetztes Gedicht. 287
Böckler, auf deſſen ſel. Tod. 411
Böhlau- und Campoiſche Vermählung. 67
Böhlau, über deſſen frühzeitigen Tod. 183
Böſe Frau, Scherzgedicht auf dieſelbe. 636
Brawe, Fr. von, auf deren frühzeitiges doch ſel. Abſterben. 578
Bünau, Günther von, auf deſſen Geburtstag. 609
Burgsdorf, Carl Gottl. v. auf deſſen andere Vermählung. 118
Burgsdorf, Fr. Henriette Sophia von, auf ihren Tod. 36
Burkersroda, Fr. von, auf deren ſel. Abſterben. 400
Bußandacht, zu Frankfurt. 493. noch eine andere. 497 dergleichen. 507. ferner. 520. 523

C.

Cadetenhaus, in Dreßden, Gedanken darüber. S. 338
Campoiſch-Böhlauiſche Vermählung. 72
Carlsbad, über die Ankunft daſelbſt. 80. Phyſikaliſche und poetiſche Beſchreibung deſſelben. 83. Pfingſtandacht daſelbſt. 109. über die Abreiſe von dannen. 113
Carl, Fürſt zu Naſſau-Uſingen, auf deſſen glückliche Zurückkunft von Reiſen 291. auf deſſen Geburtstag. 297. 323. 343. auf deſſen Vermählung. 308. auf deſſen angetretene Regierung. 316
Charfreytagsgedanken, andächtige. 467. 499
Charlotte Amalia, Fürſtinn zu Naſſau-Uſingen, auf deren Geburtstag. 301. zum Neuen Jahre. 327. Trauer-Cantata, bey deren Leichenbegängniſſe. 570
Chriſten, eines wahren eigentliche Abbildung. 457
Chriſtfeſt, andächtige Gedanken darüber. 510
Chriſti Himmelfahrt, andächtige Gedanken darüber. 525
Chriſtiana Wilhelmina, Fürſtinn zu Uſingen, auf deren Vermählung. 308. erſten öffentlichen Kirchgang. 339
Chriſtliche Gelaſſenheit, in Kreuz und Leiden. 443
Communion-Andacht. 460. 462. 465. 490. 497. 531

D.

Darmſtadt, ſ. Heſſen-Darmſtadt.
Dettinger Schlacht, Siegsgedicht darüber des Hrn. Wilhelm von Haaren, aus dem Holländiſchen überſetzt. 265
Dienſte, treugeleiſtete, des Nachruhms würdig. 404
Doctorpromotion, Gedichte darauf. 551. 595
Donner- und Schloßenwetter, zu Wittenberg. 200
Drey heilſame Regeln, für die Weiber. 348
Eben ſo viel Regeln, für die Männer. 353
Dreykönigsfeſt, andächtige Gedanken darüber. 513. 517

E.

Ehe, glückſelige, durch ſechs Regeln befördert. 348. 353
Ende, Carolina Wilhelmina Friederika, Freyinn von. auf deren Vermählung. 118
Epicharmus, deſſen lächerliche Götter. 281
Ernſt Friedrich, Sachſen-Coburg. Erbprinz, auf deſſen Hochfürſtl. Vermählung. 144

Ernſthafte Gedanken, über die gefährliche Feuersbrunſt zu Wittenberg. S. 191
Ernſt Ludwig, Landgraf zu Heſſen Darmſtadt, auf deſſen glücklich zurückgelegte funfzigjährige Regierung. 566
Ermunterung, freudige, zum Sterben. 473

F.

Feuersbrunſt, zu Wittenberg, 1750. 191
Fliegenauge, Wunder Gottes. 1
Flüchtigkeit der leiblichen Schönheit. 395
Frau, Scherzgedicht auf eine böſe. 636
Frauenzimmer, Sonnet über deſſen frühzeitigen Tod. 633
Freudiger Zuruf hochadlicher Kinder erſter Ehe bey der andern Vermählung ihres Herrn Vaters. 606
Freund, auf eines guten Freundes glückliche Vermählung 591. bey ſeinem Geburtstage 612. bey Uebernehmung des akademiſchen Rectorats. 614
Friede, allgemeiner, 1748. geſchloſſen, zufällige Poet. Gedanken darüber. 48
Friedelin, gebohrne Trillerinn, welche 30 Jahre blind geweſen, auf deren Auflöſung. 418
Friedrich Auguſt, König ꝛc. auf deſſen Tod. 359
Frohlockende Univerſität Gießen. 566
Frühlingsgedichte, im Jahr, 1748. 62. im Jahr 1749. 140
Funfzigjährige Regierung, Gedicht darauf. 566
= = = = Vermählung. 155

G.

Geburtstag, Glückwünſchungsgedichte auf denſelben 24. 27. 58. 133. 138. 176. 206. 211. 297. 301. 323. 329. 343. 534. 609. 612.
Gelegenheitsgedichte, Sammlung deren. 291. ſqq.
Gießen, die frohlockende Univerſität daſelbſt. 566
Göttliche Vorſehung, Gedanken darüber. 72
Griechiſche moraliſche Gedichte, aus dem Menander, Philemon, Bion, Anakreon u. a. Poeten überſetzt. 277. ſqq.
Größe des Kummers eines Vaters über den Tod eines wohlgerathenen Sohns. 372
Grüne Gewölbe, zu Dreßden, Sinngedicht darüber. 336

H.

Haaren, Wilhelm von, deſſen Lob= und Siegesgedicht

an Ihro Königl. Großbrit. Maj. über die Schlacht bey Dettingen, aus dem Holländ. überſetzt 265. ſqq. Lobgedicht, auf denſelben, des Herrn Voltaire. 270
Hahn, der dem Aeſculap würdig geopferte. 551
Hahn- und Zehmiſche Vermählung, Hochzeitgedicht. 556
Hannä Lobgeſang, überſetzt. 488
Henriette, auf ihren Namenstag. 313
Heßberg, Frau von, Poetiſches Sendſchreiben an dieſelbe. 333
Heſſen Darmſtadt, Landgraf daſelbſt, legt eine funfzigjährige Regierung zurück, Gedicht darauf. 566
Himmelfahrt Chriſti, andächtige Gedanken. 525
Hochzeitgedichte, ſ. Vermählungsgedichte.
Hofmann, der jüngere, auf deſſen frühes Abſterben. 372
Hofzart- und Nitzſchwitziſche Vermählung. 304
Horatianiſche Oden, überſetzte, 223. ſqq.
Horn der Amaltheen, was es nach des Philemons Meynung ſey? 283
Horninn, Frau, auf deren ſel. Tod. 384

K.

Kinder erſter Ehe freudiger Zuruf bey zweyter Vermählung ihres Herrn Vaters. 606
Klag- und Trauergedicht, über einen gewaltſamen Todesfall 171. über den Tod des ſel. Herrn von Böblau. 183
Könneritz- und Altmannshofiſche Vermählung, Hochzeitgedicht. 19
Kreberiſche- und Senkenbergiſche Vermählung. 587
Kummer, großer eines Vaters über den frühzeitigen Tod eines wohlgerathenen Sohns 372. iſt bey denen Reichen, nach des Menanders Meynung, eben ſo groß, als bey denen Armen. 277

L.

Leibes Schönheit vergänglich, des Geiſtes beſtändig. 395
Leyſer, Polycarp, auf deſſen Tod. 443
Letzten Dinge, Betrachtung darüber. 477
Lipſius, Juſt, deſſen Wunſch zu leben 263
Lob- und Trauergedicht, auf das ſel. Abſterben des Herrn Reichsgrafen von Manteufel. 623
Lobgedicht, auf den Herrn Wilh. von Haaren, von dem Herrn Voltaire, aus dem Franz. überſetzt. 270. 271

Lob-

Lobgeſang, der Hannä, überſetzt. S. 488
Loß, Chriſtian, Graf von, Kön. Pohl. u. Churfl. Sächſ. wirkl. Conferenzminiſter, auf deſſen hohen Geburtstag. 206
= = auf den Tod ſeiner ſel. Frau Gemahlinn 629

M.

Männer-Regeln, drey heilſame. 353
Manteufel, Graf von, auf deſſen ſeliges Abſterben. 623
Martial, eine Ueberſetzung aus demſelben. 263
Menander, etliche Ueberſetzungen deſſelben. 277
Menkinn, Jungfer, auf deren frühen Tod. 367
Menz, Fried. auf deſſen Abſterben. 159
Moneta, Bernard, deſſen lat. Gedicht überſetzt. 273
Moraliſche Betrachtungen und Gedenkſprüche aus dem Griechiſchen des Menander u. Philemon, überſetzt. 277 ſqq.
Moraliſche Vergleichung der Menſchen mit dem Weine. 9
Morgenlied. 447

N.

Namenstag, Gedichte auf denſelben. 313. 320
Naſſau-Uſingen, allerhand Gedichte auf die Herrſchaft daſelbſt. 291. ſqq. 570
Neujahrsgedichte, auf das Jahr, 1747, 13. auf das Jahr, 1748, 43. auf das Jahr, 1749, 125. auf das Jahr, 1750, 165. auf das Jahr, 1751. 217
Neujahrswunſch, an die Fürſtinn zu Naſſau-Uſingen, 327. an die Prinzeßinnen zu Naſſau-Uſingen. 332
Nitzſchwitz- und Hopfgartiſche Vermählung. 304
Nothfreunde, wahre, gar ſelten, aus dem Ovid, überſetzt. 261

O.

Oden, etliche des Horaz, überſetzt. 223
Oſterandacht, 1749, 151. dergl. 1743, 470. noch dergl. 1748. 503
Ovidius, Ueberſetzung, aus demſelben. 261
Owen, überſetzte ſinnreiche Ueberſchriften aus demſ. 637. ſqq.

P.

Petri reicher Fiſchzug, Gedanken darüber. 482
Pfingſtandacht, im Carlsbade. 109
Pflug, Ge. Carl von, als er Kanzler zu Merſeburg wurde. 561
Philemon, etliche moral. Ueberſetzungen aus demſ. 277 ſqq.
Philipp- und Thomäiſche Vermählung. 583
Poetiſches Sendſchreiben, an die Fr. von Heßberg. 333

Poetiſches Troſtſchreiben, an einen vornehmen Staatsmi-niſter, bey deſſen tödtlicher Schwachheit. 618. an eine hochadliche vornehme und gelehrte Dame in Niederſach-ſen, bey tödtlicher Krankheit. 621
Prinzeßinnen zu Naſſau-Uſingen, Glückwunſch zum Neuen-Jahre an dieſelben. 332

R.

Rectorat, akadem., Glückwunſch bey deſſen Uebernehmung. 614
Regeln, drey für die Weiber. 348. eben ſo viel für die Männer. 353
Regierung, auf angetretene. 316. auf eine glücklich zurück-gelegte funfzigjährige. 566
Reiche, haben eben ſo viel Kummer, als Arme. 277
Rufus u. Nävia, zwey hitzig Verliebte, bey dem Martial. 263
Ruhm, des vernünftigen Schweigens. 422

S.

Sammlung von allerhand Gelegenheitsgedichten. 291. ſqq.
Scherzgedicht, auf eine böſe Frau. 636
Schloßen, u. Donnerwetter, entſetzliches zu Wittenberg. 200
Schönheit, vergängl. des Leibes, u. beſtändige des Geiſtes. 395
Schweigen, vernünftiges, deſſen Ruhm. 422
Seckendorf, Graf von, auf deſſen Geburtstag. 27. auf deſ-ſen funfzigjährige Vermählung. 155
Sehenswürdigkeiten, zu Dreßden. 335. 336. 338
Seneca, überſetztes Gedicht aus demſelben. 275
Senkenbergiſche und Kreberiſche Vermählung. 587
Sonnet, über den frühzeitigen Tod eines jungen Frauenz. 633
Sophia Antonia, Braunſchw. Lüneb. Prinzeßinn, auf de-ren Beylager. 144
Staatsminiſter, Poetiſches Troſtſchreiben an einen gewiſſen vornehmen, bey tödtlicher Schwachheit. 618
Stangen, C. W. von, auf deſſen geſchwinden Tod. 404
Sterben, freudige Ermunterung darzu. 473. frühzeitiges glücklich 279. darinnen iſt alles einander gleich, nach des Menanders Meynung. 283

T.

Tage, zunehmende, Gedanken darüber. 540
Taubenheim, ſ. Heßberg. 333
Thomä, Jo. Thom. auf deſſen Tod. 415
Thomä- und Philippiſche Vermählung. 583

Thränen, bittere, getreuer Liebe. S. 438
Tod Auguſti des Großen, Königs in Pohlen. 359
Trauer-Cantata, betrübte. 570
Trauergedichte, 36. 159. 183. 359. 367. 372. 384. 389. 395. 400. 404. 411. 415. 418. 425. 431. 438. 443. 570. 578. 623. 629. 633
Trauerhöle der Welt. 400
Trauer- und Todesfall, gewaltſamer. 171
Triumph- u. Siegesgedicht, auf die gewonnene Schlacht bey Dettingen, des Herrn Wilhelm von Haaren, aus dem Holländiſchen überſetzt. 265. ſqq.
Troſtſchreiben, poetiſches. 618. 621. 629
Tugenden, drey ſonderbare, bey einer verſtorbenen anſehnlichen Frauen. 384

V. U.

Vater, Abraham D. auf deſſen Geburtstag. 211
Vater, der glückl., durch wohlgerathene u. gelehrte Söhne. 595
Vergleichung der Menſchen mit dem Weine. 9
Vermählungsgedichte, 19. 31. 67. 72. 118. 144. 155. 304. 308. 556. 583. 587. 591. 602. 606
Vermehrende Auguſt, und deſſen Deutung. 545
Verſöhnung, fleißig auszuüben. 485
Voltaire, Arouet, deſſen franzöſiſches Lobgedicht auf den Herrn von Haaren, überſetzt. 270. 271
Vorſehung, göttliche, andächtige Gedanken darüber. 72
Ueberſetzung, des XXV. Pſalms. 77. etlicher Oden des Horaz. 223. ſqq. eines Stücks aus dem Ovidius. 261. eines Sinngedichtes aus dem Martial. 263. eines lat. Gedichtes des Juſt. Lipſius. 263. eines holländiſchen Gedichtes auf den Sieg Sr. Königl. Maj. von Groß-Brit. bey Dettingen. 265. ſqq. eines latein. Gedichtes des Bernard. Monetæ, auf einen Geizigen. 273. eines lat. Gedichtes aus dem Seneca, von dem Raube und der Flucht der Zeit. 275. etlicher griech. Gedichte aus dem Menander und Philemon. 277. ſqq. dergleichen aus dem Anakreon. 285. noch dergleichen aus dem Bion. 287. des LXIII. Capit. des Prophet. Jeſ. 456. des Lobgeſangs der Hanna 488. eines Sinngedichtes aus dem Callimacho. 634. dergleichen aus dem Lucian. 635. einiger lat. ſinnreichen Ueberſchriften des Joh. Owen. 637

Uni-

Univerſität, frohlockende zu Gießen. S. 566
Uſingen, ſ. Naſſau-Uſingen, oben.

W.

Wedel, Georg Wolfgang, auf deſſen Tod. 389
Weiber-Regeln, drey, welche ſehr heilſam. 348
Wein, mit den Menſchen verglichen. 9
Wilhelm Heinrich, Prinz zu Naſſau-Uſingen, auf deſſen Namenstag 320. auf deſſen Geburtstag. 329
Wittenberg, Feuersbrunſt, daſelbſt 191. Schloſſenwetter allda. 200
Wo iſt der neugebohrne König der Juden? gottſelige Betrachtung über dieſe Worte. 517
Wunder Gottes, an dem Fliegen-Auge. 1
Wunſch des Juſt. Lipſius, wie er gern leben möchte. 263

Z.

Zech- und Watzdorfiſche Vermählung. 51
Zech, Freyherr von, der ältere, auf den Tod ſeiner Frau Gemahlinn. 431
Zeit, deren räuberiſche und flüchtige Beſchaffenheit, aus einem lat. Gedichte des Seneca, überſetzt. 275
Zunehmende Tage, gute Gedanken darüber. 540
Zuruf freudiger, Kinder erſter Ehe bey zweyter Vermählung ihres Herrn Vaters. 606

Nachfolgende wenige und geringe Druckfehler beliebe der geneigte Leſer folgendermaßen, nach Gefallen, zu verbeſſern.

Pag. 10. Add. *Antiphan. apud Stobaeum. Serm.* CXVIII. *pag.* 591. pag. 96. lies: Geneſen. p. 222. leg. Ἀπορίπτονται: mox, *Ioſua Barneſ.* et iterum pag. 227. in Not. pag. 238. leg. *Cubilia*, pro, Curabilia; poſt add. *Ouid. Lib. II. Amor. Eleg. II.* p. 248. leg. *cui*, pro, quam. p. 249. lies Gebahren. p. 270. lies Lobgedicht. p. 282. in Not. leg. *Faëſium.* pag. 283. leg. κατασέφειν. p. 316. lies, Naſſau-Uſingen, und alſo auch, p. 320. 323. 327. 329. 332. und 343. p. 366. lies, noch. pag. 557. in Not. leg. *Papinianum.* pag. 558. in Not. del. *Briſſonius.*

Bayerische Staatsbibliothek München

~~150~~
~~56~~
164,
~~264~~
340

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Triller, Daniel Wilhelm, / Hecker, Heinrich Cornelius, / Broestedt, Johann Christian,

Hrn. Daniel Wilhelm Trillers, Phil. & Med. Doct. Consiliarii Aulici & Archiatri Poetischer Betrachtungen, Ueber verschiedene aus der Natur- und Sittenlehre hergenommene Materien
Bd.: 5 : Nebst einigen Uebersetzungen und vermischten Gedichten

Hamburg 1751

P.o.germ. 1488-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121631-1
VD18 90420934